



3.4

34

William Kingford



LG
3334
1860

Schillers

sämmtliche Werke

in zwölf Bänden.

Dritter Band.

208276
13. 1.

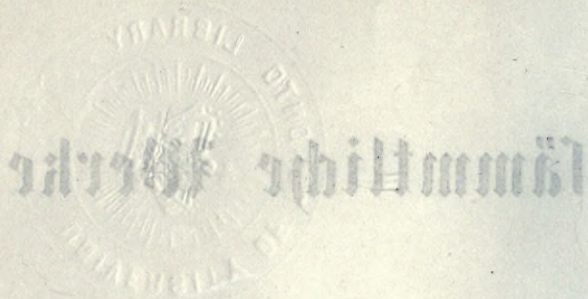
Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1860.

U. 22
022

Stiller



in der Stadt Tübingen

Stiller

508205
1. 51

1101112

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
in Stuttgart und Augsburg.

1866

Inhalt.

	Seite
Don Carlos, Infant von Spanien	1
Der Menschenfeind. Ein Fragment	281

Inhalt

Seite

181

Der Herrsch. Hof von Berlin
Die Wissenschaften der Gegenwart

1787

Don Carlos,

Infant von Spanien.

Ein dramatisches Gedicht.

Personen.

Philipp II., König von Spanien.

Elisabeth von Valois, seine Gemahlin.

Don Carlos, der Kronprinz.

Alexander Farnese, Prinz von Parma, Neffe des Königs.

Infantin Clara Eugenia, ein Kind von drei Jahren.

Herzogin von Olivarez, Oberhofmeisterin.

Marquisin von Mondemar,

Prinzessin von Eboli,

Gräfin Fuentes,

Marquis von Posa, ein Maltheserritter,

Herzog von Alba,

Graf von Lerma, Oberster der Leibwache,

Herzog von Feria, Ritter des Bließes,

Herzog von Medina Sidonia, Admiral,

Don Raimond von Taxis, Oberpostmeister,

Domingo, Beichtvater des Königs.

Der Großinquisitor des Königreichs.

Der Prior eines Carthäuserklosters.

Ein Page der Königin.

Don Ludwig Mercado, Leibarzt der Königin.

Mehrere Damen und Granden. Pagen. Officiere. Die Leibwache
und verschiedene stumme Personen.

Erster Akt.

Der königliche Garten in Aranjuez.

Erster Auftritt.

Carlos. Domingo.

Domingo.

Die schönen Tage in Aranjuez
Sind nun zu Ende. Eure königliche Hoheit *Hier*
Verlassen es nicht *heiter*. Wir sind
Vergebens hier gewesen. Brechen Sie
Dies räthselhafte Schweigen. Deffnen Sie
Ihr Herz dem Vaterherzen, Prinz. Zu theuer
Kann der Monarch die Ruhe seines Sohns —
Des einz'gen Sohns — zu theuer nie erkaufen.

(Carlos sieht zur Erde und schweigt.)

Wär noch ein Wunsch zurücke, den der Himmel
Dem liebsten seiner Söhne weigerte? *withheld*
Ich stand dabei, als in Toledos Mauern
Der stolze Carl die Huldigung empfing, *homage*
Als Fürsten sich zu seinem Handkuß drängten,
Und jetzt in einem — einem Niederfall *fealty*
Sechs Königreiche ihm zu Füßen lagen —
Ich stand und sah das junge stolze Blut

In seine Wangen steigen, seinen Busen
 Von fürstlichen Entschlüssen wallen, sah
 Sein trunknes Aug durch die Versammlung fliegen,
 In Wonne brechen — Prinz, und dieses Auge
 Gestand: ich bin gesättigt.

(Carlos wendet sich weg.)

Dieser stille
 Und feierliche Kummer, Prinz, den wir
 Acht Monde schon in Ihren Blicken lesen,
 Das Räthsel dieses ganzen Hof's, die Angst
 Des Königreichs, hat Seiner Majestät
 Schon manche sorgenvolle Nacht gekostet,
 Schon manche Thräne Ihrer Mutter.

Carlos (dreht sich rasch um.)

Mutter?

— O Himmel, gib, daß ich es dem vergesse,
 Der sie zu meiner Mutter machte!

Domingo.

Prinz?

Carlos

(besinnt sich und fährt mit der Hand über die Stirne).

Hochwürd'ger Herr — ich habe sehr viel Unglück
 Mit meinen Müttern. Meine erste Handlung,
 Als ich das Licht der Welt erblickte, war
 Ein Murthermord.

Domingo.

Ist's möglich, gnäd'ger Prinz?

Kann dieser Vorwurf Ihr Gewissen drücken?

Carlos.

Und meine neue Mutter — hat sie mir
 Nicht meines Vaters Liebe schon gekostet?
 Mein Vater hat mich kaum geliebt. Mein ganzes
 Verdienst war noch, sein Einziger zu sein.

Sie gab ihm eine Tochter — O wer weiß,
Was in der Zeiten Hintergründe schlummert?

Domingo.

Sie spotten meiner, Prinz. Ganz Spanien
Vergöttert seine Königin. Sie sollten
Nur mit des Hasses Augen sie betrachten?
Bei ihrem Anblick nur die Klugheit hören?
Wie, Prinz? Die schönste Frau auf dieser Welt
Und Königin — und ehemals Ihre Braut?
Unmöglich, Prinz! Unglaublich! Nimmermehr!
Wo alles liebt, kann Carl allein nicht hassen;
So seltsam widerspricht sich Carlos nicht.
Bewahren Sie sich, Prinz, daß sie es nie,
Wie sehr sie ihrem Sohn mißfällt, erfahre;
Die Nachricht würde schmerzen.

Carlos.

Glauben Sie?

Domingo.

Wenn Eure Hoheit sich des letzten
Turniers zu Saragossa noch entsinnen,
Wo unsern Herrn ein Lanzensplitter streifte —
Die Königin mit ihren Damen sah
Auf des Palastes mittlerer Tribune,
Und sah dem Kampfe zu. Auf einmal rief's:
„Der König blutet!“ — Man rennt durch einander,
Ein dumpfes Murmeln dringt bis zu dem Ohr
Der Königin. „Der Prinz?“ ruft sie und will —
Und will sich von dem obersten Geländer
Herunter werfen. — „Nein, der König selbst!“
Gibt man zur Antwort — „So laßt Aerzte holen!“
Erwiedert sie, indem sie Athem schöpfte.

(Nach einigem Stillschweigen.)

Sie stehen in Gedanken?

Carlos.

Ich bewundre
Des Königs lust'gen Beichtiger, der so
Bewandert ist in witzigen Geschichten.

(Ernsthaft und finster.)

Doch hab' ich immer sagen hören, daß
Geberdenspäher und Geschichtenträger
Des Uebels mehr auf dieser Welt gethan,
Als Gift und Doldz in Mörders Hand nicht konnten.
Die Mühe, Herr, war zu ersparen. Wenn
Sie Dank erwarten, gehen Sie zum König.

Domingo.

Sie thun sehr wohl, mein Prinz, sich vorzusehn
Mit Menschen — nur mit Unterscheidung. Stoßen
Sie mit dem Heuchler nicht den Freund zurück.
Ich mein' es gut mit Ihnen.

Carlos.

Lassen Sie
Daß meinen Vater ja nicht merken. Sonst
Sind Sie um Ihren Purpur.

Domingo (Angst).

Wie?

Carlos.

Nun ja.

Bersprach er Ihnen nicht den ersten Purpur,
Den Spanien vergeben würde?

Domingo.

Prinz,

Sie spotten meiner.

Carlos.

Daß verhüte Gott,
Daß ich des fürchterlichen Mannes spotte,
Der meinen Vater selig sprechen und
Verdammen kann!

Domingo.

Ich will mich nicht
 Vermessen, Prinz, in das ehrwürdige
 Geheimniß Ihres Kummers einzudringen.
 Nur bitt' ich Eure Hoheit, eingedenk
 Zu sein, daß dem beängstigten Gewissen
 Die Kirche eine Zuflucht aufgethan,
 Wozu Monarchen keinen Schlüssel haben,
 Wo selber Missethaten unterm Siegel
 Des Sacramentes aufgehoben liegen —
 Sie wissen, was ich meine, Prinz. Ich habe
 Genug gesagt.

Carlos.

Rein, das soll ferne von mir sein,
 Daß ich den Siegelführer so versuchte!

Domingo.

Prinz, dieses Mißtraum — Sie verkennen Ihren
 Getreuesten Diener.

Carlos (faßt ihn bei der Hand).

Also geben Sie

Mich lieber auf. Sie sind ein heil'ger Mann,
 Das weiß die Welt — doch, frei heraus — für mich
 Sind Sie bereits zu überhäuft. Ihr Weg,
 Hochwürd'ger Vater, ist der weiteste,
 Bis Sie auf Peters Stühle niedersitzen.
 Viel Wissen möchte Sie beschweren. Melden
 Sie das dem König, der Sie hergesandt.

Domingo.

Mich hergesandt? —

Carlos.

So sagt' ich. O, zu gut,
 Zu gut weiß ich, daß ich an diesem Hof
 Verrathen bin — ich weiß, daß hundert Augen

Gedungen sind, mich zu bewachen, weiß,
Daß König Philipp seinen einz'gen Sohn
An seiner Knechte schlechtesten verkaufte,
Und jede von mir aufgefangne Sylbe
Dem Hinterbringer fürstlicher bezahlt,
Als er noch keine gute That bezahlte.
Ich weiß — O, still! Nichts mehr davon! Mein Herz
Will überströmen, und ich habe schon
Zu viel gesagt.

Domingo.

Der König ist gesonnen,
Vor Abend in Madrid noch einzutreffen.
Bereits versammelt sich der Hof. Hab' ich
Die Gnade, Prinz —

Carlos.

Schon gut. Ich werde folgen.

(Domingo geht ab. Nach einem Stillschweigen.)

Beweinenswerther Philipp, wie dein Sohn
Beweinenswerth! — Schon seh' ich deine Seele
Vom gift'gen Schlangenbiß des Argwohns bluten;
Dein unglücksel'ger Vorwitz übereilt
Die fürchterlichste der Entdeckungen,
Und rasen wirst du, wenn du sie gemacht.

Zweiter Auftritt.

Carlos. Marquis von Posa.

Carlos.

Wer kommt? — Was seh' ich? — O ihr guten Geister!
Mein Roderich!

Marquis.

Mein Carlos!

Carlos.

Ist es möglich?

Ist's wahr? Ist's wirklich? Bist du's? — O, du bist's!

Ich drück' an meine Seele dich, ich fühle

Die deinige allmächtig an mir schlagen.

O, jetzt ist alles wieder gut. In dieser

Umarmung heilt mein krankes Herz. Ich liege

Am Halse meines Roderich.

Marquis.

Ihr krankes,

Ihr krankes Herz? Und was ist wieder gut?

Was ist's, das wieder gut zu werden brauchte?

Sie hören, was mich stutzen macht. *amaga*

Carlos.

Und was

Bringt dich so *und dandig* unverhofft aus Brüssel wieder?

Wem dank' ich diese Ueberraschung? wem?

Ich frage noch? Verzeih dem Freudetrunknen,

Erhabne Vorsicht, diese Lästerung!

Wem sonst als dir, Allgütigste? Du wußtest,

Daß Carlos ohne Engel war, du sandtest

Mir diesen, und ich frage noch?

Marquis.

Bergebung, *garden*

Mein theurer Prinz, wenn ich dies stürmische

Entzücken mit Bestürzung nur erwiedre.

So war es nicht, wie ich Don Philipps Sohn

Erwartete. Ein unnatürlich Roth

Entzündet sich auf Ihren blassen Wangen,

Und Ihre Lippen zittern fieberhaft.

Was muß ich glauben, theurer Prinz? — Das ist

Der löwentühne Jüngling nicht, zu dem

Ein unterdrücktes Heldenvolk mich sendet —

Denn jetzt steh' ich als Roderich nicht hier,
 Nicht als des Knaben Carlos Spielgefelle —
 Ein Abgeordneter der ganzen Menschheit
 Umarm' ich Sie — es sind die flandrischen
 Provinzen, die an Ihrem Halse weinen,
 Und feierlich um Rettung Sie bestürmen.
 Gethan ist's um Ihr theures Land, wenn Alba,
 Des Fanatismus rauhher Hentersknecht,
 Vor Brüssel rückt mit spanischen Gesetzen.
 Auf Kaiser Carls glorwürd'gent Enkel ruht
 Die letzte Hoffnung dieser edeln Lande.
 Sie stürzt dahin, wenn sein erhabnes Herz
 Vergessen hat, für Menschlichkeit zu schlagen.

Carlos.

Sie stürzt dahin.

Marquis.

Weh mir! Was muß ich hören!

Carlos.

Du sprichst von Zeiten, die vergangen sind.
 Auch mir hat einst von einem Carl geträumt,
 Dem's feurig durch die Wangen lief, wenn man
 Von Freiheit sprach — doch der ist lang begraben.
 Den du hier siehst, das ist der Carl nicht mehr,
 Der in Alcala von dir Abschied nahm,
 Der sich vermaß in süßer Trunkenheit,
 Der Schöpfer eines neuen goldnen Alters
 In Spanien zu werden — O, der Einfall
 War kindisch, aber göttlich schön! Vorbei
 Sind diese Träume. —

Marquis.

Träume, Prinz? — So wären
 Es Träume nur gewesen?

Am Hofe Carlos.

Laß mich weinen,

An deinem Herzen heiße Thränen weinen,
Du einz'ger Freund. Ich habe niemand — niemand —
Auf dieser großen, weiten Erde niemand.
So weit das Scepter meines Vaters reicht,
So weit die Schifffahrt unsre Flaggen sendet,
Ist keine Stelle — keine — keine, wo
Ich meiner Thränen mich entlasten darf,
Als diese. O, bei allem, Roderich,
Was du und ich dereinst im Himmel hoffen,
Verjage mich von dieser Stelle nicht.

Cost Marquis

(neigt sich über ihn in sprachloser Rührung).

Carlos.

Berede dich, ich wär' ein Waisenkind,
Das du am Thron mittheilidig aufgelesen.
Ich weiß ja nicht, was Vater heißt — ich bin
Ein Königssohn — O, wenn es eintrifft, was
Mein Herz mir sagt, wenn du aus Millionen
Herausgefunden bist, mich zu verstehn,
Wenn's wahr ist, daß die schaffende Natur
Den Roderich im Carlos wiederholte,
Und unsrer Seelen zartes Saitenspiel
Am Morgen unsers Lebens gleich bezog,
Wenn eine Thräne, die mir Lindrung gibt,
Dir theurer ist als meines Vaters Gnade —

Marquis.

O theurer als die ganze Welt.

Carlos.

So tief

Bin ich gefallen — bin so arm geworden,
Daß ich an unsre frühen Kinderjahre

Dich mahnen muß — daß ich dich bitten muß,
 Die lang vergessnen Schulden abzutragen,
 Die du noch im Matrosenkleide machtest —
 Als du und ich, zween Knaben wilder Art,
 So brüderlich zusammen aufgewachsen,
 Kein Schmerz mich drückte, als von deinem Geiste
 So sehr verdunkelt mich zu sehn — ich endlich
 Mich kühn entschloß, dich grenzenlos zu lieben,
 Weil mich der Muth verließ, dir gleich zu sein.
 Da fing ich an mit tausend Bärtlichkeiten
 Und treuer Bruderliebe dich zu quälen;
 Du, stolzes Herz, gabst sie mir kalt zurück.
 Oft stand ich da, und — doch das sahst du nie!
 Und heiße, schwere Thrämentropfen hingen
 In meinem Aug, wenn du, mich überhüpfend,
 Geringre Kinder in die Arme drücktest.
 Warum nur diese? rief ich trauernd aus:
 Bin ich dir nicht auch herzlich gut? — Du aber,
 Du knietest kalt und ernsthaft vor mir nieder:
 Das, sagtest du, gebührt dem Königssohn.

Marquis.

O stille, Prinz, von diesen kindischen
 Geschichten, die mich jetzt noch schamroth machen.

Carlos.

Ich hatt' es nicht um dich verdient. Verschmähen,
 Zerreißen konntest du mein Herz, doch nie
 Von dir entfernen. Dreimal wiesest du
 Den Fürsten von dir, dreimal kam er wieder
 Als Bittender, um Liebe dich zu flehn
 Und dir gewaltsam Liebe aufzudringen.
 Ein Zufall that, was Carlos nie gekonnt.
 Einmal geschah's bei unsern Spielen, daß
 Der Königin von Böhmen, meiner Tante,

Dein Federball ins Auge flog. Sie glaubte,
 Daß es mit Vorbedacht geschehn, und klagt' es
 Dem Könige mit thränendem Gesicht..
 Die ganze Jugend des Palastes muß
 Erscheinen, ihm den Schuldigen zu nennen.
 Der König schwört, die hinterlist'ge That,
 Und wär' es auch an seinem eignen Kinde,
 Auf's schrecklichste zu ahnden. — Damals sah ich
 Dich zitternd in der Ferne stehn, und jetzt,
 Jetzt trat ich vor und warf mich zu den Füßen
 Des Königs. Ich, ich that es, rief ich aus:
 An deinem Sohn erfülle deine Rache.

Marquis.

Ach, woran nahmen Sie mich, Prinz!

Carlos.

Sie ward's!

Im Angesicht des ganzen Hofgesindes,
 Das mitleidsvoll im Kreise stand, ward sie
 Auf Sklavenart an deinem Carl vollzogen.
 Ich sah auf dich und weinte nicht. Der Schmerz
 Schlag meine Zähne knirschend an einander;
 Ich weinte nicht. Mein königliches Blut
 Floss schändlich unter unbarmherz'gen Streichen;
 Ich sah auf dich und weinte nicht — Du kamst;
 Laut weinend sankst du mir zu Füßen. Ja,
 Ja, riefst du aus, mein Stolz ist überwunden.
 Ich will bezahlen, wenn du König bist.

Marquis (reicht ihm die Hand).

Ich will es, Carl. Das kindische Gelübde
 Erneuer' ich jetzt als Mann. Ich will bezahlen.
 Auch meine Stunde schlägt vielleicht.

Carlos.

Jetzt, jetzt —

O, zög're nicht — jetzt hat sie ja geschlagen.
 Die Zeit ist da, wo du es lösen kannst.
 Ich brauche Liebe. — Ein entsetzliches
 Geheimniß brennt auf meiner Brust. Es soll,
 Es soll heraus. In deinen blassen Mienen
 Will ich das Urtheil meines Todes lesen.
 Hör' an — erstarre — doch erwied're nichts —
 Ich liebe meine Mutter.

Marquis.

O mein Gott!

Carlos.

Nein! Diese Schonung will ich nicht. Sprich's aus,
 Sprich, daß auf diesem großen Mund der Erde
 Kein Elend an das meine grenze — sprich —
 Was du mir sagen kannst, errath' ich schon.
 Der Sohn liebt seine Mutter. Weltgebräuche,
 Die Ordnung der Natur und Roms Gesetze
 Verdammen diese Leidenschaft. Mein Anspruch
 Stößt fürchterlich auf meines Vaters Rechte.
 Ich fühl's, und dennoch lieb' ich. Dieser Weg
 Führt nur zum Wahnsinn oder Blutgerüste.
 Ich liebe ohne Hoffnung — lasterhaft —
 Mit Todesangst und mit Gefahr des Lebens —
 Das seh' ich ja, und dennoch lieb' ich.

Marquis.

Weiß

Die Königin um diese Neigung?

Carlos.

Konnt' ich

Mich ihr entdecken? Sie ist Philipps Frau
 Und Königin, und das ist span'scher Boden.
 Von meines Vaters Eifersucht bewacht,
 Von Etikette ringsum eingeschlossen,

Wie konnt' ich ohne Zeugen mich ihr nahn?
 Acht höllenbange Monde sind es schon,
 Daß von der hohen Schule mich der König
 Zurückberief, daß ich sie täglich anzuschau'n
 Verurtheilt bin und, wie das Grab, zu schweigen.
 Acht höllenbange Monde, Roderich,
 Daß dieses Feu'r in meinem Busen wüthet,
 Daß tausendmal sich das entsetzliche
 Geständniß schon auf meinen Lippen meldet,
 Doch scheu und feig zurück zum Herzen kriecht.
 O Roderich — nur wen'ge Augenblicke
 Allein mit ihr —

Marquis.

Ach! Und Ihr Vater, Prinz —

Carlos.

Unglücklicher! Warum an den mich mahnen?
 Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens,
 Von meinem Vater sprich mir nicht.

Marquis.

Sie haßen Ihren Vater?

Carlos.

Nein! Ach, nein!

Ich haße meinen Vater nicht — Doch Schauer
 Und Mißethäters-Bangigkeit ergreifen
 Bei diesem fürchterlichen Namen mich.
 Kann ich dafür, wenn eine knechtische
 Erziehung schon in meinem jungen Herzen
 Der Liebe zarten Keim zertrat? Sechs Jahre
 Hatt' ich gelebt, als mir zum erstenmal
 Der Fürchterliche, der, wie sie mir sagten,
 Mein Vater war, vor Augen kam. Es war
 An einem Morgen, wo er stehnden Fußes
 Vier Bluturtheile unterschrieb. Nach diesem

Sah ich ihn nur, wenn mir für ein Vergehn
 Bestrafung angekündigt ward. — O Gott!
 Hier fühl' ich, daß ich bitter werde — Weg —
 Weg, weg von dieser Stelle!

Marquis.

Nein, Sie sollen,
 Jetzt sollen Sie sich öffnen, Prinz. In Worten
 Erleichtert sich der schwer beladne Busen.

Carlos.

Oft hab' ich mit mir selbst gerungen, oft
 Um Mitternacht, wenn meine Wachen schliefen,
 Mit heißen Thränengüssen vor das Bild
 Der Hochgebenedeiten mich geworfen,
 Sie um ein kindlich Herz gefleht — doch ohne
 Erhörung stand ich auf. Ach, Roderich!
 Enthülle du dies wunderbare Räthsel
 Der Vorsicht mir — Warum von tausend Vätern
 Just eben diesen Vater mir? Und ihm
 Just diesen Sohn von tausend bessern Söhnen?
 Zwei unverträglichere Gegentheile
 Fand die Natur in ihrem Umkreis nicht.
 Wie mochte sie die beiden letzten Enden
 Des menschlichen Geschlechtes — mich und ihn —
 Durch ein so heilig Band zusammen zwingen?
 Furchtbares Loos! Warum muß' es geschehn?
 Warum zwei Menschen, die sich ewig meiden,
 In einem Wunsche schrecklich sich begegnen?
 Hier, Roderich, siehst du zwei feindliche
 Gestirne, die im ganzen Lauf der Zeiten
 Ein einzig Mal in scheitelrechter Bahn
 Zerschmetternd sich berühren, dann auf immer
 Und ewig auseinander fliehn.

Marquis.

Mir ahnet

Ein unglücksvoller Augenblick.

Carlos.

Mir selbst.

Wie Furien des Abgrunds folgen mir
Die schauerlichsten Träume. Zweifelnd ringt
Mein guter Geist mit gräßlichen Entwürfen;
Durch labyrinthische Sophismen kriecht
Mein unglücksel'ger Scharfsinn, bis er endlich
Vor eines Abgrunds gähem Rande stutzt —
O Roderich, wenn ich den Vater je
In ihm verlernte — Roderich — ich sehe,
Dein todtenblasser Blick hat mich verstanden —
Wenn ich den Vater je in ihm verlernte,
Was würde mir der König sein?

Marquis (nach einigem Stillschweigen).

Darf ich

An meinen Carlos eine Bitte wagen?
Was Sie auch Willens sind zu thun, versprechen Sie,
Nichts ohne Ihren Freund zu unternehmen.
Versprechen Sie mir dieses?

Carlos.

Alles, alles,

Was deine Liebe mir gebent. Ich werfe
Mich ganz in deine Arme.

Marquis.

Wie man sagt,

Will der Monarch zur Stadt zurückkehren.
Die Zeit ist kurz. Wenn Sie die Königin
Geheim zu sprechen wünschen, kann es nirgends
Als in Aranjuez geschehn. Die Stille

Des Orts — des Landes ungezwungne Sitte
Begünstigen —

Carlos.

Das war auch meine Hoffnung.
Doch, ach, sie war vergebens!

Marquis.

Nicht so ganz.

Ich gehe, mich sogleich ihr vorzustellen.
Ist sie in Spanien dieselbe noch,
Die sie vordem an Heinrichs Hof gewesen,
So find' ich Offenherzigkeit. Kann ich
In ihren Blicken Carlos Hoffnung lesen,
Find' ich zu dieser Unterredung sie
Bestimmt — sind ihre Damen zu entfernen —

Carlos.

Die meisten sind mir zugethan. — Besonders
Die Mondecar hab' ich durch ihren Sohn,
Der mir als Page dient, gewonnen. —

Marquis.

Desto besser.

So sind Sie in der Nähe, Prinz, sogleich
Auf mein gegebenes Zeichen zu erscheinen.

Carlos.

Das will ich — will ich — also eile nur.

Marquis.

Ich will nun keinen Augenblick verlieren.
Dort also, Prinz, auf Wiedersehn!

(Beide gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

Die Hofhaltung der Königin in Aranjuez.

Eine einfache ländliche Gegend, von einer Allee durchschnitten, vom Landhause der Königin begrenzt.

Dritter Austritt.

Die Königin. Die Herzogin von Olivarez. Die Prinzessin von Eboli und die Marquisin von Mondecar, welche die Allee heraufkommen.

Königin (zur Marquisin).

Sie will ich um mich haben, Mondecar.
Die muntern Augen der Prinzessin quälen
Mich schon den ganzen Morgen. Sehen Sie,
Raum weiß sie ihre Freude zu verbergen,
Weil sie vom Lande Abschied nimmt.

Eboli.

Ich will es

Nicht läugnen, meine Königin, daß ich
Madrid mit großen Freuden wieder sehe.

Mondecar.

Und Ihre Majestät nicht auch? Sie sollten
So ungern von Aranjuez sich trennen?

Königin.

Ben — dieser schönen Gegend wenigstens.
Hier bin ich wie in meiner Welt. Dies Plätzchen
Hab' ich mir längst zum Liebling auserlesen.
Hier grüßt mich meine ländliche Natur,
Die Bufenfreundin meiner jungen Jahre.
Hier find' ich meine Kinderspiele wieder,
Und meines Frankreichs Lüste wehen hier.
Verargen Sie mir's nicht. Uns alle zieht
Das Herz zum Vaterland.

Eboli.

Wie einsam aber,
Wie todt und traurig ist es hier! Man glaubt
Sich in la Trappe.

Königin.

Das Gegentheil vielmehr.
Todt find' ich es nur in Madrid. — Doch, was
Spricht unsre Herzogin dazu?

Olivarez.

Ich bin
Der Meinung, Ihre Majestät, daß es
So Sitte war, den einen Monat hier,
Den andern in dem Pardo auszuhalten,
Den Winter in der Residenz, so lange
Es Könige in Spanien gegeben.

Königin.

Ja, Herzogin, das wissen Sie; mit Ihnen
Hab' ich auf immer mich des Streits begeben.

Mondecar.

Und wie lebendig es mit nächstem in
Madrid sein wird! Zu einem Stiergefechte
Wird schon die Plaza Mayor zugerichtet,
Und ein Auto da Sie hat man uns auch
Versprochen —

Königin.

Uns versprochen! Hör' ich das
Von meiner sanften Mondecar?

Mondecar.

Warum nicht?
Es sind ja Reher, die man brennen sieht.

Königin.

Ich hoffe, meine Eboli denkt anders.

Eboli.

Ich? Ihre Majestät, ich bitte sehr,
Für keine schlechte Christin mich zu halten,
Als die Marquisin Mondecar.

Königin.

Ach! Ich

Bergeße, wo ich bin. — Zu etwas Anderm. —
Vom Lande, glaub' ich, sprachen wir. Der Monat
Ist, dünkt mir, auch erstaunlich schnell vorüber.
Ich habe mir der Freude viel, sehr viel
Von diesem Aufenthalt versprochen, und
Ich habe nicht gefunden, was ich hoffte.
Geht es mit jeder Hoffnung so? Ich kann
Den Wunsch nicht finden, der mir fehlgeschlagen.

Olivarez.

Prinzessin Eboli, Sie haben uns
Noch nicht gesagt, ob Gomez hoffen darf?
Ob wir Sie bald als seine Braut begrüßen?

Königin.

Ja! Gut, daß Sie mich mahnen, Herzogin.

(Zur Prinzessin.)

Man bittet mich, bei Ihnen fürzusprechen.
Wie aber kann ich das? Der Mann, den ich
Mit meiner Eboli belohne, muß
Ein würd'ger Mann sein.

Olivarez.

Ihre Majestät,

Das ist er, ein sehr würd'ger Mann, ein Mann,
Den unser gnädigster Monarch bekanntlich
Mit ihrer königlichen Gunst beehren.

Königin.

Das wird den Mann sehr glücklich machen — Doch
Wir wollen wissen, ob er lieben kann

Und Liebe kann verdienen. — Eboli,
Das frag' ich Sie.

Eboli

(steht stumm und verwirrt, die Augen zur Erde geschlagen, endlich fällt sie
der Königin zu Füßen).

Großmüth'ge Königin,

Erbarmen Sie sich meiner. Lassen Sie —
Um Gottes willen, lassen Sie mich nicht —
Nicht aufgeopfert werden.

Königin.

Aufgeopfert?

Ich brauche nichts mehr. Stehn Sie auf. Es ist
Ein hartes Schicksal, aufgeopfert werden.

Ich glaube Ihnen. Stehn Sie auf. — Ist es
Schon lang, daß Sie den Grafen ausgeschlagen?

Eboli (aufstehend).

O, viele Monate. Prinz Carlos war
Noch auf der hohen Schule.

Königin.

(kuckt und sieht sie mit forschenden Augen an).

Haben Sie

Sich auch geprüft, aus welchen Gründen?

Eboli (mit einiger Heftigkeit).

Niemals

Kann es geschehen, meine Königin,
Aus tausend Gründen niemals.

Königin (sehr ernsthaft).

Mehr als einer ist

Zu viel. Sie können ihn nicht schämen — Das
Ist mir genug. Nichts mehr davon.

(Zu den andern Damen.)

Ich habe

Ja die Infantin heut noch nicht gesehen.
Marquisin, bringen Sie sie mir.

Olivarez; (sieht auf die Uhr).

Es ist

Noch nicht die Stunde, Ihre Majestät.

Königin.

Noch nicht die Stunde, wo ich Mutter sein darf?

Das ist doch schlimm. Vergessen Sie es ja nicht,

Mich zu erinnern, wenn sie kommt.

(Ein Page tritt auf und spricht leise mit der Oberhofmeisterin, welche sich darauf zur Königin wendet.)

Olivarez.

Der Marquis

Von Posa, Ihre Majestät —

Königin.

Von Posa?

Olivarez.

Er kommt aus Frankreich und den Niederlanden,

Und wünscht die Gnade zu erhalten, Briefe

Von der Regentin Mutter übergeben

Zu dürfen.

Königin.

Und das ist erlaubt?

Olivarez; (bedenklich).

In meiner Vorschrift

Ist des besondern Falles nicht gedacht,

Wenn ein castilian'scher Grande Briefe

Von einem fremden Hof der Königin

Von Spanien in ihrem Gartenwäldchen

Zu überreichen kommt.

Königin.

So will ich denn

Auf meine eigene Gefahr es wagen.

Olivarez.

Doch mir vergönne Ibro Majestät,

Mich so lang zu entfernen. —

Königin.

Halten Sie

Das, wie Sie wollen, Herzogin.

(Die Oberhofmeisterin geht ab, und die Königin gibt dem Pagen einen Wink, welcher sogleich hinaus geht.)

Vierter Austritt.

Königin. Prinzessin von Eboli. Marquisin von Rondecar
und Marquis von Posa.

Königin.

Ich heiße Sie

Willkommen, Chevalier, auf spanischem Boden.

Marquis.

Den ich noch nie mit so gerechtem Stolge

Mein Vaterland genannt, als jetzt. —

Königin (zu den beiden Damen).

Der Marquis

Von Posa, der im Ritterspiel zu Rheims

Mit meinem Vater eine Lanze brach,

Und meine Farbe dreimal siegen machte —

Der Erste seiner Nation, der mich

Den Ruhm empfinden lehrte, Königin

Der Spanier zu sein.

(Zum Marquis sich wendend.)

Als wir im Louvre

Zum letztenmal uns sahen, Chevalier,

Da träumt' es Ihnen wohl noch nicht, daß Sie

Mein Gast sein würden in Castilien.

Marquis.

Nein, große Königin — denn damals träumte

Mir nicht, daß Frankreich noch das Einzige

An uns verlieren würde, was wir ihm
Beneidet hatten.

Königin.

Stolzer Spanier!

Das Einzige? — Und das zu einer Tochter
Vom Hause Valois?

Marquis.

Jetzt darf ich es

Ja sagen, Ihro Majestät — denn jetzt
Sind Sie ja unser.

Königin.

Ihre Reise, hör' ich,

Hat auch durch Frankreich Sie geführt. — Was bringen
Sie mir von meiner hochverehrten Mutter
Und meinen vielgeliebten Brüdern?

Marquis (überreicht ihr die Briefe).

Die Königin Mutter fand ich krank, geschieden
Von jeder andern Freude dieser Welt,
Als ihre königliche Tochter glücklich
Zu wissen auf dem span'schen Thron.

Königin.

Muß sie

Es nicht sein bei dem theuern Angedenken
So zärtlicher Verwandten? bei der süßen
Erinrung an — Sie haben viele Höfe
Besucht auf Ihren Reisen, Chevalier,
Und viele Länder, vieler Menschen Sitte
Gesehn — und jetzt, sagt man, sind Sie gesonnen,
In Ihrem Vaterland sich selbst zu leben?
Ein größrer Fürst in Ihren stillen Mauern,
Als König Philipp auf dem Thron — ein Freier!
Ein Philosoph! — Ich zweifle sehr, ob Sie

Sich werden können in Madrid gefallen.

Man ist sehr — ruhig in Madrid.

Marquis.

Und das

Ist mehr, als sich das ganze übrige

Europa zu erfreuen hat.

Königin.

So hör' ich.

Ich habe alle Händel dieser Erde

Bis fast auf die Erinnerung verlernt.

(Zur Prinzessin von Eboli.)

Mir dünkt, Prinzessin Eboli, ich sehe

Dort eine Hyacinthe blühen — Wollen

Sie mir sie bringen?

(Die Prinzessin geht nach dem Plage. Die Königin etwas leiser zum Marquis.)

Chevalier, ich müßte

Mich sehr betrügen, oder Ihre Ankunft

Hat einen frohen Menschen mehr gemacht

An diesem Hofe.

Marquis.

Einen Traurigen

Hab' ich gefunden — den auf dieser Welt

Nur etwas fröhlich —

(Die Prinzessin kommt mit der Blume zurück.)

Eboli.

Da der Chevalier

So viele Länder hat gesehen, wird

Er ohne Zweifel viel Merkwürdiges

Uns zu erzählen wissen.

Marquis.

Allerdings.

Und Abenteuer suchen, ist bekanntlich

Der Ritter Pflicht — die heiligste von allen,

Die Damen zu beschützen.

Mondecar.

Gegen Riesen!

Jetzt gibt es keine Riesen mehr.

Marquis.

Gewalt

Ist für den Schwachen jederzeit ein Riese.

Königin.

Der Chevalier hat Recht. Es gibt noch Riesen,
Doch keine Ritter gibt es mehr.

Marquis.

Noch jüngst,

Auf meinem Rückweg von Neapel, war
Ich Zeuge einer rührenden Geschichte,
Die mir der Freundschaft heiliges Legat
Zu meiner eigenen gemacht. — Wenn ich
Nicht fürchten müßte, Ihre Majestät
Durch die Erzählung zu ermüden —

Königin.

- Bleibt

Mit eine Wahl? Die Neugier der Prinzessin
Läßt sich nichts unterschlagen. Nur zur Sache.
Auch ich bin eine Freundin von Geschichten.

Marquis.

Zwei edle Häuser in Mirandola,
Der Eifersucht, der langen Feindschaft müde,
Die von den Ghibellinen und den Guelfen
Jahrhunderte schon fortgeerbt, beschloßen,
Durch der Verwandtschaft zarte Bande sich
In einem ew'gen Frieden zu vereinen.
Des mächtigen Pietro Schwestersohn,
Fernando, und die göttliche Mathilde,
Colonnas Tochter, waren ausersehn,
Dies schöne Band der Einigkeit zu knüpfen.

Nie hat zwei schönre Herzen die Natur
Gebildet für einander — nie die Welt,
Nie eine Wahl so glücklich noch gepriesen.
Noch hatte seine lebenswürr'd'ge Braut
Fernando nur im Bildniß angebetet —
Wie zitterte Fernando, wahr zu finden,
Was seine feurigsten Erwartungen
Dem Bilde nicht zu glauben sich getrauten!
In Padua, wo seine Studien
Ihn fesselten, erwartete Fernando
Des frohen Augenblickes nur, der ihm
Vergönnen sollte, zu Mathildens Füßen
Der Liebe erste Huldigung zu stammeln.

(Die Königin wird aufmerkſamer. Der Marquis fährt nach einem kurzen
Stillschweigen fort, die Erzählung, ſoweit es die Gegenwart der Königin er-
laubt, mehr an die Prinzessin von Eboli gerichtet.)

Indeſſen macht der Gattin Tod die Hand
Pietros frei. — Mit jugendlicher Gluth
Verſchlingt der Greiz die Stimmen des Gerüchtes,
Das in dem Ruhm Mathildens ſich ergoß.
Er kommt! Er ſieht! — Er liebt! Die neue Regung
Erſticht die leiſre Stimme der Natur,
Der Oheim wirbt um ſeines Neffen Braut,
Und heiligt ſeinen Raub vor dem Altare.

Königin.

Und was beſchließt Fernando?

Marquis.

Auf der Liebe Flügeln,

Des fürchterlichen Wechſels unbewußt,
Gilt nach Mirandola der Trunkene.
Mit Sternenschein erreicht ſein ſchnelles Roß
Die Thore — ein bacchantiſches Getön
Von Reigen und von Pauken donnert ihm
Aus dem erleuchteten Palaſt entgegen.

Er hebt die Stufen scheu hinauf, und sieht
 Sich unerkant im lauten Hochzeitssaal,
 Wo in der Gäste taumelndem Gelag
 Pietro saß — ein Engel ihm zur Seite,
 Ein Engel, den Fernando kennt, der ihm
 In Träumen selbst so glänzend nie erschienen.
 Ein einz'ger Blick zeigt ihm, was er beßessen,
 Zeigt ihm, was er auf immerdar verloren.

Eboli.

Unglücklicher Fernando!

Königin.

Die Geschichte

Ist doch zu Ende, Chevalier? — Sie muß
 Zu Ende sein.

Marquis.

Noch nicht ganz.

Königin.

Sagten Sie

Uns nicht, Fernando sei Ihr Freund gewesen?

Marquis.

Ich habe keinen theuern.

Eboli.

Fahren Sie

Doch fort in der Geschichte, Chevalier.

Marquis.

Sie wird sehr traurig — und das Angedenken
 Erneuert meinen Schmerz. Erlassen Sie
 Mir den Beschuß —

(Ein allgemeines Stillschweigen.)

Königin (wendet sich zur Prinzessin von Eboli).

Run wird mir endlich doch

Bergönnt sein, meine Tochter zu umarmen? —
 Prinzessin, bringen Sie sie mir.

(Diese entfernt sich. Der Marquis winkt einem Page, der sich im Hintergrunde zeigt und sogleich verschwindet. Die Königin erbricht die Briefe, die der Marquis ihr gegeben, und scheint überrascht zu werden. In dieser Zeit spricht der Marquis geheim und sehr angelegentlich mit der Marquisin von Montecar. — Die Königin hat die Briefe gelesen und wendet sich mit einem ausforschenden Blicke zum Marquis.)

Sie haben

Uns von Mathilden nichts gesagt? Vielleicht
Weiß sie es nicht, wie viel Fernando leidet?

Marquis.

Mathildens Herz hat niemand noch ergründet —
Doch große Seelen dulden still.

Königin.

Sie sehn sich um? Wen suchen Ihre Augen?

Marquis.

Ich denke nach, wie glücklich ein Gewisser,
Den ich nicht nennen darf, an meinem Blase
Sein mußte.

Königin.

Wessen Schuld ist es, daß er
Es nicht ist?

Marquis (lebhaft einfallend).

Wie? Darf ich mich unterstehen,
Dies zu erklären, wie ich will? — Er würde
Vergebung finden, wenn er jetzt erschiene?

Königin (erschrecken).

Jetzt, Marquis, jetzt? Was meinen Sie damit?

Marquis.

Er dürfte hoffen — dürft' er?

Königin (mit wachsender Verwirrung).

Sie erschrecken mich,

Marquis — er wird doch nicht —

Marquis.

Hier ist er schon.

Fünfter Auftritt.

Die Königin. Carlos.

(Marquis von Posa und die Marquisin von Montecar treten nach dem Hintergrunde zurück.)

Carlos (vor der Königin niedergeworfen).

So ist er endlich da, der Augenblick,
Und Carl darf diese theure Hand berühren! —

Königin.

Was für ein Schritt — welch eine strafbare,
Tollkühne Ueberraschung! Stehn Sie auf!
Wir sind entdeckt. Mein Hof ist in der Nähe.

Carlos.

Ich steh' nicht auf — hier will ich ewig knien,
Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen,
In dieser Stellung angewurzelt —

Königin.

Rasender!

Zu welcher Kühnheit führt Sie meine Gnade?
Wie? Wissen Sie, daß es die Königin,
Daß es die Mutter ist, an die sich diese
Berwegne Sprache richtet? Wissen Sie,
Daß ich — ich selbst von diesem Ueberfalle
Dem Könige —

Carlos.

Und daß ich sterben muß!
Man reiße mich von hier auf's Blutgerüste!
Ein Augenblick, gelebt im Paradiese,
Wird nicht zu theuer mit dem Tod gebüßt.

Königin.

Und Ihre Königin?

Carlos (steht auf).

Gott, Gott! ich gehe —

Ich will Sie ja verlassen. — Muß ich nicht,
 Wenn Sie es also fordern? Mutter, Mutter,
 Wie schrecklich spielen Sie mit mir! Ein Wink,
 Ein halber Blick, ein Laut aus Ihrem Munde
 Gebietet mir, zu sein und zu vergehen.
 Was wollen Sie, das noch geschehen soll?
 Was unter dieser Sonne kann es geben,
 Das ich nicht hinzuopfern eilen will,
 Wenn Sie es wünschen?

Königin.

Fliehen Sie.

Carlos.

O Gott!

Königin.

Das Einz'ge, Carl, warum ich Sie mit Thränen
 Beschwöre — fliehen Sie! — eh meine Damen —
 Eh meine Kerkermeister Sie und mich
 Beisammen finden, und die große Zeitung
 Vor Ihres Vaters Ohren bringen —

Carlos.

Ich erwarte

Mein Schicksal — es sei Leben oder Tod.
 Wie? Hab' ich darum meine Hoffnungen
 Auf diesen einz'gen Augenblick verwiesen,
 Der Sie mir endlich ohne Zeugen schenkt,
 Daß falsche Schrecken mich am Ziele täuschten?
 Nein, Königin! Die Welt kann hundertmal,
 Kann tausendmal um ihre Pole treiben,
 Eh diese Gunst der Zufall wiederholt.

Königin.

Auch soll er das in Ewigkeit nicht wieder.
 Unglücklicher! was wollen Sie von mir?

Carlos.

O Königin, daß ich gerungen habe,
Gerungen, wie kein Sterblicher noch rang,
Ist Gott mein Zeuge — Königin, umsonst!
Hin ist mein Heldenmuth. Ich unterliege.

Königin.

Nichts mehr davon — um meiner Ruhe willen —

Carlos.

Sie waren mein — im Angesicht der Welt
Mir zugesprochen von zwei großen Thronen,
Mir zuerkannt von Himmel und Natur,
Und Philipp, Philipp hat mir Sie geraubt —

Königin.

Er ist Ihr Vater.

Carlos.

Ihr Gemahl.

Königin.

Der Ihnen

Das größte Reich der Welt zum Erbe gibt.

Carlos.

Und Sie zur Mutter.

Königin.

Großer Gott! Sie rasen —

Carlos.

Und weiß er auch, wie reich er ist? Hat er
Ein fühlend Herz, das Ihrige zu schätzen?
Ich will nicht klagen, nein, ich will vergessen,
Wie unaussprechlich glücklich ich mit ihr
Geworden wäre — wenn nur er es ist.

Er ist es nicht — Das, das ist Höllequal!

Er ist es nicht und wird es niemals werden.

Du nahmst mir meinen Himmel nur, um ihn

In König Philipps Armen zu vertilgen.

Königin.

Abscheulicher Gedanke!

Carlos.

O, ich weiß,

Wer dieser Ehe Stifter war — ich weiß,
Wie Philipp lieben kann, und wie er freite.
Wer sind Sie denn in diesem Reich? Laß hören.
Regentin etwa? Nimmermehr! Wie könnten,
Wo Sie Regentin sind, die Alba würgen?
Wie könnte Flandern für den Glauben bluten?
Wie, oder sind Sie Philipps Frau? Unmöglich!
Ich kann's nicht glauben. Eine Frau besitzt
Des Mannes Herz, und wem gehört das seine?
Und bittet er nicht jede Zärtlichkeit,
Die ihm vielleicht in Fieberglut entwißte,
Dem Scepter ab und seinen grauen Haaren?

Königin.

Wer sagte Ihnen, daß an Philipps Seite
Mein Loos beweinenswürdig sei?

Carlos.

Mein Herz,

Das feurig fühlt, wie es an meiner Seite
Beneidenswürdig wäre.

Königin.

Eitler Mann!

Wenn mein Herz nun das Gegentheil mir sagte?
Wenn Philipps ehrerbiet'ge Zärtlichkeit
Und seiner Liebe stumme Mienensprache
Weit inniger, als seines stolzen Sohns
Berwegene Beredsamkeit mich rührten?
Wenn eines Greises überlegte Achtung —

Carlos.

Das ist was andres — Dann — ja, dann — Vergebung.

Ich wußt' es nicht — Das wußt' ich nicht, daß Sie
Den König lieben.

Königin.

Ihn ehren ist mein Wunsch und mein Vergnügen.

Carlos.

Sie haben nie geliebt?

Königin.

Eeltjame Frage!

Carlos.

Sie haben nie geliebt?

Königin.

— Ich liebe nicht mehr.

Carlos.

Weil es Ihr Herz, weil es Ihr Eid verbietet?

Königin.

Verlassen Sie mich, Prinz, und kommen Sie
Zu keiner solchen Unterredung wieder.

Carlos.

Weil es Ihr Eid, weil es Ihr Herz verbietet?

Königin.

Weil meine Pflicht — — Unglücklicher, wozu
Die traurige Bergliederung des Schicksals,
Dem Sie und ich gehorchen müssen?

Carlos.

Müssen?

Gehorchen müssen?

Königin.

Wie? Was wollen Sie

Mit diesem feierlichen Ton?

Carlos.

So viel,

Daß Carlos nicht gesonnen ist, zu müssen,
Wo er zu wollen hat; daß Carlos nicht

Gefonnen ist, der Unglücklichste
In diesem Reich zu bleiben, wenn es ihm
Nichts als den Umsturz der Geseze kostet,
Der Glückliche zu sein.

Königin.

Versteh' ich Sie?

Sie hoffen noch? Sie wagen es, zu hoffen,
Wo alles, alles schon verloren ist?

Carlos.

Ich gebe nichts verloren, als die Todten.

Königin.

Auf mich, auf Ihre Mutter hoffen Sie?

(Sie sieht ihn lange und durchdringend an — dann mit Würde und Ernst.)

Warum nicht? O, der neu erwählte König
Kann mehr als das — kann die Verordnungen
Des Abgeschiednen durch das Feu'r vertilgen,
Kann seine Bilder stürzen, kann sogar —
Wer hindert ihn? -- die Mumie des Todten
Aus ihrer Ruhe zu Escorial
Hervor ans Licht der Sonne reißen, seinen
Entweiheten Staub in die vier Winde streun,
Und dann zuletzt, um würdig zu vollenden —

Carlos.

Um Gottes willen, reden Sie nicht aus.

Königin.

Zuletzt noch mit der Mutter sich vermählen.

Carlos.

Verfluchter Sohn!

(Er sieht einen Augenblick starr und sprachlos.)

Ja, es ist aus. Jetzt ist

Es aus. — Ich fühle klar und helle, was
Mir ewig, ewig dunkel bleiben sollte.

Sie sind für mich dahin — dahin — dahin —

Auf immerdar! — Jetzt ist der Wurf gefallen.
 Sie sind für mich verloren — O, in diesem
 Gefühl liegt Hölle — Hölle liegt im andern,
 Sie zu besitzen. — Weh! ich fass' es nicht,
 Und meine Nerven fangen an zu reißen.

Königin.

Bellagenswerther, theurer Carl! Ich fühle —
 Ganz fühl' ich sie, die namenlose Pein,
 Die jetzt in Ihrem Busen tobt. Unendlich,
 Wie Ihre Liebe, ist Ihr Schmerz. Unendlich,
 Wie er, ist auch der Ruhm, ihn zu besiegen.
 Erringen Sie ihn, junger Held. Der Preis
 Ist dieses hohen, starken Kämpfers werth,
 Des Jünglings werth, durch dessen Herz die Tugend
 So vieler königlichen Ahnen rollt.
 Ermannen Sie sich, edler Prinz. — Der Entel
 Des großen Carls fängt frisch zu ringen an,
 Wo andrer Menschen Kinder muthlos enden.

Carlos.

Zu spät! O Gott, es ist zu spät!

Königin.

Ein Mann

Zu sein? O Carl! wie groß wird unsre Tugend,
 Wenn unser Herz bei ihrer Uebung bricht!
 Hoch stellte Sie die Vorsicht — höher, Prinz,
 Als Millionen Ihrer andern Brüder.
 Parteilich gab sie ihrem Liebling, was
 Sie andern nahm, und Millionen fragen:
 Verdiente der im Mutterleibe schon,
 Mehr als wir andern Sterblichen zu gelten?
 Auf, retten Sie des Himmels Billigkeit!
 Verdienen Sie, der Welt voran zu gehn,
 Und opfern Sie, was keiner opferte!

Carlos.

Das kann ich auch. — Sie zu erkämpfen, hab' Ich Miesentkraft, Sie zu verlieren, keine.

Königin.

Gestehen Sie es, Carlos — Trotz ist es Und Bitterkeit und Stolz, was Ihre Wünsche So wüthend nach der Mutter zieht. Die Liebe, Das Herz, das Sie verschwenderisch mir opfern, Gehört den Reichen an, die Sie dereinst Regieren sollen. Sehen Sie, Sie prassen Von Ihres Mündels anvertrautem Gut. Die Liebe ist Ihr großes Amt. Bis jezt Verirrte sie zur Mutter. — Bringen Sie, O, bringen Sie sie Ihren künft'gen Reichen, Und fühlen Sie, statt Dolchen des Gewissens, Die Wollust, Gott zu sein. Elisabeth War Ihre erste Liebe; Ihre zweite Sei Spanien. Wie gerne, guter Carl, Will ich der besseren Geliebten weichen!

Carlos

(wirft sich, von Empfindung überwältigt, zu ihren Füßen).

Wie groß sind Sie, o Himmlische! — Ja, alles, Was Sie verlangen, will ich thun. — Es sei!

(Er steht auf.)

Hier steh' ich in der Allmacht Hand und schwöre Und schwöre Ihnen, schwöre ewiges — O Himmel, nein! nur ewiges Verstummen, Doch ewiges Vergessen nicht.

Königin.

Wie könnt' ich

Von Carlos fordern, was ich selbst zu leisten Nicht Willens bin?

Marquis (eilt aus der Allee).

Der König!

Königin.

Gott!

Marquis.

Hinweg,

Hinweg aus dieser Gegend, Prinz!

Königin.

Sein Argwohn

Ist fürchterlich, erblickt er Sie —

Carlos.

Ich bleibe.

Königin.

Und wer wird dann das Opfer sein?

Carlos (zieht den Marquis am Arme).

Fort, fort!

Komm, Noderich!

(Er geht und kommt noch einmal zurück.)

Was darf ich mit mir nehmen?

Königin.

Die Freundschaft Ihrer Mutter.

Carlos.

Freundschaft! Mutter!

Königin.

Und diese Thränen aus den Niederlanden.

(Sie gibt ihm einige Briefe. Carl und der Marquis gehen ab. Die Königin sieht sich unruhig nach ihren Damen um, welche sich nirgends erblicken lassen.

Wie sie nach dem Hintergrunde zurückgehen will, erscheint der König.)

Sechster Auftritt.

König. Königin. Herzog Alba. Graf Lerma. Domingo.
 Einige Damen und Granden, welche in der Entfernung zurückbleiben.

König

(steht mit Befremdung umher und schweigt eine Zeitlang).

So allein, Madame?

Und auch nicht eine Dame zur Begleitung?

Das wundert mich — wo blieben Ihre Frauen?

Königin.

Mein gnädigster Gemahl —

König.

Warum allein?

(Zum Gefolge.)

Von diesem unverzeihlichen Versehen

Soll man die strengste Rechenschaft mir geben.

Wer hat das Hofamt bei der Königin?

Wen traf der Rang, sie heute zu bedienen?

Königin.

O, zürnen Sie nicht, mein Gemahl — ich selbst,

Ich bin die Schuldige — — auf mein Geheiß

Entfernte sich die Fürstin Eboli.

König.

Auf Ihr Geheiß?

Königin.

Die Kammerfrau zu rufen,

Weil ich nach der Infantin mich gesehnt.

König.

Und darum die Begleitung weggeschickt?

Doch dieß entschuldigt nur die erste Dame.

Wo war die zweite?

Mondecar

(welche indeß zurückgekommen ist und sich unter die übrigen Damen gemischt hat, tritt hervor).

Ihre Majestät,

Ich fühle, daß ich strafbar bin —

König.

Deshwegen

Bergönn' ich Ihnen zehen Jahre Zeit,

Fern von Madrid darüber nachzudenken.

(Die Marquisin tritt mit weinenden Augen zurück. Allgemeines Stillschweigen.)

Alle Umstehenden sehen bestürzt auf die Königin.)

Königin.

Marquisin, wen beweinen Sie?

(Zum König.)

Hab' ich

Gefehlt, mein gnädigster Gemahl, so sollte

Die Königskrone dieses Reichs, wornach

Ich selber nie gegriffen habe, mich

Zum mindesten vor dem Erröthen schützen.

Gibt's ein Gesetz in diesem Königreich,

Das vor Gericht Monarchentöchter fordert?

Bloß Zwang bewacht die Frauen Spaniens?

Schützt sie ein Zeuge mehr als ihre Tugend?

Und jetzt, Vergebung, mein Gemahl. — Ich bin

Es nicht gewohnt, die mir mit Freude dienten,

In Thränen zu entlassen. — Mondecar!

(Sie nimmt ihren Gürtel ab und überreicht ihn der Marquisin.)

Den König haben Sie erzürnt — nicht mich —

Drum nehmen Sie dies Denkmal meiner Gnade

Und dieser Stunde. — Meiden Sie das Reich —

Sie haben nur in Spanien gesündigt;

In meinem Frankreich wißt man solche Thränen

Mit Freuden ab. — O, muß mich's ewig mahnen?

(Sie lehnt sich an die Oberhofmeisterin und bedeckt das Gesicht.)

In meinem Frankreich war's doch anders.

König (In eifriger Bewegung).

Könnte

Ein Vorwurf meiner Liebe Sie betrüben?

Ein Wort betrüben, das die zärtlichste
Bekümmerniß auf meine Lippen legte?

(Er wendet sich gegen die Grandezza.)

Hier stehen die Vasallen meines Throns.

Sank je ein Schlaf auf meine Augenlieder,

Ich hätte denn am Abend jedes Tags

Berechnet, wie die Herzen meiner Völker

In meinen fernsten Himmelsstrichen schlagen? —

Und sollt' ich ängstlicher für meinen Thron

Als für die Gattin meines Herzens beben? —

Für meine Völker kann mein Schwert mir haften

Und — Herzog Alba: dieses Auge nur

Für meines Weibes Liebe.

Königin.

Wenn ich Sie

Beleidigt habe, mein Gemahl —

König.

Ich heiße

Der reichste Mann in der getauften Welt;

Die Sonne geht in meinem Staat nicht unter —

Doch alles das besaß ein Andrer schon,

Wird nach mir mancher Andre noch besitzen.

Das ist mein eigen. Was der König hat,

Gehört dem Glück — Elisabeth dem Philipp.

Hier ist die Stelle, wo ich sterblich bin.

Königin.

Sie fürchten, Eire?

König.

Dies graue Haar doch nicht?

Wenn ich einmal zu fürchten angefangen,
Hab' ich zu fürchten aufgehört —

(Zu den Brüdern.)

Ich zähle
Die Großen meines Hofes — der erste fehlt.
Wo ist Don Carlos, mein Infant?

(Niemand antwortet.)

Der Knabe

Don Carl fängt an mir fürchterlich zu werden.
Er meidet meine Gegenwart, seitdem
Er von Alcalá hoher Schule kam.
Sein Blut ist heiß, warum sein Blick so kalt?
So abgemessen festlich sein Betragen?
Seid wachsam. Ich empfehl' es euch.

Alba.

Ich bin's.

So lang' ein Herz an diesen Panzer schlägt,
Mag sich Don Philipp ruhig schlafen legen.
Wie Gottes Cherub vor dem Paradies,
Steht Herzog Alba vor dem Thron.

Lerma.

Darf ich

Dem weisesten der Könige in Demuth
Zu widersprechen wagen? — Allzu tief
Berehr' ich meines Königs Majestät,
Als seinen Sohn so rasch und streng zu richten.
Ich fürchte viel von Carlos heißem Blut,
Doch nichts von seinem Herzen.

König.

Graf von Lerma

Ihr redet gut, den Vater zu bestechen,
Des Königs Stütze wird der Herzog sein —
Nichts mehr davon —

(Er wendet sich gegen sein Gefolge.)

Jetzt eil' ich nach Madrid.

Mich ruft mein königliches Amt. Die Pest
Der Kezerei steckt meine Völker an,
Der Aufruhr wächst in meinen Niederlanden.
Es ist die höchste Zeit. Ein schauerndes
Exempel soll die Irrenden befehren.
Den großen Eid, den alle Könige
Der Christenheit geloben, löß ich morgen.
Dies Blutgericht soll ohne Beispiel sein;
Mein ganzer Hof ist feierlich geladen.

(Er führt die Königin hinweg, die Uebrigen folgen.)

Siebenter Auftritt.

Don Carlos mit Briefen in der Hand, Marquis von Posa kommen
von der entgegengesetzten Seite.

Carlos.

Ich bin entschlossen. Flandern sei gerettet.
Sie will es — Das ist mir genug.

Marquis.

Auch ist

Kein Augenblick mehr zu verlieren. Herzog
Von Alba, sagt man, ist im Cabinet
Bereits zum Gouverneur ernannt.

Carlos.

Gleich morgen

Berlang' ich Audienz bei meinem Vater.
Ich fordre dieses Amt für mich. Es ist
Die erste Bitte, die ich an ihn wage.
Er kann sie mir nicht weigern. Lange schon
Sieht er mich ungern in Madrid. Welch ein

Willkommner Vorwand, mich entfernt zu halten!
 Und — soll ich dir's gestehen, Roderich?
 Ich hoffe mehr — Vielleicht gelingt es mir,
 Von Angesicht zu Angesicht mit ihm
 In seiner Gunst mich wieder herzustellen.
 Er hat noch nie die Stimme der Natur
 Gehört — laß mich versuchen, Roderich,
 Was sie auf meinen Lippen wird vermögen.

Marquis.

Jetzt endlich hör' ich meinen Carlos wieder.
 Jetzt sind Sie wieder ganz Sie selbst.

Achter Austritt.

Vorige. Graf Lerma.

Lerma.

So eben

Hat der Monarch Aranjuez verlassen.
 Ich habe den Befehl —

Carlos.

Schon gut, Graf Lerma,

Ich treffe mit dem König ein.

Marquis

(macht Miene, sich zu entfernen. Mit einigem Ceremoniell).

Sonst haben

Mir Eure Hoheit nichts mehr aufzutragen?

Carlos.

Nichts, Chevalier. Ich wünsche Ihnen Glück
 Zu Ihrer Ankunft in Madrid. Sie werden
 Noch Mehreres von Flandern mir erzählen.

(Zu Lerma, welcher noch wartet.)

Ich folge gleich.

(Graf Lerma geht ab.)

Neunter Austritt.

Don Carlos. Der Marquis.

Carlos.

Ich habe dich verstanden.

Ich danke dir. Doch diesen Zwang entschuldigt
Nur eines Dritten Gegenwart. Sind wir
Nicht Brüder? — Dieses Possenspiel des Ranges
Sei künftighin aus unserm Bund verwiesen,
Beredede dich, wir beide hätten uns
Auf einem Ball mit Masken eingefunden,
In Sklavenkleider du, und ich, aus Laune,
In einen Purpur eingemummmt. So lange
Der Fasching währt, verkehren wir die Lüge,
Der Rolle treu, mit lächerlichem Ernst,
Den süßen Rausch des Hausens nicht zu stören.
Doch durch die Larve winkt dein Carl dir zu,
Du drückst mir im Vorübergehn die Hände,
Und wir verstehen uns.

Marquis.

Der Traum ist göttlich.

Doch wird er nie verfliegen? Ist mein Carl
Auch seiner so gewiß, den Reizungen
Der unumschränkten Majestät zu trogen?
Noch ist ein großer Tag zurück — ein Tag —
Wo dieser Heldensinn — ich will Sie mahnen —
In einer schweren Probe sinken wird.
Don Philipp stirbt. Carl erbt das größte Reich
Der Christenheit. — Ein ungeheurer Spalt
Reißt vom Geschlecht der Sterblichen ihn los,
Und Gott ist heut, wer gestern Mensch noch war.
Jetzt hat er keine Schwächen mehr. Die Pflichten

Der Ewigkeit verstummen ihm. Die Menschheit
 — Noch heut' ein großes Wort in seinem Ohr —
 Verkauft sich selbst und friecht um ihren Gözen.
 Sein Mitgefühl löscht mit dem Leiden aus,
 In Wollüsten ermattet seine Tugend,
 Für seine Thorheit schickt ihm Peru Gold,
 Für seine Laster zieht sein Hof ihm Teufel.
 Er schläft berauscht in diesem Himmel ein,
 Den seine Sklaven listig um ihn schufen.
 Lang, wie sein Traum, währt seine Gottheit. — Wehe
 Dem Rasenden, der ihn mitleidig weckte.
 Was aber würde Roderich? — Die Freundschaft
 Ist wahr und kühn — die kranke Majestät
 Hält ihren fürchterlichen Strahl nicht aus.
 Den Trotz des Bürgers würden Sie nicht dulden,
 Ich nicht den Stolz des Fürsten.

Carlos.

Wahr und schrecklich

Ist dein Gemälde von Monarchen. Ja,
 Ich glaube dir. — Doch nur die Wollust schloß
 Dem Laster ihre Herzen auf. Ich bin
 Noch rein, ein dreiundzwanzigjäh'ger Jüngling.
 Was vor mir Tausende gewissenlos
 In schwelgenden Umarmungen verpraßten,
 Des Geistes beste Hälfte, Männerkraft,
 Hab' ich dem künft'gen Herrscher aufgehoben.
 Was könnte dich aus meinem Herzen drängen.
 Wenn es nicht Weiber thun?

Marquis.

Ich selbst. Könnt' ich

So innig Sie noch lieben, Carl, wenn ich
 Sie fürchten müßte?

Carlos.

Das wird nie geschehen.

Bedarfst du meiner? Hast du Leidenschaften,
Die von dem Throne betteln? Reizt dich Gold?
Du bist ein reichrer Unterthan, als ich
Ein König je sein werde. — Geizest du
Nach Ehre? Schon als Jüngling hattest du
Ihr Maß erschöpft — du hast sie ausgeschlagen.
Wer von uns wird der Gläubiger des Andern,
Und wer der Schuldner sein? — Du schweigst? Du zitterst
Vor der Versuchung? Nicht gewisser bist
Du deiner selbst?

Marquis.

Wohlan. Ich weiche.

Hier meine Hand.

Carlos.

Der Meinige?

Marquis.

Auf ewig

Und in des Worts verwegenster Bedeutung.

Carlos.

So treu und warm, wie heute dem Infanten,
Auch dermaleinst dem König zugethan?

Marquis.

Das schwör' ich Ihnen.

Carlos.

Dann auch, wenn der Wurm

Der Schmeichelei mein unbewachtes Herz
Umklammerte — wenn dieses Auge Thränen
Berlernte, die es sonst geweint — dies Ohr
Dem Flehen sich verriegelte, willst du,
Ein schreckenloser Hüter meiner Tugend,

Mich kräftig fassen, meinen Genius
Bei seinem großen Namen rufen?

Marquis.

Ja.

Carlos.

Und jetzt noch eine Bitte! Nenn' mich Du!
Ich habe deines Gleichen stets beneidet
Um dieses Vorrecht der Vertraulichkeit.
Dies brüderliche Du betrügt mein Ohr,
Mein Herz mit süßen Ahnungen von Gleichheit.
— Keinen Einwurf — Was du sagen willst, errath' ich.
Dir ist es Kleinigkeit, ich weiß — doch mir,
Dem Königssohne, ist es viel. Willst du
Mein Bruder sein?

Marquis.

Dein Bruder!

Carlos.

Jetzt zum König.

Ich fürchte nichts mehr — Arm in Arm mit dir,
So fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken.

(Sie gehen ab.)

Zweiter Akt.

Im königlichen Palast zu Madrid.

Erster Auftritt.

König Philipp unter einem Thronhimmel. Herzog von Alba in einiger Entfernung von dem König, mit bedecktem Haupt. Carlos.

Carlos.

Den Vortritt hat das Königreich. Sehr gerne
Steht Carlos dem Minister nach. Er spricht
Für Spanien — ich bin der Sohn des Hauses.
(Er tritt mit einer Verbeugung zurück.)

Philipp.

Der Herzog bleibt, und der Infant mag reden.

Carlos (sich gegen Alba wendend).

So muß ich denn von Ihrer Großmuth, Herzog,
Den König mir als ein Geschenk erbitten.
Ein Kind — Sie wissen ja — kann mancherlei
An seinen Vater auf dem Herzen tragen,
Das nicht für einen Dritten taugt. Der König
Soll Ihnen unbenommen sein — ich will
Den Vater nur für diese kurze Stunde.

Philipp.

Hier steht sein Freund.

Carlos.

Hab' ich es auch verdient,

Den meinigen im Herzog zu vermuthen?

Philipp.

Auch je verdienen mögen? — Mir gefallen
Die Söhne nicht, die bessere Wahlen treffen,
Als ihre Väter.

Carlos.

Kann der Mitterstolz

Des Herzogs Alba diesen Austritt hören?

So wahr ich lebe, den Zudringlichen,

Der zwischen Sohn und Vater, ungerufen,

Sich einzudrängen nicht erröthet, der

In seines Nichts durchbohrendem Gefühle

So dazustehen sich verdammt, möcht' ich

Bei Gott — und gält's ein Diadem — nicht spielen.

Philipp

(verläßt seinen Sitz mit einem zornigen Blick auf den Prinzen).

Entfernt euch, Herzog!

(Dieser geht nach der Hauptthüre, durch welche Carlos gekommen war; der
König winkt ihm nach einer andern.)

Nein, ins Cabinet,

Bis ich euch rufe.

Zweiter Austritt.

König Philipp. Don Carlos.

Carlos

(geht, sobald der Herzog das Zimmer verlassen hat, auf den König zu und
fällt vor ihm nieder, im Ausdruck der höchsten Empfindung).

Jetzt mein Vater wieder,

Jetzt wieder mein, und meinen besten Dank

Für diese Gnade. — Ihre Hand, mein Vater. —

O süßer Tag! — Die Wonne dieses Kusses
 War Ihrem Kinde lange nicht gegönnt.
 Warum von Ihrem Herzen mich so lange
 Verstossen, Vater? Was hab' ich gethan?

Philipp.

Infant, dein Herz weiß nichts von diesen Künsten.
 Erspare sie, ich mag sie nicht.

Carlos (aufstehend).

Das war es!

Da hör' ich Ihre Höflinge — Mein Vater!
 Es ist nicht gut, bei Gott! nicht alles gut,
 Nicht alles, was ein Priester sagt, nicht alles,
 Was eines Priesters Creaturen sagen.
 Ich bin nicht schlimm, mein Vater — heißes Blut
 Ist meine Bosheit, mein Verbrechen Jugend.
 Schlimm bin ich nicht, schlimm wahrlich nicht — wenn auch
 Oft wilde Wallungen mein Herz verklagen,
 Mein Herz ist gut —

Philipp.

Dein Herz ist rein, ich weiß es,
 Wie dein Gebet.

Carlos.

Jetzt oder nie! — Wir sind allein.

Der Etikette bange Scheidewand
 Ist zwischen Sohn und Vater eingesunken.
 Jetzt oder nie! Ein Sonnenstrahl der Hoffnung
 Glänzt in mir auf, und eine süße Ahnung
 Fliegt durch mein Herz — Der ganze Himmel beugt
 Mit Schaaren froher Engel sich herunter,
 Voll Rührung sieht der Dreimalheilige
 Dem großen schönen Auftritt zu! — Mein Vater!
 Versöhnung!

(Er fällt ihm zu Füßen.)

Philipp.

Laß mich und steh' auf!

Carlos.

Versöhnung!

Philipp (will sich von ihm losreißen).

Zu lähn wird mir dies Gaukelspiel —

Carlos.

Zu lähn

Die Liebe deines Kindes?

Philipp.

Vollends Thränen?

Unwürd'ger Anblick! — Geh' aus meinen Augen.

Carlos.

Jetzt oder nie! — Versöhnung, Vater!

Philipp.

Weg

Aus meinen Augen! Komm mit Schmach bedeckt

Aus meinen Schlachten, meine Arme sollen

Geöffnet sein, dich zu empfangen — So

Verwerf' ich dich. — Die feige Schuld allein

Wird sich in solchen Quellen schimpflich waschen.

Wer zu bereuen nicht erröthet, wird

Sich Neue nie ersparen.

Carlos.

Wer ist das?

Durch welchen Mißverstand hat dieser Fremdling

Zu Menschen sich verirrt? — Die ewige

Beglaubigung der Menschheit sind ja Thränen,

Sein Aug' ist trocken, ihn gebär kein Weib —

O, zwingen Sie die nie benehten Augen,

Noch zeitig Thränen einzulernen, sonst,

Sonst möchten Sie's in einer harten Stunde

Noch nachzuholen haben.

Philipp.

Denkst du den schweren Zweifel deines Vaters
Mit schönen Worten zu erschüttern?

Carlos.

Zweifel?

Ich will ihn tilgen, diesen Zweifel — will
Mich hängen an das Vaterherz, will reißen,
Will mächtig reißen an dem Vaterherzen,
Bis dieses Zweifels felsenfeste Rinde
Von diesem Herzen niederfällt. — Wer sind sie,
Die mich aus meines Königs Gunst vertrieben? —
Was bot der Mönch dem Vater für den Sohn?
Was wird ihm Alba für ein kinderlos
Verscherztes Leben zur Vergütung geben?
Sie wollen Liebe? — Hier in diesem Busen
Springt eine Quelle, frischer, feuriger,
Als in den trüben, dumpfigen Behältern,
Die Philipps Gold erst öffnen muß.

Philipp.

Bermessner,

Halt' ein! — Die Männer, die du wagst zu schmähn,
Sind die geprüften Diener meiner Wahl,
Und du wirfst sie verehren.

Carlos.

Nimmermehr.

Ich fühle mich. Was Ihre Alba leisten,
Das kann auch Carl, und Carl kann mehr. Was fragt
Ein Miethling nach dem Königreich, das nie
Sein eigen sein wird? — Was bekümmert's den,
Wenn Philipps graue Haare weiß sich färben?
Ihr Carlos hätte Sie geliebt. — Mir graut
Vor dem Gedanken, einsam und allein,
Auf einem Thron allein zu sein. —

Philipp

(von diesen Worten ergriffen, steht nachdenkend und in sich gekehrt. Nach einer Pause).

Ich bin allein.

Carlos

(mit Lebhaftigkeit und Wärme auf ihn zugehend).

Sie sind's gewesen. Hassen Sie mich nicht mehr,
 Ich will Sie kindlich, will Sie feurig lieben,
 Nur hassen Sie mich nicht mehr. — Wie entzückend
 Und süß ist es, in einer schönen Seele
 Verherrlicht uns zu fühlen, es zu wissen,
 Daß unsre Freude fremde Wangen röthet,
 Daß unsre Angst in fremden Busen zittert,
 Daß unsre Leiden fremde Augen wässern! —
 Wie schön ist es und herrlich, Hand in Hand
 Mit einem theuern, vielgeliebten Sohn
 Der Jugend Rosenbahn zurück zu eilen,
 Des Lebens Traum noch einmal durchzutäumen!
 Wie groß und süß, in seines Kindes Tugend
 Unsterblich, unvergänglich fortzubauern,
 Wohlthätig für Jahrhunderte! — Wie schön,
 Zu pflanzen, was ein lieber Sohn einst erntet,
 Zu sammeln, was ihm wuchern wird, zu ahnen,
 Wie hoch sein Dank einst flammen wird! — Mein Vater,
 Von diesem Erdenparadiese schwiegen
 Sehr weislich Ihre Mönche.

Philipp (nicht ohne Rührung).

O, mein Sohn,

Mein Sohn! du brichst dir selbst den Stab. Sehr reizend
 Malst du ein Glück, das — du mir nie gewährtest.

Carlos.

Das richte der Allwissende! — Sie selbst,
 Sie schlossen mich, wie aus dem Vaterherzen,
 Von Ihres Scepters Antheil aus. Bis jetzt,

Bis diesen Tag — o, war das gut, war's billig?
 Bis jetzt mußt' ich, der Erbprinz Spaniens,
 In Spanien ein Fremdling sein, Gefangner
 Auf diesem Grund, wo ich einst Herr sein werde.
 War das gerecht, war's gütig? — O, wie oft,
 Wie oft, mein Vater, sah ich schamroth nieder,
 Wenn die Gesandten fremder Potentaten,
 Wenn Zeitungsblätter mir das Neueste
 Vom Hofe zu Aranjuez erzählten!

Philipp.

Zu heftig braust das Blut in deinen Adern.
 Du würdest nur zerstören.

Carlos.

Geben Sie

Mir zu zerstören, Vater. — Heftig braust's
 In meinen Adern — Dreiundzwanzig Jahre,
 Und nichts für die Unsterblichkeit gethan!
 Ich bin erwacht, ich fühle mich. — Mein Ruf
 Zum Königsthron pocht, wie ein Gläubiger,
 Aus meinem Schlummer mich empor, und alle
 Verlorenen Stunden meiner Jugend mahnen
 Mich laut wie Ehrensulden. Er ist da,
 Der große, schöne Augenblick, der endlich
 Des hohen Pfundes Zinsen von mir fordert:
 Mich ruft die Weltgeschichte, Ahnenruhm
 Und des Gerüchtes donnernde Posaune.
 Nun ist die Zeit gekommen, mir des Ruhmes
 Glorreiche Schranken aufzuthun. — Mein König,
 Darf ich die Bitte auszusprechen wagen,
 Die mich hieher geführt?

Philipp.

Noch eine Bitte?

Entdecke sie.

Carlos.

Der Aufruhr in Brabant

Wächst drohend an. Der Starrsinn der Rebellen
Heischt starke, kluge Gegenwehr. Die Wuth
Der Schwärmer zu bezähmen, soll der Herzog
Ein Heer nach Flandern führen, von dem König
Mit souveräner Vollmacht ausgestattet.

Wie ehrenvoll ist dieses Amt, wie ganz
Dazu geeignet, Ihren Sohn im Tempel
Des Ruhmes einzuführen! — Mir, mein König,
Mir übergeben Sie das Heer. Mich lieben
Die Niederländer; ich erkühne mich,
Mein Blut für ihre Treue zu verbürgen.

Philipp.

Du redest, wie ein Träumender. Dies Amt
Will einen Mann und keinen Jüngling —

Carlos.

Will

Nur einen Menschen, Vater, und das ist
Das Einzige, was Alba nie gewesen.

Philipp.

Und Schrecken bändigt die Empörung nur.
Erbarmung heiße Wahnsinn. — Deine Seele
Ist weich, mein Sohn, der Herzog wird gefürchtet —
Steh' ab von deiner Bitte.

Carlos.

Schicken Sie

Mich mit dem Heer nach Flandern, wagen Sie's
Auf meine weiche Seele. Schon der Name
Des königlichen Sohnes, der voraus
Vor meinen Fahnen fliegen wird, erobert,
Wo Herzog Albas Hecker nur verheeren.
Auf meinen Knieen bitt' ich drum. Es ist

Die erste Bitte meines Lebens — Vater,
Vertrauen Sie mir Flandern —

Philipp

(den Infanten mit einem durchdringenden Blick betrachtend).

Und zugleich

Mein bestes Kriegsheer deiner Herrschbegierde?
Das Messer meinem Mörder?

Carlos.

O mein Gott!

Bin ich nicht weiter, und ist das die Frucht
Von dieser längst erbetnen großen Stunde?

(Nach einigem Nachdenken, mit gemildertem Ernst.)

Antworten Sie mir sanfter! Schicken Sie
Mich so nicht weg! Mit dieser übeln Antwort
Möcht' ich nicht gern entlassen sein, nicht gern
Entlassen sein mit diesem schweren Herzen.

Behandeln Sie mich gnädiger. Es ist
Mein dringendes Bedürfnis, ist mein letzter,
Verzweifelter Versuch — ich kann's nicht fassen,
Nicht standhaft tragen wie ein Mann, daß Sie
Mir alles, alles, alles so verweigern.
Jetzt lassen Sie mich von sich. Unerhört,
Von tausend süßen Ahnungen betrogen,
Geh' ich aus Ihrem Angesicht. — Ihr Alba
Und Ihr Domingo werden siegreich thronen,
Wo jetzt Ihr Kind im Staub geweint. Die Schaar
Der Höflinge, die lebende Grandezza,
Der Mönche sünderbleiche Zunft war Zeuge,
Als Sie mir feierlich Gehör geschenkt.
Beschämen Sie mich nicht! So tödtlich, Vater,
Verwunden Sie mich nicht, dem frechen Hohn
Des Hofgesindes schimpflich mich zu opfern,
Daß Fremdlinge von Ihrer Gnade schwelgen,

Ihr Carlos nichts erbitten kann. Zum Pfande,
Daß Sie mich ehren wollen, schicken Sie
Mich mit dem Heer nach Flandern!

Philipp.

Wiederhole

Dies Wort nicht mehr, bei deines Königs Zorn.

Carlos.

Ich wage meines Königs Zorn, und bitte
Zum letztenmal — Vertrauen Sie mir Flandern.
Ich soll und muß aus Spanien. Mein Hiersein
Ist Athemholen unter Henkershand —
Schwer liegt der Himmel zu Madrid auf mir,
Wie das Bewußtsein eines Mords. Nur schnelle
Veränderung des Himmels kann mich heilen.
Wenn Sie mich retten wollen — schicken Sie
Mich ungesäumt nach Flandern.

Philipp (mit erzwungener Gelassenheit).

Solche Kranke

Wie du, mein Sohn, verlangen gute Pflege,
Und wohnen unterm Aug' des Arzts. Du bleibst
In Spanien; der Herzog geht nach Flandern.

Carlos (außer sich).

O, jetzt umringt mich, gute Geister —

Philipp (der einen Schritt zurücktritt).

Halt!

Was wollen diese Mienen sagen?

Carlos (mit schwankender Stimme).

Vater,

Unwiderruflich bleibt's bei der Entscheidung?

Philipp.

Sie kam vom König.

Carlos.

Mein Geschäft ist aus.

(Geht ab in heftiger Bewegung.)

Dritter Austritt.

Philipp bleibt eine Zeitlang in düstres Nachdenken versunken stehen — endlich geht er einige Schritte im Saal auf und nieder. Alba nähert sich verlegen.

Philipp.

Seid jede Stunde des Befehls gewärtig,
Nach Brüssel abzugehen.

Alba.

Alles steht

Bereit, mein König.

Philipp.

Eure Vollmacht liegt

Versiegelt schon im Cabinet. Indessen
Nehmt euren Urlaub von der Königin
Und zeiget euch zum Abschied dem Infanten.

Alba.

Mit den Geberden eines Wüthenden
Sah ich ihn eben diesen Saal verlassen.
Auch Eure königliche Majestät
Sind außer sich und scheinen tief bewegt —
Vielleicht der Inhalt des Gesprächs?

Philipp

(nach einigem Auf- und Niedergehen).

Der Inhalt

War Herzog Alba.

(Der König bleibt mit dem Aug' auf ihm haften, finster.)

— Gerne mag ich hören,

Daß Carlos meine Rätthe haßt; doch mit
Verdruß entdeck' ich, daß er sie verachtet.

Alba (entfärbt sich und will auffahren).

Philipp.

Jetzt keine Antwort. Ich erlaube euch,
Den Prinzen zu versöhnen.

Alba.

Eure!

Philipp.

Sagt an:

Wer war es doch, der mich zum erstenmal
Vor meines Sohnes schwarzem Anschlag warnte?
Da hört' ich euch und nicht auch ihn. Ich will
Die Probe wagen, Herzog. Künftighin
Steht Carlos meinem Throne näher. Geht.

(Der König begibt sich in das Cabinet. Der Herzog entfernt sich durch eine andere Thüre.)

Vierter Auftritt.

Ein Vorfaal vor dem Zimmer der Königin.

Don Carlos kommt im Gespräch mit einem Pagen durch die Mitteltüre.
Die Hofleute, welche sich im Vorfaal befanden, zerstreuen sich bei seiner Ankunft in den angrenzenden Zimmern.

Carlos.

Ein Brief an mich? — Wozu denn dieser Schlüssel?
Und beides mir so heimlich überliefert?
Komm näher. — Wo empfangst du das?

Page (geheimnißvoll).

Wie mich

Die Dame merken lassen, will sie lieber
Errathen, als beschrieben sein —

Carlos (zurückfahrend).

Die Dame?

(Indem er den Pagen genauer betrachtet.)

Was? — Wie? — Wer bist du denn?

Page.

Ein Edelknabe

Von Ihrer Majestät der Königin —

Carlos

(erschrocken auf ihn zugehend und ihm die Hand auf den Mund drückend).

Du bist des Todes. Halt! Ich weiß genug.

(Er reißt hastig das Siegel auf und tritt an das äußerste Ende des Saals, den Brief zu lesen. Unterdeß kommt der Herzog von Alba und geht, ohne von dem Prinzen bemerkt zu werden, an ihm vorbei in der Königin Zimmer. Carlos fängt an heftig zu zittern und wechselsweise zu erblaffen und zu erröthen. Nachdem er gelesen hat, steht er lange sprachlos, die Augen starr auf den Brief geheftet. — Endlich wendet er sich zu dem Pagen.)

Sie gab dir selbst den Brief?

Page.

Mit eignen Händen.

Carlos.

Sie gab dir selbst den Brief? — O, spotte nicht.

Noch hab' ich nichts von ihrer Hand gelesen,

Ich muß dir glauben, wenn du schwören kannst.

Wenn's Lüge war, gesteh' mir's offenherzig

Und treibe keinen Spott mit mir.

Page.

Mit wem?

Carlos

(steht wieder in den Brief und betrachtet den Pagen mit zweifelhafter, forschender Miene. Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht hat).

Du hast noch Eltern? Ja? Dein Vater dient

Dem Könige und ist ein Kind des Landes?

Page.

Er fiel bei St. Quentin, ein Oberster

Der Reiterei des Herzogs von Savoyen,

Und hieß Monzo Graf von Henarez.

Carlos

(Indem er ihn bei der Hand nimmt und die Augen bedeutend auf ihn heftet).
Den Brief gab dir der König?

Page (empfindlich).

Gnäd'ger Prinz,

Verdien' ich diesen Argwohn?

Carlos (liest den Brief).

„Dieser Schlüssel öffnet

„Die hintern Zimmer im Pavillon

„Der Königin. Das äußerste von allen

„Stößt seitwärts an ein Cabinet, wohin

„Noch keines Horchers Fußtritt sich verloren.

„Hier darf die Liebe frei und laut gestehn,

„Was sie so lange Winken nur vertraute.

„Erhörung wartet auf den Furchtsamen,

„Und schöner Lohn auf den bescheidenen Dulder.“

(Wie aus einer Betäubung erwachend.)

Ich träume nicht — ich rase nicht — Das ist

Mein rechter Arm — Das ist mein Schwert — Das sind

Geschriebne Sylben. Es ist wahr und wirklich,

Ich bin geliebt — ich bin es — ja, ich bin,

Ich bin geliebt!

(Außer Fassung durchs Zimmer stürzend und die Arme zum Himmel empor-
geworfen.)

Page.

So kommen Sie, mein Prinz, ich führe Sie.

Carlos.

Erst laß mich zu mir selber kommen. — Zittern

Nicht alle Schrecken dieses Glücks noch in mir?

Hab' ich so stolz gehofft? Hab' ich das je

Zu träumen mir getraut? Wo ist der Mensch,

Der sich so schnell gewöhnte, Gott zu sein? —

Wer war ich, und wer bin ich nun? Das ist

Ein andrer Himmel, eine andre Sonne,

Als vorhin da gewesen war — Sie liebt mich!

Page (will ihn fortführen).

Prinz, Prinz, hier ist der Ort nicht — Sie vergessen —

Carlos

(von einer plötzlichen Erstarrung ergriffen).

Den König, meinen Vater!

(Er läßt die Arme sinken, blickt scheu umher und fängt an sich zu sammeln.)

Das ist schrecklich —

Ja, ganz recht, Freund. Ich danke dir, ich war
So eben nicht ganz bei mir. — Daß ich das
Verschweigen soll, der Seligkeit so viel
In diese Brust vermauern soll, ist schrecklich.

(Den Pagen bei der Hand fassend und bei Seite führend.)

Was du gesehn — hörst du? und nicht gesehen,
Sei wie ein Sarg in deiner Brust versunken.
Jetzt geh. Ich will mich finden. Geh! Man darf
Uns hier nicht treffen. Geh —

Page (will fort).

Carlos.

Doch halt! doch höre! —

(Der Page kommt zurück. Carlos legt ihm eine Hand auf die Schulter und
sieht ihm ernst und fester ins Gesicht.)

Du nimmst ein schreckliches Geheimniß mit,
Das, jenen starken Giften gleich, die Schale,
Worin es aufgefangen wird, zersprengt. —
Beherrsche deine Mienen gut. Dein Kopf
Erfahre niemals, was dein Busen hütet.
Sei, wie das todte Sprachrohr, das den Schall
Empfängt und wiedergibt und selbst nicht höret.
Du bist ein Knabe — sei es immerhin
Und fahre fort, den Fröhlichen zu spielen —
Wie gut verstand's die kluge Schreiberin,
Der Liebe einen Boten auszulesen!
Hier sucht der König seine Rattern nicht.

Page.

Und ich, mein Prinz, ich werde stolz drauf sein,
Um ein Geheimniß reicher mich zu wissen,
Als selbst der König —

Carlos.

Citler junger Thor,

Das ist's, wovor du zittern mußt. — Geschieht's,
 Daß wir uns öffentlich begegnen, schüchtern,
 Mit Unterwerfung nahst du mir. Laß nie
 Die Eitelkeit zu Winken dich verführen,
 Wie gnädig der Infant dir sei. Du kannst
 Nicht schwerer sündigen, mein Sohn, als wenn
 Du mir gefällst. — Was du mir künftig magst
 Zu hinterbringen haben, sprich es nie
 Mit Sylben aus, vertrau' es nie den Lippen;
 Den allgemeinen Fahrweg der Gedanken
 Betrete deine Zeitung nicht. Du sprichst
 Mit deinen Wimpern, deinem Zeigefinger;
 Ich höre dir mit Blicken zu. Die Lust,
 Das Licht um uns ist Philipps Creatur,
 Die tauben Wände stehn in seinem Solde —
 Man kommt —

(Das Zimmer der Königin öffnet sich, und der Herzog von Alba tritt heraus.)

Hinweg! Auf Wiedersehn!

Page.

Prinz,

Daß Sie das rechte Zimmer nur nicht fehlen!

(Ab.)

Carlos.

Es ist der Herzog. — Nein doch, nein! Schon gut!
 Ich finde mich.

Fünfter Austritt.

Don Carlos. Herzog von Alba.

Alba (ihm in den Weg tretend).

Zwei Worte, gnäd'ger Prinz.

Carlos.

Ganz recht — schon gut — ein andermal.

(Er will gehen.)

Alba.

Der Ort

Scheint freilich nicht der schicklichste. Vielleicht
Gefällt es Eurer königlichen Hoheit,
Auf Ihrem Zimmer mir Gehör zu geben?

Carlos.

Wozu? Das kann hier auch geschehn. — Nur schnell,
Nur kurz —

Alba.

Was eigentlich hieher mich führt,
Ist, Eurer Hoheit unterthän'gen Dank
Für das Bewußte abzutragen —

Carlos.

Dank?

Mir Dank? Wofür? — Und Dank von Herzog Alba?

Alba.

Denn kaum, daß Sie das Zimmer des Monarchen
Verlassen hatten, ward mir angekündigt,
Nach Brüssel abzugehen.

Carlos.

Brüssel! So!

Alba.

Wem sonst, mein Prinz, als Ihrer gnädigen
Verwendung bei des Königs Majestät,
Kann ich es zuzuschreiben haben? —

Carlos.

Mir?

Mir ganz und gar nicht — mir wahrhaftig nicht.
Sie reisen — reisen Sie mit Gott!

Alba.

Sonst nichts,

Das nimmt mich Wunder. — Eure Hoheit hätten
Mir weiter nichts nach Flandern aufzutragen?

Carlos.

Was sonst? was dort?

Alba.

Doch schien es noch vor kurzem,
Als forderte das Schicksal dieser Länder
Don Carlos eigne Gegenwart.

Carlos.

Wie so?

Doch ja — ja recht — Das war vorhin — Das ist
Auch so ganz gut, recht gut, um so viel besser —

Alba.

Ich höre mit Bewunderung —

Carlos (nicht mit Ironie).

Sie sind

Ein großer General — wer weiß das nicht?
Der Reid muß es beschwören. Ich — ich bin
Ein junger Mensch. So hat es auch der König
Gemeint. Der König hat ganz Recht, ganz Recht.
Ich seh's jetzt ein, ich bin vergnügt, und also
Genug davon. Glück auf den Weg. Ich kann
Jetzt, wie Sie sehen, schlechterdings — ich bin
So eben etwas überhäuft — das Weitere
Auf morgen, oder wenn Sie wollen, oder
Wenn Sie von Brüssel wiederkommen —

Alba.

Wie?

Carlos

(nach einigem Stillschweigen, wie er sieht, daß der Herzog noch immer bleibt).
Sie nehmen gute Jahreszeit mit. — Die Reise
Geht über Mailand, Lothringen, Burgund.
Und Deutschland — Deutschland? — Recht, in Deutschland war es!

Da kennt man Sie! — Wir haben jetzt April;
 Mai — Junius — im Julius, ganz recht,
 Und spätestens zu Anfang des Augusts
 Sind Sie in Brüssel. O, ich zweifle nicht,
 Man wird sehr bald von Ihren Siegen hören.
 Sie werden unsers gnädigsten Vertrauens
 Sich werth zu machen wissen.

Alba (mit Bedeutung).

Werd' ich das
 In meines Nichts durchbohrendem Gefühle?

Carlos

(nach einigem Stillschweigen, mit Würde und Stolz).

Sie sind empfindlich, Herzog — und mit Recht.
 Es war, ich muß bekennen, wenig Schonung
 Von meiner Seite, Waffen gegen Sie
 Zu führen, die Sie nicht im Stande sind
 Mir zu erwiedern.

Alba.

Nicht im Stande? —

Carlos (ihm lächelnd die Hand reichend).

Schade,

Daß mir's gerade jetzt an Zeit gebricht,
 Den würd'gen Kampf mit Alba auszufechten.
 Ein andermal —

Alba.

Prinz, wir verrechnen uns
 Auf ganz verschiedene Weise. Sie zum Beispiel,
 Sie sehen sich um zwanzig Jahre später,
 Ich Sie um eben so viel früher.

Carlos.

Nun?

Alba.

Und dabei fällt mir ein, wie viele Nächte

Bei seiner schönen portugiesischen
 Gemahlin, Ihrer Mutter, der Monarch
 Wohl drum gegeben hätte, einen Arm,
 Wie diesen, seiner Krone zu erkaufen?
 Ihm mocht' es wohl bekannt sein, wie viel leichter
 Die Sache sei, Monarchen fortzupflanzen,
 Als Monarchieen — wie viel schneller man
 Die Welt mit einem Könige versorge,
 Als Könige mit einer Welt.

Carlos.

Sehr wahr!

Doch, Herzog Alba, doch —

Alba.

Und wie viel Blut,
 Blut Ihres Volkes fließen mußte, bis
 Zwei Tropfen Sie zum König machen konnten.

Carlos.

Sehr wahr, bei Gott — und in zwei Worte alles
 Gepreßt, was des Verdienstes Stolz dem Stolze
 Des Glücks entgegensetzen kann. — Doch nun
 Die Anwendung? doch, Herzog Alba?

Alba.

Wehe

Dem zarten Wiegenkinde Majestät,
 Das seiner Amme spotten kann! Wie sanft
 Mag's auf dem weichen Kissen unsrer Siege
 Sich schlafen lassen! An der Krone funkeln
 Die Perlen nur, und freilich nicht die Wunden,
 Mit denen sie errungen ward. — Dies Schwert
 Schrieb fremden Völkern spanische Gesetze,
 Es blizte dem Gekreuzigten voran,
 Und zeichnete dem Samenorn des Glaubens

Auf diesem Welttheil blut'ge Furchen vor:
Gott richtete im Himmel, ich auf Erden --

Carlos.

Gott oder Teufel, gilt gleich viel! Sie waren
Sein rechter Arm. Ich weiß das wohl — und jetzt
Nichts mehr davon. Ich bitte. Vor gewissen
Erinnerungen möcht' ich gern mich hüten. —
Ich ehre meines Vaters Wahl. Mein Vater
Braucht einen Alba; daß er diesen braucht,
Das ist es nicht, warum ich ihn beneide.
Sie sind ein großer Mann. — Auch das mag sein;
Ich glaub' es fast. Nur, fürcht' ich, kamen Sie
Um wenige Jahrtausende zu zeitig.
Ein Alba, sollt' ich meinen, war der Mann,
Am Ende aller Tage zu erscheinen!
Dann, wann des Lasters Riesentrog die Langmuth
Des Himmels aufgezehrt, die reiche Ernte
Der Missethat in vollen Halmen steht,
Und einen Schnitter sonder Beispiel fordert,
Dann stehen Sie an Ihrem Plaz. — O Gott,
Mein Paradies! mein Glandern! -- Doch ich soll
Es jetzt nicht denken. Still davon. Man spricht,
Sie führten einen Vorrath Blutsentzenzen,
Im voraus unterzeichnet, mit? Die Vorsicht
Ist lobenswerth. So braucht man sich vor keiner
Chicane mehr zu fürchten. — O mein Vater,
Wie schlecht verstand ich deine Meinung! Härte
Gab ich dir Schuld, weil du mir ein Geschäft
Verweigertest, wo deine Alba glänzen? --
Es war der Anfang deiner Achtung.

Alba.

Prinz,

Dies Wort verdiente --

Carlos (auffahrend).

Was?

Alba.

Doch davor schützt Sie

Der Königssohn.

Carlos (nach dem Schwert greifend).

Das fordert Blut! — Das Schwert
Gezogen, Herzog!

Alba (kalt).

Gegen wen?

Carlos (heftig auf ihn eindringend).

Das Schwert

Gezogen, ich durchstoße Sie.

Alba (bleich).

Wenn es

Denn sein muß —

(Sie fechten.)

Sechster Auftritt.

Die Königin. Don Carlos. Herzog von Alba.

Königin

(welche erschrocken aus ihrem Zimmer tritt).

Bloße Schwerter!

(Zum Prinzen, unwillig und mit gebietender Stimme.)

Carlos!

Carlos

(vom Anblick der Königin außer sich gesetzt, läßt den Arm sinken, steht ohne
Bewegung und sinnlos, dann eilt er auf den Herzog zu und küßt ihn).

Veröhnung, Herzog! Alles sei vergeben!

(Er wirft sich stumm zu der Königin Füßen, steht dann rasch auf und eilt
außer Fassung fort.)

Alba

(der voll Erstaunen dasteht und kein Auge von ihnen verwendet).

Bei Gott, das ist doch seltsam! —

Königin

(steht einige Augenblicke beunruhigt und zweifelhaft, dann geht sie langsam nach ihrem Zimmer, an der Thüre dreht sie sich um).

Herzog Alba!

(Der Herzog folgt ihr in das Zimmer.)

Ein Cabinet der Prinzessin von Eboli.

Siebenter Auftritt.

Die Prinzessin, in einem idealischen Geschmack, schön, aber einfach gekleidet, spielt die Laute und singt. Darauf der Page der Königin.

Prinzessin (springt schnell auf).

Er kommt!

Page (eiltfertig).

Sind Sie allein? Mich wundert sehr
Ihn noch nicht hier zu finden; doch er muß
Im Augenblick erscheinen.

Prinzessin.

Muß er? Nun,

So will er auch — so ist es ja entschieden —

Page.

Er folgt mir auf den Fersen. — Gnäd'ge Fürstin,
Sie sind geliebt — geliebt, geliebt, wie Sie,
Kann's niemand sein, und niemand sein gewesen.
Welch eine Scene sah ich an!

Prinzessin (zieht ihn voll Ungeduld an sich).

Geschwind!

Du sprachst mit ihm? Heraus damit! Was sprach er?
Wie nahm er sich? Was waren seine Worte?
Er schien verlegen, schien bestürzt? Errieth
Er die Person, die ihm den Schlüssel schickte?
Geschwinde — Oder rieth er nicht? Er rieth

Wohl gar nicht? rieth auf eine falsche? — Nun?
 Antwortest du mir denn kein Wort? O pfui,
 Pfui, schäme dich: so hölzern bist du nie,
 So unerträglich langsam nie gewesen.

Page.

Kann ich zu Worte kommen, Gnädigste?
 Ich übergab ihm Schlüssel und Billet
 Im Vorsaal bei der Königin. Er stupte
 Und sah mich an, da mir das Wort entwichte,
 Ein Frauenzimmer sende mich.

Prinzessin.

Er stupte?

Sehr gut! sehr brav! Nur fort, erzähle weiter.

Page.

Ich wollte mehr noch sagen, da erblaßt' er,
 Und riß den Brief mir aus der Hand, und sah
 Mich drohend an und sagt', er wisse alles.
 Den Brief durchlas er mit Bestürzung, fing
 Auf einmal an zu zittern.

Prinzessin.

Wisse alles?

Er wisse alles? Sagt' er das?

Page.

Und fragte

Mich dreimal, viermal, ob Sie selber, wirklich
 Sie selber mir den Brief gegeben?

Prinzessin.

Ob

Ich selbst? Und also nannt' er meinen Namen?

Page.

Den Namen — nein, den nannt' er nicht. — Es möchten
 Kundschafter, sagt' er, in der Gegend horchen
 Und es dem König plaudern.

Prinzessin (befremdet).

Sagt' er das?

Page.

Dem König, sagt' er, liege ganz erstaunlich,
Gar mächtig viel daran, besonders viel,
Von diesem Briefe Kundschaft zu erhalten.

Prinzessin.

Dem König? Hast du recht gehört? Dem König?
War das der Ausdruck, den er brauchte?

Page.

Ja!

Er nannt' es ein gefährliches Geheimniß,
Und warnte mich, mit Worten und mit Winken
Gar sehr auf meiner Hut zu sein, daß ja
Der König keinen Argwohn schöpfe.

Prinzessin

(nach einigem Nachsinnen, voll Verwunderung).

Alles

Trifft zu. — Es kann nicht anders sein — er muß
Um die Geschichte wissen. — Unbegreiflich!
Wer mag ihm wohl verrathen haben? — Wer?
Ich frage noch — Wer sieht so scharf, so tief,
Wer anders, als der Falkenblick der Liebe?
Doch weiter, fahre weiter fort: er las
Das Billet —

Page.

Das Billet enthalte

Ein Glück, sagt' er, vor dem er zittern müsse;
Das hab' er nie zu träumen sich getraut.
Zum Unglück trat der Herzog in den Saal,
Dies zwang uns —

Prinzessin (ärgertlich).

Aber was in aller Welt

Hat jezt der Herzog dort zu thun? Wo aber,
 Wo bleibt er denn? Was zögert er? Warum
 Erscheint er nicht? — Siehst du, wie falsch man dich
 Berichtet hat? Wie glücklich wär' er schon
 In so viel Zeit gewesen, als du brauchtest,
 Mir zu erzählen, daß er's werden wollte!

Page.

Der Herzog, fürcht' ich —

Prinzessin.

Wiederum der Herzog?

Was will der hier? Was hat der tapfre Mann
 Mit meiner stillen Seligkeit zu schaffen?
 Den könnt' er stehen lassen, weiter schiden.
 Wen auf der Welt kann man das nicht? — O, wahrlich
 Dein Prinz versteht sich auf die Liebe selbst
 So schlecht, als wie es schien, auf Damenherzen.
 Er weiß nicht, was Minuten sind — Still, still!
 Ich höre kommen. Fort! Es ist der Prinz.

(Page eilt hinaus.)

Hinweg, hinweg! — Wo hab' ich meine Laute?
 Er soll mich überraschen. — Mein Gesang
 Soll ihm das Zeichen geben. —

Achter Austritt.

Die Prinzessin und bald nachher Don Carlos.

Prinzessin

(hat sich in eine Ottomane geworfen und spielt).

Carlos

(stürzt herein. Er erkennt die Prinzessin und steht da, wie vom Donner gerührt).

Gott!

Wo bin ich?

Prinzessin

(läßt die Laute fallen, ihm entgegen).

Ah, Prinz Carlos? Ja, wahrhaftig!

Carlos.

Wo bin ich? Rasender Betrug — ich habe
Das rechte Cabinet verfehlt.

Prinzessin.

Wie gut

Versteht es Carl, die Zimmer sich zu merken,
Wo Damen ohne Zeugen sind.

Carlos.

Prinzessin —

Verzeihen Sie, Prinzessin — ich — ich fand
Den Vorfaal offen.

Prinzessin.

Kann das möglich sein?

Mich dünkt ja doch, daß ich ihn selbst verschloß.

Carlos.

Das dünkt Sie nur, das dünkt Sie — doch, versichert!
Sie irren sich. Verschließen wollen, ja,
Das geb' ich zu, das glaub' ich — doch verschlossen?
Verschlossen nicht, wahrhaftig nicht! Ich höre
Auf einer — Laute jemand spielen — war's
Nicht eine Laute?

(Indem er sich zweifelhaft umsieht.)

Recht! dort liegt sie noch —

Und Laute — Das weiß Gott im Himmel! — Laute,
Die lieb' ich bis zur Raserei. Ich bin
Ganz Ohr, ich weiß nichts von mir selber, stürze
Ins Cabinet, der süßen Künstlerin,
Die mich so himmlisch rührte, mich so mächtig
Bezauberte, ins schöne Aug' zu sehen.

Prinzessin.

Ein liebenswürdig'ger Vortritt, den Sie doch
Sehr bald gestillt, wie ich beweisen könnte.

(Nach einigem Stillschweigen, mit Bedeutung.)

O, schätzen muß ich den bescheidenen Mann,
Der, einem Weib Beschämung zu ersparen,
In solchen Lügen sich verstrickt.

Carlos (treuherzig).

Prinzessin,

Ich fühle selber, daß ich nur verschlimmre,
Was ich verbessern will. Erlassen Sie
Mir eine Rolle, die ich durchzuführen
So ganz und gar verdorben bin. Sie suchten
Auf diesem Zimmer Zuflucht vor der Welt.
Hier wollten Sie, von Menschen unbehorcht,
Den stillen Wünschen Ihres Herzens leben.
Ich, Sohn des Unglücks, zeige mich; sogleich
Ist dieser schöne Traum gestört. — Dafür
Soll mich die schnellste Entfernung —

(Er will gehen.)

Prinzessin

(überrascht und betroffen, doch sogleich wieder gefaßt).

Prinz —

O, das war böshaft.

Carlos.

Fürstin — ich verstehe,

Was dieser Blick in diesem Cabinet
Bedeutend soll, und diese tugendhafte
Berlegenheit verehrt' ich. Weh dem Manne,
Den weibliches Erröthen muthig macht!
Ich bin verzagt, wenn Weiber vor mir zittern.

Prinzessin.

Ist's möglich? — Ein Gewissen ohne Beispiel
Für einen jungen Mann und Königssohn!

Ja, Prinz — jetzt vollends müssen Sie mir bleiben,
 Jetzt bitt' ich selbst darum: bei so viel Tugend
 Erholt sich jedes Mädchens Angst. Doch wissen Sie,
 Daß Ihre plötzliche Erscheinung mich
 Bei meiner liebsten Arie erschreckte?

(Sie führt ihn zum Sopha und nimmt ihre Laute wieder.)

Die Arie, Prinz Carlos, werd' ich wohl
 Noch einmal spielen müssen; Ihre Strafe
 Soll sein, mir zuzuhören.

Carlos.

(Er setzt sich, nicht ganz ohne Zwang, neben die Fürstin.)

Eine Strafe,

So wünschenswerth, als mein Vergehn — und, wahrlich!
 Der Inhalt war mir so willkommen, war
 So göttlich schön, daß ich zum drittenmal
 Sie hören könnte.

Prinzessin.

Was? Sie haben alles
 Gehört? Das ist abscheulich, Prinz. — Es war,
 Ich glaube gar, die Rede von der Liebe?

Carlos.

Aud, irr' ich nicht, von einer glücklichen —
 Der schönste Text in diesem schönen Munde;
 Doch freilich nicht so wahr gesagt, als schön.

Prinzessin.

Nicht? nicht so wahr? — Und also zweifeln Sie? —

Carlos (ernsthaft).

Ich zweifle fast, ob Carlos und die Fürstin
 Von Eboli sich je verstehen können,
 Wenn Liebe abgehandelt wird.

(Die Prinzessin stutzt; er bemerkt es und fährt mit einer leichten Galanterie fort.)

Denn wer,

Wer wird es diesen Rosenwangen glauben,
 Daß Leidenschaft in dieser Brust gewählt?

Läuft eine Fürstin Eholi Gefahr,
Umsonst und unerhört zu seufzen? Liebe
Kennt der allein, der ohne Hoffnung liebt.

Prinzessin

(mit ihrer ganzen vorigen Munterkeit).

O, still! Das klingt ja fürchterlich. — Und freilich
Scheint dieses Schickjal Sie vor allen Andern
Und vollends heute — heute zu verfolgen.

(Ihn bei der Hand fassend, mit einschmeichelndem Interesse.)

Sie sind nicht fröhlich, guter Prinz. — Sie leiden —
Bei Gott, Sie leiden ja wohl gar. Ist's möglich?
Und warum leiden, Prinz? bei diesem lauten
Berufe zum Genuß der Welt, bei allen
Geschenken der verschwendriſchen Natur
Und allem Anspruch auf des Lebens Freuden?
Sie — eines großen Königs Sohn und mehr,
Weit mehr, als das, schon in der Fürstenwiege
Mit Gaben ausgestattet, die sogar
Auch Ihres Ranges Sonnenglanz verdunkeln?
Sie — der im ganzen strengen Rath der Weiber
Bestochne Richter sitzen hat, der Weiber,
Die über Männerwerth und Männerruhm
Ausschließend ohne Widerspruch entscheiden?
Der, wo er nur bemerkte, schon erobert,
Entzündet, wo er kalt geblieben, wo
Er glühen will, mit Paradiesen spielen
Und Götterglück verschenken muß — der Mann
Den die Natur zum Glück von Tausenden
Und Wenigen mit gleichen Gaben schmückte,
Er selber sollte elend sein? — O Himmel!
Der du ihm alles, alles gabst, warum,
Warum denn nur die Augen ihm versagen,
Womit er seine Siege sieht?

Carlos

(Der die ganze Zeit über in die tiefste Zerstreuung versunken war, wird durch das Stillschweigen der Prinzessin plötzlich zu sich selbst gebracht und fährt in die Höhe).

Vortrefflich!

Ganz unvergleichlich, Fürstin! Singen Sie
Mir diese Stelle doch noch einmal.

Prinzessin (sieht ihn erstaunt an).

Carlos,

Wo waren Sie indessen?

Carlos (springt auf).

Ja, bei Gott!

Sie mahnen mich zur rechten Zeit. — Ich muß,
Muß fort — muß eilends fort.

Prinzessin (hält ihn zurück).

Wohin?

Carlos (in schrecklicher Beängstigung).

Hinunter

In's Freie. — Lassen Sie mich los — Prinzessin,
Mir wird, als rauchte hinter mir die Welt
In Flammen auf —

Prinzessin (hält ihn mit Gewalt zurück).

Was haben Sie? Woher

Dies fremde, unnatürliche Betragen?

(Carlos bleibt stehen und wird nachdenkend. Sie ergreift diesen Augenblick,
ihn zu sich auf den Sopha zu ziehen.)

Sie brauchen Ruhe, lieber Carl — Ihr Blut
Ist jetzt in Aufruhr — setzen Sie sich zu mir —
Weg mit den schwarzen Fieberphantasieen!
Wenn Sie sich selber offenherzig fragen,
Weiß dieser Kopf, was dieses Herz beschwert?
Und wenn er's nun auch wüßte — sollte denn
Von allen Mittern dieses Hofes nicht einer,

Von allen Damen keine — Sie zu heilen,
 Sie zu verstehen, wollt' ich sagen — keine
 Von allen würdig sein?

Carlos (flüchtig, gedankenlos).

Vielleicht die Fürstin

Von Eboli —

Prinzessin (freudig, rasch).

Wahrhaftig?

Carlos.

Geben Sie

Mir eine Bittschrift — ein Empfehlungsschreiben
 An meinen Vater. Geben Sie! Man spricht,
 Sie gelten viel.

Prinzessin.

Wer spricht das? (Ha, so war es
 Der Argwohn, der dich stumm gemacht!)

Carlos.

Wahrscheinlich

Ist die Geschichte schon herum. Ich habe
 Den schnellen Einfall, nach Brabant zu gehn,
 Um — bloß um meine Sporen zu verdienen.
 Das will mein Vater nicht. — Der gute Vater
 Besorgt, wenn ich Armeen commandirte —
 Mein Singen könne drunter leiden.

Prinzessin.

Carlos,

Sie spielen falsch. Gestehen Sie, Sie wollen
 In dieser Schlangenwindung mir entgehn.
 Hieher gesehen, Heuchler! Aug' in Auge!
 Wer nur von Ritterthaten träumt — wird der,
 Gestehen Sie — wird der auch wohl so tief
 Herab sich lassen, Bänder, die den Damen

Entfallen sind, begierig wegzustehlen

Und — Sie verzeihn —

(Indem sie mit einer leichten Fingerbewegung seine Hemdkrause wegschneilt und eine Bandschleife, die da verborgen war, wegnimmt.)

so kostbar zu verwahren?

Carlos (mit Befremdung zurücktretend).

Prinzessin — Nein, das geht zu weit. — Ich bin

Berrathen. Sie betrügt man nicht. — Sie sind

Mit Geistern, mit Dämonen einverstanden.

Prinzessin.

Darüber scheinen Sie erstaunt? Darüber?

Was soll die Wette gelten, Prinz, ich rufe
Geschichten in Ihr Herz zurück, Geschichten —
Versuchen Sie es, fragen Sie mich aus.

Wenn selbst der Laune Gaukelei'n, ein Laut,
Verstümmelt in die Luft gehaucht, ein Lächeln,
Von schnellem Ernste wieder ausgelöscht,

Wenn selber schon Erscheinungen, Geberden,

Wo Ihre Seele ferne war, mir nicht

Entgangen sind, urtheilen Sie, ob ich

Verstand, wo Sie verstanden werden wollten?

Carlos.

Nun, das ist wahrlich viel gewagt. — Die Wette

Soll gelten, Fürstin. Sie versprechen mir

Entdeckungen in meinem eignen Herzen,

Um die ich selber nie gewußt.

Prinzessin (etwas empfindlich und ernsthaft).

Nie, Prinz?

Besinnen Sie sich besser. Sehn Sie um sich.

Dies Cabinet ist keines von den Zimmern

Der Königin, wo man das Bißchen Maske

Noch allenfalls zu loben fand. — Sie stutzen?

Sie werden plötzlich lauter Gluth? — O freilich,

Wer sollte wohl so scharfschlug, so vermessen,
 So müßig sein, den Carlos zu belauschen,
 Wenn Carlos unbelauscht sich glaubt? — Wer sah's,
 Wie er beim letzten Hofball seine Dame,
 Die Königin, im Tanze stehen ließ,
 Und mit Gewalt ins nächste Paar sich drängte,
 Statt seiner königlichen Tänzerin
 Der Fürstin Eboli die Hand zu reichen?
 Ein Irrthum, Prinz, den der Monarch sogar,
 Der eben jetzt erschienen war, bemerkte!

Carlos (mit ironischem Lächeln).

Auch sogar der? Ja freilich, gute Fürstin,
 Für den besonders war das nicht.

Prinzessin.

So wenig,

Als jener Auftritt in der Schloßcapelle,
 Worauf sich wohl Prinz Carlos selbst nicht mehr
 Besinnen wird. Sie lagen zu den Füßen
 Der heil'gen Jungfrau, in Gebet ergossen,
 Als plötzlich — konnten Sie dafür? — die Kleider
 Gewisser Damen hinter Ihnen rauschten.
 Da fing Don Philipps heldenmüth'ger Sohn,
 Gleich einem Keger vor dem heil'gen Amte,
 Zu zittern an; auf seinen bleichen Lippen
 Starb das vergiftete Gebet — im Taumel
 Der Leidenschaft — es war ein Possenspiel
 Zum Rühren, Prinz — ergreifen Sie die Hand,
 Der Mutter Gottes heil'ge kalte Hand,
 Und Feuerküsse regnen auf den Marmor.

Carlos.

Sie thun mir Unrecht, Fürstin. Das war Andacht.

Prinzessin.

Ja, dann ist's etwas andres, Prinz — dann freilich

War's damals auch nur Furcht vor dem Verluste,
Als Carlos mit der Königin und mir
Beim Spielen saß, und mit bewundernswerther
Geschicklichkeit mir diesen Handschuh stahl —

(Carlos springt bestürzt auf.)

Den er zwar gleich nachher so artig war
Statt einer Karte wieder auszuspielen.

Carlos.

O Gott — Gott — Gott! Was hab' ich da gemacht?

Prinzessin.

Nichts, was Sie widerrufen werden, hoff' ich.
Wie froh erschrad' ich, als mir unvermuthet
Ein Briefchen in die Finger kam, das Sie
In diesen Handschuh zu verstecken wußten.
Es war die rührendste Romanze, Prinz,
Die —

Carlos (ihr rasch ins Wort fallend).

Poesie! — Nichts weiter. — Mein Gehirn
Treibt öfters wunderbare Blasen auf,
Die schnell, wie sie entstanden sind, zerspringen.
Das war es alles. Schweigen wir davon.

Prinzessin

(vor Erstaunen von ihm weggehend und ihn eine Zeitlang aus der Entfernung beobachtend).

Ich bin erschöpft — all' meine Proben gleiten
Von diesem schlangenglatten Sonderling.

(Sie schweigt einige Augenblicke.)

Doch wie? — War's ungeheurer Männerstolz,
Der nur, sich desto süßer zu ergößen,
Die Blödigkeit als Larve brauchte? — Ja?

(Sie nähert sich dem Prinzen wieder und betrachtet ihn zweifelhaft.)

Belehren Sie mich endlich, Prinz — Ich stehe
Vor einem zauberisch verschlossnen Schrank,
Wo alle meine Schlüssel mich betrügen.

Carlos.

Wie ich vor Ihnen.

Prinzessin.

(Sie verläßt ihn schnell, geht einigemal stillschweigend im Cabinet auf und nieder und scheint über etwas Wichtiges nachzudenken. Endlich nach einer großen Pause ernsthaft und festerlich.)

Endlich sei es denn —

Ich muß einmal zu reden mich entschließen.

Zu meinem Richter wähl' ich Sie. Sie sind

Ein edler Mensch — ein Mann, sind Fürst und Ritter.

An Ihren Busen werf' ich mich. Sie werden

Mich retten, Prinz, und, wo ich ohne Rettung

Verloren bin, theilnehmend um mich weinen.

(Der Prinz rückt näher, mit erwartungsvollem, theilnehmendem Erstaunen.)

Ein frecher Günstling des Monarchen buhlt

Um meine Hand — Ruy Gomez, Graf von Silva —

Der König will, schon ist man Handels einig,

Ich bin der Creatur verkauft.

Carlos (heftig ergriffen).

Verkauft?

Und wiederum verkauft? und wiederum

Von dem berühmten Handelsmann in Süden?

Prinzessin.

Nein, hören Sie erst alles. Nicht genug,

Daß man der Politik mich hingeopfert,

Auch meiner Unschuld stellt man nach — Da, hier!

Dies Blatt kann diesen Heiligen entlarven.

(Carlos nimmt das Papier, und hängt voll Ungeduld an ihrer Erzählung ohne sich Zeit zu nehmen, es zu lesen.)

Wo soll ich Rettung finden, Prinz? Bis jetzt

War es mein Stolz, der meine Tugend schützte;

Doch endlich —

Carlos.

Endlich fielen Sie? Sie fielen?

Nein, nein! um Gotteswillen, nein!

Prinzessin (stolz und ebel).

Durch wen?

Armſelige Vernünſftelei! Wie ſchwach
 Von dieſen ſtarken Geiſtern! Weibergunſt,
 Der Liebe Glück der Waare gleich zu achten,
 Worauf geboten werden kann! Sie iſt
 Daß einzige auf dieſem Rund der Erde,
 Was keinen Käufer leidet, als ſich ſelbſt.
 Die Liebe iſt der Liebe Preis. Sie iſt
 Der unſchätzbare Diamant, den ich
 Verſchenken oder, ewig ungenoffen,
 Verſcharren muß — dem großen Kaufmann gleich,
 Der, ungerührt von des Nialto Gold,
 Und Königen zum Schimpfe, ſeine Perle
 Dem reichen Meere wiedergab, zu ſtolz,
 Sie unter ihrem Werthe loßzuſchlagen.

Carlos.

(Beim wunderbaren Gott — das Weib iſt schön!)

Prinzessin.

Man nenn' es Grille — Eitelkeit: gleichviel.
 Ich theile meine Freuden nicht. Dem Mann,
 Dem Einzigen, den ich mir auſerleſen,
 Geb' ich für alles, alles hin. Ich ſchenke
 Nur einmal, aber ewig. Einen nur
 Wird meine Liebe glücklich machen — Einen —
 Doch dieſen Einzigen zum Gott. Der Seelen
 Entzückender Zuſammenklang — ein Kuß —
 Der Schäferſtunde ſchwelgeriſche Freuden —
 Der Schönheit hohe, himmliſche Magie
 Sind eines Strahles ſchwefterliche Farben,
 Sind einer Blume Blätter nur. Ich ſollte,
 Ich Raſende! ein abgeriſſnes Blatt
 Aus dieſer Blume ſchönem Kelch verſchenken?

Ich selbst des Weibes hohe Majestät,
Der Gottheit großes Meisterstück, verstümmeln,
Den Abend eines Brassers zu verjüßen?

Carlos.

(Unglaublich! Wie? ein solches Mädchen hatte
Madrid, und ich — und ich erfahr' es heute
Zum erstenmal?)

Prinzessin.

Längst hätt' ich diesen Hof
Verlassen, diese Welt verlassen, hätte
In heil'gen Mauern mich begraben; doch
Ein einzig Band ist noch zurück, ein Band,
Das mich an diese Welt allmächtig bindet.
Ach, ein Phantom vielleicht! doch mir so werth!
Ich liebe und bin — nicht geliebt.

Carlos (voll Feuer auf sie zugehend).

Sie sind's!

So wahr ein Gott im Himmel wohnt, ich schwör' es.
Sie sind's, und unaussprechlich.

Prinzessin.

Sie? Sie schwören's?

O, das war meines Engels Stimme! Ja,
Wenn freilich Sie es schwören, Carl, dann glaub' ich's,
Dann bin ich's.

Carlos

(ber sie voll Zärtlichkeit in die Arme schließt).

Süßes, seelenvolles Mädchen!

Anbetungswürdiges Geschöpf! — Ich stehe
Ganz Ohr — ganz Auge — ganz Entzücken — ganz
Bewunderung. — Wer hätte dich gesehn,
Wer unter diesem Himmel dich gesehn
Und rühmte sich — er habe nie geliebt? —
Doch hier an König Philipps Hof? Was hier?

Was, schöner Engel, willst du hier? bei Pfaffen
 Und Pfaffenzucht? Das ist kein Himmelsstrich
 Für solche Blumen. — Möchten sie sie brechen?
 Sie möchten — o, ich glaub' es gern. — Doch nein!
 So wahr ich Leben athme, nein! — Ich schlinge
 Den Arm um dich, auf meinen Armen trag' ich
 Durch eine teuflvolle Hölle dich!
 Ja -- laß mich deinen Engel sein. —

Prinzessin (mit dem vollen Blick der Liebe).

O Carlos!

Wie wenig hab' ich Sie gekannt! Wie reich
 Und grenzenlos belohnt Ihr schönes Herz
 Die schwere Müh', es zu begreifen!

(Sie nimmt seine Hand und will sie küssen.)

Carlos (der sie zurückzieht).

Fürstin,

Wo sind Sie jetzt?

Prinzessin

(mit Reinheit und Grazie, indem sie starr in seine Hand sieht).

Wie schön ist diese Hand!

Wie reich ist sie! — Prinz, diese Hand hat noch
 Zwei kostbare Geschenke zu vergeben —
 Ein Diadem und Carlos Herz — und beides
 Vielleicht an eine Sterbliche? — An eine?
 Ein großes, göttliches Geschenk! — Beinahe
 Für eine Sterbliche zu groß! — Wie? Prinz,
 Wenn Sie zu einer Theilung sich entschlossen?
 Die Königinnen lieben schlecht — ein Weib,
 Das lieben kann, versteht sich schlecht auf Kronen:
 Drum besser, Prinz, Sie theilen, und gleich jetzt,
 Gleich jetzt — Wie? Oder hätten Sie wohl schon?
 Sie hätten wirklich? O, dann um so besser!
 Und kenn' ich diese Glückliche?

Carlos.

Du sollst.

Dir, Mädchen, dir entdeck' ich mich — der Unschuld,
Der lautern, unentheiligten Natur
Entdeck' ich mich. An diesem Hof bist du
Die Würdigste, die Einzige, die Erste,
Die meine Seele ganz versteht. — Ja denn!
Ich läugn' es nicht — ich liebe!

Prinzessin.

Böser Mensch!

So schwer ist das Geständniß dir geworden?
Beweinenswürdig mußt' ich sein, wenn du
Mich liebenswürdig finden solltest?

Carlos (stutzt).

Was?

Was ist das?

Prinzessin.

Solches Spiel mit mir zu treiben!
O wahrlich, Prinz, es war nicht schön. Sogar
Den Schlüssel zu verläugnen!

Carlos.

Schlüssel! Schlüssel!

(Nach einem dumpfen Besinnen.)

Ja so — so war's. — Nun merk' ich — — O mein Gott!
(Seine Kniee wanken, er hält sich an einen Stuhl, und verhüllt das Gesicht.)

Prinzessin.

(Eine lange Stille von beiden Seiten. Die Fürstin schreit laut und fällt.)
Abjcheulich! Was hab' ich gethan?

Carlos

(sich aufrichtend, im Ausbruch des heftigsten Schmerzes).

So tief

Herabgestürzt von allen meinen Himmeln! —
O das ist schrecklich!

Prinzessin (das Gesicht in das Kissen verbergend).

Was entdeck' ich? Gott!

Carlos (vor ihr niedergeworfen).

Ich bin nicht schuldig, Fürstin — Leidenschaft —

Ein unglücksel'ger Mißverstand — Bei Gott!

Ich bin nicht schuldig.

Prinzessin (stößt ihn von sich).

Weg aus meinen Augen,

Um Gotteswillen —

Carlos.

Nimmermehr! In dieser
Entsetzlichen Erschütt'ung Sie verlassen?

Prinzessin (ihn mit Gewalt wegdrängend).

Aus Großmuth, aus Barmherzigkeit, hinaus

Von meinen Augen! — Wollen Sie mich morden?

Ich hasse Ihren Anblick!

(Carlos will gehen.)

Meinen Brief

Und meinen Schlüssel geben Sie mir wieder.

Wo haben Sie den andern Brief?

Carlos.

Den andern?

Was denn für einen andern?

Prinzessin.

Den vom König.

Carlos (zusammenschreckend).

Von wem?

Prinzessin.

Den Sie vorhin von mir bekamen.

Carlos.

Vom König? und an wen? an Sie?

Prinzessin.

O Himmel!

Wie schrecklich hab' ich mich verstrickt! Den Brief!
Heraus damit! ich muß ihn wieder haben.

Carlos.

Vom König Briefe, und an Sie?

Prinzessin.

Den Brief!

Im Namen aller Heiligen!

Carlos.

Der einen

Gewissen mir entlarven sollte — diesen?

Prinzessin.

Ich bin des Todes! — Geben Sie!

Carlos.

Der Brief —

Prinzessin

(In Verzweiflung die Hände ringend).

Was hab' ich Unbesonnene gewagt!

Carlos.

Der Brief — der kam vom König? — Ja, Prinzessin,
Das ändert freilich alles schnell. — Das ist

(Den Brief frohlockend emporhaltend.)

Ein unschätzbarer — schwerer — theurer Brief,

Den alle Kronen Philipps einzulösen

Zu leicht, zu nichtsbedeutend sind. — Den Brief

Behalt' ich.

(Er geht.)

Prinzessin (wirft sich ihm in den Weg).

Großer Gott, ich bin verloren!

Neunter Auftritt.

Die Prinzessin allein.

(Sie steht noch betäubt, außer Fassung; nachdem er hinaus ist, eilt sie ihm nach, und will ihn zurückerufen.)

Prinz, noch ein Wort. Prinz, hören Sie — Er geht!
 Auch das noch! Er verachtet mich — Da steh' ich
 In fürchterlicher Einsamkeit — verstoßen,
 Verworfen —

(Sie sinkt auf einen Sessel. Nach einer Pause.)

Nein! Verdrungen nur, verdrungen
 Von einer Nebenbuhlerin. Er liebt.
 Kein Zweifel mehr. Er hat es selbst bekannt.
 Doch wer ist diese Glückliche? — So viel
 Ist offenbar — er liebt, was er nicht sollte.
 Er fürchtet die Entdeckung. Vor dem König
 Verkriecht sich seine Leidenschaft — Warum
 Vor diesem, der sie wünschte? — Oder ist's
 Der Vater nicht, was er im Vater fürchtet?
 Als ihm des Königs buhlerische Absicht
 Verrathen war — da jauchzten seine Mienen,
 Frohlockt' er, wie ein Glücklicher... Wie kam es,
 Daß seine strenge Tugend hier verstummte?
 Hier? eben hier? Was kann denn er dabei,
 Er zu gewinnen haben, wenn der König
 Der Königin die —

(Sie hält plötzlich ein, von einem Gedanken überrascht — Zu gleicher Zeit reißt sie die Schleife, die ihr Carlos gegeben hat, von dem Busen, betrachtet sie schnell und erkennt sie.)

O, ich Rasende!

Jetzt endlich, jetzt — Wo waren meine Sinne?
 Jetzt gehen mir die Augen auf — Sie hatten
 Sich lang geliebt, eh' der Monarch sie wählte.

Nie ohne sie sah mich der Prinz. — Sie also,
 Sie war gemeint, wo ich so grenzenlos,
 So warm, so wahr mich angebetet glaubte?
 O, ein Betrug, der ohne Beispiel ist!
 Und meine Schwäche hab' ich ihr verrathen —

(Stillschweigen.)

Daß er ganz ohne Hoffnung lieben sollte!
 Ich kann's nicht glauben — Hoffnungslose Liebe
 Besteht in diesem Kampfe nicht. Zu schwelgen,
 Wo unerhört der glänzendste Monarch
 Der Erde schmachtet — Wahrlich! solche Opfer
 Bringt hoffnungslose Liebe nicht. Wie feurig
 War nicht sein Kuß! Wie zärtlich drückt' er mich,
 Wie zärtlich an sein schlagend Herz! — Die Probe
 War fast zu kühn für die romant'sche Treue,
 Die nicht erwiedert werden soll — Er nimmt
 Den Schlüssel an, den, wie er sich beredet,
 Die Königin ihm zugeschiedt — er glaubt
 An diesen Riesenschritt der Liebe — kommt,
 Kommt wahrlich, kommt! — So traut er Philipps Frau
 Die rasende Entschließung zu. — Wie kann er,
 Wenn hier nicht große Proben ihn ermuntern?
 Es ist am Tag. Er wird erhört. Sie liebt!
 Beim Himmel, diese Heilige empfindet!
 Wie fein ist sie!... Ich zitterte, ich selbst,
 Vor dem erhabnen Schreckbild dieser Tugend.
 Ein höhres Wesen ragt sie neben mir.
 In ihrem Glanz erlösch' ich. Ihrer Schönheit
 Mißgönnt' ich diese hohe Ruhe, frei
 Von jeder Wallung sterblicher Naturen.
 Und diese Ruhe war nur Schein? Sie hätte
 An beiden Tafeln schwelgen wollen? Hätte
 Den Götterschein der Tugend schaugetragen,

Und doch zugleich des Lasters heimliche
 Entzückungen zu naschen sich erdreistet?
 Das durfte sie? Das sollte ungerochen
 Der Gauklerin gelungen sein? Gelungen,
 Weil sich kein Rächer meldet? — Nein, bei Gott!
 Ich betete sie an — Das fordert Rache!
 Der König wisse den Betrug — der König?
 (Nach einigem Besinnen.)
 Ja, recht — das ist ein Weg zu seinem Ohre.
 (Sie geht ab.)

Ein Zimmer im königlichen Palaste.

Behuter Auftritt.

Herzog von Alba. Vater Domingo.

Domingo.

Was wollten Sie mir sagen?

Alba.

Eine wicht'ge

Entdeckung, die ich heut' gemacht, worüber
 Ich einen Aufschluß haben möchte.

Domingo.

Welche

Entdeckung? Wovon reden Sie?

Alba.

Prinz Carlos

Und ich begegnen diesen Mittag uns
 Im Borgemach der Königin. Ich werde
 Beleidigt. Wir erhitzen uns. Der Streit
 Wird etwas laut. Wir greifen zu den Schwertern.
 Die Königin auf das Getöse öffnet
 Das Zimmer, wirft sich zwischen uns, und sieht

Mit einem Blick despotischer Vertrautheit
Den Prinzen an. — Es war ein einz'ger Blick. —
Sein Arm erstarrt — er fliegt an meinen Hals —
Ich fühle einen heißen Kuß — er ist
Verschwunden.

Domingo (nach einigem Stillschweigen).

Das ist sehr verdächtig. — Herzog,

Sie mahnen mich an Etwas. — — Ähnliche
Gedanken, ich gesteh' es, keimten längst
In meiner Brust. — Ich flohe diese Träume —
Noch hab' ich niemand sie vertraut. Es gibt
Zweischneid'ge Klingen, ungewisse Freunde —
Ich fürchte diese. Schwer zu unterscheiden,
Noch schwerer zu ergründen sind die Menschen.
Entwischte Worte sind beleidigte
Vertraute — drum begrub ich mein Geheimniß,
Bis es die Zeit ans Licht hervorgewälzt.
Gewisse Dienste Königen zu leisten,
Ist mißlich, Herzog — ein gewagter Wurf,
Der, fehlt er seine Beute, auf den Schützen
Zurück prallt. — Ich wollte, was ich sage,
Auf eine Hostie beschwören — doch
Ein Augenzeugniß, ein erhaschtes Wort,
Ein Blatt Papier fällt schwerer in die Wage,
Als mein lebendigstes Gefühl. — Verwünscht,
Daß wir auf span'schem Boden stehn!

Alba.

Warum

Auf diesem nicht?

Domingo.

An jedem andern Hofe

Kann sich die Leidenschaft vergessen. Hier
Wird sie gewarnt von ängstlichen Gesetzen.

Die span'ischen Königinnen haben Müß
 Zu sündigen — ich glaub' es — doch zum Unglück
 Nur da — gerade da nur, wo es uns
 Am besten glückte, sie zu überraschen.

Alba.

Hören Sie weiter — Carlos hatte heut'
 Gehör beim König. Eine Stunde währte
 Die Audienz. Er bat um die Verwaltung
 Der Niederlande. Laut und heftig bat er;
 Ich hört' es in dem Cabinet. Sein Auge
 War roth geweint, als ich ihm an der Thüre
 Begegnete, Den Mittag drauf erscheint er
 Mit einer Miene des Triumphs. Er ist
 Entzückt, daß mich der König vorgezogen.
 Er dankt es ihm. Die Sachen stehen anders,
 Sagt er, und besser. Heucheln konnt' er nie.
 Wie soll ich diese Widersprüche reimen?
 Der Prinz frohlockt, hintangesetzt zu sein,
 Und mir ertheilt der König eine Gnade
 Mit allen Zeichen seines Zorns! — Was muß
 Ich glauben? Wahrlich, diese neue Würde
 Sieht einer Landsverweisung ähnlicher
 Als einer Gnade.

Domingo.

Dahin also wär' es
 Gefommen? Dahin? Und ein Augenblick
 Zertrümmerte, was wir in Jahren bauten?
 Und Sie so ruhig? so gelassen? — Kennen
 Sie diesen Jüngling? Ahnen Sie, was uns
 Erwartet, wenn er mächtig wird? — Der Prinz —
 — Ich bin sein Feind nicht. Andre Sorgen nagen
 An meiner Ruhe, Sorgen für den Thron,
 Für Gott und seine Kirche. Der Infant

(Ich kenn' ihn — ich durchdringe seine Seele)
 Hegt einen schrecklichen Entwurf — Toledo —
 Den rasenden Entwurf, Regent zu sein
 Und unsern heil'gen Glauben zu entbehren. —
 Sein Herz entglüht für eine neue Tugend,
 Die, stolz und sicher und sich selbst genug,
 Von keinem Glauben betteln will. — Er denkt!
 Sein Kopf entbrennt von einer seltsamen
 Chimäre — er verehrt den Menschen — Herzog,
 Ob er zu unserm König taugt?

Alba.

Phantome!

Was sonst? Vielleicht auch jugendlicher Stolz,
 Der eine Rolle spielen möchte. — Bleibt
 Ihm eine andre Wahl? Das geht vorbei,
 Trifft ihn einmal die Reihe zu befehlen.

Domingo.

Ich zweifle. Er ist stolz auf seine Freiheit,
 Des Zwanges ungewohnt, womit man Zwang
 Zu kaufen sich bequemen muß. — Taugt er
 Auf unsern Thron? Der kühne Riesengeist
 Wird unsrer Staatskunst Linien durchreißen.
 Umsonst versucht' ich's, diesen trotz'gen Muth
 In dieser Zeiten Wollust abzumatten;
 Er überstand die Probe — Schrecklich ist
 In diesem Körper dieser Geist — und Philipp
 Wird sechzig Jahr' alt.

Alba.

Ihre Blicke reichen

Sehr weit.

Domingo.

Er und die Königin sind Eins.
 Schon schleicht, verborgen zwar, in beider Brust

Das Gift der Neuerer; doch bald genug,
Gewinnt es Raum, wird es den Thron ergreifen.
Ich kenne diese Valois. — Fürchten wir
Die ganze Rache dieser stillen Feindin,
Wenn Philipp Schwächen sich erlaubt. Noch ist
Das Glück uns günstig. Kommen wir zuvor.
In eine Schlinge stürzen beide. — Jetzt
Ein solcher Wink dem Könige gegeben,
Bewiesen oder nicht bewiesen — viel
Ist schon gewonnen, wenn er wankt. Wir selbst,
Wir zweifeln beide nicht. Zu überzeugen
Fällt keinem Ueberzeugten schwer. Es kann
Nicht fehlen, wir entdecken mehr, sind wir
Vorher gewiß, daß wir entdecken müssen.

Alba.

Doch nun die wichtigste von allen Fragen:
Wer nimmt's auf sich, den König zu belehren?

Domingo.

Noch Sie, noch ich. Erfahren Sie also,
Was lange schon, des großen Planes voll,
Mein stiller Fleiß dem Ziele zugetrieben.
Noch mangelt, unser Bündniß zu vollenden,
Die dritte, wichtigste Person. — Der König
Liebt die Prinzessin Eboli. Ich nähre
Die Leidenschaft, die meinen Wünschen wuchert.
Ich bin sein Abgesandter — unserm Plane
Erzieh' ich sie. — In dieser jungen Dame,
Gelingt mein Werk, soll eine Bundsverwandtin,
Soll eine Königin uns blühen. Sie selbst
Hat jetzt in dieses Zimmer mich berufen.
Ich hoffe alles. — Jene Lilien
Von Valois zerknickt ein span'sches Mädchen
Vielleicht in einer Mitternacht.

Alba.

Was hör' ich?

Ist's Wahrheit, was ich jetzt gehört? — Beim Himmel!
Das überrascht mich! Ja, der Streich vollendet!
Dominicaner, ich bewundre dich,
Jetzt haben wir gewonnen —

Domingo.

Still! Wer kommt? —

Sie ist's — sie selbst.

Alba.

Ich bin im nächsten Zimmer,
Wenn man —

Domingo.

Schon recht. Ich rufe Sie.
(Der Herzog von Alba geht ab.)

Filster Auftritt.

Die Prinzessin. Domingo.

Domingo.

Zu Ihren

Befehlen, gnäd'ge Fürstin.

Prinzessin

(dem Herzog neugierig nachsehend).

Sind wir etwa

Nicht ganz allein? Sie haben, wie ich sehe,
Noch einen Zeugen bei sich?

Domingo.

Wie?

Prinzessin.

Wer war es,

Der eben jetzt von Ihnen ging?

Domingo.

Der Herzog

Von Alba, gnäd'ge Fürstin, der nach mir
Um die Erlaubniß bittet, vorgelassen
Zu werden.

Prinzessin.

Herzog Alba? Was will der?
Was kann er wollen? Wissen Sie vielleicht
Es mir zu sagen?

Domingo.

Ich? und eh' ich weiß,
Was für ein Vorfall von Bedeutung mir
Das lang' entbehrt' Glück verschafft, der Fürstin
Von Eboli mich wiederum zu nähern?

(Pause, worin er ihre Antwort erwartet.)

Ob sich ein Umstand endlich vorgefunden,
Der für des Königs Wünsche spricht? ob ich
Mit Grund gehofft, daß bess're Ueberlegung
Mit einem Anerbieten Sie versöhnt,
Das Eigensinn, das Laune bloß verworfen?
Ich komme voll Erwartung —

Prinzessin.

Brachten Sie

Dem König meine letzte Antwort?

Domingo.

Noch

Verschob ich's, ihn so tödtlich zu verwunden.
Noch, gnäd'ge Fürstin, ist es Zeit. Es steht
Bei Ihnen, sie zu mildern.

Prinzessin.

Melden Sie

Dem König, daß ich ihn erwarte.

Domingo.

Darf

Ich das für Wahrheit nehmen, schöne Fürstin?

Prinzessin.

Für Scherz doch nicht? Bei Gott, Sie machen mir
Ganz bange. — Wie? Was hab' ich denn gethan,
Wenn sogar Sie — Sie selber sich entfärben?

Domingo.

Prinzessin, diese Ueberraschung — kaum
Kann ich es fassen —

Prinzessin.

Ja, hochwürd'ger Herr,

Das sollen Sie auch nicht. Um alle Güter
Der Welt möcht' ich nicht haben, daß Sie's faßten.
Genug für Sie, daß es so ist. Ersparen
Sie sich die Mühe, zu ergrübeln, wessen
Veredsamkeit Sie diese Wendung danken.
Zu Ihrem Trost sey' ich hinzu: Sie haben
Nicht Theil an dieser Sünde. Auch wahrhaftig
Die Kirche nicht; obschon Sie mir bewiesen,
Daß Fälle möglich wären, wo die Kirche
Sogar die Körper ihrer jungen Töchter
Für höhre Zwecke zu gebrauchen wüßte.
Auch diese nicht. — Dergleichen fromme Gründe,
Ehrwürd'ger Herr, sind mir zu hoch —

Domingo.

Sehr gerne,

Prinzessin, nehm' ich sie zurück, sobald
Sie überflüssig waren.

Prinzessin.

Bitten Sie

Von meinetwegen den Monarchen, ja
In dieser Handlung mich nicht zu verkennen.

Was ich gewesen, bin ich noch. Die Lage
 Der Dinge nur hat seitdem sich verwandelt.
 Als ich sein Anerbieten mit Entrüstung
 Zurück stieß, da glaubt' ich im Besitze
 Der schönsten Königin ihn glücklich — glaubte
 Die treue Gattin meines Opfers werth.
 Das glaubt' ich damals — damals. Freilich jetzt,
 Jetzt weiß ich's besser.

Domingo.

Fürstin, weiter, weiter.

Ich hör' es, wir verstehen uns.

Prinzessin.

Genug,

Sie ist erhascht. Ich schone sie nicht länger.
 Die schlaue Diebin ist erhascht. Den König,
 Ganz Spanien und mich hat sie betrogen.
 Sie liebt. Ich weiß es, daß sie liebt. Ich bringe
 Beweise, die sie zittern machen sollen.
 Der König ist betrogen — doch, bei Gott,
 Er sei es ungerochen nicht! Die Larve
 Erhabner, übermenschlicher Entfagung
 Reiß' ich ihr ab, daß alle Welt die Stirne
 Der Sünderin erkennen soll. Es kostet
 Mir einen ungeheuren Preis, doch — das
 Entzünd mich, das ist mein Triumph — doch ihr
 Noch einen größern.

Domingo.

Nun ist alles reif.

Erlauben Sie, daß ich den Herzog rufe.

(Er geht hinaus.)

Prinzessin (erschauet).

Was wird das?

Zwölfter Auftritt.

Die Prinzessin. Herzog Alba. Domingo.

Domingo

(der den Herzog her einführt).

Unsre Nachricht, Herzog Alba,
Kommt hier zu spät. Die Fürstin Eboli
Entdeckt uns ein Geheimniß, daß sie eben
Von uns erfahren sollte.

Alba.

Mein Besuch
Wird dann um so viel minder sie befremden.
Ich traue meinen Augen nicht. Dergleichen
Entdeckungen verlangen Weiberblicke.

Prinzessin.

Sie sprechen von Entdeckungen? —

Domingo.

Wir wünschten
Zu wissen, gnäd'ge Fürstin, welchen Ort,
Und welche bess're Stunde Sie —

Prinzessin.

Auch das!

So will ich morgen Mittag Sie erwarten.
Ich habe Gründe, dieses strafbare
Geheimniß länger nicht zu bergen — es
Nicht länger mehr dem König zu entziehen.

Alba.

Das war es, was mich hergeführt. Sogleich
Muß der Monarch es wissen. Und durch Sie,
Durch Sie, Prinzessin, muß er das. Wem sonst,
Wem sollt' er lieber glauben, als der strengen,
Der wachsamten Geßpielin seines Weibes?

Domingo.

Wem mehr, als Ihnen, die, sobald sie will,
Ihn unumschränkt beherrschen kann?

Alba.

Ich bin

Erklärter Feind des Prinzen.

Domingo.

Eben das

Ist man gewohnt von mir vorauszusetzen.
Die Fürstin Eboli ist frei. Wo wir
Verstummen müssen, zwingen Pflichten Sie
Zu reden, Pflichten Ihres Amts. Der König
Entflieht uns nicht, wenn Ihre Winke wirken,
Und dann vollenden wir das Werk.

Alba.

Doch bald,

Gleich jetzt muß das geschehn. Die Augenblicke
Sind kostbar. Jede nächste Stunde kann
Mir den Befehl zum Abmarsch bringen. —

Domingo

(sich nach einigem Ueberlegen zur Fürstin kehrend).

Ob

Sich Briefe finden ließen? Briefe freilich,
Von dem Infanten aufgefangen, müßten
Hier Wirkung thun. — Laß sehen. — Nicht wahr? — Ja.
Sie schlafen doch — so dünkt mir — in demselben
Gemache mit der Königin.

Prinzessin.

Zunächst

An diesem. — Doch was soll mir das?

Domingo.

Wer sich

Auf Schlösser gut verstände! — Haben Sie

Bemerkt, wo sie den Schlüssel zur Schatulle
Gewöhnlich zu bewahren pflegt?

Prinzessin (nachdenkend).

Das könnte

Zu etwas führen. — Ja — der Schlüssel wäre
Zu finden, denk' ich. —

Domingo.

Briefe wollen Voten — —

Der Königin Befolg' ist groß. — — Wer hier
Auf eine Spur gerathen könnte! — — Gold
Bermag zwar viel —

Alba.

Hat niemand wahrgenommen,

Ob der Infant Vertraute hat?

Domingo.

Nicht einen,

In ganz Madrid nicht einen.

Alba.

Das ist seltsam.

Domingo.

Das dürfen Sie mir glauben. Er verachtet
Den ganzen Hof; ich habe meine Proben.

Alba.

Doch wie? Hier eben fällt mir ein, als ich
Von dem Gemach der Königin heraus kam,
Stand der Infant bei einem ihrer Pagen;
Sie sprachen heimlich —

Prinzessin (rasch einfallend).

Nicht doch, nein! Das war —

Das war von etwas Anderm.

Domingo.

Können wir

Das wissen? — Nein, der Umstand ist verdächtig. —

(Zum Herzog.)

Und kannten Sie den Bagen?

Prinzessin.

Kinderpossen!

Was wird's auch sonst gewesen sein? Genug,
Ich kenne das. — Wir sehn uns also wieder,
Oh' ich den König spreche. — Unterdessen
Entdeckt sich viel.

Domingo

(sie auf die Seite führend).

Und der Monarch darf hoffen?

Ich darf es ihm verkündigen? Gewiß?
Und welche schöne Stunde seinen Wünschen
Erfüllung endlich bringen wird? Auch dies?

Prinzessin.

In ein'gen Tagen werd' ich krank; man trennt mich
Von der Person der Königin — das ist
An unserm Hofe Sitte, wie Sie wissen.
Ich bleibe dann auf meinem Zimmer.

Domingo.

Glücklich!

Gewonnen ist das große Spiel. Trotz sei
Geboten allen Königinnen —

Prinzessin.

Horch!

Man fragt nach mir — die Königin verlangt mich.
Auf Wiedersehen.

(Sie eilt ab)

Dreizehnter Auftritt.

Alba. Domingo.

Domingo

(nach einer Pause, worin er die Prinzessin mit den Augen begleitet hat).

Herzog, diese Rosen

Und Ihre Schlachten —

Alba.

Und dein Gott — so will ich

Den Blitz erwarten, der uns stürzen soll!

(Sie gehen ab.)

In einem Carthäuserkloster.

Vierzehnter Auftritt.

Don Carlos. Der Prior.

Carlos

(zum Prior, indem er hereintritt).

Schon da gewesen also? — Das bellag' ich.

Prior.

Seit heute Morgen schon das drittemal.

Vor einer Stunde ging er weg —

Carlos.

Er will

Doch wiederkommen? Hinterließ er nicht?

Prior.

Vor Mittag noch, versprach er.

Carlos

(an ein Fenster und sich in der Gegend umsehend).

Ihr Kloster

Liegt weit ab von der Straße. — Dorthin zu

Sieht man noch Thürme von Madrid. — Ganz recht,

Und hier fließt der Manzanares — Die Landschaft
Ist, wie ich sie mir wünsche. — Alles ist
Hier still, wie ein Geheimniß.

Prior.

Wie der Eintritt

Ins andre Leben.

Carlos.

Eurer Redlichkeit,
Hochwürd'ger Herr, hab' ich mein Kostbarstes,
Mein Heiligstes vertraut. Kein Sterblicher
Darf wissen oder nur vermuthen, wen
Ich hier gesprochen und geheim. Ich habe
Sehr wicht'ge Gründe, vor der ganzen Welt
Den Mann, den ich erwarte, zu verläugnen:
Drum wählt' ich dieses Kloster. Vor Verräthern,
Vor Ueberfall sind wir doch sicher? Ihr
Besinnt euch doch, was ihr mir zugeschworen?

Prior.

Vertrauen Sie uns, gnäd'ger Herr. Der Argwohn
Der Könige wird Gräber nicht durchsuchen.
Das Ohr der Neugier liegt nur an den Thüren
Des Glückes und der Leidenschaft. Die Welt
Hört auf in diesen Mauern.

Carlos.

Denkt ihr etwa,
Daß hinter diese Vorsicht, diese Furcht
Ein schuldiges Gewissen sich vertriebe?

Prior.

Ich denke nichts.

Carlos.

Ihr irrt euch, frommer Vater,
Ihr irrt euch wahrlich. Mein Geheimniß zittert
Vor Menschen, aber nicht vor Gott.

Prior.

Mein Sohn,

Das kümmert uns sehr wenig. Diese Freistadt
Steht dem Verbrechen offen, wie der Unschuld.
Ob, was du vorhast, gut ist oder übel,
Rechtschaffen oder lasterhaft — das mache
Mit deinem eignen Herzen aus.

Carlos (mit Wärme).

Was wir

Verheimlichen, kann euren Gott nicht schänden.
Es ist sein eignes, schönstes Werk. — Zwar euch,
Euch kann ich's wohl entdecken.

Prior.

Zu was Ende?

Erlassen Sie mir's lieber, Prinz. Die Welt
Und ihr Geräthe liegt schon lange Zeit
Versiegelt da auf jene große Reise.
Wozu die kurze Frist vor meinem Abschied
Noch einmal es erbrechen? — Es ist wenig,
Was man zur Seligkeit bedarf. — Die Glocke
Zur Hora läutet. Ich muß beten gehn.

(Der Prior geht ab.)

Fünfzehnter Austritt.

Don Carlos. Der Marquis von Posa tritt herein.

Carlos.

Ach, endlich einmal, endlich —

Marquis.

Welche Prüfung
Für eines Freundes Ungebuld! Die Sonne

Ging zweimal auf und zweimal unter, seit
Das Schicksal meines Carlos sich entschieden,
Und jetzt, erst jetzt werd' ich es hören. — Sprich,
Ihr seid versöhnt?

Carlos.

Wer?

Marquis.

Du und König Philipp;
Und auch mit Flandern ist's entschieden?

Carlos.

Daß
Der Herzog morgen dahin reist? — Das ist
Entschieden, ja.

Marquis.

Das kann nicht sein. Das ist nicht.
Soll ganz Madrid belogen sein? Du hattest
Geheime Audienz, sagt man. Der König —

Carlos.

Blieb unbewegt. Wir sind getrennt auf immer,
Und mehr, als wir's schon waren —

Marquis.

Du gehst nicht
Nach Flandern?

Carlos.

Nein! Nein! Nein!

Marquis.

O meine Hoffnung!

Carlos.

Das nebenbei. O Roderich, seitdem
Wir uns verließen, was hab' ich erlebt!
Doch jetzt vor allem deinen Rath! Ich muß
Sie sprechen —

Marquis.

Deine Mutter? — Nein! — Wozu?

Carlos.

Ich habe Hoffnung. — Du wirst blaß? Sei ruhig.

Ich soll und werde glücklich sein. — Doch davon

Ein andermal. Jetzt schaffe Rath, wie ich

Sie sprechen kann. —

Marquis.

Was soll das? Worauf gründet

Sich dieser neue Fiebertraum?

Carlos.

Nicht Traum!

Beim wundervollen Gott nicht! — Wahrheit, Wahrheit!

(Den Brief des Königs an die Fürstin von Eboli hervorziehend.)

In diesem wichtigen Papier enthalten!

Die Königin ist frei, vor Menschengen, —

Wie vor des Himmels Augen, frei. Da lies

Und höre auf, dich zu verwundern.

Marquis (den Brief eröffnend)

Was?

Was seh' ich? Eigenhändig vom Monarchen?

(Nachdem er es gelesen.)

An wen ist dieser Brief?

Carlos.

An die Prinzessin

Von Eboli. — Vorgestern bringt ein Page

Der Königin von unbekannten Händen

Mit einen Brief und einen Schlüssel. Man

Bezeichnet mir im linken Flügel des

Palastes, den die Königin bewohnt,

Ein Cabinet, wo eine Dame mich

Erwarte, die ich längst geliebt. Ich folge

Sogleich dem Winke —

Marquis.

Rasender, du folgst?

Carlos.

Ich kenne ja die Handschrift nicht — ich kenne
Nur eine solche Dame. Wer, als sie,
Wird sich von Carlos angebetet wähnen?
Voll süßen Schwindels flieg' ich nach dem Blatz;
Ein göttlicher Gesang, der aus dem Innern
Des Zimmers mir entgegen schallt, dient mir
Zum Führer — ich eröffne das Gemach —
Und wen entdeck' ich? — Fühle mein Entsetzen!

Marquis.

O, ich errathe alles.

Carlos.

Ohne Rettung

War ich verloren, Roderich, wär' ich
In eines Engels Hände nicht gefallen.
Welch unglücksel'ger Zufall! Hintergangen
Von meiner Blicke unvorsicht'ger Sprache,
Gab sie der süßen Täuschung sich dahin,
Sie selber sei der Abgott dieser Blicke.
Gerührt von meiner Seele stillen Leiden,
Beredet sich großmüthig-unbesonnen
Ihr weiches Herz, mir Liebe zu erwiedern.
Die Ehrfurcht schien mir Schweigen zu gebieten;
Sie hat die Kühnheit, es zu brechen — offen
Liegt ihre schöne Seele mir —

Marquis.

So ruhig

Erzählst du das? — Die Fürstin Eboli
Durchschaute dich. Kein Zweifel mehr, sie drang
In deiner Liebe innerstes Geheimniß.

Du hast sie schwer beleidigt. Sie beherrscht
Den König.

Carlos (zuversichtlich).

Sie ist tugendhaft.

Marquis.

Sie ist's

Aus Eigennutz der Liebe. — Diese Tugend,
Ich fürchte sehr, ich kenne sie — wie wenig
Reicht sie empor zu jenem Ideale,
Das aus der Seele mütterlichem Boden,
In stolzer, schöner Grazie empfangen,
Freiwillig sproßt, und ohne Gärtners Hilfe
Verschwenderische Blüthen treibt! Es ist
Ein fremder Zweig, mit nachgeahmtem Süd
In einem rauhern Himmelsstrich getrieben,
Erziehung, Grundsatz, nenn' es, wie du willst,
Erworbne Unschuld, dem erhitzten Blut
Durch List und schwere Kämpfe abgerungen,
Dem Himmel, der sie fordert und bezahlt,
Gewissenhaft, sorgfältig angeschrieben.
Erwäge selbst! Wird sie der Königin
Es je vergeben können, daß ein Mann
An ihrer eignen, schwer erkämpften Tugend
Vorüberging, sich für Don Philipps Frau
In hoffnungslosen Flammen zu verzehren?

Carlos.

Kennst du die Fürstin so genau?

Marquis.

Gewiß nicht.

Raum daß ich zweimal sie gesehn. Doch nur
Ein Wort laß mich noch sagen: mir kam vor,
Daß sie geschickt des Lasters Blößen mied,
Daß sie sehr gut um ihre Tugend wußte.

Dann sah ich auch die Königin. O Carl,
 Wie anders alles, was ich hier bemerkte!
 In angeborener stiller Glorie,
 Mit sorgenlosem Leichtsinn, mit des Anstands
 Schulmäßiger Berechnung unbekannt,
 Gleich ferne von Verwegenheit und Furcht,
 Mit festem Heldenschritte wandelt sie
 Die schmale Mittelbahn des Schickslichen,
 Unwissend, daß sie Anbetung erzwungen,
 Wo sie von eignem Beifall nie geträumt.
 Erkennt mein Carl auch hier in diesem Spiegel,
 Auch jetzt noch seine Eboli? — Die Fürstin
 Blieb standhaft, weil sie liebte; Liebe war
 In ihre Tugend wörtlich einbedungen.
 Du hast sie nicht belohnt — sie fällt.

Carlos (mit einiger Heftigkeit).

Nein! Nein!

(Nachdem er heftig auf und nieder gegangen.)

Nein, sag' ich dir. — O, wüßte Roderich,
 Wie trefflich es ihn kleidet, seinem Carl
 Der Seligkeiten göttlichste, den Glauben
 An menschliche Vortrefflichkeit, zu stehlen!

Marquis.

Verdien' ich das? — Nein, Liebling meiner Seele,
 Das wollt' ich nicht, bei Gott im Himmel nicht! —
 O, diese Eboli — sie wär' ein Engel,
 Und ehrerbietig, wie du selbst, stürzt' ich
 Vor ihrer Glorie mich nieder, hätte
 Sie — dein Geheimniß nicht erfahren.

Carlos.

Sieh,

Wie eitel deine Furcht ist! Hat sie andre
 Beweise wohl, als die sie selbst beschämen?

Wird sie der Rache trauriges Vergnügen
Mit ihrer Ehre kaufen?

Marquis.

Ein Erröthen

Zurückzunehmen, haben Manche schon
Der Schande sich geopfert.

Carlos (mit Heftigkeit aufstehend).

Nein, das ist

Zu hart, zu grausam! Sie ist stolz und edel;
Ich kenne sie und fürchte nichts. Umsonst
Versuchst du, meine Hoffnungen zu schrecken.
Ich spreche meine Mutter.

Marquis.

Jetzt? Wozu?

Carlos.

Ich habe nun nichts mehr zu schonen — muß
Mein Schicksal wissen. Sorge nur, wie ich
Sie sprechen kann.

Marquis.

Und diesen Brief willst du
Ihr zeigen? Wirklich, willst du das?

Carlos.

Befrage

Mich darum nicht. Das Mittel jetzt, das Mittel,
Daß ich sie spreche!

Marquis (mit Bedeutung).

Sagtest du mir nicht,

Du liebtest deine Mutter? — Du bist Willens,
Ihr diesen Brief zu zeigen?

(Carlos sieht zur Erde und schweigt.)

Carl, ich lese

In deinen Mienen etwas — mir ganz neu —
Ganz fremd bis diesen Augenblick. — Du wendest

Die Augen von mir? Warum wendest du
 Die Augen von mir? So ist's wahr? — Ob ich
 Denn wirklich recht gelesen? Laß doch sehn —
 (Carlos gibt ihm den Brief. Der Marquis zerreißt ihn.)

Carlos.

Was? Bist du rasend?

(Mit gemäßigter Empfindlichkeit.)

Wirklich — ich gesteh' es —

An diesem Briefe lag mir viel.

Marquis.

So schien es.

Darum zerriß ich ihn.

(Der Marquis ruht mit einem durchdringenden Blick auf dem Prinzen, der ihn zweifelhaft ansieht. Langes Stillschweigen.)

Sprich doch — was haben

Entweihungen des königlichen Bettes

Mit deiner — deiner Liebe denn zu schaffen?

War Philipp dir gefährlich? Welches Band

Kann die verletzten Pflichten des Gemahls

Mit deinen kühnern Hoffnungen verknüpfen?

Hat er gesündigt, wo du liebst? Nun freilich

Lern' ich dich fassen. O, wie schlecht hab' ich

Bis jetzt auf deine Liebe mich verstanden!

Carlos.

Wie, Roderich? Was glaubst du?

Marquis.

O, ich fühle,

Wovon ich mich entvöhnen muß. Ja, einst,

Einst war's ganz anders. Da warst du so reich,

So warm, so reich! ein ganzer Weltkreis hatte

In deinem weiten Busen Raum. Das alles

Ist nun dahin, von einer Leidenschaft,

Von einem kleinen Eigennuß verschlungen.

Dein Herz ist ausgestorben. Keine Thräne

Dem ungeheuren Schicksal der Provinzen,
Nicht einmal eine Thräne mehr! — O Carl,
Wie arm bist du, wie bettelarm geworden,
Seitdem du niemand liebst, als dich.

Carlos

(wirft sich in einen Sessel. — Nach einer Pause mit kaum unterdrücktem Weinen).

Ich weiß,
Daß du mich nicht mehr achtest.

Marquis.

Nicht so, Carl!

Ich kenne diese Aufwallung. Sie war
Verirrung lobenswürdiger Gefühle.
Die Königin gehörte dir, war dir
Geraubt von dem Monarchen — doch bis jetzt
Mißtrauest du bescheiden deinen Rechten.
Vielleicht war Philipp ihrer werth. Du wagtest
Nur leise noch, das Urtheil ganz zu sprechen.
Der Brief entschied. Der Würdigste warst du.
Mit stolzer Freude sahst du nun das Schicksal
Der Tyrannei, des Raubes überwiesen.
Du jauchztest, der Beleidigte zu sein;
Denn Unrecht leiden schmeichelt großen Seelen.
Doch hier verirrte deine Phantasie,
Dein Stolz empfand Genugthuung — dein Herz
Versprach sich Hoffnung. Sieh', ich wußt' es wohl,
Du hattest diesmal selbst dich mißverstanden.

Carlos (gerührt).

Nein, Roderich, du irrest sehr. Ich dachte
So edel nicht, bei weitem nicht, als du
Mich gerne glauben machen möchtest.

Marquis.

Bin

Ich denn so wenig hier bekannt? Sieh, Carl,

Wenn du verirrest, such' ich allemal
 Die Tugend unter hundertten zu rathen,
 Die ich des Fehlers zeihen kann. Doch, nun
 Wir besser uns verstehen, sei's! Du sollst
 Die Königin jetzt sprechen, mußt sie sprechen. —

Carlos (ihm um den Hals fallend).

O, wie erröth' ich neben dir!

Marquis.

Du hast

Mein Wort. Nun überlaß mir alles andre.
 Ein wilder, kühner, glücklicher Gedanke
 Steigt auf in meiner Phantasie. — Du sollst
 Ihn hören, Carl, aus einem schönern Munde.
 Ich dränge mich zur Königin. Vielleicht,
 Daß morgen schon der Ausgang sich erwiesen.
 Bis dahin, Carl, vergiß nicht, daß „ein Anschlag,
 Den höhere Vernunft gebär, das Leiden
 Der Menschheit drängt, zehntausendmal vereitelt,
 Nie aufgegeben werden darf.“ — Hörst du?
 Erinnre dich an Mlandern!

Carlos.

Alles, alles,

Was du und hohe Tugend mir gebieten.

Marquis (geht an ein Fenster).

Die Zeit ist um. Ich höre dein Gejolge.

(Sie umarmen sich.)

Jetzt wieder Kronprinz und Basall.

Carlos.

Du fährst

Sogleich zur Stadt?

Marquis.

Sogleich.

Carlos.

Halt! noch ein Wort!

Wie leicht war das vergessen! — Eine Nachricht,
Die äußerst wichtig: — „Briefe nach Brabant
Erbricht der König.“ Sei auf deiner Hut!
Die Post des Reichs, ich weiß es, hat geheime
Befehle —

Marquis.

Wie erfährst du das?

Carlos.

Don Raimond

Von Laris ist mein guter Freund.

Marquis (nach einigem Stillschweigen).

Auch das!

So nehmen sie den Umweg über Deutschland.

(Sie gehen ab zu verschiedenen Thüren.)

Dritter Akt.

Das Schlafzimmer des Königs.

Erster Auftritt.

Auf dem Nachttische zwei brennende Lichter. Im Hintergrunde des Zimmers einige Pagen auf den Knien eingeschlafen. Der König, von oben herab halb ausgekleidet, steht vor dem Tische, einen Arm über den Sessel gebeugt, in einer nachdenkenden Stellung. Vor ihm liegt ein Medaillon und Papiere.

König.

Daß sie sonst Schwärmerin gewesen — wer
Kann's läugnen? Nie konnt' ich ihr Liebe geben,
Und dennoch — schien sie Mangel je zu fühlen?
So ist's erwiesen, sie ist falsch.

(Hier macht er eine Bewegung, die ihn zu sich selbst bringt. Er sieht mit Befremdung auf.)

Wo war ich?

Wacht denn hier niemand, als der König? — Was?

Die Lichter schon herabgebrannt? doch nicht

Schon Tag? — Ich bin um meinen Schlummer. Nimm

Ihn für empfangen an, Natur. Ein König hat

Nicht Zeit, verlorne Nächte nachzuholen;

Jetzt bin ich wach, und Tag soll sein.

(Er löscht die Lichter aus und öffnet eine Fenstergardine. — Indem er auf und nieder geht, bemerkt er die schlafenden Knaben und bleibt eine Zeitlang schweigend vor ihnen stehen; darauf zieht er die Glocke.)

Schläft's irgend

Vielleicht in meinem Vorfaal auch?

Zweiter Auftritt.

Der König. Graf Lerma.

Lerma

(mit Bestürzung, da er den König gewahr wird).

Befinden

Sich Ihre Majestät nicht wohl?

König.

Im linken

Pavillon war Feuer. Hörtet ihr

Den Lärmen nicht?

Lerma.

Nein, Ihre Majestät.

König.

Nein? Wie? Und also hätt' ich nur geträumt?

Das kann von ungefähr nicht kommen. Schläft

Auf jenem Flügel nicht die Königin?

Lerma.

Ja, Ihre Majestät.

König.

Der Traum erschreckt mich.

Man soll die Wachen künftig dort verdoppeln,

Hört ihr? sobald es Abend wird — doch ganz,

Ganz insgeheim. — Ich will nicht haben, daß —

Ihr prüft mich mit den Augen?

Lerma.

Ich entdecke

Ein brennend Auge, das um Schlummer bittet.

Darf ich es wagen, Ihre Majestät

An ein kostbares Leben zu erinnern,

An Völker zu erinnern, die die Spur

Durchwachter Nacht mit fürchtender Befremdung

In solchen Mienen lesen würden — Nur
Zwei kurze Morgenstunden Schlafes —

König (mit zerstörten Blicken).

Schlaf,

Schlaf find' ich in Escorial. — So lange
Der König schläft, ist er um seine Krone,
Der Mann um seines Weibes Herz — Nein, nein!
Es ist Verleumdung — War es nicht ein Weib,
Ein Weib, das mir es flüsterte? Der Name
Des Weibes heißt Verleumdung. Das Verbrechen
Ist nicht gewiß, bis mir's ein Mann bekräftigt.

(Zu den Pagen, welche sich unterdessen ermuntert haben.)

Ruft Herzog Alba!

(Pagen gehen.)

Tretet näher, Graf!

Ist's wahr?

(Er bleibt forschend vor dem Grafen stehen.)

O eines Pulses Dauer nur

Allwissenheit! — Schwört mir, ist's wahr? Ich bin
Betrogen? Bin ich's? Ist es wahr?

Lerma.

Mein großer,
Mein bester König —

König (zurückfahrend).

König! König nur

Und wieder König! — Keine bess're Antwort,
Als leeren hohlen Wiederhall? Ich schlage
An diesen Felsen und will Wasser, Wasser
Für meinen heißen Fieberdurst — er gibt
Mir glühend Gold.

Lerma.

Was wäre wahr, mein König?

König.

Nichts. Nichts. Verlaßt mich. Geht.

(Der Graf will sich entfernen, er ruft ihn noch einmal zurück.)

Ihr seid vermählt?

Seid Vater? Ja?

Lerma.

Ja, Ihre Majestät.

König.

Vermählt und könnt es wagen, eine Nacht
Bei eurem Herrn zu wachen? Euer Haar
Ist silbergrau, und ihr erröthet nicht,
An eures Weibes Redlichkeit zu glauben?
O, geht nach Hause. Eben trifft ihr sie
In eures Sohns blutschändlicher Umarmung.
Glaubt eurem König, geht — Ihr steht bestürzt?
Ihr seht mich mit Bedeutung an? — weil ich,
Ich selber etwa graue Haare trage?
Unglücklicher, besinnt euch. Königinnen
Bes Flecken ihre Tugend nicht. Ihr seid
Des Todes, wenn ihr zweifelt —

Lerma (mit Stße).

Wer kann das?

In allen Staaten meines Königs wer
Ist frech genug, mit giftigem Verdacht
Die engelreine Tugend anzubauchen?
Die beste Königin so tief —

König.

Die beste?

Und eure beste also auch? Sie hat
Sehr warme Freunde um mich her, find' ich.
Das muß ihr viel gekostet haben — mehr,
Als mir bekannt ist, daß sie geben kann.
Ihr seid entlassen. Laßt den Herzog kommen.

Lerma.

Schon hör' ich ihn im Vorjaal —

(Im Begriff zu gehen.)

König (mit gemildertem Tone).

Graf! Was ihr

Vorhin bemerkt, ist doch wohl wahr gewesen.

Mein Kopf glüht von durchwachter Nacht. — Vergeßt,

Was ich im wachen Traum gesprochen. Hört ihr?

Vergeßt es. Ich bin euer gnäd'ger König.

(Er reicht ihm die Hand zum Kusse. Lerma geht und öffnet dem Herzog von Alba die Thüre.)

Dritter Auftritt.

Der König und Herzog von Alba.

Alba

(näher sich dem Könige mit ungewisser Miene).

Ein mir so überraschender Befehl —

Zu dieser außerordentlichen Stunde?

(Er stußt, wie er den König genauer betrachtet.)

Und dieser Anblick —

König

(hat sich niedergesetzt und das Medaillon auf dem Tisch ergriffen. Er sieht den Herzog eine lange Zeit stillschweigend an).

Also wirklich wahr?

Ich habe keinen treuen Diener?

Alba (steht betreten still).

Wie?

König.

Ich bin aufs tödtlichste gekränkt — man weiß es,

Und niemand, der mich warnte!

Alba (mit einem Blick des Erstaunens).

Eine Kränkung,

Die meinem König gilt und meinem Aug'

Entging?

König (zeigt ihm die Briefe).
Erkennt ihr diese Hand?

Alba.

Es ist

Don Carlos Hand. —

König.

(Pause, worin er den Herzog scharf beobachtet.)

Vermuthet ihr noch nichts?

Ihr habt vor seinem Ehrgeiz mich gewarnt?
War's nur sein Ehrgeiz, dieser nur, wovor
Ich zittern sollte?

Alba.

Ehrgeiz ist ein großes —

Ein weites Wort, worin unendlich viel
Noch liegen kann.

König.

Und wißt ihr nichts Besonders

Mir zu entdecken?

Alba

(nach einigem Stillschweigen, mit verschlossener Miene).

Ihre Majestät

Bertrauten meiner Wachsamkeit das Reich.
Dem Reiche bin ich mein geheimstes Wissen
Und meine Einsicht schuldig. Was ich sonst
Vermuthe, denke oder weiß, gehört
Mir eigen zu. Es sind geheiligte
Besitzungen, die der verkaufte Sklave,
Wie der Vasall, den Königen der Erde
Zurückzuhalten Vorrecht hat — Nicht alles,
Was klar vor meiner Seele steht, ist reif
Genug für meinen König. Will er doch
Befriedigt sein, so muß ich bitten, nicht
Als Herr zu fragen.

König (gibt ihm die Briefe).

Lezt.

Alba

(liest und wendet sich erschrocken gegen den König).

Wer war

Der Rasende, dieß unglücksel'ge Blatt

In meines Königs Hand zu geben?

König.

Was?

So wißt ihr, wen der Inhalt meint? — Der Name

Ist, wie ich weiß, auf dem Papier vermieden.

Alba (betroffen zurücktretend).

Ich war zu schnell.

König.

Ihr wißt?

Alba (nach einigem Bedenken).

Es ist heraus.

Mein Herr befiehlt — ich darf nicht mehr zurücke —

Ich läugn' es nicht — ich kenne die Person.

König

(aufstehend in einer schrecklichen Bewegung).

O einen neuen Tod hilf mir erdenken,

Der Rache fürchterlicher Gott! — So klar,

So weltbekannt, so laut ist das Verständniß,

Daß man, des Forschens Mühe überhoben,

Schon auf den ersten Blick es rath — Das ist

Zu viel! Das hab' ich nicht gewußt! Das nicht!

Ich also bin der Letzte, der es findet!

Der Letzte durch mein ganzes Reich —

Alba

(wirft sich dem Könige zu Füßen).

Ja, ich bekenne

Mich schuldig, gnädigster Monarch. Ich schäme

Mich einer feigen Klugheit, die mir da
 Zu schweigen rieth, wo meines Königs Ehre,
 Gerechtigkeit und Wahrheit laut genug
 Zu reden mich bestürmten — Weil doch alles
 Verstummen will — weil die Bezauberung
 Der Schönheit aller Männer Zungen bindet,
 So sei's gewagt, ich rede, weiß ich gleich,
 Daß eines Sohns einschmeichelnde Betheuerung,
 Daß die verführerischen Reizungen,
 Die Thränen der Gemahlin —

König (rasch und heftig).

Stehet auf.

Ihr habt mein königliches Wort — Steht auf.
 Sprecht unerschrocken.

Alba (aufstehend).

Ihre Majestät

Besinnen sich vielleicht noch jenes Vorfalls
 Im Garten zu Aranjuez. Sie fanden
 Die Königin von allen ihren Damen
 Verlassen — mit zerstörtem Blick — allein
 In einer abgelegnen Laube.

König.

Ha!

Was werd' ich hören? Weiter!

Alba.

Die Marquisin

Von Mondecar ward aus dem Reich verbannt,
 Weil sie Großmuth genug besaß, sich schnell
 Für ihre Königin zu opfern — Jetzt
 Sind wir berichtet — Die Marquisin hatte
 Nicht mehr gethan, als ihr befohlen worden.
 Der Prinz war dort gewesen.

König (schrecklich auffahrend).

Dort gewesen?

Doch also —

Alba.

Eines Mannes Spur im Sande,
Die von dem linken Eingang dieser Laube
Nach einer Grotte sich verlor, wo noch
Ein Schnupftuch lag, das der Infant vermißte,
Erweckte gleich Verdacht. Ein Gärtner hatte
Den Prinzen dort begegnet, und das war,
Beinah' auf die Minute ausgerechnet,
Dieselbe Zeit, wo Eure Majestät
Sich in der Laube zeigten.

König

(aus einem finstern Nachsinnen zurückkommend).

Und sie weinte,

Als ich Befremdung blicken ließ! Sie machte
Vor meinem ganzen Hofe mich erröthen!
Erröthen vor mir selbst — Bei Gott! ich stand
Wie ein Gerichteter vor ihrer Tugend —

(Eine lange und tiefe Stille. Er setzt sich nieder und verhüllt das Gesicht.)

Ja, Herzog Alba — Ihr habt Recht — Das könnte
Zu etwas Schrecklichem mich führen — Laßt
Mich einen Augenblick allein.

Alba.

Mein König,

Selbst das entscheidet noch nicht ganz —

König (nach den Papieren greifend).

Auch das nicht?

Und das? und wieder das? und dieser laute
Zusammenklang verdammender Beweise?
O, es ist klarer, als das Licht — Was ich
Schon lange Zeit voraus gewußt — Der Frevel

Begann da schon, als ich von euren Händen
 Sie in Madrid zuerst empfing — Noch seh' ich
 Mit diesem Blick des Schreckens, geisterbleich,
 Auf meinen grauen Haaren sie verweilen.
 Da fing es an, das falsche Spiel!

Alba.

Dem Prinzen

Starb eine Braut in seiner jungen Mutter.
 Schon hatten sie mit Wünschen sich gewiegt,
 In feurigen Empfindungen verstanden,
 Die ihr der neue Stand verbot. Die Furcht
 War schon besiegt, die Furcht, die sonst das erste
 Geständniß zu begleiten pflegt, und kühner
 Sprach die Verführung in vertrauten Bildern
 Erlaubter Rückerinnerung. Verschwistert
 Durch Harmonie der Meinung und der Jahre,
 Durch gleichen Zwang erzürnt, gehorchten sie
 Den Wallungen der Leidenschaft so dreister.
 Die Politik griff ihrer Neigung vor;
 Ist es zu glauben, mein Monarch, daß sie
 Dem Staatsrath diese Vollmacht zuerkannte?
 Daß sie die Lüsterheit bezwang, die Wahl
 Des Cabinets aufmerkamer zu prüfen?
 Sie war gefaßt auf Liebe und empfing —
 Ein Diadem —

König (belehrt und mit Bitterkeit).

Ihr unterscheidet sehr —

Sehr weise, Herzog — Ich bewundre eure
 Beredsamkeit. Ich dank' euch.

(Aufstehend, kalt und stolz.)

Ihr habt Recht;

Die Königin hat sehr gefehlt, mir Briefe
 Von diesem Inhalt zu verbergen — mir

Die strafbare Erscheinung des Infanten
Im Garten zu verheimlichen. Sie hat
Aus falscher Großmuth sehr gefehlt. Ich werde
Sie zu bestrafen wissen.

(Er zieht die Glocke.)

Wer ist sonst

Im Vorfaal? — Guer, Herzog Alba,
Bedarf ich nicht mehr. Tretet ab.

Alba.

Sollt' ich

Durch meinen Eifer Eurer Majestät
Zum zweitenmal mißfallen haben?

König (zu einem Pagen, der hereintritt)

Laßt

Domingo kommen.

(Der Page geht ab.)

Ich vergeb' es euch,

Daß ihr beinahe zwei Minuten lang
Mich ein Verbrechen hätten fürchten lassen,
Daß gegen euch begangen werden kann.

(Alba entfernt sich.)

Vierter Auftritt.

Der König. Domingo.

Der König

(geht einigemal auf und ab, sich zu sammeln).

Domingo

(tritt einige Minuten nach dem Herzog herein, nähert sich dem Könige, den
er eine Zeitlang mit feierlicher Stille betrachtet).

Wie froh erstaun' ich, Eure Majestät
So ruhig, so gefaßt zu sehn.

König.

Erstaunt ihr?

Domingo.

Der Vorsicht sei's gedankt, daß meine Furcht
Doch also nicht gegründet war! Nun darf
Ich um so eher hoffen.

König.

Eure Furcht?

Was war zu fürchten?

Domingo.

Ihre Majestät,

Ich darf nicht bergen, daß ich allbereits
Um ein Geheimniß weiß —

König (finster).

Hab' ich denn schon

Den Wunsch geäußert, es mit euch zu theilen?

Wer kam so ungerufen mir zuvor?

Sehr kühn, bei meiner Ehre!

Domingo.

Mein Monarch,

Der Ort, der Anlaß, wo ich es erfahren,

Das Siegel, unter dem ich es erfahren,

Spricht wenigstens von dieser Schuld mich frei.

Am Beichtstuhl ward es mir vertraut — vertraut

Als Missethat, die das empfindliche

Gewissen der Entdeckerin belastet,

Und Gnade bei dem Himmel sucht. Zu spät

Beweint die Fürstin eine That, von der

Sie Ursach hat, die fürchterlichsten Folgen

Für ihre Königin zu ahnen.

König.

Wirklich?

Das gute Herz — Ihr habt ganz recht vermuthet,

Weshwegen ich euch rufen ließ. Ihr sollt

Aus diesem dunkeln Labyrinth mich führen,

Vorein ein blinder Eifer mich geworfen.
 Von euch erwart' ich Wahrheit. Redet offen
 Mit mir. Was soll ich glauben, was beschließen?
 Von eurem Amte fordr' ich Wahrheit.

Domingo.

Sire,

Wenn meines Standes Milbigkeit mir auch
 Der Schonung süße Pflicht nicht auferlegte,
 Doch würd' ich Eure Majestät beschwören,
 Um Ihrer Ruhe willen Sie beschwören,
 Bei dem Entdeckten still zu stehn — das Forschen
 In ein Geheimniß ewig aufzugeben,
 Das niemals freudig sich entwickeln kann.
 Was jetzt bekannt ist, kann vergeben werden.
 Ein Wort des Königs — und die Königin
 Hat nie geschelt. Der Wille des Monarchen
 Verleiht die Tugend wie das Glück — und nur
 Die immer gleiche Ruhe meines Königs
 Kann die Gerüchte mächtig nieder schlagen,
 Die sich die Lästerei erlaubt.

König.

Gerüchte?

Von mir? und unter meinem Volke?

Domingo.

Lügen!

Verdammenswerthe Lügen! Ich beschwör' es.
 Doch freilich gibt es Fälle, wo der Glaube
 Des Volks, und wär' er noch so unermessen,
 Bedeutend wie die Wahrheit wird.

König.

Bei Gott!

Und hier gerade wär' es —

Domingo.

Guter Name

Ist das kostbare, einz'ge Gut, um welches
Die Königin mit einem Bürgerweibe
Wetteifern muß —

König.

Für den doch, will ich hoffen,
Hier nicht gezittert werden soll?

(Er ruht mit ungewissem Blick auf Domingo. Nach einigem Stillschweigen.)

Caplan,

Ich soll noch etwas Schlimmes von euch hören.
Verschiebt es nicht. Schon lange laß' ich es
In diesem unglückbringenden Gesichte.
Heraus damit! Sei's, was es wolle! Laßt
Nicht länger mich auf dieser Folter beben.
Was glaubt das Volk?

Domingo.

Noch einmal, Sire, das Volk

Kann irren — und es irrt gewiß. Was es
Behauptet, darf den König nicht erschüttern —
Nur — daß es so weit schon sich wagen durste,
Vergleichen zu behaupten —

König.

Was? Muß ich

So lang' um einen Tropfen Gift euch bitten?

Domingo.

Das Volk denkt an den Monat noch zurücke,
Der Eure königliche Majestät
Dem Tode nahe brachte — dreißig Wochen
Nach diesem liest es von der glücklichen
Entbindung —

(Der König steht auf und zieht die Glocke. Herzog von Alba tritt herein.
Domingo betroffen.)

Ich erstaune, Sire!

König (dem Herzog Alba entgegen gehend).

Toledo!

Ihr seid ein Mann. Schützt mich vor diesem Priester.

Domingo.

(Er und Herzog Alba geben sich verlegne Blicke. Nach einer Pause.)

Wenn wir voraus es hätten wissen können,

Daß diese Nachricht an dem Ueberbringer

Geahndet werden sollte —

König.

Bastard, sagt ihr?

Ich war, sagt ihr, vom Tode kaum erstanden,

Als sie sich Mutter fühlte? — Wie? Das war

Ja damals, wenn ich anders mich nicht irre,

Als ihr den heiligen Dominicus

In allen Kirchen für das hohe Wunder lobtet,

Daß er an mir gewirkt? — Was damals Wunder

Gewesen, ist es jetzt nicht mehr? So habt

Ihr damals oder heute mir gelogen.

An was verlangt ihr, daß ich glauben soll?

O, ich durchschau' euch. Wäre das Complot

Schon damals reif gewesen — ja, dann war

Der Heilige um seinen Ruhm.

Alba.

Complot!

König.

Ihr solltet

Mit dieser beispiellofen Harmonie

Jetzt in derselben Meinung euch begegnen,

Und doch nicht einverstanden sein? Mich wollt

Ihr das bereben? Mich? Ich soll vielleicht

Nicht wahrgenommen haben, wie erpicht

Und gierig ihr auf euren Raub euch stürztet?

Mit welcher Wollust ihr an meinem Schmerz,

An meines Jorues Wallung euch geweidet?
 Nicht merken soll ich, wie voll Eifer dort
 Der Herzog brennt, der Gunst zuvorzueilen,
 Die meinem Sohn beschieden war? Wie gerne
 Der fromme Mann hier seinen kleinen Groll
 Mit meines Jorues Riesenarm bewehrte?
 Ich bin der Bogen, bildet ihr euch ein,
 Den man nur spannen dürfe nach Gefallen? —
 Noch hab' ich meinen Willen auch — und wenn
 Ich zweifeln soll, so laßt mich wenigstens
 Bei euch den Anfang machen.

Alba.

Diese Deutung

Hat unsre Treue nicht erwartet.

König.

Treue!

Die Treue warnt vor drohenden Verbrechen,
 Die Nachgier spricht von den begangenen.
 Laßt hören! Was gewann ich denn durch eure
 Dienstfertigkeit? — Ist, was ihr vorgebt, wahr,
 Was bleibt mir übrig als der Trennung Wunde?
 Der Rache trauriger Triumph? — Doch nein,
 Ihr fürchtet nur, ihr gebt mir schwankende
 Vermuthungen — am Absturz einer Hölle
 Laßt ihr mich stehen und entflieht.

Domingo.

Sind andre

Beweise möglich, wo das Auge selbst
 Nicht überwiesen werden kann?

König

(nach einer großen Pause, ernst und feierlich zu Domingo sich wendend).

Ich will

Die Großen meines Königreichs versammeln

Und selber zu Gerichte sitzen. Tretet
 Heraus vor allen — habt ihr Muth — und klaget
 Als eine Buhlerin sie an! — Sie soll
 Des Todes sterben — ohne Rettung — sie
 Und der Infant soll sterben — aber — merkt euch!
 Kann sie sich reinigen — ihr selbst! Wollt ihr
 Die Wahrheit durch ein solches Opfer ehren?
 Entschlieet euch. Ihr wollt nicht? Ihr verstummt?
 Ihr wollt nicht? — Das ist eines Lgners Eifer.

Alba

(der stillschweigend in der Ferne gestanden, kalt und ruhig).

Ich will es.

König

(dreht sich erstaunt um und sieht den Herzog eine Zeit lang starr an).

Das ist kühn! Doch mir fällt ein,
 Daß ihr in scharfen Schlachten euer Leben
 An etwas weit Geringeres gewagt —
 Mit eines Wrfelspielers Leichtsinns für
 Des Ruhmes Unding es gewagt — Und was
 Ist euch das Leben? — Königliches Blut
 Geb' ich dem Rasenden nicht preis, der nichts
 Zu hoffen hat, als ein geringes Dasein
 Erhaben aufzugeben — Euer Opfer
 Verwerf' ich. Geht — geht, und im Audienzsaal
 Erwartet meine weiteren Befehle.

(Beide gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Der König allein.

Jetzt gib mir einen Menschen, gute Vorsicht —
 Du hast mir viel gegeben. Schenke mir
 Jetzt einen Menschen. Du — du bist allein,

Denn deine Augen prüfen das Verborgne,
 Ich bitte dich um einen Freund; denn ich
 Bin nicht, wie du, allwissend. Die Gehilsen,
 Die du mir zugeordnet hast, was sie
 Mir sind, weißt du. Was sie verdienen, haben
 Sie mir gegolten. Ihre zahmen Laster,
 Beherrscht vom Zaume, dienen meinen Zwecken,
 Wie deine Wetter reinigen die Welt.
 Ich brauche Wahrheit — Ihre stille Quelle
 Im dunkeln Schutt des Irrthums aufzugraben,
 Ist nicht das Loos der Könige. Gib mir
 Den seltenen Mann mit reinem, offnem Herzen,
 Mit hellem Geist und unbefangnen Augen,
 Der mir sie finden helfen kann — ich schütte
 Die Loose auf; laß unter Tausenden,
 Die um der Hoheit Sonnenscheibe flattern,
 Den Einzigen mich finden.

(Er öffnet eine Schatulle und nimmt eine Schreibtafel heraus. Nachdem er
 eine Zeitlang darin geblättert.)

Bleibe Namen —

Nur Namen stehen hier, und nicht einmal
 Erwähnung des Verdienstes, dem sie den Platz
 Auf dieser Tafel danken — und was ist
 Bergesslicher, als Dankbarkeit? Doch hier
 Auf dieser andern Tafel les' ich jede
 Bergelung pünktlich beigeschrieben. Wie?
 Das ist nicht gut. Braucht etwa das Gedächtniß
 Der Rache dieser Hilfe noch?

(Liest weiter.)

Graf Egmont?

Was will der hier? — Der Sieg bei Saint Quentin
 War längst verwirkt. Ich werf' ihn zu den Todten.

(Er löscht diesen Namen aus und schreibt ihn auf die andre Tafel. Nachdem
 er weiter gelesen.)

Marquis von Posa? — Posa? — Posa? Kann
 Ich dieses Menschen mich doch kaum besinnen!
 Und zweifach angestrichen — ein Beweis,
 Daß ich zu großen Zwecken ihn bestimmte!
 Und, war es möglich? dieser Mensch entzog
 Sich meiner Gegenwart bis jetzt? vermied
 Die Augen seines königlichen Schuldners?
 Bei Gott, im ganzen Umkreis meiner Staaten
 Der einz'ge Mensch, der meiner nicht bedarf!
 Besäß' er Habsucht oder Ehrbegierde,
 Er wäre längst vor meinem Thron erschienen.
 Wag' ich's mit diesem Sonderling? Wer mich
 Entbehren kann, wird Wahrheit für mich haben.

(Er geht ab.)

Der Audienzsaal.

Schster Auftritt.

Don Carlos im Gespräch mit dem Prinzen von Parma. Die Herzöge von Alba, Feria und Medina Sidonia. Graf von Lerma und noch andere Granden mit Schriften in der Hand. Alle den König erwartend.

Medina Sidonia

(von allen Umstehenden sichtbar vermieden, wendet sich zum Herzog von Alba, der allein und in sich gefehrt auf und ab geht).

Sie haben ja den Herrn gesprochen, Herzog. —
 Wie fanden Sie ihn aufgelegt?

Alba.

Sehr übel

Für Sie und Ihre Zeitungen.

Medina Sidonia.

Im Feuer

Des englischen Geschützes war mir's leichter,
Als hier auf diesem Pflaster.

(Carlos, der mit stiller Theilnahme auf ihn geblickt hat, nähert sich ihm jetzt und drückt ihm die Hand.)

Warmen Dank

Für diese großmuthsvolle Thräne, Prinz.
Sie sehen, wie mich alles flieht. Nun ist
Mein Untergang beschlossen.

Carlos.

Hoffen Sie

Das Beste, Freund, von meines Vaters Gnade
Und Ihrer Unschuld.

Medina Sidonia.

Ich verlor ihm eine Flotte,
Wie keine noch im Meer erschien — Was ist
Ein Kopf wie dieser gegen siebzig
Versunkne Gallionen? — Aber, Prinz —
Fünf Söhne, hoffnungsvoll, wie Sie — das bricht
Mein Herz —

Siebenter Antritt.

Der König kommt angekleidet heraus. Die Vorigen.

(Alle nehmen die Hüte ab und weichen zu beiden Seiten aus, indem sie einen halben Kreis um ihn bilden. Stillschweigen.)

König

(den ganzen Kreis flüchtig durchschauend).

Bedeckt euch!

(Von Carlos und der Prinz von Parma nähern sich zuerst und küssen dem König die Hand. Er wendet sich mit einiger Freundlichkeit zu dem Letztern, ohne seinen Sohn bemerken zu wollen.)

Eure Mutter, Nefse,

Will wissen, wie man in Madrid mit euch
Zufrieden sei.

Parma.

Das frage sie nicht eher,
Als nach dem Ausgang meiner ersten Schlacht.

König.

Gebt euch zufrieden. Auch an euch wird einst
Die Reihe sein, wenn diese Stämme brechen.

(Zum Herzog von Berla.)

Was bringt ihr mir?

Feria (ein Knie vor dem Könige beugend).

Der Großcomthur des Ordens
Von Calatrava starb an diesem Morgen.
Hier folgt sein Ritterkreuz zurück.

König

(nimmt den Orden und sieht im ganzen Zirkel herum).

Wer wird

Nach ihm am würdigsten es tragen?

(Er winkt Alba zu sich, welcher sich vor ihm auf ein Knie niederläßt, und
hängt ihm den Orden um.)

Herzog,

Ihr seid mein erster Feldherr — seid nie mehr,
So wird euch meine Gnade niemals fehlen.

(Er wird den Herzog von Medina Sidonia gewahr.)

Sieh da, mein Admiral!

Medina Sidonia

(näht sich wankend und kniet vor dem Könige nieder, mit gesenktem Haupt).

Daß, großer König,

Ist alles, was ich von der span'schen Jugend
Und der Armada wiederbringe.

König (nach einem langen Stillschweigen).

Gott

Ist über mir — ich habe gegen Menschen,
Nicht gegen Sturm und Klippen Sie gesendet —
Seid mir willkommen in Madrid.

(Er reicht ihm die Hand zum Kusse.)

Und Dank,

Daß ihr in euch mir einen würd'gen Diener
Erhalten habt! Für diesen, meine Granden,
Erkenn' ich ihn, will ich erkannt ihn wissen.

(Er gibt ihm einen Wink, aufzustehen und sich zu bedecken — dann wendet er
sich gegen die Andern.)

Was gibt es noch?

(Zu Don Carlos und dem Prinzen von Parma.)

Ich dank' euch, meine Prinzen.

(Diese treten ab. Die noch übrigen Granden nähern sich und überreichen dem
König Inneend ihre Paplere. Er durchsieht sie flüchtig und reicht sie dem
Herzog von Alba.)

Legt das im Cabinet mir vor — Bin ich zu Ende?

(Niemand antwortet.)

Wie kommt es denn, daß unter meinen Granden
Sich nie ein Marquis Posa zeigt? Ich weiß
Recht gut, daß dieser Marquis Posa mir
Mit Ruhm gedient. Er lebt vielleicht nicht mehr?
Warum erscheint er nicht?

Perma.

Der Chevalier

Ist kürzlich erst von Reisen angelangt,
Die er durch ganz Europa unternommen.
So eben ist er in Madrid, und wartet
Nur auf den öffentlichen Tag, sich zu
Den Füßen seines Oberherrn zu werfen.

Alba.

Marquis von Posa? — Recht! Das ist der kühne
Maltheser, Ihre Majestät, von dem
Der Ruf die schwärmerische That erzählte.
Als auf des Ordensmeisters Aufgebot
Die Ritter sich auf ihrer Insel stellten,
Die Soliman belagern ließ, verschwand
Auf Einmal von Alcala's hoher Schule
Der achtzehnjähr'ge Jüngling. Ungerufen
Stand er vor la Balette. „Man kaufte mir

Das Kreuz," sagt' er; „ich will es jetzt verdienen.“
 Von jenen vierzig Rittern war er einer,
 Die gegen Biali, Mucciali
 Und Mustapha und Hassem das Castell
 Sanct Elmo in drei wiederholten Stürmen
 Am hohen Mittag hielten. Als es endlich
 Erstiegen wird, und um ihn alle Ritter
 Gefallen, wirft er sich ins Meer und kommt
 Allein erhalten an bei la Balette.
 Zwei Monate darauf verläßt der Feind
 Die Insel, und der Ritter kommt zurück,
 Die angefangnen Studien zu enden.

Seria.

Und dieser Marquis Posa war es auch,
 Der nachher die berühmte Verschwörung
 In Catalonien entdeckt, und bloß
 Durch seine Fertigkeit allein der Krone
 Die wichtigste Provinz erhielt.

König.

Ich bin

Erstaunt — Was ist das für ein Mensch, der das
 Gethan und unter Dreien, die ich frage,
 Nicht einen einz'gen Reider hat? — Gewiß!
 Der Mensch besitzt den ungewöhnlichsten
 Charakter oder keinen — Wunders wegen
 Muß ich ihn sprechen.

(Zum Herzog von Alba.)

Nach gehörter Messe
 Bringt ihn ins Cabinet zu mir.

(Der Herzog geht ab. Der König ruft Seria.)

Und ihr

Nehmt meine Stelle im geheimen Rathe.

(Er geht ab.)

Feria.

Der Herr ist heut sehr gnädig.

Medina Sidonia.

Sagen Sie:

Er ist ein Gott! — Er ist es mir gewesen.

Feria.

Wie sehr verdienen Sie Ihr Glück! Ich nehme

Den wärmsten Antheil, Admiral.

Einer von den Granden.

Auch ich.

Ein Zweiter.

Ich wahrlich auch.

Ein Dritter.

Das Herz hat mir geschlagen.

Ein so verdienter General!

Der Erste.

Der König

War gegen Sie nicht gnädig — nur gerecht.

Ferma (im Abgehen zu Medina Sidonia).

Wie reich sind Sie auf einmal durch zwei Worte!

(Alle gehen ab.)

Das Cabinet des Königs.

Achter Auftritt.

Marquis von Posa und Herzog von Alba.

Marquis (im Hereintreten).

Mich will er haben? Mich? — Das kann nicht sein.

Sie irren sich im Namen — Und was will

Er denn von mir?

Alba.

Er will Sie kennen lernen.

Marquis.

Der bloßen Neugier wegen — O, dann Schade
Um den verlornen Augenblick — das Leben
Ist so erstaunlich schnell dahin.

Alba.

Ich übergebe

Sie Ihrem guten Stern. Der König ist
In Ihren Händen. Nützen Sie, so gut
Sie können, diesen Augenblick, und sich,
Sich selber schreiben Sie es zu, geht er
Verloren.

(Er entfernt sich.)

Neunter Auftritt.

Der Marquis allein.

Wohl gesprochen, Herzog. Nützen
Muß man den Augenblick, der einmal nur
Sich bietet. Wahrlich, dieser Höfling gibt
Mir eine gute Lehre — wenn auch nicht
In seinem Sinne gut, doch in dem meinen.

(Nach einigem Auf- und Niedergehen.)

Wie komm' ich aber hieher? — Eigensinn
Des launenhaften Zufalls wär' es nur,
Was mir mein Bild in diesen Spiegeln zeigt?
Aus einer Million gerade mich,
Den Unwahrscheinlichsten, ergriff und im
Gedächtnisse des Königs aufgeweckt?
Ein Zufall nur? Vielleicht auch mehr — Und was
Ist Zufall anders, als der rohe Stein,
Der Leben annimmt unter Bildners Hand?
Den Zufall gibt die Vorsehung — zum Zwecke

Muß ihn der Mensch gestalten — Was der König
Mit mir auch wollen mag, gleichviel! — Ich weiß,
Was ich — ich mit dem König soll — und wär's
Auch eine Feuerfleck Wahrheit nur,
In des Despoten Seele kühn geworfen —
Wie fruchtbar in der Vorsicht Hand! So könnte,
Was erst so grillenhaft mir schien, sehr zweckvoll
Und sehr besonnen sein. Sein oder nicht —
Gleichviel! In diesem Glauben will ich handeln.

(Er macht einige Gänge durch das Zimmer und bleibt endlich in ruhiger Betrachtung vor einem Gemälde stehen. Der König erscheint in dem angrenzenden Zimmer, wo er einige Pefchle gibt. Alsdann tritt er herein, steht an der Thüre still und sieht dem Marquis eine Zeitlang zu, ohne von ihm bemerkt zu werden.)

Behuter Austritt.

Der König und Marquis von Posa.

(Dieser geht dem König, sobald er ihn gewahr wird, entgegen, und läßt sich vor ihm auf ein Knie nieder, steht auf und bleibt ohne Zeichen der Verwirrung vor ihm stehen.)

König

(betrachtet ihn mit einem Blick der Verwunderung).

Mich schon gesprochen also?

Marquis.

Nein.

König.

Ihr machtet

Um meine Krone euch verdient. Warum
Entziehet ihr euch meinem Dank? In meinem
Gedächtniß drängen sich der Menschen viel.
Allwissend ist nur Einer. Euch kam's zu,
Das Auge eures Königes zu suchen.
Weßwegen thatet ihr das nicht?

Marquis.

Es sind

Zwei Tage, Sire, daß ich ins Königreich
Zurück gekommen.

König.

Ich bin nicht gesonnen,
In meiner Diener Schuld zu stehn — Erbittet
Euch eine Gnade.

Marquis.

Ich genieße die Geseze.

König.

Dies Recht hat auch der Mörder.

Marquis.

Wie viel mehr

Der gute Bürger! — Sire, ich bin zufrieden.

König (für sich).

Viel Selbstgefühl und kühner Muth, bei Gott!
Doch das war zu erwarten — Stolz will ich
Den Spanier. Ich mag es gerne leiden,
Wenn auch der Becher überschäumt — Ihr trachtet
Aus meinen Diensten, hör' ich?

Marquis.

Einem Bessern

Den Platz zu räumen, zog ich mich zurücke.

König.

Das thut mir leid. Wenn solche Köpfe feiern,
Wie viel Verlust für meinen Staat — Vielleicht
Befürchtet ihr, die Sphäre zu verfehlen,
Die eures Geistes würdig ist.

Marquis.

O nein!

Ich bin gewiß, daß der erfahrene Kenner,
In Menschenseelen, seinem Stoff, geübt,

Beim ersten Blicke wird gelesen haben,
 Was ich ihm taugen kann, was nicht. Ich fühle
 Mit demuthsvoller Dankbarkeit die Gnade,
 Die Eure königliche Majestät
 Durch diese stolze Meinung auf mich häufen;
 Doch —

(Er hält inne.)

König.

Ihr bedenket euch?

Marquis.

Ich bin — ich muß

Gestehen, Eire — sogleich nicht vorbereitet,
 Was ich als Bürger dieser Welt gedacht,
 In Worte Ihres Unterthans zu kleiden. —
 Denn damals, Eire, als ich auf immer mit
 Der Krone aufgehoben, glaubt ich mich
 Auch der Nothwendigkeit entbunden, ihr
 Von diesem Schritte Gründe anzugeben.

König.

So schwach sind diese Gründe? Fürchtet ihr
 Dabei zu wagen?

Marquis.

Wenn ich Zeit gewinne,
 Sie zu erschöpfen, Eire — mein Leben höchstens.
 Die Wahrheit aber setz' ich aus, wenn Sie
 Mir diese Gunst verweigern. Zwischen Ihrer
 Ungnade und Geringschätzung ist mir
 Die Wahl gelassen — Muß ich mich entscheiden,
 So will ich ein Verbrecher lieber als
 Ein Thor von Ihren Augen gehen.

König (mit erwartender Miene).

Nun?

Marquis.

— Ich kann nicht Fürstendiener sein.

(Der König sieht ihn mit Erstaunen an.)

Ich will

Den Käufer nicht betrügen, Sire. — Wenn Sie
Mich anzustellen würdigen, so wollen
Sie nur die vorgewogne That. Sie wollen
Nur meinen Arm und meinen Muth im Felde,
Nur meinen Kopf im Rath. Nicht meine Thaten,
Der Beifall, den sie finden an dem Thron,
Soll meiner Thaten Endzweck sein. Mir aber,
Mir hat die Tugend eignen Werth. Das Glück,
Das der Monarch mit meinen Händen pflanzte,
Erschüß' ich selbst, und Freude wäre mir
Und eigne Wahl, was mir nur Pflicht sein sollte.
Und ist das Ihre Meinung? Können Sie
In Ihrer Schöpfung fremde Schöpfer dulden?
Ich aber soll zum Meißel mich erniedern,
Wo ich der Künstler könnte sein? — Ich liebe
Die Menschheit, und in Monarchieen darf
Ich niemand lieben als mich selbst.

König.

Dies Feuer

Ist lobenswerth. Ihr möchtet Gutes stiften.
Wie ihr es stiftet, kann dem Patrioten,
Dem Weisen gleich viel heißen. Suchet euch
Den Posten aus in meinen Königreichen,
Der euch berechtigt, diesem edeln Triebe
Genug zu thun.

Marquis.

Ich finde keinen.

König.

Wie?

Marquis.

Was Eure Majestät durch meine Hand
Verbreiten — ist das Menschenglück? Ist das
Dasselbe Glück, das meine reine Liebe
Den Menschen gönnt? — Vor diesem Glücke würde
Die Majestät erzittern — Nein! Ein neues
Erschuf der Krone Politik — ein Glück,
Das sie noch reich genug ist, auszutheilen,
Und in dem Menschenherzen neue Triebe,
Die sich von diesem Glücke stillen lassen.
In ihren Münzen läßt sie Wahrheit schlagen,
Die Wahrheit, die sie dulden kann. Verworfen
Sind alle Stempel, die nicht diesem gleichen.
Doch, was der Krone frommen kann — ist das
Auch mir genug? Darf meine Bruderliebe
Sich zur Verkürzung meines Bruders borgen?
Weiß ich ihn glücklich — eh' er denken darf?
Mich wählen Sie nicht, Sire, Glückseligkeit,
Die Sie uns prägen, auszustreun. Ich muß
Mich weigern, diese Stempel auszugeben. —
Ich kann nicht Fürstendiener sein.

König (etwas rasch).

Ihr seid

Ein Protestant.

Marquis (nach einigem Bedenken).

Ihr Glaube, Sire, ist auch

Der meinige.

(Nach einer Pause.)

Ich werde mißverstanden.

Das war es, was ich fürchtete. Sie sehen
Von den Geheimnissen der Majestät
Durch meine Hand den Schleier weggezogen.
Wer sichert Sie, daß mir noch heilig heiße,

Was mich zu schrecken aufgehört? Ich bin
Gefährlich, weil ich über mich gedacht. —
Ich bin es nicht, mein König. Meine Wünsche
Verweisen hier.

(Die Hand auf die Brust gelegt.)

Die lächerliche Wuth

Der Neuerung, die nur der Ketten Last,
Die sie nicht ganz zerbrechen kann, vergrößert,
Wird mein Blut nie erhitzen. Das Jahrhundert
Ist meinem Ideal nicht reif. Ich lebe,
Ein Bürger derer, welche kommen werden.
Kann ein Gemälde Ihre Ruhe trüben? —
Ihr Athem löscht es aus.

König.

Bin ich der Erste,
Der euch von dieser Seite kennt?

Marquis.

Von dieser —

Ja!

König

(steht auf, macht einige Schritte und bleibt dem Marquis gegenüber stehen.
Für sich.)

Neu zum wenigsten ist dieser Ton!

Die Schmeichelei erschöpft sich. Nachzuahmen
Erniedrigt einen Mann von Kopf. — Auch einmal
Die Probe von dem Gegentheil. — Warum nicht?
Das Ueberraschende macht Glück. — Wenn ihr
Es so verstehet, gut, so will ich mich
Auf eine neue Kronbedienug richten —
Den starken Geist —

Marquis.

Ich höre, Sire, wie Klein,
Wie niedrig Sie von Menschenwürde denken,

Selbst in des freien Mannes Sprache nur
 Den Kunstgriff eines Schmeichlers sehen, und
 Mir dünkt, ich weiß, wer Sie dazu berechtigt.
 Die Menschen zwangen Sie dazu; die haben
 Freiwillig ihres Adels sich begeben,
 Freiwillig sich auf diese niedre Stufe
 Herab gestellt. Erschrocken fliehen sie
 Vor dem Gespenste ihrer innern Größe,
 Gefallen sich in ihrer Armuth, schmücken
 Mit feiger Weisheit ihre Ketten aus,
 Und Tugend nennt man, sie mit Anstand tragen.
 So überkamen Sie die Welt. So ward
 Sie Ihrem großen Vater überliefert.
 Wie könnten Sie in dieser traurigen
 Verstümmelung — Menschen ehren?

König.

Etwas Wahres

Sind' ich in diesen Worten.

Marquis.

Aber Schade!

Da Sie den Menschen aus des Schöpfers Hand
 In Ihrer Hände Werk verwandelten,
 Und dieser neugegoffnen Kreatur
 Zum Gott sich gaben — da versahen Sie's
 In Etwas nur: Sie blieben selbst noch Mensch —
 Mensch aus des Schöpfers Hand. Sie fuhren fort
 Als Sterblicher zu leiden, zu begehren;
 Sie brauchen Mitgefühl — und einem Gott
 Kann man nur opfern — zittern — zu ihm beten!
 Bereuenswerther Tausch! Unselige
 Verdrehung der Natur! — Da Sie den Menschen
 Zu Ihrem Saitenspiel herunterstürzten,
 Wer theilt mit Ihnen Harmonie?

König.

(Bei Gott,

Er greift in meine Seele!)

Marquis.

Aber Ihnen

Bedeutet dieses Opfer nichts. Dafür
Sind Sie auch einzig — Ihre eigne Gattung --
Um diesen Preis sind Sie ein Gott. — Und schrecklich,
Wenn das nicht wäre — wenn für diesen Preis,
Für das zertretne Glück von Millionen,
Sie nichts gewonnen hätten! wenn die Freiheit,
Die Sie vernichteten, das Einz'ge wäre,
Das Ihre Wünsche reifen kann? Ich bitte,
Mich zu entlassen, Sire. Mein Gegenstand
Reißt mich dahin. Mein Herz ist voll — der Reiz
Zu mächtig, vor dem Einzigen zu stehen,
Dem ich es öffnen möchte.

(Der Graf von Lerma tritt herein und spricht einige Worte leise mit dem Könige. Dieser gibt ihm einen Wink, sich zu entfernen, und bleibt in seiner vorigen Stellung sitzen.)

König

(zum Marquis, nachdem Lerma weggegangen).

Redet aus!

Marquis (nach einigem Stillschweigen)

Ich fühle, Sire, — den ganzen Werth —

König.

Vollendet!

Ihr hattet mir noch mehr zu sagen.

Marquis.

Sire!

Jüngst kam ich an von Flandern und Brabant. —
So viele reiche, blühende Provinzen!
Ein kräftiges, ein großes Volk — und auch
Ein gutes Volk — und, Vater dieses Volkes,

Das, dacht' ich, das muß göttlich sein! — Da stieß
Ich auf verbrannte menschliche Gebeine —

(Hier schweigt er still; seine Augen ruhen auf dem König, der es versucht,
diesen Blick zu erwidern, aber betroffen und verwirrt zur Erde sieht.)

Sie haben Recht. Sie müssen. Daß Sie können,
Was Sie zu müssen eingesehn, hat mich
Mit schauernder Bewunderung durchdrungen.
O Schade, daß, in seinem Blut gewälzt,
Das Opfer wenig dazu taugt, dem Geist
Des Opferers ein Loblied anzustimmen!
Daß Menschen nur — nicht Wesen höh'rer Art —
Die Weltgeschichte schreiben! — Eanstere
Jahrhunderte verdrängen Philipps Zeiten;
Die bringen mild're Weisheit; Bürgerglück
Wird dann versöhnt mit Fürstengröße wandeln,
Der karge Staat mit seinen Kindern geizen,
Und die Nothwendigkeit wird menschlich sein.

König.

Wann, denkt ihr, würden diese menschlichen
Jahrhunderte erscheinen, hätt' ich vor
Dem Gluck des jetzigen gezittert? Sehet
In meinem Spanien euch um. Hier blüht
Des Bürgers Glück in nie bewölktem Frieden;
Und diese Ruhe gönn' ich den Flamändern.

Alarquis (schnell).

Die Ruhe eines Kirchhofs! Und Sie hoffen,
Zu endigen, was Sie begannen? hoffen,
Der Christenheit gezeitigte Verwandlung,
Den allgemeinen Frühling aufzuhalten,
Der die Gestalt der Welt verjüngt? Sie wollen
Allein in ganz Europa — sich dem Rade
Des Weltverhängnisses, das unaufhaltjam
In vollem Laufe rollt, entgegenwerfen?

Mit Menschenarm in seine Speichen fallen?
 Sie werden nicht! Schon flohen Tausende
 Aus Ihren Ländern froh und arm. Der Bürger,
 Den Sie verloren für den Glauben, war
 Ihr edelster. Mit offenen Mutterarmen
 Empfängt die Fliehenden Elisabeth,
 Und furchtbar blüht durch Künste unsers Landes
 Britannien. Verlassen von dem Fleiß
 Der neuen Christen, liegt Grenada öde,
 Und jauchzend sieht Europa seinen Feind
 An selbstgeschlagenen Wunden sich verbluten.
 (Der König ist bewegt; der Marquis bemerkt es und tritt einige Schritte
 näher.)

Sie wollen pflanzen für die Ewigkeit,
 Und säen Tod? Ein so erzwungnes Werk
 Wird seines Schöpfers Geist nicht überdauern.
 Dem Undank haben Sie gebaut — umsonst
 Den harten Kampf mit der Natur gerungen,
 Umsonst ein großes königliches Leben
 Zerstörenden Entwürfen hingeopfert.
 Der Mensch ist mehr, als Sie von ihm gehalten.
 Des langen Schlummers Bande wird er brechen
 Und wiederfordern sein geheiligt Recht.
 Zu einem Nero und Bujiris wirst
 Er Ihren Namen, und — das schmerzt mich; denn
 Sie waren gut.

König.

Wer hat euch dessen so
 Gewiß gemacht?

Marquis (mit Feuer).

Ja, beim Allmächtigen!

Ja — ja — ich wiederhol' es. Geben Sie,
 Was Sie uns nahmen, wieder! Lassen Sie,

Großmüthig, wie der Starke, Menschenglück
Aus Ihrem Füllhorn strömen — Geister reifen
In Ihrem Weltgebäude! Geben Sie,
Was Sie uns nahmen, wieder. Werden Sie
Von Millionen Königen ein König.

(Er nähert sich ihm kühn und inter: er feste und feurige Blicke auf ihn richtet.)

O, könnte die Beredjamkeit von allen
Den Tausenden, die dieser großen Stunde
Theilhaftig sind, auf meinen Lippen schweben,
Den Strahl, den ich in diesen Augen merke,
Zur Flamme zu erheben! — Geben Sie
Die unnatürliche Vergöttrung auf,
Die uns vernichtet! Werden Sie uns Muster
Des Ewigen und Wahren! Niemals — niemals
Besäß ein Sterblicher so viel, so göttlich
Es zu gebrauchen. Alle Könige
Europens huldigen dem span'schen Namen.
Gehn Sie Europens Königen voran.
Ein Federzug von dieser Hand, und neu
Erchaffen wird die Erde. Geben Sie
Gedankenfreiheit. —

(Sich ihm zu Füßen werfend.)

König

(überrascht, das Gesicht weggewandt und dann wieder auf den Marquis geschickt.)

Sonderbarer Schwärmer!

Doch — stehet auf — ich —

Marquis.

Sehen Sie sich um

In seiner herrlichen Natur! Auf Freiheit
Ist sie gegründet — und wie reich ist sie
Durch Freiheit! Er, der große Schöpfer, wirft
In einen Tropfen Thau den Wurm, und läßt
Noch in den todten Räumen der Verwesung

Die Willkür sich ergözen — Ihre Schöpfung,
 Wie eng und arm! Das Rauschen eines Blattes
 Erschreckt den Herrn der Christenheit — Sie müssen
 Vor jeder Tugend zittern. Er — der Freiheit
 Entzückende Erscheinung nicht zu stören —
 Er läßt des Nebels grauenvolles Heer
 In seinem Weltall lieber toben — ihn,
 Den Künstler, wird man nicht gewahr, bescheiden
 Verhüllt er sich in ewige Geseze;
 Die sieht der Freigeist, doch nicht ihn. Wozu
 Ein Gott? sagt er: die Welt ist sich genug.
 Und keines Christen Andacht hat ihn mehr,
 Als dieses Freigeists Lästerung, gepriesen.

König.

Und wollet ihr es unternehmen, dies
 Erhabne Muster in der Sterblichkeit
 In meinen Staaten nachzubilden?

Marquis.

Sie,

Sie können es. Wer anders? Weißen Sie
 Dem Glück der Völker die Regentkraft,
 Die — ach so lang — des Thrones Größe nur
 Gewuchert hatte — stellen Sie der Menschheit
 Verlorren Adel wieder her. Der Bürger
 Sei wiederum, was er zuvor gewesen,
 Der Krone Zweck — ihn binde keine Pflicht,
 Als seiner Brüder gleich ehrwürd'ge Rechte.
 Wenn nun der Mensch, sich selbst zurückgegeben,
 Zu seines Werths Gefühl erwacht — der Freiheit
 Erhabne, stolze Tugenden gedeihen —
 Dann, Sire, wenn Sie zum glücklichsten der Welt
 Ihr eignes Königreich gemacht — dann ist
 Es Ihre Pflicht, die Welt zu unterwerfen.

König

(nach einem großen Stillschweigen).

Ich ließ euch bis zu Ende reden — Anders,
 Begreif' ich wohl, als sonst in Menschentöpfen,
 Malt sich in diesem Kopf die Welt — auch will
 Ich fremdem Maßstab euch nicht unterwerfen.
 Ich bin der Erste, dem ihr euer Innerstes
 Enthüllt. Ich glaub' es, weil ich's weiß. Um dieser
 Enthaltung willen, solche Meinungen,
 Mit solchem Feuer doch umfaßt, verschwiegen
 Zu haben bis auf diesen Tag — um dieser
 Bescheidenen Klugheit willen, junger Mann,
 Will ich vergessen, daß ich sie erfahren,
 Und wie ich sie erfahren. Stehet auf.
 Ich will den Jüngling, der sich übereilte,
 Als Greis und nicht als König widerlegen.
 Ich will es, weil ich's will — Gist also selbst,
 Find' ich, kann in gutartigen Naturen
 Zu etwas Besserm sich veredeln — Aber
 Flicht meine Inquisition. — Es sollte
 Mir leid thun —

Marquis.

Wirklich? Sollt' es das?

König (in seinen Anblick verloren).

Ich habe

Solch einen Menschen nie gesehen. — Nein,
 Nein, Marquis! Ihr thut mir zu viel. Ich will
 Nicht Nero sein. Ich will es nicht sein — will
 Es gegen euch nicht sein. Nicht alle
 Glückseligkeit soll unter mir verdorren.
 Ihr selbst, ihr sollet unter meinen Augen
 Fortfahren dürfen, Mensch zu sein.

Marquis (rasch).

Und meine

Mitbürger, Sire? — O! nicht um mich war mir's
Zu thun, nicht meine Sache wollt' ich führen.
Und Ihre Unterthanen, Sire? —

König.

Und wenn

Ihr so gut wisset, wie die Folgezeit
Mich richten wird, so lerne sie an euch,
Wie ich mit Menschen es gehalten, als
Ich einen fand.

Marquis.

O! der gerechteste

Der Könige sei nicht mit einemale
Der ungerechteste — in Ihrem Glandern
Sind tausend Bessere als ich. Nur Sie —
Darf ich es frei gestehen, großer König?
Sie sehn jetzt unter diesem sanftern Bilde
Vielleicht zum erstenmal die Freiheit.

König (mit gemildertem Ernst).

Nichts mehr

Von diesem Inhalt, junger Mann. — Ich weiß,
Ihr werdet anders denken, kennet ihr
Den Menschen erst, wie ich — Doch hätt' ich euch
Nicht gern zum letztenmal gesehn. Wie sang' ich
Es an, euch zu verbinden?

Marquis.

Lassen Sie

Mich, wie ich bin. Was wär' ich Ihnen, Sire,
Wenn Sie auch mich beständen?

König.

Diesen Stolz

Ertrag' ich nicht. Ihr seid von heute an

In meinen Diensten — Keine Einwendung!
Ich will es haben.

(Nach einer Pause.)

Aber wie? Was wollte

Ich denn? War es nicht Wahrheit, was ich wollte?
Und hier find' ich noch etwas mehr — Ihr habt
Auf meinem Thron mich ausgesunden, Marquis.
Nicht auch in meinem Hause?

(Da sich der Marquis zu bedenken scheint.)

Ich versteh' euch.

Doch — wär' ich auch von allen Vätern der
Unglücklichste, kann ich nicht glücklich sein
Als Gatte?

Marquis.

Wenn ein hoffnungsvoller Sohn,
Wenn der Besiz der liebenswürdigsten
Gemahlin einem Sterblichen ein Recht
Zu diesem Namen geben, Sire, so sind Sie
Der Glückliche durch Beides.

König (mit finst'rer Miene).

Nein, ich bin's nicht!

Und daß ich's nicht bin, hab' ich tiefer nie
Gefühlt, als eben jetzt —

(Mit einem Blicke der Wehmuth auf dem Marquis verweilend.)

Marquis.

Der Prinz denkt edel

Und gut. Ich hab' ihn anders nie gefunden.

König.

Ich aber hab' es — Was er mir genommen,
Kann keine Krone mir ersetzen — eine
So tugendhafte Königin!

Marquis.

Wer kann

Es wagen, Sire?

König.

Die Welt! Die Lasterung!

Ich selbst! — Hier liegen Zeugnisse, die ganz
Unwidersprechlich sie verdammen; andre
Sind noch vorhanden, die das Schrecklichste
Mich fürchten lassen — Aber, Marquis — schwer,
Schwer fällt es mir, an eines nur zu glauben.
Wer klagt sie an? — Wenn sie — sie fähig sollte
Gewesen sein, so tief sich zu entehren,
O, wie viel mehr ist mir zu glauben dann
Erlaubt, daß eine Eboli verleumdet?
Haßt nicht der Priester meinen Sohn und sie?
Und weiß ich nicht, daß Alba Rache brütet?
Mein Weib ist mehr werth, als sie alle.

Marquis.

Sire,

Und etwas lebt noch in des Weibes Seele,
Das über allen Schein erhaben ist
Und über alle Lasterung — es heißt
Weibliche Tugend.

König.

Ja! Das sag' ich auch.

So tief, als man die Königin bezichtigt,
Gerab zu sinken, kostet viel. So leicht,
Als man mich überreden möchte, reißen
Der Ehre heil'ge Bande nicht. Ihr kennt
Den Menschen, Marquis. Solch ein Mann hat mir
Schon längst gemangelt, ihr seid gut und fröhlich
Und kennet doch den Menschen auch — drum hab'
Ich euch gewählt —

Marquis (überrascht und erschrocken).

Mich, Sire?

König.

Ihr standet
Vor eurem Herrn und habt nichts für euch selbst
Erbeten — nichts. Das ist mir neu — Ihr werdet
Gerecht sein. Leidenschaft wird euren Blick
Nicht irren — Dränget euch zu meinem Sohn,
Erforscht das Herz der Königin. Ich will
Euch Vollmacht senden, sie geheim zu sprechen.
Und jetzt verlaßt mich! (Er zieht eine Glocke.)

Marquis.

Kann ich es mit einer
Erfüllten Hoffnung — dann ist dieser Tag
Der schönste meines Lebens.

König (reicht ihm die Hand zum Kusse).

Er ist kein
Verlorner in dem meinigen.

(Der Marquis steht auf und geht. Graf Lerma tritt herein.)

Der Ritter
Wird künftig ungemeldet vorgelassen.

Vierter Akt.

Saal bei der Königin.

Erster Auftritt.

Die Königin. Die Herzogin Olivarez. Die Prinzessin von Eboli. Die Gräfin Fuentes und noch andere Damen.

Königin

(zur Oberhofmeisterin, indem sie aufsteht).

Der Schlüssel fand sich also nicht? — So wird
Man die Schatulle mir erbrechen müssen,
Und zwar sogleich —

(Da sie die Prinzessin von Eboli gewahr wird, welche sich ihr nähert und ihre Hand küßt.)

Willkommen, liebe Fürstin.

Mich freut, Sie wieder hergestellt zu finden —
Zwar noch sehr blaß —

Fuentes (etwas tödtlich).

Die Schuld des bösen Fiebers,
Das ganz erstaunlich an die Nerven greift.
Nicht wahr, Prinzessin?

Königin.

Sehr hab' ich gewünscht,
Sie zu besuchen, meine Liebe. — Doch
Ich darf ja nicht.

Olivarez.

Die Fürstin Eboli

Litt wenigstens nicht Mangel an Gesellschaft. —

Königin.

Das glaub' ich gern. Was haben Sie? Sie zittern.

Eboli.

Nichts — gar nichts, meine Königin. Ich bitte
Um die Erlaubniß wegzugehen.

Königin.

Sie

Verhehlen uns, sind kränker gar, als Sie
Uns glauben machen wollen? Auch das Stehn
Wird Ihnen sauer. Helfen Sie ihr, Gräfin,
Auf dieses Tabouret sich niedersetzen.

Eboli.

Im Freien wird mir besser.

(Sie geht ab.)

Königin.

Folgen Sie

Ihr, Gräfin — Welche Anwandlung!

(Ein Page tritt herein und spricht mit der Herzogin, welche sich alsdann zur
Königin wendet.)

Olivarez.

Der Marquis

Von Vosa, Ihre Majestät — Er kommt
Von Seiner Majestät dem König.

Königin.

Ich

Erwart' ihn.

(Der Page geht ab und öffnet dem Marquis die Thüre.)

Zweiter Auftritt.

Marquis von Posa. Die Vorigen.

(Der Marquis läßt sich auf ein Knie vor der Königin nieder, welche ihm einen Wink gibt, aufzustehen.)

Königin.

Was ist meines Herrn Befehl?

Darf ich ihn öffentlich —

Marquis.

Mein Auftrag lautet

An Ihre königliche Majestät allein.

(Die Damen entfernen sich auf einen Wink der Königin.)

Dritter Auftritt.

Die Königin. Der Marquis von Posa.

Königin (voll Verwunderung).

Wie? Darf ich meinen Augen trauen, Marquis?

Sie an mich abgeschickt vom König?

Marquis.

Dünkt

Das Ihre Majestät so sonderbar?

Mir ganz und gar nicht.

Königin.

Nun, so ist die Welt

Aus ihrer Bahn gewichen. Sie und er —

Ich muß gestehen —

Marquis.

Daß es seltsam klingt?

Das mag wohl sein. — Die gegenwärt'ge Zeit
Ist noch an mehreren Wunderdingen fruchtbar.

Königin.

An größern kaum.

Marquis.

Geseht, ich hätte mich
Befehlen lassen endlich — wär' es müde,
An Philipps Hof den Sonderling zu spielen?
Den Sonderling! Was heißt auch das? Wer sich
Den Menschen nützlich machen will, muß doch
Zuerst sich ihnen gleich zu stellen suchen.
Wozu der Secte prahlerische Tracht?
Geseht — wer ist von Eitelkeit so frei,
Um nicht für seinen Glauben gern zu werben? —
Geseht, ich ginge damit um, den meinen
Auf einen Thron zu setzen?

Königin.

Nein! — Nein, Marquis,
Auch nicht einmal im Scherze möcht' ich dieser
Unreifen Einbildung Sie zeihn. Sie sind
Der Träumer nicht, der etwas unternähme,
Was nicht geendigt werden kann.

Marquis.

Das eben
Wär' noch die Frage, denk' ich.

Königin.

Was ich höchstens
Sie zeihen könnte, Marquis — was von Ihnen
Mich fast befremden könnte, wäre — wäre —

Marquis.

Zweideutelei. Kann sein.

Königin.

Unredlichkeit
Zum wenigsten. Der König wollte mir

Wahrscheinlich nicht durch Sie entbieten lassen,
Was Sie mir sagen werden.

Marquis.

Nein.

Königin.

Und kann

Die gute Sache schlimme Mittel adeln?
Kann sich — verzeihen Sie mir diesen Zweifel —
Ihr edler Stolz zu diesem Amte borgen?
Raum glaub' ich es.

Marquis.

Auch ich nicht, wenn es hier
Nur gelten soll, den König zu betrügen.
Doch das ist meine Meinung nicht. Ihm selbst
Gedenk' ich diesmal redlicher zu dienen,
Als er mir aufgetragen hat.

Königin.

Daran

Erkenn' ich Sie, und nun genug! Was macht er?

Marquis.

Der König? — Wie es scheint, bin ich sehr bald
An meiner strengen Richterinn gerecht.
Was ich so sehr nicht zu erzählen eile,
Gilt Ihre Majestät, wie mir geschienen,
Noch weit, weit weniger zu hören. — Doch
Gehört muß es doch werden! Der Monarch
Läßt Ihre Majestät ersuchen, dem
Ambassadeur von Frankreich kein Gehör
Für heute zu bewilligen. Das war
Mein Auftrag. Er ist abgethan.

Königin.

Und das

Ist alles, Marquis, was Sie mir von ihm
Zu sagen haben?

Marquis.

Alles ungefähr,
Was mich berechtigt, hier zu sein.

Königin.

Ich will
Mich gern bescheiden, Marquis, nicht zu wissen,
Was mir vielleicht Geheimniß bleiben muß —

Marquis.

Das muß es, meine Königin — Zwar, wären
Sie nicht Sie selbst, ich würde eilen, Sie
Von ein'gen Dingen zu belehren, vor
Gewissen Menschen Sie zu warnen — doch
Das braucht es nicht bei Ihnen. Die Gefahr
Mag auf- und untergehen um Sie her,
Sie sollen's nie erfahren. Alles dies
Ist ja nicht so viel werth, den goldnen Schlaf
Von eines Engels Stirne zu verjagen.
Auch war es das nicht, was mich hergeführt.
Prinz Carlos —

Königin.

Wie verließen Sie ihn?

Marquis.

Wie

Den einz'gen Weisen seiner Zeit, dem es
Verbrechen ist, die Wahrheit anzubeten —
Und eben so beherzt, für seine Liebe,
Wie jener für die seinige zu sterben.
Ich bringe wenig Worte — aber hier,
Hier ist er selbst.

(Er gibt der Königin einen Brief.)

Königin (nachdem sie ihn gelesen).

Er muß mich sprechen, sagt er.

Marquis.

Das sag' ich auch.

Königin.

Wird es ihn glücklich machen,

Wenn er mit seinen Augen sieht, daß ich

Es auch nicht bin?

Marquis.

Nein — aber thätiger

Soll es ihn machen und entschlossener.

Königin.

Wie?

Marquis.

Der Herzog Alba ist ernannt nach Flandern.

Königin.

Ernannt — so hör' ich.

Marquis.

Widerrufen kann

Der König nie. Wir kennen ja den König.

Doch wahr ist's auch: Hier darf der Prinz nicht bleiben —

Hier nicht, jetzt vollends nicht — und Flandern darf

Nicht aufgeopfert werden.

Königin.

Wissen Sie

Es zu verhindern?

Marquis.

Ja — vielleicht. Das Mittel

Ist fast so schlimm, als die Gefahr. Es ist

Berwegen, wie Verzweiflung. — Doch ich weiß

Von keinem andern.

Königin.

Nennen Sie mir's.

Marquis.

Ihnen,

Nur Ihnen, meine Königin, wag' ich
Es zu entdecken. Nur von Ihnen kann
Es Carlos hören, ohne Abscheu hören.
Der Name freilich, den es führen wird,
Klingt etwas rauh —

Königin.

Rebellion —

Marquis.

Er soll

Dem König ungehorsam werden, soll
Nach Brüssel heimlich sich begeben, wo
Mit offenen Armen die Flamänder ihn
Erwarten. Alle Niederlande stehen
Auf seine Losung auf. Die gute Sache
Wird stark durch einen Königssohn. Er mache
Den span'schen Thron durch seine Waffen zittern.
Was in Madrid der Vater ihm verweigert,
Wird er in Brüssel ihm bewilligen.

Königin.

Sie sprachen

Ihn heute und behaupten das?

Marquis.

Weil ich

Ihn heute sprach.

Königin (nach einer Pause).

Der Plan, den Sie mir zeigen,
Erschreckt und — reizt mich auch zugleich. Ich glaube,
Daß Sie nicht Unrecht haben. — Die Idee
Ist kühn, und eben darum, glaub' ich,
Gefällt sie mir. Ich will sie reifen lassen.
Weiß sie der Prinz?

Marquis.

Er sollte, war mein Plan,
Aus Ihrem Mund zum erstenmal sie hören.

Königin.

Unstreitig! Die Idee ist groß. — Wenn anders
Des Prinzen Jugend —

Marquis.

Schadet nichts. Er findet
Dort einen Egmont und Oranien,
Die braven Krieger Kaiser Karls, so klug
Im Cabinet, als fürchterlich im Felde.

Königin (mit Lebhaftigkeit).

Nein! die Idee ist groß und schön — Der Prinz
Muß handeln. Lebhaft fühl' ich das. Die Rolle,
Die man hier in Madrid ihn spielen sieht,
Drückt mich an seiner Statt zu Boden — Frankreich
Versprech' ich ihm; Savoyen auch. Ich bin
Ganz Ihrer Meinung, Marquis, er muß handeln. —
Doch dieser Anschlag fordert Geld.

Marquis.

Auch das liegt schon
Bereit —

Königin.

Und dazu weiß ich Rath.

Marquis.

So darf ich
Zu der Zusammenkunft ihm Hoffnung geben?

Königin.

Ich will mir's überlegen.

Marquis.

Carlos dringt

Auf Antwort, Ihre Majestät. — Ich hab'
Ihm zugesagt, nicht leer zurück zu kehren.

(Seine Schreibtisch der Königin reichend.)

Zwei Zeilen sind für jetzt genug —

Königin (nachdem sie geschrieben).

Werd' ich

Sie wiedersehen?

Marquis.

So oft Sie es befehlen.

Königin.

So oft — so oft ich es befehle? — Marquis!

Wie muß ich diese Freiheit mir erklären?

Marquis.

So arglos, als Sie immer können. Wir

Genießen sie — das ist genug — das ist

Für meine Königin genug.

Königin (abbrechend).

Wie sollt' es

Mich freuen, Marquis, wenn der Freiheit endlich

Noch diese Zuflucht in Europa bliebe!

Wenn sie durch ihn es bliebe! — Rechnen Sie

Auf meinen stillen Antheil —

Marquis (mit Feuer).

O, ich wußt' es,

Ich mußte hier verstanden werden —

Herzogin Olivarez (erscheint an der Thüre).

Königin (fremd zum Marquis).

Was

Von meinem Herrn, dem König, kommt, werd' ich

Als ein Geheiß verehren. Gehen Sie,

Ihm meine Unterwerfung zu versichern!

(Sie gibt ihm einen Wink. Der Marquis geht ab.)

Galerie.

Vierter Auftritt.

Don Carlos und Graf Lerma.

Carlos.

Hier sind wir ungestört. Was haben Sie
Mir zu entdecken?

Lerma.

Eurer Hoheit hatten
An diesem Hofe einen Freund.

Carlos (flüst).

Den ich
Nicht wüßte! — Wie? Was wollen Sie damit?

Lerma.

So muß ich um Vergebung bitten, daß
Ich mehr erfuhr, als ich erfahren durfte.
Doch, Eurer Hoheit zur Beruhigung,
Ich hab' es wenigstens von treuer Hand,
Denn, kurz, ich hab' es von mir selbst.

Carlos.

Von wem

Ist denn die Rede?

Lerma.

Marquis Posa —

Carlos.

Nun?

Lerma.

Wenn etwa mehr, als jemand wissen darf,
Von Eurer Hoheit ihm bewußt sein sollte,
Wie ich beinahe fürchte —

Carlos.

Wie Sie fürchten?

Lerma.

— Er war beim König.

Carlos.

So?

Lerma.

Zwei volle Stunden,

Und in sehr heimlichem Gespräch.

Carlos.

Wahrhaftig?

Lerma.

Es war von keiner Kleinigkeit die Rede.

Carlos.

Das will ich glauben.

Lerma.

Ihren Namen, Prinz,

Hört' ich zu öfternmalen.

Carlos.

Hoffentlich

Kein schlimmes Zeichen.

Lerma.

Auch ward heute Morgen

Im Schlafgemache Seiner Majestät

Der Königin sehr räthselhaft erwähnt.

Carlos (tritt bestürzt zurück).

Graf Lerma?

Lerma.

Als der Marquis weggegangen,

Empfang ich den Befehl, ihn künftighin

Unangemeldet vorzulassen.

Carlos.

Das

Ist wirklich viel.

Lerma.

Ganz ohne Beispiel, Prinz,
So lang mir denkt, daß ich dem König diene.

Carlos.

Viel! Wahrlich viel! — Und wie? wie, sagten Sie,
Wie ward der Königin erwähnt?

Lerma (tritt zurück).

Nein, Prinz,

Nein! Das ist wider meine Pflicht.

Carlos.

Wie seltsam!

Sie sagen mir das eine und verhehlen
Das andre mir.

Lerma.

Das erste war ich Ihnen,
Das zweite bin ich dem Monarchen schuldig.

Carlos.

— Sie haben Recht.

Lerma.

Den Marquis hab' ich zwar
Als Mann von Ehre stets gekannt.

Carlos.

Dann haben

Sie ihn sehr gut gekannt.

Lerma.

Jedwede Tugend

Ist fleckenfrei — bis auf den Augenblick
Der Probe.

Carlos.

Auch wohl hier und da noch drüber.

Lerma.

Und eines großen Königs Gunst dünkt mir

Der Frage werth. An diesem goldnen Angel
Hat manche starke Tugend sich verblutet.

Carlos.

O ja.

Lerma.

Oft sogar ist es weise, zu entdecken,
Was nicht verschwiegen bleiben kann.

Carlos.

Ja, weise!

Doch, wie Sie sagen, haben Sie den Marquis
Als Mann von Ehre nur gekannt?

Lerma.

Ist er

Es noch, so macht mein Zweifel ihn nicht schlechter,
Und Sie, mein Prinz, gewinnen doppelt.

(Er will gehen.)

Carlos

(folgt ihm gerührt und drückt ihm die Hand).

Dreifach

Gewinn' ich, edler, würd'ger Mann — ich sehe
Ulm einen Freund mich reicher, und es kostet
Mir den nicht, den ich schon bejaß.

(Lerma geht ab.)

Fünfter Antritt.

Marquis von Posa kommt durch die Galerie. Carlos.

Marquis.

Carl! Carl!

Carlos.

Wer ruft? Ah, du bist's! Eben recht. Ich eile
Voraus ins Kloster. Komm bald nach.

(Er will fort.)

Marquis.

Nur zwei

Minuten — bleib.

Carlos.

Wenn man uns überfiele —

Marquis.

Man wird doch nicht. Es ist sogleich geschehen.
Die Königin —

Carlos.

Du warst bei meinem Vater?

Marquis.

Es ließ mich rufen; ja.

Carlos (voll Erwartung).

Nun?

Marquis.

Es ist richtig.

Du wirst sie sprechen.

Carlos.

Und der König? Was

Will denn der König?

Marquis.

Der? Nicht viel. — Neugierde,

Zu wissen, wer ich bin. — Dienstfertigkeit

Von unbestellten guten Freunden. Was

Weiß ich? Er bot mir Dienste an.

Carlos.

Die du

Doch abgelehnt?

Marquis.

Versteht sich.

Carlos.

Und wie kamt

Ihr auseinander?

Marquis.

Ziemlich gut.

Carlos.

Von mir

War also wohl die Rede nicht?

Marquis.

Von dir?

Doch. Ja. Im Allgemeinen.

(Er zieht ein Souvenir heraus und gibt es dem Prinzen.)

Hier vorläufig

Zwei Worte von der Königin, und morgen

Werd' ich erfahren, wo und wie —

Carlos

(liest sehr zerstreut, steckt die Schreibtafel ein und will gehen).

Beim Prior

Triffst du mich also.

Marquis.

Warte doch. Was eilst du?

Es kommt ja niemand.

Carlos (mit erkünsteltem Lächeln).

Haben wir denn wirklich

Die Rollen umgetauscht? Du bist ja heute

Erstaunlich sicher.

Marquis.

Heute? Warum heute?

Carlos.

Und was schreibt mir die Königin?

Marquis.

Hast du

Denn nicht im Augenblick gelesen?

Carlos.

Ich?

Ja so.

Marquis.

Was hast du denn? Was ist dir?

Carlos

(liest das Geschriebene noch einmal. Entzückt und feurig.)

Engel

Des Himmels! Ja, ich will es sein — ich will —
Will deiner werth sein — Große Seelen macht
Die Liebe größer. Sei's auch, was es sei.
Wenn du es mir gebietest, ich gehorche —
Sie schreibt, daß ich auf eine wichtige
Entschließung mich bereiten soll. Was kann
Sie damit meinen? Weißt du nicht?

Marquis.

Wenn ich's

Auch wüßte, Carl, bist du auch jetzt gestimmt,
Es anzuhören?

Carlos.

Hab' ich dich beleidigt?

Ich war zerstreut. Vergib mir, Roderich.

Marquis.

Zerstreut? Wodurch?

Carlos.

Durch — ich weiß selber nicht.

Dies Souvenir ist also mein?

Marquis.

Nicht ganz!

Vielmehr bin ich gekommen, mir sogar
Deins auszubitten.

Carlos.

Meins? Wozu?

Marquis.

Und was

Du etwa sonst an Kleinigkeiten, die

In keines Dritten Hände fallen dürfen,
An Briefen oder abgerissenen
Concepten bei dir führst — kurz, deine ganze
Brieftasche —

Carlos.

Wozu aber?

Marquis.

Nur auf alle Fälle.

Wer kann für Ueberraschung stehn? Bei mir
Sucht sie doch niemand. Gib.

Carlos (sehr unruhig).

Das ist doch seltsam!

Woher auf einmal diese —

Marquis.

Sei ganz ruhig.

Ich will nichts damit angedeutet haben.

Gewißlich nicht! Es ist Behutsamkeit

Vor der Gefahr. So hab' ich's nicht gemeint,
So wahrlich nicht, daß du erschrecken solltest.

Carlos (gibt ihm die Brieftasche).

Bewahr' sie gut.

Marquis.

Das werd' ich.

Carlos (sieht ihn bedeutend an).

Roderich!

Ich gab dir viel.

Marquis.

Noch immer nicht so viel,

Als ich von dir schon habe — Dort also

Das Uebrige, und jetzt leb' wohl — leb' wohl!

(Er will gehen.)

Carlos

(kämpft zweifelhaft mit sich selbst — endlich ruft er ihn zurück).

Gib mir die Briefe doch noch einmal. Einer

Von ihr ist auch darunter, den sie damals,
 Als ich so tödtlich krank gelegen, nach
 Alcalá mir geschrieben. Stets hab' ich
 Auf meinem Herzen ihn getragen. Mich
 Von diesem Brief zu trennen, fällt mir schwer.
 Laß mir den Brief — nur den — das Uebrige
 Nimm alles.

(Er nimmt ihn heraus und gibt die Briefftasche zurück.)

Marquis.

Carl, ich thu' es ungern. Just
 Um diesen Brief war mir's zu thun.

Carlos.

Leb' wohl!

(Er geht langsam und still weg, an der Thüre bleibt er einen Augenblick
 stehen, kehrt wieder um und bringt ihm den Brief.)

Da hast du ihn.

(Seine Hand zittert. Thränen stürzen aus seinen Augen, er fällt dem Marquis
 um den Hals und drückt sein Gesicht wider dessen Brust.)

Das kann mein Vater nicht?

Nicht wahr, mein Roderich? Das kann er doch nicht?

(Er geht schnell fort.)

Sechster Antritt.

Marquis (steht ihm erstaunt nach).

Wär's möglich? Wär' es? Also hätt' ich ihn
 Doch nicht gekannt? Nicht ganz? In seinem Herzen
 Wär' diese Falte wirklich mir entgangen?
 Mißtrauen gegen seinen Freund!
 Nein, es ist Lasterung! — Was that er mir,
 Daß ich der Schwächen schwächster ihn verklage?
 Was ich ihn zeihe, werd' ich selbst — Befremden —
 Das mag es ihn, das glaub' ich gern. Wann hätte

Er dieser seltsamen Verschlossenheit
 Zu seinem Freunde sich versehn? — Auch schmerzen
 Ich kann dir's nicht ersparen, Carl, und länger
 Muß ich noch deine gute Seele quälen.
 Der König glaubte dem Gefäß, dem er
 Sein heiliges Geheimniß übergeben,
 Und Glauben fordert Dankbarkeit. Was wäre
 Geschwägigkeit, wenn mein Verstummen dir
 Nicht Leiden bringt? vielleicht erspart? Warum
 Dem Schlafenden die Wetterwolke zeigen,
 Die über seinem Scheitel hängt? — Genug,
 Daß ich sie still an dir vorüber führe,
 Und, wenn du aufwachst, heller Himmel ist.

(Er geht ab.)

Cabinet des Königs.

Siebenter Auftritt.

Der König in einem Sessel — neben ihm die Infantin Clara Eugenia

König (nach einem tiefen Stillschweigen).

Nein! Es ist dennoch meine Tochter — Wie
 Kann die Natur mit solcher Wahrheit lügen?
 Dies blaue Auge ist ja mein! Sind' ich
 In jedem dieser Züge mich nicht wieder?
 Kind meiner Liebe, ja, du bist's. Ich drücke
 Dich an mein Herz — du bist mein Blut.

(Er stugt und hält inne.)

Mein Blut!

Was kann ich Schlimmeres fürchten? Meine Züge,
 Sind sie die feinigen nicht auch?

(Er hat das Mebailon in die Hand genommen und sieht wechselseitig auf das Bild und in einen gegenüber stehenden Spiegel — endlich wirft er es zur Erde, steht schnell auf und drückt die Infantin von sich.)

Weg, weg!

In diesem Abgrund geh' ich unter.

Achter Auftritt.

Graf Lerma. Der König.

Lerma.

Eben

Sind Ihre Majestät, die Königin,
Im Borgemach erschienen.

König.

Jetzt?

Lerma.

Und bitten

Um gnädigstes Gehör —

König.

Jetzt aber? Jetzt?

In dieser ungewohnten Stunde? — Nein!

Jetzt kann ich sie nicht sprechen — jetzt nicht —

Lerma.

Hier

Sind Ihre Majestät schon selbst —

(Er geht ab.)

Neunter Auftritt.

Der König. Die Königin tritt herein. Die Infantin.

(Die letztere fliegt ihr entgegen und schmiegt sich an sie an. Die Königin fällt vor dem Könige nieder, welcher stumm und verwirrt steht.)

Königin.

Mein Herr

Und mein Gemahl — ich muß — ich bin gezwungen,
Vor Ihrem Thron Gerechtigkeit zu suchen.

König.

Gerechtigkeit? —

Königin.

Unwürdig seh' ich mir

An diesem Hof begegnet. Meine
Schatulle ist erbrochen —

König.

Was?

Königin.

Und Sachen

Von großem Werth für mich daraus verschwunden —

König.

Von großem Werth für Sie —

Königin.

Durch die Bedeutung,

Die eines Unbelehrten Dreistigkeit

Vermögend wäre —

König.

Dreistigkeit — Bedeutung —

Doch — stehn Sie auf.

Königin.

Nicht eher, mein Gemahl,

Bis Sie durch ein Versprechen sich gebunden,

Kraft Ihres königlichen Arms zu meiner
Genugthuung den Thäter mir zu stellen,
Wo nicht, von einem Hofstaat mich zu trennen,
Der meinen Dieb verbirgt —

König.

Stehn Sie doch auf —

In dieser Stellung — Stehn Sie auf —

Königin (steht auf).

Daß er

Von Range sein muß, weiß ich — denn in der
Schatulle lag an Perlen und Demanten
Weit über eine Million, und er
Begnügte sich mit Briefen —

König.

Die ich doch —

Königin.

Recht gerne, mein Gemahl. Es waren Briefe
Und ein Medaillon von dem Infanten.

König.

Von —

Königin.

Dem Infanten, Ihrem Sohn.

König.

An Sie?

Königin.

An mich.

König.

Von dem Infanten? Und das sagen

Sie mir?

Königin.

Warum nicht Ihnen, mein Gemahl?

König.

Mit dieser Stirne?

Königin.

Was fällt Ihnen auf?

Ich denke, Sie erinnern sich der Briefe,
Die mit Bewilligung von beiden Kronen
Don Carlos mir nach Saint-Germain geschrieben.
Ob auch das Bild, womit er sie begleitet,
In diese Freiheit einbedungen worden,
Ob seine rasche Hoffnung eigenmächtig
Sich diesen kühnen Schritt erlaubt — das will
Ich zu entscheiden mich nicht unterfangen.
Wenn's Uebereilung war, so war es die
Verzeihlichste — da bin ich für ihn Bürge.
Denn damals fiel ihm wohl nicht bei, daß es
Für seine Mutter wäre —

(Eiebt die Bewegung des Königs.)

Was ist das?

Was haben Sie?

Infantin

(welche unterdessen das Medaillon auf dem Boden gesunden und damit gespielt
hat, bringt es der Königin.)

Ah! Sieh da, meine Mutter!

Das schöne Bild —

Königin.

Was denn, mein —

(Sie erkennt das Medaillon, und bleibt in sprachloser Erstarrung stehen. Beide
sehen einander mit unverwandten Augen an. Nach einem langen Stillschweigen.)

Wahrlich, Sire!

Dies Mittel, seiner Gattin Herz zu prüfen,
Dünkt mir sehr königlich und edel — Doch
Noch eine Frage möcht' ich mir erlauben.

König.

Das Fragen ist an mir.

Königin.

Durch meinen Argwohn

Soll doch die Unschuld wenigstens nicht leiden. —
Wenn also dieser Diebstahl Ihr Befehl
Gewesen —

König.

Ja.

Königin.

Dann hab' ich niemand anzuklagen
Und niemand weiter zu bedauern — niemand,
Als Sie, dem die Gemahlin nicht geworden,
Bei welcher solche Mittel sich verlohnen.

König.

Die Sprache kenn' ich. — Doch, Madame,
Zum zweitenmale soll sie mich nicht täuschen,
Wie in Aranjuez sie mich getäuscht.
Die engelreine Königin, die damals
Mit so viel Würde sich vertheidigt — jetzt
Kenn' ich sie besser.

Königin.

Was ist das?

König.

Kurz also

Und ohne Hinterhalt, Madame! — Ist's wahr,
Noch wahr, daß Sie mit niemand dort gesprochen?
Mit niemand? Ist das wirklich wahr?

Königin.

Mit dem Infanten

Hab' ich gesprochen. Ja.

König.

Ja? — Nun, so ist's

Am Tage. Es ist offenbar. So frech!

So wenig Schonung meiner Ehre!

Königin.

Ehre, Sire?

Wenn Ehre zu verletzten war, so, fürcht' ich,
Stand eine größere auf dem Spiel, als mir
Castilien zur Morgengabe brachte.

König.

Warum verleugneten Sie mir?

Königin.

Weil ich

Es nicht gewohnt bin, Sire, in Gegenwart
Der Höflinge, auf Delinquentenweise
Verhören mich zu lassen. Wahrheit werde
Ich nie verleugnen, wenn mit Ehrerbietung
Und Güte sie gefordert wird. — Und war
Das wohl der Ton, den Eure Majestät
Mir in Aranjuez zu hören gaben?
Ist etwa die versammelte Grandezza
Der Richterstuhl, vor welchen Königinnen
Zu ihrer stillen Thaten Rechenschaft
Gezogen werden? Ich gestattete
Dem Prinzen die Zusammenkunft, um die
Er dringend bat. Ich that es, mein Gemahl,
Weil ich es wollte — weil ich den Gebrauch
Nicht über Dinge will zum Richter setzen,
Die ich für tadellos erkannt — und Ihnen
Verborg ich es, weil ich nicht lüstern war,
Mit Eurer Majestät um diese Freiheit
Vor meinem Hofgesinde mich zu streiten.

König.

Sie sprechen kühn, Madame, sehr —

Königin.

Und auch darum,

Setz' ich hinzu, weil der Infant doch schwerlich
Der Billigkeit, die er verdient, sich zu
Erfreuen hat in seines Vaters Herzen —

König.

Die er verdient?

Königin.

Denn warum soll ich es

Verbergen, Sire? — Ich schätz' ihn sehr und lieb' ihn
Als meinen theuersten Verwandten, der
Einst werth befunden worden, einen Namen
Zu führen, der mich mehr anging — Ich habe
Noch nicht recht einsehn lernen, daß er mir
Gerade darum fremder sollte sein,
Als jeder Andre, weil er ehemals
Vor jedem Andern theuer mir gewesen.
Wenn Ihre Staatsmaxime Bande knüpft,
Wie sie für gut es findet, soll es ihr
Doch etwas schwerer werden, sie zu lösen.
Ich will nicht hassen, wen ich soll — und, weil
Man endlich doch zu reden mich gezwungen —
Ich will es nicht — will meine Wahl nicht länger
Gebunden sehn —

König.

Elisabeth! Sie haben

In schwachen Stunden mich gesehen. Diese
Erinnerung macht Sie so kühn. Sie trauen
Auf eine Allmacht, die Sie oft genug
An meiner Festigkeit geprüft. — Doch fürchten
Sie desto mehr. Was bis zu Schwächen mich
Gebracht, kann auch zu Raserei mich führen.

Königin.

Was hab' ich denn begangen?

König (nimmt ihre Hand).

Wenn es ist,

Doch ist — und ist es denn nicht schon? — wenn Ihrer
Verschuldung volles, aufgehäuftes Maß

Auch nur um eines Athems Schwere steigt —

Wenn ich der Hintergangne bin —

(Er läßt ihre Hand los.)

Ich kann

Auch über diese letzte Schwäche siegen.

Ich kann's und will's — Dann wehe mir und Ihnen,
Elisabeth!

Königin.

Was hab' ich denn begangen?

König.

Dann meinethwegen fliehe Blut —

Königin.

So weit

Ist es gekommen — Gott!

König.

Ich kenne

Mich selbst nicht mehr — ich ehre keine Sitte

Und keine Stimme der Natur und keinen

Vertrag der Nationen mehr —

Königin.

Wie sehr

Beklag' ich Eure Majestät —

König (außer Fassung).

Beklagen!

Das Mitleid einer Buhlerin —

Infantlu

(hängt sich erschrocken an ihre Mutter).

Der König zürnt,

Und meine schöne Mutter weint.

König

(stößt das Kind unsanft von der Königin).

Königin

(mit Sanftmuth und Würde, aber mit zitternder Stimme).

Dies Kind

Muß ich doch sicher stellen vor Mißhandlung.

Komm mit mir, meine Tochter.

(Sie nimmt sie auf den Arm.)

Wenn der König

Dich nicht mehr kennen will, so muß ich jenseits

Der Pyrenäen Bürgen kommen lassen,

Die unsre Sache führen.

(Sie will gehen.)

König (betreten).

Königin?

Königin.

Ich kann nicht mehr — das ist zu viel —

(Sie will die Thür erreichen und fällt mit dem Kinde an der Schwelle zu Boden.)

König (hinzueilend, voll Bestürzung).

Gott! Was ist das? —

Infantin (ruft voll Schrecken).

Ach, meine Mutter blutet!

(Sie eilt hinaus.)

König (ängstlich um sie beschäftigt).

Welch fürchterlicher Zufall! Blut! Verdien' ich,

Daß Sie so hart mich strafen? Stehn Sie auf.

Erholen Sie sich! Stehn Sie auf! — Man kommt!

Man überrascht uns — Stehn Sie auf! Soll sich

Mein ganzer Hof an diesem Schauspiel weiden?

Muß ich Sie bitten aufzustehn?

(Sie richtet sich auf, von dem König unterstützt.)

Behuter Auftritt.

Die Vorigen. Alba, Domingo treten erschrocken herein. Damen folgen.

König.

Man bringe

Die Königin zu Hause. Ihr ist übel.

(Die Königin geht ab, begleitet von den Damen. Alba und Domingo treten näher.)

Alba.

Die Königin in Thränen, und auf ihrem
Gesichte Blut —

König.

Das nimmt die Teufel Wunder,
Die mich verleitet haben?

Alba. Domingo.

Wir?

König.

Die mir
Genug gesagt, zum Rasen mich zu bringen,
Zu meiner Ueberzeugung nichts.

Alba.

Wir gaben,
Was wir gehabt —

König.

Die Hölle dank' es euch.
Ich habe, was mich reut, gethan. War das
Die Sprache eines schuldigen Gewissens?

Marquis von Posa (noch außerhalb der Scene).

Ist der Monarch zu sprechen?

Eilster Auftritt.

Marquis von Posa. Die Vorigen.

König

(bei dieser Stimme lebhaft auffahrend und dem Marquis einige Schritte entgegen gehend).

Ah, das ist er!

Seid mir willkommen, Marquis — Eurer, Herzog,
Bedarf ich jetzt nicht mehr. Verlaßt uns.

(Alba und Domingo sehen einander mit stummer Verwunderung an, und gehen.)

Zwölfter Auftritt.

Der König und Marquis von Posa.

Marquis.

Sire!

Dem alten Manne, der in zwanzig Schlachten
Dem Tod für Sie entgegen ging, fällt es
Doch hart, sich so entfernt zu sehn!

König.

Euch ziemt

Es, so zu denken, so zu handeln mir.
Was ihr in wenig Stunden mir gewesen,
War er in einem Menschenalter nicht.
Ich will nicht heimlich thun mit meinem Wohlgefallen;
Das Siegel meiner königlichen Gunst
Soll hell und weit auf eurer Stirne leuchten.
Ich will den Mann, den ich zum Freund gewählt,
Beneidet sehn.

Marquis.

Und dann auch, wenn die Hülle
Der Dunkelheit allein ihn fähig machte,
Des Namens werth zu sein?

König.

Was bringt

Ihr mir?

Marquis.

Als ich das Borgemach durchgehe,
Hör' ich von einem schrecklichen Gerüchte,
Das mir unglaublich dünkt — Ein heftiger
Wortwechsel — Blut — die Königin —

König.

Ihr kommt von dort?

Marquis.

Entsetzen sollt' es mich,
Wenn das Gerücht nicht Unrecht hätte, wenn
Von Eurer Majestät indeß vielleicht
Etwas geschehen wäre — Wichtige
Entdeckungen, die ich gemacht, verändern
Der Sache ganze Lage.

König.

Nun?

Marquis.

Ich fand
Gelegenheit, des Prinzen Portefeuille
Mit einigen Papieren wegzunehmen,
Die, wie ich hoffe, ein'ges Licht —

(Er gibt Carlos Briestafche dem König.)

König (durchsieht sie begierig).

Ein Schreiben

Vom Kaiser, meinem Vater — — Wie? Von dem
Ich nie gehört zu haben mich entsinne?

(Er liest es durch, legt es bei Seite und eilt zu den andern Papieren.)

Der Plan zu einer Festung — Abgerissne
Gedanken aus dem Tacitus — Und was
Denn hier? — Die Hand sollt' ich doch kennen!
Es ist von einer Dame.

(Er liest aufmerksam, bald laut, bald leise.)

„Dieser Schlüssel — —

„Die hintern Zimmer im Pavillon
„Der Königin“ — Ha! Was wird das? — „Hier darf
„Die Liebe frei — Erhörung — schöner Lohn“ —
Satanische Verrätherei! Jetzt kenn' ich's,
Sie ist es. Es ist ihre Hand!

Marquis.

Die Hand

Der Königin? Unmöglich —

König.

Der Prinzessin

Von Eboli —

Marquis.

So wär' es wahr, was mir
Unlängst der Page Henarez gestanden,
Der Brief und Schlüssel überbrachte.

König

(des Marquis Hand fassend, in heftiger Bewegung).

Marquis,

Ich sehe mich in fürchterlichen Händen!
Dies Weib — ich will es nur gestehen — Marquis,
Dies Weib erbrach der Königin Schatulle,
Die erste Warnung kam von ihr — Wer weiß,
Wie viel der Mönch drum wissen mag — Ich bin
Durch ein verruchtes Bubenstück betrogen.

Marquis.

Dann wär' es ja noch glücklich —

König.

Marquis! Marquis!

Ich fange an zu fürchten, daß ich meiner
Gemahlin doch zu viel gethan —

Marquis.

Wenn zwischen

Dem Prinzen und der Königin geheime
Verständnisse gewesen sind, so waren
Sie sicherlich von weit — weit anderm Inhalt,
Als dessen man sie angeklagt. Ich habe
Gewisse Nachricht, daß des Prinzen Wunsch,
Nach Flandern abzureisen, in dem Kopfe
Der Königin entsprang.

König.

Ich glaubt' es immer.

Marquis.

Die Königin hat Ehrgeiz — Darf ich mehr
Noch sagen? — Mit Empfindlichkeit sieht sie
In ihrer stolzen Hoffnung sich getäuscht
Und von des Thrones Antheil ausgeschlossen.
Des Prinzen rasche Jugend bot sich ihren
Weit blickenden Entwürfen dar — ihr Herz —
Ich zweifle, ob sie lieben kann.

König.

Vor ihren
Staatsklugen Planen zitter' ich nicht.

Marquis.

Ob sie geliebt wird? — Ob von dem Infanten
Nichts Schlimmeres zu fürchten? Diese Frage
Scheint mir der Untersuchung werth. Hier, glaub' ich,
Ist eine strengre Wachsamkeit vonnöthen —

König.

Ihr hastet mir für ihn. —

Marquis (nach einigem Bedenken).

Wenn Eure Majestät

Mich fähig halten, dieses Amt zu führen,
So muß ich bitten, es uneingeschränkt
Und ganz in meine Hand zu übergeben.

König.

Das soll geschehen.

Marquis.

Benigstens durch keinen
Gehilfen, welchen Namen er auch habe,
In Unternehmungen, die ich etwa
Für nöthig finden könnte, mich zu stören —

König.

Durch keinen. Ich versprech' es euch. Ihr wart

Mein guter Engel. Wie viel Dank bin ich
Für diesen Wink euch schuldig!

(Zu Lerma, der bei den letzten Worten hereintritt.)

Wie verlißt ihr

Die Königin?

Lerma.

Noch sehr erschöpft von ihrer Ohnmacht.

(Er sieht den Marquis mit zweideutigen Blicken an und geht.)

Marquis (nach einer Pause zum König).

Noch eine Vorsicht scheint mir nöthig.

Der Prinz, fürcht' ich, kann Warnungen erhalten.

Er hat der guten Freunde viel — vielleicht

Verbindungen in Gent mit den Rebellen.

Die Furcht kann zu verzweifelten Entschlüssen

Ihn führen — Darum rieth' ich an, gleich jetzt

Vorkehrungen zu treffen, diesem Fall

Durch ein geschwindes Mittel zu begegnen.

König.

Ihr habt ganz Recht. Wie aber —

Marquis.

Ein geheimer

Verhaftsbefehl, den Eure Majestät

In meine Hände niederlegen, mich

Im Augenblicke der Gefahr sogleich

Desselben zu bedienen — und —

(Wie sich der König zu bedenken scheint.)

Es bliebe

Fürs erste Staatsgeheimniß, bis —

König

(zum Schreibpult gehend und den Verhaftsbefehl niederschreibend).

Das Reich

Ist auf dem Spiele — Außerordentliche Mittel

Erlaubt die dringende Gefahr — Hier, Marquis —

Euch brauch' ich keine Schonung zu empfehlen —

Marquis (empfängt den Verhaftsbefehl).

Es ist auf's Neueste, mein König.

König (legt die Hand auf seine Schulter).

Geht,

Geht, lieber Marquis — Ruhe meinem Herzen

Und meinen Nächten Schlaf zurück zu bringen.

(Beide gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

Galerie.

Dreizehnter Auftritt.

Carlos kommt in der größten Beängstigung. Graf Lerma ihm entgegen.

Carlos.

Sie such' ich eben.

Lerma.

Und ich Sie.

Carlos.

Ist's wahr?

Um Gottes willen, ist es wahr?

Lerma.

Was denn?

Carlos.

Dass er den Dolch nach ihr gezückt? dass man

Aus seinem Zimmer blutig sie getragen?

Bei allen Heiligen, antworten Sie!

Was muß ich glauben? was ist wahr?

Lerma.

Sie fiel

Ohnmächtig hin und rißte sich im Fallen.

Sonst war es nichts.

Carlos.

Sonst hat es nicht Gefahr?

Sonst nicht? Bei Ihrer Ehre, Graf?

Lerma.

Nicht für

Die Königin — doch desto mehr für Sie.

Carlos.

Für meine Mutter nicht! Nun, Gott sei Dank!
Mir kam ein schreckliches Gerücht zu Ohren,
Der König rase gegen Kind und Mutter,
Und ein Geheimniß sei entdeckt.

Lerma.

Das Letzte

Kann auch wohl wahr sein —

Carlos.

Wahr sein! Wie?

Lerma.

Prinz, eine Warnung gab ich Ihnen heute,
Die Sie verachtet haben. Nützen Sie
Die zweite besser.

Carlos.

Wie?

Lerma.

Wenn ich mich anders
Nicht irre, Prinz, sah ich vor wen'gen Tagen
Ein Portefeuille von himmelblauem Sammt,
Mit Gold durchwirkt, in Ihrer Hand —

Carlos (etwas bestürzt).

So ein

Besitz' ich. Ja — Nun? —

Lerma.

Auf der Decke, glaub' ich,
Ein Schattenriß, mit Perlen eingefast —

Carlos.

Ganz recht.

Ferna.

Als ich vorhin ganz unvermuthet
Ins Cabinet des Königs trat, glaubt' ich
Das nämliche in seiner Hand zu sehen,
Und Marquis Boja stand bei ihm —

Carlos

(nach einem kurzen erstarrenden Stillstehen, heftig).

Das ist

Nicht wahr.

Ferna (empfindlich).

Dann freilich bin ich ein Betrüger.

Carlos (sieht ihn lange an).

Der sind Sie. Ja.

Ferna.

Ach! ich verzeih' es Ihnen.

Carlos

(geht in schrecklicher Bewegung auf und nieder, und bleibt endlich vor ihm stehen).

Was hat er dir zu Leid gethan? Was haben

Die unschuldsvollen Bande dir gethan,

Die du mit höllischer Geschäftigkeit

Zu reißen dich beisehrst?

Ferna.

Prinz, ich ehre

Den Schmerz, der Sie unbillig macht.

Carlos.

O Gott!

Gott! — Gott! Bewahre mich vor Argwohn!

Ferna.

Auch

Erinnr' ich mich des Königs eigener Worte:

Wie vielen Dank, sagt' er, als ich herein trat,

Bin ich für diese Neuigkeit euch schuldig!

Carlos.

O stille! stille!

Perma.

Herzog Alba soll
Gefallen sein — dem Prinzen Ruy Gomez
Das große Siegel abgenommen und
Dem Marquis übergeben sein —

Carlos (in tiefes Grübeln verloren).

Und mir verschwieg er!

Warum verschwieg er mir?

Perma.

Der ganze Hof
Staunt ihn schon als allmächtigen Minister,
Als unumschränkten Günstling an —

Carlos.

Er hat

Mich lieb gehabt, sehr lieb. Ich war ihm theuer,
Wie seine eigne Seele. O, das weiß ich —
Das haben tausend Proben mir erwiesen.
Doch sollen Millionen ihm, soll ihm
Das Vaterland nicht theurer sein als Einer?
Sein Busen war für einen Freund zu groß,
Und Carlos Glück zu klein für seine Liebe.
Er opferte mich seiner Tugend. Kann
Ich ihn drum schelten? — Ja, es ist gewiß!
Jetzt ist's gewiß. Jetzt hab' ich ihn verloren.

(Er geht seitwärts und verhüllt das Gesicht.)

Perma (nach einigem Stillschweigen).

Mein bester Prinz, was kann ich für Sie thun?

Carlos (ohne ihn anzusehen).

Zum König gehen und mich auch verrathen.
Ich habe nichts zu schenken.

Lerma.

Wollen Sie

Erwarten, was erfolgen mag?

Carlos

(Stüzt sich auf das Geländer und sieht starr vor sich hinaus).

Ich hab' ihn

Verloren. O, jetzt bin ich ganz verlassen!

Lerma (nähert sich ihm mit theilnehmender Rührung).

Sie wollen nicht auf Ihre Rettung denken?

Carlos.

Auf meine Rettung? — Guter Mensch!

Lerma.

Und sonst,

Sonst haben Sie für niemand mehr zu zittern?

Carlos (seht auf).

Gott! Woran mahnen Sie mich! — Meine Mutter!

Der Brief, den ich ihm wieder gab! ihm erst

Nicht lassen wollte und doch ließ!

(Er geht heftig und die Hände ringend auf und nieder.)

Womit

Hat sie es denn verdient um ihn? Sie hätt' er

Doch schonen sollen. Lerma, hätt' er nicht?

(Rasch, entschlossen.)

Ich muß zu ihr — ich muß sie warnen, muß

Sie vorbereiten — Lerma, lieber Lerma —

Wen schid' ich denn? Hab' ich denn niemand mehr?

Gott sei gelobt! Noch einen Freund — und hier

Ist nichts mehr zu verschlimmern.

(Schnell ab.)

Lerma (folgt ihm und ruft ihm nach).

Prinz! Wohin?

(Geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Die Königin. Alba. Domingo.

Alba.

Wenn uns vergönnt ist, große Königin —

Königin.

Was steht zu Ihren Diensten?

Domingo.

Hedliche Besorgniß

Für Ihrer königlichen Majestät

Erhabene Person erlaubt uns nicht,

Bei einem Vorfall müßig still zu schweigen,

Der Ihre Sicherheit bedroht.

Alba.

Wir eilen,

Durch unsre zeit'ge Warnung ein Complot,

Das wider Sie gespielt wird, zu entkräften —

Domingo.

Und unsern Eifer — unsre Dienste zu

Den Füßen Ihrer Majestät zu legen.

Königin (sieht sie verwundernd an).

Hochwürd'ger Herr, und Sie, mein edler Herzog,

Sie überraschen mich wahrhaftig. Solcher

Ergebenheit war ich mir von Domingo

Und Herzog Alba wirklich nicht vermuthend.

Ich weiß, wie ich sie schätzen muß — Sie nennen

Mir ein Complot, das mich bedrohen soll.

Darf ich erfahren, wer — —

Alba.

Wir bitten Sie,

Vor einem Marquis Posa sich zu hüten,

Der für des Königs Majestät geheime

Geschäfte führt.

Königin.

Ich höre mit Vergnügen,
Daß der Monarch so gut gewählt. Den Marquis
Hat man mir längst als einen guten Menschen,
Als einen großen Mann gerühmt. Nie ward
Die höchste Günst gerecht ausgetheilt —

Domingo.

Gerecht ausgetheilt? Wir wissen's besser.

Alba.

Es ist längst kein Geheimniß mehr, wozu
Sich dieser Mensch gebrauchen lassen.

Königin.

Wie?

Was wär' denn das? Sie spannen meine ganze
Erwartung.

Domingo.

— Ist es schon von lange,
Daß Ihre Majestät zum letztenmal in Ihrer
Schatulle nachgesehen?

Königin.

Wie?

Domingo.

Und haben
Sie nichts darin vermißt von Kostbarkeiten?

Königin.

Wie so? Warum? Was ich vermiße, weiß
Mein ganzer Hof — Doch Marquis Poja? Wie
Kommt Marquis Poja damit in Verbindung?

Alba.

Sehr nahe, Ihre Majestät — denn auch
Dem Prinzen fehlen wichtige Papiere,
Die in des Königs Händen diesen Morgen

Gesehen worden — als der Chevalier
Geheime Audienz gehabt.

Königin (nach einigem Nachdenken).

Seltzam,

Bei Gott! und äußerst sonderbar! — Ich finde
Hier einen Feind, von dem mir nie geträumt,
Und wiederum zwei Freunde, die ich nie besessen
Zu haben mich entsinnen kann — Denn wirklich

(Indem sie einen durchbringenden Blick auf beide heftet.)

Muß ich gestehn, ich war schon in Gefahr,
Den schlimmen Dienst, der mir bei meinem Herrn
Geleistet worden — Ihnen zu vergeben.

Alba.

Uns?

Königin.

Ihnen.

Domingo.

Herzog Alba! Uns!

Königin

(noch immer die Augen fest auf sie gerichtet).

Wie lieb

Ist es mir also, meiner Uebereilung
So bald gewahr zu werden — obnehin
Hatt' ich beschlossen, Seine Majestät
Noch heut' zu bitten, meinen Kläger mir
Zu stellen. Um so besser nun! So kann ich
Auf Herzog Albas Zeugniß mich berufen.

Alba.

Auf mich? Das wollten Sie im Ernst?

Königin.

Warum nicht?

Domingo.

Um alle Dienste zu entkräften, die
Wir Ihnen im Verborgnen —

Königin.

Im Verborgnen?

(Mit Stolz und Ernst.)

Ich wünschte doch zu wissen, Herzog Alba,
Was Ihres Königs Frau mit Ihnen, oder
Mit Ihnen, Priester, abzureden hätte,
Daß ihr Gemahl nicht wissen darf — — Bin ich
Unschuldig oder schuldig?

Domingo.

Welche Frage!

Alba.

Doch, wenn der König so gerecht nicht wäre?
Es jezt zum mindesten nicht wäre?

Königin.

Dann

Muß ich erwarten, bis er's wird — Wohl dem,
Der zu gewinnen hat, wenn er's geworden!

(Sie macht ihnen eine Verbeugung und geht ab; jene entfernen sich nach einer
andern Seite.)

Zimmer der Prinzessin von Eboli.

Fünfzehnter Antritt.

Prinzessin von Eboli. Gleich darauf Carlos.

Eboli.

So ist sie wahr, die außerordentliche Zeitung,
Die schon den ganzen Hof erfüllt?

Carlos (tritt herein).

Erschrecken Sie

Nicht, Fürstin! Ich will sanft sein, wie ein Kind.

Eboli.

Prinz — diese Ueberraschung.

Carlos.

Sind Sie noch

Beleidigt? noch?

Eboli.

Prinz!

Carlos (bringender).

Sind Sie noch beleidigt?

Ich bitte, sagen Sie es mir.

Eboli.

Was soll das?

Sie scheinen zu vergessen, Prinz — Was suchen Sie bei mir?

Carlos (ihre Hand mit Heftigkeit fassend).

Mädchen, kannst du ewig hassen?

Verzeiht gekränkte Liebe nie?

Eboli (will sich losmachen).

Woran

Erinnern Sie mich, Prinz?

Carlos.

An deine Güte

Und meinen Undank — Ach! ich weiß es wohl!

Schwer hab' ich dich beleidigt, Mädchen, habe

Dein sanftes Herz zerrissen, habe Thränen

Gepreßt aus diesen Engelbliden — ach!

Und bin auch jetzt nicht hier, es zu bereuen.

Eboli.

Prinz, lassen Sie mich — ich —

Carlos.

Ich bin gekommen,

Weil du ein sanftes Mädchen bist, weil ich

Auf deine gute, schöne Seele baue.

Sieh, Mädchen, sieh, ich habe keinen Freund mehr

Auf dieser Welt, als dich allein. Einst warst

Du mir so gut — du wirst nicht ewig hassen,
Und wirst nicht unverföhlich sein.

Eboli (wendet das Gesicht ab).

O stille!

Nichts mehr, um Gottes willen, Prinz! —

Carlos.

Laß mich

An jene goldnen Zeiten dich erinnern —

An deine Liebe laß mich dich erinnern,

An deine Liebe, Mädchen, gegen die

Ich so unwürdig mich verging. Laß mich

Jetzt gelten machen, was ich dir gewesen,

Was deines Herzens Träume mir gegeben —

Noch einmal — nur noch einmal stelle mich

So, wie ich damals war, vor deine Seele,

Und diesem Schatten opfre, was du mir,

Mir ewig nie mehr opfern kannst.

Eboli.

O Carl!

Wie grausam spielen Sie mit mir!

Carlos.

Sei größer,

Als dein Geschlecht. Vergiß Beleidigungen!

Thu', was vor dir kein Weib gethan — nach dir

Kein Weib mehr thun wird. Etwas Unerhörtes

Fordr' ich von dir — Laß mich — auf meinen Knieen

Beischwör' ich dich — laß mich, zwei Worte laß mich

Mit meiner Mutter sprechen.

(Er wirft sich vor ihr nieder.)

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Marquis von Posa stürzt herein, hinter ihm zwei Officiere der königlichen Leibwache.

Marquis (athemlos, außer sich dazwischentretend).

Was hat er

Gestanden? Glauben Sie ihm nicht,

Carlos

(noch auf den Knien, mit erhobener Stimme).

Bei allem

Was heilig —

Marquis (unterbricht ihn mit Heftigkeit).

Er ist rasend. Hören Sie

Den Rasenden nicht an.

Carlos (lauter, dringender).

Es gilt um Tod

Und Leben. Führen Sie mich zu ihr.

Marquis

(zieht die Prinzessin mit Gewalt von ihm).

Ich

Ermorde Sie, wenn Sie ihn hören.

(Zu einem von den Officieren.)

Graf

Von Cordua. Im Namen des Monarchen.

(Er zeigt den Verhaftsbefehl.)

Der Prinz ist Ihr Gefangener.

(Carlos steht erstarrt, wie vom Donner gerührt. Die Prinzessin stößt einen Laut des Schreckens aus und will fliehen, die Officiere erstaunen. Eine lange und tiefe Pause. Man sieht den Marquis sehr heftig zittern und mit Mühe seine Fassung behalten.)

(Zum Prinzen.)

Ich bitte

Um Ihren Degen — Fürstin Eboli,
Sie bleiben; und

(Zu dem Officier.)

Sie haften mir dafür,

Daß Seine Hoheit niemand spreche — niemand —

Sie selbst nicht, bei Gefahr des Kopfs!

(Er spricht noch einiges leise mit dem Officier, darauf wendet er sich zum andern.)

Ich werfe

Sogleich mich selbst zu des Monarchen Füßen,

Ihm Rechenschaft zu geben —

(Zu Carlos.)

Und auch Ihnen —

Erwarten Sie mich, Prinz — in einer Stunde.

(Carlos läßt sich ohne Zeichen des Bewußtseins hinwegführen. — Nur im Vorübergehen läßt er einen matten, sterbenden Blick auf den Marquis fallen, der sein Gesicht verhüllt. Die Prinzessin versucht es noch einmal zu entfliehen; der Marquis führt sie beim Arme zurück.)

Siebzehnter Austritt.

Prinzessin von Eboli. Marquis von Posa.

Eboli.

Um aller Himmel willen; lassen Sie

Mich diesen Ort —

Marquis

(führt sie ganz vor, mit fürchterlichem Ernst).

Was hat er dir gesagt,

Unglückliche?

Eboli.

Nichts — Lassen Sie mich — Nichts —

Marquis (hält sie mit Gewalt zurück. Ernst).

Wie viel hast du erfahren? Hier ist kein

Entrinnen mehr. Du wirst auf dieser Welt

Es niemand mehr erzählen.

Eboli (sieht ihn erschrecken ins Gesicht).

Großer Gott!

Was meinen Sie damit? Sie wollen mich

Doch nicht ermorden?

Marquis (zieht einen Dolch).

In der That, das bin

Ich sehr gesonnen. Mach' es kurz.

Eboli.

Mich? mich?

O ewige Barmherzigkeit! Was hab'

Ich denn begangen?

Marquis

(zum Himmel sehend, den Dolch auf ihre Brust gesetzt).

Noch ist's Zeit. Noch trat

Das Gift nicht über diese Lippen. Ich

Zerschmettre das Gefäß, und alles bleibt,

Wie es gewesen — Spaniens Verhängniß

Und eines Weibes Leben! —

(Er bleibt in dieser Stellung zweifelhaft ruhen.)

Eboli

(ist an ihm niedergesunken und sieht ihm fest ins Gesicht).

Nun? was zaudern Sie?

Ich bitte nicht um Schonung — Nein! Ich habe

Berdient zu sterben, und ich will's.

Marquis

(läßt die Hand langsam sinken. Nach einem kurzen Besinnen).

Das wäre

So feig, als es barbarisch ist — Nein, nein!

Gott sei gelobt! Noch gibt's ein andres Mittel!

(Er läßt den Dolch fallen und eilt hinaus. Die Prinzessin stürzt fort durch eine andere Thüre.)

Ein Zimmer der Königin.

Achtzehnter Auftritt.

Die Königin zur Gräfin Fuentes.

Was für ein Auflauf im Palaste? Jedes
Getöse, Gräfin, macht mir heute Schrecken.
O, sehen Sie doch nach und sagen mir,
Was es bedeutet.

(Die Gräfin Fuentes geht ab, und herein stürzt die Prinzessin von Eboli.)

Neunzehnter Auftritt.

Königin. Prinzessin von Eboli.

Eboli

(athemlos, bleich und entstellt vor der Königin niedergesunken).

Königin! Zu Hilfe!

Er ist gefangen.

Königin.

Wer?

Eboli.

Der Marquis Posa
Nahm auf Befehl des Königs ihn gefangen.

Königin.

Wen aber? wen?

Eboli.

Den Prinzen.

Königin.

Nachst du?

Eboli.

So eben führen sie ihn fort.

Königin.

Und wer

Nahm ihn gefangen?

Eboli.

Marquis Bosa.

Königin.

Nun,

Gott sei gelobt, daß es der Marquis war,
Der ihn gefangen nahm!

Eboli.

Daß sagen Sie

So ruhig, Königin? so kalt? — O Gott!

Sie ahnen nicht — Sie wissen nicht —

Königin.

Warum er

Gefangen worden? — Eines Fehltritts wegen,
Vermuth' ich, der dem heftigen Charakter
Des Jünglings sehr natürlich war.

Eboli.

Nein, nein!

Ich weiß es besser — Nein — O Königin!

Berruchte, teuflische That! Für ihn
Ist keine Rettung mehr! Er stirbt!

Königin.

Er stirbt?

Eboli.

Und seine Mörderin bin ich!

Königin.

Er stirbt?

Wahnsinnige, bedenkst du?

Eboli.

Und warum —

Warum er stirbt! — O, hätt' ich wissen können,
Daß es bis dahin kommen würde!

Königin (nimmt sie gütig bei der Hand).

Fürstin!

Noch sind Sie außer Fassung. Sammeln Sie
Erst Ihre Geister, daß Sie ruhiger,
Nicht in so grauenvollen Bildern, die
Mein Innerstes durchschauern, mir erzählen.
Was wissen Sie? Was ist geschehen?

Eboli.

O!

Nicht diese himmlische Herablassung,
Nicht diese Güte, Königin! Wie Flammen
Der Hölle schlägt sie brennend mein Gewissen.
Ich bin nicht würdig, den entweiheten Blick
Zu Ihrer Glorie empor zu richten.
Zertreten Sie die Glende, die sich,
Zerknirscht von Reue, Scham und Selbstverachtung,
Zu Ihren Füßen krümmt.

Königin.

Unglückliche!

Was haben Sie mir zu gestehen?

Eboli.

Engel

Des Lichtes! Große Heilige! Noch kennen,
Noch ahnen Sie den Teufel nicht, dem Sie
So liebevoll gelächelt — Lernen Sie
Ihn heute kennen. Ich — ich war der Dieb,
Der Sie bestohlen. —

Königin.

Sie?

Eboli.

Und jene Briefe

Dem König ausgeliefert —

Königin.

Sie?

Eboli.

Der sich

Erdreistet hat, Sie anzuklagen —

Königin.

Sie,

Sie konnten —

Eboli.

Rache — Liebe — Mäherei —

Ich haßte Sie und liebte den Infanten —

Königin.

Weil Sie ihn liebten —?

Eboli.

Weil ich's ihm gestanden

Und keine Gegenliebe fand.

Königin (nach einem Stillschweigen).

O, jetzt

Enträthstest sich mir alles! — Stehn Sie auf.

Sie liebten ihn — ich habe schon vergeben.

Es ist nun schon vergessen — Stehn Sie auf.

(Sie reicht ihr den Arm.)

Eboli.

Nein! nein!

Ein schreckliches Geständniß ist noch übrig.

Nicht eher, große Königin —

Königin (aufmerksam).

Was werd' ich

Noch hören müssen? Reden Sie —

Eboli.

Der König —

Verführung — O, Sie bliden weg — Ich lese
In Ihrem Angesicht Verwerfung — das
Verbrechen, dessen ich Sie zeibte — ich
Beking es selbst.

(Sie drückt ihr glühendes Gesicht auf den Boden. Die Königin geht ab. Große Pause. Die Herzogin von Olivarez kommt nach einigen Minuten aus dem Cabinet, in welches die Königin gegangen war, und findet die Fürstin noch in der vorigen Stellung liegen. Sie nähert sich ihr stillschweigend; auf das Geräusch richtet sich die Letztere auf und fährt wie eine Rasende in die Höhe, da sie die Königin nicht mehr gewahr wird.)

Zwanzigster Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Herzogin von Olivarez.

Eboli.

Gott, sie hat mich verlassen!

Jetzt ist es aus.

Olivarez (tritt ihr näher).

Prinzessin Eboli —

Eboli.

Ich weiß, warum Sie kommen, Herzogin.

Die Königin schickt Sie heraus, mein Urtheil

Mir anzukündigen — Geschwind!

Olivarez.

Ich habe

Befehl von Ihrer Majestät, Ihr Kreuz

Und Ihre Schlüssel in Empfang zu nehmen —

Eboli

nimmt ein goldenes Ordenskreuz vom Busen und gibt es in die Hände der Herzogin).

Doch einmal noch ist mir vergönnt, die Hand

Der besten Königin zu küssen?

Olivarez.

Im

Marienkloster wird man Ihnen sagen,
Was über Sie beschlossen ist.

Eboli (unter hervorstürzenden Thränen).

Ich sehe

Die Königin nicht wieder?

Olivarez (umarmt sie mit abgewandtem Gesicht).

Leben Sie glücklich!

(Sie geht schnell fort. Die Prinzessin folgt ihr bis an die Thüre des Cabinets, welches sogleich hinter der Herzogin verschlossen wird. Einige Minuten bleibt sie stumm und unbeweglich auf den Knien davor liegen, dann rafft sie sich auf und eilt hinweg mit verhülltem Gesicht.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Königin. Marquis von Posa.

Königin.

Ach, endlich, Marquis! Glücklich, daß Sie kommen!

Marquis

(bleich, mit zerstörtem Gesicht, bebender Stimme und durch diesen ganzen
Auftritt in festerlicher, tiefer Bewegung).

Sind Ihre Majestät allein? Kann niemand

In diesen nächsten Zimmern uns behorchen?

Königin.

Kein Mensch — Warum? Was bringen Sie?

(Indem sie ihn genauer ansieht und erschrocken zurück tritt.)

Und wie

So ganz verändert! Was ist das? Sie machen

Mich zittern, Marquis — alle Ihre Züge

Wie eines Sterbenden entstellt —

Marquis.

Vermuthlich schon — Sie wissen

Königin.

Daß Carl gefangen worden,
Und zwar durch Sie, setzt man hinzu — So ist
Es dennoch wahr? Ich wollt' es keinem Menschen
Als Ihnen glauben.

Marquis.

Es ist wahr.

Königin.

Durch Sie?

Marquis.

Durch mich.

Königin

(sieht ihn einige Augenblicke zweifelhaft an).

Ich ehre Ihre Handlungen,

Auch wenn ich sie nicht fasse — diesmal aber
Verzeihen Sie dem bangen Weib — Ich fürchte,
Sie spielen ein gewagtes Spiel.

Marquis.

Ich hab' es

Verloren.

Königin.

Gott im Himmel!

Marquis.

Sei'n Sie

Ganz ruhig, meine Königin. Für ihn
Ist schon gesorgt. Ich hab' es mir verloren.

Königin.

Was werd' ich hören! Gott!

Marquis.

Denn wer,

Wer hieß auf einen zweifelhaften Wurf
Mich alles setzen? alles? so verwegen,
So zuversichtlich mit dem Himmel spielen?

Wer ist der Mensch, der sich vermessen will,
Des Zufalls schweres Steuer zu regieren,
Und doch nicht der Allwissende zu sein?
O, es ist billig! — Doch warum denn jetzt
Von mir? Der Augenblick ist kostbar, wie
Das Leben eines Menschen! Und wer weiß,
Ob aus des Richters farger Hand nicht schon
Die letzten Tropfen für mich fallen?

Königin.

Aus

Des Richters Hand? — Welch feierlicher Ton!
Ich fasse nicht, was diese Reden meinen,
Doch sie entsetzen mich —

Marquis.

Er ist gerettet!

Um welchen Preis er's ist, gleichviel! Doch nur
Für heute. Wenig Augenblicke sind
Noch sein. Er spare sie. Noch diese Nacht
Muß er Madrid verlassen.

Königin.

Diese Nacht noch?

Marquis.

Anstalten sind getroffen. In demselben
Carthäuserkloster, das schon lange Zeit
Die Zuflucht unsrer Freundschaft war gewesen,
Erwartet ihn die Post. Hier ist in Wechseln,
Was mir das Glück auf dieser Welt gegeben.
Was mangelt, legen Sie noch bei. Zwar hätt' ich
An meinen Carl noch manches auf dem Herzen,
Noch manches, das er wissen muß; doch leicht
Könn't es an Múße mir gebrechen, alles
Persönlich mit ihm abzutun — Sie sprechen

Ihn diesen Abend, darum wend' ich mich
An Sie —

Königin.

Um einer Ruhe willen, Marquis,
Erklären Sie sich deutlicher — nicht in
So fürchterlichen Rätbseln reden Sie
Mit mir — Was ist geschehn?

Marquis.

Ich habe noch

Ein wichtiges Bekenntniß abzulegen;
In Ihre Hände leg' ich's ab. Mir ward
Ein Glück, wie es nur Wenigen geworden:
Ich liebte einen Fürstensohn — Mein Herz,
Nur einem Einzigen geweiht, umschloß
Die ganze Welt! — In meines Carlos Seele
Schuf ich ein Paradies für Millionen.
O, meine Träume waren schön — Doch es
Gefiel der Vorsehung, mich vor der Zeit
Von meiner schönen Pflanzung abzurufen.
Bald hat er seinen Roderich nicht mehr,
Der Freund hört auf in der Geliebten. Hier
Hier — hier — auf diesem heiligen Altare,
Im Herzen seiner Königin leg' ich
Mein lehtes kostbares Vermächtniß nieder,
Hier find' er's, wenn ich nicht mehr bin —

(Er wendet sich ab, Thränen ersticken seine Stimme.)

Königin.

Das ist

Die Sprache eines Sterbenden. Noch hoff' ich,
Es ist nur Wirkung Ihres Blutes — oder
Liegt Sinn in diesen Reden?

Marquis

(hat sich zu sammeln gesucht und fährt mit festerm Tone fort).

Sagen Sie —

Dem Prinzen, daß er denken soll des Eides,
 Den wir in jenen schwärmerischen Tagen
 Auf die getheilte Hostie geschworen.
 Den meinigen hab' ich gehalten, bin
 Ihm treu geblieben bis zum Tod — jetzt ist's
 An ihm, den seinigen —

Königin.

Zum Tod?

Marquis. *Alumini*

Er mache —

O, sagen Sie es ihm! das Traumbild wahr,
 Das kühne Traumbild eines neuen Staates,
 Der Freundschaft göttliche Geburt. Er lege
 Die erste Hand an diesen rohen Stein.
 Ob er vollende oder unterliege —
 Ihm einerlei! Er lege Hand an. Wenn
 Jahrhunderte dahin geflohen, wird,
 Die Vorsicht einen Fürstensohn, wie er,
 Auf einem Thron, wie seiner, wiederholen,
 Und ihren neuen Liebling mit derselben
 Begeisterung entzünden. Sagen Sie
 Ihm, daß er für die Träume seiner Jugend
 Soll Achtung tragen, wenn er Mann sein wird,
 Nicht öffnen soll dem tödtenden Insekte
 Gerühmter besserer Vernunft das Herz
 Der zarten Götterblume — daß er nicht
 Soll irre werden, wenn des Staubes Weisheit
 Begeisterung, die Himmelstochter, lästert.
 Ich hab' es ihm zuvor gesagt —

Königin.

Wie, Marquis?

Und wozu führt —

Marquis.

Und sagen Sie ihm, daß

Ich Menichenglück auf seine Seele lege,
Daß ich es sterbend von ihm fordre — fordre!
Und sehr dazu berechtigt war. Es hätte
Bei mir gestanden, einen neuen Morgen
Heraufzuführen über diese Reiche.
Der König schenkte mir sein Herz. Er nannte
Mich seinen Sohn — Ich führe seine Siegel,
Und seine Alba sind nicht mehr.

(Er hält inne und sieht einige Augenblicke stillschweigend auf die Königin.)

Sie meinen —

O, diese Thränen kenn' ich, schöne Seele!
Die Freude macht sie fließen. Doch — vorbei,
Es ist vorbei. Carl oder ich. Die Wahl
War schnell und schrecklich. Einer war verloren,
Und ich will dieser eine sein — ich lieber —
Verlangen Sie nicht mehr zu wissen.

Königin.

Jetzt,

Jetzt endlich fang' ich an, Sie zu begreifen —
Unglücklicher, was haben Sie gethan?

Marquis.

Zwei kurze Abendstunden hingegeben,
Um einen hellen Sommertag zu retten.
Den König geb' ich auf. Was kann ich auch
Dem König sein? — In diesem starren Boden
Blüht keine meiner Rosen mehr — Europas
Verhängniß reißt in meinem großen Freunde!
Auf ihn verweiß ich Spanien — Es blute
Bis dahin unter Philipps Hand! — Doch, weh!
Weh mir und ihm, wenn ich bereuen sollte,
Vielleicht das Schlimmere gewählt! — Nein, nein!

Ich kenne meinen Carlos — das wird nie
Geschehn — und meine Bürgin, Königin,
Sind Sie!

(Nach einigem Stillschweigen.)

Ich sah sie keinen diese Liebe, sah
Der Leidenschaften unglücklichste
In seinem Herzen Wurzel fassen — Damals
Stand es in meiner Macht, sie zu bekämpfen.
Ich that es nicht. Ich nährte diese Liebe,
Die mir nicht unglücklich war. Die Welt
Kann anders richten. Ich bereue nicht.
Mein Herz klagt mich nicht an. Ich sahe Leben,
Wo sie nur Tod — in dieser hoffnungslosen Flamme
Erkannt' ich früh der Hoffnung goldnen Strahl.
Ich wollt' ihn führen zum Vortrefflichen,
Zur höchsten Schönheit wollt' ich ihn erheben;
Die Sterblichkeit versagte mir ein Bild,
Die Sprache Worte — da verwies ich ihn
Auf dieses — meine ganze Leitung war,
Ihm seine Liebe zu erklären.

Königin.

Marquis,

Ihr Freund erfüllte Sie so ganz, daß Sie
Mich über ihm vergaßen. Glaubten Sie
Im Ernst mich aller Weiblichkeit entbunden,
Da Sie zu seinem Engel mich gemacht,
Zu seinen Waffen Tugend ihm gegeben?
Das überlegten Sie wohl nicht, wie viel
Für unser Herz zu wagen ist, wenn wir
Mit solchen Namen Leidenschaft veredeln.

Marquis.

Für alle Weiber, nur für eines nicht.
Auf eines schwör' ich — oder sollten Sie,

Sie der Begierden edelster sich schämen,
 Der Heldentugend Schöpferin zu sein?
 Was geht es König Philipp an, wenn seine
 Verklärung in Escorial den Maler,
 Der vor ihr steht, mit Ewigkeit entzündet?
 Gehört die süße Harmonie, die in
 Dem Saitenspiele schlummert, seinem Käufer,
 Der es mit taubem Ohr bewacht? Er hat
 Das Recht erkauf't, in Trümmern es zu schlagen,
 Doch nicht die Kunst, dem Silberton zu rufen
 Und in des Liedes Wonne zu zerschmelzen.
 Die Wahrheit ist vorhanden für den Weisen,
 Die Schönheit für ein fühlend Herz. Sie beide
 Gehören für einander. Diesen Glauben
 Soll mir kein feiges Vorurtheil zerstören.
 Versprechen Sie mir, ewig ihn zu lieben,
 Von Menschenfurcht, von falschem Heldenmuth
 Zu nichtiger Verläugnung nie versucht,
 Unwandelbar und ewig ihn zu lieben,
 Versprechen Sie mir dieses? — Königin —
 Versprechen Sie's in meine Hand?

Königin.

Mein Herz,

Versprech' ich Ihnen, soll allein und ewig
 Der Richter meiner Liebe sein.

Marquis (zieht seine Hand zurück).

Jetzt sterb' ich

Beruhigt — meine Arbeit ist gethan.

(Er neigt sich gegen die Königin und will gehen.)

Königin

(begleitet ihn schweigend mit den Augen).

Sie gehen, Marquis — ohne mir zu sagen,
 Wann wir — wie bald — uns wiedersehn?

Marquis

(kommt noch einmal zurück, das Gesicht abgewendet).

Gewiß!

Wir sehn uns wieder.

Königin.

Ich verstand Sie, Bosa —

Verstand Sie recht gut — Warum haben Sie
Mir das gethan?

Marquis.

Er oder ich.

Königin.

Nein, nein!

Sie stürzten sich in diese That, die Sie
Erhaben nennen. Leugnen Sie nur nicht.
Ich kenne Sie, Sie haben längst darnach
Gedürstet — Mögen tausend Herzen brechen,
Was kümmert Sie's, wenn sich Ihr Stolz nur weidet.
O, jetzt — jetzt lern' ich Sie verstehn! Sie haben
Nur um Bewunderung gebuhlt.

Marquis (betroffen, für sich).

Nein! Darauf

War ich nicht vorbereitet —

Königin (nach einem Stillschweigen).

Marquis!

Ist keine Rettung möglich?

Marquis.

Keine.

Königin.

Keine?

Befinnen Sie sich wohl. Ist keine möglich?
Auch nicht durch mich?

Marquis.

Auch nicht durch Sie.

Königin.

Sie kennen mich
Zur Hälfte nur — ich habe Muth.

Marquis.

Ich weiß es.

Königin.

Und keine Rettung?

Marquis.

Keine.

Königin

(verläßt ihn und verhüllt das Gesicht).

Gehen Sie!

Ich schätze keinen Mann mehr.

Marquis

(In der heftigsten Bewegung vor ihr niedergeworfen).

Königin!

— O Gott, das Leben ist doch schön!

(Er springt auf und geht schnell fort. Die Königin in ihr Cabinet.)

Vorzimmer des Königs.

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Herzog von Alba und Domingo gehen stillschweigend und abgesondert auf und nieder. Graf Lerma kommt aus dem Cabinet des Königs, alsdann Don Raimond von Taxis, der Oberpostmeister.

Lerma.

Ob sich der Marquis noch nicht blicken lassen?

Alba.

Noch nicht.

(Lerma will wieder hineingehen.)

Taxis (tritt auf).

Graf Lerma, melden Sie mich an.

Lerma.

Der König ist für niemand.

Taxis.

Sagen Sie,

Ich muß ihn sprechen — Seiner Majestät
Ist äußerst dran gelegen. Eilen Sie.
Es leidet keinen Aufschub.

(Lerma geht ins Cabinet.)

Alba (tritt zum Oberpostmeister).

Lieber Taxis,

Gewöhnen Sie sich zur Geduld. Sie sprechen
Den König nicht —

Taxis.

Nicht? Und warum?

Alba.

Sie hätten

Die Vorsicht denn gebraucht, sich die Erlaubniß
Beim Chevalier von Bosa auszuwirken,
Der Sohn und Vater zu Gefangnen macht.

Taxis.

Von Bosa? Wie? Ganz recht! Das ist derselbe,
Aus dessen Hand ich diesen Brief empfangen —

Alba.

Brief? welchen Brief?

Taxis.

Den ich nach Brüssel habe
Befördern sollen —

Alba (aufmerksam).

Brüssel?

Taxis.

Den ich eben

Dem König bringe —

Alba.

Brüssel! Haben Sie
Gehört, Caplan? Nach Brüssel!

Domingo (tritt dazu).

Das ist sehr
Verdächtig.

Paris.

Und wie ängstlich, wie verlegen
Er mir empfohlen worden!

Domingo.

Ängstlich? So!

Alba.

An wen ist denn die Auffchrift?

Paris.

An den Prinzen
Von Nassau und Oranien.

Alba.

An Wilhelm? —

Caplan, das ist Verrätherei.

Domingo.

Was könnt'

Es anders sein? — Ja freilich, diesen Brief

Muß man sogleich dem König überliefern.

Welch ein Verdienst von Ihnen, würd'ger Mann,

So streng zu sein in Ihres Königs Dienst!

Paris.

Hochwürd'ger Herr, ich that nur meine Pflicht.

Alba.

Sie thaten wohl.

Lerma

(Kommt aus dem Cabinet. Zum Oberpostmeister).

Der König will Sie sprechen.

(Paris geht hinein.)

Der Marquis immer noch nicht da?

Domingo.

Man sucht

Ihn aller Orten.

Alba.

Sonderbar und seltsam.

Der Prinz ein Staatsgefangener, und der König
Noch selber ungewiß, warum?

Domingo.

Er war

Nicht einmal hier, ihm Rechenschaft zu geben?

Alba.

Wie nahm es denn der König auf?

Verma.

Der König

Sprach noch kein Wort.

(Geräusch im Cabinet.)

Alba.

Was war das? Still!

Exis (aus dem Cabinet).

Graf Verma!

(Beide hinein.)

Alba (zu Domingo).

Was geht hier vor?

Domingo.

Mit diejem Ton des Schreckens?

Wenn dieser aufgefangne Brief? — Mir ahnet
Nichts Gutes, Herzog.

Alba.

Verma läßt er rufen!

Und wissen muß er doch, daß Sie und ich
Im Vorfaal —

Domingo.

Unsre Zeiten sind vorbei.

Alba.

Bin ich derselbe denn nicht mehr, dem hier
 Sonst alle Thüren sprangen? Wie ist alles
 Verwandelt um mich her — wie fremd —

Domingo

(Hat sich leise der Cabinetsthüre genähert und bleibt lauschend davor stehen).

Horch!

Alba (nach einer Pause).

Alles

Ist todtensstill. Man hört sie Athem holen.

Domingo.

Die doppelte Tapete dämpft den Schall.

Alba.

Hinweg! Man kommt.

Domingo (verläßt die Thüre).

Mir ist so feierlich,

So bang, als sollte dieser Augenblick
 Ein großes Loos entscheiden.

Dreieundzwanzigster Auftritt.

Der Prinz von Parma, die Herzoge von Feria und Medina
 Sidonia mit noch einigen andern Granden treten auf. Die Vorigen.

Parma.

Ist der König

Zu sprechen?

Alba.

Nein.

Parma.

Nein? Wer ist bei ihm?

Feria.

Marquis

Von Posa ohne Zweifel?

Alba.

Den erwartet man

So eben.

Parma.

Diesen Augenblick

Sind wir von Saragoſſa eingetroffen.

Der Schrecken geht durch ganz Madrid — Iſt es
Denn wahr?

Domingo.

Ja, leider!

Feria.

Es iſt wahr? er iſt

Durch den Maltheſer in Verhaft genommen?

Alba.

So iſt's.

Parma.

Warum? Was iſt geſchehn?

Alba.

Warum?

Daß weiß kein Menſch, als Seine Majeſtät
Und Marquis Poſa.

Parma.

Ohne Beziehung

Der Cortes ſeines Königreichs?

Feria.

Weh dem,

Der Theil gehabt an dieſer Staatsverletzung.

Alba.

Weh' ihm! ſo ruſ' ich auch.

Medina Sidonia.

Ich auch.

Die übrigen Granden.

Wir alle.

Alba.

Wer folgt mir in das Cabinet? — Ich werfe
Mich zu des Königs Füßen.

Lerma (stürzt aus dem Cabinet).

Herzog Alba!

Domingo.

Endlich!

Gelobt sei Gott!

(Alba eilt hinein.)

Lerma (athemlos, in großer Bewegung).

Wenn der Maltheser kommt,
Der Herr ist jezo nicht allein, er wird
Ihn rufen lassen —

Domingo

(zu Lerma, indem sich alle Uebrigen voll neugieriger Erwartung um ihn versammeln).

Graf, was ist geschehen?

Sie sind ja blaß wie eine Leiche.

Lerma (will fortellen).

Daß

Ist teuflisch!

Parma und Fria.

Was denn? Was denn?

Medina Sidonia.

Was macht

Der König?

Domingo (zugleich).

Teuflisch? Was denn?

Lerma.

Der König hat

Geweint.

Domingo.

Geweint?

Alle (zugleich, mit betretnem Erstaunen).

Der König hat geweint?

(Man hört eine Glocke im Cabinet. Graf Verma eilt hinein.)

Domingo

(ihm nach, will ihn zurück halten).

Graf, noch ein Wort — Verziehen Sie — Weg ist er!
Da stehn wir angefesselt von Entsetzen.

Vierundzwanzigster Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Feria. Medina Sidonia. Parma.
Domingo und übrige Granden.

Eboli (eilig, außer sich).

Wo ist der König? wo? Ich muß ihn sprechen.

(Zu Feria.)

Sie, Herzog, führen mich zu ihm.

Feria.

Der König

Hat wichtige Verhinderung. Kein Mensch
Wird vorgelassen.

Eboli.

Unterzeichnet er

Das fürchterliche Urtheil schon? Er ist
Belogen. Ich beweis' es ihm, daß er
Belogen ist.

Domingo

(gibt ihr von ferne einen bedeutenden Wink).

Prinzessin Eboli!

Eboli (geht auf ihn zu).

Sie auch da, Priester? Recht! Sie brauch' ich eben.
Sie sollen mir's bekräftigen.

(Sie ergreift seine Hand und will ihn ins Cabinet mit fortreißen.)

Domingo.

Ich? — Sind

Sie bei sich, Fürstin?

Feria.

Bleiben Sie zurück.

Der König hört Sie jetzt nicht an.

Eboli.

Er muß

Mich hören. Wahrheit muß er hören — Wahrheit!

Und wär' er zehnmal ein Gott!

Domingo.

Weg, weg!

Sie wagen alles. Bleiben Sie zurück.

Eboli.

Mensch, zittre du vor deines Gößen Zorn.

Ich habe nichts zu wagen.

(Wie sie ins Cabinet will, stürzt heraus)

Herzog Alba.

(Seine Augen funkeln, Triumph ist in seinem Gang. Er eilt auf Domingo zu und umarmt ihn.)

Lassen Sie

In allen Kirchen ein Te Deum tönen.

Der Sieg ist unser.

Domingo.

Unser?

Alba (zu Domingo und den übrigen Standen).

Jetzt hinein

Zum Herrn. Sie sollen weiter von mir hören.

Fünfter Akt.

Ein Zimmer im königlichen Palast, durch eine eiserne Gitterthüre von einem großen Vorhof abgesondert, in welchem Wachen auf und niedergehen.

Erster Auftritt.

Carlos, an einem Tische sitzend, den Kopf vorwärts auf die Arme gelegt, als wenn er schlummerte. Im Hintergrunde des Zimmers einige Officiere, die mit ihm eingeschlossen sind. Marquis von Posa tritt herein, ohne von ihm bemerkt zu werden, und spricht leise mit den Officieren, welche sich sogleich entfernen. Er selbst tritt ganz nahe vor Carlos und betrachtet ihn einige Augenblicke schweigend und traurig. Endlich macht er eine Bewegung, welche diesen aus seiner Betäubung erweckt.

Carlos

(steht auf, wird den Marquis gewahr und fährt erschrocken zusammen. Dann sieht er ihn eine Weile mit großen, starren Augen an und streicht mit der Hand über die Stirne, als ob er sich auf etwas besinnen wollte).

Marquis.

Ich bin es, Carl.

Carlos (gibt ihm die Hand).

Du kommst sogar noch zu mir?

Das ist doch schön von dir.

Marquis.

Ich bildete

Mir ein, du könntest deinen Freund hier brauchen.

Carlos.

Wahrhaftig? Meintest du das wirklich? Sieh!
Das freut mich — freut mich unbeschreiblich. Ach!
Ich wußt' es wohl, daß du mir gut geblieben.

Marquis.

Ich hab' es auch um dich verdient.

Carlos.

Nicht wahr?

O, wir verstehen uns noch ganz. So hab'
Ich's gerne. Diese Schonung, diese Milde
Steht großen Seelen an, wie du und ich.
Laß sein, daß meiner Forderungen eine
Unbillig und vermessen war, mußt du
Mir darum auch die billigen verjagen?
Hart kann die Tugend sein, doch grausam nie,
Unmenschlich nie — Es hat dir viel gekostet!
O ja, mir dünkt, ich weiß recht gut, wie sehr
Geblutet hat dein sanftes Herz, als du
Dein Opfer schmücktest zum Altare.

Marquis.

Carlos!

Wie meinst du das?

Carlos.

Du selbst wirst jetzt vollenden,
Was ich gesollt und nicht gekonnt — Du wirst
Den Spaniern die goldenen Tage schenken,
Die sie von mir umsonst gehofft. Mit mir
Ist es ja aus — auf immer aus. Das hast
Du eingesehn — O, diese fürchterliche Liebe
Hat alle frühen Blüthen meines Geistes
Unwiederbringlich hingerafft. Ich bin
Für deine großen Hoffnungen gestorben.
Vorsehung oder Zufall führen dir

Den König zu — es kostet mein Geheimniß,
 Und er ist dein — du kannst sein Engel werden.
 Für mich ist keine Rettung mehr — vielleicht
 Für Spanien — Ach, hier ist nichts verdamulich,
 Nichts, nichts, als meine rasende Verblendung,
 Bis diesen Tag nicht eingesehn zu haben,
 Daß du — so groß als zärtlich bist.

Marquis.

Nein! Das,

Das hab' ich nicht vorhergesehen — nicht
 Vorhergesehen, daß eines Freundes Großmuth
 Erfinderischer könnte sein, als meine
 Weltkluge Sorgfalt. Mein Gebäude stürzt
 Zusammen — ich vergaß dein Herz.

Carlos.

Zwar, wenn dir's möglich wär' gewesen, ihr
 Dies Schicksal zu ersparen — sieh, das hätte
 Ich unaussprechlich dir gedankt. Konnt' ich
 Denn nicht allein es tragen? Musste sie
 Das zweite Opfer sein? — Doch still davon!
 Ich will mit keinem Vorwurf dich beladen.
 Was geht die Königin dich an? Liebst du
 Die Königin? Soll deine strenge Tugend
 Die kleinen Sorgen meiner Liebe fragen?
 Verzeih mir — ich war ungerecht.

Marquis.

Du bist's.

Doch — dieses Vorwurfs wegen nicht. Verdient
 Ich einen, dann verdient' ich alle — und
 Dann würd' ich so nicht vor dir stehen.

(Er nimmt sein Portefeuille heraus.)

Hier

Sind von den Briefen ein'ge wieder, die

Du in Verwahrung mir gegeben. Nimm
Sie zu dir.

Carlos

(sieht mit Verwunderung bald die Briefe, bald den Marquis an).

Wie?

Marquis.

Ich gebe sie dir wieder,
Weil sie in deinen Händen sicherer jezt
Sein dürften, als in meinen.

Carlos.

Was ist das?

Der König laß sie also nicht? bekam
Sie gar nicht zu Gesichte?

Marquis.

Diese Briefe?

Carlos.

Du zeigtest ihm nicht alle?

Marquis.

Wer sagt' dir,

Daß ich ihm einen zeigte?

Carlos (äußerst erstaunt).

Ist es möglich?

Graf Verma.

Marquis.

Der hat dir gesagt? — Ja, nun
Wird alles, alles offenbar! Wer konnte
Das auch voraussehn? — Verma also? — Nein,
Der Mann hat lügen nie gelernt. Ganz recht,
Die andern Briefe liegen bei dem König.

Carlos

(sieht ihn lange mit sprachlosem Erstaunen an).

Weshwegen bin ich aber hier?

Marquis.

Zur Vorsicht,

Wenn du vielleicht zum zweitenmal versucht
Sein möchtest, eine Eboli zu deiner
Vertrauten zu erwählen.

Carlos (wie aus einem Traum erwacht).

Ha! Nun endlich!

Jetzt seh' ich — jetzt wird alles Licht —

Alarquis (geht nach der Thüre).

Wer kommt?

Zweiter Auftritt.

Herzog Alba. Die Vorigen.

Alba

(nähert sich ehrerbietig dem Prinzen, dem Marquis durch diesen ganzen Auftritt den Rücken zuwendend).

Prinz, Sie sind frei. Der König schickt mich ab,
Es Ihnen anzukündigen.

(Carlos sieht den Marquis verwundernd an. Alle schweigen still.)

Zugleich

Schätz' ich mich glücklich, Prinz, der erste sein
Zu dürfen, der die Gnade hat —

Carlos

(bemerkt beide mit äußerster Verwunderung. Nach einer Pause zum Herzog).

Ich werde

Gefangen eingesetzt und frei erklärt,
Und ohne mir bewußt zu sein, warum
Ich beides werde?

Alba.

Aus Versehen, Prinz,

So viel ich weiß, zu welchem irgend ein
— Betrüger den Monarchen hingerissen.

Carlos.

Doch aber ist es auf Befehl des Königs,
Daß ich mich hier befinde?

Alba.

Ja, durch ein

Versehen Seiner Majestät.

Carlos.

Das thut

Mir wirklich leid — Doch, wenn der König sich
Versieht, kommt es dem König zu, in eigner
Person den Fehler wieder zu verbessern.

(Er sucht die Augen des Marquis und beobachtet eine stolze Herabsetzung gegen
den Herzog.)

Man nennt mich hier Don Philipps Sohn. Die Augen
Der Lästung und Neugier ruhn auf mir.

Was Seine Majestät aus Pflicht gethan,
Will ich nicht scheinen ihrer Huld zu danken.
Sonst bin ich auch bereit, vor dem Gerichte
Der Cortes mich zu stellen — meinen Degen
Nehm' ich aus solcher Hand nicht an.

Alba.

Der König

Wird keinen Anstand nehmen, Eurer Hoheit
Dies billige Verlangen zu gewähren,
Wenn Sie vergönnen wollen, daß ich Sie
Zu ihm begleiten darf —

Carlos.

Ich bleibe hier,

Bis mich der König oder sein Madrid
Aus diesem Kerker führen. Bringen Sie
Ihm diese Antwort.

(Alba entfernt sich. Man sieht ihn noch eine Zeitlang im Vorhofe verweilen
und Befehle austheilen.)

Dritter Auftritt.

Carlos und Marquis von Posa.

Carlos

(nachdem der Herzog hinaus ist, voll Erwartung und Erstaunen zum Marquis).

Was ist aber das?

Erkläre mir's. Bist du denn nicht Minister?

Marquis.

Ich bin's gewesen, wie du siehst.

(Auf ihn zugehend, mit großer Bewegung.)

O Carl,

Es hat gewirkt. Es hat. Es ist gelungen.

Jetzt ist's gethan. Gepriesen sei die Allmacht,

Die es gelingen ließ!

Carlos.

Gelingen? Was?

Ich fasse deine Worte nicht.

Marquis (ergreift seine Hand).

Du bist

Gerettet, Carl — bist frei — und ich —

(Er hält inne.)

Carlos.

Und du?

Marquis.

Und ich — ich drücke dich an meine Brust

Zum erstenmal mit vollem, ganzem Rechte;

Ich hab' es ja mit allem, allem, was

Mir theuer ist, erkaufst — O Carl, wie süß,

Wie groß ist dieser Augenblick! Ich bin

Mit mir zufrieden.

Carlos.

Welche plötzliche

Veränderung in deinen Zügen? So

Hab' ich dich nie gesehen. Stolzer hebt
Sich deine Brust, und deine Blicke leuchten.

Marquis.

Wir müssen Abschied nehmen, Carl. Erschrick nicht.
O, sei ein Mann. Was du auch hören wirst,
Versprich mir, Carl, nicht durch unbänd'gen Schmerz,
Unwürdig großer Seelen, diese Trennung
Mir zu erschweren — du verlierst mich, Carl —
Auf viele Jahre — Thoren nennen es
Auf ewig.

(Carlos zieht seine Hand zurück, sieht ihn starr an und antwortet nichts.)

Sei ein Mann. Ich habe sehr
Auf dich gerechnet, hab' es nicht vermieden,
Die bange Stunde mit dir auszuhalten,
Die man die letzte schrecklich nennt — Ja, soll
Ich dir's gestehen, Carl? — ich habe mich
Darauf gefreut — Komm, laß uns niedersitzen —
Ich fühle mich erschöpft und matt.

(Er rückt nahe an Carlos, der noch immer in einer todtten Erstarrung ist, und
sich unwillkürlich von ihm niederziehen läßt.)

Wo bist du?

Du gibst mir keine Antwort? — Ich will kurz sein.
Den Tag nachher, als wir zum letztenmal
Bei den Carthäusern uns gesehn, ließ mich
Der König zu sich fordern. Den Erfolg
Weißt du, weiß ganz Madrid. Das weißt du nicht,
Daß dein Geheimniß ihm verrathen worden,
Daß Briefe, in der Königin Schatulle
Gefunden, wider dich gezeugt, daß ich
Aus seinem eignen Munde dies erfahren,
Und daß — ich sein Vertrauter war.

(Er hält inne, Carlos Antwort zu erfahren: dieser verharrt in seinem Still-
schweigen.)

Ja, Carl!

Mit meinen Lippen brach ich meine Treue.
 Ich selbst regierte das Complot, das dir
 Den Untergang bereitete. Zu laut
 Sprach schon die That. Dich frei zu sprechen, war
 Zu spät. Mich seiner Rache zu versichern,
 War alles, was mir übrig blieb — und so
 Ward ich dein Feind, dir kräftiger zu dienen.
 — Du hörst mich nicht?

Carlos.

Ich höre. Weiter, weiter.

Marquis.

Bis hierher bin ich ohne Schuld. Doch bald
 Verrathen mich die ungewohnten Strahlen
 Der neuen königlichen Gunst. Der Ruf
 Dringt bis zu dir, wie ich vorhergesehn.
 Doch ich, von falscher Bärtlichkeit bestochen,
 Von stolzem Wahn geblendet, ohne dich
 Das Wagestück zu enden, unterschlage
 Der Freundschaft mein gefährliches Geheimniß.
 Das war die große Uebereilung! Schwer
 Hab' ich gefehlt. Ich weiß es. Raserei
 War meine Zuversicht. Verzeih — sie war
 Auf deiner Freundschaft Ewigkeit gegründet.

(Hier schweigt er. Carlos geht aus seiner Versteinerung in lebhafte Bewegung über.)

Was ich befürchtete, geschieht. Man läßt
 Dich zittern vor erdichteten Gefahren.
 Die Königin in ihrem Blut — das Schrecken
 Des wiederhallenden Palastes — Vermaß
 Unglückliche Dienstfertigkeit — zuletzt
 Mein unbegreifliches Verstummen, alles
 Bestürmt dein überraschtes Herz — Du wankst —
 Gibst mich verloren — Doch, zu edel selbst,

An deines Freundes Redlichkeit zu zweifeln,
 Schmüdest du mit Größe seinen Abfall aus:
 Nun erst wagst du, ihn treulos zu behaupten,
 Weil du noch treulos ihn verehren darfst.
 Verlassen von dem Einzigen, wirfst du
 Der Fürstin Eboli dich in die Arme —
 Unglücklicher! in eines Teufels Arme;
 Denn diese war's, die dich verrieth.

(Carlos steht auf.)

Ich sehe

Dich dahin eilen. Eine schlimme Ahnung
 Fliegt durch mein Herz. Ich folge dir. Zu spät.
 Du liegst zu ihren Füßen. Das Geständniß
 Floh über deine Lippen schon. Für dich
 Ist keine Rettung mehr —

Carlos.

Nein, nein! Sie war
 Gerührt. Du irrst dich. Gewiß war sie
 Gerührt.

Marquis.

Da wird es Nacht vor meinen Sinnen.
 Nichts — nichts — kein Ausweg — keine Hilfe — keine,
 Im ganzen Umkreis der Natur! Verzweiflung
 Macht mich zur Furie, zum Thier — ich setze
 Den Dolch auf eines Weibes Brust — Doch jetzt —
 Jetzt fällt ein Sonnenstrahl in meine Seele.
 „Wenn ich den König irrte? Wenn es mir
 Gelänge, selbst der Schuldige zu scheinen?
 Wahrscheinlich oder nicht! — Für ihn genug,
 Scheinbar genug für König Philipp, weil
 Es übel ist. Es sei! Ich will es wagen.
 Vielleicht ein Donner, der so unverhofft
 Ihn trifft, macht den Tyrannen stutzen — und

Was will ich mehr? Er überlegt, und Carl
Hat Zeit gewonnen, nach Brabant zu flüchten."

Carlos.

Und das — das hättest du gethan?

Marquis.

Ich schreibe

An Wilhelm von Dranien, daß ich
Die Königin geliebt, daß mir's gelungen,
In dem Verdacht, der fälschlich dich gedrückt,
Des Königs Argwohn zu entgehn, daß ich
Durch den Monarchen selbst den Weg gefunden,
Der Königin mich frei zu nahn. Ich setze
Hinzu, daß ich entdeckt zu sein besorge,
Daß du, von meiner Leidenschaft belehrt,
Zur Fürstin Eboli geeilt, vielleicht
Durch ihre Hand die Königin zu warnen —
Daß ich dich hier gefangen nahm und nun,
Weil alles doch verloren, Willens sei,
Nach Brüssel mich zu werfen — Diesen Brief —

Carlos (fällt ihm erschrocken ins Wort).

Hast du der Post doch nicht vertraut? Du weißt,
Daß alle Briefe nach Brabant und Flandern —

Marquis.

Dem König ausgeliefert werden — Wie
Die Sachen stehn, hat Paris seine Pflicht
Bereits gethan.

Carlos.

Gott, so bin ich verloren!

Marquis.

Du? Warum du?

Carlos.

Unglücklicher, und du
Bist mit verloren. Diesen ungeheuern

Betrug kann dir mein Vater nicht vergeben.
Nein! Den vergibt er nimmermehr.

Marquis.

Betrug?

Du bist zerstreut. Besinne dich. Wer sagt ihm,
Daß es Betrug gewesen?

Carlos (sieht ihm starr ins Gesicht).

Wer, fragst du?

Ich selbst.

(Er will fort.)

Marquis.

Du rasest. Bleib zurück.

Carlos.

Weg, weg!

Um Gottes willen. Halte mich nicht auf.
Indem ich hier verweile, dingt er schon
Die Mörder.

Marquis.

Desto edler ist die Zeit.

Wir haben uns noch viel zu sagen.

Carlos.

Was?

Oh' er noch alles —

(Er will wieder fort. Der Marquis nimmt ihn beim Arme und sieht ihn
bedeutend an.)

Marquis.

Höre, Carlos — War

Ich auch so eilig, so gewissenhaft,
Da du für mich geblutet hast — ein Knabe?

Carlos

(bleibt gerührt und voll Bewunderung vor ihm stehen).

O gute Vorsicht!

Marquis.

Rette dich für Flandern!

Das Königreich ist dein Beruf. Für dich
Zu sterben, war der meinige.

Carlos

(geht auf ihn zu und nimmt ihn bei der Hand, voll der innigsten Empfindung).

Nein, nein!

Er wird — er kann nicht widerstehn! So vieler
Erhabenheit nicht widerstehn! Ich will
Dich zu ihm führen. Arm in Arme wollen
Wir zu ihm gehen. Vater, will ich sagen,
Das hat ein Freund für seinen Freund gethan.
Es wird ihn rühren. Glaube mir, er ist
Nicht ohne Menschlichkeit, mein Vater. Ja!
Gewiß, es wird ihn rühren. Seine Augen werden
Von warmen Thränen übergehn, und dir
Und mir wird er verzeihn —

(Es geschieht ein Schuß durch die Gitterthüre. Carlos springt auf.)

Ha! Wem galt das?

Marquis.

Ich glaube, mir.

(Er sinkt nieder.)

Carlos

(fällt mit einem Schrei des Schmerzes neben ihm zu Boden).

O himmlische

Barmherzigkeit!

Marquis (mit brechender Stimme).

Er ist geschwind — der König —
Ich hoffte — länger — Denk' auf deine Rettung —
Hörst du? — auf deine Rettung — deine Mutter
Weiß alles — ich kann nicht mehr —

(Carlos bleibt wie todt bei dem Leichnam liegen. Nach einiger Zeit tritt der König herein, von vielen Granden begleitet, und fährt bei diesem Anblick betreten zurück. Eine allgemeine und tiefe Pause. Die Granden stellen sich in einen halben Kreis um diese beiden, und sehen wechselsweise auf den König und seinen Sohn. Dieser liegt noch ohne alle Zeichen des Lebens. — Der König betrachtet ihn mit nachdenkender Stille.)

Vierter Auftritt.

Der König. Carlos. Die Herzoge von Alba, Feria und Medina Sidonia. Der Prinz von Parma. Graf Lerma. Domingo und viele Granden.

König (mit gutigem Tone).

Deine Bitte

Hat statt gefunden, mein Infant. Hier bin ich,
Ich selbst mit allen Großen meines Reichs,
Dir Freiheit anzukündigen.

(Carlos blidt auf und sieht um sich her, wie einer, der aus dem Traum erwacht. Seine Augen heften sich bald auf den König, bald auf den Todten.
Er antwortet nicht.)

Empfange

Dein Schwert zurück. Man hat zu rasch verfahren.

(Er nähert sich ihm, reicht ihm die Hand und hilft ihm sich aufrichten.)

Mein Sohn ist nicht an seinem Platz. Steh' auf.
Komm' in die Arme deines Vaters.

Carlos

(empfängt ohne Bewußtsein die Arme des Königs — besinnt sich aber plötzlich, hält inne und sieht ihn genauer an).

Dein

Geruch ist Mord. Ich kann dich nicht umarmen.

(Er stößt ihn zurück, alle Granden kommen in Bewegung.)

Nein! Steht nicht so betroffen da! Was hab'
Ich Ungeheures denn gethan? Des Himmels
Gesalbten angetastet? Fürchtet nichts.
Ich lege keine Hand an ihn. Seht ihr
Das Brandmal nicht an seiner Stirne? Gott
Hat ihn gezeichnet.

König (bricht schnell auf).

Folgt mir, meine Granden.

Carlos.

Wohin? Nicht von der Stelle, Sire —

(Er hält ihn gewaltsam mit beiden Händen und bekommt mit der einen das Schwert zu fassen, das der König mitgebracht hat. Es fährt aus der Scheide.)

König.

Das Schwert

Gezückt auf deinen Vater?

Alle anwesenden Granden

(ziehen die ihrigen).

Königsmord!

Carlos

(den König fest an der einen Hand, das bloße Schwert in der andern).

Stecht eure Schwerter ein. Was wollt ihr? Glaubt

Ihr, ich sei rasend? Nein, ich bin nicht rasend.

Wär' ich's, so thatet ihr nicht gut, mich zu

Erinnern, daß auf meines Schwertes Spitze

Sein Leben schwebt. Ich bitte, haltet euch

Entfernt. Verfassungen, wie meine, wollen

Geschmeichelt sein — drum bleibt zurück. Was ich

Mit diesem König abzumachen habe,

Geht euren Leheneid nichts an. Seht nur,

Wie seine Finger bluten! Seht ihn recht an!

Seht ihr? O seht auch hieher — Das hat er

Gethan, der große Künstler!

König

(zu den Granden, welche sich besorgt um ihn herumdrängen wollen).

Tretet alle

Zurück. Wovor erzittert ihr? — Sind wir

Nicht Sohn und Vater? Ich will doch erwarten,

Zu welcher Schandthat die Natur —

Carlos.

Natur?

Ich weiß von keiner. Mord ist jetzt die Lösung.

Der Menschheit Bande sind entzwei. Du selbst

Hast sie zerrissen, Sire, in deinen Reichen.
 Soll ich verehren, was du höhnt? — O, seht!
 Seht hieher! Es ist noch kein Mord geschehen,
 Als heute — Gibt es keinen Gott? Was? Dürfen
 In seiner Schöpfung Könige so hausen?
 Ich frage, gibt es keinen Gott? So lange Mütter
 Geboren haben, ist nur einer — einer
 So unverdient gestorben — Weißt du auch,
 Was du gethan hast? — Nein, er weiß es nicht,
 Weiß nicht, daß er ein Leben hat gestohlen
 Aus dieser Welt, das wichtiger und edler
 Und theurer war, als er mit seinem ganzen
 Jahrhundert.

König (mit gelindem Tone).

Wenn ich allzu rasch gewesen,
 Geziemt es dir, für den ich es gewesen,
 Mich zur Verantwortung zu ziehen?

Carlos.

Wie?

Ist's möglich? Sie errathen nicht, wer mir
 Der Todte war — O, sagt es ihm — helfst seiner
 Allwissenheit das schwere Räthsel lösen.
 Der Todte war mein Freund — Und wollt ihr wissen,
 Warum er starb? Für mich ist er gestorben.

König.

Ha, meine Ahnung!

Carlos.

Blutender, vergib,

Daß ich vor solchen Ohren es entweihe!
 Doch dieser große Menschenkenner sinke
 Vor Scham dahin, daß seine graue Weisheit
 Der Scharfsinn eines Jünglings überlistet.

Ja, Sire, wir waren Brüder! Brüder durch
 Ein edler Band, als die Natur es schmiedet.
 Sein schöner Lebenslauf war Liebe. Liebe
 Für mich sein großer, schöner Tod. Mein war er,
 Als Sie mit seiner Achtung groß gethan,
 Als seine scherzende Beredsamkeit
 Mit Ihrem stolzen Riesengeiste spielte.
 Ihn zu beherrschen, wähten Sie — und waren
 Ein folgsam Werkzeug seiner höhern Pläne.
 Daß ich gefangen bin, war seiner Freundschaft
 Durchdachtes Werk. Mich zu erretten, schrieb
 Er an Oranien den Brief — O Gott,
 Er war die erste Lüge seines Lebens!
 Mich zu erretten, warf er sich dem Tod,
 Den er erlitt, entgegen. Sie beschenkten ihn
 Mit Ihrer Gunst — er starb für mich. Ihr Herz
 Und Ihre Freundschaft drangen Sie ihm auf,
 Ihr Scepter war das Spielwerk seiner Hände;
 Er warf es hin und starb für mich!

(Der König steht ohne Bewegung, den Blick starr auf den Boden geheftet.
 Alle Granden sehen betreten und furchtsam auf ihn.)

Und war

Es möglich? Dieser groben Lüge konnten
 Sie Glauben schenken? Wie gering mußt' er
 Sie schätzen, da er's unternahm, bei Ihnen
 Mit diesem plumpen Gaukelspiel zu reichen!
 Um seine Freundschaft wagten Sie zu buhlen
 Und unterlagen dieser leichten Probe!
 O, nein — nein, das war nichts für Sie. Das war
 Kein Mensch für Sie! Das wußt' er selbst recht gut,
 Als er mit allen Kronen Sie verstoßen.
 Dies seine Saitenspiel zerbrach in Ihrer
 Metallnen Hand. Sie konnten nichts, als ihn ermorden.

Alba

(hat den König bis jetzt nicht aus den Augen gelassen, und mit sichtbarer Unruhe die Bewegungen beobachtet, welche in seinem Gesichte arbeiten. Jetzt nähert er sich ihm furchtsam).

Sire — nicht diese Todtenstille. Sehen Sie um sich! Reden Sie mit uns!

Carlos.

Sie waren

Ihm nicht gleichgültig. Seinen Antheil hatten Sie längst. Vielleicht! Er hätte Sie noch glücklich Gemacht. Sein Herz war reich genug, Sie selbst Von seinem Ueberflusse zu vergnügen. Die Splitter seines Geistes hätten Sie Zum Gott gemacht. Sich selber haben Sie Bestohlen — Was werden Sie bieten, eine Seele zu erstatten, Wie diese war?

(Ein tiefes Schweigen. Viele von den Granden sehen weg, oder verhüllen das Gesicht in ihren Mänteln.)

O, die ihr hier versammelt steht, und vor Entsetzen Und vor Bewunderung verstummt — verdammet Den Jüngling nicht, der diese Sprache gegen Den Vater und den König führt — Seht hieher! Für mich ist er gestorben! Habt ihr Thränen? Fließt Blut, nicht glühend Erz, in euren Adern? Seht hieher und verdammt mich nicht!

(Er wendet sich zum König mit mehr Fassung und Gelassenheit.)

Vielleicht

Erwarten Sie, wie diese unnatürliche Geschichte Sich enden wird? — Hier ist mein Schwert. Sie sind Mein König wieder. Denken Sie, daß ich Vor ihrer Rache zittere? Morden Sie Mich auch, wie Sie den Edelsten gemordet. Mein Leben ist verwirkt. Ich weiß. Was ist

Mir jetzt das Leben? Hier entsag' ich allem,
 Was mich auf dieser Welt erwartet. Suchen
 Sie unter Fremdlingen sich einen Sohn —
 Da liegen meine Reiche —

(Er sinkt an dem Leichnam nieder und nimmt an dem Folgenden keinen Antheil mehr. Man hört unterdessen von ferne ein verworrenes Getöse von Stimmen und ein Gedränge vieler Menschen. Um den König herum ist eine tiefe Stille. Seine Augen durchlaufen den ganzen Kreis, aber niemand begegnet seinen Blicken.)

König.

Run? Will niemand
 Antworten? — Jeder Blick am Boden — jedes
 Gesicht verhüllt! — Mein Urtheil ist gesprochen.
 In diesen stummen Mienen les' ich es
 Verkündigt. Meine Unterthanen haben mich
 Gerichtet.

(Das vorige Stillschweigen. — Der Tumult kommt näher und wird lauter. Durch die umstehenden Branden läuft ein Gemurmel, sie geben sich untereinander verlegene Winke; Graf Lerma stößt endlich leise den Herzog von Alba an.)

Lerma.

Wahrlich, das ist Sturm!

Alba (leise).

So fürcht' ich.

Lerma.

Man dringt herauf. Man kommt.

Fünfter Antritt.

Ein Officer von der Leibwache. Die Vorigen.

Officier (bringend).

Rebellion!

Wo ist der König?

(Er arbeitet sich durch die Menge und dringt bis zum König.)
 Ganz Madrid in Waffen!

Zu Tausenden umringt der wüthende
Soldat, der Pöbel den Palast. Prinz Carlos,
Verbreitet man, sei in Verhaft genommen,
Sein Leben in Gefahr. Das Volk will ihn
Lebendig sehen, oder ganz Madrid
In Flammen aufgehn lassen.

Alle Granden (in Bewegung).

Rettet! rettet

Den König!

Alba

(zum König, der ruhig und unbeweglich steht).

Flüchten Sie sich, Sire — Es hat
Gefahr — Noch wissen wir nicht, wer
Den Pöbel waffnet —

König

(erwacht aus seiner Betäubung, richtet sich auf und tritt mit Majestät unter sie).

Steht mein Thron noch?

Bin ich noch König dieses Landes? — Nein.

Ich bin es nicht mehr. Diese Menmen weinen,
Von einem Knaben weich gemacht. Man wartet
Nur auf die Losung, von mir abzufallen.
Ich bin verrathen von Rebellen.

Alba.

Sire,

Welch fürchterliche Phantasie!

König.

Dorthin!

Dort werft euch nieder! vor dem blühenden,
Dem jungen König werft euch nieder! — Ich
Bin nichts mehr — ein ohnmächt'ger Greis!

Alba.

Dahin

Ist es gekommen! — Spanier!

(Alle drängen sich um den König herum und kneien mit gezogenen Schwertern vor ihm nieder. Carlos bleibt allein und von allen verlassen bei dem Leichnam.)

König

(reißt seinen Mantel ab und wirft ihn von sich).

Bekleidet

Ihn mit dem königlichen Schmuck -- Auf meiner
Bertretenen Leiche trägt ihn --

(Er bleibt ohnmächtig in Albas und Lermas Armen.)

Lerma.

Hilfe! Gott!

Feria.

Gott, welcher Zufall!

Lerma.

Er ist von sich --

Alba

(läßt den König in Lermas und Ferias Händen).

Bringen

Sie ihn zu Bette. Unterdeßsen geb' ich
Madrid den Frieden.

(Er geht ab. Der König wird weggetragen und alle Granden begleiten ihn.)

Sechster Austritt.

Carlos bleibt allein bei dem Leichnam zurück. Nach einigen Augenblicken erscheint Ludwig Mercado, sieht sich schüchtern um und steht eine Zeitlang stillschweigend hinter dem Prinzen, der ihn nicht bemerkt.

Mercado.

Ich komme

Von Ihrer Majestät der Königin.

(Carlos sieht wieder weg und gibt ihm keine Antwort.)

Mein Name ist Mercado -- Ich bin Leibarzt

Bei Ihrer Majestät -- und hier ist meine

Beglaubigung.

(Er zeigt dem Prinzen einen Siegelring. -- Dieser verharrt in seinem Still-
schweigen.)

Die Königin wünscht sehr,
Sie heute noch zu sprechen — wichtige
Geschäfte —

Carlos.

Wichtig ist mir nichts mehr
Auf dieser Welt.

Mercado.

Ein Auftrag, jagte sie,
Den Marquis Posa hinterlassen —

Carlos (steht schnell auf).

Was?

Sogleich.

(Er will mit ihm gehen.)

Mercado.

Nein, jetzt nicht, gnäd'ger Prinz. Sie müssen
Die Nacht erwarten. Jeder Zugang ist
Besetzt, und alle Wachen dort verdoppelt.
Unmöglich ist es, diesen Flügel des
Palastes ungesehen zu betreten.
Sie würden alles wagen —

Carlos.

Aber —

Mercado.

Nur

Ein Mittel, Prinz, ist höchstens noch vorhanden —
Die Königin hat es erdacht. Sie legt
Es Ihnen vor — Doch es ist kühn und seltsam
Und abenteuerlich.

Carlos.

Das ist?

Mercado.

Schon längst
Gibt eine Sage, wie Sie wissen, daß

Um Mitternacht in den gewölbten Gängen
 Der königlichen Burg, in Mönchsgestalt,
 Der abgeschiedne Geist des Kaisers wandle.
 Der Pöbel glaubt an dies Gerücht, die Wachen
 Beziehen nur mit Schauer diesen Posten.
 Wenn Sie entschlossen sind, sich dieser
 Verkleidung zu bedienen, können Sie
 Durch alle Wachen frei und unversehrt
 Bis zum Gemach der Königin gelangen,
 Das dieser Schlüssel öffnen wird. Vor jedem Angriff
 Schützt Sie die heilige Gestalt. Doch auf
 Der Stelle, Prinz, muß Ihr Entschluß gefaßt sein.
 Das nöth'ge Kleid, die Maske finden Sie
 In Ihrem Zimmer. Ich muß eilen, Ihrer Majestät
 Antwort zu bringen.

Carlos.

Und die Zeit?

Mercado.

Die Zeit

Ist zwölf Uhr.

Carlos.

Sagen Sie ihr, daß sie mich
 Erwarten könne.

(Mercado geht ab.)

Siebenter Antritt.

Carlos. Graf Lerma.

Lerma.

Retten Sie sich, Prinz.
 Der König wüthet gegen Sie. Ein Anschlag
 Auf Ihre Freiheit — wo nicht auf Ihr Leben.

Befragen Sie mich weiter nicht. Ich habe
Mich weggestohlen, Sie zu warnen. Fliehen
- Sie ohne Aufschub.

Carlos.

Ich bin in den Händen

Der Allmacht.

Lerma.

Wie die Königin mich eben
Hat merken lassen, sollen Sie noch heute
Madrid verlassen, und nach Brüssel flüchten.
Verschieben Sie es nicht, ja nicht! Der Aufruhr
Begünstigt Ihre Flucht. In dieser Absicht
Hat ihn die Königin veranlaßt. Jetzt
Wird man sich nicht erlauben, gegen Sie
Gewalt zu brauchen. Im Carthäuserkloster
Erwartet Sie die Post, und hier sind Waffen,
Wenn Sie gezwungen sollten sein —

(Er gibt ihm einen Dolch und Terzerolen.)

Carlos.

Dank, Dank,

Graf Lerma!

Lerma.

Ihre heutige Geschichte
Hat mich im Innersten gerührt. So liebt
Kein Freund mehr! Alle Patrioten weinen
Um Sie. Mehr darf ich jetzt nicht sagen.

Carlos.

Graf Lerma! Dieser Abgeschiedne nannte
Sie einen edlen Mann.

Lerma.

Noch einmal, Prinz!

Reisen Sie glücklich. Schönre Zeiten werden kommen;

Dann aber werd' ich nicht mehr sein. Empfangen
Sie meine Huldigung schon hier.

(Er läßt sich auf ein Knie vor ihm nieder.)

Carlos (will ihn zurückhalten. Sehr bewegt).

Nicht also —

Nicht also, Graf — Sie rühren mich — Ich möchte
Nicht gerne weich sein —

Fernando (küßt seine Hand mit Empfindung).

König meiner Kinder!

O, meine Kinder werden sterben dürfen
Für Sie. Ich darf es nicht. Erinnern Sie sich meiner
In meinen Kindern — Kehren Sie in Frieden
Nach Spanien zurück. Seien Sie
Ein Mensch auf König Philipps Thron. Sie haben
Auch Leiden kennen lernen. Unternehmen Sie
Nichts Blut'ges gegen Ihren Vater! Ja
Nichts Blutiges, mein Prinz! Philipp der Zweite
Zwang Ihren Aeltervater von dem Thron
Zu steigen — Dieser Philipp zittert heute
Vor seinem eignen Sohn! Daran gedenken
Sie, Prinz — und so geleite Sie der Himmel!

(Er geht schnell weg. Carlos ist im Begriff auf einem andern Wege fortzu-
eilen, kehrt aber plötzlich um und wirft sich vor dem Leichnam des Marquis
nieder, den er noch einmal in seine Arme schließt. Dann verläßt er schnell
das Zimmer.)

Vorzimmer des Königs.

Achter Auftritt.

Herzog von Alba und Herzog von Feria kommen im Gespräch.

Alba.

Die Stadt ist ruhig. Wie verließen Sie
Den König?

Feria.

In der fürchterlichsten Laune.
Er hat sich eingeschlossen. Was sich auch
Ereignen würde, keinen Menschen will
Er vor sich lassen. Die Verrätherei
Des Marquis hat auf Einmal seine ganze
Natur verändert. Wir erkennen ihn
Nicht mehr.

Alba.

Ich muß zu ihm. Ich kann ihn diesmal
Nicht schonen. Eine wichtige Entdeckung,
Die eben jetzt gemacht wird —

Feria.

Eine neue
Entdeckung?

Alba.

Ein Carthäusermönch, der in
Des Prinzen Zimmer heimlich sich gestohlen,
Und mit verdächt'ger Wißbegier den Tod
Des Marquis Poja sich erzählen lassen,
Fällt meinen Wachen auf. Man hält ihn an.
Man untersucht. Die Angst des Todes preßt
Ihm ein Geständniß aus, daß er Papiere
Von großem Werthe bei sich trage, die
Ihm der Verstorbne anbefohlen in
Des Prinzen Hand zu übergeben — wenn
Er sich vor Sonnenuntergang nicht mehr
Ihm zeigen würde.

Feria.

Nun?

Alba.

Die Briefe lauten,

Daß Carlos binnen Mitternacht und Morgen
Madrid verlassen soll.

Feria.

Was?

Alba.

Daß ein Schiff

In Cadix segelfertig liege, ihn
Nach Brissingen zu bringen — daß die Staaten
Der Niederlande seiner nur erwarten,
Die span'schen Ketten abzuwerfen.

Feria.

Ha!

Was ist das?

Alba.

Andre Briefe melden,
Daß eine Flotte Solimans bereits
Von Rhodus ausgelaufen — den Monarchen
Von Spanien, laut des geschlossnen Bundes,
Im mittelländ'schen Meere anzugreifen.

Feria.

Ist's möglich?

Alba.

Eben diese Briefe lehren
Die Reisen mich verstehn, die der Maltheser
Durch ganz Europa jüngst gethan. Es galt
Nichts Kleineres, als alle nord'schen Mächte
Für der Flamänder Freiheit zu bewaffnen.

Feria.

Das war er!

Alba.

Diesen Briefen endlich folgt
Ein ausgeführter Plan des ganzen Krieges,
Der von der span'schen Monarchie auf immer

Die Niederlande trennen soll. Nichts, nichts
Ist übersehen, Kraft und Widerstand
Berechnet, alle Quellen, alle Kräfte
Des Landes pünktlich angegeben, alle
Maximen, welche zu befolgen, alle
Bündnisse, die zu schließen. Der Entwurf
Ist teuflisch, aber wahrlich — göttlich.

Feria.

Welch undurchdringlicher Verräther!

Alba.

Noch

Beruft man sich in diesem Brief auf eine
Geheime Unterredung, die der Prinz
Am Abend seiner Flucht mit seiner Mutter
Zu Stande bringen sollte.

Feria.

Wie? Das wäre

Ja heute.

Alba.

Diese Mitternacht. Auch hab' ich
Für diesen Fall Befehle schon gegeben.
Sie sehen, daß es dringt. Kein Augenblick
Ist zu verlieren — Deffnen Sie das Zimmer
Des Königs.

Feria.

Nein! Der Eintritt ist verboten.

Alba.

So öffn' ich selbst — die wachsende Gefahr
Rechtfertigt diese Kühnheit —

(Wie er gegen die Thüre geht, wird sie geöffnet, und der König tritt heraus.)

Feria.

Ha, er selbst!

Neunter Auftritt.

König zu den Vorigen.

(Alle erschrecken über seinen Anblick, welchen zurück und lassen ihn ehrerbietig mitten durch. Er kommt in einem wachen Traume, wie eines Nachtwandlers. — Sein Anzug und seine Gestalt zeigen noch die Unordnung, wozu ihn die gehabte Ohnmacht versetzt hat. Mit langsamen Schritten geht er an den anwesenden Granden vorbei, sieht jeden starr an, ohne einen einzigen wahrzunehmen. Endlich bleibt er gedankenvoll stehen, die Augen zur Erde gesenkt, bis seine Gemüthsbewegung nach und nach laut wird.)

König.

Gib diesen Todten mir heraus. Ich muß
Ihn wieder haben.

Domingo (leise zum Herzog von Alba).

Reden Sie ihn an.

König (wie oben).

Er dachte klein von mir und starb. Ich muß
Ihn wieder haben. Er muß anders von
Mir denken.

Alba (nähert sich mit Furcht).

Sire —

König.

Wer redet hier?

(Er steht lange im ganzen Kreise herum.)

Hat man

Vergessen, wer ich bin? Warum nicht auf
Den Knieen vor mir, Creatur? Noch bin
Ich König. Unterwerfung will ich sehen.
Setzt alles mich hinten, weil Einer mich
Verachtet hat?

Alba.

Nichts mehr von ihm, mein König!

Ein neuer Feind, bedeutender als dieser,
Steht auf im Herzen Ihres Reichs. —

Feria.

Prinz Carlos —

König.

Er hatte einen Freund, der in den Tod
 Gegangen ist für ihn — für ihn! Mit mir
 Hätt' er ein Königreich getheilt! — Wie er
 Auf mich herunter sah! So stolz sieht man
 Von Thronen nicht herunter. War's nicht sichtbar,
 Wie viel er sich mit der Erobrung wußte?
 Was er verlor, gestand sein Schmerz. So wird
 Um nichts Vergänglich's geweint — Daß er noch lebte!
 Ich gäb' ein Indien dafür. Trostlose Allmacht,
 Die nicht einmal in Gräber ihren Arm
 Verlängern, eine kleine Uebereilung
 Mit Menschenleben nicht verbessern kann!
 Die Todten stehen nicht mehr auf. Wer darf
 Mir sagen, daß ich glücklich bin? Im Grabe
 Wohnt einer, der mir Achtung vorenthalten.
 Was gehn die Lebenden mich an? Ein Geist,
 Ein freier Mann stand auf in diesem ganzen
 Jahrhundert — Einer — Er verachtet mich
 Und stirbt.

Alba.

So lebten wir umsonst! — Laßt uns
 Zu Grabe gehen, Spanier! Auch noch
 Im Tode raubt uns dieser Mensch das Herz
 Des Königs!

König.

(Er setzt sich nieder, den Kopf auf den Arm gestützt.)

Wär' er mir also gestorben!

Ich hab' ihn lieb gehabt, sehr lieb. Er war
 Mir theuer, wie ein Sohn. In diesem Jüngling
 Ging mir ein neuer, schöner Morgen auf.

Wer weiß, was ich ihm aufbehalten! Er
 War meine erste Liebe. Ganz Europa
 Verfluche mich! Europa mag mir fluchen.
 Von diesem hab' ich Dank verdient.

Domingo.

Durch welche
 Bezauberung —

König.

Und wem bracht' er dies Opfer?
 Dem Knaben, meinem Sohne? Nimmermehr.
 Ich glaub' es nicht. Für einen Knaben stirbt
 Ein Posa nicht. Der Freundschaft arme Flamme
 Füllt eines Posa Herz nicht aus. Das schlug
 Der ganzen Menschheit. Seine Neigung war
 Die Welt mit allen kommenden Geschlechtern.
 Sie zu vergnügen fand er einen Thron —
 Und geht vorüber? Diesen Hochverrath
 An seiner Menschheit sollte Posa sich
 Vergeben? Nein. Ich kenn' ihn besser. Nicht
 Den Philipp opfert er dem Carlos, nur
 Den alten Mann dem Jüngling, seinem Schüler.
 Des Vaters untergehnde Sonne lohnt
 Das neue Tagwerk nicht mehr. Das verspart man
 Dem nahen Aufgang seines Sohns — O, es ist klar!
 Auf meinen Hintritt wird gewartet.

Alba.

Lesen Sie

In diesen Briefen die Befräftigung.

König (steht auf).

Er könnte sich verrechnet haben. Noch,
 Noch bin ich. Habe Dank, Natur! Ich fühle
 In meinen Sehnen Jünglingskraft. Ich will
 Ihn zum Gelächter machen. Seine Tugend

Sei eines Träumers Hirngespinnst gewesen.
 Er sei gestorben als ein Thor. Sein Sturz
 Erdrücke seinen Freund und sein Jahrhundert!
 Laß sehen, wie man mich entbehrt. Die Welt
 Ist noch auf einen Abend mein. Ich will
 Ihn nützen, diesen Abend, daß nach mir
 Kein Pflanzler mehr in zehen Menschenaltern
 Auf dieser Brandstatt ernten soll. Er brachte
 Der Menschheit, seinem Gözen, mich zum Opfer;
 Die Menschheit büße mir für ihn! — Und jetzt —
 Mit seiner Puppe sang' ich an.

(Zum Herzog von Alba.)

Was war's

Mit dem Infanten? Wiederholt es mir. Was lehren
 Mich diese Briefe?

Alba.

Diese Briefe, Sire,
 Enthalten die Verlassenschaft des Marquis
 Von Posa an Prinz Carl.

König

(durchläuft die Papiere, wobei er von allen Umstehenden scharf beobachtet wird.
 Nachdem er eine Zeitlang gelesen, legt er sie weg und geht stillschweigend durch
 das Zimmer).

Man rufe mir

Den Inquisitor Cardinal. Ich laß'
 Ihn bitten, ein Stunde mir zu schenken.

(Einer von den Granden geht hinaus. Der König nimmt diese Papiere wieder,
 liest fort und legt sie abermals weg.)

In dieser Nacht also?

Taxis.

Schlag zwei Uhr soll
 Die Post vor dem Carthäuserkloster halten.

Alba.

Und Leute, die ich ausgesendet, sahen

Verschiednes Reiß'geräthe, an dem Wappen
Der Krone kenntlich, nach dem Kloster tragen.

Feria.

Auch sollen große Summen auf den Namen
Der Königin bei maurischen Agenten
Betrieben worden sein, in Brüssel zu
Erheben.

König.

Wo verließ man den Infanten?

Alba.

Beim Leichnam des Malthesers.

König.

Ist noch Licht im Zimmer

Der Königin?

Alba.

Dort ist alles still. Auch hat

Sie ihre Kammerfrauen zeitiger,
Als sonst zu geschehen pflegt, entlassen.
Die Herzogin von Arcos, die zuletzt
Aus ihrem Zimmer ging, verließ sie schon
In tiefem Schläfe.

Ein Officier von der Leibwache tritt herein, zieht den Herzog von Feria
auf die Seite und spricht leise mit ihm. Dieser wendet sich betreten zum
Herzog von Alba, Andre drängen sich hinzu, und es entsteht ein Gemurmel.

Feria, Taxis, Domingo (zugleich).

Sonderbar!

König.

Was gibt es?

Feria.

Eine Nachricht, Sire, die kaum
Zu glauben ist —

Domingo.

Zwei Schweizer, die so eben

Von ihrem Posten kommen, melden — es
Ist lächerlich, es nachzusagen.

König.

Nun?

Alba.

Daß in dem linken Flügel des Palaſts
Der Geiſt des Kaiſers ſich erblicken laſſen,
Und mit beherztem, feierlichem Schritt an ihnen
Vorbei gegangen. Eben dieſe Nachricht
Befräft'gen alle Wachen, die durch dieſen
Pavillon verbreitet ſtehn, und ſetzen
Hinz u, daß die Erſcheinung in den Zimmern
Der Königin verſchwunden.

König.

Und in welcher

Geſtalt erſchien er?

Officier.

In dem nämlichen

Gewand, das er zum letztenmal in Juſti
Als Hieronymitermönch getragen.

König.

Als Mönch? Und alſo haben ihn die Wachen
Im Leben noch gekannt? Denn woher wußten
Sie ſonſt, daß es der Kaiſer war?

Officier.

Daß es

Der Kaiſer müſſe ſein, bewies das Scepter,
Das er in Händen trug.

Domingo.

Auch will man ihn
Schon öfters, wie die Sage geht, in dieſer
Geſtalt geſehen haben.

König.

Angeredet hat

Ihn niemand?

Officier.

Niemand unterstand sich.

Die Wachen sprachen ihr Gebet und ließen
Ihn ehrerbietig mitten durch.

König.

Und in den Zimmern

Der Königin verlor sich die Erscheinung?

Officier.

Im Vorgemach der Königin.

(Allgemeines Stillschweigen.)

König (wendet sich schnell um).

Wie sagt ihr?

Alba.

Sire, wir sind stumm.

König

(nach einigem Besinnen zu dem Officier).

Laßt meine Garden unter

Die Waffen treten und jedweden Zugang
Zu diesem Flügel sperren. Ich bin lüstern,
Ein Wort mit diesem Geist zu reden.

(Der Officier geht ab. Gleich darauf ein Page.)

Page.

Sire!

Der Inquisitor Cardinal.

König (zu den Anwesenden).

Berlaßt uns.

(Der Cardinal Großinquisitor, ein Greis von neunzig Jahren und blind, auf einen Stab gestützt und von zwei Dominicanern geführt. Wie er durch ihre Reihen geht, werfen sich alle Granden vor ihm nieder und berühren den Saum seines Kleides. Er ertheilt ihnen den Segen. Alle entfernen sich.)

Behuter Austritt.

Der König und der Großinquisitor.

(Ein langes Stillschweigen.)

Großinquisitor.

Steh'

Ich vor dem König?

König.

Ja.

Großinquisitor.

Ich war mir's nicht mehr

Bermuthend.

König.

Ich erneure einen Austritt

Vergangner Jahre. Philipp, der Infant,
Holt Rath bei seinem Lehrer.

Großinquisitor.

Rath bedurfte

Mein Jögling Carl, Ihr großer Vater, niemals.

König.

Um so viel glücklicher war er. Ich habe
Gemordet, Cardinal, und keine Ruhe —

Großinquisitor.

Weshwegen haben Sie gemordet?

König.

Ein

Betrug, der ohne Beispiel ist —

Großinquisitor.

Ich weiß ihn.

König.

Was wißet ihr? Durch wen? Seit wann?

Großinquisitor.

Seit Jahren

Was Sie seit Sonnenuntergang.

König (mit Befremdung).

Ihr habt

Von diesem Menschen schon gewußt?

Großinquisitor.

Sein Leben

Liegt angefangen und beschlossen in
Der Santa Casa heiligen Registern.

König.

Und er ging frei herum?

Großinquisitor.

Das Seil, an dem

Er flatterte, war lang, doch unzerreißbar.

König.

Er war schon außer meines Reiches Grenzen.

Großinquisitor.

Wo er sein mochte, war ich auch.

König (geht unwillig auf und nieder).

Man wußte,

In weissen Hand ich war — Warum veräumte man
Mich zu erinnern?

Großinquisitor.

Diese Frage geb' ich

Zurück — Warum fragten Sie nicht an,
Da Sie in dieses Menschen Arm sich warfen?
Sie kannten ihn! Ein Blick entlarvte Ihnen
Den Keger. — Was vermochte Sie, dies Opfer
Dem heil'gen Amt zu unterschlagen? Spielt
Man so mit uns? Wenn sich die Majestät
Zur Fehlerin erniedrigt — hinter unserm Rücken
Mit unsern schlimmsten Feinden sich versteht,

Was wird mit uns? Darf Einer Gnade finden,
Mit welchem Rechte wurden Hunderttausend
Geopfert?

König.

Er ist auch geopfert.

Großinquisitor.

Nein,

Er ist ermordet — ruhmlos! freventlich! — Das Blut,
Das unsrer Ehre glorreich fließen sollte,
Hat eines Meuchelmörders Hand veriprißt.
Der Mensch war unser — Was besugte Sie,
Des Ordens heil'ge Güter anzutasten?
Durch uns zu sterben war er da. Ihn schenkte
Der Nothdurst dieses Zeitenlaufes Gott,
In seines Geistes feierlicher Schändung
Die prahlende Vernunft zur Schau zu führen.
Das war mein überlegter Plan. Nun liegt
Sie hingestreckt, die Arbeit vieler Jahre!
Wir sind bestohlen, und Sie haben nichts
Als blut'ge Hände.

König.

Leidenenschaft riß mich

Dahin. Vergib mir.

Großinquisitor.

Leidenenschaft? — Antwortet

Mir Philipp, der Infant? Bin ich allein
Zum alten Mann geworden? — Leidenenschaft!

(Mit unwilligem Kopfschütteln.)

Gib die Gewissen frei in deinen Reichen,
Wenn du in deinen Ketten gehst.

König.

Ich bin

In diesen Dingen noch ein Neuling. Habe
Geduld mit mir.

Großinquisitor.

Nein! Ich bin nicht mit Ihnen
Zufrieden. — Ihren ganzen vorigen
Regentenlauf zu lästern! Wo war damals
Der Philipp, dessen feste Seele, wie
Der Angelftern am Himmel, unverändert
Und ewig um sich selber treibt? War eine ganze
Vergangenheit versunken hinter Ihnen?
War in dem Augenblick die Welt nicht mehr
Die nämliche, da Sie die Hand ihm boten?
Gibt nicht mehr Gift? War zwischen Gut und Uebel
Und Wahr und Falsch die Scheidewand gefallen?
Was ist ein Vorsatz, was Beständigkeit,
Was Männertreue, wenn in einer lauen
Minute eine sechzigjäh'ge Regel
Wie eines Weibes Laune schmilzt?

König.

Ich sah in seine Augen — Halte mir
Den Rückfall in die Sterblichkeit zu gut.
Die Welt hat einen Zugang weniger
Zu deinem Herzen. Deine Augen sind erloschen.

Großinquisitor.

Was sollte Ihnen dieser Mensch? Was konnte
Er Neues Ihnen vorzuzeigen haben,
Worauf Sie nicht bereit waren? Kennen
Sie Schwärmerfinn und Neuerung so wenig?
Der Weltverbesserer prahlerische Sprache
Klang Ihrem Ohr so ungewohnt? Wenn das
Gebäude Ihrer Ueberzeugung schon
Von Worten fällt — mit welcher Stirne, muß
Ich fragen, schrieben Sie das Bluturtheil

Der hunderttausend schwachen Seelen, die
Den Holzstoß für nichts Schlimmeres bestiegen?

König.

Mich küstete nach einem Menschen. Diese
Domingo —

Großinquisitor.

Wozu Menschen? Menschen sind
Für Sie nur Zahlen, weiter nichts. Muß ich
Die Elemente der Monarchenkunst
Mit meinem grauen Schüler überhören?
Der Erde Gott verlerne zu bedürfen,
Was ihm verweigert werden kann. Wenn Sie
Um Mitgeföhle wimmern, haben Sie
Der Welt nicht Ihresgleichen zugestanden?
Und welche Rechte, möcht' ich wissen, haben
Sie aufzuweisen über Ihresgleichen?

König (wirft sich in den Sessel).

Ich bin ein kleiner Mensch, ich fühl's — Du forderst
Von dem Geschöpf, was nur der Schöpfer leistet.

Großinquisitor.

Nein, Sire, mich hintergeht man nicht. Sie sind
Durchschaut — uns wollten Sie entfliehen.
Des Ordens schwere Ketten drücken Sie;
Sie wollten frei und einzig sein.

(Er hält inne. Der König schweigt.)

Wir sind gerochen — Danken Sie der Kirche,
Die sich begnügt, als Mutter Sie zu strafen.
Die Wahl, die man Sie blindlings treffen lassen,
War Ihre Züchtigung. Sie sind belehrt.
Jetzt kehren Sie zu uns zurück — Stünd' ich
Nicht jetzt vor Ihnen — beim lebend'gen Gott!
Sie wären morgen so vor mir gestanden.

König.

Nicht diese Sprache! Mäßige dich, Priester!
Ich dulde es nicht. Ich kann in diesem Ton
Nicht mit mir sprechen hören.

Großinquisitor.

Warum rufen Sie

Den Schatten Samuels herauf? — Ich gab
Zwei Könige dem span'schen Thron und hoffte,
Ein fest gegründet Werk zu hinterlassen.
Verloren seh' ich meines Lebens Frucht,
Von Philipp selbst erschüttert mein Gebäude.
Und jetzt, Sire — Wozu bin ich gerufen?
Was soll ich hier? — Ich bin nicht Willens, diesen
Besuch zu wiederholen.

König.

Eine Arbeit noch,

Die letzte — dann magst du in Frieden scheiden.
Vorbei sei das Vergangne, Friede sei
Geschlossen zwischen uns — Wir sind versöhnt?

Großinquisitor.

Wenn Philipp sich in Demuth beugt.

König (nach einer Pause).

Mein Sohn

Sinnt auf Empörung.

Großinquisitor.

Was beschließen Sie?

König.

Nichts — oder alles.

Großinquisitor.

Und was heißt hier alles?

König.

Ich lass' ihn fliehen, wenn ich ihn
Nicht sterben lassen kann.

Großinquisitor.

Nun, Sire?

König.

Kannst du mir einen neuen Glauben gründen,
Der eines Kindes blut'gen Mord vertheidigt?

Großinquisitor.

Die ewige Gerechtigkeit zu sühnen,
Starb an dem Holze Gottes Sohn.

König.

Du willst

Durch ganz Europa diese Meinung pflanzen?

Großinquisitor.

So weit, als man das Kreuz verehrt.

König.

Ich freyle

An der Natur — auch diese mächt'ge Stimme
Willst du zum Schweigen bringen?

Großinquisitor.

Vor dem Glauben

Gilt keine Stimme der Natur.

König.

Ich lege

Mein Richteramt in deine Hände — Kann

Ich ganz zurücke treten?

Großinquisitor.

Geben Sie

Ihn mir.

König.

Es ist mein einz'ger Sohn — Wem hab' ich
Gesammelt?

Großinquisitor.

Der Verwesung lieber, als

Der Freiheit.

König (steht auf).

Wir sind einig. Kommt.

Großinquisitor.

Wohin?

König.

Aus meiner Hand das Opfer zu empfangen.

(Er führt ihn hinweg.)

Zimmer der Königin.

Letzter Austritt.

Carlos. Die Königin. Zuletzt der König mit Gefolge.

Carlos

(in einem Mönchsgewand, eine Maske vor dem Gesichte, die er eben jetzt abnimmt, unter dem Arm ein bloßes Schwert. Es ist ganz finster. Er nähert sich einer Thüre, welche geöffnet wird. Die Königin tritt heraus, im Nachkleide, mit einem brennenden Licht. Carlos läßt sich vor ihr auf ein Knie nieder).

Elisabeth!

Königin

(mit stiller Wehmuth auf seinem Anblick verweilend).

So sehen wir uns wieder?

Carlos.

So sehen wir uns wieder!

(Stillschweigen.)

Königin (sucht sich zu fassen).

Stehn Sie auf! Wir wollen

Sinander nicht erweichen, Carl. Nicht durch
Ohnmächt'ge Thränen will der große Todte
Gefeiert werden. Thränen mögen fließen
Für kleinre Leiden! — Er hat sich geopfert
Für Sie! Mit seinem theuern Leben

Hat er das Ihrige erkauf't — Und dieses Blut
 Wär' einem Hirngespinnst geflossen? — Carlos!
 Ich selber habe gut gesagt für Sie.
 Auf meine Bürgschaft schied er freudiger
 Von hinnen. Werden Sie zur Lügnerin
 Mich machen?

Carlos (mit Begeisterung)

Einen Leichenstein will ich
 Ihm setzen, wie noch keinem Könige
 Geworden — Ueber seiner Asche blühe
 Ein Paradies!

Königin.

So hab' ich Sie gewollt!
 Das war die große Meinung seines Todes!
 Mich wählte er zu seines letzten Willens
 Vollstreckerin. Ich mahne Sie. Ich werde
 Auf die Erfüllung dieses Eides halten.
 — Und noch ein anderes Vermächtniß legte
 Der Sterbende in meine Hand — Ich gab ihm
 Mein Wort — und — warum soll ich es verschweigen?
 Er übergab mir seinen Carl — Ich troste
 Dem Schein — ich will vor Menschen nicht mehr zittern,
 Will einmal kühn sein, wie ein Freund. Mein Herz
 Soll reden. Tugend nannt' er unsre Liebe?
 Ich glaub' es ihm und will mein Herz nicht mehr —

Carlos.

Vollenden Sie nicht, Königin — Ich habe
 In einem langen, schweren Traum gelegen.
 Ich liebte — Jetzt bin ich erwacht. Vergessen
 Sei das Vergangne! Hier sind Ihre Briefe
 Zurück. Vernichten Sie die meinen. Fürchten
 Sie keine Wallung mehr von mir. Es ist
 Vorbei. Ein reiner Feuer hat mein Wesen

Geläutert. Meine Leidenschaft wohnt in den Gräbern
Der Todten. Keine sterbliche Begierde
Theilt diesen Busen mehr.

(Nach einem Stillschweigen ihre Hand fassend.)

Ich kam, um Abschied

Zu nehmen — Mutter, endlich seh' ich ein,
Es gibt ein höher, wünschenswerther Gut,
Als dich besitzen — Eine kurze Nacht
Hat meiner Jahre trägen Lauf beflügelt,
Frühzeitig mich zum Mann gereift. Ich habe
Für dieses Leben keine Arbeit mehr,
Als die Erinnerung an ihn! Vorbei
Sind alle meine Ernten —

(Er nähert sich der Königin, welche das Gesicht verhüllt.)

Sagen Sie

Mir gar nichts, Mutter?

Königin.

Rehren Sie sich nicht

An meine Thränen, Carl — Ich kann nicht anders —
Doch, glauben Sie mir, ich bewundere Sie.

Carlos.

Sie waren unsers Bundes einzige
Bertraute — unter diesem Namen werden
Sie auf der ganzen Welt das Theuerste
Mir bleiben. Meine Freundschaft kann ich Ihnen
So wenig, als noch gestern meine Liebe
Verschenken an ein andres Weib — Doch heilig
Sei mir die königliche Wittve, führt
Die Vorsicht mich auf diesen Thron.

(Der König, begleitet vom Großinquisitor und seinen Oranden, erscheint im
Hintergrunde, ohne bemerkt zu werden.)

Jetzt geh' ich

Aus Spanien und sehe meinen Vater
Nicht wieder — nie in diesem Leben wieder.

Ich schätz' ihn nicht mehr. Ausgestorben ist
 In meinem Busen die Natur — Sei'n Sie
 Ihm wieder Gattin. Er hat einen Sohn
 Verloren. Treten Sie in Ihre Pflichten
 Zurück — Ich eile, mein bedrängtes Volk
 Zu retten von Tyrannenhand. Madrid
 Sieht nur als König oder nie mich wieder.
 Und jetzt zum letzten Lebewohl!

(Er küßt sie.)

Königin.

O Carl!

Was machen Sie aus mir? — Ich darf mich nicht
 Empor zu dieser Männergröße wagen;
 Doch fassen und bewundern kann ich Sie.

Carlos.

Bin ich nicht stark, Elisabeth? Ich halte
 In meinen Armen Sie und wanke nicht.
 Von dieser Stelle hätten mich noch gestern
 Des nahen Todes Schrecken nicht gerissen.

(Er verläßt sie.)

Das ist vorbei. Jetzt trotz' ich jedem Schicksal
 Der Sterblichkeit. Ich hielt Sie in den Armen
 Und wankte nicht. — Still! Hören Sie nicht etwas?

(Eine Uhr schlägt.)

Königin.

Nichts hör' ich, als die fürchterliche Glocke,
 Die uns zur Trennung lautet.

Carlos.

Gute Nacht denn, Mutter.

Aus Gent empfangen Sie den ersten Brief
 Von mir, der das Geheimniß unsers Umgangs
 Laut machen soll. Ich gehe, mit Don Philipp
 Jetzt einen öffentlichen Gang zu thun.

Von nun an, will ich, sei nichts Heimliches
Mehr unter uns. Sie brauchen nicht das Auge
Der Welt zu scheuen — Dies hier sei mein letzter
Betrug.

(Er will nach der Maske greifen. Der König steht zwischen ihnen.)

König.

Es ist dein letzter!

(Die Königin fällt ohnmächtig nieder.)

Carlos

(eilt auf sie zu und empfängt sie mit den Armen).

Ist sie todt?

O Himmel und Erde!

König (kalt und still zum Großinquisitor).

Cardinal, ich habe

Das Meinige gethan. Thun Sie das Ihre.

(Er geht ab.)

Der Menschenfeind.

Ein Fragment.

ANALYSIS OF THE DATA

Gegenb in einem Park

Erste Scene.

Angelica von Putten. Wilhelmine von Putten, ihre Tante und Stiftdame, kommen aus einem Wäldchen; bald darauf Gärtner Biber.

Angelica. Hier wollten wir ihn ja erwarten, liebe Tante, Sie setzen sich so lange ins Cabinet und lesen. Ich hole mir meine Blumen beim Gärtner. Unterdeßßen wird's neun Uhr, und er kommt. — Sie sind's doch zufrieden?

Wilhelmine. Wie es dir Vergnügen macht, meine Liebe.
(Geht nach der Laube.)

Gärtner Biber (bringt Blumen).

Das Beste, was ich heute im Vermögen habe, gnädiges Fräulein. Meine Hyacinthen sind alle.

Angelica. Recht schönen Dank auch für dieses.

Biber. Aber eine Rose sollen Sie morgen haben, die erste vom ganzen Frühling, wenn Sie mir versprechen wollen —

Angelica. Was wünschen Sie, guter Biber?

Biber. Sehen Sie, gnädiges Fräulein, meine Murikeln sind nun auch fort, und mein schöner Levkojenstoc geht zu Ende, und der gnädige Herr haben mir wieder nicht ein Blatt angesehen. Da hab' ich voriges Jahr den großen Sumpf lassen austrocknen gegen Mitternacht und einige tausend Stück Bäume darauf gezogen. Die junge Welt treibt sich und schießt empor — es ist ein Seelenvergnügen, drunter hinzuwandeln — Ich bin da, wie die Sonne kommt, und freue mich schon im voraus

der Herrlichkeit, wenn ich den gnädigen Herrn einmal werde hereinführen. Es wird Abend — und wieder Abend — und der Herr hat sie nicht bemerkt. Sehen Sie, mein Fräulein, das schmerzt mich, ich kann's nicht läugnen.

Angelica. Es geschieht noch, gewiß geschieht's noch — haben Sie indeß Geduld, guter Biber.

Biber. Der Park kostet ihm, Jahr aus Jahr ein, seine baaren zweitausend Thaler, und ich werde bezahlt, wie ich's nicht verdiene — wozu nüt' ich denn, wenn ich dem Herrn für sein vieles Geld nicht einmal eine fröhliche Stunde gebe? Nein, gnädiges Fräulein, ich kann nicht länger das Brod Ihres Herrn Vaters essen, oder er muß mich ihm beweisen lassen, daß ich ihn nicht darum bestehle.

Angelica. Ruhig, ruhig, lieber Mann. Das wissen wir alle, daß Sie das und noch weit mehr verdienen.

Biber. Mit Ihrer Erlaubniß, mein Fräulein, davon können Sie nicht sprechen. Daß ich meine zwölf Stunden des Tags seinen Garten besichse, daß ich ihm nichts veruntreue und Ordnung unter meinen Leuten erhalte, das bezahlt mir der gnädige Herr mit Geld. Aber daß ich es mit Freuden thue, weil ich es ihm thue, daß ich des Nachts davon träume, daß es mich mit der Morgensonne her austreibt — das, mein Fräulein, muß er mir mit seiner Zufriedenheit lohnen. Ein einziger Besuch in seinem Park thut hier mehr als alle sein Mammon — und sehen Sie, mein gnädiges Fräulein — das eben war's, warum ich Sie jetzt habe —

Angelica. Brechen Sie davon ab, ich bitte. Sie selbst wissen, wie oft und immer vergeblich — Ach! Sie kennen ja meinen Vater.

Biber (ihre Hand fassend und mit Lebhaftigkeit). Er ist noch nicht in seiner Baumschule gewesen. Bitten Sie ihn, daß er mir erlaube, ihn in seine Baumschule zu führen. Es ist nicht möglich, diesen Dank einzusammeln von der unvernünftigen Creatur,

und Menschen verloren zu geben. Wer darf sagen, daß er an der Freude verzweifle, so lange noch Arbeiten lohnen und Hoffnungen einschlagen? —

Angelica. Ich verstehe Sie, redlicher Viber — vielleicht aber waren Sie mit Gewächsen glücklicher als mein Vater mit Menschen.

Biber (schnell und bewegt). Und er hat eine solche Tochter? (Er will mehr sagen, unterdrückt es aber und schweigt einen Augenblick.) Der gnädige Herr mögen viel erfahren haben von Menschen — der schlecht belohnten Erwartungen viel, der gescheiterten Pläne viel — aber (die Hand des Fräuleins mit Lebhaftigkeit ergreifend) eine Hoffnung ist ihm aufgegangen — Alles hat er nicht erfahren, was eines Mannes Herz zerreißen kann —

(Er entfernt sich.)

Zweite Scene.

Angelica. Wilhelmine.

Wilhelmine (steht auf und folgt ihm mit den Augen). Ein sonderbarer Mann! Immer fällt's ihm aufs Herz, wenn diese Saite berührt wird. Es ist etwas Unbegreifliches in seinem Schicksal.

Angelica (sich unruhig umsehend). Es wird sehr spät. Er hat sonst nie so lange auf sich warten lassen — Rosenberg.

Wilhelmine. Er wird nicht ausbleiben. Wie ängstlich wieder und ungeduldig!

Angelica. Und diesmal nicht ohne Grund, liebe Tante — Wenn es fehlschlagen sollte! Ich habe diesen Tag mit Herzensangst herannahen sehen.

Wilhelmine. Erwarte nicht zu viel von diesem einzigen Tage.

Angelica. Wenn er ihm mißfiel? — Wenn sich ihre Charaktere zurückstießen? — Wie kann ich hoffen, daß er mit ihm die erste Ausnahme machen werde? — Wenn sich ihre Charaktere zurückstießen? — Meines Vaters fränkende Bitterkeit und Rosenbergs leicht zu reizender Stolz! Jenes Trübsinn und Rosenbergs heitre muthwillige Freude! — Unglücklicher konnte die Natur nicht spielen. — Und wer ist mir Bürge, daß er ihm einen zweiten Besuch nicht eben darum verweigert, weil er schon bei dem ersten Gefahr lief, ihn hochzuschätzen?

Wilhelmine. Leicht möglich, meine Liebe — Doch von allem dem sagte dir noch gestern dein Herz nichts.

Angelica. Gestern! So lang ich nur ihn sah, nur ihn fühlte, nichts wußte, als ihn! Da sprach noch das leichtsinnige, liebende Mädchen. Jetzt ergreift mich das Bild meines Vaters, und alle meine Hoffnungen verschwinden. O warum konnte denn dieser liebliche Traum nicht fort dauern? Warum mußte die ganze Freude meines Lebens einem einzigen schrecklichen Wurf überlassen werden?

Wilhelmine. Deine Furcht macht dich alles vergessen, *Angelica.* Von dem Tage an, da dir Rosenberg seine Liebe bekannte, da er deinetwegen alle Bande zerriß, die ihn an seinen Hof, an die Vergnügungen der Hauptstadt gefesselt hielten, da er sich freiwillig in die traurige Einöde seiner Güter verbannte, um dir näher zu sein — seit jenem Tage hat der Gedanke an deinen Vater deine Ruhe vergiftet. Warst du es nicht selbst, die an der Heimlichkeit dieses Verständnisses Anstoß nahm? die mit unablässigen Bitten und Mahnungen so lange in ihn stürmte, bis er, ungern genug, sein Versprechen gab, sich um die Gunst deines Vaters zu bewerben? Mein Vater, sagtest du, hängt nur noch durch ein einziges Band an den Menschen; die Welt hat ihn auf ewig verloren, wenn er die Entdeckung macht, daß auch seine Tochter ihn hintergangen hat.

Angelica (mit reger Empfindung). Nie, nie soll er das! —

Erinnern Sie mich noch oft, liebe Tante. Ich fühle mich stärker, entschlossener. Alle Welt hat ihn hintergangen — aber wahr soll seine Tochter sein. Ich will keinen Hoffnungen Raum geben, die sich vor meinem Vater verbergen müßten. Bin ich es seiner Güte nicht schuldig? Er gab mir ja alles. Selbst für die Freuden des Lebens erstorben, was hat er nicht gethan, um mir sie zu schenken? Mir zur Lust schuf er diese Gegend zum Paradiese und ließ alle Künste wetteifern, das Herz seiner Angelica zu entzünden und ihren Geist zu veredeln. Ich bin eine Königin in diesem Gebiet. An mich trat er das göttliche Amt der Wohlthätigkeit ab, das er mit blutendem Herzen selbst niederlegte. Mir gab er die süße Vollmacht, das verächmte Elend zu suchen, verhehlte Thränen zu trocknen und der flüchtigen Armuth eine Zuflucht in diesen stillen Bergen zu öffnen. — Und für alles dieses, Wilhelmine, legt er mir nur die leichte Bedingung auf, eine Welt zu entbehren, die ihn von sich stieß.

Wilhelmine. Und hast du sie nie übertreten, diese leichte Bedingung?

Angelica. — Ich bin ihm ungehorjam geworden. Meine Wünsche sind über diese Mauern geflogen — ich bereue es, aber ich kann nicht wieder umkehren.

Wilhelmine. Ehe Rosenberg in diesen Wäldern jagte, warst du noch sehr glücklich.

Angelica. Glücklich wie eine Himmlische — aber ich kann nicht wieder umkehren.

Wilhelmine. So auf einmal hat sich alles verändert? Auch deine sonst so traute Gespielin, diese schöne Natur, ist dieselbe nicht mehr?

Angelica. Die Natur ist die nämliche, aber mein Herz ist es nicht mehr. Ich habe Leben gekostet, kann mich mit der todten Bildsäule nicht mehr zufrieden geben. O wie jezt alles verwandelt ist um mich herum. Er hat alle Erscheinungen um mich her bestochen. Die aufsteigende Sonne ist mir jezt nur

ein Stundenweiser seiner Ankunft, die fallende Fontaine murmelt mir seinen Namen, meine Blumen hauchen nur seinen Athem aus ihren Kelchen. — Sehen Sie mich nicht so finster an, liebe Tante — Ist es denn meine Schuld, daß der erste Mann, der mir außerhalb unserer Grenzsteine begegnete, gerade Rosenberg war?

Wilhelmine (geführt sie ansehend). Liebes, unglückliches Mädchen — also auch du — ich bin unschuldig, ich hab' es nicht hintertreiben können — Klage mich nicht an, Angelica, wenn du einst deinem Schicksale nicht entfliehen wirst.

Angelica. Immer sagen Sie mir das vor, liebe Tante. Ich verstehe Sie nicht.

Wilhelmine. — Der Park wird geöffnet.

Angelica. Das Schnauben seiner Diana! — Er kommt. Es ist Rosenberg. (Ihm entgegen.)

Schluß der dritten Scene.

Angelica. Ach, Rosenberg, was haben Sie gethan? Sie haben sehr übel gethan.

Rosenberg. Das fürcht' ich nicht, meine Liebe. Es war ja Ihr Wille, daß wir miteinander bekannt werden sollten. Sie wünschten, daß ich ihn interessieren möchte.

Angelica. Wie? und das wollen Sie dadurch erreichen, daß Sie ihn gegen sich aufbringen?

Rosenberg. Für jetzt durch nichts anders. Sie haben mir selbst erzählt, wie viele Versuche auf seine Gemüthskrankheit schon mißlungen sind. Alle jene unbestellten feierlichen Sachwalter der Menschheit haben ihn nur seine Ueberlegenheit fühlen lassen und sind schlecht genug gegen die verhängliche Beredsamkeit seines Kammers bestanden. Ihm mag es einerlei sein,

ob wir übrigen an die Gerechtigkeit dieses Hasses glauben, aber nie wird er's dulden, daß wir geringschäßig davon denken. Dieser Demüthigung fügt sich sein Stolz nicht. Uns zu widerlegen, war ihm freilich nicht der Mühe werth, aber in seinem Unwillen kann er sich wohl entschließen, uns zu beschämen — Es kommt zum Gespräch — das ist alles, was wir fürs erste wünschten.

Angelica. Sie nehmen es zu leicht, lieber Rosenberg. — Sie getrauen sich, mit meinem Vater zu spielen. Wie sehr fürchte ich —

Rosenberg. Fürchten Sie nichts, meine Angelica. Ich fechte für Wahrheit und Liebe. Seine Sache ist so schlimm, als die meinige gut ist.

Wilhelmine (welche diese ganze Zeit über wenig Antheil an der Unterredung zu nehmen geschienen hat). Sind Sie dessen wirklich so gewiß, Herr von Rosenberg?

Rosenberg (der sich rasch zu ihr wendet, nach einem kurzen Stillschweigen ernsthaft). Ich denke, daß ich's bin, mein gnädiges Fräulein.

Wilhelmine (steht auf). Dann schade um meinen armen Bruder. Es ist ihm so schwer gefallen, der unglückliche Mann zu werden, der er ist, und, wie ich sehe, ist es etwas so Leichtes, ihm das Urtheil zu sprechen.

Angelica. Lassen Sie uns nicht zu voreilig richten, Rosenberg. Wir wissen so wenig von den Schicksalen meines Vaters.

Rosenberg. Mein ganzes Mitleid soll ihm dafür werden, liebe Angelica — aber nie meine Achtung, wenn sie ihn wirklich zum Menschenhasser machten. — Es ist ihm schwer gefallen, sagen Sie (zu der Stiftdame) dieser unglückliche Mann zu werden — aber wollten Sie wohl die Rechtfertigung eines Menschen übernehmen, der dasjenige an sich vollendet, was ein schreckliches Schicksal ihm noch erlassen hat? Dem Rasenden wohl das Wort reden, der auch den einzigen Mantel noch von sich wirft, den ihm

Räuber gelassen haben? — Oder wissen Sie mir einen ärmern Mann zwischen Himmel und Erde, als den Menschenfeind?

Wilhelmine. Wenn er in der Verfinsterung seines Zimmers nach Giften greift, wo er Linderung suchte, was geht das Sie Glücklichen an? Ich möchte den blinden Armen nicht hart anlassen, dem ich kein Auge zu schenken habe.

Rosenberg (mit aufsteigender Röthe und etwas lebhafter Stimme). Rein, bei Gott! nein! — aber meine Seele entbrennt über den Undankbaren, der sich die Augen muthwillig zudrückt und dem Geber des Lichtes flucht — Was kann er gelitten haben, das ihm durch den Besitz dieser Tochter nicht unendlich erstattet wird? Darf er einem Geschlechte fluchen, das er täglich, stündlich in diesem Spiegel sieht? Menschenhasser, Menschenfeind! Er ist keiner. Ich will es beschwören, er ist keiner. Glauben Sie mir, Fräulein von Hutten, es gibt keinen Menschenhasser in der Natur, als wer sich allein anbetet oder sich selbst verachtet.

Angelica. Gehen Sie, Rosenberg. Ich beschwöre Sie, gehen Sie. In dieser Stimmung dürfen Sie sich meinem Vater nicht zeigen.

Rosenberg. Recht gut, daß Sie mich erinnern, Angelica. — Wir haben hier ein Gespräch angefangen, wobei ich immer versucht bin, allzu lebhaft Partei zu nehmen — Verzeihen Sie, meine Fräulein! — Auch möcht' ich nicht gern Gefahr laufen, vorschnell zu sein, und soll doch erst heute mit dem Vater meiner Angelica bekannt werden. — Von etwas anderm denn! — Dieses Gesicht wird so ernsthaft, und die Wangen der Tochter muß ich erst heiter sehen, wenn ich Muth haben soll, bei dem Vater für meine Liebe zu kämpfen. — Das ganze Städtchen war ja geschmückt, wie an einem Festtag, als ich vorbeikam. Wozu diese Anstalt?

Angelica. Meinen Vater zu seinem Geburtstage zu begrüßen.

Vierte Scene.

Iulchen, in Angelicas Diensten, zu den Vorigen.

Iulchen. Der Herr hat geschickt, gnädiges Fräulein. Er will Sie vor Mittag noch sprechen. — Sie auch da, Herr von Rosenberg! Sie will er auch sprechen.

Angelica. Uns beide! Beide zusammen — Rosenberg — Uns beide! Was bedeutet das?

Iulchen. Zusammen? Nein, davon weiß ich nichts.

Rosenberg (im Begriff wegzugehen, zu Angelica). Ich lasse Sie vorangehen, gnädiges Fräulein. Sanfter werd' ich ihn aus Ihren Händen empfangen.

Angelica (ängstlich). Sie verlassen mich, Rosenberg — Wohin? — Ich muß Sie noch etwas Wichtiges fragen.

Rosenberg (führt sie bei Seite. Wilhelmine und Iulchen verlieren sich im Hintergrunde).

Iulchen. Kommen Sie mit, gnädiges Fräulein, den festlichen Aufzug zu sehen.

Angelica. Das ist ein banger, fürchterlicher Morgen für uns, Rosenberg — Es gilt Trennung, ewige Trennung! — Sind Sie auch vorbereitet — gefaßt auf alles, was geschehen kann? — Wozu sind Sie entschlossen, wenn Sie meinem Vater mißfallen?

Rosenberg. Ich bin entschlossen, ihm nicht zu mißfallen.

Angelica. Jetzt nicht diesen leichten Sinn, wenn ich Ihnen jemals theuer war, Rosenberg — Es steht nicht bei Ihnen, wie die Würfel fallen — Wir müssen das Schlimmste erwarten, wie das Erfreulichste. Ich darf Sie nicht mehr sehen, wenn Sie unfreundlich von einander scheiden — was haben Sie beschlossen zu thun, wenn er Ihnen Achtung verweigert?

Rosenberg. Gute, Liebe! — sie ihm abzunöthigen.

Angelica. O wie wenig kennen Sie den Mann, dem Sie so zuversichtlich entgegen gehen! Sie erwarten einen Menschen,

den Thränen rühren, weil er weinen kann — hoffen, daß die sanften Töne Ihres Herzens wiederhallen werden in dem feinigsten? — Ach! es ist zerrissen, dieses Saitenspiel, und wird ewig keinen Klang mehr geben. Alle Ihre Waffen können fehlen, alle Stürme auf sein Herz mißlingen — Rosenberg! noch einmal! was beschließen Sie, wenn sie alle mißlingen?

Rosenberg (ruhmig ihre Hand fassend). Alle werden's nicht, alle gewiß nicht! Fassen Sie Herz, liebe Furchtsame! Mein Entschluß ist gefaßt. Ich habe mir diesen Menschen zum Ziele gemacht, habe mir vorgefetzt, ihn nicht aufzugeben, also hab' ich ihn ja gewiß.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Ein Saal.

von Hutten aus einem Cabinet. Abel, sein Haushofmeister, folgt ihm mit einem Rechnungsbuch.

Abel (liest). Herrschaftlicher Vorschuß an die Gemeinde nach der großen Wassersnoth vom Jahr 1784. Zweitausend neunhundert Gulden —

v. Hutten (hat sich niedergesetzt und durchsieht einige Papiere, die auf dem Tische liegen). Der Acker hat sich erholt; der Mensch soll nicht länger leiden als seine Felder. Streich' er aus diesen Posten. Ich will nicht mehr daran erinnert sein.

Abel (durchstreicht mit Kopfschütteln die Rechnung). Ich muß mir's gefallen lassen — blieben also noch zu berechnen die Interessen von sechsthalf Jahren —

v. Hutten. Interessen! — Mensch?

Abel. Hilft nichts, Ihr Gnaden. Ordnung muß sein in den Rechnungen eines Verwalters.

(Wird weiter lesen.)

v. Hutten. Den Rest ein andermal. Jetzt ruf' er den Jäger, ich will meine Doggen füttern.

Abel. Der Pächter vom Holzhof hätte Lust zu dem Pölschen, mit dem Euer Gnaden neulich verunglückten. Man soll ihm die Mähre hingeben, meint der Reitknecht, ehe ein zweites Unheil geschehe.

v. Hutten. Soll das edle Thier darum vor dem Pfluge altern, weil es in zehn Jahren einmal falsch gegen mich war? So hab' ich es mit keinem gehalten, der mir mit Undank lohnte. Ich werde es nie mehr reiten.

Abel (nimmt das Rechnungsbuch und will gehen).

v. Hutten. Es fehlten ja neulich wichtige Empfangscheine in der Cassé, sagt' er mir, und der Rentmeister sei ausgeblieben?

Abel. Ja, das war vorigen Donnerstag.

v. Hutten (steht auf). Das freut mich, freut mich — daß er doch endlich noch zum Schelm geworden ist, dieser Rentmeister. Er hat mir eilf Jahre ohne Tadel gedient. — Sey' er das nieder, Abel. Erzähl' er mir mehr davon.

Abel. Schade um den Mann, Ihr Gnaden! Er hatte einen unglücklichen Sturz mit dem Pferde gethan und ist heute Morgen mit einem gebrochenen Arm hereingebracht worden. Die Quittungen fanden sich unter andern Papieren.

v. Hutten (mit Heftigkeit). Und er war also kein Betrüger! — Mensch, warum hast du mir Lügen berichtet?

Abel. Gnädiger Herr, man muß immer das Schlimmste von seinem Nächsten denken.

v. Hutten (nach einem düstern Stillschwelgen). Er soll aber ein Betrüger sein, und die Quittungen soll man ihm zahlen.

Abel. Das war mein Gedanke auch, Ihr Gnaden. Steckbriefe waren einmal ausgemacht, und das Nachsehen hat mir gewaltiges Geld gekostet. Es ist verdrießlich, daß dies alles nun so weggeworfen ist.

v. Hutten (sieht ihn lange verwundernd an). Theurer Mann!

Ein wahres Kleinod bist du mir — wir dürfen nie von einander.

Abel. Daß wolle Gott nicht — und wenn mir gewisse Leute auch noch so große Versprechungen —

v. Hutten. Gewisse Leute! Was?

Abel. Ja, Ihr Gnaden. Ich weiß auch nicht, warum ich länger damit hinter dem Berge halte. Der alte Graf —

v. Hutten. Regt der sich auch wieder? Nun?

Abel. Zweihundert Pistolen ließ er mir bieten und doppelten Gehalt auf Zeitlebens, wenn ich ihm seine Enkelin, Fräulein Angelica, ausliefern wollte.

v. Hutten (steht schnell auf und macht einen Gang durch das Zimmer. Nachdem er sich wieder gesetzt hat, zum Verwalter). Und dieses Gebot hat er ausgeschlagen?

Abel. Bei meiner armen Seele, ja! das hab' ich.

v. Hutten. Zweihundert Pistolen, Mensch, und doppelten Gehalt auf Zeitlebens! — Wo denkt er hin? Hat er das wohl erwogen?

Abel. Reiflich erwogen, Ihr Gnaden, und rundweg ausgeschlagen. Schelmerei gedeiht nicht, bei Euer Gnaden will ich leben und sterben.

v. Hutten (kalt und fremd). Wir taugen nicht für einander. — (Man hört von ferne eine muntere ländliche Musik mit vielen Menschenstimmen untermischt. Sie kommt dem Schlosse immer näher.)

Ich höre da Töne, die mir zuwider sind. Folg' er mir in ein andres Zimmer.

Abel (ist auf den Altan getreten und kommt eine Weile darauf wieder). Daß ganze Städtchen, Ihr Gnaden, kommt angezogen im Sonntagschmuck und mit klingendem Spiel und hält unten vor dem Schloß. Der gnädige Herr, rufen sie, möchten doch auf den Altan treten und sich Ihren getreuen Unterthanen zeigen.

v. Hutten. Was wollen sie von mir? Was haben sie anzubringen?

Abel. Euer Gnaden vergessen —

v. Gutten. Was?

Abel. Sie kommen diesmal nicht so leicht los, wie im vorigen Jahre —

v. Gutten (steht schnell auf). Weg! weg! Ich will nichts weiter hören.

Abel. Das hab' ich ihnen schon gesagt, Ihr Gnaden — aber sie kämen aus der Kirche, hieß es, und Gott im Himmel habe sie gehört.

v. Gutten. Er hört auch das Bellen des Hundes und den falschen Schwur in der Kehle des Heuchlers, und muß wissen, warum er beides gewollt hat — (Indem das Volk hereindringt.) O Himmel! Wer hat mir das gethan? (Er will in ein Cabinet entweichen. Viele halten ihn zurück und fassen den Saum seines Kleides.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Die Vasallen und Beamten Guttens, Bürger und Landleute, welche Geschenke tragen, junge Mädchen und Frauen, die Kinder an der Hand führen oder auf den Armen tragen. Alle einfach, aber anständig gekleidet.

Vorsteher. Kommt alle herein, Väter, Mütter und Kinder. Fürchte sich keines. Er wird Graubärte keine Fehlbitte thun lassen. Er wird unsre Kleinen nicht von sich stoßen.

Einige Mädchen (welche sich ihm nähern). Gnädiger Herr! dieses Wenige bringen Ihnen Ihre dankbaren Unterthanen, weil Sie uns alles gaben.

Zwei andre Mädchen. Diesen Kranz der Freude flechten wir Ihnen, weil Sie das Joch der Leibeigenschaft zerbrachen.

Ein drittes und viertes Mädchen. Und diese Blumen streuen wir Ihnen, weil Sie unsre Wildniß zum Paradies gemacht haben.

Erstes und zweites Mädchen. Warum wenden Sie das Gesicht weg, lieber gnädiger Herr? Sehen Sie uns an! Reden Sie mit uns! Was thaten wir Ihnen, daß Sie unsern Dank so zurückstoßen? (Eine lange Pause.)

v. Hutten (ohne sie anzusehen, den Blick auf den Boden geschlagen). Werf' er Geld unter sie, Verwalter — Geld, so viel sie mögen — Schon' er meine Cassé nicht — Er sieht ja, die Leute warten auf ihren Lohn.

Ein alter Mann (der aus der Menge hervortritt). Das haben wir nicht verdient, gnädiger Herr. Wir sind keine Lohnknechte.

Einige Andre. Wir wollen ein sanftes Wort und einen gütigen Blick.

Ein Vierter. Wir haben Gutes von Ihrer Hand empfangen, wir wollen danken dafür, denn wir sind Menschen.

Mehrere. Wir sind Menschen, und das haben wir nicht verdient.

v. Hutten. Werft diesen Namen von euch und seid mir unter einem schlechtern willkommen — Es beleidigt euch, daß ich euch Geld anbiete? Ihr seid gekommen, sagt ihr, mir zu danken? — Wofür anders könnt ihr mir denn danken, als für Geld? Ich wüßte nicht, daß ich einem von euch etwas Besseres gegeben. Wahr ist's, eh' ich Besitz von dieser Grafschaft nahm, kämpftet ihr mit dem Mangel, und ein Unmensch häufte alle Lasten der Leibeigenschaft auf euch. Euer Fleiß war nicht euer; mit ungerührtem Auge saht ihr die Saaten grünen und die Halmen sich vergolden, und der Vater verbot sich jede Regung der Freude, wenn ihm ein Sohn geboren war. Ich zerbrach diese Fesseln, schenkte dem Vater seinen Sohn und dem Sämann seine Ernte. Der Segen stieg herab auf eure Fluren, weil die Freiheit und die Hoffnung den Pflug regierten. Jetzt ist keiner unter euch so arm, der des Jahrs nicht seinen Ochsen schlachtet; ihr legt euch in geräumigen Häusern schlafen, mit der Nothdurft seid ihr abgesunden und habt noch übrig für die Freude.

(Indem er sich aufrichtet und gegen sie wendet.) Ich sehe die Gesundheit in euren Augen und den Wohlstand auf euren Kleidern. Es ist nichts mehr zu wünschen übrig. Ich hab' euch glücklich gemacht.

Ein alter Mann (aus dem Haufen). Nein, gnädiger Herr. Geld und Gut ist Ihre geringste Wohlthat gewesen. Ihre Vorfahren haben uns dem Vieh auf unsern Feldern gleich gehalten; Sie haben uns zu Menschen gemacht.

Ein Zweiter. Sie haben uns eine Kirche gebaut und unsere Jugend erziehen lassen.

Ein Dritter. Und haben uns gute Gesetze und gewissenhafte Richter gegeben.

Ein Vierter. Ihnen danken wir, daß wir menschlich leben, daß wir uns unsers Lebens freuen.

v. Hulten (in Nachdenken vertieft). Ja, ja — das Erbreich war gut, und es fehlte nicht an der milden Sonne, wenn sich der kriechende Busch nicht zum Baume aufrichtete. — Es ist meine Schuld nicht, wenn ihr da liegen bliebet, wo ich euch hinwarf. Euer eigen Geständniß spricht euch das Urtheil. Diese Genügsamkeit beweist mir, daß meine Arbeit an euch verloren ist. Hättet ihr etwas an eurer Glückseligkeit vermißt — es hätte euch zum erstenmal meine Achtung erworben. (Indem er sich abwendet.) Seid, was ihr sein könnt — Ich werde darum nicht weniger meinen Weg verfolgen.

Einer aus der Menge. Sie gaben uns alles, was uns glücklich machen kann. Schenken Sie uns noch Ihre Liebe!

v. Hulten (mit finstern Ernst). Wehe dir, der du mich erinnerst, wie oft meine Thorheit dieses Gut verschleuderte. Es ist kein Gesicht in dieser Versammlung, das mich zum Rückfall bringen könnte. — Meine Liebe? — Wärme dich an den Strahlen der Sonne, preiße den Zufall, der sie über deinen Weinstock dahin führte; aber den schwindlichen Wunsch unterlasse dir, dich in ihre glühende Quelle zu tauchen. Traurig für dich und sie,

wenn sie von dir gewußt haben müßte, um dir zu leuchten; wenn sie, die eilende, in ihrer himmlischen Bahn deinem Danke still halten müßte! Ihrer ewigen Regel gehorsam, gießt sie ihren Strahlenstrom aus — gleich unbekümmert um die Fliege, die sich darin sonnt, und um dich, der ihr himmlisches Licht mit seinen Lastern besudelt — Was sollen mir diese Gaben? — Von meiner Liebe habt ihr euer Glück nicht empfangen. Mir gebührt nichts von der eurigen.

Der Alte. O das schmerzt uns, mein theurer Herr, daß wir alles besitzen sollen und nur die Freude des Dankens entbehren.

v. Hutten. Weg damit! Ich verabscheue Dank aus so unheiligen Händen. Waschet erst die Verleumdung von euren Lippen, den Wucher von euren Fingern, die scheliehende Mißgunst aus euren Augen. Reinigt euer Herz von Lüge, werft eure gleißnerischen Larven ab, laßt die Wage des Richters aus euren schuldigen Händen fallen. Wie? Glaubet ihr, daß dieses Gaukelspiel von Eintracht mir die neidiſche Zwiſtracht verberge, die auch an den heiligsten Banden eures Lebens nagt? Kenne ich nicht jeden Einzelnen aus dieser Versammlung, die durch ihre Menge mir ehrwürdig sein will? — Ungesehen folgt euch mein Auge — Die Gerechtigkeit meines Hasses lebt von euren Lastern. (Zu dem Alten.) Du maßeſt dich an, mir Ehrfurcht abzufordern, weil das Alter deine Schläfe bleichte, weil die Last eines langen Lebens deinen Nacken beugt? — Deſto gewiſſer weiß ich nun, daß du auch meiner Hoffnung verloren biſt! Mit leeren Händen ſteigſt du von dem Zenith des Lebens herunter; was du bei voller Mannkraft verfehlteſt, wirſt du an der Krücke nicht mehr einholen. — War es eure Meinung, daß der Anblick dieſer ſchuldloſen Würmer (auf die Kinder zeigend) zu meinem Herzen ſprechen ſollte? — O ſie alle werden ihren Vätern gleichen; alle dieſe Unſchuldigen werdet ihr nach eurem Bilde verſtummeln, alle dem Zweck ihres Daſeins entführen — O warum ſeid ihr

hieber gekommen? — Ich kann nicht — Warum müßtet ihr mir dieses Geständniß abnöthigen? — Ich kann nicht sanft mit euch reden. (Er geht ab.)

Siebente Scene.

Eine abgelegene Gegend des Parks, ringsum eingeschlossen, von anziehendem, etwas schwermüthigem Charakter.

v. Hutten (tritt auf, mit sich selbst redend). Daß ihr dieses Namens so werth wäret, als er mir heilig ist! — Mensch! Herrliche, hohe Erscheinung! Schönster von allen Gedanken des Schöpfers! Wie reich, wie vollendet gingst du aus seinen Händen! Welche Wohllaute schliessen in deiner Brust, ehe deine Leidenschaft das goldne Spiel zerstörte!

Alles um dich und über dir sucht und findet das schöne Maß der Vollendung — Du allein stehst unreif und mißgestaltet in dem untadeligen Plan. Von keinem Auge ausgespäht, von keinem Verstande bewundert, ringt in der schweigenden Muschel die Perle, ringt der Krystall in den Tiefen der Berge nach der schönsten Gestalt; wohin nur dein Auge blickt — der einstimmige Fleiß aller Wesen, das Geheimniß der Kräfte zur Verkündigung zu bringen. Dankbar tragen alle Kinder der Natur der zufriedenen Mutter die gereiften Früchte entgegen, und wo sie gesäet hat, findet sie eine Ernte — Du allein, ihr liebster, ihr beschenktester Sohn, bleibst aus — nur was sie dir gab, findet sie nicht wieder, erkennt sie in seiner entstellten Schönheit nicht mehr.

Sei vollkommen! Zahllose Harmonieen schlummern in dir, auf dein Geheiß zu erwachen — Rufe sie heraus durch deine Vortrefflichkeit! Fehlte je der schöne Lichtstrahl in deinem Auge, wenn die Freude dein Herz durchglühte, oder die Anmuth auf deinen Wangen, wenn die Milde durch deinen Busen floss? Kannst

du es duldest, daß das Gemeine, das Vergängliche in dir das Edle, das Unsterbliche beschäme?

Dich zu beglücken ist der Kranz, um den alle Wesen buhlen, wornach alle Schönheit ringt — deine wilde Begierde strebt diesem gütigen Willen entgegen, gewaltsam verkehrst du die wohlthätigen Zwecke der Natur — Fülle des Lebens hat die freundliche um dich her gebreitet, und Tod nöthigst du ihr ab. Dein Haß schärfte das friedliche Eisen zum Schwerte; mit Verbrechen und Flügen belastet deine Habsucht das schuldlose Gold, an deiner unmäßigen Lippe wird das Leben des Weinstocks zum Gifte. Unwillig dient das Vollkommene deinen Lastern, aber deine Laster stecken es nicht an. Rein bewahrt sich das mißbrauchte Werkzeug in deinem unreinen Dienste. Seine Bestimmung kannst du ihm rauben, aber nie den Gehorsam, womit es ihr dienet. Sei menschlich oder sei Barbar — mit gleich kunstreichem Schlage wird das folgsame Herz deinen Haß und deine Sanftmuth begleiten.

Lehre mich deine Genügsamkeit, deinen ruhigen Gleichmuth, Natur — Treu, wie du, habe ich an der Schönheit gehangen, von dir laß mich lernen die verfehlte Lust des Beglückens verschmerzen. Aber damit ich den zarten Willen bewahre, damit ich den freudigen Muth nicht verliere — laß mich deine glückliche Blindheit mit dir theilen. Verbirg mir in deinem stillen Frieden die Welt, die mein Wirken empfängt. Würde der Mond seine strahlende Scheibe füllen, wenn er den Mörder sähe, dessen Pfad sie beleuchten soll? — Zu dir flüchte ich dieses liebende Herz — Tritt zwischen meine Menschlichkeit und den Menschen. — Hier, wo mir seine raube Hand nicht begegnet, wo die feindselige Wahrheit meinen entzündenden Traum nicht verscheucht, abgeschieden von dem Geschlechte, laß mich die heilige Pflicht meines Daseins in die Hand meiner großen Mutter, an die ewige Schönheit entrichten. (Sie umschauend.) Ruhige Pflanzenwelt, in deiner kunstreichen Stille vernehme ich das Wandeln

der Gottheit, deine verdienstlose Trefflichkeit trägt meinen forschenden Geist hinauf zu dem höchsten Verstande; aus deinem ruhigen Spiegel strahlt mir sein göttliches Bild. Der Mensch wühlt mir Wolken in den silberklaren Strom — wo der Mensch wandelt, verschwindet mir der Schöpfer.

(Er will aufstehen. Angelica steht vor ihm.)

Achte Scene.

v. Hutten. Angelica.

Angelica (tritt schüchtern zurück). Es war Ihr Befehl, mein Vater — Aber wenn ich Ihre Einsamkeit störe —

v. Hutten (der sie eine Zeitlang stillschweigend mit den Augen mißt, mit sanftem Vorwurf). Du hast nicht gut an mir gehandelt, Angelica.

Angelica (betroffen). Mein Vater —

v. Hutten. Du wußtest um diesen Ueberfall — Gesteh' es — Du selbst hast ihn veranlaßt.

Angelica. Ich darf nicht Nein sagen, mein Vater.

v. Hutten. Sie sind traurig von mir gegangen. Keiner hat mich verstanden. Sieh, du hast nicht gut gehandelt.

Angelica. Meine Absichten verdienen Verzeihung.

v. Hutten. Du hast um diese Menschen geweint. Längne es nur nicht. Dein Herz schlägt für sie. Ich durchschaue dich. Du mißbilligst meinen Kummer.

Angelica. Ich verehere ihn, aber mit Thränen.

v. Hutten. Diese Thränen sind verdächtig — Angelica — Du wankst zwischen der Welt und deinem Vater — Du mußt Partei nehmen, meine Tochter, wo keine Vereinigung zu hoffen ist — Einem von beiden mußt du ganz entsagen oder ganz gehören — Sei aufrichtig. Du mißbilligst meinen Kummer?

Angelica. Ich glaube, daß er gerecht ist.

v. Gutten. Glaubst du? Glaubst du wirklich? — Höre, Angelica — Ich werde deine Aufrichtigkeit jetzt auf eine entscheidende Probe setzen — Du wankst, und ich habe keine Tochter mehr — Setze dich zu mir.

Angelica. Dieser feierliche Ernst —

v. Gutten. Ich habe dich rufen lassen. Ich wollte eine Bitte an dich thun. Doch ich besinne mich. Sie kann ein Jahr lang noch ruhen.

Angelica. Eine Bitte an Ihre Tochter, und Sie stehen an, sie zu nennen?

v. Gutten. Der heutige Tag hat mir eine ernstere Stimmung gegeben. Ich bin heute fünfzig Jahre alt. Schwere Schicksale haben mein Leben beschleunigt, es könnte geschehen, daß ich eines Morgens unverhofft ausbliebe, und ohne zuvor — (Er steht auf.) Ja, wenn du weinen mußt, so hast du keine Zeit mich zu hören.

Angelica. O halten Sie ein, mein Vater — nicht diese Sprache — Sie verwundet mein Herz.

v. Gutten. Ich möchte nicht, daß es mich überraschte, ehe wir mit einander in Richtigkeit sind — Ja, ich fühle es, ich hange noch an der Welt — der Bettler scheidet eben so schwer von seiner Armuth, als der König von seiner Herrlichkeit — Du bist alles, was ich zurücklasse.

(Stillschweigen.)

Kummervoll ruhen meine letzten Blicke auf dir — Ich gehe und lasse dich zwischen zwei Abgründen stehen. Du wirst weinen, meine Tochter, oder du wirst beweinenswürdig sein. — — Bis jetzt gelang mir's, diese schmerzliche Wahl dir zu verbergen. Mit heiterm Blicke siehst du in das Leben, und die Welt liegt lachend vor dir.

Angelica. O möchte sich dieses Auge erheitern, mein Vater — Ja, diese Welt ist schön.

v. Gutten. Ein Widerschein deiner eigenen schönen Seele,

Angelica — Auch ich bin nicht ganz ohne glückliche Stunden — Diesen lieblichen Anblick wird sie fortfahren dir zu geben, so lange du dich hütest den Schleier aufzuheben, der dir die Wirklichkeit verbirgt, so lange du Menschen entbehren wirst und dich mit deinem eigenen Herzen begnügen.

Angelica. Oder dasjenige finde, mein Vater, das dem meinigen harmonisch begegnet.

v. Hutten (schnell und ernst). Du wirst es nie finden — — Aber hüte dich vor dem unglücklichen Wahn, es gefunden zu haben. (Nach einem Stillschweigen, wobei er in Gedanken verloren saß.) Unsrer Seele, Angelica, erschafft sich zuweilen große, bezaubernde Bilder, Bilder aus schönern Welten, in edlere Formen gegossen. In fern nachahmenden Zügen erreicht sie zuweilen die spielende Natur, und es gelingt ihr, das überraschte Herz mit dem erfüllten Ideale zu täuschen. — Das war deines Vaters Schicksal, Angelica. Oft sah ich diese Lichtgestalt meines Gehirns von einem Menschenangesicht mir entgegenstrahlen; freudetrunknen streckt' ich die Arme darnach aus, aber das Dunstbild zerfloß bei meiner Umhalsung.

Angelica. Doch, mein Vater —

v. Hutten (unterbricht sie). Die Welt kann dir nichts darbieten, was sie von dir nicht empfinde. Freue dich deines Bildes in dem spiegelnden Wasser, aber stürze dich nicht hinab, es zu umfassen; in seinen Wellen ergreift dich der Tod. Liebe nennen sie diesen schmeichelnden Wahnsinn. Hüte dich, an dieses Blendwerk zu glauben, das uns die Dichter so lieblich malen. Das Geschöpf, das du anbetest, bist du selbst; was dir antwortet, ist dein eigenes Echo aus einer Todtengruft, und schrecklich allein bleibst du stehen.

Angelica. Ich hoffe, es gibt noch Menschen, mein Vater, die — von denen —

v. Hutten (aufmerksam). Du hoffest es? — Hoffest? — (Er steht auf. Nachdem er einige Schritte auf und nieder gegangen.) Ja,

meine Tochter — das erinnert mich, warum ich dich jetzt habe rufen lassen. (Indem er vor ihr stehen bleibt und sie forschend betrachtet.) Du bist schneller gewesen, als ich, meine Tochter — Ich verwundere mich — ich erschrecke über meine sorglose Sicherheit. So nahe war ich der Gefahr, die ganze Arbeit meines Lebens zu verlieren!

Angelica. Mein Vater! Ich verstehe nicht, was Sie meinen.

v. Hutten. Das Gespräch kommt nicht zu frühe — Du bist neunzehn Jahr alt, du kannst Rechenschaft von mir fordern. Ich habe dich herausgerissen aus der Welt, der du angehörst, ich habe in dieses stille Thal dich geflüchtet. Dir selbst ein Geheimniß, wuchsest du hier auf. Du weißt nicht, welche Bestimmung dich erwartet. Es ist Zeit, daß du dich kennen lernest. Du mußt Licht über dich haben.

Angelica. Sie machen mich unruhig, mein Vater —

v. Hutten. Deine Bestimmung ist nicht, in diesem stillen Thal zu verblühen — Du wirst mich hier begraben, und dann gehörst du der Welt an, für die ich dich schmückte.

Angelica. Mein Vater, in die Welt wollen Sie mich stoßen, wo Sie so unglücklich waren?

v. Hutten. Glücklicher wirst du sie betreten. (Nach einem Stillschweigen.) Auch wenn es anders wäre, meine Tochter — Deine Jugend ist ihr schuldig, was mein frühzeitiges Alter ihr nicht mehr entrichten kann. Meiner Führung bedarfst du nicht mehr. Mein Amt ist geendigt. In verschlossener Werkstätte reifte die Bildsäule still unter dem Meißel des Künstlers heran; die vollendete muß von einem erhabeneren Gestelle strahlen.

Angelica. Nie, nie, mein Vater, geben Sie mich aus Ihrer bildenden Hand.

v. Hutten. Einen einzigen Wunsch behielt ich noch zurück. Zugleich mit ihr wuchs er groß in meinem Herzen, mit jedem neuen Reize, der sich auf diesen Wangen verklärte, mit jeder

Schönen Blüthe dieses Geistes, mit jedem höhern Klang dieses Wunschs sprach er lauter in meinem Herzen — Dieser Wunsch, meine Tochter — reiche mir deine Hand.

Angelica. Sprechen Sie ihn aus. Meine Seele eilt ihm entgegen.

v. Hutten. — Angelica! Du bist eines vermögenden Mannes Tochter. Dafür hält mich die Welt, aber meinen ganzen Reichthum kennt niemand. Mein Tod wird dir einen Schatz offenbaren, den deine Wohlthätigkeit nicht erschöpfen kann — — Du kannst den Unerjättlichsten überraschen.

Angelica. So tief, mein Vater, lassen Sie mich sinken!

v. Hutten. Du bist ein schönes Mädchen, Angelica. Laß deinen Vater dir gestehen, was du keinem andern Manne zu danken haben sollst. Deine Mutter war die Schönste ihres Geschlechts — Du bist ihr geschontes veredeltes Bild. Männer werden dich sehen, und die Leidenschaft wird sie zu deinen Füßen führen. Wer diese Hand davon trägt —

Angelica. Ist das meines Vaters Stimme? — O, ich höre es, Sie haben mich aus Ihrem Herzen verstoßen.

v. Hutten (mit Wohlgefallen bei ihrem Anblick verweilend). Diese schöne Gestalt belebt eine schönere Seele — Ich denke mir die Liebe in diese friedliche Brust — Welche Ernte blüht hier der Liebe — O dem Edelsten ist hier der schönste Lohn aufgehoben.

Angelica (tief bewegt, sinkt an ihm nieder und verbirgt ihr Gesicht in seinen Händen).

v. Hutten. Mehr des Glückes kann ein Mann aus eines Weibes Hand nicht empfangen! — Weißt du, daß du mir alles dies schuldig bist? Ich habe Schätze gesammelt für deine Wohlthätigkeit, deine Schönheit hab' ich gehütet, dein Herz hab' ich bewacht, deines Geistes Blüthe hab' ich entfaltet. Eine Bitte gewähre mir für dies Alles — in diese einzige Bitte fasse ich alles zusammen, was du mir schuldig bist — wirst du sie mir verweigern?

Angelica. O mein Vater! Warum diesen weiten Weg zum Herzen Ihrer Angelica?

v. Hutten. Du besitzest alles, was einen Mann glücklich machen kann. (Er hält hier inne und mißt sie scharf mit den Augen.) Mache nie einen Mann glücklich.

Angelica (verblaßt, schlägt die Augen nieder).

v. Hutten. Du schweigst? — diese Angst — dieses Zittern — Angelica!

Angelica. Ach, mein Vater —

v. Hutten (sanfter). Deine Hand, meine Tochter — Versprich mir — Gelobe mir — Was ist das? Warum zittert diese Hand? Versprich mir, nie einem Mann diese Hand zu geben.

Angelica (in sichtbarer Verwirrung). Nie, mein Vater — als mit Ihrem Beifall.

v. Hutten. Auch wenn ich nicht mehr bin — Schwöre mir, nie einem Mann diese Hand zu geben.

Angelica (kämpfend, mit bebender Stimme). Nie — niemals, wenn nicht — wenn Sie nicht selbst dieses Versprechens mich entlassen.

v. Hutten. Also niemals. (Er läßt ihre Hand los. Nach einem langen Stillschweigen.) Sieh diese welken Hände! Diese Furchen, die der Gram auf meine Wangen grub! Ein Greis steht vor dir, der sich zum Rande des Grabes hinunterneigt, und ich bin noch in den Jahren der Kraft und der Mannheit! — Das thaten die Menschen — Das ganze Geschlecht ist mein Mörder — Angelica — Begleite den Sohn meines Mörders nicht zum Altar. Laß meinen blutigen Gram nicht in ein Gaukelspiel enden. Diese Blume, gewartet von meinem Kummer, mit meinen Thränen bethaut, darf von der Freude Hand nicht gebrochen werden. Die erste Thräne, die du der Liebe weinst, vermischt dich wieder mit diesem niedern Geschlechte — die Hand, die du einem Mann am Altar reichst, schreibt meinen Namen an die Schandssäule der Thoren.

Angelica. Nicht weiter, mein Vater. Jetzt nicht weiter. Vergönnen Sie, daß ich —

(Sie will gehen, Gutten hält sie zurück.)

v. Gutten. Ich bin kein harter Vater gegen dich, meine Tochter. Liebt' ich dich weniger, ich würde dich einem Mann in die Arme führen. Auch trag' ich keinen Haß gegen die Menschen. Der thut mir Unrecht, der mich einen Menschenhasser nennt. Ich habe Ehrfurcht vor der menschlichen Natur — nur die Menschen kann ich nicht mehr lieben. Halte mich nicht für den gemeinen Thoren, der die Edeln entgelten läßt, was die Unedeln gegen ihn verbrachen. Was ich von den Unedeln litt, ist vergessen. Mein Herz blutet von den Wunden, die ihm die Besten und Edelsten geschlagen.

Angelica. Dessnen Sie es den Besten und Edelsten — Sie werden heilenden Balsam in diese Wunden gießen. Brechen Sie dieses geheimnißvolle Schweigen.

v. Gutten (nach einigem Stillschweigen). Könnst' ich dir die Geschichte meiner Mißhandlungen erzählen, Angelica! — Ich kann es nicht. Ich will es nicht. Ich will dir die fröhliche Sicherheit, das süße Vertrauen auf dich selbst nicht entreißen — Ich will den Haß nicht in diesen friedlichen Busen führen. Verwahren möcht' ich dich gegen die Menschen, aber nicht erbittern. Meine treue Erzählung würde das Wohlwollen auslöschen in deiner Brust, und erhalten möchte ich diese heilige Flamme. Ehe sich eine neue und schönere Schöpfung von selbst hier gebildet hat, möchte ich die wirkliche Welt nicht von deinem Herzen reißen. (Paus. Angelica neigt sich über ihn mit thränenden Augen.)

Ich gönne dir den lachenden Anblick des Lebens, den seligen Glauben an die Menschen, die dich jetzt noch gleich holden Erscheinungen umspielen; er war heilsam, er war nothwendig, den göttlichsten der Triebe in deinem Herzen zu entsalten. Ich bewundere die weise Sorgfalt der Natur. Eine gefällige Welt legt sie um unsern jugendlichen Geist, und der aufsteigende Trieb

der Liebe findet, was er ergreife. An dieser hinfälligen Stütze spinnt sich der zarte Schößling hinauf und umschlingt die nachbarliche Welt mit tausend üppigen Zweigen. Aber soll er, ein königlicher Stamm, in stolzer Schönheit zum Himmel wachsen — o dann müssen alle diese Nebenzweige ersterben und der lebendige Trieb, zurückgedrängt in sich selbst, in gerader Richtung über sich streben. Still und sanft fängt die erstarrte Seele jetzt an, den verirrtten Trieb von der wirklichen Welt abzurufen und dem göttlichen Ideale, das sich in ihrem Innern verklärt, entgegen zu tragen. Dann bedarf unser seliger Geist jener Hülse der Kindheit nicht mehr, und die gereinigte Gluth der Begeisterung lodert fort an einem innern unsterblichen Funder.

Angelica. Ach, mein Vater! Wie viel fehlt mir zu dem Bilde, das Sie mir vorhalten! — Auf diesem erhabenen Fluge kann Ihre Tochter Sie nicht begleiten. Lassen Sie mich das liebliche Phantom verfolgen, bis es von selbst von mir Abschied nimmt. Wie soll ich — wie kann ich außer mir hassen, was Sie mich in mir selbst lieben lehrten? was Sie selbst in Ihrer Angelica lieben?

v. Hutten (mit einiger Empfindlichkeit). Die Einsamkeit hat dich mir verdorben, Angelica. — Unter Menschen muß ich dich führen, damit du sie zu achten verlernest. Du sollst ihm nachjagen, deinem lieblichen Phantom — Du sollst dieses Götterbild deiner Einbildung in der Nähe beschauen. — Wohl mir, daß ich nichts dabei wage — Ich habe dir einen Maßstab in dieser Brust mitgegeben, den sie nicht aushalten werden. (Mit stillem Entzücken sie betrachtend.) O noch eine schöne Freude blüht mir auf, und die lange Sehnsucht naht sich ihrer Erfüllung. — Wie sie staunen werden, von nie empfundenen Gefühlen entglühen werden, wenn ich den vollendeten Engel in ihre Mitte stelle — Ich habe sie — ja, ich habe sie gewiß — ihre Besten und Edelsten will ich in dieser goldenen Schlinge verstricken — Angelica! (Er naht sich ihr mit feierlichem Ernste und läßt seine Hand auf ihr Haupt nieder sinken.)

Sei ein höheres Wesen unter diesem gesunkenen Geschlechte! — Streue Segen um dich, wie eine beglückende Gottheit! — Uebe Thaten aus, die das Licht nie beleuchtet hat! — Spiele mit den Tugenden, die den Heldenmuth des Helden, die die Weisheit des Weisesten erschöpfen. Mit der unwiderstehlichen Schönheit bewaffnet, wiederhole du vor ihren Augen das Leben, das ich in ihrer Mitte unerkannt lebte, und durch deine Anmuth triumphiere meine verurtheilte Tugend. Milder strahle durch deine weibliche Seele ihr verzehrender Glanz, und ihr blödes Auge öffne sich endlich ihren siegenden Strahlen. Bis hieher führe sie — bis sie den ganzen Himmel sehen, der an diesem Herzen bereitet liegt, bis sie nach diesem unaussprechlichen Glück ihre glühenden Wünsche ausbreiten — und jetzt fliehe in deine Glorie hinauf — in schwindlichter Ferne sehen sie über sich die himmlische Erscheinung! ewig unerreichbar ihrem Verlangen, wie der Orion unserm sterblichen Arm in des Aethers heiligen Feldern — zum Schattenbilde wurden sie mir, da ich nach Wesen dürstete; in Schatten zerfließe du ihnen wieder. — So stelle ich dich hinaus in die Menschheit — Du weißt, wer du bist — Ich habe dich meiner Rache erzogen.*

* Anmerkung des Herausgebers. Im 11ten Stück der *Ithalia*, wo dieses Fragment zuerst erschien, findet sich am Schluß die Note:

„Die hier eingerückten Scenen sind Bruchstücke eines Trauerspiels, welches schon vor mehreren Jahren angefangen wurde, aber aus verschiedenen Ursachen unvollendet bleibt. Vielleicht dürfte die Geschichte dieses Menschenfeindes und dieses ganze Charaktergemälde dem Publicum einmal in einer andern Form vorgelegt werden, welche diesem Gegenstand günstiger ist, als die dramatische.“

Unter Schillers nachgelassenen Papieren war über diesen Stoff nichts vorhanden. Die Ueberschrift in der *Ithalia*: Der versöhnte Menschenfeind, gibt indeß schon einigen Aufschluß über den Plan. Auch erinnert sich der Herausgeber aus damaligen Unterredungen mit dem Verfasser, daß Rosenberg nach einem hartnäckigen Widerstande endlich siegen sollte, und daß die Erscheinungen einiger Menschenfeinde anderer Art bestimmt waren, diesen Erfolg zu begünstigen.

1870

1871

1872

1873

1874

1875

1876

1877

1878

1879

1880

1881

1882

1883

1884

1885

1886

1887

1888

1889

1890

1891

1892

1893

1894

1895

1896

1897

1898

1899

1900

1901

1902

1903

1904

Schillers
Sämmtliche Werke

in zwölf Bänden.

Vierter Band.

Stuttgart.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1860.

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
in Stuttgart und Augsburg.

Inhalt.

	Seite
Wallenstein. Ein dramatisches Gedicht.	
Erster Theil.	
Wallensteins Lager	3
Die Piccolemini	61
Zweiter Theil.	
Wallensteins Tod	187

INDEX

Page 1
Page 2
Page 3
Page 4
Page 5
Page 6
Page 7
Page 8
Page 9
Page 10
Page 11
Page 12
Page 13
Page 14
Page 15
Page 16
Page 17
Page 18
Page 19
Page 20
Page 21
Page 22
Page 23
Page 24
Page 25
Page 26
Page 27
Page 28
Page 29
Page 30
Page 31
Page 32
Page 33
Page 34
Page 35
Page 36
Page 37
Page 38
Page 39
Page 40
Page 41
Page 42
Page 43
Page 44
Page 45
Page 46
Page 47
Page 48
Page 49
Page 50
Page 51
Page 52
Page 53
Page 54
Page 55
Page 56
Page 57
Page 58
Page 59
Page 60
Page 61
Page 62
Page 63
Page 64
Page 65
Page 66
Page 67
Page 68
Page 69
Page 70
Page 71
Page 72
Page 73
Page 74
Page 75
Page 76
Page 77
Page 78
Page 79
Page 80
Page 81
Page 82
Page 83
Page 84
Page 85
Page 86
Page 87
Page 88
Page 89
Page 90
Page 91
Page 92
Page 93
Page 94
Page 95
Page 96
Page 97
Page 98
Page 99
Page 100

Wallenstein.

Ein dramatisches Gedicht.

Erster Theil.

THE

THE

THE

THE

THE

Wallensteins Lager.

Abhandlung über die

Prolog.

Gesprochen bei Wiedereröffnung der Schaubühne in Weimar im October 1798

Der scherzenden, der ernstern Maske Spiel,
Dem ihr so oft ein willig Ohr und Auge
Gelielien, die weiche Seele hingegen,
Bereinigt uns außs neu in diesem Saal —
Und sieh! er hat sich neu verjüngt, ihn hat
Die Kunst zum heitern Tempel ausgeschmückt,
Und ein harmonisch hoher Geist spricht uns
Aus dieser edeln Säulenordnung an,
Und regt den Sinn zu festlichen Gefühlen.

Und doch ist dies der alte Schauplatz noch,
Die Wiege mancher jugendlichen Kräfte,
Die Laufbahn manches wachsenden Talents.
Wir sind die Alten noch, die sich vor euch
Mit warmem Trieb und Eifer ausgebildet.
Ein edler Meister stand auf diesem Platz,
Euch in die heitern Höhen seiner Kunst
Durch seinen Schöpfergenius entzündend.
O! möge dieses Raumes neue Würde
Die Würdigsten in unsre Mitte ziehn,

Und eine Hoffnung, die wir lang gehegt,
 Sich uns in glänzender Erfüllung zeigen.
 Ein großes Muster weckt Nacheiferung
 Und gibt dem Urtheil höhere Gesetze.
 So stehe dieser Kreis, die neue Bühne
 Als Zeugen des vollendeten Talents.
 Wo möcht' es auch die Kräfte lieber prüfen,
 Den alten Ruhm erfrischen und verjüngen,
 Als hier vor einem auserlesnen Kreis,
 Der, rührbar jedem Zauber Schlag der Kunst,
 Mit leizbeweglichem Gefühl den Geist
 In seiner flüchtigsten Erscheinung hascht?

Denn schnell und spurlos geht des Mimen Kunst,
 Die wunderbare, an dem Sinn vorüber,
 Wenn das Gebild des Meißels, der Gesang
 Des Dichters nach Jahrtausenden noch leben.
 Hier stirbt der Zauber mit dem Künstler ab,
 Und wie der Klang verhallt in dem Ohr,
 Berrauscht des Augenblicks geschwinde Schöpfung,
 Und ihren Ruhm bewahrt kein dauernd Werk.
 Schwer ist die Kunst, vergänglich ist ihr Preis,
 Dem Mimen slicht die Nachwelt keine Kränze;
 Drum muß er geizen mit der Gegenwart,
 Den Augenblick, der sein ist, ganz erfüllen,
 Muß seiner Mitwelt mächtig sich versichern,
 Und im Gefühl der Würdigsten und Besten
 Ein lebend Denkmal sich erbaun — So nimmt er

Sich seines Namens Ewigkeit voraus,
Denn wer den Besten seiner Zeit genug
Gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.

Die neue Aera, die der Kunst Thaliens
Auf dieser Bühne heut beginnt, macht auch
Den Dichter kühn, die alte Bahn verlassend,
Euch aus des Bürgerlebens engem Kreis
Auf einen höhern Schauplatz zu versetzen,
Nicht unwerth des erhabenen Moments
Der Zeit, in dem wir strebend uns bewegen.
Denn nur der große Gegenstand vermag
Den tiefen Grund der Menschheit aufzuregen,
Im engen Kreis verengert sich der Sinn,
Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken.

Und jetzt an des Jahrhunderts ernstem Ende,
Wo selbst die Wirklichkeit zur Dichtung wird,
Wo wir den Kampf gewaltiger Naturen
Um ein bedeutend Ziel vor Augen sehn,
Und um der Menschheit große Gegenstände,
Um Herrschaft und um Freiheit, wird gerungen,
Jetzt darf die Kunst auf ihrer Schattenbühne
Auch höhern Flug versuchen, ja sie muß,
Soll nicht des Lebens Bühne sie beschämen.

Zerfallen sehen wir in diesen Tagen
Die alte feste Form, die einst vor hundert
Und fünfzig Jahren ein willkommener Friede

Europens Reichen gab, die theure Frucht
 Von dreißig jammervollen Kriegesjahren.
 Noch einmal laßt des Dichters Phantasie
 Die düstre Zeit an euch vorüberführen,
 Und blicket froher in die Gegenwart
 Und in der Zukunft hoffnungsreiche Ferne.

In jenes Krieges Mitte stellt euch jetzt
 Der Dichter. Sechzehn Jahre der Verwüstung,
 Des Raubs, des Elends sind dahin geflohn,
 In trüben Massen gähret noch die Welt,
 Und keine Friedenshoffnung strahlt von fern.
 Ein Tummelplatz von Waffen ist das Reich,
 Verödet sind die Städte, Magdeburg
 Ist Schutt, Gewerb und Kunstfleiß liegen nieder,
 Der Bürger gilt nichts mehr, der Krieger alles,
 Straflose Frechheit spricht den Sitten Hohn,
 Und rohe Horden lagern sich, verwildert
 Im langen Krieg, auf dem verheerten Boden.

Auf diesem finstern Zeitgrund malet sich
 Ein Unternehmen kühnen Uebermuths
 Und ein verwegener Charakter ab.
 Ihr kennet ihn — den Schöpfer kühner Heere,
 Des Lagers Abgott und der Länder Geißel,
 Die Stütze und den Schrecken seines Kaisers,
 Des Glüdes abenteuerlichen Sohn,
 Der, von der Zeiten Gunst emporgetragen,

Der Ehre höchste Staffeln rasch erstieg
 Und, ungesättigt immer weiter strebend,
 Der unbezähmten Ehrsucht Opfer fiel.
 Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt
 Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte;
 Doch euren Augen soll ihn jetzt die Kunst,
 Auch eurem Herzen menschlich näher bringen.
 Denn jedes Aeußerste führt sie, die alles
 Begrenzt und bindet, zur Natur zurück,
 Sie sieht den Menschen in des Lebens Drang
 Und wälzt die größte Hälfte seiner Schuld
 Den unglückseligen Gestirnen zu.

Nicht er ist's, der auf dieser Bühne heut
 Erscheinen wird. Doch in den kühnen Schaaren,
 Die sein Befehl gewaltig lenkt, sein Geist
 Beseelt, wird euch sein Schattenbild begegnen,
 Bis ihn die scheue Muse selbst vor euch
 Zu stellen wagt in lebender Gestalt,
 Denn seine Macht ist's, die sein Herz verführt,
 Sein Lager nur erkläret sein Verbrechen.

Darum verzeiht dem Dichter, wenn er euch
 Nicht raschen Schritts mit einem Mal ans Ziel
 Der Handlung reißt, den großen Gegenstand
 In einer Reihe von Gemälden nur
 Vor euren Augen abzurollen wagt.
 Das heut'ge Spiel gewinne euer Ohr

Und euer Herz den ungewohnten Tönen;
In jenen Zeitraum führ' es euch zurück,
Auf jene fremde kriegerische Bühne,
Die unser Held mit seinen Thaten bald
Erfüllen wird.

Und wenn die Muse heut,
Des Tanzes freie Göttin und Gesangs,
Ihr altes deutsches Recht, des Reimes Spiel,
Bescheiden wieder fordert — tadelt's nicht!
Ja, danket ihr's, daß sie das düstre Bild
Der Wahrheit in das heitre Reich der Kunst
Hinüberspielt, die Täuschung, die sie schafft,
Aufrichtig selbst zerstört und ihren Schein
Der Wahrheit nicht betrüglich unterschiebt,
Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.

Personen.

Wachtmeister, } von einem Terzky'schen Karabinier-Regiment.
Trompeter, }
Konstabler.
Scharfschützen.
Zwei Holkische reitende Jäger.
Buttlerische Dragoner.
Arkebusiere vom Regiment Tiefenbach.
Kurassier von einem wallonischen } Regiment.
Kurassier von einem lombardischen }
Kroaten.
Uhlanen.
Rekrut.
Bürger.
Bauer.
Bauerknabe.
Kapuziner.
Soldatenschulmeister.
Marketenderin.
Eine Aufwärterin.
Soldatenjungen.
Hoboisten.

Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

1943

Erster Auftritt.

Marketenberzelte, davor eine Kram- und Trödelbube. Soldaten von allen Farben und Feldzeichen drängen sich durch einander, alle Tische sind besetzt. Kroaten und Ublanen an einem Kohlfeuer kochen, Marketenberin schenkt Wein, Soldatenjungen würfeln auf einer Trommel, im Zelt wird gesungen.

Ein Bauer und sein Sohn.

Bauerknabe.

Vater, es wird nicht gut ablaufen,
Bleiben wir von dem Soldatenhaufen.
Sind euch gar trogige Kameraden;
Wenn sie uns nur nichts am Leibe schaden.

Bauer.

Hi was! Sie werden uns ja nicht fressen,
Treiben sie's auch ein wenig vermessen.
Siehst du? sind neue Völker herein,
Kommen frisch von der Saal' und dem Main,
Bringen Beut' mit, die rarsten Sachen!
Unser ist's, wenn wir's nur listig machen.
Ein Hauptmann, den ein andrer erstach,
Ließ mir ein paar glückliche Würfel nach.
Die will ich heut' einmal probieren,
Ob sie die alte Kraft noch führen.
Mußt dich nur recht erbärmlich stellen,
Sind dir gar lockere, leichte Gesellen.

Lassen sich gerne schön thun und loben,
 So wie gewonnen, so ist's zerstoßen.
 Nehmen sie uns das Unse in Scheffeln,
 Müssen wir's wieder bekommen in Löffeln;
 Schlagen sie grob mit dem Schwerte drein,
 So sind wir pfiffig und treiben's fein.

(Im Zelt wird gesungen und gejubelt.)

Wie sie juchzen — daß Gott erbarm!
 Alles das geht von des Bauern Felle.
 Schon acht Monate legt sich der Schwarm
 Uns in die Betten und in die Ställe,
 Weit herum ist in der ganzen Aue
 Keine Feder mehr, keine Klaue,
 Daß wir für Hunger und Glend schier
 Ragen müssen die eigenen Knochen.
 War's doch nicht ärger und krauser hier,
 Als der Sachs noch im Lande thät pochen.
 Und die nennen sich Kaiserliche —

Bauerknabe. *Ich erwidere dir das*

Vater, da kommen ein Paar aus der Küche,
 Sehen nicht aus, als wär' viel zu nehmen.

Bauer. *Ich antworte dir das*

Sind einheimische, geborne Böhmen,
 Von des Terschtas Karabinieren,
 Liegen schon lang in diesen Quartieren.
 Unter allen die schlimmsten just,
 Spreizen sich, werfen sich in die Brust,
 Thun, als wenn sie zu fürnehm wären,
 Mit dem Bauer ein Glas zu leeren.
 Aber dort seh' ich die drei scharfe Schützen
 Linker Hand um ein Feuer sitzen,
 Sehen mir aus wie Tyroler schier.
 Emmerich komm! an die wollen wir,

Lustige Vögel, die gerne schwagen,
Tragen sich sauber und führen Bagen.

(Gehen nach den Zelten.)

Zweiter Austritt.

Vorige. Wachtmeister. Trompeter. Ahlan.

Trompeter.

Was will der Bauer da? Fort, Halunk!

Bauer.

Gnädige Herren, einen Bissen und Trunk!
Haben heut noch nichts Warmes gegessen.

Trompeter.

Ei, das muß immer saufen und fressen.

Ahlan (mit einem Glase).

Nichts gefrühstückt? Da, trink, du Hund!

(Führt den Bauer nach dem Zelte; jene kommen vorwärts.)

Wachtmeister (zum Trompeter).

Meinst du, man hab' uns ohne Grund

Heute die doppelte Löhnung gegeben,

Nur daß wir flott und lustig leben?

Trompeter.

Die Herzogin kommt ja heute herein

Mit dem fürstlichen Fräulein —

Wachtmeister.

Das ist nur der Schein.

Die Truppen, die aus fremden Landen

Sich hier vor Pilsen zusammen fanden,

Die sollen wir gleich an uns locken

Mit gutem Schluck und guten Brocken,

Damit sie sich gleich zufrieden finden

Und fester sich mit uns verbinden.

Trompeter.

Ja, es ist wieder was im Werke.

Wachtmeister.

Die Herrn Generäle und Kommendanten —

Trompeter.

Es ist gar nicht geheuer, wie ich merke.

Wachtmeister.

Die sich so dick hier zusammen fanden —

Trompeter.

Sind nicht für die Langweil herbemüht.

Wachtmeister.

Und das Gemunkel und das Geschide —

Trompeter.

Ja, ja!

Wachtmeister.

Und von Wien die alte Perrücke,
Die man seit gestern herumgehn sieht,
Mit der guldenen Gnadenkette,
Das hat was zu bedeuten, ich wette.

Trompeter.

Wieder so ein Spürhund, gebt nur Acht,
Der die Jagd auf den Herzog macht.

Wachtmeister.

Merkst du wohl? Sie trauen uns nicht,
Fürchten des Friedländers heimlich Gesicht.
Er ist ihnen zu hoch gestiegen,
Möchten ihn gern herunterkriegen.

Trompeter.

Aber wir halten ihn aufrecht, wir,
Dächten doch alle, wie ich und ihr!

Wachtmeister.

Unser Regiment und die andern vier,

Die der Terzſka anführt, des Herzogs Schwager,
 Das reſoluteſte Corps im Lager,
 Sind ihm ergeben und gewogen,
 Hat er uns ſelbſt doch herangezogen.
 Alle Hauptleute ſetzt' er ein,
 Sind alle mit Leib und Leben ſein.

Dritter Auftritt.

Kroat mit einem Halſſchmuck. Scharſſchük folgt. Vorige.

Scharſſchük.

Kroat, wo haſt du das Halſband geſtohlen?
 Handle dir's ab! dir iſt's doch nichts nüz.
 Geb dir dafür das Paar Terzerolen.

Kroat.

Nix, nix! Du willſt mich betrügen, Schük.

Scharſſchük.

Nun! geb dir auch noch die blaue Müz,
 Hab ſie ſo eben im Glückſrad gewonnen.
 Siehſt du? Sie iſt zum höchſten Staat.

Kroat

(läßt das Halſband in der Sonne ſpielen).

's iſt aber von Perlen und edelm Granat.
 Schau, wie das flinkert in der Sonnen!

Scharſſchük (nimmt das Halſband).

Die Feldflaſche noch geb' ich drein,

(Beſieht es.)

Es iſt mir nur um den ſchönen Schein.

Trompeter.

Seht nur, wie der den Kroaten preßt!
 Halbpart, Schük, ſo will ich ſchweigen.

Kroat (hat die Mütze aufgesetzt).

Deine Mütze mir wohlgefällt.

Scharfschütz (winkt dem Trompeter).

Wir tauschen hier! Die Herrn sind Zeugen!

Vierter Auftritt.

Vorige. Konstabler.

Konstabler (tritt zum Wachtmeister).

Wie ist's, Bruder Karabinier?

Werden wir uns lang noch die Hände wärmen,
Da die Feinde schon frisch im Feld herum schwärmen?

Wachtmeister.

Thut's ihm so eilig, Herr Konstabel?

Die Wege sind noch nicht praktikabel.

Konstabler.

Mir nicht. Ich sitze gemächlich hier;

Aber ein Gilbot' ist angekommen,

Meldet, Regensburg sei genommen.

Trompeter.

Ei, da werden wir bald aufsitzen.

Wachtmeister.

Wohl gar, um dem Bayer sein Land zu schützen,

Der dem Fürsten so unfreund ist?

Werden uns eben nicht sehr erhitzen.

Konstabler.

Meint ihr? — Was ihr nicht alles wißt!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Zwei Jäger. Dann Marketenderin. Soldatenjungen.
Schulmeister. Aufwärterin.

Erster Jäger.

Sieh, sieh!

Da treffen wir lustige Compagnie.

Trompeter.

Was für Grünröck mögen das sein?

Treten ganz schmuck und stattlich ein.

Wachtmeister.

Sind Hollische Jäger; die silbernen Treffen

Holten sie sich nicht auf der Leipziger Messen.

Marketenderin (kommt und bringt Wein).

Glück zur Ankunft, ihr Herrn!

Erster Jäger.

Was? der Bliß!

Das ist ja die Gustel aus Blajewitz.

Marketenderin.

I freilich! Und er ist wohl gar, Mußjõ,

Der lange Peter aus Jbehö?

Der seines Vaters goldene Fuchse

Mit unserm Regiment hat durchgebracht

Zu Glückstadt, in einer lustigen Nacht —

Erster Jäger.

Und die Feder vertauscht mit der Kugelbüchse.

Marketenderin.

Gi, da sind wir alte Bekannte!

Erster Jäger.

Und treffen uns hier im böhmischen Lande.

Marketenderin.

Heute da, Herr Better, und morgen dort —

Wie einen der rauhe Kriegesbesen
 Fegt und schüttelt von Ort zu Ort;
 Bin indeß weit herum gewesen.

Erster Jäger.

Will's ihr glauben! Das stellt sich dar.

Marketenderin.

Bin hinauf bis nach Temeswar
 Gefommen mit den Bagagewagen,
 Als wir den Mansfelder thäten jagen.
 Lag mit dem Friedländer vor Stralsund,
 Ging mir dorten die Wirthschaft zu Grund.
 zog mit dem Succurs vor Mantua,
 Kam wieder heraus mit dem Feria,
 Und mit einem spanischen Regiment
 Hab' ich einen Abstecher gemacht nach Gent.
 Jetzt will ich's im böhmischen Land probieren,
 Alte Schulden einzassieren —
 Ob mir der Fürst hilft zu meinem Geld.
 Und das dort ist mein Marketenderzelt.

Erster Jäger.

Nun, da trifft sie alles beisammen an!
 Doch wo hat sie den Schottländer hingethan,
 Mit dem sie damals herumgezogen?

Marketenderin.

Der Spitzbub! Der hat mich schön betrogen.
 Fort ist er! Mit allem davon gefahren,
 Was ich mir thät am Leib ersparen.
 Ließ mir nichts, als den Schlingel da!

Soldatenjunge (kommt gesprungen).

Mutter! sprichst du von meinem Papa?

Erster Jäger.

Nun, nun, das muß der Kaiser ernähren.
 Die Armee sich immer muß neu gebären.

Soldatenschulmeister (kommt).

Fort in die Feldschule! Marsch, ihr Vuben!

Erster Jäger.

Das fürcht sich auch vor der engen Stuben!

Aufwärterin (kommt).

Baſe, ſie wollen fort.

Marketenderin.

Gleich, gleich!

Erster Jäger.

Ei, wer iſt denn das kleine Schelmengesichte?

Marketenderin.

's iſt meiner Schweſter Kind — aus dem Reich.

Erster Jäger.

Ei, alſo eine liebe Nichte?

(Marketenderin geht.)

Zweiter Jäger (das Mädchen haltend).

Bleib ſie bei uns doch, artiges Kind.

Aufwärterin.

Gäſte dort zu bedienen ſind.

(Nacht ſich los und geht.)

Erster Jäger.

Das Mädchen iſt kein übler Biſſen! —

Und die Muhme — beim Element!

Was haben die Herrn vom Regiment

Sich um das niedliche Lärvchen geriffen!

Was man nicht alles für Leute kennt,

Und wie die Zeit von dannen rennt. —

Was werd' ich noch alles erleben müſſen!

(Zum Wachtmeiſter und Trompeter.)

Euch zur Geſundheit, meine Herrn! —

Laßt uns hier auch ein Plätzchen nehmen.

Sechster Auftritt.

Jäger. Wachtmeister. Trompeter.

Wachtmeister.

Wir danken schön. Von Herzen gern.

Wir rücken zu. Willkommen in Böhmen!

Erster Jäger.

Ihr sitzt hier warm. Wir, in Feindes Land,
Mußten derweil uns schlecht bequemen.

Trompeter.

Man sollt's euch nicht ansehen, ihr seid galant.

Wachtmeister.

Ja, ja, im Saalkreis und auch in Meissen
Hört man euch Herrn nicht besonders preisen.

Zweiter Jäger.

Seid mir doch still! Was will das heißen?

Der Kroat es ganz anders trieb,

Uns nur die Nachles' übrig blieb.

Trompeter.

Ihr habt da einen saubern Spizen

Am Kragen, und wie euch die Hosen sitzen!

Die feine Wäsche, der Federhut!

Was das alles für Wirkung thut!

Daß doch den Burschen das Glück soll scheinen,

Und so was kommt nie an unser Einen!

Wachtmeister.

Dafür sind wir des Friedländers Regiment,

Man muß uns ehren und respectieren.

Erster Jäger.

Das ist für uns andre kein Compliment,

Wir eben so gut seinen Namen führen.

Wachtmeister.

Ja, ihr gehört auch so zur ganzen Masse.

Erster Jäger.

Ihr seid wohl von einer besondern Rasse?
 Der ganze Unterschied ist in den Rößen,
 Und ich ganz gern mag in meinem stecken.

Wachtmeyer.

Herr Jäger, ich muß euch nur bedauern,
 Ihr lebt so draußen bei den Bauern;
 Der feine Griff und der rechte Ton,
 Das lernt sich nur um des Feldherrn Perion.

Erster Jäger.

Sie bekam euch übel, die Lektion.
 Wie er räupert, und wie er spuckt,
 Das habt ihr ihm glücklich abgeguckt;
 Aber sein Schenie, ich meine, sein Geist
 Sich nicht auf der Wachparade weist.

Zweiter Jäger.

Wetter auch! wo ihr nach uns fragt,
 Wir heißen des Friedländers wilde Jagd
 Und machen dem Namen keine Schande —
 Ziehen frech durch Feindes und Freundes Lande,
 Quersfeldein durch die Saat, durch das gelbe Korn —
 Sie kennen das Holfische Jägerhorn! —
 In einem Augenblick fern und nah,
 Schnell wie die Sündfluth, so sind wir da —
 Wie die Feuerflamme bei dunkler Nacht
 In die Häuser fährt, wenn niemand wacht —
 Da hilft keine Gegenwehr, keine Flucht,
 Keine Ordnung gilt mehr und keine Zucht. —
 Es sträubt sich — der Krieg hat kein Erbarmen —
 Das Mägdlein in unsern jennigten Armen —
 Fragt nach, ich sag's nicht, um zu prahlen;
 In Baireuth, in Voigtland, in Westphalen,
 Wo wir nur durchgekommen sind —

Erzählen Kinder und Kindeskind
 Nach hundert und aber hundert Jahren
 Von dem Holf noch und seinen Schaaren.

Wachmeister.

Nun, da sieht man's! Der Saus und Braus,
 Macht denn der den Soldaten aus?
 Das Tempo macht ihn, der Sinn und Schick,
 Der Begriff, die Bedeutung, der feine Blick.

Erster Jäger.

Die Freiheit macht ihn. Mit euren Fragen!
 Daß ich mit euch soll darüber schwagen. —
 Lief ich darum aus der Schul' und der Lehre,
 Daß ich die Frohn' und die Galeere,
 Die Schreibstub' und ihre engen Wände
 In dem Feldlager wiederfände? —
 Flott will ich leben und müßig gehn,
 Alle Tage was Neues sehn,
 Mich dem Augenblick frisch vertrauen,
 Nicht zurück, auch nicht vorwärts schauen —
 Drum hab' ich meine Haut dem Kaiser verhandelt,
 Daß keine Sorg' mich mehr anwandelt.
 Führt mich ins Feuer frisch hinein,
 Ueber den reißenden, tiefen Rhein —
 Der dritte Mann soll verloren sein;
 Werde mich nicht lang sperren und zieren. —
 Sonst muß man mich aber, ich bitte sehr,
 Mit nichts weiter incommodieren.

Wachmeister.

Nu, nu, verlangt ihr sonst nichts mehr?
 Das ließ sich unter dem Wammis da finden.

Erster Jäger.

Was war das nicht für ein Placken und Schinden
 Bei Gustav, dem Schweden, dem Leuteplager!

Der machte eine Kirch' aus seinem Lager,
 Ließ Betstunde halten, des Morgens, gleich
 Bei der Reveille und beim Zapfenstreich.
 Und wurden wir manchmal ein wenig munter,
 Er kanzelt' uns selbst wohl vom Gaul herunter.

Wachmeister.

Ja, es war ein gottesfürchtiger Herr.

Erster Jäger.

Dirnen, die ließ er gar nicht passieren,
 Mußten sie gleich zur Kirche führen.
 Da lief ich, konnt's nicht ertragen mehr.

Wachmeister.

Jetzt geht's dort auch wohl anders her.

Erster Jäger.

So ritt ich hinüber zu den Liguisten,
 Sie thäten sich just gegen Magdeburg rüsten.
 Ja, das war schon ein ander Ding!
 Alles da lustiger, lojer ging,
 Coss und Spiel und Mädels die Menge!
 Wahrhaftig, der Spasß war nicht gering,
 Denn der Tilly verstand sich außs Kommandieren.
 Dem eigenen Körper war er strenge,
 Dem Soldaten ließ er Vieles passieren,
 Und ging's nur nicht aus seiner Kassen,
 Sein Spruch war: leben und leben lassen.
 Aber das Glück blieb ihm nicht stät —
 Seit der Leipziger Fatalität
 Wollt' es eben nirgends mehr stecken,
 Alles bei uns gerieth ins Stecken;
 Wo wir erschienen und pochten an,
 Ward nicht begrüßt noch aufgethan.
 Wir mußten uns drücken von Ort zu Ort,
 Der alte Respect war eben fort. —

Da nahm ich Handgeld von den Sachsen,
Meinte, da müßte mein Glück recht wachsen.

Wachtmeister.

Nun, da kamt ihr ja eben recht
Zur böhmischen Beute.

Erster Jäger.

Es ging mir schlecht.

Sollten da strenge Mannszucht halten,
Dursten nicht recht als Feinde walten,
Mußten des Kaisers Schlösser bewachen,
Viel Umständ' und Complimente machen,
Führten den Krieg, als wär's nur Scherz,
Hatten für die Sach nur ein halbes Herz,
Wollten's mit niemand ganz verderben,
Kurz, da war wenig Ehr zu erwerben,
Und ich wär' bald für Ungeduld
Wieder heimgelaufen zum Schreibepult,
Wenn nicht eben auf allen Straßen
Der Friedländer hätte werben lassen.

Wachtmeister.

Und wie lang denkt ihr's hier auszuhalten?

Erster Jäger.

Spaßt nur! So lange der thut walten,
Denk' ich euch, mein Seel! an kein Entlaufen.
Kann's der Soldat wo besser kaufen? —
Da geht alles nach Kriegesitt',
Hat alles 'nen großen Schnitt,
Und der Geist, der im ganzen Corps thut leben,
Reißet gewaltig, wie Windesweben,
Auch den untersten Reiter mit.
Da tret' ich auf mit beherztem Schritt,
Darf über den Bürger kühn wegschreiten,
Wie der Feldherr über der Fürsten Haupt.

Es ist hier wie in den alten Zeiten,
 Wo die Klinge noch alles thät bedeuten;
 Da gibt's nur ein Vergehn und Verbrechen:
 Der Ordre fürwizig widersprechen.
 Was nicht verboten ist, ist erlaubt;
 Da fragt niemand, was einer glaubt.
 Es gibt nur zwei Ding' überhaupt:
 Was zur Armee gehört und nicht;
 Und nur der Fahne bin ich verpflichtet.

Wachmeister.

Jetzt gefällt ihr mir, Jäger! Ihr sprecht
 Wie ein Friedländischer Reitersknecht.

Erster Jäger.

Der führt's Kommando nicht wie ein Amt,
 Wie eine Gewalt, die vom Kaiser stammt!
 Es ist ihm nicht um des Kaisers Dienst,
 Was bracht' er dem Kaiser für Gewinnst?
 Was hat er mit seiner großen Macht
 Zu des Landes Schirm und Schutz vollbracht?
 Ein Reich von Soldaten wollt' er gründen,
 Die Welt anstecken und entzünden,
 Sich alles vermaßen und unterwinden —

Trompeter.

Still, wer wird solche Worte wagen!

Erster Jäger.

Was ich denke, das darf ich sagen.
 Das Wort ist frei, sagt der General.

Wachmeister.

So sagt er, ich hört's wohl einigemal,
 Ich stand dabei. „Das Wort ist frei,
 „Die That ist stumm, der Gehorjam blind,“
 Dies urkundlich seine Worte sind.

Erster Jäger.

Ob's just seine Wort' find, weiß ich nicht;
Aber die Sach' ist so wie er spricht.

Zweiter Jäger.

Ihm schlägt das Kriegsglück nimmer um,
Wie's wohl bei andern pflegt zu geschehen.
Der Tilly überlebte seinen Ruhm.
Doch unter des Friedländers Kriegspanieren,
Da bin ich gewiß zu victorisieren.
Er bannet das Glück, es muß ihm stehen.
Wer unter seinem Zeichen thut fechten,
Der steht unter besondern Mächten.
Denn das weiß ja die ganze Welt,
Daß der Friedländer einen Teufel
Aus der Hölle im Solde hält.

Wachtmeister.

Ja, daß er fest ist, das ist kein Zweifel;
Denn in der blut'gen Affair bei Lüßen
Ritt er euch unter des Feuers Blitzen
Auf und nieder mit kühlem Blut.
Durchlöchert von Kugeln war sein Hut,
Durch den Stiefel und Koller fuhren
Die Ballen, man sah die deutlichen Spuren;
Konnt' ihm keine die Haut nur rißen,
Weil ihn die höllische Salbe thät schützen.

Erster Jäger.

Was wollt ihr da für Wunder bringen!
Er trägt ein Koller von Glendshaut,
Das keine Kugel kann durchdringen.

Wachtmeister.

Nein, es ist die Salbe von Hexenkraut,
Unter Zaubersprüchen gekocht und gebraut.

Trompeter.

Es geht nicht zu mit rechten Dingen!

Wachtmeister.

Sie sagen, er les' auch in den Sternen
Die künftigen Dinge, die nahen und fernem;
Ich weiß aber besser, wie's damit ist.
Ein graues Männlein pflegt bei nächtlicher Frist
Durch verschlossene Thüren zu ihm einzugehen;
Die Schildwachen haben's oft angeschrien,
Und immer was Großes ist drauf geschehen,
Wenn je das graue Rödlein kam und erschien.

Zweiter Jäger.

Ja, er hat sich dem Teufel übergeben,
Drum führen wir auch das lustige Leben.

Siebenter Antritt.

Vorige. Ein Rekrut. Ein Bürger. Dragoner.

Rekrut

(tritt aus dem Zelt, eine Blechhaube auf dem Kopfe, eine Weinflasche in der Hand).

Grüß den Vater und Vaters Brüder!
Bin Soldat, komme nimmer wieder.

Erster Jäger.

Sieh, da bringen sie einen Neuen!

Bürger.

O, gib Acht, Franz! es wird dich reuen.

Rekrut (singt).

Trommeln und Pfeifen,
Kriegrischer Klang!
Wandern und streifen
Die Welt entlang,

Rosse gelenkt,
 Muthig geschwenkt,
 Schwert an der Seite,
 Frisch in die Weite,
 Flüchtig und flink,
 Frei, wie der Fink
 Auf Sträuchern und Bäumen
 In Himmels-Räumen,
 Hei! ich folge des Friedländers Fahn'!

Zweiter Jäger.

Seht mir, das ist ein wackerer Kumpan!

(Sie begrüßen ihn.)

Bürger.

O, laßt ihn! er ist guter Leute Kind.

Erster Jäger.

Wir auch nicht auf der Straße gefunden sind.

Bürger.

Ich sag' euch, er hat Vermögen und Mittel.
 Fühlt her, das feine Tüchlein am Kittel!

Trompeter.

Des Kaisers Noth ist der höchste Titel.

Bürger.

Er erbt eine kleine Mützenfabrik.

Zweiter Jäger.

Des Menschen Wille, das ist sein Glück.

Bürger.

Von der Großmutter einen Kram und Laden.

Erster Jäger.

Pfui, wer handelt mit Schwefelsaden!

Bürger.

Einen Weinschantl dazu von seiner Pathen,
 Ein Gewölbe mit zwanzig Stückfaß Wein.

Trompeter.

Den theilt er mit seinen Kameraden.

Zweiter Jäger.

Hör du! wir müssen Zeltbrüder sein.

Bürger.

Eine Braut läßt er sitzen in Thränen und Schmerz.

Erster Jäger.

Necht so, da zeigt er ein eijernes Herz.

Bürger.

Die Großmutter wird für Kummer sterben.

Zweiter Jäger.

Desto besser, so kann er sie gleich beerben.

Wachmeister

(tritt gravitätisch herzu, dem Rekruten die Hand auf die Blechhaube legend).

Sieht er! Das hat er wohl erwogen.

Einen neuen Menschen hat er angezogen;

Mit dem Helm da und Wehrgehäng

Schließt er sich an eine würdige Meng.

Muß ein fürnehmer Geist jetzt in ihn fahren —

Erster Jäger.

Muß besonders das Geld nicht sparen.

Wachmeister.

Auf der Fortuna ihrem Schiff

Ist er zu segeln im Begriff;

Die Weltkugel liegt vor ihm offen.

Wer nichts waget, der darf nichts hoffen.

Es treibt sich der Bürgersmann, trüg und dumm,

Wie des Färbers Gaul, nur im Ring herum.

Aus dem Soldaten kann alles werden,

Denn Krieg ist jetzt die Lösung auf Erden.

Seh' er 'mal mich an! In diesem Noth

Führ' ich, sieht er, des Kaisers Stoß.

Alles Weltregiment, muß er wissen,

Von dem Stod hat ausgehen müssen;
 Und das Scepter in Königs Hand
 Ist ein Stod nur, das ist bekannt.
 Und wer's zum Korporal erst hat gebracht,
 Der steht auf der Leiter zur höchsten Macht,
 Und so weit kann er's auch noch treiben.

Erster Jäger.

Wenn er nur lesen kann und schreiben.

Wachmeister.

Da will ich ihm gleich ein Exempel geben;
 Ich thät's vor Kurzem selbst erleben.
 Da ist der Chef vom Dragonercorps,
 Heißt Buttler, wir standen als Gemeine
 Noch vor dreißig Jahren bei Köln am Rheine,
 Jetzt nennt man ihn Generalmajor.
 Das macht, er thät sich baß hervor,
 Thät die Welt mit seinem Kriegsrühm füllen;
 Doch meine Verdienste, die blieben im Stillen.
 Ja, und der Friedländer selbst, sieht er,
 Unser Hauptmann und hochgebietender Herr,
 Der jetzt alles vermag und kann,
 War erst nur ein schlichter Edelmann,
 Und weil er der Kriegsgöttin sich vertraut,
 Hat er sich diese Größ' erbaut,
 Ist nach dem Kaiser der nächste Mann,
 Und wer weiß, was er noch erreicht und ermißt,
 (Pfüffig.) Denn noch nicht aller Tage Abend ist.

Erster Jäger.

Ja, er fing's klein an und ist jetzt so groß!
 Denn zu Altorf im Studentenfragen,
 Trieb er's, mit Permiß zu sagen,
 Ein wenig locker und burschikos,
 Hätte seinen Jamulus bald erschlagen.

Wollten ihn drauf die Nürnberger Herren
 Mir nichts, dir nichts ins Carcer sperren;
 's war just ein neugebautes Nest,
 Der erste Bewohner sollt' es taufen.
 Aber wie fängt er's an? Er läßt
 Weislich den Pudel voran erst laufen.
 Nach dem Hunde nennt sich's bis diesen Tag;
 Ein rechter Kerl sich dran spiegeln mag.
 Unter des Herrn großen Thaten allen
 Hat mir das Stüdchen besonders gefallen.
 (Das Mädchen hat unterdessen aufgewartet; der zweite Jäger schäffert mit ihr.)

Dragoner (tritt dazwischen).

Kamerad, laß er das unterwegen!

Zweiter Jäger.

Wer Henter! hat sich da drein zu legen!

Dragoner.

Ich will's ihm nur sagen, die Dirn' ist mein.

Erster Jäger.

Der will ein Schätzchen für sich allein!

Dragoner, ist er bei Troste? sag' er!

Zweiter Jäger.

Will was Apartes haben im Lager.

Einer Dirne schön Gesicht

Muß allgemein sein, wie's Sonnenlicht!

(Küßt sie.)

Dragoner (reißt sie weg).

Ich sag's noch einmal, das leid' ich nicht.

Erster Jäger.

Lustig, lustig! da kommen die Prager!

Zweiter Jäger.

Sucht er Handel? Ich bin dabei.

Wachtmeister.

Fried', ihr Herren! Ein Ruß ist frei!

Achter Austritt.

Bergknappen treten auf und spielen einen Walzer, erst langsam und dann immer geschwinder. Der erste Jäger tanzt mit der Aufwärterin, die Markletenderin mit dem Rekruten; das Mädchen entspringt, der Jäger hinter ihr her und bekommt den Kapuziner zu fassen, der eben hereintritt.

Kapuziner.

Heisa, Zuchheia! Dudeldumdei!

Das geht ja hoch her. Bin auch dabei!

Ist das eine Armee von Christen?

Sind wir Türken? sind wir Antibaptisten?

Treibt man so mit dem Sonntag Spott,

Als hätte der allmächtige Gott

Das Chiragra, könnte nicht drein schlagen?

Ist's jetzt Zeit zu Saufgelagen,

Zu Banketten und Feiertagen?

Quid hic statis otiosi?

Was steht ihr und legt die Hände in Schooß?

Die Kriegsfuri ist an der Donau los,

Das Bollwerk des Bayerlands ist gefallen,

Regensburg ist in des Feindes Krallen,

Und die Armee liegt hier in Böhmen,

Pflegt den Bauch, läßt sich's wenig grämen,

Kümmert sich mehr um den Krug als den Krieg,

Weßt lieber den Schnabel als den Säbel,

Heßt sich lieber herum mit der Dirn',

Frißt den Ochsen lieber als den Drenstirn.

Die Christenheit trauert in Sack und Mische,

Der Soldat füllt sich nur die Tasche.

Es ist eine Zeit der Thränen und Noth,

Am Himmel geschehen Zeichen und Wunder,

Und aus den Wolken, blutigroth,

Hängt der Herrgott den Kriegsmantel 'runter.

Den Kometen steckt er, wie eine Ruthe,
 Drohend am Himmelsfenster aus,
 Die ganze Welt ist ein Klagehaus,
 Die Arche der Kirche schwimmt in Blute,
 Und das römische Reich — daß Gott erbarm!
 Sollte jetzt heißen römisch Arm;
 Der Rheinstrom ist worden zu einem Beinstrom,
 Die Klöster sind ausgenommene Nester,
 Die Bisthümer sind verwandelt in Wüstthümer,
 Die Abteien und die Stifter
 Sind nun Raubteien und Diebesklüfter,
 Und alle die gesegneten deutschen Länder
 Sind verkehrt worden in Elender —
 Woher kommt das? Das will ich euch verkünden:
 Das schreibt sich her von euern Lastern und Sünden,
 Von dem Gräuel und Heidenleben,
 Dem sich Officier und Soldaten ergeben.
 Denn die Sünd' ist der Magnetenstein,
 Der das Eisen ziehet ins Land herein.
 Auf das Unrecht, da folgt das Uebel,
 Wie die Thrän' auf den herben Zwiebel,
 Hinter dem U kommt gleich das Weh,
 Das ist die Ordnung im A B C.

Ubi erit victoriae spes,
 Si offenditur Deus? Wie soll man siegen,
 Wenn man die Predigt schwängt und die Mess,
 Nichts thut, als in den Weinhäusern liegen?
 Die Frau in dem Evangelium
 Fand den verlorenen Groschen wieder,
 Der Saul seines Vaters Esel wieder,
 Der Joseph seine saubern Brüder;
 Aber wer bei den Soldaten sucht
 Die Furcht Gottes und die gute Zucht

Und die Scham, der wird nicht viel finden,
 Thät' er auch hundert Laternen anzünden.
 Zu dem Prediger in der Wüsten,
 Wie wir lesen im Evangelisten,
 Ramen auch die Soldaten gelaufen,
 Thaten Buß' und ließen sich taufen,
 Fragten ihn: Quid faciemus nos?
 Wie machen wir's, daß wir kommen in Abrahams Scherf?
 Et ait illis, und er sagt:
 Neminem concutiatis,
 Wenn ihr niemanden schindet und plackt.
 Neque calumniam faciatis,
 Niemand verlästert, auf niemand lügt.
 Contenti estote, euch begnügt,
 Stipendiis vestris, mit eurer Löhnung
 Und verflucht jede böse Angewöhnung.
 Es ist ein Gebot: Du sollt den Namen
 Deines Herrgotts nicht eitel austramen!
 Und wo hört man mehr blasphemieren,
 Als hier in den Friedländischen Kriegsquartieren?
 Wenn man für jeden Donner und Blitz,
 Den ihr losbrennt mit eurer Zungenspiß,
 Die Glocken müßt' läuten im Land umher,
 Es wär' bald kein Mefner zu finden mehr.
 Und wenn euch für jedes böse Gebet,
 Das aus eurem ungewaschenen Munde geht,
 Ein Härlein ausging aus eurem Schopf,
 Ueber Nacht wär' er geschoren glatt,
 Und wär' er so dick wie Absalons Borst.
 Der Josua war doch auch ein Soldat,
 König David erschlug den Goliath,
 Und wo steht denn geschrieben zu lesen.
 Daß sie solche Fluchmäuler sind gewesen?

Muß man den Mund doch, ich sollte meinen,
 Nicht weiter aufmachen zu einem Helfs Gott!
 Als zu einem Kreuz Sackerlot!
 Aber wessen das Gefäß ist gefüllt,
 Davon es sprudelt und überquillt.

Wieder ein Gebot ist: Du sollst nicht stehlen.
 Ja, das befolgt ihr nach dem Wort,
 Denn ihr tragt alles offen fort.
 Vor euren Klauen und Geiersgriffen,
 Vor euren Praktiken und bösen Kniffen
 Ist das Geld nicht geborgen in der Truh,
 Das Kalb nicht sicher in der Kuh,
 Ihr nehmt das Ei und das Huhn dazu.
 Was sagt der Prediger? Contenti estote,
 Begnügt euch mit eurem Commißbrote.
 Aber wie soll man die Knechte loben,
 Kömmt doch das Aergerniß von oben!
 Wie die Glieder, so auch das Haupt!
 Weiß doch niemand, an wen der glaubt!

Erster Jäger.

Herr Pfaff! uns Soldaten mag er schimpfen;
 Den Feldherrn soll er uns nicht verunglimpfen.

Kapuziner.

Ne custodias gregem meam!
 Das ist so ein Ahab und Jerobeam,
 Der die Völker von der wahren Lehren
 Zu falschen Götzen thut verkehren.

Trompeter und Rekrut.

Laß er uns das nicht zweimal hören!

Kapuziner.

So ein Bramarbas und Eisensfresser,
 Will einnehmen alle festen Schlösser.
 Rühmte sich mit seinem gottlojen Mund,

Er müsse haben die Stadt Straßund,
Und wär' sie mit Ketten an den Himmel geschlossen.

Trompeter.

Stopft ihm keiner sein Lästermaul?

Kapuziner.

So ein Teufelsbeschwörer und König Saul,
So ein Jehu und Holofern,
Verläugnet, wie Petrus, seinen Meister und Herrn,
Drum kann er den Hahn nicht hören krähn —

Beide Jäger.

Pfaffe! Jetzt ist's um dich geschehn!

Kapuziner.

So ein listiger Fuchs Herodes —

Trompeter und beide Jäger

(auf ihn eindringend).

Schweig stille! Du bist des Todes!

Kroaten (legen sich drein).

Bleib da, Pfäfflein, fürcht dich nit,
Sag dein Sprüchel und theil's uns mit.

Kapuziner (schreit lauter).

So ein hochmüthiger Nebucadnezer,
So ein Sündenvater und muffiger Reher,
Läßt sich nennen den Wallenstein;
Ja freilich ist er uns allen ein Stein
Des Anstoßes und Aergernisses,
Und so lang der Kaiser diesen Friedeland
Läßt walten, so wird nicht Fried' im Land.

(Er hat nach und nach bei den letzten Worten, die er mit erhobener Stimme spricht, seinen Rückzug genommen, indem die Kroaten die übrigen Soldaten von ihm abwehren.)

Neunter Austritt.

Vorige, ohne den Kapuziner.

Erster Jäger (zum Wachtmeister).

Sagt mir, was meint' er mit dem Gockelhahn,
Den der Feldherr nicht krähen hören kann?
Es war wohl nur so gesagt ihm zum Schimpf und Hohne?

Wachtmeister.

Da will ich euch dienen. Es ist nicht ganz ohne!
Der Feldherr ist wunderbar geboren,
Besonders hat er gar tyglichte Ohren.
Kann die Kaze nicht hören mauern,
Und wenn der Hahn kräht, so macht's ihm Grauen.

Erster Jäger.

Das hat er mit dem Löwen gemein.

Wachtmeister.

Muß alles mausstill um ihn sein.
Den Befehl haben alle Wachen,
Denn er denkt gar zu tiefe Sachen.

Stimmen (im Zelt; Auflauf).

Greift ihn, den Schelm! Schlagt zu! Schlagt zu!

Des Bauern Stimme.

Hilfe! Barmherzigkeit!

Anderer Stimmen.

Friede! Ruh!

Erster Jäger.

Hol mich der Teufel! Da seht's Hiebe.

Zweiter Jäger.

Da muß ich dabei sein!

(Laufen ins Zelt.)

Markelenderin (kommt heraus).

Schelmen und Diebe!

Trompeter.

Frau Wirthin, was seht euch so in Eifer?

Marketenderin.

Der Lump! der Spitzbub! der Straßenläufer!
Das muß mir in meinem Zelt passieren!
Es beschimpft mich bei allen Herrn Officieren.

Wachmeister.

Bäschen, was gibt's denn?

Marketenderin.

Was wird's geben?

Da erwischten sie einen Bauer eben,
Der falsche Würfel thät bei sich haben.

Trompeter.

Sie bringen ihn hier mit seinem Knaben.

Behnter Auftritt.

Soldaten bringen den Bauer geschleppt.

Erster Jäger.

Der muß baumeln!

Scharfschützen und Dragoner.

Zum Profos! zum Profos!

Wachmeister.

Das Mandat ist noch kürzlich ausgegangen.

Marketenderin.

In einer Stunde seh' ich ihn hängen!

Wachmeister.

Böses Gewerbe bringt bösen Lohn.

Erster Arkebuser (zum andern).

Das kommt von der Desperation.

Denn seht, erst thut man sie ruinieren,

Das heißt sie zum Stehlen selbst verführen.

Trompeter.

Was? Was? Ihr red't ihm das Wort noch gar?
Dem Hunde! Thut euch der Teufel plagen?

Erster Arkebussier.

Der Bauer ist auch ein Mensch — so zu sagen.

Erster Jäger (zum Trompeter).

Laß sie gehen! sind Tiefenbacher,
Gevatter Schneider und Handschuhmacher!
Lagen in Garnison zu Brieg,
Wissen viel, was der Brauch ist im Krieg.

Eilfter Austritt.**Vorige. Kürassiere.****Erster Kürassier.**

Friede! Was gibt's mit dem Bauer da?

Erster Scharfschütz.

's ist ein Schelm, hat im Spiel betrogen!

Erster Kürassier.

Hat er dich betrogen etwa?

Erster Scharfschütz.

Ja, und hat mich rein ausgezogen.

Erster Kürassier.

Wie? Du bist ein Friedländischer Mann,
Kannst dich so wegwerfen und blamieren,
Mit einem Bauer dein Glück probieren?

Der laufe, was er laufen kann.

(Bauer entwischt, die Andern treten zusammen.)

Erster Arkebussier.

Der macht kurze Arbeit, ist resolut,

Das ist mit solchem Volke gut.

Was ist's für einer? Es ist kein Böhme.

Markelenderin.

's ist ein Wallon! Respect vor dem!
Von des Pappenheims Kürassieren.

Erster Dragoner (tritt dazu).

Der Piccolomini, der junge, thut sie jetzt führen.
Den haben sie sich aus eigener Macht
Zum Oberst gesetzt in der Lützen Schlacht,
Als der Pappenheim umgekommen.

Erster Arkebusier.

Haben sie sich so was 'rausgenommen?

Erster Dragoner.

Dies Regiment hat was voraus.
Es war immer voran bei jedem Strauß.
Darf auch seine eigene Justiz ausüben,
Und der Friedländer thut's besonders lieben.

Erster Kürassier (zum andern).

Ist's auch gewiß? Wer bracht' es aus?

Zweiter Kürassier.

Ich hab's aus des Obersts eigenem Munde.

Erster Kürassier.

Was Teufel! Wir sind nicht ihre Hunde.

Erster Jäger.

Was haben die da? Sind voller Gift.

Zweiter Jäger.

Ist's was, ihr Herrn, das uns mitbetrifft?

Erster Kürassier.

Es hat sich keiner drüber zu freuen.

(Soldaten treten herzu.)

Sie wollen uns in die Niederland' leihen;
Kürassiere, Jäger, reitende Schützen,
Sollen achttausend Mann aussitzen.

Markelenderin.

Was? Was? Da sollen wir wieder wandern?

Bin erst seit gestern zurück aus Flandern.

Zweiter Kürassier (zu den Dragonern).

Ihr Buttlerischen, sollt auch mitreiten.

Erster Kürassier.

Und absonderlich wir Wallonen.

Markelenderin.

Ei, das sind ja die allerbesten Schwadronen!

Erster Kürassier.

Den aus Mailand sollen wir hinbegleiten.

Erster Jäger.

Den Infanten! Das ist ja kurios!

Zweiter Jäger.

Den Pfaffen! Da geht der Teufel los.

Erster Kürassier.

Wir sollen von dem Friedländer lassen,

Der den Soldaten so nobel hält,

Mit dem Spanier ziehen zu Feld,

Dem Knauser, den wir von Herzen hassen?

Nein, das geht nicht! Wir laufen fort.

Trompeter.

Was zum Henker! sollen wir dort?

Dem Kaiser verkauften wir unser Blut

Und nicht dem hispanischen rothen Gut.

Zweiter Jäger.

Auf des Friedländers Wort und Credit allein

Haben wir Reitersdienst genommen;

Wär's nicht aus Lieb' für den Wallenstein,

Der Ferdinand hätt' uns nimmer bekommen.

Erster Dragoner.

Thät uns der Friedländer nicht formieren?

Seine Fortuna soll uns führen.

Wachtmeister.

Laßt euch bedeuten, hört mich an.
 Mit dem Gered' da ist's nicht gethan.
 Ich sehe weiter, als ihr alle,
 Dahinter steckt eine böje Falle.

Erster Jäger.

Hört das Befehlbuch! Stille doch!

Wachtmeister.

Bäschen Gustel, füllt mir erst noch
 Ein Gläschen Melneder für den Magen,
 Alsdann will ich euch meine Gedanken sagen.

Marketenderin (ihm einschenken).

Hier, Herr Wachtmeister! Er macht mir Schrecken.
 Es wird doch nichts Böjes dahinter stecken!

Wachtmeister.

Seht, ihr Herrn, das ist all recht gut,
 Daß jeder das Nächste bedenken thut;
 Aber, pflegt der Feldherr zu sagen,
 Man muß immer das Ganze überschlagen.
 Wir nennen uns alle des Friedländers Truppen.
 Der Bürger, er nimmt uns ins Quartier
 Und pflegt uns und kocht uns warme Suppen.
 Der Bauer muß den Gaul und den Stier
 Vorspannen an unsre Bagagewagen,
 Vergebens wird er sich drüber beklagen.
 Läßt sich ein Gefreiter mit sieben Mann
 In einem Dorfe von weitem spüren,
 Er ist die Obrigkeit drinn und kann
 Nach Lust drinn walten und commandieren.
 Zum Henker! sie mögen uns alle nicht,
 Und sähen des Teufels sein Angesicht
 Weit lieber, als unsre gelben Rolletter.
 Warum schmeißen sie uns nicht aus dem Land? Poß Wetter!

Sind uns an Anzahl doch überlegen,
 Führen den Knüttel, wie wir den Degen.
 Warum dürfen wir ihrer lachen?
 Weil wir einen furchtbaren Haufen ausmachen!

Erster Jäger.

Ja, ja, im Ganzen, da sitzt die Macht!
 Der Friedländer hat das wohl erfahren,
 Wie er dem Kaiser vor acht — neun Jahren
 Die große Armee zusammengebracht.
 Sie wollten erst nur von Zwölftausend hören:
 Die, sagt er, die kann ich nicht ernähren;
 Aber ich will Sechzigtausend werben,
 Die, weiß ich, werden nicht Hungers sterben.
 Und so wurden wir Wallensteiner.

Wachtmeister.

Zum Exempel, da hab' mir einer
 Von den fünf Fingern, die ich hab',
 Hier an der Rechten den kleinen ab.
 Habt ihr mir den Finger bloß genommen?
 Nein, beim Kukuk, ich bin um die Hand gekommen:
 's ist nur ein Stumpf und nichts mehr werth.
 Ja, und diese achttausend Pferd,
 Die man nach Flandern jetzt begehrt,
 Sind von der Armee nur der kleine Finger.
 Läßt man sie ziehn, ihr tröstet euch,
 Wir seien um ein Fünfstel nur geringer?
 Proßt Mahlzeit! da fällt das Ganze gleich.
 Die Furcht ist weg, der Respect, die Ehen,
 Da schwillt dem Bauer der Kamm aufs neu,
 Da schreiben sie uns in der Wiener Kanzlei
 Den Quartier- und den Küchenzettel,
 Und es ist wieder der alte Bettel.
 Ja, und wie lang wird's stehen an,

So nehmen sie uns auch noch den Feldhauptmann —
 Sie sind ihm am Hofe so nicht grün,
 Nun, da fällt eben alles hin!
 Wer hilft uns dann wohl zu unserm Geld?
 Sorgt, daß man uns die Contracte hält?
 Wer hat den Nachdruck und hat den Verstand,
 Den schnellen Wiß und die feste Hand,
 Diese gestückelten Heeresmassen
 Zusammen zu fügen und zu passen?
 Zum Exempel — Dragoner — sprich:
 Aus welchem Vaterland schreibst du dich?

Erster Dragoner.

Weit aus Hibernien her komm' ich.

Wachmeister (zu den beiden Kürassieren).

Ihr, das weiß ich, seid ein Wallon;
 Ihr ein Wälscher. Man hört's am Ton.

Erster Kürassier.

Wer ich bin? ich hab's nie können erfahren:
 Sie stahlen mich schon in jungen Jahren.

Wachmeister.

Und du bist auch nicht aus der Näh?

Erster Arkebüsier.

Ich bin von Buchau am Federsee.

Wachmeister.

Und ihr, Nachbar?

Zweiter Arkebüsier.

Aus der Schwyz.

Wachmeister (zum zweiten Jäger).

Was für ein Landsmann bist du, Jäger?

Zweiter Jäger.

Hinter Wismar ist meiner Eltern Sitz.

Wachmeister (auf den Trompeter zeigend).

Und der da und ich, wir sind aus Eger.

Nun! und wer merkt uns das nun an,
 Daß wir aus Süden und aus Norden
 Zusammen geschneit und geblasen worden?
 Sehn wir nicht aus, wie aus einem Span?
 Stehn wir nicht gegen den Feind geschlossen,
 Recht wie zusammen geleimt und gegossen?
 Greifen wir nicht, wie ein Mühlenwerk, flint
 In einander auf Wort und Wink?
 Wer hat uns so zusammen geschmiedet,
 Daß ihr uns nimmer unterschiedet?
 Kein Andrer sonst, als der Wallenstein!

Erster Jäger.

Das fiel mir mein Lebtag nimmer ein,
 Daß wir so gut zusammen passen;
 Hab' mich immer nur gehen lassen.

Erster Kürassier.

Dem Wachtmeister muß ich Beifall geben.
 Dem Kriegsstand kämen sie gern ans Leben;
 Den Soldaten wollen sie niederhalten,
 Daß sie alleine können walten.
 's ist eine Verschwörung, ein Complot.

Marketenderin.

Eine Verschwörung? Du lieber Gott!
 Da können die Herren ja nicht mehr zahlen.

Wachtmeister.

Freilich! Es wird alles bankerott.
 Viele von den Hauptleuten und Generalen
 Stellten aus ihren eignen Rassen
 Die Regimenter, wollten sich sehen lassen,
 Thäten sich angreifen über Vermögen,
 Dachten, es bring' ihnen großen Segen.
 Und die alle sind um ihr Geld,
 Wenn das Haupt, wenn der Herzog fällt.

Marktenderin.

Ach, du mein Heiland! Das bringt mir Fluch!
Die halbe Armee steht in meinem Buch.
Der Graf Isolani, der böse Zahler,
Nestiert mir allein noch zweihundert Thaler.

Erster Kürassier.

Was ist da zu machen, Kameraden?
Es ist nur eins, was uns retten kann:
Verbunden können sie uns nichts schaden;
Wir stehen alle für einen Mann.
Laßt sie schicken und ordenanzen,
Wir wollen uns fest in Böhmen pflanzen,
Wir geben nicht nach und marschieren nicht,
Der Soldat jezt um seine Ehre ficht.

Zweiter Jäger.

Wir lassen uns nicht so im Land 'rum führen!
Sie sollen kommen und sollen's probieren!

Erster Arkebusier.

Liebe Herren, bedenk't's mit Fleiß,
's ist des Kaisers Will' und Geheiß.

Trompeter.

Werden uns viel um den Kaiser scheren.

Erster Arkebusier.

Laß er mich das nicht zweimal hören.

Trompeter.

's ist aber doch so, wie ich gesagt.

Erster Jäger.

Ja, ja, ich hört's immer so erzählen,
Der Friedländer hab' hier allein zu befehlen.

Wachtmeister.

So ist's auch, das ist sein Beding und Pact.
Absolute Gewalt hat er, müßt ihr wissen,
Krieg zu führen und Frieden zu schließen,

Geld und Gut kann er confiscieren,
 Kann hängen lassen und pardonnieren,
 Officiere kann er und Obersten machen,
 Kurz, er hat alle die Ehrensachen.
 Das hat er vom Kaiser eigenhändig.

Erster Arkebuser.

Der Herzog ist gewaltig und hochverständig;
 Aber er bleibt doch, schlecht und recht,
 Wie wir alle, des Kaisers Knecht.

Wachtmeister.

Nicht, wie wir alle! Das wißt ihr schlecht.
 Er ist ein unmittelbarer und freier
 Des Reiches Fürst, so gut wie der Bayer.
 Sah ich's etwa nicht selbst mit an,
 Als ich zu Brandeis die Wache thatan,
 Wie ihm der Kaiser selbst erlaubt,
 Zu bedecken sein fürstlich Haupt?

Erster Arkebuser.

Das war für das Mecklenburger Land,
 Das ihm der Kaiser versetzt als Pfand.

Erster Jäger (zum Wachtmeister).

Wie? In des Kaisers Gegenwart?
 Das ist doch seltsam und sehr apart!

Wachtmeister (fährt in die Tasche).

Wollt ihr mein Wort nicht gelten lassen,
 Sollt ihr's mit Händen greifen und fassen.

(Eine Münze zeigend.)

Wesh ist das Bild und Gepräg?

Marktenderin.

Weißt her!

Ei, das ist ja ein Wallensteiner!

Wachtmeister.

Na, da habt ihr's, was wollt ihr mehr?

Ist er nicht Fürst so gut, als einer?
 Schlägt er nicht Geld, wie der Ferdinand?
 Hat er nicht eigenes Volk und Land?
 Eine Durchlauchtigkeit läßt er sich nennen!
 Drum muß er Soldaten halten können.

Erster Arkebuser.

Das disputiert ihm niemand nicht.
 Wir aber stehn in des Kaisers Pflicht,
 Und wer uns bezahlt, das ist der Kaiser.

Trompeter.

Das läugn' ich ihm, sieht er, ins Angesicht.
 Wer uns nicht zahlt, das ist der Kaiser!
 Hat man uns nicht seit vierzig Wochen
 Die Löhnung immer umsonst versprochen?

Erster Arkebuser.

Ei was! Das steht ja in guten Händen.

Erster Kürassier.

Fried' ihr Herrn! Wollt ihr mit Schlägen enden?
 Ist denn darüber Zank und Zwist,
 Ob der Kaiser unser Gebieter ist?
 Eben drum, weil wir gern in Ehren
 Seine tüchtigen Reiter wären,
 Wollen wir nicht seine Heerde sein,
 Wollen uns nicht von den Pfaffen und Schranzen
 Herum lassen führen und verpflanzen.
 Sagt selber! Kommt's nicht dem Herrn zu gut,
 Wenn sein Kriegsvolk was auf sich halten thut?
 Wer anders macht ihn, als seine Soldaten,
 Zu dem großmächtigen Potentaten?
 Verschafft und bewahrt ihm weit und breit
 Das große Wort in der Christenheit?
 Mögen sich die sein Joch ausladen,
 Die mitessen von seinen Gnaden,

Die mit ihm tafeln im goldnen Zimmer.
 Wir, wir haben von seinem Glanz und Schimmer
 Nichts, als die Müh' und als die Schmerzen,
 Und wofür wir uns halten in unserm Herzen.

Zweiter Jäger.

Alle großen Tyrannen und Kaiser
 Hielten's so und waren viel weiser.
 Alles Andre thäten sie hudekn und schänden,
 Den Soldaten trugen sie auf den Händen.

Erster Kürassier.

Der Soldat muß sich können fühlen.
 Wer's nicht edel und nobel treibt,
 Lieber weit von dem Handwerk bleibt.
 Soll ich frisch um mein Leben spielen,
 Muß mir noch etwas gelten mehr.
 Oder ich lasse mich eben schlachten
 Wie der Kroat — und muß mich verachten.

Beide Jäger.

Ja, übers Leben noch geht die Ehr!

Erster Kürassier.

Das Schwert ist kein Spaten, kein Pflug,
 Wer damit adern wollte, wäre nicht flug.
 Es grünt uns kein Halm, es wächst keine Saat,
 Ohne Heimath muß der Soldat
 Auf dem Erdboden flüchtig schwärmen,
 Darf sich an eignem Herd nicht wärmen,
 Er muß vorbei an der Städte Glanz,
 An des Dörfleins lustigen, grünen Auen,
 Die Traubenlese, den Erntefranz
 Muß er wandernd von ferne schauen.
 Sagt mir, was hat er an Gut und Werth,
 Wenn der Soldat sich nicht selber ehrt?

Etwas muß er sein eigen nennen,
 Oder der Mensch wird morden und brennen.

Erster Arkebnsier.

Das weiß Gott, 's ist ein elend Leben!

Erster Kürassier.

Möcht's doch nicht für ein andres geben.
 Seht, ich bin weit in der Welt 'rum kommen,
 Hab' alles in Erfahrung genommen.
 Hab' der hispanischen Monarchie
 Gedient und der Republik Venedig
 Und dem Königreich Napoli;
 Aber das Glück war mir nirgends gnädig.
 Hab' den Kaufmann gesehn und den Ritter
 Und den Handwerksmann und den Jesuiten,
 Und kein Noth hat mir unter allen
 Wie mein eisernes Wamms gefallen.

Erster Arkebnsier.

Ne! das kann ich eben nicht sagen.

Erster Kürassier.

Will einer in der Welt was erjagen,
 Mag er sich rühren und mag sich plagen;
 Will er zu hohen Ehren und Würden,
 Büd' er sich unter die goldnen Bürden;
 Will er genießen den Vaterjegen,
 Kinder und Enkelein um sich pflegen,
 Treib' er ein ehrlich Gewerb' in Ruh.
 Ich — ich hab' kein Gemüth dazu.
 Frei will ich leben und also sterben,
 Niemand berauben und niemand beerben,
 Und auf das Gehudel unter mir
 Leicht wegschauen von meinem Thier.

Erster Jäger.

Bravo! just so ergeht es mir.

Erster Arkebusier.

Lustiger freilich mag sich's haben,
 Ueber anderer Köpfe wegtragen.

Erster Kürassier.

Kamerad, die Zeiten sind schwer,
 Das Schwert ist nicht bei der Wage mehr;
 Aber so mag mir's keiner verdenken,
 Daß ich mich lieber zum Schwert will lenken.
 Kann ich im Krieg mich doch menschlich fassen,
 Aber nicht auf mir trommeln lassen.

Erster Arkebusier.

Wer ist dran Schuld, als wir Soldaten,
 Daß der Nährstand in Schimpf gerathen?
 Der leidige Krieg und die Noth und Plag
 In die sechzehn Jahr' schon währen mag.

Erster Kürassier.

Bruder, den lieben Gott da droben,
 Es können ihn alle zugleich nicht loben.
 Einer will die Sonn', die den andern beschwert;
 Dieser will's trocken, was jener feucht begehrt;
 Wo du nur die Noth siehst und die Plag',
 Da scheint mir des Lebens heller Tag!
 Geht's auf Kosten des Bürgers und Bauern,
 Nun, wahrhaftig, sie werden mich dauern;
 Aber ich kann's nicht ändern — seht,
 's ist hier just, wie's beim Einbau'n geht:
 Die Pferde schnauben und setzen an,
 Liege, wer will, mitten in der Bahn,
 Sei's mein Bruder, mein leiblicher Sohn,
 Zerriß mir die Seele sein Jammerton,
 Ueber seinen Leib weg muß ich jagen,
 Kann ihn nicht sachte bei Seite tragen.

Erster Jäger.

Si, wer wird nach dem andern fragen!

Erster Kürassier.

Und weil sich's nun einmal so gemacht,
 Daß das Glück dem Soldaten lacht,
 Laßt's uns mit beiden Händen fassen,
 Lang werden sie's uns nicht so treiben lassen.
 Der Friede wird kommen über Nacht,
 Der dem Wesen ein Ende macht;
 Der Soldat zäumt ab, der Bauer spannt ein,
 Oh man's denkt, wird's wieder das Alte sein.
 Jetzt sind wir noch beisammen im Land,
 Wir haben's Heft noch in der Hand.
 Lassen wir uns auseinander sprengen,
 Werden sie uns den Brodkorb höher hängen.

Erster Jäger.

Nein, das darf nimmermehr geschehn!
 Kommt, laßt uns alle für einen stehn!

Zweiter Jäger.

Ja, laßt uns Abrede nehmen, hört!

Erster Arkebuser

(ein lebernes Beutelschen ziehend, zur Marktenderin).

Gevatterin, was hab' ich verzehrt?

Marktenderin.

Ach, es ist nicht der Rede werth!

(Sie rechnen.)

Trompeter.

Ihr thut wohl, daß ihr weiter geht,

Verderbt uns doch nur die Societät.

(Arkebusierte gehen ab.)

Erster Kürassier.

Schad' um die Leut'! Sind sonst wackre Brüder.

Erster Jäger.

Aber das denkt, wie ein Seifensieder.

Zweiter Jäger.

Jetzt sind wir unter uns, laßt hören,
Wie wir den neuen Anschlag stören.

Trompeter.

Was? Wir gehen eben nicht hin.

Erster Kürassier.

Nichts, ihr Herren, gegen die Disciplin!
Jeder geht jetzt zu seinem Corps,
Trägt's den Kameraden vernünftig vor,
Daß sie's begreifen und einschn lernen.
Wir dürfen uns nicht so weit entfernen.
Für meine Wallonen sag' ich gut.
So, wie ich, jeder denken thut.

Wachmeister.

Terzlas Regimente zu Roß und Fuß
Stimmen alle in diesen Schluß.

Zweiter Kürassier (stellt sich zum ersten)

Der Lombard sich nicht vom Wallonen trennt.

Erster Jäger.

Freiheit ist Jägers Element.

Zweiter Jäger.

Freiheit ist bei der Macht allein.
Ich leb' und sterb' bei dem Wallenstein.

Erster Scharfschütz.

Der Lothringer geht mit der großen Fluth,
Wo der leichte Sinn ist und lustiger Muth.

Dragoner.

Der Irländer folgt des Glückes Stern.

Zweiter Scharfschütz.

Der Tyroler dient nur dem Landesherren.

Erster Kürassier.

Also laßt jedes Regiment
Ein Pro Memoria reinlich schreiben:

Daß wir zusammen wollen bleiben,
 Daß uns keine Gewalt, noch List
 Von dem Friedländer weg soll treiben,
 Der ein Soldatenvater ist.
 Daß reicht man in tiefer Devotion
 Dem Piccolomini — ich meine den Sohn —
 Der versteht sich auf solche Sachen,
 Kann bei dem Friedländer alles machen,
 Hat auch einen großen Stein im Bret
 Bei des Kaisers und Königs Majestät.

Zweiter Jäger.

Kommt! Dabei bleibt's! Schlagt alle ein!
 Piccolomini soll unser Sprecher sein.

Trompeter. Dragoner. Erster Jäger. Zweiter Kürassier. Scharfschützen (zugleich).
 Piccolomini soll unser Sprecher sein.

(Wollen fort.)

Wachtmeister.

Erst noch ein Gläschen, Kameraden! (Trinkt.)
 Des Piccolomini hohe Gnaden!

Markelenderin (bringt eine Flasche).

Das kommt nicht aus Korbholz. Ich geb' es gern.
 Gute Verrichtung, meine Herrn!

Kürassier.

Der Wehrstand soll leben!

Beide Jäger.

Der Nährstand soll geben!

Dragoner und Scharfschützen.

Die Armee soll florieren!

Trompeter und Wachtmeister.

Und der Friedländer soll sie regieren!

Zweiter Kürassier (singt).

Wohl auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!

In's Feld, in die Freiheit gezogen.

Im Felde, da ist der Mann noch was werth,

Da wird das Herz noch gewogen.

Da tritt kein anderer für ihn ein,

Auf sich selber steht er da ganz allein.

(Die Soldaten aus dem Hintergrunde haben sich während des Gesangs herbeigezogen und machen den Chor.)

Chor.

Da tritt kein anderer für ihn ein,

Auf sich selber steht er da ganz allein.

Dragoner.

Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,

Man sieht nur Herrn und Knechte;

Die Falschheit herrschet, die Hinterlist

Bei dem feigen Menschengeschlechte.

Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,

Der Soldat allein, ist der freie Mann.

Chor.

Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,

Der Soldat allein, ist der freie Mann.

Erster Jäger.

Des Lebens Nengsten, er wirft sie weg,

Hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen;

Er reitet dem Schicksal entgegen fest,

Triff't's heute nicht, trifft es doch morgen,

Und trifft es morgen, so lass'et uns heut

Noch schlürfen die Reige der köstlichen Zeit.

Chor.

Und trifft es morgen, so lass'et uns heut

Noch schlürfen die Reige der köstlichen Zeit.

(Die Gläser sind aufs neue gefüllt worden, sie stoßen an und trinken.)

Wachtmeister.

Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Loos,
 Braucht's nicht mit Müß' zu erstreben;
 Der Fröhner, der sucht in der Erde Schoß,
 Da meint er den Schatz zu erheben.
 Er gräbt und schaufelt, so lang er lebt,
 Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

Chor.

Er gräbt und schaufelt, so lang er lebt,
 Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

Erster Jäger.

Der Reiter und sein geschwindes Roß,
 Sie sind gefürchtete Gäste;
 Es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß,
 Ungeladen kommt er zum Feste,
 Er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold,
 Im Sturm erringt er den Minnesold.

Chor.

Er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold,
 Im Sturm erringt er den Minnesold.

Zweiter Kürassier.

Warum weint die Dirn' und zergrämet sich schier?
 Laß fahren dahin, laß fahren!
 Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
 Kann treue Lieb nicht bewahren.
 Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,
 Seine Ruhe läßt er an keinem Ort.

Chor.

Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,
 Seine Ruh läßt er an keinem Ort.

Erster Jäger

(faßt die zwei Nächsten an der Hand; die Uebrigen ahmen es nach; alle, welche gesprochen, bilden einen großen Halkreis).

Drum frisch, Kameraden, den Happen gezäumt,
Die Brust im Gefechte gelüftet!

Die Jugend brauset, das Leben schäumt,
Frisch auf! eh der Geist noch verdüstet.

Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

Chor.

Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

(Der Vorhang fällt, ehe der Chor ganz aufgesungen.)

THE HISTORY OF THE

REIGN OF KING CHARLES THE FIRST

IN THE YEAR 1649

BY JOHN BURNET

OF THE UNIVERSITY OF OXFORD

IN TWO VOLUMES

LONDON

Printed by J. Streater, at the Sign of the Gun, in St. Dunstons Church-yard

1704

THE SECOND EDITION

WITH ADDITIONS

TO THE HISTORY

OF THE REIGN OF KING CHARLES THE FIRST

IN THE YEAR 1649

BY JOHN BURNET

OF THE UNIVERSITY OF OXFORD

IN TWO VOLUMES

LONDON

Printed by J. Streater, at the Sign of the Gun, in St. Dunstons Church-yard

1704

THE SECOND EDITION

WITH ADDITIONS

TO THE HISTORY

OF THE REIGN OF KING CHARLES THE FIRST

IN THE YEAR 1649

BY JOHN BURNET

OF THE UNIVERSITY OF OXFORD

IN TWO VOLUMES

LONDON

Printed by J. Streater, at the Sign of the Gun, in St. Dunstons Church-yard

1704

Die Piccolomini.

In fünf Aufzügen.

Personen.

Wallenstein, Herzog zu Friedland, kaiserlicher Generalissimus im dreißigjährigen Kriege.

Octavio Piccolomini, Generallieutenant.

Max Piccolomini, sein Sohn, Oberst bei einem Kürassierregiment.

Graf Terzky, Wallensteins Schwager, Chef mehrerer Regimenter.

Illo, Feldmarschall, Wallensteins Vertrauter.

Isolani, General der Kroaten.

Buttler, Chef eines Dragonerregiments.

Liefenbach,

Don Maradas,

Götz,

Colalto,

} Generale unter Wallenstein.

Rittmeister Neumann, Terzkys Adjutant.

Kriegsrath von Duestenberg, vom Kaiser gesendet.

Baptista Seni, Astrolog.

Herzogin von Friedland, Wallensteins Gemahlin.

Thekla, Prinzessin von Friedland, ihre Tochter.

Gräfin Terzky, der Herzogin Schwester.

Ein Kornet.

Kellermeister des Grafen Terzky.

Friedländische Pagen und Bediente.

Terzky'sche Bediente und Hoboisten.

Mehrere Obersten und Generale.

Erster Aufzug.

Ein alter gothischer Saal auf dem Rathhause zu Pilsen,
mit Fahnen und anderm Kriegsgeräthe decorirt.

Erster Auftritt.

Illo mit Buttler und Isolani.

Illo.

Spät kommt ihr — doch ihr kommt! Der weite Weg,
Graf Isolan, entschuldigt euer Säumen.

Isolani.

Wir kommen auch mit leeren Händen nicht!
Es ward uns angesagt bei Donauwörth,
Ein schwedischer Transport sei unterwegs
Mit Proviant, an die sechshundert Wagen. —
Den griffen die Kroaten mir noch auf;
Wir bringen ihn.

Illo.

Er kommt uns grad zu paß,
Die stattliche Versammlung hier zu speisen.

Buttler.

Es ist schon lebhaft hier, ich seh's.

Isolani.

Ja, ja,

Die Kirchen selber liegen voll Soldaten;

(Sich umschauend.)

Auch auf dem Rathhaus, seh' ich, habt ihr euch
Schon ziemlich eingerichtet — Nun, nun! der Soldat
Behilft und schickt sich, wie er kann.

Illo.

Von dreißig Regimentern haben sich
Die Obersten zusammen schon gefunden;
Den Terzky trefft ihr hier, den Tiefenbach,
Colalto, Göz, Maradas, Hinnerkam,
Auch Sohn und Vater Piccolomini, —
Ihr werdet manchen alten Freund begrüßen.
Nur Gallas fehlt uns noch und Altringer.

Buttler.

Auf Gallas wartet nicht.

Illo (stutzt).

Wie so? Wißt ihr —

Isolani (unterbricht ihn).

Mar Piccolomini hier? O! führt mich zu ihm.
Ich seh' ihn noch — es sind jetzt zehn Jahr —
Als wir bei Dessau mit dem Mansfeld schlugen,
Den Rappen sprengen von der Brüd' herab
Und zu dem Vater, der in Röthen war,
Sich durch der Elbe reißend Wasser schlagen.
Da sproßt' ihm kaum der erste Flaum ums Kinn,
Jetzt, hör' ich, soll der Kriegsheld fertig sein.

Illo.

Ihr sollt ihn heut noch sehn. Er führt aus Kärnthén
Die Fürstin Friedland her und die Prinzessin;
Sie treffen diesen Vormittag noch ein.

Buttler.

Auch Frau und Tochter ruft der Fürst hieher?
Er ruft hier viel zusammen.

Isolani.

Desto besser.

Erwartet' ich doch schon von nichts als Märschen
Und Batterien zu hören und Attacken;
Und, siehe da! der Herzog sorgt dafür,
Daß auch was Holdes uns das Aug' ergöze.

Illo

(Der nachdenkend gestanden; zu Buttler, den er ein wenig auf die Seite führt).
Wie wißt ihr, daß Graf Gallas außen bleibt?

Buttler (mit Bedeutung).

Weil er auch mich gesucht zurückzuhalten.

Illo (warm).

Und ihr seid fest geblieben?

(Drückt ihm die Hand.)

Wackerer Buttler!

Buttler.

Nach der Verbindlichkeit, die mir der Fürst
Noch kürzlich aufgelegt —

Illo.

Ja, Generalmajor! Ich gratuliere!

Isolani.

Zum Regiment, nicht wahr, das ihm der Fürst
Geschenkt? Und noch dazu dasselbe, hör' ich,
Wo er vom Reiter hat heraufgedient?
Nun, das ist wahr! dem ganzen Corps gereicht's
Zum Sporn, zum Beispiel, macht einmal ein alter
Verdienter Kriegsmann seinen Weg.

Buttler.

Ich bin verlegen,

Ob ich den Glückwunsch schon empfangen darf,
— Noch fehlt vom Kaiser die Bestätigung.

Isolani.

Greif zu, greif zu! Die Hand, die ihn dahin

Gestellt, ist stark genug, ihn zu erhalten,
Trotz Kaiser und Ministern.

Illo.

Wenn wir alle

So gar bedenklich wollten sein!

Der Kaiser gibt uns nichts — vom Herzog
Kommt alles, was wir hoffen, was wir haben.

Isolani (zu Illo).

Herr Bruder, hab' ich's schon erzählt? Der Fürst
Will meine Creditoren contentiren,
Will selber mein Kassier sein künftighin,
Zu einem ordentlichen Mann mich machen.
Und das ist nun das drittemal, bedenk' Er!
Daß mich der Königlichgesinnte vom
Verderben rettet und zu Ehren bringt.

Illo.

Könnt' er nur immer, wie er gerne wollte!
Er schenkte Land und Leut an die Soldaten.
Doch wie verkürzen sie in Wien ihm nicht den Arm,
Beschneiden, wo sie können, ihm die Flügel! —
Da, diese neuen, saubern Forderungen,
Die dieser Questenberger bringt!

Buttler.

Ich habe mir

Von diesen kaiserlichen Forderungen auch
Erzählen lassen — doch ich hoffe,
Der Herzog wird in keinem Stücke weichen.

Illo.

Von seinem Recht gewißlich nicht, wenn nur nicht
— Vom Blatze!

Buttler (betroffen).

Wißt ihr etwas? Ihr erschreckt mich.

Isolani (zugleich).

Wir wären alle ruiniert!

Illo.

Brecht ab!

Ich sehe unsern Mann dort eben kommen

Mit Gen'ralleutnant Piccolomini.

Buttler (den Kopf bedenklich schüttelnd).

Ich fürchte,

Wir gehn nicht von hier, wie wir kamen.

Zweiter Austritt.

Vorige. Octavio Piccolomini. Questenberg.

Octavio (noch in der Entfernung).

Wie? Noch der Gäste mehr? Gestehn Sie, Freund!

Es brauchte diesen thränenvollen Krieg,

So vieler Helden ruhmgekrönte Häupter

In eines Lagers Umkreis zu versammeln.

Questenberg.

In kein Friedländisch Heereslager komme,

Wer von dem Kriege Böses denken will.

Beinah' vergessen hätt' ich seine Plagen,

Da mir der Ordnung hoher Geist erschienen,

Durch die er, weltzerstörend, selbst besteht,

Das Große mir erschienen, das er bildet.

Octavio.

Und, siehe da! ein tapfres Paar, das würdig

Den Heldenreihen schließt. Graf Isolani

Und Obrist Buttler. — Nun, da haben wir

Vor Augen gleich das ganze Kriegeshandwerk.

(Buttlern und Isolani präsentierend.)

Es ist die Stärke, Freund, und Schnelligkeit.

Questenberg (zu Octavio).

Und zwischen beiden der erfahrene Rath.

Octavio (Questenbergen an jene vorstellend).

Den Kammerherrn und Kriegs Rath Questenberg,
Den Ueberbringer kaiserlicher Befehle,
Der Soldaten großen Gönner und Patron
Berehren wir in diesem würdigen Gaste.

(Allgemeines Stillschweigen.)

Illo (nähert sich Questenbergen).

Es ist das erstemal nicht, Herr Minister,
Daß Sie im Lager uns die Ehr' erweisen.

Questenberg.

Schon einmal sah ich mich vor diesen Fahnen.

Illo.

Und wissen Sie, wo das gewesen ist?
Zu Znaim war's, in Mähren, wo Sie sich
Von Kaisers wegen eingestellt, den Herzog
Um Uebernahm' des Regiments zu flehen.

Questenberg.

Zu flehn, Herr General? So weit ging weder
Mein Auftrag, daß ich wüßte, noch mein Eifer.

Illo.

Nun, ihn zu zwingen, wenn Sie wollen. Ich
Erinn're mich's recht gut — Graf Tilly war
Am Lech aufs Haupt geschlagen — offen stand
Das Bayerland dem Feind — nichts hielt ihn auf,
Bis in das Herz von Oestreich vorzudringen.
Damals erschienen Sie und Werdenberg
Vor unserm Herrn, mit Bitten in ihn stürmend
Und mit der kaiserlichen Ungnad drohend,
Wenn sich der Fürst des Jammers nicht erbarme.

Isolani (tritt dazu).

Ja, ja! 's ist zu begreifen, Herr Minister,

Warum Sie sich bei Ihrem heut'gen Auftrag
An jenen alten just nicht gern erinnern.

Questenberg.

Wie sollt' ich nicht! Ist zwischen beiden doch
Kein Widerspruch! Damalen galt es, Böhmen
Aus Feindes Hand zu reißen; heute soll ich's
Befrei'n von seinen Freunden und Beschützern.

Illo.

Ein schönes Amt! Nachdem wir dieses Böhmen
Mit unserm Blut dem Sachsen abgefochten,
Will man zum Dank uns aus dem Lande werfen.

Questenberg.

Wenn es nicht bloß ein Glend mit dem andern
Vertauscht soll haben, muß das arme Land
Von Freund und Feindes Geißel gleich befreit sein.

Illo.

Ei was! Es war ein gutes Jahr, der Bauer kann
Schon wieder geben.

Questenberg.

Ja, wenn Sie von Heerden
Und Weideplätzen reden, Herr Feldmarschall —

Isolani.

Der Krieg ernährt den Krieg. Gehn Bauern drauf,
Ei, so gewinnt der Kaiser mehr Soldaten.

Questenberg.

Und wird um so viel Unterthanen ärmer!

Isolani.

Bah, seine Unterthanen sind wir alle!

Questenberg.

Mit Unterschied, Herr Graf! Die einen füllen
Mit nützlicher Geschäftigkeit den Beutel,
Und andre wissen nur ihn brav zu leeren.

Der Degen hat den Kaiser arm gemacht;
Der Pflug ist's, der ihn wieder stärken muß.

Buttler.

Der Kaiser wär' nicht arm, wenn nicht so viel
— Blutigel saugten an dem Mark des Landes.

Isolani.

So arg kann's auch nicht sein. Ich sehe ja,
(Indem er sich vor ihn hinstellt und seinen Anzug mustert.)
Es ist noch lang nicht alles Gold gemünzt.

Queffenberg.

Gottlob! Noch etwas Weniges hat man
Geflüchtet — vor den Fingern der Kroaten.

Illo.

Da der Slawata und der Martiniz,
Auf die der Kaiser, allen guten Böhmen
Zum Vergernisse, Gnadengaben häuft —
Die sich vom Raube der vertriebnen Bürger mästen —
Die von der allgemeinen Fäulniß wachsen,
Allein im öffentlichen Unglück ernten —
Mit königlichem Prunk dem Schmerz des Landes
Hohn sprechen — die und Ihresgleichen laßt
Den Krieg bezahlen, den verderblichen,
Den sie allein doch angezündet haben.

Buttler.

Und diese Landschmarußer, die die Füße
Beständig unterm Tisch des Kaisers haben,
Nach allen Benefizen hungrig schnappen,
Die wollen dem Soldaten, der vorm Feind liegt,
Das Brod vorschneiden und die Rechnung streichen.

Isolani.

Mein Lebtag denk' ich dran, wie ich nach Wien
Vor sieben Jahren kam, um die Remonte
Für unsre Regimenter zu betreiben,

Wie sie von einer Antecamera
 Zur andern mich herumgeschleppt, mich unter
 Den Schranzen stehen lassen, stundenlang,
 Als wär' ich da, ums Gnadenbrod zu betteln.
 Zuletzt — da schickten sie mir einen Kapuziner,
 Ich dacht', es wär' um meiner Sünden willen!
 Nein doch, das war der Mann, mit dem
 Ich um die Reiterpferde sollte handeln.
 Ich muß' auch abziehen unverrichteter Ding'.
 Der Fürst nachher verschaffte mir in drei Tagen,
 Was ich zu Wien in dreißig nicht erlangte.

Quetsenberg.

Ja, ja! Der Posten fand sich in der Rechnung;
 Ich weiß, wir haben noch daran zu zahlen.

Illo.

Es ist der Krieg ein roh, gewaltsam Handwerk.
 Man kommt nicht aus mit sanften Mitteln, alles
 Läßt sich nicht schonen. Wollte man's ergreifen,
 Bis sie zu Wien aus vier und zwanzig Uebeln
 Das kleinste ausgewählt, man paßte lange!
 — Friß mitten durchgegriffen, das ist besser!
 Reiß' dann, was mag! — Die Menschen, in der Regel,
 Verstehen sich außs Fliden und außs Stückeln,
 Und finden sich in ein verhaftes Müßsen
 Weit besser, als in eine bittere Wahl.

Quetsenberg.

Ja, das ist wahr! Die Wahl spart uns der Fürst.

Illo.

Der Fürst trägt Vaterjorge für die Truppen;
 Wir sehen, wie's der Kaiser mit uns meint.

Quetsenberg.

Für jeden Stand hat er ein gleiches Herz,
 Und kann den einen nicht dem andern opfern.

Isolant.

Drum stößt er uns zum Raubthier in die Wüste,
Um seine theuren Schafe zu behüten.

Quetsenberg (mit Eohn).

Herr Graf! dies Gleichniß machen Sie — nicht ich.

Illo.

Doch, wären wir, wofür der Hof uns nimmt,
Gefährlich war's, die Freiheit uns zu geben.

Quetsenberg (mit Ernst).

Genommen ist die Freiheit, nicht gegeben;
Drum thut es noth, den Zaum ihr anzulegen.

Illo.

Ein wildes Pferd erwarte man zu finden.

Quetsenberg.

Ein bess'rer Reiter wird's besänftigen.

Illo.

Es trägt den einen nur, der es gezähmt.

Quetsenberg.

Ist es gezähmt, so folgt es einem Kinde.

Illo.

Das Kind, ich weiß, hat man ihm schon gefunden.

Quetsenberg.

Sie kümmerge nur die Pflicht und nicht der Name.

Guttlcr

(der sich bisher mit Piccolomini seitwärts gehalten, doch mit sichtbarem Antheil an dem Gespräche, tritt näher).

Herr Präsident! Dem Kaiser steht in Deutschland
Ein stattlich Kriegsvolk da, es cantonnieren
In diesem Königreich wohl dreißigtausend,
Wohl sechzehntausend Mann in Schlesien;
Zehn Regimenter stehn am Weiserstrom,
Am Rhein und Main; in Schwaben bieten sechs,
In Bayern zwölf den Schwedischen die Spitze.

Nicht zu gedenken der Besatzungen,
 Die an der Grenz' die festen Plätze schirmen.
 All dieses Volk gehorcht Friedländischen
 Hauptleuten. Die's befehligen, sind alle
 In eine Schul' gegangen, eine Milch
 Hat sie ernährt, ein Herz belebt sie alle.
 Fremdlinge stehn sie da auf diesem Boden;
 Der Dienst allein ist ihnen Haus und Heimath.
 Sie treibt der Eifer nicht fürs Vaterland,
 Denn Tausende, wie mich, gebat die Fremde.
 Nicht für den Kaiser, wohl die Hälfte kam
 Aus fremdem Dienst reißflüchtig uns herüber,
 Gleichgültig unterm Doppeladler fechtend,
 Wie unterm Löwen und den Lilien.
 Doch alle führt an gleich gewalt'gem Zügel
 Ein Einziger, durch gleiche Lieb' und Furcht
 Zu einem Volke sie zusammenbindend.
 Und wie des Blißes Junke sicher, schnell,
 Geleitet an der Wetterstange, läuft,
 Herrscht sein Befehl vom letzten fernen Posten,
 Der an die Dünen branden hört den Belt,
 Der in der Etich fruchtbare Thäler sieht,
 Bis zu der Wache, die ihr Schilderhaus
 Hat ausgerichtet an der Kaiserburg.

Ouckenberg.

Was ist der langen Rede kurzer Sinn?

Buttler.

Daß der Respect, die Neigung, das Vertrauen,
 Das uns dem Friedland unterwürfig macht,
 Nicht auf den ersten Beisten sich verpflanzt,
 Den uns der Hof aus Wien herübersendet.
 Uns ist in treuem Angedenken noch,
 Wie das Kommando kam in Friedlands Hände.

War's etwa kaiserliche Majestät,
 Die ein gemachtes Heer ihm übergab,
 Den Führer nur gesucht zu ihren Truppen?
 — Noch gar nicht war das Heer. Erschaffen erst
 Mußt' es der Friedland! er empfing es nicht,
 Er gab's dem Kaiser! Von dem Kaiser nicht
 Erhielten wir den Wallenstein zum Feldherrn.
 So ist es nicht, so nicht! Vom Wallenstein
 Erhielten wir den Kaiser erst zum Herrn,
 Er knüpft uns, er allein, an diese Fahnen.

Octavio (tritt dazwischen).

Es ist nur zur Erinnerung, Herr Kriegsrath,
 Daß Sie im Lager sind und unter Kriegern.
 Die Kühnheit macht, die Freiheit den Soldaten.
 Vermöcht' er fed zu handeln, dürft' er nicht
 Reden auch? — Eins geht ins Andre drein. —
 Die Kühnheit dieses würd'gen Officiers,

(Auf Buttlern zeigend.)

Die jetzt in ihrem Ziel sich nur vergräiß,
 Erhielt, wo nichts als Kühnheit retten konnte,
 Bei einem furchtbarn Aufstand der Besatzung
 Dem Kaiser seine Hauptstadt Prag.

(Man hört von fern eine Kriegsmusik.)

Allo.

Das sind sie!

Die Wachen salutieren — Dies Signal
 Bedeutet uns, die Fürstin sei herein.

Octavio (zu Questenberg).

So ist auch mein Sohn Max zurück. Er hat sie
 Aus Kärnthen abgeholt und hergeleitet.

Isolant (zu Allo).

Gehn wir zusammen hin, sie zu begrüßen?

Illo.

Wohl! Laßt uns gehen. Oberst Buttler, kommt!

(Zum Octavio.)

Erinnert euch, daß wir vor Mittag noch
Mit diesem Herrn beim Fürsten uns begegnen.

Dritter Auftritt.

Octavio und Quessenberg die zurückbleiben.

Quessenberg

(mit Zeichen des Erstaunens).

Was hab' ich hören müssen, Gen'ralleutnant!

Welch zügelloser Troß? Was für Begriffe!

— Wenn dieser Geist der allgemeine ist —

Octavio.

Drei Viertel der Armee vernahmen Sie.

Quessenberg.

Woh uns! Wo dann ein zweites Heer gleich finden,

Um dieses zu bewachen! — Dieser Illo, fürcht' ich,

Denkt noch viel schlimmer, als er spricht. Auch dieser Buttler

Kann seine böse Meinung nicht verbergen.

Octavio.

Empfindlichkeit — gereizter Stolz — nichts weiter! —

Diesen Buttler geb' ich noch nicht auf; ich weiß,

Wie dieser böse Geist zu bannen ist.

Quessenberg

(voll Unruh auf- und abgehend).

Nein! das ist schlimmer, o! viel schlimmer, Freund!

Als wir's in Wien uns hatten träumen lassen.

Wir sahen's nur mit Höflingsaugen an,

Die von dem Glanz des Throns geblendet waren;

Den Feldherrn hatten wir noch nicht gesehn,

Den allvermögenden, in seinem Lager,
 Hier ist's ganz anders!
 Hier ist kein Kaiser mehr. Der Fürst ist Kaiser!
 Der Gang, den ich an Ihrer Seite jetzt
 Durchs Lager that, schlägt meine Hoffnung nieder.

Octavio.

Sie sehn nun selbst, welch ein gefährlich Amt
 Es ist, das Sie vom Hof mir überbrachten —
 Wie mißlich die Person, die ich hier spiele.
 Der leiseste Verdacht des Generals,
 Er würde Freiheit mir und Leben kosten,
 Und sein verwegenes Beginnen nur
 Beschleunigen.

Quisenberg.

Wo war die Ueberlegung,
 Als wir dem Rasenden das Schwert vertraut
 Und solche Macht gelegt in solche Hand!
 Zu stark für dieses schlimmverwahrte Herz
 War die Versuchung! Hätte sie doch selbst
 Dem bessern Mann gefährlich werden müssen!
 Er wird sich weigern, sag' ich Ihnen,
 Der kaiserlichen Ordre zu gehorchen. —
 Er kann's und wird's. — Sein unbestrafter Trotz
 Wird unsre Ohnmacht schimpflich offenbaren.

Octavio.

Und glauben Sie, daß er Gemahlin, Tochter
 Umsonst hieher ins Lager kommen ließ,
 Gerade jetzt, da wir zum Krieg uns rüsten?
 Daß er die letzten Pfänder seiner Treu
 Aus Kaisers Landen führt, das deutet uns
 Auf einen nahen Ausbruch der Empörung.

Quisenberg.

Weh uns! und wie dem Ungewitter stehn,

Das drohend uns umzieht von allen Enden?
 Der Reichsfeind an den Grenzen, Meister schon
 Vom Donaustrom, stets weiter um sich greifend —
 Im innern Land des Aufruhrs Feuerglocke —
 Der Bauer in Waffen — alle Stände schwierig —
 Und die Armee, von der wir Hilf' erwarten,
 Verführt, verwildert, aller Zucht entwohnt —
 Vom Staat, von ihrem Kaiser losgerissen,
 Vom Schwindelnden die schwindelnde geführt,
 Ein furchtbar Werkzeug, dem verwegensten
 Der Menschen blind gehorchend hingegeben.

Octavio.

Verzagen wir auch nicht zu früh, mein Freund!
 Stets ist die Sprache keder als die That,
 Und mancher, der in blindem Eifer jetzt
 Zu jedem Aeußersten entschlossen scheint,
 Find't unerwartet in der Brust ein Herz,
 Spricht man des Trevels wahren Namen aus.
 Zudem — ganz unvertheidigt sind wir nicht.
 Graf Altringer und Gallaz, wissen Sie,
 Erhalten in der Pflicht ihr kleines Heer —
 Verstärken es noch täglich. — Ueberraschen
 Kann er uns nicht; Sie wissen, daß ich ihn
 Mit meinen Horchern rings umgeben habe;
 Vom kleinsten Schritt erhalt' ich Wissenschaft
 Sogleich — ja, mir entdeckt's sein eigner Mund.

Oeneftenberg.

Ganz unbegreiflich ist's, daß er den Feind nicht merkt
 An seiner Seite.

Octavio.

Denken Sie nicht etwa,
 Daß ich durch Lügentünste, gleißnerische
 Gefälligkeit in seine Gunst mich stahl,

Durch Heuchelworte sein Vertrauen nähre.
 Befiehlt mir gleich die Klugheit und die Pflicht,
 Die ich dem Reich, dem Kaiser schuldig bin,
 Daß ich mein wahres Herz vor ihm verberge,
 Ein falsches hab' ich niemals ihm geheuchelt!

Quessenberg.

Es ist des Himmels sichtbarliche Fügung.

Octavio.

Ich weiß nicht, was es ist — was ihn an mich
 Und meinen Sohn so mächtig zieht und kettet.
 Wir waren immer Freunde, Waffenbrüder;
 Gewohnheit, gleichgetheilte Abenteuer
 Verbanden uns schon frühe — doch ich weiß
 Den Tag zu nennen, wo mit einemmal
 Sein Herz mir aufging, sein Vertrauen wuchs.
 Es war der Morgen vor der Lützen Schlacht —
 Mich trieb ein böser Traum, ihn aufzusuchen,
 Ein ander Pferd zur Schlacht ihm anzubieten.
 Fern von den Zelten, unter einem Baum,
 Fand ich ihn eingeschlafen. Als ich ihn
 Erweckte, mein Bedenken ihm erzählte,
 Sah er mich lange staunend an; drauf fiel er
 Mir um den Hals und zeigte eine Rührung,
 Wie jener kleine Dienst sie gar nicht werth war.
 Seit jenem Tag verfolgt mich sein Vertrauen
 In gleichem Maß, als ihn das meine flieht.

Quessenberg.

Sie ziehen Ihren Sohn doch ins Geheimniß?

Octavio.

Nein!

Quessenberg.

Wie? auch warnen wollen Sie ihn nicht,
 In welcher schlimmen Hand er sich befinde?

Octavio.

Ich muß ihn seiner Unschuld anvertrauen.
Verstellung ist der offenen Seele fremd;
Unwissenheit allein kann ihm die Geistesfreiheit
Bewahren, die den Herzog sicher macht.

Questenbergr (besorglich).

Mein würd'ger Freund! Ich hab' die beste Meinung
Vom Oberst Piccolomini — doch — wenn —
Bedenken Sie —

Octavio.

Ich muß es darauf wagen — Still! da kommt er.

Vierter Auftritt.

Mar Piccolomini. Octavio Piccolomini. Questenbergr.

Mar.

Da ist er ja gleich selbst. Willkommen, Vater!

(Er umarmt ihn; wie er sich umwendet, bemerkt er Questenbergen und tritt
sich zurück.)

Beschäftigt, wie ich seh'? Ich will nicht stören.

Octavio.

Wie, Mar? Sieh diesen Gast doch näher an!

Aufmerksamkeit verdient ein alter Freund;

Ehrfurcht gebührt dem Boten deines Kaisers.

Mar (troden).

Von Questenbergr! Willkommen, wenn was Gutes
Ins Hauptquartier Sie herführt.

Questenbergr (hat seine Hand gefaßt).

Ziehen Sie

Die Hand nicht weg, Graf Piccolomini!

Ich fasse sie nicht bloß von meinethwegen,
Und nichts Gemeines will ich damit sagen.

(Beider Hände fassend.)

Octavio — Mar Piccolomini!

Heilbringend vorbedeutungsvolle Namen!

Nie wird das Glück von Oesterreich sich wenden,
So lang zwei solche Sterne, segenreich
Und schützend, leuchten über seinen Heeren.

Mar.

Sie fallen aus der Rolle, Herr Minister!
Nicht Lobens wegen sind Sie hier; ich weiß,
Sie sind geschickt, zu tadeln und zu schelten —
Ich will voraus nichts haben vor den andern.

Octavio (zu Mar).

Er kommt vom Hofe, wo man mit dem Herzog
Nicht ganz so wohl zufrieden ist, als hier.

Mar.

Was gibt's außs neu denn an ihm auszustellen?
Daß er für sich allein beschließt, was er
Allein versteht? Wohl! daran thut er recht,
Und wird's dabei auch sein Verbleiben haben. —
Er ist nun einmal nicht gemacht, nach andern
Geschmeidig sich zu fügen und zu wenden,
Es geht ihm wider die Natur, er kann's nicht.
Geworden ist ihm eine Herrscherseele,
Und ist gestellt auf einen Herrscherplatz.
Wohl uns, daß es so ist! Es können sich
Nur wenige regieren, den Verstand
Verständig brauchen — Wohl dem Ganzen, findet
Sich einmal einer, der ein Mittelpunkt
Für viele Tausend wird, ein Halt; — sich hinstellt,
Wie eine feste Säul', an die man sich

Mit Lust mag schließen und mit Zuversicht.
 So einer ist der Wallenstein, und taugte
 Dem Hof ein andrer besser — der Armee
 Frommt nur ein solcher.

Quellenberg.

Der Armee! Ja wohl!

Mar.

Und eine Lust ist's, wie er alles weßt
 Und stärkt und neu belebt um sich herum,
 Wie jede Kraft sich ausspricht, jede Gabe
 Gleich deutlicher sich wird in seiner Nähe!
 Jedwem zieht er seine Kraft hervor,
 Die eigenthümliche, und zieht sie groß,
 Läßt jeden ganz das bleiben, was er ist;
 Er wacht nur drüber, daß er's immer sei
 Am rechten Ort; so weiß er aller Menschen
 Vermögen zu dem feinig zu machen.

Quellenberg.

Wer spricht ihm ab, daß er die Menschen kenne,
 Sie zu gebrauchen wisse! Ueberm Herrscher
 Vergift er nur den Diener ganz und gar,
 Als wär' mit seiner Würd' er schon geboren.

Mar.

Ist er's denn nicht? Mit jeder Kraft dazu
 Ist er's, und mit der Kraft noch oben drein
 Buchstäblich zu vollstrecken die Natur,
 Dem Herrschtalent den Herrschplatz zu erobern.

Quellenberg.

So kommt's zuletzt auf seine Großmuth an,
 Wie viel wir überall noch gelten sollen!

Mar.

Der seltne Mann will seltenes Vertrauen.
 Gebt ihm den Raum, das Ziel wird er sich setzen.

Quessenberg.

Die Proben geben's.

Mar.

Ja, so sind sie! Schreßt
Sie alles gleich, was eine Tiefe hat;
Ist ihnen nirgends wohl, als wo's recht flach ist.

Octavio (zu Quessenberg).

Ergeben Sie sich nur in gutem, Freund!
Mit dem da werden Sie nicht fertig.

Mar.

Da rufen sie den Geist an in der Noth,
Und grauet ihnen gleich, wenn er sich zeigt.
Das Ungemeine soll, das Höchste selbst
Geschehn, wie das Alltägliche. Im Felde
Da dringt die Gegenwart — Persönliches
Muß herrschen, eignes Auge sehn. Es braucht
Der Feldherr jedes Große der Natur,
So gönne man ihm auch, in ihren großen
Verhältnissen zu leben. Das Orakel
In seinem Innern, das lebendige —
Nicht todte Bücher, alte Ordnungen,
Nicht modrigte Papiere soll er fragen.

Octavio.

Mein Sohn, laß uns die alten, engen Ordnungen
Gering nicht achten! Köstlich unschätzbare
Gewichte sind's, die der bedrängte Mensch
An seiner Dränger raschen Willen band;
Denn immer war die Willkür fürchterlich —
Der Weg der Ordnung, ging er auch durch Krümmen,
Er ist kein Umweg. Grad' aus geht des Blitzes,
Geht des Kanonballs fürchterlicher Pfad —
Schnell, auf dem nächsten Wege, langt er an,
Macht sich zermalmend Platz, um zu zermalmern.

Mein Sohn! die Straße, die der Mensch befährt,
 Worauf der Segen wandelt, diese folgt
 Der Flüsse Lauf, der Thäler freien Krümmen,
 Umgeht das Weizenfeld, den Nebenhügel,
 Des Eigenthums gemessne Grenzen ehrend —
 So führt sie später, sicher doch zum Ziel.

Ouseenberg.

O! hören Sie den Vater — hören Sie
 Ihn, der ein Held ist und ein Mensch zugleich.

Octavio.

Das Kind des Lagers spricht aus dir, mein Sohn.
 Ein fünfzehnjähr'ger Krieg hat dich erzogen,
 — Du hast den Frieden nie gesehn! Es gibt
 Noch höhern Werth, mein Sohn, als kriegerischen,
 Im Kriege selber ist das Beste nicht der Krieg.
 Die großen, schnellen Thaten der Gewalt,
 Des Augenblicks erstaunenswerthe Wunder,
 Die sind es nicht, die das Beglückende,
 Das ruhig, mächtig Dauernde erzeugen.
 In Hast und Eile bauet der Soldat
 Von Leinwand seine leichte Stadt; da wird
 Ein augenblicklich Brausen und Bewegen,
 Der Markt belebt sich, Straßen, Flüsse sind
 Bedeckt mit Fracht, es rührt sich das Gewerbe.
 Doch eines Morgens plötzlich siehet man
 Die Zelte fallen, weiter rückt die Horde,
 Und ausgestorben, wie ein Kirchhof, bleibt
 Der Acker, das zerstampfte Saatsfeld liegen,
 Und um des Jahres Ernte ist's gethan.

Mat.

O, laß den Kaiser Friede machen, Vater!
 Den blut'gen Lorbeer geb' ich hin mit Freuden

Fürs erste Beilchen, das der März uns bringt,
Das duftige Pfand der neuverjüngten Erde.

Octavio.

Wie wird dir? Was bewegt dich so auf einmal?

Mar.

Ich hab' den Frieden nie gesehn? — Ich hab' ihn
Gesehen, alter Vater, eben komm' ich —
Jetzt eben davon her — es führte mich
Der Weg durch Länder, wo der Krieg nicht hin
Gekommen — O! das Leben, Vater,
Hat Reize, die wir nie gekannt. — Wir haben
Des schönen Lebens öde Küste nur
Wie ein umirrend Räubervolk befahren,
Das, in sein dumpfig enges Schiff gepreßt,
Im wüsten Meer mit wüsten Sitten haust,
Vom großen Land nichts als die Buchten kennt,
Wo es die Diebeslandung wagen darf.
Was in den innern Thälern Köstliches
Das Land verbirgt, o! davon — davon ist
Auf unsrer wilden Fahrt uns nichts erschienen.

Octavio (wird aufmerksam).

Und hätt' es diese Reise dir gezeigt?

Mar.

Es war die erste Muße meines Lebens.
Sag mir, was ist der Arbeit Ziel und Preis,
Der peinlichen, die mir die Jugend stahl,
Das Herz mir öde ließ und unerquickt
Den Geist, den keine Bildung noch geschmückt?
Denn dieses Lagers lärmendes Gewühl,
Der Pferde Wiehern, der Trompete Schmettern,
Des Dienstes immer gleichgestellte Uhr,
Die Waffenübung, das Commandowort —
Dem Herzen gibt es nichts, dem lechzenden.

Die Seele fehlt dem nchtigen Geschäft —
Es gibt ein andres Glück und andre Freuden.

Octavio.

Viel lerntest du auf diesem kurzen Weg, mein Sohn!

Mar.

O schöner Tag, wenn endlich der Soldat
Ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit,
Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten,
Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch.
Wenn alle Hüte sich und Helme schmücken
Mit grünen Maien, dem letzten Raub der Felder!
Der Städte Thore gehen auf, von selbst,
Nicht die Petarde braucht sie mehr zu sprengen;
Von Menschen sind die Wälle rings erfüllt,
Von friedlichen, die in die Lüfte grüßen, —
Hell klingt von allen Thürmen das Geläut,
Des blut'gen Tages frohe Vesper schlagend.
Aus Dörfern und aus Städten wimmelnd strömt
Ein jauchzend Volk, mit liebend eifriger
Zudringlichkeit des Heeres Fortzug hindernd —
Da schüttelt, froh des noch erlebten Tags,
Dem heimgekehrten Sohn der Greis die Hände.
Ein Fremdling tritt er in sein Eigenthum,
Das längst verlassne, ein; mit breiten Aesten
Deckt ihn der Baum bei seiner Wiederkehr,
Der sich zur Gerte bog, als er gegangen,
Und schamhaft tritt als Jungfrau ihm entgegen,
Die er einst an der Amme Brust verließ.
O! glücklich, wem dann auch sich eine Thür,
Sich zarte Arme sanft umschlingend öffnen —

Quellenberg (gerührt).

O, daß Sie von so ferner, ferner Zeit,
Und nicht von morgen, nicht von heute sprechen!

Max

(mit Heftigkeit sich zu ihm wendend).

Wer sonst ist schuld daran, als ihr in Wien? —
 Ich will's nur frei gestehen, Questenberg!
 Als ich vorhin Sie stehen sah, es preßte
 Der Unmuth mir das Innerste zusammen —
 Ihr seid es, die den Frieden hindern, ihr!
 Der Krieger ist's, der ihn erzwingen muß.
 Dem Fürsten macht ihr's Leben sauer, macht
 Ihm alle Schritte schwer, ihr schwärzt ihn an —
 Warum? Weil an Europa's großem Besten
 Ihm mehr liegt als an ein Paar Hufen Landes,
 Die Oestreich mehr hat oder weniger —
 Ihr macht ihn zum Empörer und, Gott weiß!
 Zu was noch mehr, weil er die Sachsen schont,
 Beim Feind Vertrauen zu erwecken sucht,
 Das doch der einz'ge Weg zum Frieden ist;
 Denn hört der Krieg im Kriege nicht schon auf,
 Woher soll Friede kommen? — Geht nur, geht!
 Wie ich das Gute liebe, haß' ich euch —
 Und hier gelob' ich's an, versprechen will ich
 Für ihn, für diesen Wallenstein, mein Blut,
 Das letzte meines Herzens, tropfenweis', eh' daß
 Ihr über seinen Fall frohlocken sollt! —

(Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Questenberg. Octavio Piccolomini.

Questenberg.

O weh uns! Steht es so?

(Dringend und ungeduldig.)

Freund, und wir lassen ihn in diesem Wahn

Dahingehn, rufen ihn nicht gleich
Zurück, daß wir die Augen auf der Stelle
Ihm öffnen?

Octavio

(aus einem tiefen Nachdenken zu sich kommend).

Mir hat er sie jetzt geöffnet,
Und mehr erblick' ich, als mich freut.

Quessenberg.

Was ist es, Freund?

Octavio.

Fluch über diese Reise!

Quessenberg.

Wie so? Was ist es?

Octavio.

Kommen Sie! Ich muß
Sogleich die unglückselige Spur verfolgen,
Mit meinen Augen sehen — Kommen Sie —

(Will ihn fortführen.)

Quessenberg.

Was denn? Wohin?

Octavio (preßirt).

Zu ihr!

Quessenberg.

Zu —

Octavio (corrigirt sich).

Zum Herzog! Gehn wir. O! ich fürchte alles.
Ich seh' das Netz geworfen über ihn,
Er kommt mir nicht zurück, wie er gegangen.

Quessenberg.

Erklären Sie mir nur —

Octavio.

Und konnt' ich's nicht
Vorhersehen? nicht die Reise hintertreiben?

Warum verschwieg ich's ihm? — Sie hatten Recht,
Ich muß' ihn warnen — Jetzt ist's zu spät.

Ouckenberg.

Was ist zu spät? Besinnen Sie sich, Freund,
Daß Sie in lauter Räthseln zu mir reden.

Octavio (gefaßter).

Wir gehn zum Herzog. Kommen Sie. Die Stunde
Rückt auch heran, die er zur Audienz
Bestimmt hat. Kommen Sie! —

Verwünscht, dreimal verwünscht sei diese Reise!

(Er führt ihn weg, der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Saal beim Herzog von Friedland.

Erster Austritt.

Bediente setzen Stühle und breiten Fußterriche aus. Gleich darauf Seni, der Astrolog, wie ein italienischer Doctor schwarz und etwas phantastisch gekleidet. Er tritt in die Mitte des Saals, ein weißes Stäbchen in der Hand, womit er die Himmelsgegenten bezeichnet.

Bedienter

(mit einem Rauchfaß herumgehend).

Greift an! Macht, daß ein Ende wird! Die Wache ruft ins Gewehr. Sie werden gleich erscheinen.

Zweiter Bedienter.

Warum denn aber ward die Erkerstube,
Die rothe, abbestellt, die doch so leuchtet?

Erster Bedienter.

Das frag den Mathematicus. Der sagt,
Es sei ein Unglückszimmer.

Zweiter Bedienter.

Narrenspößen!

Das heißt die Leute scheeren. Saal ist Saal.
Was kann der Ort viel zu bedeuten haben?

Seni (mit Gravität).

Mein Sohn, nichts in der Welt ist unbedeutend.

Das Erste aber und Hauptsächlichste
Bei allem ird'ichen Ding ist Ort und Stunde.

Dritter Bedienter.

Laß dich mit dem nicht ein, Nathanael.
Muß ihm der Herr doch selbst den Willen thun.

Seni (zählt die Stühle).

Gilf! Eine böse Zahl. Zwölf Stühle setzt!
Zwölf Zeichen hat der Thierkreis, fünf und sieben;
Die heil'gen Zahlen liegen in der Zwölfe.

Zweiter Bedienter.

Was habt ihr gegen Gilf? Das laßt mich wissen.

Seni.

Gilf ist die Sünde. Gilfe überschreitet
Die zehn Gebote.

Zweiter Bedienter.

So? und warum nennt ihr
Die Fünfe eine heil'ge Zahl?

Seni.

Fünf ist
Des Menschen Seele. Wie der Mensch aus Gutem
Und Bösem ist gemischt, so ist die Fünfe
Die erste Zahl aus Grad' und Ungerade.

Erster Bedienter.

Der Narr!

Dritter Bedienter.

Ei, laß ihn doch! Ich hör' ihm gerne zu,
Denn mancherlei doch denkt sich bei den Worten.

Zweiter Bedienter.

Hinweg! Sie kommen! Da, zur Seitenthür hinaus!

(Sie eilen fort; Seni folgt langsam.)

Zweiter Auftritt.

Wallenstein. Die Herzogin.

Wallenstein.

Nun, Herzogin? Sie haben Wien berührt,
Sich vorgestellt der Königin von Ungarn?

Herzogin.

Der Kaiserin auch. Bei beiden Majestäten
Sind wir zum Handkuß zugelassen worden.

Wallenstein.

Wie nahm man's auf, daß ich Gemahlin, Tochter
Zu dieser Winterszeit ins Feld beschieden?

Herzogin.

Ich that nach Ihrer Vorschrift, führte an,
Sie hätten über unser Kind bestimmt,
Und möchten gern dem künftigen Gemahl
Noch vor dem Feldzug die Verlobte zeigen.

Wallenstein.

Muthmaßte man die Wahl, die ich getroffen?

Herzogin.

Man wünschte wohl, sie möcht' auf keinen fremden,
Noch lutherischen Herrn gefallen sein.

Wallenstein.

Was wünschen Sie, Elisabeth?

Herzogin.

Ihr Wille, wissen Sie, war stets der meine.

Wallenstein (nach einer Pause).

Nun — Und wie war die Aufnahm' sonst am Hofe?

(Herzogin schlägt die Augen nieder und schweigt.)

Verbergen Sie mir nichts — Wie war's damit?

Herzogin.

O! mein Gemahl — Es ist nicht alles mehr
Wie sonst — Es ist ein Wandel vorgegangen.

Wallenstein.

Wie? Ließ man's an der alten Achtung fehlen?

Herzogin.

Nicht an der Achtung. Würdig und voll Anstand

War das Benehmen — Aber an die Stelle

Huldreich vertraulicher Herablassung

War feierliche Förmlichkeit getreten.

Ach, und die zarte Schenung, die man zeigte,

Sie hatte mehr vom Mitleid als der Gunst.

Nein! Herzog Albrechts fürstliche Gemahlin,

Graf Harrachs edle Tochter hätte so —

Nicht eben so empfangen werden sollen!

Wallenstein.

Man schalt gewiß mein neuestes Betragen?

Herzogin.

O, hätte man's gethan! — Ich bin's von lang her

Gewohnt, Sie zu entschuldigen, zufrieden

Zu sprechen die entrüsteten Gemüther —

Nein, niemand schalt Sie — Man verhüllte sich

In ein so lastend feierliches Schweigen.

Ach! hier ist kein gewöhnlich Mißverständniß, keine

Vorübergehende Empfindlichkeit, —

Etwas unglücklich Unerseßliches ist

Geschehn — Sonst pflegte mich die Königin

Von Ungarn immer ihre liebe Ruhme

Zu nennen, mich beim Abschied zu umarmen.

Wallenstein.

Jetzt unterließ sie's?

Herzogin

(Ihre Thränen trocknend, nach einer Pause).

Sie umarmte mich,

Doch erst, als ich den Urlaub schon genommen, schon

Der Thüre zuging, kam sie auf mich zu,

Schnell, als besänne sie sich erst, und drückte
 Mich an den Busen, mehr mit schmerzlicher
 Als zärtlicher Bewegung.

Wallenstein (ergreift ihre Hand).

Fassen Sie sich! —

Wie war's mit Eggenberg, mit Lichtenstein
 Und mit den andern Freunden?

Herzogin (den Kopf schüttelnd).

Keinen sah ich.

Wallenstein.

Und der hispanische Conte Ambassador,
 Der sonst so warm für mich zu sprechen pflegte?

Herzogin.

Er hatte keine Zunge mehr für Sie.

Wallenstein.

Die Sonnen also scheinen uns nicht mehr,
 Fortan muß eignes Feuer uns erleuchten.

Herzogin.

Und wär' es? Theurer Herzog, wär's an dem,
 Was man am Hofe leise flüstert, sich
 Im Lande laut erzählt — was Vater Lamormain
 Durch einige Winke —

Wallenstein (schnell).

Lamormain! was sagt der?

Herzogin.

Man zeihe Sie verwegener Ueberschreitung
 Der anvertrauten Vollmacht, freventlicher
 Verhöhnung höchster, kaiserlicher Befehle.
 Die Spanier, der Bayern stolzer Herzog
 Stehn auf als Kläger wider Sie —
 Ein Ungewitter zieh' sich über Ihnen
 Zusammen, noch weit drohender, als jenes,

Daß Sie vordem zu Regensburg gestürzt.
 Man spreche, sagt er — ach! ich kann's nicht sagen —
 Wallenstein (gespannt).

Herzogin.

Von einer zweiten — (sie stockt.)

Wallenstein.

Zweiten —

Herzogin.

Schimpflichern

— Absehung.

Wallenstein.

Spricht man?

(Heftig bewegt durch das Zimmer gehend.)

O! sie zwingen mich, sie stoßen

Gewaltsam, wider meinen Willen, mich hinein.

Herzogin

(sich bittend an ihn schuldigend).

O, wenn's noch Zeit ist, mein Gemahl! — wenn es

Mit Unterwerfung, mit Nachgiebigkeit

Kann abgewendet werden — Geben Sie nach —

Gewinnen Sie's dem stolzen Herzen ab,

Es ist Ihr Herr und Kaiser, dem Sie weichen.

O! lassen Sie es länger nicht geschehn,

Daß hämische Bosheit Ihre gute Absicht

Durch giftige, verhaßte Deutung schwärze.

Mit Siegeskraft der Wahrheit stehn Sie auf,

Die Lügner, die Verleumder zu beschämen!

Wir haben so der guten Freunde wenig.

Sie wissen's! Unser schnelles Glück hat uns

Dem Haß der Menschen bloßgestellt — Was sind wir,

Wenn kaiserliche Huld sich von uns wendet!

Dritter Austritt.

Gräfin Terzky, welche die Prinzessin Thella an der Hand führt, zu den Vorigen.

Gräfin.

Wie, Schwester? Von Geschäften schon die Rede
Und, wie ich seh', nicht von erfreulichen,
Ob' er noch seines Kindes froh geworden?
Der Freude gehört der erste Augenblick.
Hier, Vater Friedland, das ist deine Tochter!

(Thella nähert sich ihm schüchtern und will sich auf seine Hand beugen; er empfängt sie in seinen Armen und bleibt einige Zeit in ihrem Anschauen verloren stehen.)

Wallenstein.

Ja! Schön ist mir die Hoffnung aufgegangen.
Ich nehme sie zum Pfande größern Glücks.

Herzogin.

Ein zartes Kind noch war sie, als Sie gingen,
Das große Heer dem Kaiser aufzurichten.
Hernach, als Sie vom Feldzug heimgekehrt
Aus Pommern, war die Tochter schon im Stifte,
Wo sie geblieben ist bis jezt.

Wallenstein.

Indeß

Wir hier im Feld gesorgt, sie groß zu machen,
Das höchste Irdische ihr zu ersuchen,
Hat Mutter Natur in stillen Klostermauern
Das Ihrige gethan, dem lieben Kind
Aus freier Gunst das Göttliche gegeben,
Und führt sie ihrem glänzenden Geschick
Und meiner Hoffnung schön geschmückt entgegen.

Herzogin (zur Prinzessin).

Du hättest deinen Vater wohl nicht wieder

Erkannt, mein Kind? Kaum zähltest du acht Jahre,
Als du sein Angesicht zuletzt gesehn.

Thekla.

Doch, Mutter, auf den ersten Blick — Mein Vater
Hat nicht gealtert — Wie sein Bild in mir gelebt,
So steht er blühend jetzt vor meinen Augen.

Wallenstein (zur Herzogin).

Das holde Kind! Wie fein bemerkt und wie
Verständig! Sieh, ich zürnte mit dem Schicksal,
Daß mir's den Sohn versagt, der meines Namens
Und meines Glückes Erbe könnte sein,
In einer stolzen Linie von Fürsten
Mein schnell verlöschtes Dasein weiter leiten.
Ich that dem Schicksal Unrecht. Hier auf dieses
Jungfräulich blühende Haupt will ich den Kranz
Des kriegerischen Lebens niederlegen;
Nicht für verloren acht' ich's, wenn ich's einst
In einen königlichen Schmuck verwandelt,
Um diese schöne Stirne flechten kann.

(Er hält sie in seinen Armen, wie Piccolomini hereintritt.)

Vierter Auftritt.

Max Piccolomini und bald darauf Graf Terzky zu den Vorigen

Gräfin.

Da kommt der Paladin, der uns beschützte.

Wallenstein.

Sei mir willkommen, Max! Stets warst du mir
Der Bringer irgend einer schönen Freude,
Und, wie das glückliche Gestirn des Morgens,
Führst du die Lebensjonne mir herauf.

Max.

Mein General —

Wallenstein.

Bis jetzt war es der Kaiser,
Der dich durch meine Hand belohnt. Heut hast du
Den Vater dir, den glücklichen, verpflichtet,
Und diese Schuld muß Friedland selbst bezahlen.

Max.

Mein Fürst! Du eiltest sehr, sie abzutragen.
Ich komme mit Beschämung, ja, mit Schmerz;
Denn kaum bin ich hier angelangt, hab' Mutter
Und Tochter deinen Armen überliefert,
So wird aus deinem Marstall, reich geschirrt,
Ein prächt'ger Jagdzug mir von dir gebracht,
Für die gehabte Müh' mich abzulohnen.
Ja, ja, mich abzulohnen. Eine Müh',
Ein Amt bloß war's! nicht eine Gunst, für die
Ich's vorschnell nahm und dir schon volles Herzens
Zu danken kam — Nein, so war's nicht gemeint,
Daß mein Geschäft mein schönstes Glück sein sollte!
(Perky tritt herein und übergibt dem Herzog Briefe, welche dieser schnell
erbricht.)

Gräfin (zu Max).

Belohnt er Ihre Mühe? Seine Freude
Bergilt er Ihnen. Ihnen steht es an,
So zart zu denken; meinem Schwager ziemt's,
Sich immer groß und fürstlich zu beweisen.

Theräsa.

So müßt' auch ich an seiner Liebe zweifeln,
Denn seine gütigen Hände schmückten mich,
Noch eh das Herz des Vaters mir gesprochen.

Max.

Ja, er muß immer geben und beglücken!

(Er ergreift der Herzogin Hand, mit steigender Wärme.)

Was dank' ich ihm nicht alles — o, was sprech' ich
Nicht alles aus in diesem theuren Namen Friedland!
Zeitlebens soll ich ein Gefangner sein
Von diesem Namen — darin blühen soll
Mir jedes Glück und jede schöne Hoffnung —
Fest, wie in einem Zauberringe, hält
Das Schicksal mich gebannt in diesem Namen.

Gräfin

(welche unterdessen den Herzog sorgfältig beobachtet, bemerkt, daß er bei den
Briesen nachdenkend geworden).

Der Bruder will allein sein. Laßt uns gehen.

Wallenstein

(wendet sich schnell um, faßt sich und spricht heiter zur Herzogin).

Noch einmal, Fürstin, heiß' ich Sie im Feld willkommen.
Sie sind die Wirthin dieses Hofes — Du, Max,
Wirst diesmal noch dein altes Amt verwalten,
Indeß wir hier des Herrn Geschäfte treiben.

(Max Piccolomini bietet der Herzogin den Arm, Gräfin führt die Prinzessin ab)

Terzky (ihm nachrufend).

Versäumt nicht, der Versammlung beizuwohnen.

Fünfter Auftritt.

Wallenstein. Terzky.

Wallenstein

(in tiefem Nachdenken zu sich selbst).

Sie hat ganz recht gesehn — So ist's, und stimmt
Vollkommen zu den übrigen Berichten —
Sie haben ihren letzten Schluß gefaßt
In Wien, mir den Nachfolger schon gegeben.
Der Ungarn König ist's, der Ferdinand,

Des Kaisers Söhnlein, der ist jetzt ihr Heiland,
 Das neu aufgehende Gestirn! Mit uns
 Gedenkt man fertig schon zu sein, und wie
 Ein Abgeschiedner sind wir schon beerbet.
 Drum keine Zeit verloren!

(Indem er sich umwendet, bemerkt er den Terzky und gibt ihm einen Brief.)

Graf Altringer läßt sich entschuldigen,
 Auch Gallas — das gefällt mir nicht.

Terzky.

Und wenn du

Noch länger säumst, bricht einer nach dem andern.

Wallenstein.

Der Altringer hat die Tyroler Pässe,
 Ich muß ihm einen schicken, daß er mir
 Die Spanier aus Mailand nicht herein läßt.
 — Nun, der Sefin, der alte Unterhändler,
 Hat sich ja kürzlich wieder blicken lassen.
 Was bringt er uns vom Grafen Thurn?

Terzky.

Der Graf entbietet dir,

Er hab' den schwed'schen Kanzler aufgesucht
 Zu Halberstadt, wo jezo der Convent ist;
 Der aber sagt, er sei es müd' und wolle
 Nichts weiter mehr mit dir zu schaffen haben.

Wallenstein.

Wie so?

Terzky.

Es sei dir nimmer Ernst mit deinen Reden,
 Du wollst die Schweden nur zum Narren haben,
 Dich mit den Sachsen gegen sie verbinden,
 Am Ende sie mit einem elenden Stück Geldes
 Abfertigen.

Wallenstein.

So! Meint er wohl, ich soll ihm

Ein schönes deutsches Land zum Raube geben,
 Daß wir zuletzt auf eignem Grund und Boden
 Selbst nicht mehr Herren sind? Sie müssen fort,
 Fort, fort! Wir brauchen keine solche Nachbarn.

Terzky.

Gönn' ihnen doch das Fleckchen Land, geht's ja
 Nicht von dem Deinen! Was bekümmert's dich,
 Wenn du das Spiel gewinnest, wer es zahlt.

Wallenstein.

Fort, fort mit ihnen! — Das verstehst du nicht.
 Es soll nicht von mir heißen, daß ich Deutschland
 Zerstücket hab', verrathen an den Fremdling,
 Um meine Portion mir zu erschleichen.
 Mich soll das Reich als seinen Schirmer ehren,
 Reichsfürstlich mich erweisend, will ich würdig
 Mich bei des Reiches Fürsten niedersetzen.
 Es soll im Reiche keine fremde Macht
 Mir Wurzel fassen, und am wenigsten
 Die Gothen sollen's, diese Hungerleider,
 Die nach dem Segen unsers deutschen Landes
 Mit Neidesblicken raubbegierig schauen.
 Beistehen sollen sie mir in meinen Plänen
 Und dennoch nichts dabei zu fischen haben.

Terzky.

Doch mit den Sachsen willst du ehrlicher
 Verfahren? Sie verlieren die Geduld,
 Weil du so krumme Wege machst —
 Was sollen alle diese Masken? Sprich!
 Die Freunde zweifeln, werden irr' an dir —
 Der Orenstirn, der Arnheim, keiner weiß,
 Was er von deinem Zögern halten soll.
 Am End' bin ich der Lügner; alles geht
 Durch mich. Ich hab' nicht einmal deine Handschrift.

Wallenstein.

Ich geb' nichts Schriftliches von mir, du weißt's.

Terzky.

Woran erkennt man aber deinen Ernst,
Wenn auf das Wort die That nicht folgt? Sag' selbst,
Was du bisher verhandelt mit dem Feind,
Hätt' alles auch recht gut geschehn sein können,
Wenn du nichts mehr damit gewollt, als ihn
Zum Besten haben.

Wallenstein

(nach einer Pause, indem er ihn scharf ansieht).

Und woher weißt du, daß ich ihn nicht wirklich
Zum Besten habe? daß ich nicht euch alle
Zum Besten habe? Kennst du mich so gut?
Ich wüßte nicht, daß ich mein Innerstes
Dir aufgethan — Der Kaiser, es ist wahr,
Hat übel mich behandelt! — Wenn ich wollte,
Ich könnt' ihm recht viel Böses dafür thun.
Es macht mir Freude, meine Macht zu kennen;
Ob ich sie wirklich brauchen werde, davon, denk' ich,
Weißt du nicht mehr zu sagen, als ein andrer.

Terzky.

So hast du stets dein Spiel mit uns getrieben!

Sechster Auftritt.

Alle zu den Vorigen.

Wallenstein.

Wie steht es draußen? Sind sie vorbereitet?

Alle.

Du find'st sie in der Stimmung, wie du wünschst.

Sie wissen um des Kaisers Forderungen
Und toben.

Wallenstein.

Wie erklärt sich Jolan?

Illo.

Der ist mit Leib und Seele dein, seitdem du
Die Pharobank ihm wieder aufgerichtet.

Wallenstein.

Wie nimmt sich der Colalto? Hast du dich
Des Deodat und Tiefenbach versichert?

Illo.

Was Piccolomini thut, daß thun sie auch.

Wallenstein.

So, meinst du, kann ich was mit ihnen wagen?

Illo.

— Wenn du der Piccolomini gewiß bist.

Wallenstein.

Wie meiner selbst. Die lassen nie von mir.

Terzky.

Doch wollt' ich, daß du dem Octavio,
Dem Fuchs, nicht so viel trauest.

Wallenstein.

Lehre du

Mich meine Leute kennen. Sechzehnmal
Bin ich zu Feld gezogen mit dem Alten,
— Zudem — ich hab' sein Horoskop gestellt,
Wir sind geboren unter gleichen Sternen —
Und kurz —

(Geheimnisvoll.)

Es hat damit sein eigenes Bewenden.

Wenn du mir also gut sagst für die andern —

Illo.

Es ist nur eine Stimme unter allen:

Du dürfst das Regiment nicht niederlegen.
Sie werden an dich deputieren, hör' ich.

Wallenstein.

Wenn ich mich gegen sie verpflichten soll,
So müssen sie's auch gegen mich.

Illo.

Versteht sich.

Wallenstein.

Parole müssen sie mir geben, eidlich, schriftlich,
Sich meinem Dienst zu weihen, unbedingt.

Illo.

Warum nicht?

Terzky.

Unbedingt? Des Kaisers Dienst,
Die Pflichten gegen Oestreich werden sie
Sich immer vorbehalten.

Wallenstein (den Kopf schüttelnd).

Unbedingt

Muß ich sie haben. Nichts von Vorbehalt!

Illo.

Ich habe einen Einfall — Gibt uns nicht
Graf Terzky ein Bankett heut Abend?

Terzky.

Ja,

Und alle Generale sind geladen.

Illo (zum Wallenstein).

Sag! Willst du völlig freie Hand mir lassen?
Ich schaffe dir das Wort der Generale,
So wie du's wünschest.

Wallenstein.

Schaff' mir ihre Handschrift.

Wie du dazu gelangen magst, ist deine Sache.

Illo.

Und wenn ich dir's nun bringe, Schwarz auf Weiß,
Daß alle Chefs, die hier zugegen sind,
Dir blind sich überliefern — willst du dann
Ernst machen endlich, mit beherzter That
Das Glück versuchen?

Wallenstein.

Schaff' mir die Verschreibung!

Illo.

Bedenke, was du thust! Du kannst des Kaisers
Begehren nicht erfüllen — kannst das Heer
Nicht schwächen lassen — nicht die Regimenter
Zum Spanier stoßen lassen, willst du nicht
Die Macht auf ewig aus den Händen geben.
Bedenk' das andre auch! Du kannst des Kaisers
Befehl und ernste Ordre nicht verhöhnen,
Nicht länger Ausflucht suchen, temporisieren,
Willst du nicht förmlich brechen mit dem Hof.
Entschließ' dich! Willst du mit entschlossener That
Zuvor ihm kommen? Willst du, ferner zögernd,
Das Neueste erwarten?

Wallenstein.

Das geziemt sich,

Ob man das Neueste beschließt!

Illo.

O! nimm der Stunde wahr, eh sie entschlüpft.
So selten kommt der Augenblick im Leben,
Der wahrhaft wichtig ist und groß. Wo eine
Entscheidung soll geschehen, da muß Vieles
Sich glücklich treffen und zusammenfinden —
Und einzeln nur, zerstreuet zeigen sich
Des Glückes Fäden, die Gelegenheiten,
Die, nur in einen Lebenspunkt zusammen

Gedrängt, den schweren Früchteknoten bilden.
 Sieh, wie entscheidend, wie verhängnißvoll
 Sich's jetzt um dich zusammenzieht! — Die Häupter
 Des Heers, die besten, trefflichsten, um dich,
 Den königlichen Führer, her versammelt,
 Nur deinen Wink erwarten sie — O! laß
 Sie so nicht wieder auseinander gehen!
 So einig führst du sie im ganzen Lauf
 Des Krieges nicht zum zweitenmal zusammen.
 Die hohe Fluth ist's, die das schwere Schiff
 Vom Strande hebt — und jedem Einzelnen
 Wächst das Gemüth im großen Strom der Menge.
 Jetzt hast du sie, jetzt noch! Bald sprengt der Krieg
 Sie wieder auseinander, dahin, dorthin —
 In eignen kleinen Sorgen und Intressen
 Zerstreut sich der gemeine Geist. Wer heute,
 Vom Strome fortgerissen, sich vergißt,
 Wird nüchtern werden, sieht er sich allein,
 Nur seine Ohnmacht fühlen und geschwind
 Umlenken in die alte, breitgetretne
 Fahrstraße der gemeinen Pflicht, nur wohl-
 Behalten unter Dach zu kommen suchen.

Wallenstein.

Die Zeit ist noch nicht da.

Terzky.

So sagst du immer.

Wann aber wird es Zeit sein?

Wallenstein.

Wenn ich's sage.

Allo.

O, du wirst auf die Sternenstunde warten,
 Bis dir die irdische entflieht! Glaub' mir,
 In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne.

Vertrauen zu dir selbst, Entschlossenheit
Ist deine Venus! Der Maleficus,
Der einz'ge, der dir schadet, ist der Zweifel.

Wallenstein.

Du red'st, wie du's verstehst. Wie oft und vielmals
Erklärt' ich dir's! — Dir stieg der Jupiter
Hinab bei der Geburt, der helle Gott;
Du kannst in die Geheimnisse nicht schauen.
Nur in der Erde magst du finster wühlen,
Blind, wie der Unterirdische, der mit dem bleichen
Bleifarbenen Schein ins Leben dir geleuchtet.
Das Irdische, Gemeine magst du sehn,
Das Nächste mit dem Nächsten flug verknüpfen;
Darin vertrau ich dir und glaube dir.
Doch, was geheimnißvoll bedeutend webt
Und bildet in den Tiefen der Natur, —
Die Geisterleiter, die aus dieser Welt des Staubes
Bis in die Sternenwelt, mit tausend Sprossen
Hinauf sich baut, an der die himmlischen
Gewalten wirkend auf und nieder wandeln,
— Die Kreise in den Kreisen, die sich eng
Und enger ziehn um die centralische Sonne —
Die sieht das Aug nur, das entsiegelte,
Der hellgebornen, heitern Joviskinder.

(Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht, bleibt er stehen und fährt fort.)

Die himmlischen Gestirne machen nicht
Bloß Tag und Nacht, Frühling und Sommer — nicht
Dem Sämann bloß bezeichnen sie die Zeiten
Der Ausfaat und der Ernte. Auch des Menschen Thun
Ist eine Ausfaat von Verhängnissen,
Gestreuet in der Zukunft dunkles Land,
Den Schicksalsmächten hoffend übergeben.

Da thut es noth, die Saatzeit zu erkunden,
 Die rechte Sternenstunde auszulefen,
 Des Himmels Häuser forschend zu durchspüren,
 Ob nicht der Feind des Wachens und Gedeihens
 In seinen Ecken schadend sich verberge.

Drum laßt mir Zeit. Thut ihr indeß das Eure.
 Ich kann jezt noch nicht sagen, was ich thun will.
 Nachgeben aber werd' ich nicht. Ich nicht!
 Absetzen sollen sie mich auch nicht — Darauf
 Verlaßt euch.

Kammerdiener (kommt).

Die Herren Generale.

Wallenstein.

Laß sie kommen.

Terzky.

Willst du, daß alle Chefs zugegen seien?

Wallenstein.

Das braucht's nicht. Beide Piccolomini,
 Maradas, Buttler, Forgatsch, Deodat,
 Caraffa, Isolani mögen kommen.

(Terzky geht hinaus mit dem Kammerdiener.)

Wallenstein (zu Illo).

Hast du den Questenberg bewachen lassen?
 Sprach er nicht Ein'ge in geheim?

Illo.

Ich hab' ihn scharf bewacht. Er war mit niemand
 Als dem Octavio.

Siebenter Auftritt.

Vorige, Quessenberg, beide Piccolomini, Buttler, Isolani, Maradas und noch drei andere Generale treten herein. Auf den Wink des Generals nimmt Quessenberg ihm gerad gegenüber Platz, die andern folgen nach ihrem Range. Es herrscht eine augenblickliche Stille.

Wallenstein.

Ich hab' den Inhalt Ihrer Sendung zwar
Bernommen, Quessenberg, und wohl erwogen,
Auch meinen Schluß gefaßt, den nichts mehr ändert.
Doch, es gebührt sich, daß die Kommandeurs
Aus Ihrem Mund des Kaisers Willen hören —
Gefall' es Ihnen denn, sich Ihres Auftrags
Vor diesen edeln Häuptern zu entledigen.

Quessenberg.

Ich bin bereit; doch bitt' ich zu bedenken,
Daß kaiserliche Herrschgewalt und Würde
Aus meinem Munde spricht, nicht eigne Kühnheit.

Wallenstein.

Den Eingang spart.

Quessenberg.

Als Seine Majestät,

Der Kaiser, Ihren muthigen Armeen
Ein ruhmgekröntes, kriegserfahrenes Haupt
Geschenkt in der Person des Herzogs Friedland,
Geschah's in froher Zuversicht, das Glück
Des Krieges schnell und günstig umzuwenden.
Auch war der Anfang Ihren Wünschen hold,
Gereinigt ward Böhme von den Sachsen,
Der Schweden Siegeslauf gehemmt — es schöpften
Aufs neue leichten Athem diese Länder,
Als Herzog Friedland die zerstreuten Feindesheere
Herbei von allen Strömen Deutschlands zog,

Herbei auf einen Sammelplatz beschwor
 Den Rheingraf, Bernhard, Banner, Orenstirn
 Und jenen nie besiegten König selbst,
 Um endlich hier im Angesichte Nürnbergs
 Das blutig große Kampffspiel zu entscheiden.

Wallenstein.

Zur Sache, wenn's beliebt.

Oncsenberg.

Ein neuer Geist

Bekündigte sogleich den neuen Feldherrn.
 Nicht blinde Wuth mehr rang mit blinder Wuth,
 In hellgeschiednem Kampfe sah man jetzt
 Die Festigkeit der Kühnheit widerstehn,
 Und weise Kunst die Tapferkeit ermüden.
 Vergebens lockt man ihn zur Schlacht; er gräbt
 Sich tief und tiefer nur im Lager ein,
 Als gält' es, hier ein ewig Haus zu gründen.
 Verzweifelnd endlich will der König stürmen,
 Zur Schlachtbank reißt er seine Völker hin,
 Die ihm des Hungers und der Seuchen Wuth
 Im leichenvollen Lager langsam tödtet.
 Durch den Verhaß des Lagers, hinter welchem
 Der Tod aus tausend Röhren lauert, will
 Der Niegehemmte stürmend Bahn sich brechen.
 Da ward ein Angriff und ein Widerstand,
 Wie ihn kein glücklich Auge noch gesehn.
 Zerrissen endlich führt sein Volk der König
 Vom Kampfplatz heim, und nicht ein Fußbreit Erde
 Gewann es ihm, das grause Menschenopfer.

Wallenstein.

Ersparen Sie's, uns aus dem Zeitungsblatt
 Zu melden, was wir schauernd selbst erlebt.

Onckenberg.

Anklagen ist mein Amt und meine Sendung,
 Es ist mein Herz, was gern beim Lob verweilt.
 In Nürnberg's Lager ließ der schwedische König
 Den Ruhm — in Lützen's Ebenen das Leben.
 Doch wer erstaunte nicht, als Herzog Friedland
 Nach diesem großen Tag, wie ein Besiegter,
 Nach Böhme floh, vom Kriegesschauplatz schwand,
 Indeß der junge Weimari'sche Held
 Ins Frankenland unaufgehalten drang,
 Bis an die Donau reißend Bahn sich machte,
 Und stand mit einemmal vor Regensburg,
 Zum Schrecken aller gut kathol'schen Christen.
 Da rief der Bayern wohlverdienter Fürst
 Um schnelle Hilf' in seiner höchsten Noth, —
 Es schickt der Kaiser sieben Reitende
 An Herzog Friedland ab mit dieser Bitte,
 Und fleht, wo er als Herr befehlen kann.
 Umsonst! Es hört in diesem Augenblick
 Der Herzog nur den alten Haß und Groll,
 Gibt das gemeine Beste preis, die Rachgier
 An einem alten Feinde zu vergnügen.
 Und so fällt Regensburg!

Wallenstein.

Von welcher Zeit ist denn die Rede, Max?
 Ich hab' gar kein Gedächtniß mehr.

Max.

Er meint,
 Wie wir in Schlesien waren.

Wallenstein.

So! so! so!
 Was aber hatten wir denn dort zu thun?

Mar.

Die Schweden drauß zu schlagen und die Sachsen.

Wallenstein.

Recht! Ueber der Beschreibung da vergess' ich

Den ganzen Krieg — (Zu Oueßtenberg.)

Nur weiter fortgefahren!

Oueßtenberg.

Am Oberstrom vielleicht gewann man wieder,

Was an der Donau schimpflich ward verloren.

Erstaunenswerthe Dinge hoffte man

Auf dieser Kriegesbühne zu erleben,

Wo Friedland in Perjon zu Felde zog,

Der Nebenbuhler Gustavs einen -- Thurn

Und einen Arnheim vor sich fand. Und wirklich

Gerieth man nahe genug hier an einander,

Doch, um als Freund, als Gast sich zu bewirthen.

Ganz Deutschland seufzte unter Kriegeslast,

Doch Friede war's im Wallensteinischen Lager.

Wallenstein.

Manch blutig Treffen wird um nichts gefochten,

Weil einen Sieg der junge Feldherr braucht.

Ein Vortheil des bewährten Feldherrn ist's,

Daß er nicht nöthig hat zu schlagen, um

Der Welt zu zeigen, er versteh' zu siegen.

Mir konnt' es wenig helfen, meines Glücks

Mich über einen Arnheim zu bedienen;

Viel nützte Deutschland meine Mäßigung,

Wär' mir's geglückt, das Bündniß zwischen Sachsen

Und Schweden, das verderbliche, zu lösen.

Oueßtenberg.

Es glückte aber nicht, und so begann

Aufs neu das blut'ge Kriegespiel. Hier endlich

Rechtfertigte der Fürst den alten Ruhm.

Auf Steinau's Feldern streckt das schwedische Heer
 Die Waffen, ohne Schwertstreich überwunden —
 Und hier, mit andern, lieferte des Himmels
 Gerechtigkeit den alten Aufrührstifter,
 Die fluchbeladne Fackel dieses Kriegs,
 Matthias Thurn, des Rächers Händen aus.
 — Doch in großmüth'ge Hand war er gefallen,
 Statt Strafe fand er Lohn, und reich beschenkt
 Entließ der Fürst den Erzfeind seines Kaisers.

Wallenstein (lacht).

Ich weiß, ich weiß — Sie hatten schon in Wien
 Die Fenster, die Balcons voraus gemiethet,
 Ihn auf dem Armensünderkarrn zu sehn —
 Die Schlacht hätt' ich mit Schimpf verlieren mögen,
 Doch das vergeben mir die Wiener nicht,
 Daß ich um ein Spektakel sie betrog.

Ouessenberg.

Befreit war Schlesien, und alles rief
 Den Herzog nun ins hart bedrängte Bayern.
 Er setzt auch wirklich sich in Marsch — gemächlich
 Durchzieht er Böhme auf dem längsten Wege;
 Doch, eh' er noch den Feind gesehen, wendet
 Er schleunig um, bezieht sein Winterlager, drückt
 Des Kaisers Länder mit des Kaisers Heer.

Wallenstein.

Das Heer war zum Erbarmen, jede Nothdurft, jede
 Bequemlichkeit gebrach — der Winter kam.
 Was denkt die Majestät von ihren Truppen?
 Sind wir nicht Menschen? nicht der Kält' und Nässe,
 Nicht jeder Nothdurft sterblich unterworfen?
 Fluchwürdig Schicksal des Soldaten! Wo
 Er hinkommt, flieht man vor ihm — wo er weggeht,
 Verwünscht man ihn! Er muß sich alles nehmen;

Man gibt ihm nichts, und, jeglichem gezwungen
Zu nehmen, ist er jeglichem ein Gräuel.

Hier stehen meine Generals. Caraffa!

Graf Deodati! Buttler! Sagt es ihm,

Wie lang der Sold den Truppen ausgeblieben?

Buttler.

Ein Jahr schon fehlt die Löhnung.

Wallenstein.

Und sein Sold

Muß dem Soldaten werden; darnach heißt er!

Quersenberg.

Das klingt ganz anders, als der Fürst von Friedland
Vor acht, neun Jahren sich vernehmen ließ.

Wallenstein.

Ja, meine Schuld ist es, weiß wohl, ich selbst
Hab' mir den Kaiser so vermöhnt. Da! Vor neun Jahren,
Beim Dänenkriege, stellt' ich eine Macht ihm auf
Von vierzigtausend Köpfen oder fünfzig,
Die aus dem eignen Säckel keinen Deut
Ihm kostete — Durch Sachsens Kreise zog
Die Kriegesfurie, bis an die Scheeren
Des Belts den Schrecken seines Namens tragend.
Da war noch eine Zeit! Im ganzen Kaiserstaate
Kein Nam' geehrt, gefeiert, wie der meine,
Und Albrecht Wallenstein, so hieß
Der dritte Edelstein in seiner Krone!
Doch auf dem Regensburger Fürstentag,
Da brach es auf! Da lag es kund und offen,
Aus welchem Beutel ich gewirthschaft't hatte.
Und was war nun mein Dank dafür, daß ich,
Ein treuer Fürstentknecht, der Völker Fluch
Auf mich gebürdet — diesen Krieg, der nur
Ihn groß gemacht, die Fürsten zahlen lassen?

Was? Aufgeopfert wurd' ich ihren Klagen,
— Abgesetzt wurd' ich.

Questenberg.

Eure Gnaden weiß,
Wie sehr auf jenem unglücksvollen Reichstag
Die Freiheit ihm gemangelt.

Wallenstein.

Tod und Teufel!

Ich hatte, was ihm Freiheit schaffen konnte.
— Nein, Herr! Seitdem es mir so schlecht bekam,
Dem Thron zu dienen auf des Reiches Kosten,
Hab' ich vom Reich ganz anders denken lernen.
Vom Kaiser freilich hab' ich diesen Stab;
Doch führ' ich jetzt ihn als des Reiches Feldherr,
Zur Wohlfahrt aller, zu des Ganzen Heil,
Und nicht mehr zur Vergrößerung des einen! —
Zur Sache doch. Was ist's, das man von mir begehrt?

Questenberg.

Fürs erste wollen Seine Majestät,
Daß die Armee ohn' Aufschub Böhmen räume.

Wallenstein.

In dieser Jahreszeit? Und wohin will man,
Daß wir uns wenden?

Questenberg.

Dahin, wo der Feind ist.

Denn Seine Majestät will Regensburg
Vor Ostern noch vom Feind gesäubert sehn,
Daß länger nicht im Dome lutherisch
Gepredigt werde — keiserlicher Gräul
Des Festes reine Feier nicht besudle.

Wallenstein.

Kann das geschehen, meine Generals?

Es ist nicht möglich.

Illo.

Buttler.

Es kann nicht geschehn.

Questenberg.

Der Kaiser hat auch schon dem Oberst Supß Befehl geschickt, nach Bayern vorzurücken.

Wallenstein.

Was that der Supß?

Questenberg.

Was er schuldig war.

Er rückte vor.

Wallenstein.

Er rückte vor! Und ich,

Sein Chef, gab ihm Befehl, ausdrücklichen,
Nicht von dem Platz zu weichen! Steht es so
Um mein Kommando? Das ist der Gehorsam,
Den man mir schuldig, ohne den kein Kriegesstand
Zu denken ist? Sie, meine Generale,
Seien Richter! Was verdient der Officier,
Der eidvergeßen seine Ordre bricht?

Illo.

Den Tod!

Wallenstein

(da die Uebrigen betenklich schweigen, mit erhöhter Stimme).

Graf Piccolomini, was hat er

Verdient?

Mar (nach einer langen Pause).

Nach des Gesetzes Wort — den Tod!

Isolani.

Den Tod!

Buttler.

Den Tod nach Kriegeßrecht!

(Questenberg steht auf. Wallenstein folgt, es erheben sich alle.)

Wallenstein.

Dazu verdammt ihn das Gesetz, nicht ich!
Und wenn ich ihn begnadige, geschieht's
Aus schuld'ger Achtung gegen meinen Kaiser.

Quellenberg.

Wenn's so steht, hab' ich hier nichts mehr zu sagen.

Wallenstein.

Nur auf Bedingung nahm ich dies Kommando;
Und gleich die erste war, daß mir zum Nachtheil
Kein Menschenkind, auch selbst der Kaiser nicht,
Bei der Armee zu sagen haben sollte.

Wenn für den Ausgang ich mit meiner Ehre
Und meinem Kopf soll haften, muß ich Herr
Darüber sein. Was machte diesen Gustav
Unwiderstehlich, unbeseigt auf Erden?

Dies: daß er König war in seinem Heer!

Ein König aber, einer, der es ist,

Ward nie besiegt noch, als durch Seinesgleichen —
Jedoch zur Sach'! Das Beste soll noch kommen.

Quellenberg.

Der Kardinal-Infant wird mit dem Frühjahr
Aus Mailand rücken und ein spanisch Heer
Durch Deutschland nach den Niederlanden führen.

Damit er sicher seinen Weg verfolge,
Will der Monarch, daß hier aus der Armee
Acht Regimenter ihn zu Pferd begleiten.

Wallenstein.

Ich merk', ich merk' — Acht Regimenter — Wohl,
Wohl ausgedenkt, Vater Lamormain!

Wär' der Gedank' nicht so verwünscht gescheit,
Man wär' versucht, ihn herzlich dumm zu nennen.
Achttausend Pferde! Ja, ja! es ist richtig,
Ich seh' es kommen.

Onckenberg.

Es ist nichts dahinter

Zu sehn. Die Klugheit rath's, die Noth gebent's.

Wallenstein.

Wie, mein Herr Abgesandter? Ich soll's wohl
Nicht merken, daß man's müde ist, die Macht,
Des Schwertes Griff in meiner Hand zu sehn?
Daß man begierig diesen Vorwand hascht,
Den span'schen Namen braucht, mein Volk zu mindern,
Ins Reich zu führen eine neue Macht,
Die mir nicht untergeben sei. Mich so
Gerad bei Seit' zu werfen, dazu bin ich
Euch noch zu mächtig. Mein Vertrag erheischt's,
Daß alle Kaiserheere mir gehorchen,
So weit die deutsche Sprach' geredet wird.
Von span'schen Truppen aber und Infanten,
Die durch das Reich als Gäste wandernd ziehn,
Steht im Vertrage nichts — Da kommt man denn
So in der Stille hinter ihm herum,
Macht mich erst schwächer, dann entbehrlich, bis
Man kürzeren Proceß kann mit mir machen.
— Wozu die krummen Wege, Herr Minister?
Gerad heraus! Den Kaiser drückt das Pactum
Mit mir. Er möchte gerne, daß ich ginge.
Ich will ihm den Gefallen thun: das war
Beschlossene Sach', Herr, noch eh Sie kamen.

(Es entsteht eine Bewegung unter den Generalen, welche immer zunimmt.)

Es thut mir leid um meine Obersten;
Noch seh' ich nicht, wie sie zu ihren vorgeschossnen Geldern,
Zum wohlverdienten Lohne kommen werden.
Neu Regiment bringt neue Menschen auf,
Und früheres Verdienst veraltet schnell.
Es dienen viel' Ausländische im Heer

Und war der Mann nur sonsten brav und tüchtig,
 Ich pflegte eben nicht nach seinem Stammbaum,
 Noch seinem Katechismus viel zu fragen.
 Das wird auch anders werden künftighin!
 Nun — mich geht's nichts mehr an.

(Er setzt sich.)

Mar.

Da sei Gott für,
 Daß es bis dahin kommen soll! — Die ganze
 Armee wird furchtbar gährend sich erheben —
 Der Kaiser wird mißbraucht, es kann nicht sein.

Isolani.

Es kann nicht sein, denn alles ging zu Trümmern.

Wallenstein.

Das wird es, treuer Isolani. Zu Trümmern
 Wird alles gehn, was wir bedächtig bauten.
 Deswegen aber find't sich doch ein Feldherr,
 Und auch ein Kriegsheer läuft noch wohl dem Kaiser
 Zusammen, wenn die Trommel wird geschlagen.

Mar.

(geschäftig, leidenschaftlich von einem zum andern gehend und sie besänftigend).
 Hör' mich, mein Feldherr! Hör' mich, Obersten!
 Laß dich beschwören, Fürst! Beschließe nichts,
 Bis wir zusammen Rath gehalten, dir
 Vorstellungen gethan — Kommt, meine Freunde!
 Ich hoff', es ist noch alles herzustellen.

Terzky.

Kommt, kommt! im Vorsaal treffen wir die andern.

(Gehen.)

Buttler (zu Duestenberg).

Wenn guter Rath Gehör bei Ihnen findet,
 Vermeiden Sie's, in diesen ersten Stunden

Sich öffentlich zu zeigen, schwerlich möchte Sie
Der goldne Schlüssel vor Mißhandlung schützen.

(Laute Bewegungen draußen.)

Wallenstein.

Der Rath ist gut — Octavio, du wirst
Für unsers Gastes Sicherheit mir hasten.
Gehaben Sie sich wohl, von Queßtenberg!

(Als dieser reden will.)

Nichts, nichts von dem verhaßten Gegenstand!
Sie thaten Ihre Schuldigkeit. Ich weiß
Den Mann von seinem Amt zu unterscheiden.

Indem Queßtenberg mit dem Octavio abgehen will, bringen Götz, Tiefen-
bach, Colalto herein, denen noch mehrere Kommandeurs folgen.

Götz.

Wo ist er, der uns unsern General —

Tiefenbach (zugleich).

Was müssen wir erfahren, du willst uns —

Colalto (zugleich).

Wir wollen mit dir leben, mit dir sterben.

Wallenstein (mit Ansehen, indem er auf Illo zeigt).

Hier der Feldmarschall weiß um meinen Willen.

(Geht ab.)

Dritter Aufzug.

Ein Zimmer.

Erster Auftritt.

Illo und Terzky.

Terzky.

Nun, sagt mir, wie gedenkt ihr's diesen Abend
Beim Gastmahl mit den Obristen zu machen?

Illo.

Gebt acht! Wir setzen eine Formel auf,
Worin wir uns dem Herzog insgesammt
Verschreiben, sein zu sein mit Leib und Leben,
Nicht unser letztes Blut für ihn zu sparen;
Jedoch der Eidespflichten unbeschadet,
Die wir dem Kaiser schuldig sind. Merkt wohl!
Die nehmen wir in einer eignen Clausel
Ausdrücklich aus und retten das Gewissen.
Nun hört! Die also abgefaßte Schrift
Wird ihnen vorgelegt vor Tische, keiner
Wird daran Anstoß nehmen — Hört nun weiter!
Nach Tafel, wenn der trübe Geist des Weins
Das Herz nun öffnet und die Augen schließt!
Läßt man ein unterschobnes Blatt, worin
Die Clausel fehlt, zur Unterschrift herumgehn.

Terzkn.

Wie? Denkt ihr, daß sie sich durch einen Eid
Gebunden glauben werden, den wir ihnen
Durch Gaukele Kunst betrüglich abgelistet?

Illa.

Gefangen haben wir sie immer — Laßt sie
Dann über Arglist schreien, so viel sie mögen.
Am Hofe glaubt man ihrer Unterschrift
Doch mehr, als ihrem heiligsten Bethuern.
Berräther sind sie einmal, müssen's sein;
So machen sie aus der Noth wohl eine Tugend.

Terzkn.

Nun, mir ist alles lieb, geschieht nur was,
Und rücken wir nur einmal von der Stelle.

Illa.

Und dann — liegt auch so viel nicht dran, wie weit
Wir damit langen bei den Generalen;
Genug, wenn wir's dem Herrn nur überreden,
Sie seien sein — denn handelt er nur erst
Mit seinem Ernst, als ob er sie schon hätte,
So hat er sie und reißt sie mit sich fort.

Terzkn.

Ich kann mich manchmal gar nicht in ihn finden.
Er leiht dem Feind sein Ohr, läßt mich dem Thurn,
Dem Arnheim schreiben, gegen den Sesina
Geht er mit kühnen Worten frei heraus,
Spricht stundenlang mit uns von seinen Plänen,
Und mein' ich nun, ich hab' ihn — weg auf einmal
Entschlüpft er, und es scheint, als wär' es ihm
Um nichts zu thun, als nur, am Platz zu bleiben.

Illa.

Er seine alten Plane aufgegeben!
Ich sag' euch, daß er wachend, schlafend mit

Nichts anderm umgeht, daß er Tag für Tag
 Deswegen die Planeten fragt —

Terzkn.

Ja, wißt ihr;

Daß er sich in der Nacht, die jezo kommt,
 Im astrologischen Thurme mit dem Doctor
 Einschließen wird und mit ihm observieren?
 Denn es soll eine wicht'ge Nacht sein, hör' ich,
 Und etwas Großes, Langerwartetes
 Am Himmel vorgehn.

Illo.

Wenn's hier unten nur geschieht.

Die Generale sind voll Eifer jezt
 Und werden sich zu allem bringen lassen,
 Nur um den Chef nicht zu verlieren. Seht!
 So haben wir den Anlaß vor der Hand
 Zu einem engen Bündniß widern Hof.
 Unschuldig ist der Name zwar, es heißt:
 Man will ihm beim Kommando bloß erhalten.
 Doch, wißt ihr, in der Hitze des Verfolgens
 Verliert man bald den Anfang aus den Augen.
 Ich denk' es schon zu karten, daß der Fürst
 Sie willig finden — willig glauben soll
 Zu jedem Wagstück. Die Gelegenheit
 Soll ihn verführen. Ist der große Schritt
 Nur erst gethan, den sie zu Wien ihm nicht verzeihn,
 So wird der Nothzwang der Begebenheiten
 Ihn weiter schon und weiter führen; nur
 Die Wahl ist's, was ihm schwer wird; drängt die Noth,
 Dann kommt ihm seine Stärke, seine Klarheit.

Terzkn.

Das ist es auch, worauf der Feind nur wartet,
 Das Heer uns zuzuführen.

Illo.

Kommt! Wir müssen

Das Werk in diesen nächsten Tagen weiter fördern,
Als es in Jahren nicht gedieh — Und steht's
Nur erst hier unten glücklich, gebet Acht,
So werden auch die rechten Sterne scheinen!
Kommt zu den Obersten! Das Eisen muß
Geschmiedet werden, weil es glüht.

Terzky.

Geht ihr hin, Illo.

Ich muß die Gräfin Terzky hier erwarten.

Wißt, daß wir auch nicht müßig sind — wenn ein
Strick reißt, ist schon ein anderer in Bereitschaft.

Illo.

Ja, eure Hausfrau lächelte so listig.

Was habt ihr?

Terzky.

Ein Geheimniß! Still, sie kommt!

(Illo geht ab.)

Zweiter Antritt.

Graf und Gräfin Terzky, die aus einem Cabinet heraustritt, hernach
ein Bedienter, darauf Illo.

Terzky.

Kommt sie? Ich halt' ihn länger nicht zurück.

Gräfin.

Gleich wird sie da sein. Schick' ihn nur.

Terzky.

Zwar weiß ich nicht, ob wir uns Dank damit
Beim Herrn verdienen werden. Ueber diesen Punkt,
Du weißt's, hat er sich nie herausgelassen.

Du hast mich überredet und mußt wissen,
Wie weit du gehen kannst.

Gräfin.

Ich nehm's auf mich.

(Für sich.)

Es braucht hier keiner Vollmacht — Ohne Worte, Schwager,
Verstehn wir uns — Errath' ich etwa nicht,
Warum die Tochter hergesfordert worden,
Warum just er gewählt, sie abzuholen?
Denn dieses vorgepiegelte Verlöbniß
Mit einem Bräutigam, den niemand kennt,
Mag andre blenden! Ich durchschaue dich —
Doch dir geziemt es nicht, in solchem Spiel
Die Hand zu haben. Nicht doch! Meiner Feinheit
Bleibt alles überlassen. Wohl! — Du sollst
Dich in der Schwester nicht betrogen haben.

Bedienter (kommt).

Die Generale! (Ab.)

Terzky (zur Gräfin).

Sorg' nur, daß du ihm

Den Kopf recht warm machst, was zu denken gibst —
Wenn er zu Tisch kommt, daß er sich nicht lange
Bedenke bei der Unterschrift.

Gräfin.

Sorg' du für deine Gäste! Geh' und schick' ihn.

Terzky.

Denn alles liegt dran, daß er unterschreibt.

Gräfin.

Zu deinen Gästen. Geh!

Illo (kommt zurück).

Wo bleibt ihr, Terzky?

Das Haus ist voll, und alles wartet euer.

Terzky.

Gleich, gleich!

(Zur Gräfin.)

Und daß er nicht zu lang verweilt —

Es möchte bei dem Alten sonst Verdacht —

Gräfin.

Unnöth'ge Sorgfalt!

(Terzky und Alo gehen.)

Dritter Auftritt.

Gräfin Terzky. Max Piccolomini.

Max (blickt schüchtern herein).

Vase Terzky! Darf ich?

(Tritt bis in die Mitte des Zimmers, wo er sich unruhig umsieht.)

Sie ist nicht da! Wo ist sie?

Gräfin.

Sehen Sie nur recht

In jene Ecke, ob sie hinterm Schirm

Vielleicht versteckt —

Max.

Da liegen ihre Handschuh!

(Will hastig darnach greifen, Gräfin nimmt sie zu sich.)

Ungüt'ge Tante! Sie verläugnen mir —

Sie haben Ihre Lust dran, mich zu quälen.

Gräfin.

Der Dank für meine Müh'!

Max.

O, fühlten Sie,

Wie mir zu Muth ist! — Seitdem wir hier sind —

So an mich halten, Wort' und Blicke wägen!

Das bin ich nicht gewohnt!

Gräfin.

Sie werden sich
An manches noch gewöhnen, schöner Freund!
Auf dieser Probe Ihrer Folgsamkeit
Muß ich durchaus bestehn, nur unter der Bedingung
Kann ich mich überall damit befassen.

Mar.

Wo aber ist sie? Warum kommt sie nicht?

Gräfin.

Sie müssen's ganz in meine Hände legen.
Wer kann es besser auch mit Ihnen meinen!
Kein Mensch darf wissen, auch Ihr Vater nicht,
Der gar nicht!

Mar.

Damit hat's nicht Noth. Es ist
Hier kein Gesicht, an das ich's richten möchte,
Was die entzückte Seele mir bewegt.
— O Tante Terzky! Ist denn alles hier
Verändert, oder bin nur ich's! Ich sehe mich
Wie unter fremden Menschen. Keine Spur
Von meinen vor'gen Wünschen mehr und Freuden.
Wo ist das alles hin? Ich war doch sonst
In eben dieser Welt nicht unzufrieden.
Wie schal ist alles nun und wie gemein!
Die Kameraden sind mir unerträglich,
Der Vater selbst, ich weiß ihm nichts zu sagen,
Der Dienst, die Waffen sind mir eitler Tand.
So müßt' es einem sel'gen Geiste sein,
Der aus den Wohnungen der ew'gen Freude
Zu seinen Kinderspielen und Geschäften,
Zu seinen Neigungen und Brüderschaften,
Zur ganzen armen Menschheit wiederkehrte.

Gräfin.

Doch muß ich bitten, ein'ge Blicke noch
Auf diese ganz gemeine Welt zu werfen,
Wo eben jetzt viel Wichtiges geschieht.

Mar.

Es geht hier etwas vor um mich, ich seh's
An ungewöhnlich treibender Bewegung;
Wenn's fertig ist, kommt's wohl auch bis zu mir.
Wo denken Sie, daß ich gewesen, Tante?
Doch keinen Spott! Mich ängstigte des Lagers
Gewühl, die Fluth zudringlicher Bekannten,
Der fade Scherz, das nichtige Gespräch,
Es wurde mir zu eng, ich mußte fort,
Stillischweigen suchten diesem vollen Herzen
Und eine reine Stelle für mein Glück.
Kein Lächeln, Gräfin! In der Kirche war ich.
Es ist ein Kloster hier, zur Himmelspforte,
Da ging ich hin, da fand ich mich allein.
Ob dem Altar hing eine Mutter Gottes,
Ein schlecht Gemälde war's, doch war's der Freund,
Den ich in diesem Augenblicke suchte.
Wie oft hab' ich die Herrliche gesehen
In ihrem Glanz, die Inbrunst der Verehrer —
Es hat mich nicht gerührt, und jetzt auf einmal
Ward mir die Andacht klar, so wie die Liebe.

Gräfin.

Genießen Sie Ihr Glück. Vergessen Sie
Die Welt um sich herum. Es soll die Freundschaft
Indessen wachsam für Sie sorgen, handeln.
Nur sein Sie dann auch lentham, wenn man Ihnen
Den Weg zu Ihrem Glücke zeigen wird.

Mar.

Wo aber bleibt sie denn! — O goldne Zeit

Der Reise, wo uns jede neue Sonne
 Vereinigte, die späte Nacht nur trennte!
 Da rann kein Sand, und keine Glocke schlug.
 Es schien die Zeit dem Ueberfeligen
 In ihrem ew'gen Laufe stillzustehen.
 O! der ist aus dem Himmel schon gefallen,
 Der an der Stunden Wechsel denken muß!
 Die Uhr schlägt keinem Glücklichem.

Gräfin.

Wie lang ist es, daß Sie Ihr Herz entdeckten?

Mar.

Heut früh wagt' ich das erste Wort.

Gräfin.

Wie? Heute erst in diesen zwanzig Tagen?

Mar. *to her*

Auf jenem Jagdschloß war es, zwischen hier
 Und Nepomuk, wo Sie uns eingeholt,
 Der letzten Station des ganzen Wegs.
 In einem Erker standen wir, den Blick
 Stumm in das öde Feld hinaus gerichtet,
 Und vor uns ritten die Dragoner auf,
 Die uns der Herzog zum Geleit gesendet.
 Schwer lag auf mir des Scheidens Bangigkeit,
 Und zitternd endlich wagt' ich dieses Wort:
 Dies alles mahnt mich, Fräulein, daß ich heut
 Von meinem Glücke scheiden muß. Sie werden
 In wenig Stunden einen Vater finden,
 Von neuen Freunden sich umgeben sehn;
 Ich werde nun ein Fremder für Sie sein,
 Verloren in der Menge — „Sprechen Sie
 „Mit meiner Base Terzky!“ fiel sie schnell
 Mir ein, die Stimme zitterte, ich sah
 Ein glühend Roth die schönen Wangen färben,

Und von der Erde langsam sich erhebend
 Trifft mich ihr Auge — ich beherrsche mich
 Nicht länger —

(Die Prinzessin erscheint an der Thüre und bleibt stehen, von der Gräfin,
 aber nicht von Piccolomini bemerkt.)

— fasse tühn sie in die Arme,
 Mein Mund berührt den ihrigen — da rauscht' es
 Im nahen Saal und trennte uns — Sie waren's.
 Was nun geschehen, wissen Sie.

Gräfin

(nach einer Pause, mit einem verstohlenen Blick auf Thella).

Und sind Sie so bescheiden oder haben
 So wenig Neugier, daß Sie mich nicht auch
 Um mein Geheimniß fragen?

Max.

Ihr Geheimniß?

Gräfin.

Nun ja! Wie ich unmittelbar nach Ihnen
 Ins Zimmer trat, wie ich die Nichte fand,
 Was sie in diesem ersten Augenblick
 Des überraschten Herzens —

Max (lebhaft).

Nun?

Vierter Auftritt.

Vorige. Thella, welche schnell hervortritt.

Thella.

Spart euch die Mühe, Tante!

Das hört er besser von mir selbst.

Max (tritt zurück).

Mein Fräulein! —

Was ließen Sie mich sagen, Tante Terzky!

Thekla (zur Gräfin).

Ist er schon lange hier?

Gräfin.

Ja wohl, und seine Zeit ist bald vorüber.

Wo bleibt ihr auch so lang?

Thekla.

Die Mutter weinte wieder so. Ich seh' sie leiden
— Und kann's nicht ändern, daß ich glücklich bin.

Mar (in ihren Anblick verloren).

Jetzt hab' ich wieder Muth, Sie anzusehn.
Heut konnt' ich's nicht. Der Glanz der Edelsteine,
Der Sie umgab, verbarg mir die Geliebte.

Thekla.

So sah mich nur Ihr Auge, nicht Ihr Herz.

Mar.

O! diesen Morgen, als ich Sie im Kreise
Der Ihrigen, in Vaters Armen fand,
Mich einen Fremdling sah in diesem Kreise —
Wie drängte mich's in diesem Augenblick,
Ihm um den Hals zu fallen, Vater ihn
Zu nennen! Doch sein strenges Auge hieß
Die heftig wallende Empfindung schweigen,
Und jene Diamanten schreckten mich,
Die, wie ein Kranz von Sternen, Sie umgaben.
Warum auch mußt' er beim Empfange gleich
Den Bann um Sie verbreiten, gleich zum Opfer
Den Engel schmücken, auf das heitre Herz
Die traur'ge Bürde seines Standes werfen!
Wohl darf die Liebe werben um die Liebe,
Doch solchem Glanz darf nur ein König nahn.

Thekla.

O, still von dieser Mummerei! Sie sehn,
Wie schnell die Bürde abgeworfen ward.

(Zur Gräfin.)

Er ist nicht heiter. Warum ist er's nicht?
 Ihr, Tante, habt ihn mir so schwer gemacht!
 War er doch ein ganz andrer auf der Reise!
 So ruhig hell! so froh beredt! Ich wünschte,
 Sie immer so zu sehn und niemals anders.

Mar.

Sie fanden sich, in Ihres Vaters Armen,
 In einer neuen Welt, die Ihnen huldigt,
 Wär's auch durch Neuheit nur, Ihr Auge reizt.

Thekla.

Ja! Vieles reizt mich hier, ich will's nicht läugnen,
 Mich reizt die bunte, kriegerische Bühne,
 Die vielfach mir ein liebes Bild erneuert,
 Mir an das Leben, an die Wahrheit knüpft,
 Was mir ein schöner Traum nur hat geschienen.

Mar.

Mir machte sie mein wirklich Glück zum Traum.
 Auf einer Insel in des Aethers Höhn
 Hab' ich gelebt in diesen letzten Tagen;
 Sie hat sich auf die Erd' herabgelassen,
 Und diese Brücke, die zum alten Leben
 Zurück mich bringt, trennt mich von meinem Himmel.

Thekla.

Das Spiel des Lebens sieht sich heiter an,
 Wenn man den sichern Schatz im Herzen trägt,
 Und froher fehr' ich, wenn ich es gemustert,
 Zu meinem schönern Eigenthum zurück —

(Abbrechend, und in einem scherzhaften Ton.)

Was hab' ich Neues nicht und Unerhörtes
 In dieser kurzen Gegenwart gesehen!
 Und doch muß alles dies dem Wunder weichen,
 Das dieses Schloß geheimnißvoll verwahrt.

Gräfin (nachsinneud).

Was wäre das? Ich bin doch auch bekannt
In allen dunkeln Ecken dieses Hauses.

Therkla (lächelnd).

Von Geistern wird der Weg dazu beschützt,
Zwei Greise halten Wache an der Pforte.

Gräfin (lacht).

Ach so! der astrologische Thurm! Wie hat sich
Dies Heiligthum, das sonst so streng verwahrt wird,
Gleich in den ersten Stunden euch geöffnet?

Therkla.

Ein kleiner alter Mann mit weißen Haaren
Und freundlichem Gesicht, der seine Gunst
Mir gleich geschenkt, schloß mir die Pforten auf.

Max.

Das ist des Herzogs Astrolog, der Seni.

Therkla.

Er fragte mich nach vielen Dingen, wann ich
Geboren sei, in welchem Tag und Monat,
Ob eine Tages- oder Nachtgeburt —

Gräfin.

Weil er das Horoskop euch stellen wollte.

Therkla.

Auch meine Hand besah er, schüttelte
Das Haupt bedenklich, und es schienen ihm
Die Linien nicht eben zu gefallen.

Gräfin.

Wie fandet ihr es denn in diesem Saal?
Ich hab' mich stets nur flüchtig umgesehn.

Therkla.

Es ward mir wunderbar zu Muth, als ich
Aus vollem Tageslichte schnell hineintrat;
Denn eine düstre Nacht umgab mich plötzlich,

Von seltsamer Beleuchtung schwach erhellt.
 In einem Halbkreis standen um mich her
 Sechs oder sieben große Königsbilder,
 Den Scepter in der Hand, und auf dem Haupt
 Trug jedes einen Stern, und alles Licht
 Im Thurm schien von den Sternen nur zu kommen.
 Das wären die Planeten, sagte mir
 Mein Führer, sie regierten das Geschick,
 Drum seien sie als Könige gebildet.
 Der äußerste, ein grämlich finst'rer Greis
 Mit dem trübgelben Stern, sei der Saturnus,
 Der mit dem rothen Schein, grad' von ihm über,
 In kriegerischer Rüstung, sei der Mars,
 Und beide bringen wenig Glück den Menschen.
 Doch eine schöne Frau stand ihm zur Seite,
 Sanft schimmerte der Stern auf ihrem Haupt,
 Das sei die Venus, das Gestirn der Freude.
 Zur linken Hand erschien Mercur geflügelt.
 Ganz in der Mitte glänzte silberhell
 Ein heit'rer Mann, mit einer Königsstirn,
 Das sei der Jupiter, des Vaters Stern,
 Und Mond und Sonne standen ihm zur Seite.

Mar.

O, nimmer will ich seinen Glauben schelten
 An der Gestirne, an der Geister Macht.
 Nicht bloß der Stolz des Menschen füllt den Raum
 Mit Geistern, mit geheimnißvollen Kräften,
 Auch für ein liebend Herz ist die gemeine
 Natur zu eng, und tiefere Bedeutung
 Liegt in dem Märchen meiner Kinderjahre,
 Als in der Wahrheit, die das Leben lehrt.
 Die heitre Welt der Wunder ist's allein,
 Die dem entzückten Herzen Antwort gibt,

Die ihre ew'gen Räume mir eröffnet,
 Mir tausend Zweige reich entgegenstreckt,
 Worauf der trunkne Geist sich selig wiegt.
 Die Fabel ist der Liebe Heimathwelt,
 Gern wohnt sie unter Feen, Talismanen,
 Glaubte gern an Götter, weil sie göttlich ist.
 Die alten Fabelwesen sind nicht mehr,
 Das reizende Geschlecht ist ausgewandert;
 Doch eine Sprache braucht das Herz, es bringt
 Der alte Trieb die alten Namen wieder,
 Und an dem Sternenhimmel gehn sie jetzt,
 Die sonst im Leben freundlich mit gewandelt;
 Dort winken sie dem Liebenden herab,
 Und jedes Große bringt uns Jupiter
 Noch diesen Tag, und Venus jedes Schöne.

Thetis.

Wenn das die Sternenkunst ist, will ich froh
 Zu diesem heitern Glauben mich bekennen.
 Es ist ein holder, freundlicher Gedanke,
 Daß über uns, in unermessnen Höhn,
 Der Liebe Kranz aus funkelnden Gestirnen,
 Da wir erst wurden, schon geflochten ward.

Gräfin.

Nicht Rosen bloß, auch Dornen hat der Himmel.
 Wohl dir, wenn sie den Kranz dir nicht verletzen!
 Was Venus band, die Bringerin des Glücks,
 Kann Mars, der Stern des Unglücks, schnell zerreißen.

Mars.

Bald wird sein düstres Reich zu Ende sein!
 Gefegnet sei des Fürsten ernster Eifer,
 Er wird den Delzweig in den Lorbeer flechten
 Und der erfreuten Welt den Frieden schenken.
 Dann hat sein großes Herz nichts mehr zu wünschen,

Er hat genug für seinen Ruhm gethan,
 Kann jetzt sich selber leben und den Seinen.
 Auf seine Güter wird er sich zurückziehn,
 Er hat zu Gitschin einen schönen Sig,
 Auch Reichenberg, Schloß Friedland liegen heiter —
 Bis an den Fuß der Riesenberge hin
 Streckt sich das Jagdgehege seiner Wälder.
 Dem großen Trieb, dem prächtig schaffenden,
 Kann er dann ungebunden, frei willfahren.
 Da kann er fürstlich jede Kunst ermuntern
 Und alles würdig Herrliche beschützen —
 Kann bauen, pflanzen, nach den Sternen sehn —
 Ja, wenn die kühne Kraft nicht ruhen kann,
 So mag er kämpfen mit dem Element,
 Den Fluß ableiten und den Felsen sprengen
 Und dem Gewerb die leichte Straße bahnen.
 Aus unsern Kriegsgeschichten werden dann
 Erzählungen in langen Winternächten —

Gräfin.

Ich will denn doch gerathen haben, Better,
 Den Degen nicht zu frühe wegzulegen.
 Denn eine Braut, wie die, ist es wohl werth,
 Daß mit dem Schwert um sie geworben werde.

Max.

O! wäre sie mit Waffen zu gewinnen!

Gräfin.

Was war das? Hört ihr nichts? — Mir war's, als hört' ich
 Im Tafelzimmer heft'gen Streit und Lärmen.

(Sie geht hinaus.)

Fünfter Auftritt.

Thella und Max Piccolomini.

Thella

(sobald die Gräfin sich entfernt hat, schnell und heimlich zu Piccolomini).
 Frau' ihnen nicht. Sie meinen's falsch.

Max. *Was wird denn*
ihnen mit uns. Sie könnten —

Thella.

Frau' niemand hier, als mir. Ich sah es gleich,
 Sie haben einen Zweck.

Max.

Zweck! aber welchen?

Was hätten sie davon, uns Hoffnungen —

Thella.

Das weiß ich nicht. Doch glaub' mir, es ist nicht
 Ihr Ernst, uns zu beglücken, zu verbinden.

Max.

Wozu auch diese Terzthys? Haben wir
 Nicht deine Mutter? Ja, die Gütige
 Verdient's, daß wir uns kindlich ihr vertrauen.

Thella. *Wie trübte*

Sie liebt dich, schätzt dich hoch vor allen andern;
 Doch nimmer hätte sie den Muth, ein solch
 Geheimniß vor dem Vater zu bewahren.
 Um ihrer Ruhe willen muß es ihr
 Verschwiegen bleiben.

Max.

Warum überall

Auch das Geheimniß? Weist du, was ich thun will?
 Ich werfe mich zu deines Vaters Füßen,
 Er soll mein Glück entscheiden, er ist wahrhaft,

Ist unverstellt und haßt die krummen Wege,
Er ist so gut, so edel —

Thckla.

Das bist du!

Mar.

Du kennst ihn erst seit heut. Ich aber lebe
Schon zehn Jahre unter seinen Augen.

Ist's denn das erstemal, daß er das Seltsame,
Das Ungehoffte thut? Es sieht ihm gleich,
Zu überraschen wie ein Gott; er muß
Entzücken stets und in Erstaunen setzen.

Wer weiß, ob er in diesem Augenblick
Nicht mein Geständniß, deines bloß erwartet,
Uns zu vereinigen — Du schweigst? Du siehst
Mich zweifelnd an? Was haßt du gegen deinen Vater?

Thckla.

Ich? Nichts — Nur zu beschäftigt find' ich ihn,
Als daß er Zeit und Muße könnte haben,
An unser Glück zu denken.

(Ihn zärtlich bei der Hand fassend.)

Folge mir!

Laß nicht zu viel uns an die Menschen glauben.
Wir wollen diesen Terzky's dankbar sein
Für jede Gunst, doch ihnen auch nicht mehr
Vertrauen, als sie würdig sind, und uns
Im Uebrigen — auf unser Herz verlassen.

Mar.

O, werden wir auch jemals glücklich werden!

Thckla.

Sind wir's denn nicht? Bist du nicht mein? Bin ich
Nicht dein? — In meiner Seele lebt
Ein hoher Muth, die Liebe gibt ihn mir —
Ich sollte minder offen sein, mein Herz

Dir mehr verbergen; also will's die Sitte.
 Wo aber wäre Wahrheit hier für dich,
 Wenn du sie nicht auf meinem Munde findest?
 Wir haben uns gefunden, halten uns
 Umschlungen fest und ewig. Glaube mir,
 Das ist um vieles mehr, als sie gewollt.
 Drum laß es uns wie einen heil'gen Raub
 In unsers Herzens Innerstem bewahren.
 Aus Himmelshöhen fiel es uns herab,
 Und nur dem Himmel wollen wir's verdanken.
 Er kann ein Wunder für uns thun.

Sechster Auftritt.

Gräfin Terzky zu den Vorigen.

Gräfin (preßirt).

Mein Mann schickt her. Es sei die höchste Zeit.
 Er soll zur Tafel —

(Da jene nicht darauf achten, tritt sie zwischen sie.)

Trennt euch!

Chekla.

O, nicht doch!

Es ist ja kaum ein Augenblick.

Gräfin.

Die Zeit vergeht euch schnell, Prinzessin Nichte.

Mar.

Es eilt nicht, Base.

Gräfin.

Fort, fort! Man vermißt Sie.

Der Vater hat sich zweimal schon erkundigt.

Chekla.

Ei nun! der Vater!

Gräfin.

Das versteht ihr, Nichte.

Thekla.

Was soll er überall bei der Gesellschaft?

Es ist sein Umgang nicht; es mögen würd'ge,

Verdiente Männer sein; er aber ist

Für sie zu jung, taugt nicht in die Gesellschaft.

Gräfin.

Ihr möchtet ihn wohl lieber ganz behalten?

Thekla (lebhaf).

Ihr habt's getroffen. Das ist meine Meinung.

Ja, laßt ihn ganz hier, laßt den Herren sagen —

Gräfin.

Habt ihr den Kopf verloren, Nichte? — Graf!

Sie wissen die Bedingungen.

Max.

Ich muß gehorchen, Fräulein. Leben Sie wohl.

(Da Thekla sich schnell von ihm wendet.)

Was sagen Sie?

Thekla (ohne ihn anzusehen).

Nichts. Gehen Sie.

Max.

Kann ich's,

Wenn Sie mir zürnen —

(Er nähert sich ihr, ihre Augen begegnen sich; sie steht einen Augenblick schmelzend, dann wirft sie sich ihm an die Brust, er drückt sie fest an sich.)

Gräfin.

Weg! Wenn jemand käme!

Ich höre Lärmen — Fremde Stimmen nahen.

(Max reißt sich aus ihren Armen und geht, die Gräfin begleitet ihn. Thekla folgt ihm anfangs mit den Augen, geht unruhig durch das Zimmer und bleibt dann in Gedanken versenkt stehen. Eine Guitarre liegt auf dem Tische, sie ergreift sie, und nachdem sie eine Weile schwermüthig prälubirt hat, fällt sie in den Gesang.)

Siebenter Auftritt.

Thekla spielt und singt.

Der Seehwald brauset, die Wolken ziehn,
Das Mägdlein wandelt an Ufers Grün,
Es bricht sich die Welle mit Macht, mit Macht,
Und sie singt hinaus in die finstre Nacht,
Das Auge von Weinen getrübet.

Das Herz ist gestorben, die Welt ist leer,
Und weiter gibt sie dem Wunsche nichts mehr.
Du Heilige, rufe dein Kind zurück,
Ich habe genossen das irdische Glück,
Ich habe gelebt und geliebet.

Achter Auftritt.

Gräfin kommt zurück. Thekla.

Gräfin.

Was war das, Fräulein Nichte? Hi! Ihr werft euch
Ihm an den Kopf. Ihr solltet euch doch, dächt' ich,
Mit eurer Person ein wenig theurer machen.

Thekla (indem sie aufsteht).

Was meint ihr, Tante?

Gräfin.

Ihr sollt nicht vergessen,
Wer ihr seid, und wer er ist. Ja, das ist euch
Noch gar nicht eingefallen, glaub' ich.

Thekla.

Was denn?

Gräfin.

Daß ihr des Fürsten Friedland Tochter seid.

Thekla.

Nun? und was mehr?

Gräfin.

Was? Eine schöne Frage!

Thekla.

Was wir geworden sind, ist er geboren.

Er ist von altlombardischem Geschlecht,

Ist einer Fürstin Sohn!

Gräfin.

Sprecht ihr im Traum?

Fürwahr, man wird ihn höflich noch drum bitten,

Die reichste Erbin in Europa zu beglücken

Mit seiner Hand.

Thekla.

Das wird nicht nöthig sein.

Gräfin.

Ja, man wird wohl thun, sich nicht auszusetzen.

Thekla.

Sein Vater liebt ihn; Graf Octavio

Wird nichts dagegen haben —

Gräfin.

Sein Vater! Seiner! Und der eure, Nicht?

Thekla.

Nun ja! Ich denk', ihr fürchtet seinen Vater,

Weil ihr's vor dem, vor seinem Vater, mein' ich,

So sehr verheimlicht.

Gräfin (sieht sie forschend an).

Nichte, ihr seid falsch.

Thekla.

Seid ihr empfindlich, Tante? O, seid gut!

Gräfin.

Ihr haltet euer Spiel schon für gewonnen —
Jauchzt nicht zu frühe!

Thckla.

Seid nur gut!

Gräfin.

Es ist noch nicht so weit.

Thckla.

Ich glaub' es wohl.

Gräfin.

Denkt ihr, er habe sein bedeutend Leben
In kriegerischer Arbeit aufgewendet,
Jedwem stillen Erdenglück entsagt,
Den Schlaf von seinem Lager weggebannt,
Sein edles Haupt der Sorge hingegeben,
Nur um ein glücklich Paar aus euch zu machen?
Um dich zuletzt aus deinem Stift zu ziehn,
Den Mann dir im Triumphe zuzuführen,
Der deinen Augen wohlgefällt? — Das hätt' er
Wohlfeiler haben können! Diese Saat
Ward nicht gepflanzt, daß du mit kind'scher Hand
Die Blume brächest und zur leichten Zier
An deinen Busen stecktest!

Thckla.

Was er mir nicht gepflanzt, das könnte doch
Freiwillig mir die schönen Früchte tragen.
Und wenn mein gütig freundliches Geschick
Aus seinem furchtbar ungeheuren Dasein
Des Lebens Freude mir bereiten will —

Gräfin.

Du siehst's wie ein verliebtes Mädchen an.
Blick' um dich her. Besinn' dich, wo du bist —
Nicht in ein Freudenhaus bist du getreten,

Zu keiner Hochzeit findest du die Wände
 Geschmückt, der Gäste Haupt bekränzt. Hier ist
 Kein Glanz, als der von Waffen. Oder denkst du,
 Man führte diese Tausende zusammen,
 Beim Brautfest dir den Reihen aufzuführen?
 Du siehst des Vaters Stirn gedankenvoll,
 Der Mutter Aug' in Thränen, auf der Wage liegt
 Das große Schicksal unsers Hauses!
 Daß jezt des Mädchens kindische Gefühle,
 Die kleinen Wünsche hinter dir! Beweise,
 Daß du des Außerordentlichen Tochter bist!
 Das Weib soll sich nicht selber angehören,
 An fremdes Schicksal ist sie fest gebunden.
 Die aber ist die Beste, die sich Fremdes
 Aneignen kann mit Wahl, an ihrem Herzen
 Es trägt und pflegt mit Innigkeit und Liebe.

Thekla.

So wurde mir's im Kloster vorgesagt.
 Ich hatte keine Wünsche, kannte mich
 Als seine Tochter nur, des Mächtigen,
 Und seines Lebens Schall, der auch zu mir drang,
 Gab mir kein anderes Gefühl, als dies:
 Ich sei bestimmt, mich leidend ihm zu opfern.

Gräfin.

Das ist dein Schicksal. Füge dich ihm willig.
 Ich und die Mutter geben dir das Beispiel.

Thekla.

Das Schicksal hat mir den gezeigt, dem ich
 Mich opfern soll; ich will ihm freudig folgen.

Gräfin.

Dein Herz, mein liebes Kind, und nicht das Schicksal.

Thekla.

Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.

Ich bin die Seine. Sein Geschenk allein
 Ist dieses neue Leben, das ich lebe.
 Er hat ein Recht an sein Geschöpf. Was war ich,
 Eh seine schöne Liebe mich beseelte?
 Ich will auch von mir selbst nicht kleiner denken,
 Als der Geliebte. Der kann nicht gering sein,
 Der das Unschätzbare besitzt. Ich fühle
 Die Kraft mit meinem Glücke mir verliehn.
 Ernst liegt das Leben vor der ernstesten Seele.
 Daß ich mir selbst gehöre, weiß ich nun,
 Den festen Willen hab' ich kennen lernen,
 Den unbezwinglichen, in meiner Brust,
 Und an das Höchste kann ich alles setzen.

Gräfin.

Du wolltest dich dem Vater widersetzen,
 Wenn er es anders nun mit dir beschloffen?
 — Ihm denkst du's abzuwingen? Wisse, Kind!
 Sein Nam' ist Friedland.

Thekla.

Auch der meinige.

Er soll in mir die ächte Tochter finden.

Gräfin.

Wie? Sein Monarch, sein Kaiser zwingt ihn nicht,
 Und du, sein Mädchen, wolltest mit ihm kämpfen?

Thekla.

Was niemand wagt, kann seine Tochter wagen.

Gräfin.

Nun, wahrlich! darauf ist er nicht bereitet.
 Er hätte jedes Hinderniß besiegt,
 Und in dem eignen Willen seiner Tochter
 Sollt' ihm der neue Streit entstehn? Kind, Kind!
 Noch hast du nur das Lächeln deines Vaters,
 Hast seines Bornes Auge nicht gesehen.

Wird sich die Stimme deines Widerspruchs,
 Die zitternde, in seine Nähe wagen?
 Wohl magst du dir, wenn du allein bist, große Dinge
 Vorsehen, schöne Rednerblumen flechten,
 Mit Löwenmuth den Taubensinn bewaffnen.
 Jedoch versuch's! Tritt vor sein Auge hin,
 Das fest auf dich gespannt ist, und sag' nein!
 Vergehen wirst du vor ihm, wie das zarte Blatt
 Der Blume vor dem Feuerblick der Sonne.
 — Ich will dich nicht erschrecken, liebes Kind!
 Zum Aeußersten soll's ja nicht kommen, hoff' ich —
 Auch weiß ich seinen Willen nicht. Kann sein,
 Daß seine Zwecke deinem Wunsch begegnen.
 Doch das kann nimmermehr sein Wille sein,
 Daß du, die stolze Tochter seines Glücks,
 Wie ein verliebtes Mädchen dich gebärdest,
 Wegwerfest an den Mann, der, wenn ihm je
 Der hohe Lohn bestimmt ist, mit dem höchsten Opfer,
 Das Liebe bringt, dafür bezahlen soll!

(Sie geht ab.)

Neunter Auftritt.

Thekla allein.

Dank dir für deinen Wink! Er macht
 Mir meine böse Ahnung zur Gewißheit.
 So ist's denn wahr? Wir haben keinen Freund
 Und keine treue Seele hier — wir haben
 Nichts als uns selbst. Uns drohen harte Kämpfe.
 Du, Liebe, gib uns Kraft, du göttliche!
 O! sie sagt wahr! Nicht frohe Zeichen sind's,
 Die diesem Bündniß unsrer Herzen leuchten.

Das ist kein Schauplatz, wo die Hoffnung wohnt.
Nur dumpfes Kriegsgetöse rasselt hier,
Und selbst die Liebe — wie in Stahl gerüstet,
Zum Todeskampf gegürtet, tritt sie auf.

Es geht ein finst'rer Geist durch unser Haus,
Und schleunig will das Schicksal mit uns enden.
Aus stiller Freistatt treibt es mich heraus,
Ein holder Zauber muß die Seele blenden.
Es lockt mich durch die himmlische Gestalt,
Ich seh' sie nah' und seh' sie näher schweben,
Es zieht mich fort mit göttlicher Gewalt,
Dem Abgrund zu, ich kann nicht widerstreben.

(Man hört von ferne die Tafelmusik.)

O! wenn ein Haus im Feuer soll vergehn,
Dann treibt der Himmel sein Gewölk zusammen,
Es schießt der Blitz herab aus heitern Höhen,
Aus unterird'schen Schlünden fahren Flammen,
Blindwüthend schleudert selbst der Gott der Freude
Den Pechkranz in das brennende Gebäude!

(Sie geht ab.)

Vierter Aufzug.

Scene: Ein großer, festlich erleuchteter Saal, in der Mitte desselben und nach der Tiefe des Theaters eine reich ausgeschmückte Tafel, an welcher acht Generale, worunter Octavio Piccolomini, Terzky und Maradas sitzen. Rechts und links davon, mehr nach hinten zu, noch zwei andere Tafeln, welche jede mit sechs Gästen besetzt sind. Vorwärts steht der Kredenzisch, die ganze vordere Bühne bleibt für die aufwartenden Pagen und Bedienten frei. Alles ist in Bewegung; Spielleute von Terzkys Regiment ziehen über den Schauplatz um die Tafel herum. Noch ehe sie sich ganz entfernt haben, erscheint Mar Piccolomini; ihm kommt Terzky mit einer Schrift, Isolani mit einem Pokal entgegen.

Erster Austritt.

Terzky. Isolani. Mar Piccolomini.

Isolani.

Herr Bruder, was wir lieben! Nun, wo steht Er?
Geschwind an seinen Platz! Der Terzky hat
Der Mutter Ehrenweine preisgegeben;
Es geht hier zu, wie auf dem Heidelberger Schloß.
Das Beste hat er schon versäumt. Sie theilen
Dort an der Tafel Fürstenhüte aus,
Des Eggenberg, Slawata, Lichtenstein,
Des Sternbergs Güter werden ausgebaut
Sammt allen großen böhm'schen Lehen; wenn

Er hurtig macht, fällt auch für ihn was ab.
 Marsch! Setz' Er sich!

Colalto und Gök
 (rufen an der zweiten Tafel).
Graf Piccolomini!

Terzky.

Ihr sollt ihn haben! Gleich! — Lies diese Eidesformel,
 Ob dir's gefällt, so wie wir's aufgesetzt.
 Es haben's alle nach der Reih' gelesen,
 Und jeder wird den Namen drunter setzen.

Max (liest).

„Ingratis servire nefas.“

Isolani.

Das klingt, wie ein latein'scher Spruch — Herr Bruder,
 Wie heißt's auf Deutsch?

Terzky.

Dem Undankbaren dient kein rechter Mann!

Max.

„Nachdem unser hochgebietender Feldherr, der durchlauchtige
 „Fürst von Friedland, wegen vielfältig empfangener Kränkungen
 „des Kaisers Dienst zu verlassen gemeint gewesen, auf unser
 „einstimmiges Bitten aber sich bewegen lassen, noch länger bei
 „der Armee zu verbleiben und ohne unser Genehmhalten sich
 „nicht von uns zu trennen: als verpflichten wir uns wieder
 „insgesamt, und jeder für sich insbesondere, anstatt eines
 „körperlichen Eides — auch bei ihm ehrlich und getreu zu halten,
 „uns auf keinerlei Weise von ihm zu trennen und für denselben
 „alles das Unrige, bis auf den letzten Blutstropfen, aufzusetzen,
 „soweit nämlich unser dem Kaiser geleisteter Eid es er-
 „lauben wird. (Die letzten Worte werden von Isolani nachgesprochen.)
 „Wie wir denn auch, wenn einer oder der andere von uns,
 „diesem Verbündniß zuwider, sich von der gemeinen Sache ab-
 „sondern sollte, denselben als einen bundesflüchtigen Verräther

„erklären, und an seinem Hab und Gut, Leib und Leben Rache
„dafür zu nehmen verbunden sein wollen. Solches bezeugen
„wir mit Unterschrift unsers Namens.“

Terzky.

Bist du gewillt, dies Blatt zu unterschreiben?

Isolani.

Was sollt' er nicht! Jedweder Officier
Von Ehre kann das — muß das — Dint' und Feder!

Terzky.

Laß gut sein bis nach Tafel.

Isolani (Max fortziehend).

Komm' Er, komm' Er!

(Beide gehen an die Tafel.)

Bweiter Auftritt.

Terzky. Neumann.

Terzky

(winkt dem Neumann, der am Credenzfisch gewartet, und tritt mit ihm vorwärts)
Bringst du die Abschrift, Neumann? Gib! Sie ist
Doch so verfaßt, daß man sie leicht verwechselt?

Neumann.

Ich hab' sie Zeil' um Zeile nachgemalt,
Nichts als die Stelle von dem Eid blieb weg,
Wie deine Excellenz es mir geheißen.

Terzky.

Gut! Leg' sie dorthin, und mit dieser gleich
Ins Feuer! Was sie soll, hat sie geleistet.

(Neumann legt die Kopie auf den Tisch und tritt wieder zum Schenktisch.)

Dritter Auftritt.

Illo kommt aus dem zweiten Zimmer. Terzky.

Illo.

Wie ist es mit dem Piccolomini?

Terzky.

Ich denke, gut. Er hat nichts eingewendet.

Illo.

Er ist der Einz'ge, dem ich nicht recht traue,
Er und der Vater — Habt ein Aug' auf beide!

Terzky.

Wie sieht's an eurer Tafel aus? Ich hoffe,
Ihr haltet eure Gäste warm?

Illo.

Sie sind

Ganz cordial. Ich denk', wir haben sie.
Und wie ich's euch vorausgesagt — schon ist
Die Red' nicht mehr davon, den Herzog bloß
Bei Ehren zu erhalten. Da man einmal
Beisammen sei, meint Montecuculi,
So müsse man in seinem eignen Wien
Dem Kaiser die Bedingung machen. Glaubt mir,
Wär's nicht um diese Piccolomini,
Wir hätten den Betrug uns können sparen.

Terzky.

Was will der Buttler? Still!

Vierter Auftritt.

Buttler zu den Vorigen.

Buttler

(von der zweiten Tafel kommend).

Laßt euch nicht stören.

Ich hab' euch wohl verstanden, Feldmarschall.

Glück zum Geschäfte — und was mich betrifft,

(Geheimnißvoll.)

So könnt ihr auf mich rechnen.

Illo (lebhast).

Können wir's?

Buttler.

Mit oder ohne Klausel! gilt mir gleich.

Versteht ihr mich? Der Fürst kann meine Treu'

Auf jede Probe setzen, sagt ihm das.

Ich bin des Kaisers Officier, so lang ihm

Beliebt, des Kaisers General zu bleiben,

Und bin des Friedlands Knecht, sobald es ihm

Gefallen wird, sein eigener Herr zu sein.

Terzky.

Ihr treffet einen guten Tausch. Kein Karger,

Kein Ferdinand ist's, dem ihr euch verpflichtet.

Buttler (ernst).

Ich biete meine Treu nicht feil, Graf Terzky,

Und wollt' euch nicht gerathen haben, mir

Vor einem halben Jahr noch abzugeben,

Wozu ich jetzt freiwillig mich erbiete.

Ja, mich sammt meinem Regiment bring' ich

Dem Herzog, und nicht ohne Folgen soll

Das Beispiel bleiben, den' ich, das ich gebe.

311a.

Wem ist es nicht bekannt, daß Oberst Buttler
Dem ganzen Heer voran als Muster leuchtet!

Buttler.

Meint ihr, Feldmarschall? Nun, so reut mich nicht
Die Treue, vierzig Jahre lang bewahrt,
Wenn mir der wohlgesparte gute Name
So volle Rache kauft im sechzigsten! —
Stoßt euch an meine Rede nicht, ihr Herrn.
Euch mag es gleichviel sein, wie ihr mich habt,
Und werdet, hoff' ich, selber nicht erwarten,
Daß euer Spiel mein grades Urtheil krümmt —
Daß Wankelsinn und schnellbewegtes Blut,
Noch leichte Ursach sonst den alten Mann
Vom langgewohnten Ehrenpfade treibt.
Kommt! Ich bin darum minder nicht entschlossen,
Weil ich es deutlich weiß, wovon ich scheide.

311a.

Sagt's rund heraus, wofür wir euch zu halten —

Buttler.

Für einen Freund! Nehmt meine Hand darauf,
Mit allem, was ich hab', bin ich der eure.
Nicht Männer bloß, auch Geld bedarf der Fürst.
Ich hab' in seinem Dienst mir was erworben,
Ich leih' es ihm, und überlebt er mich,
Ist's ihm vermacht schon längst, er ist mein Erbe.
Ich steh' allein da in der Welt und kenne
Nicht das Gefühl, das an ein theures Weib
Den Mann und an geliebte Kinder bindet,
Mein Name stirbt mit mir, mein Dasein endet.

311a.

Nicht eures Gelds bedarf's — ein Herz, wie euers,
Wiegt Tonnen Goldes auf und Millionen.

Buttler.

Ich kam, ein schlechter Reitersburſch, aus Irland
 Nach Prag mit einem Herrn, den ich begrub.
 Vom niedern Dienſt im Stalle ſtieg ich auf,
 Durch Kriegsgelchick zu dieſer Würd' und Höhe,
 Das Spielzeug eines grillenhaften Glücks.
 Auch Wallenſtein iſt der Fortuna Kind,
 Ich liebe einen Weg, der meinem gleicht.

Illa.

Verwandte ſind ſich alle ſtarken Seelen.

Buttler.

Es iſt ein großer Augenblick der Zeit,
 Dem Tapfern, dem Entſchloſſnen, iſt ſie günſtig.
 Wie Scheidemünze geht von Hand zu Hand,
 Tauscht Stadt und Schloß den eilenden Beſitzer.
 Uralter Häuſer Enkel wandern aus,
 Ganz neue Wappen kommen auf und Namen;
 Auf deutſcher Erde unwillkommen wagt's
 Ein nördlich Volk, ſich bleibend einzubürgern.
 Der Prinz von Weimar rüſtet ſich mit Kraft,
 Am Main ein mächtig Fürſtenthum zu gründen;
 Dem Mansfeld fehlte nur, dem Halberſtädter
 Ein längres Leben, mit dem Ritterſchwert
 Landeigenthum ſich tapfer zu erſechten.
 Wer unter dieſen reicht an unſern Friedland?
 Nichts iſt zu hoch, wornach der Starke nicht
 Befugniß hat die Leiter anzulegen.

Cerkyn.

Das iſt geſprochen, wie ein Mann!

Buttler.

Verſichert euch der Spanier und Wälſchen,
 Den Schotten Leßly will ich auf mich nehmen.
 Kommt zur Geſellſchaft! Kommt!

Terzky.

Wo ist der Kellermeister?

Laß aufgehn, was du hast! die besten Weine!

Heut gilt es. Unsre Sachen stehen gut.

(Gehen, jeder an seine Tafel.)

Fünfter Antritt.

Kellermeister mit Neumann vorwärts kommend. Bediente gehen ab und zu.

Kellermeister.

Der edle Wein! Wenn meine alte Herrschaft,
Die Frau Mama, das wilde Leben sah',
In ihrem Grabe lehrte sie sich um! —
Ja, ja! Herr Officier! Es geht zurück
Mit diesem edeln Haus — Kein Maß noch Ziel!
Und die durchlauchtige Verschwägerung
Mit diesem Herzog bringt uns wenig Segen.

Neumann.

Behüte Gott! Jetzt wird der Flor erst angehn.

Kellermeister.

Meint Er? Es ließ' sich Vieles davon sagen.

Bedienter (kommt).

Burgunder für den vierten Tisch!

Kellermeister.

Das ist

Die siebenzigste Flasche nun, Herr Leutnant.

Bedienter.

Das macht, der deutsche Herr, der Tiefenbach,
Sitzt dran.

(Geht ab.)

Kellermeister (zu Neumann fortgehend).

Sie wollen gar zu hoch hinaus. Kurfürsten

Und Königen wollen sie's im Prunke gleich thun,
Und wo der Fürst sich hingetraut, da will der Graf,
Mein gnäd'ger Herr, nicht dahinten bleiben.

(Zu den Bedienten.)

Was steht ihr horchen? Will euch Beine machen.
Seht nach den Tischen, nach den Flaschen! Da!
Graf Palffy hat ein leeres Glas vor sich!

Zweiter Bedienter (kommt).

Den großen Kelch verlangt man, Kellermeister,
Den reichen, güldnen, mit dem böhm'schen Wappen,
Ihr wißt schon welchen, hat der Herr gesagt.

Kellermeister.

Der auf des Friedrichs feine Königskrönung
Vom Meister Wilhelm ist verfertigt worden,
Das schöne Prachtstück aus der Prager Beute?

Zweiter Bedienter.

Ja, den! Den Umtrunk wollen sie mit halten.

Kellermeister

(mit Kopfschütteln, indem er den Pokal hervorholt und auspült).

Das gibt nach Wien was zu berichten wieder!

Neumann.

Zeigt! Das ist eine Pracht von einem Becher!
Von Golde schwer, und in erhabner Arbeit
Sind kluge Dinge zierlich drauf gebildet.
Gleich auf dem ersten Schildlein, laßt 'mal sehn!
Die stolze Amazone da zu Pferd,
Die übern Krummstab setzt und Bischofsmützen,
Auf einer Stange trägt sie einen Hut,
Nebst einer Fahn', worauf ein Kelch zu sehn.
Könnt ihr mir sagen, was das all bedeutet?

Kellermeister.

Die Weibsperson, die ihr da seht zu Roß,

Das ist die Wahlfreiheit der böhm'schen Kron'.
 Das wird bedeutet durch den runden Hut
 Und durch das wilde Roß, auf dem sie reitet.
 Des Menschen Zierrath ist der Hut, denn wer
 Den Hut nicht sitzen lassen darf vor Kaisern
 Und Königen, der ist kein Mann der Freiheit.

Heumann.

Was aber soll der Kelch da auf der Fahn'?

Kellermeister.

Der Kelch bezeugt die böhm'sche Kirchenfreiheit,
 Wie sie gewesen zu der Väter Zeit.
 Die Väter im Hussitenkrieg erstritten
 Sich dieses schöne Vorrecht über'n Papst,
 Der keinem Laien gönnen will den Kelch.
 Nichts geht dem Utraquisten über'n Kelch,
 Es ist sein köstlich Kleinod, hat dem Böhmen
 Sein theures Blut in mancher Schlacht gekostet.

Heumann.

Was sagt die Rolle, die da drüber schwebt?

Kellermeister.

Den böhm'schen Majestätsbrief zeigt sie an,
 Den wir dem Kaiser Rudolph abgezwungen,
 Ein köstlich unschätzbares Pergament,
 Das frei Geläut' und offenen Gesang
 Dem neuen Glauben sichert, wie dem alten.
 Doch seit der Gräzer über uns regiert,
 Hat das ein End', und nach der Prager Schlacht,
 Wo Pfalzgraf Friedrich Kron' und Reich verloren,
 Ist unser Glaub' um Kanzel und Altar,
 Und unsre Brüder sehen mit dem Rücken
 Die Heimath an, den Majestätsbrief aber
 Zerschmitt der Kaiser selbst mit seiner Scheere.

Neumann.

Das alles wißt ihr! Wohl bewandert seid ihr
In eures Landes Chronik, Kellermeister.

Kellermeister.

Drum waren meine Ahnherrn Taboriten
Und dienten unter dem Brokop und Ziska.
Fried sei mit ihrem Staube! Kämpften sie
Für eine gute Sache doch — Tragt fort!

Neumann.

Erst laßt mich noch das zweite Schildlein sehn.
Sieh doch, das ist, wie auf dem Prager Schloß
Des Kaisers Rätke, Martinik, Slawata,
Kopf unter sich herabgestürzt werden.

Ganz recht! Da steht Graf Thurn, der es befiehlt.

(Bedienter geht mit dem Kelch.)

Kellermeister.

Schweigt mir von diesem Tag, es war der drei
Und zwanzigste des Mai's, da man ein tausend
Sechshundert schrieb und achtzehn. Ist mir's doch,
Als wär' es heut, und mit dem Unglückstag
Fing's an, das große Herzeleid des Landes.
Seit diesem Tag, es sind jetzt sechzehn Jahr,
Ist nimmer Fried gewesen auf der Erden —

An der zweiten Tafel (wird gerufen).

Der Fürst von Weimar!

An der dritten und vierten Tafel.

Herzog Bernhard lebe!

(Musik fällt ein.)

Erster Bedienter.

Hört den Tumult!

Zweiter Bedienter (kommt gelaufen).

Habt ihr gehört? Sie lassen

Den Weimar leben!

Dritter Bedienter.

Oestreichs Feind!

Erster Bedienter.

Den Lutheraner!

Zweiter Bedienter.

Vorhin, da bracht' der Deodat des Kaisers
Gesundheit aus, da blieb's ganz mäuschenstille.

Kellermeister.

Beim Trunk geht vieles drein. Ein ordentlicher
Bedienter muß kein Ohr für so was haben.

Dritter Bedienter (bei Seite zum vierten).

Pass' ja wohl auf, Johann, daß wir dem Vater
Quiroga recht viel zu erzählen haben;
Er will dafür uns auch viel Ablass geben.

Vierter Bedienter.

Ich mach' mir an des Illo seinem Stuhl
Deswegen auch zu thun, so viel ich kann,
Der führt dir gar verwundersame Reden.

(Gehen zu den Tafeln)

Kellermeister (zu Neumann).

Wer mag der schwarze Herr sein mit dem Kreuz,
Der mit Graf Palffy so vertraulich schwätzt?

Neumann.

Das ist auch einer, dem sie zu viel trauen,
Maradas nennt er sich, ein Spanier.

Kellermeister.

's ist nichts mit den Hispaniern, sag' ich euch,
Die Wälschen alle taugen nichts.

Neumann.

Ei, ei!

So solltet ihr nicht sprechen, Kellermeister.
Es sind die ersten Generale drunter,
Auf die der Herzog just am meisten hält.

(Terzky kommt und holt das Papier ab, an den Tafeln entsteht eine Bewegung.)

Kellermeister (zu den Bedienten).

Der Generalleutnant steht auf. Geht Acht!

Sie machen Ausbruch. Fort und rückt die Sessel!

(Die Bedienten eilen nach hinten. Ein Theil der Gäste kommt vorwärts.)

Schster Austritt.

Octavio Piccolomini kommt im Gespräch mit Marada, und beide stellen sich ganz vorne hin auf eine Seite des Prosceniums. Auf die entgegengesetzte Seite tritt Max Piccolomini, allein, in sich gekehrt und ohne Antheil an der übrigen Handlung. Den mittlern Raum zwischen beiden, doch einige Schritte mehr zurück, erfüllen Buttler, Isolani, Götz, Tiefenbach, Colalto und bald darauf Graf Terzky.

Isolani

(während das die Gesellschaft vorwärts kommt).

Gut' Nacht! — Gut' Nacht, Colalto — Generalleutnant,
Gut' Nacht! Ich sagte besser, guten Morgen.

Götz (zu Tiefenbach).

Herr Bruder, prosit Mahlzeit!

Tiefenbach.

Das war ein königliches Mahl!

Götz.

Ja, die Frau Gräfin
Versteht's. Sie lernt' es ihrer Schwieger ab,
Gott hab' sie selig! Das war eine Hausfrau!

Isolani (will weggehen).

Lichter! Lichter!

Terzky (kommt mit der Schrift zu Isolani).

Herr Bruder! Zwei Minuten noch. Hier ist
Noch was zu unterschreiben.

Isolani.

Unterschreiben,

So viel ihr wollt! Verschont mich nur mit Lesen.

Terzky.

Ich will euch nicht bemühen. Es ist der Eid,
Den ihr schon kennt. Nur einige Federstriche.

(Wie Isolani die Schrift dem Octavio hinreicht.)

Wie's kommt! Wen's eben trifft! Es ist kein Rang hier.

(Octavio durchläuft die Schrift mit anscheinender Gleichgültigkeit. Terzky beobachtet ihn von weitem.)

Gök (zu Terzky).

Herr Graf! Erlaubt mir, daß ich mich empfehle.

Terzky.

Gilt doch nicht so — Noch einen Schlaftrunk — He!

(Zu den Bedienten.)

Gök.

Bin's nicht im Stand.

Terzky.

Ein Spielchen.

Gök.

Excusirt mich.

Tiefenbach (setzt sich).

Vergebt, ihr Herrn. Das Stehen wird mir sauer.

Terzky.

Macht's euch bequem, Herr Generalfeldzeugmeister!

Tiefenbach.

Das Haupt ist frisch, der Magen ist gesund,

Die Beine aber wollen nicht mehr tragen.

Isolani (auf seine Corvulenz zeigend).

Ihr habt die Last auch gar zu groß gemacht.

(Octavio hat unterschrieben und reicht Terzky die Schrift, der sie dem Isolani gibt. Dieser geht an den Tisch, zu unterschreiben.)

Tiefenbach.

Der Krieg in Pommern hat mir's zugezogen,

Da mußten wir heraus in Schnee und Eis,

Das werd' ich wohl mein Lebtag nicht verwinden.

Gök.

Ja wohl! der Schwed' frug nach der Jahreszeit nichts.

(Terzky reicht das Papier an Don Marabaz; dieser geht an den Tisch, zu unterschreiben.)

Octavio (nähert sich Buttler).

Ihr liebt die Bacchusfeste auch nicht sehr,
Herr Oberster, ich hab' es wohl bemerkt,
Und würdet, dünkt mir, besser euch gefallen
Im Toben einer Schlacht, als eines Schmausjes.

Buttler.

Ich muß gestehn, es ist nicht in meiner Art.

Octavio (zutraulich näher tretend).

Auch nicht in meiner, kann ich euch versichern,
Und mich erfreut's, sehr würd'ger Oberst Buttler,
Daß wir uns in der Denkart so begegnen.
Ein halbes Duzend guter Freunde höchstens
Um einen kleinen, runden Tisch, ein Gläschen
Tokaierwein, ein offnes Herz dabei
Und ein vernünftiges Gespräch — so lieb' ich's!

Buttler.

Ja, wenn man's haben kann, ich halt' es mit.

(Das Papler kommt an Buttler, der an den Tisch geht, zu unterschreiben.
Das Proscaenium wird leer, so daß beide Piccolomini, jeder auf seiner Seite,
allein stehen bleiben.)

Octavio

(nachdem er seinen Sohn eine Zeit lang aus der Ferne stillschweigend betrachtet,
nähert sich ihm ein wenig).-

Du bist sehr lange ausgeblieben, Freund.

Max (wendet sich schnell um, verlegen).

Ich — dringende Geschäfte hielten mich.

Octavio.

Doch, wie ich sehe, bist du noch nicht hier?

Max.

Du weißt, daß groß Gewühl mich immer still macht.

Octavio (rückt ihm noch näher).

Ich darf nicht wissen, was so lang dich aufhielt?
(Eintig.) — Und Terzky weiß es doch.

Max.

Was weiß der Terzky?

Octavio (bedeutend).

Er war der einz'ge, der dich nicht vermißte.

Isolani

(der von weitem Acht gegeben, tritt dazu).

Recht, alter Vater! Fall' ihm ins Gepäck!
Schlag' die Quartier' ihm auf! es ist nicht richtig.

Terzky (kommt mit der Schrift).

Fehlt keiner mehr? Hat alles unterschrieben?

Octavio.

Es haben's alle.

Terzky (rufend).

Nun? Wer unterschreibt noch?

Büttler (zu Terzky).

Zähl' nach! Just dreißig Namen müssen's sein.

Terzky.

Ein Kreuz steht hier.

Tiefenbach.

Das Kreuz bin ich.

Isolani (zu Terzky).

Er kann nicht schreiben, doch sein Kreuz ist gut,
Und wird ihm honoriert von Jud und Christ.

Octavio (preßiert, zu Max).

Gehn wir zusammen, Oberst. Es wird spät.

Terzky.

Ein Piccolomini nur ist aufgeschrieben.

Isolani (auf Max zeigend).

Gebt Acht, es fehlt an diesem steinernen Gast,
Der uns den ganzen Abend nichts getaugt.

(Max empfängt aus Terzky's Händen das Blatt, in welches er gedankenlos
hineinsieht.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Illo kommt aus dem hintern Zimmer; er hat den goldenen Beal in der Hand und ist sehr erhitzt; ihm folgen Götz und Buttler, die ihn zurückhalten wollen.

Illo.

Was wollt ihr? Laßt mich!

Götz und Buttler.

Illo, trinkt nicht mehr!

Illo

(geht auf den Octavio zu und umarmt ihn, trinkend).

Octavio, das bring' ich dir! Eräuft

Sei aller Groll in diesem Bundestrunk!

Weiß wohl, du hast mich nie geliebt — Gott straf' mich,

Und ich dich auch nicht! Laß Vergangenes

Vergessen sein! Ich schätze dich unendlich,

(Ihn zu wiederholtenmalen küßend.)

Ich bin dein bester Freund, und, daß ihr's wißt!

Wer mir ihn eine falsche Rache schilt,

Der hat's mit mir zu thun.

Terzky (bei Seite).

Wist du bei Sinnen?

Bedenk' doch, Illo, wo du bist!

Illo (treuherzig).

Was wollt ihr, es sind lauter gute Freunde.

(Sich mit vergnügtem Gesicht im ganzen Kreise umsehend.)

Es ist kein Schelm hier unter uns, das freut mich.

Terzky (zu Buttler, dringend).

Nehmt ihn doch mit euch fort! Ich bitt' euch, Buttler.

(Buttler führt ihn an den Schenttisch.)

Isolani

(zu Max, der bisher unverwandt, aber gedankenlos in das Papier gesehen).

Wird's bald, Herr Bruder? Hat Er's durchstudiert?

Max

(wie aus einem Traum erwachend).

Was soll ich?

Terzky und Isolani (zugleich).
Seinen Namen drunter setzen.

(Man sieht den Octavio ängstlich gespannt den Blick auf ihn richten.)

Max (gibt es zurück).

Laßt's ruhn bis morgen. Es ist ein Geschäft,
Hab' heute keine Fassung. Schickt mir's morgen.

Terzky.

Bedenk' Er doch —

Isolani.

Frisch! Unterschrieben! Was?

Er ist der Jüngste von der ganzen Tafel,
Wird ja allein nicht klüger wollen sein,
Als wir zusammen! Seh' Er her! Der Vater
Hat auch, wir haben alle unterschrieben.

Terzky (zum Octavio).

Braucht euer Ansehn doch. Bedeutet ihn.

Octavio.

Mein Sohn ist mündig.

Illo (hat den Pokal auf den Schenktisch gesetzt).

Wovon ist die Rede?

Terzky.

Er weigert sich, das Blatt zu unterschreiben.

Max.

Es wird bis morgen ruhen können, sag' ich.

Illo.

Es kann nicht ruhn. Wir unterschrieben alle,
Und du mußt auch, du mußt dich unterschreiben.

Max.

Illo, schlaf wohl.

Illo.

Nein, so entkommst du nicht!
Der Fürst soll seine Freunde kennen lernen.

(Es sammeln sich alle Gäste um die Weiben.)

Mar.

Wie ich für ihn gesinnt bin, weiß der Fürst,
Es wissen's alle, und der Fragen braucht's nicht.

Illo.

Das ist der Dank, das hat der Fürst davon,
Daß er die Wälshen immer vorgezogen!

Terzky

(In höchster Verlegenheit zu den Kommandeuren, die einen Auslauf machen).
Der Wein spricht aus ihm! Hört ihn nicht, ich bitt' euch.

Isolani (lacht).

Der Wein erfindet nichts, er schwagt's nur aus.

Illo.

Wer nicht ist mit mir, der ist wider mich.
Die zärtlichen Gewissen! Wenn sie nicht
Durch eine Hinterthür, durch eine Klausel —

Terzky (fällt schnell ein).

Er ist ganz rasend, gebt nicht Acht auf ihn.

Illo (lauter schreiend).

Durch eine Klausel sich salbieren können.
Was Klausel? Hol der Teufel diese Klausel —

Mar

(wird aufmerksam und sieht wieder in die Schrift).

Was ist denn hier so hoch Gefährliches?
Ihr macht mir Neugier, näher hinzuschau'n.

Terzky (bei Seite zu Illo).

Was machst du Illo? Du verderbest uns!

Tiefenbach (zu Isolani).

Ich merkt' es wohl, vor Liche las man's anders.

Göz.

Es kam mir auch so vor.

Isolani.

Was sieht das mich an?

No andre Namen, kann auch meiner stehn.

Tiefenbach.

Vor Tisch war ein gewisser Vorbehalt
Und eine Klausel drinn von Kaisers Dienst.

Buttler (zu einem der Kommandeure).

Schämt euch, ihr Herrn! Bedenkt, worauf es ankommt.
Die Frag' ist jetzt, ob wir den General
Behalten sollen oder ziehen lassen?
Man kann's so scharf nicht nehmen und genau.

Isolani (zu einem der Generale).

Hat sich der Fürst auch so verlausliert,
Als er dein Regiment dir zugetheilt?

Terzky (zu Götz).

Und euch die Lieferungen, die an tausend
Pistolen euch in einem Jahre tragen?

Illo.

Spitzbuben selbst, die uns zu Schelmen machen!
Wer nicht zufrieden ist, der sag's! da bin ich!

Tiefenbach.

Nun, nun! Man spricht ja nur.

Max (hat gelesen und gibt das Papier zurück).

Bis morgen also!

Illo

(vor Wuth stammelnd und seiner nicht mehr mächtig, hält ihm mit der einen
Hand die Schrift, mit der andern den Degen vor).

Schreib' — Judas!

Isolani.

Pfui, Illo!

Octavio. Terzky. Buttler (zugleich).

Degen weg!

Max

(ist ihm rasch in den Arm gefallen und hat ihn entwaffnet, zu Graf Terzky).

Bring' ihn zu Bette!

(Er geht ab. Illo, fluchend und scheltend, wird von einigen Kommandeuren
gehalten. Unter allgemeinem Aufbruch fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Scene: Ein Zimmer in Piccolomini's Wohnung. Es ist Nacht.

Erster Austritt.

Octavio Piccolomini. Kammerdiener leuchtet. Gleich darauf Max Piccolomini.

Octavio.

Sobald mein Sohn herein ist, weiset ihn
Zu mir — Was ist die Glocke?

Kammerdiener.

Gleich ist's Morgen.

Octavio.

Setzt euer Licht hieher — Wir legen uns
Nicht mehr zu Bette; ihr könnt schlafen gehn.

(Kammerdiener ab. Octavio geht nachdenkend durchs Zimmer. Max Piccolomini tritt auf, nicht gleich von ihm bemerkt, und sieht ihm einige Augenblicke schweigend zu.)

Max.

Wist du mir böß, Octavio? Weiß Gott,
Ich bin nicht schuld an dem verhassten Streit.
— Ich sahe wohl, du hattest unterschrieben;
Was du gebilliget, das konnte mir
Auch recht sein — doch es war — du weißt — ich kann

In solchen Sachen nur dem eignen Licht,
Nicht fremdem folgen.

Octavia

(geht auf ihn zu und umarmt ihn.)

Folg' ihm ferner auch,
Mein bester Sohn! Es hat dich treuer jezt
Geleitet, als das Beispiel deines Vaters.

Mar.

Erklär' dich deutlicher.

Octavio.

Ich werd' es thun.
Nach dem, was diese Nacht geschehen ist,
Darf kein Geheimniß bleiben zwischen uns.

(Nachdem beide sich niedergesetzt.)

Mar, sage mir, was denkst du von dem Eid,
Den man zur Unterschrift uns vorgelegt?

Mar.

Für etwas Unverfänglich's halt' ich ihn,
Obgleich ich dieses Förmliche nicht liebe.

Octavio.

Du hättest dich aus keinem andern Grunde
Der abgedrungenen Unterschrift geweigert?

Mar.

Es war ein ernst Geschäft — ich war zerstreut —
Die Sache selbst erschien mir nicht so dringend —

Octavio.

Sei offen, Mar. Du hattest keinen Argwohn.

Mar.

Worüber Argwohn? Nicht den mindesten.

Octavio.

Dank's deinem Engel, Piccolomini!
Unwissend zog er dich zurück vom Abgrund.

Mar.

Ich weiß nicht, was du meinst.

Octavio.

Ich will dir's sagen:

Zu einem Schelmstück solltest du den Namen
Hergeben, deinen Pflichten, deinem Eid
Mit einem einz'gen Federstrich entsagen.

Mar. (steht auf).

Octavio!

Octavio.

Bleib sitzen. Viel noch hast du
Von mir zu hören, Freund, hast Jahre lang
Gelebt in unbegreiflicher Verblendung.
Das schwärzeste Komplot entspinnet sich
Vor deinen Augen, eine Macht der Hölle
Umnebelt deiner Sinne hellen Tag —
Ich darf nicht länger schweigen, muß die Binde
Von deinen Augen nehmen.

Mar.

Oh du sprichst,
Bedenk' es wohl! Wenn von Vermuthungen
Die Rede sein soll — und ich fürchte fast,
Es ist nichts weiter — spare sie! Ich bin
Jetzt nicht gefaßt, sie ruhig zu vernehmen.

Octavio.

So ernsten Grund du hast, dies Licht zu fliehn,
So dringendern hab' ich, daß ich dir's gebe.
Ich konnte dich der Unschuld deines Herzens,
Dem eignen Urtheil ruhig anvertraun;
Doch deinem Herzen selbst seh' ich das Neß
Verderblich jetzt bereiten — Das Geheimniß,

(Ihn scharf mit den Augen fixirend.)

Das du vor mir verbirgst, entreißt mir meines.

Max

(versucht zu antworten, stockt aber und schlägt den Blick verlegen zu Boden).

Octavio (nach einer Pause).

So wisse denn! Man hintergeht dich — spielt
Aufs schändlichste mit dir und mit uns allen.
Der Herzog stellt sich an, als wollt' er die
Armee verlassen; und in dieser Stunde
Wird's eingeleitet, die Armee dem Kaiser
— Zu stehlen und dem Feinde zuzuführen!

Max.

Das Pfaffenmährchen kenn' ich, aber nicht
Aus deinem Mund erwartet' ich's zu hören.

Octavio.

Der Mund, aus dem du's gegenwärtig hörst,
Verbürget dir, es sei kein Pfaffenmährchen.

Max.

Zu welchem Rasenden macht man den Herzog!
Er könnte daran denken, dreißig tausend
Geprüfter Truppen, ehrlicher Soldaten,
Worunter mehr denn tausend Edelleute,
Von Eid und Pflicht und Ehre wegzulocken,
Zu einer Schurkenthath sie zu vereinen?

Octavio.

So was nichtswürdig Schändliches begehrt
Er keinesweges — Was er von uns will,
Führt einen weit unschuldigeren Namen.
Nichts will er, als dem Reich den Frieden schenken;
Und weil der Kaiser diesen Frieden haßt,
So will er ihn — er will ihn dazu zwingen!
Zufrieden stellen will er alle Theile
Und zum Ersatz für seine Mühe Böhmen,
Das er schon inne hat, für sich behalten.

Mar.

Hat er's um uns verdient, Octavio,
Daß wir — wir so unwürdig von ihm denken?

Octavio.

Von unserm Denken ist hier nicht die Rede.
Die Sache spricht, die klaren Beweise.
Mein Sohn! dir ist nicht unbekannt, wie schlimm
Wir mit dem Hofe stehn — doch von den Ränken,
Den Lügenkünsten hast du keine Ahnung,
Die man in Uebung setzte, Meuterei
Im Lager auszusäen. Aufgelöst
Sind alle Bande, die den Officier
An seinen Kaiser fesseln, den Soldaten
Vertraulich binden an das Bürgerleben.
Pflicht- und gefesselt steht er gegenüber
Dem Staat gelagert, den er schützen soll,
Und drohet, gegen ihn das Schwert zu kehren.
Es ist so weit gekommen, daß der Kaiser
In diesem Augenblick vor seinen eignen
Armeen zittert — der Verräther Dolche
In seiner Hauptstadt fürchtet — seiner Burg;
Ja im Begriffe steht, die zarten Enkel
Nicht vor den Schweden, vor den Lutheranern
— Nein! vor den eignen Truppen wegzuflüchten.

Mar.

Hör' auf! Du ängstigst, erschütterst mich.
Ich weiß, daß man vor leeren Schrecken zittert;
Doch wahres Unglück bringt der falsche Wahn.

Octavio.

Es ist kein Wahn. Der bürgerliche Krieg
Entbrennt, der unnatürlichste von allen,
Wenn wir nicht, schleunig rettend, ihm begegnen.
Der Obersten sind viele längst erkaufte,

Der Subalternen Treue wankt; es wanken
 Schon ganze Regimenter, Garnisonen.
 Ausländern sind die Festungen vertraut,
 Dem Schafgotisch, dem verdächtigen, hat man
 Die ganze Mannschafft Schlesiens, dem Terzky
 Fünf Regimenter, Reiterei und Fußvolt,
 Dem Illo, Kinsky, Buttler, Jsolan
 Die bestmontirten Truppen übergeben.

Mar.

Uns beiden auch.

Octavio.

Weil man uns glaubt zu haben.
 Zu locken meint durch glänzende Versprechen.
 So theilt er mir die Fürstenthümer Glag
 Und Sagan zu, und wohl seh' ich den Angel,
 Womit man dich zu fangen denkt.

Mar.

Nein! Nein!

Nein! sag' ich dir!

Octavio.

O, öffne doch die Augen!
 Deswegen, glaubst du, daß man uns nach Pilsen
 Beordnete? Um mit uns Rath zu pflegen?
 Wann hätte Friedland unsers Rath's bedurft?
 Wir sind berufen, uns ihm zu verkaufen,
 Und weigern wir uns — Geißel ihm zu bleiben.
 Deswegen ist Graf Gallas weggeblieben —
 Auch deinen Vater sähest du nicht hier,
 Wenn höh're Pflicht ihn nicht gefesselt hielt.

Mar.

Er hat es keinen Fehl, daß wir um seinetwillen
 Hieher berufen sind — gestehet ein,
 Er brauche unsers Arms, sich zu erhalten.

Er that so viel für uns, und so ist's Pflicht,
Daß wir jetzt auch für ihn was thun!

Octavio.

Und weißt du,

Was dieses ist, das wir für ihn thun sollen?
Des Illo trunkner Muth hat dir's verrathen.
Besinn' dich doch, was du gehört, gesehn.
Zeugt das verfälschte Blatt, die weggelassne,
So ganz entscheidungsvolle Klausel nicht,
Man wolle zu nichts Gutem uns verbinden?

Max.

Was mit dem Blatte diese Nacht geschehn,
Ist mir nichts weiter, als ein schlechter Streich
Von diesem Illo. Dieß Geschlecht von Mäklern
Pfleget alles auf die Spitze gleich zu stellen.
Sie sehen, daß der Herzog mit dem Hof
Zerfallen ist, vermeinen ihm zu dienen,
Wenn sie den Bruch unheilbar nur erweitern.
Der Herzog, glaub' mir, weiß von all dem nichts.

Octavio.

Es schmerzt mich, deinen Glauben an den Mann,
Der dir so wohlgegründet scheint, zu stürzen.
Doch hier darf keine Schonung sein — du mußt
Maßregeln nehmen, schleunige, mußt handeln.
— Ich will dir also nur gestehn — daß alles,
Was ich dir jetzt vertraut, was so unglaublich
Dir scheint, daß — daß ich es aus seinem eignen
— Des Fürsten Munde habe.

Max (in heftiger Bewegung).

Nimmermehr!

Octavio.

Er selbst vertraute mir — was ich zwar längst
Auf anderm Weg schon in Erfahrung brachte:

Daß er zum Schweden wolle übergehn,
Und an der Spitze des verbundnen Heers
Den Kaiser zwingen wolle —

Max.

Er ist heftig,
Es hat der Hof empfindlich ihn beleidigt;
In einem Augenblick des Unmuths, sei's!
Mag er sich leicht einmal vergessen haben.

Octavio.

Bei kaltem Blute war er, als er mir
Dies eingestand; und weil er mein Erstaunen
Als Furcht auslegte, wies er im Vertraun
Mir Briefe vor, der Schweden und der Sachsen,
Die zu bestimmter Hilfe Hoffnung geben.

Max.

Es kann nicht sein! kann nicht sein! kann nicht sein!
Siehst du, daß es nicht kann! Du hättest ihm
Nothwendig deinen Abscheu ja gezeigt,
Er hätt' sich weisen lassen, oder du
— Du stündest nicht mehr lebend mir zur Seite!

Octavio.

Wohl hab' ich mein Bedenken ihm geäußert,
Hab' dringend, hab' mit Ernst ihn abgemahnt;
— Doch meinen Abscheu, meine innerste
Gesinnung hab' ich tief versteckt.

Max.

Du wärst
So falsch gewesen? Das sieht meinem Vater
Nicht gleich! Ich glaubte deinen Worten nicht,
Da du von ihm mir Böses sagtest; kann's
Noch wen'ger jezt, da du dich selbst verleumdest.

Octavio.

Ich drängte mich nicht selbst in sein Geheimniß.

Mar.

Aufrichtigkeit verdiente sein Vertrauen.

Octavio.

Nicht würdig war er meiner Wahrheit mehr.

Mar.

Noch minder würdig deiner war Betrug.

Octavio.

Mein bester Sohn! Es ist nicht immer möglich,
Im Leben sich so kinderrein zu halten,
Wie's uns die Stimme lehrt im Innersten.
In steter Nothwehr gegen arge List
Bleibt auch das redliche Gemüth nicht wahr —
Das eben ist der Fluch der bösen That,
Daß sie, fortzeugend, immer Böses muß gebären.
Ich klügte nicht, ich thue meine Pflicht;
Der Kaiser schreibt mir mein Betragen vor.
Wohl wär' es besser, überall dem Herzen
Zu folgen, doch darüber würde man
Sich manchen guten Zweck versagen müssen.
Hier gilt's, mein Sohn, dem Kaiser wohl zu dienen,
Das Herz mag dazu sprechen, was es will.

Mar.

Ich soll dich heut nicht fassen, nicht verstehn.
Der Fürst, sagst du, entdeckte redlich dir sein Herz
Zu einem bösen Zweck, und du willst ihn
Zu einem guten Zweck betrogen haben!
Hör' auf! ich bitte dich — Du raubst den Freund
Mir nicht — Laß mich den Vater nicht verlieren!

Octavio

(unterdrückt seine Empfindlichkeit).

Noch weißt du alles nicht, mein Sohn! Ich habe
Dir noch was zu eröffnen.

(Nach einer Pause.)

Herzog Friedland

Hat seine Zurüstung gemacht. Er traut
Auf seine Sterne. Unbereitet denkt er uns
Zu überfallen — mit der sichern Hand
Meint er den goldnen Zirkel schon zu fassen.
Er irret sich — wir haben auch gehandelt.
Er saßt sein böß geheimnißvolles Schicksal.

. Max.

Nichts Rasches, Vater! O, bei allem Guten
Laß dich beschwören. Keine Uebereilung!

Octavio.

Mit leisen Tritten schlich er seinen bösen Weg;
So leiß' und schlau ist ihm die Rache nachgeschlichen.
Schon steht sie ungesehen, finster hinter ihm,
Ein Schritt nur noch, und schauernd rühret er sie an.
— Du hast den Questenberg bei mir gesehn,
Noch kennst du nur sein öffentlich Geschäft,
Auch ein geheimes hat er mitgebracht,
Das bloß für mich war.

Max.

Darf ich's wissen?

Octavio.

Max!

— Des Reiches Wohlfahrt leg' ich mit dem Worte,
Des Vaters Leben dir in deine Hand.
Der Wallenstein ist deinem Herzen theuer,
Ein starkes Band der Liebe, der Verehrung
Knüpft seit der frühen Jugend dich an ihn —
Du nährst den Wunsch — O! laß mich immerhin
Vorgreifen deinem zögernden Vertrauen —
Die Hoffnung nährst du, ihm viel näher noch
Anzuhören.

Max.

Vater —

Octavio.

Deinem Herzen trau' ich,

Doch bin ich deiner Fassung auch gewiß?

Wirst du's vermögen, ruhigen Gesichts

Vor diesen Mann zu treten, wenn ich dir

Sein ganz Geschick nun anvertrauet habe?

Max.

Nachdem du seine Schuld mir anvertraut!

Octavio

(nimmt ein Papier aus der Schatulle und reicht es ihm hin).

Max.

Was? Wie? Ein offner kaiserlicher Brief.

Octavio.

Lies ihn.

Max (nachdem er einen Blick hineingeworfen).

Der Fürst verurtheilt und geächtet!

Octavio.

So ist's.

Max.

O, das geht weit! O unglücksvoller Irrthum!

Octavio.

Lies weiter! Faß dich!

Max

(nachdem er weiter gelesen, mit einem Blick des Erstaunens auf seinen Vater).

Wie? Was? Du? Du bist —

Octavio.

Bloß für den Augenblick — und bis der König

Von Ungarn bei dem Heer erscheinen kann,

Ist das Kommando mir gegeben —

Max.

Und glaubst du, daß du's ihm entreißen werdest?

Das denke ja nicht — Vater! Vater! Vater!

Ein unglücklich Amt ist dir geworden.
 Dies Blatt hier — dieses! willst du geltend machen?
 Den Mächtigen in seines Heeres Mitte,
 Umringt von seinen Tausenden, entwaffnen?
 Du bist verloren — du, wir alle sind's!

Octavio.

Was ich dabei zu wagen habe, weiß ich.
 Ich stehe in der Allmacht Hand; sie wird
 Das fromme Kaiserhaus mit ihrem Schilde
 Bedecken und das Werk der Nacht zertrümmern.
 Der Kaiser hat noch treue Diener; auch im Lager
 Gibt es der braven Männer gnug, die sich
 Zur guten Sache munter schlagen werden.
 Die Treuen sind gewarnt, bewacht die andern;
 Den ersten Schritt erwart' ich nur, sogleich —

Max.

Auf den Verdacht hin willst du rasch gleich handeln?

Octavio.

Fern sei vom Kaiser die Tyrannenweise!
 Den Willen nicht, die That nur will er strafen.
 Noch hat der Fürst sein Schicksal in der Hand —
 Er lasse das Verbrechen unvollführt,
 So wird man ihn still vom Kommando nehmen,
 Er wird dem Sohne seines Kaisers weichen.
 Ein ehrenvoll Exil auf seine Schlösser
 Wird Wohlthat mehr, als Strafe für ihn sein.
 Jedoch der erste offenbare Schritt —

Max.

Was nennst du einen solchen Schritt? Er wird
 Nie einen bösen thun. Du aber könntest
 (Du hast's gethan) den frommsten auch mißdeuten.

Octavio.

Wie strafbar auch des Fürsten Zwecke waren,

Die Schritte, die er öffentlich gethan,
 Verstatteten noch eine milde Deutung.
 Nicht eher den' ich dieses Blatt zu brauchen,
 Bis eine That gethan ist, die unwidersprechlich
 Den Hochverrath bezeugt und ihn verdammt.

Mar.—

Und wer soll Richter drüber sein?

Octavio.

— Du selbst.

Mar.

O, dann bedarf es dieses Blattes nie,
 Ich hab' dein Wort, du wirst nicht eher handeln,
 Bevor du mich — mich selber überzeugt.

Octavio.

Ist's möglich? Noch — nach allem, was du weißt,
 Kannst du an seine Unschuld glauben?

Mar (lebhafte).

Dein Urtheil kann sich irren, nicht mein Herz.

(Gemäßigter fortfahrend.)

Der Geist ist nicht zu fassen, wie ein andrer.
 Wie er sein Schicksal an die Sterne knüpft,
 So gleicht er ihnen auch in wunderbarer,
 Geheimer, ewig unbegriffner Bahn.

Glaub' mir, man thut ihm Unrecht. Alles wird
 Sich lösen. Glänzend werden wir den Reinen
 Aus diesem schwarzen Argwohn treten sehn.

Octavio.

Ich will's erwarten.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Kammerdiener. Gleich darauf ein Courier.

Octavio.

Was gibt's?

Kammerdiener.

Ein Gilbot wartet vor der Thür.

Octavio.

So früh' am Tag! Wer ist's? Wo kommt er her?

Kammerdiener.

Das wollt' er mir nicht sagen.

Octavio.

Führ' ihn herein. Laß nichts davon verlauten.

(Kammerdiener ab. Kornet tritt ein.)

Seid ihr's, Kornet? Ihr kommt vom Grafen Gallas?

Gebt her den Brief.

Kornet.

Bloß mündlich ist mein Auftrag.

Der Generalleutnant traute nicht.

Octavio.

Was ist's?

Kornet.

Er läßt euch sagen — Darf ich frei hier sprechen?

Octavio.

Mein Sohn weiß alles.

Kornet.

Wir haben ihn.

Octavio.

Wen meint ihr?

Kornet.

Den Unterhändler, den Sefin!

Octavio (schnell).

Habt ihr?

Kornet.

Im Böhmerwald erwischt' ihn Hauptmann Mohrbrand

Borgestern früh, als er nach Regensburg
Zum Schweden unterwegs war mit Depeschen.

Octavio.

Und die Depeschen —

Kornet.

Hat der Generalleutnant
Sogleich nach Wien geschickt mit dem Gefangnen.

Octavio.

Nun endlich! endlich! Das ist eine große Zeitung!
Der Mann ist uns ein kostbares Gefäß,
Das wicht'ge Dinge einschließt — fand man viel?

Kornet.

An sechs Pakete mit Graf Terzky's Wappen.

Octavio.

Keins von des Fürsten Hand?

Kornet.

Nicht, daß ich wüßte.

Octavio.

Und der Sefina?

Kornet.

Der that sehr erschrocken,
Als man ihm sagt', es ginge nacher Wien.
Graf Altring aber sprach ihm guten Muth ein,
Wenn er nur alles wollte frei bekennen.

Octavio.

Ist Altringer bei eurem Herrn? Ich hörte,
Er läge krank zu Linz.

Kornet.

Schon seit drei Tagen

Ist er zu Frauenberg beim Generalleutnant.
Sie haben sechzig Fähnlein schon beisammen,
Erlesnes Volk, und lassen euch entbieten,
Daß sie von euch Befehle nur erwarten.

Octavio.

In wenig Tagen kann sich viel ereignen.
Wann müßt ihr fort?

Kornet.

Ich wart' auf eure Ordre.

Octavio.

bleibt bis zum Abend.

Kornet.

Wohl. (Will gehen.)

Octavio.

Sah euch doch niemand?

Kornet.

Kein Mensch. Die Kapuziner ließen mich
Durch's Klosterpförtchen ein, so wie gewöhnlich.

Octavio.

Geht, ruht euch aus und haltet euch verborgen.

Ich denk' euch noch vor Abend abzufert'gen.

Die Sachen liegen der Entwicklung nah,

Und eh der Tag, der eben jetzt am Himmel

Verhängnißvoll heranbricht, untergeht,

Muß ein entscheidend Loos gefallen sein. (Kornet geht ab.)

Dritter Antritt.

Beide Piccolomini.

Octavio.

Was nun, mein Sohn? Jetzt werden wir bald klar sein,
— Denn alles, weiß ich, ging durch den Sefina.

Mar

(der während des ganzen vorigen Auftritts in einem heftigen innern Kampf gestanden, entschlossen).

Ich will auf kürzerm Weg mir Licht verschaffen.

Leb wohl!

Octavio.

Wohin? Bleib' da!

Max.

Zum Fürsten.

Octavio (erschrickt).

Was?

Max (zurückkommend).

Wenn du geglaubt, ich werde eine Rolle
In deinem Spiele spielen, hast du dich
In mir verrechnet. Mein Weg muß gerad sein.
Ich kann nicht wahr sein mit der Zunge, mit
Dem Herzen falsch — nicht zusehn, daß mir einer
Als seinem Freunde traut, und mein Gewissen
Damit beschwichtigen, daß er's auf seine
Gefahr thut, daß mein Mund ihn nicht belogen.
Wofür mich einer kauft, das muß ich sein.
— Ich geh' zum Herzog. Heut noch werd' ich ihn
Auffordern, seinen Leumund vor der Welt
Zu retten, eure künstlichen Gewebe
Mit einem graden Schritte zu durchreißen.

Octavio.

Das wolltest du?

Max.

Das will ich. Zweifle nicht.

Octavio.

Ich habe mich in dir verrechnet, ja.
Ich rechnete auf einen weisen Sohn,
Der die wohlthät'gen Hände würde segnen,
Die ihn zurück vom Abgrund ziehn — und einen
Verblendeten entdeck' ich, den zwei Augen
Zum Thoren machten, Leidenschaft umnebelt,
Den selbst des Tages volles Licht nicht heilt.

Befrag' ihn! Geh! Sei unbesonnen gnug,
 Ihm deines Vaters, deines Kaisers
 Geheimniß preiszugeben. Nöth'ge mich
 Zu einem lauten Bruche vor der Zeit!
 Und jetzt, nachdem ein Wunderwerk des Himmels
 Bis heute mein Geheimniß hat beschützt,
 Des Argwohns helle Blicke eingeschläfert,
 Laß mich's erleben, daß mein eigner Sohn
 Mit unbedachtsam rasendem Beginnen
 Der Staatskunst mühevoll's Werk vernichtet.

Mar.

O diese Staatskunst, wie verwünsch' ich sie!
 Ihr werdet ihn durch eure Staatskunst noch
 Zu einem Schritte treiben — Ja, ihr könntet ihn,
 Weil ihr ihn schuldig wollt, noch schuldig machen.
 O! das kann nicht gut endigen — und, mag sich's
 Entscheiden, wie es will, ich sehe ahnend
 Die unglückselige Entwicklung nahen. —
 Denn dieser Königliche, wenn er fällt,
 Wird eine Welt im Sturze mit sich reißen,
 Und wie ein Schiff, das mitten auf dem Weltmeer
 In Brand geräth mit einem mal, und berstend
 Aufsteigt und alle Mannschaft, die es trug,
 Ausschüttet plötzlich zwischen Meer und Himmel,
 Wird er uns alle, die wir an sein Glück
 Befestigt sind, in seinen Fall hinabziehen.
 Halte du es, wie du willst! Doch mir vergönne,
 Daß ich auf meine Weise mich betrage.
 Rein muß es bleiben zwischen mir und ihm,
 Und eh der Tag sich neigt, muß sich's erklären,
 Ob ich den Freund, ob ich den Vater soll entbehren.

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

Wallenstein.

Ein dramatisches Gedicht.

Zweiter Theil.

Wallensteins Tod.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Wallenstein.

Octavio Piccolomini.

Max Piccolomini.

Terzky.

Ilo.

Ipolani.

Buttler.

Rittmeister Neumann.

Ein Adjutant.

Oberst Wrangel, von den Schweden gesendet.

Gordon, Kommandant von Eger.

Major GERALDIN.

Deveroux, } Hauptleute in der Wallensteinischen Armee.
Macdonald, }

Schwedischer Hauptmann.

Eine Gesandtschaft von Kürassieren.

Bürgermeister von Eger.

Seni.

Herzogin von Friedland.

Gräfin Terzky.

Ihella.

Fräulein Neubrunn, Hofdame der Prinzessin.

von Rosenberg, Stallmeister der Prinzessin.

Dragoner.

Bediente, Pagen, Volk.

Die Scene ist in den drei ersten Aufzügen zu Pilsen, in den zwei
letzten zu Eger.

Erster Aufzug.

Ein Zimmer, zu astrologischen Arbeiten eingerichtet und mit Sphären, Karten, Quadranten und anderm astronomischen Geräthe versehen. Der Vorhang von einer Rotunde ist aufgezo gen, in welcher die sieben Planetenbilder, jedes in einer Nische, seltsam beleuchtet, zu sehen sind. Seni beobachtet die Sterne, Wallenstein steht vor einer großen, schwarzen Tafel, auf welcher der Planetenaspect gezeichnet ist.

Erster Austritt.

Wallenstein. Seni.

Wallenstein.

Laß es jezt gut sein, Seni. Komm herab.
Der Tag bricht an, und Mars regiert die Stunde.
Es ist nicht gut mehr operieren. Komm!
Wir wissen genug.

Seni.

Nur noch die Venus laß mich
Betrachten, Hoheit. Eben geht sie auf.
Wie eine Sonne glänzt sie in dem Osten.

Wallenstein.

Ja, sie ist jezt in ihrer Erdenmäß'
Und wirkt herab mit allen ihren Stärken.

(Die Figur auf der Tafel betrachtend.)

Glückseliger Aspect! So stellt sich endlich
Die große Drei verhängnißvoll zusammen,
Und beide Segenssterne, Jupiter

Und Venus, nehmen den verderblichen,
 Den tück'schen Mars in ihre Mitte, zwingen
 Den alten Schadenstifter mir zu dienen.
 Denn lange war er feindlich mir gesinnt
 Und schoß mit senkrecht — oder schräger Strahlung,
 Bald im Gevierten, bald im Doppelschein,
 Die rothen Blitze meinen Sternen zu
 Und störte ihre segenvollen Kräfte.
 Jetzt haben sie den alten Feind besiegt
 Und bringen ihn am Himmel mir gefangen.

Scuf. *177 178*

Und beide große Lumina von keinem
 Malefico beleidigt! Der Saturn
 Unschädlich, machtlos, in cadente domo.

Wallenstein.

Saturnus Reich ist aus, der die geheime
 Geburt der Dinge in dem Erdschooß
 Und in den Tiefen des Gemüths beherrscht,
 Und über allem, was das Licht scheut, waltet.
 Nicht Zeit ist's mehr, zu brüten und zu sinnen,
 Denn Jupiter, der glänzende, regiert
 Und zieht das dunkel zubereitete Werk
 Gewaltig in das Reich des Lichts — Jetzt muß
 Gehandelt werden, schleunig, eh die Glücks-
 Gestalt mir wieder wegfieht überm Haupt,
 Denn stets in Wandlung ist der Himmelsbogen.

(Es geschehen Schläge an die Thür.)

Man pocht. Sieh, wer es ist.

Terzky (draußen).

Laß öffnen!

Wallenstein.

Es ist Terzky.

Was gibt's so Dringendes? Wir sind beschäftigt.

Terzky (draußen).

Beg' alles jetzt bei Seit', ich bitte dich.

Es leidet keinen Aufschub.

Wallenstein.

Oeffne, Seni.

(Indem jener dem Terzky aufmacht, zieht Wallenstein den Vorhang vor die Bilder.)

Bweiter Antritt.

Wallenstein. Graf Terzky.

Terzky (tritt ein).

Bernahmst du's schon? Er ist gefangen, ist
Vom Gallas schon dem Kaiser ausgeliefert!

Wallenstein (zu Terzky).

Wer ist gefangen? Wer ist ausgeliefert?

Terzky.

Wer unjer ganz Geheimniß weiß, um jede
Verhandlung mit den Schweden weiß und Sachsen,
Durch dessen Hände alles ist gegangen —

Wallenstein (zurückfahrend).

Gefin doch nicht? Sag' nein, ich bitte dich!

Terzky.

Grad' auf dem Weg nach Regensburg zum Schweden
Ergrißen ihn des Gallas Abgesandte,
Der ihm schon lang die Fährte abgelauert.
Mein ganz Paket an Kinsky, Matthes Thurn,
An Orenstirn, an Arnheim führt er bei sich;
Das alles ist in ihrer Hand, sie haben
Die Einsicht nun in alles, was geschehn.

Dritter Auftritt.

Borige. Illo kommt.

Illo (zu Terzky).

Weiß er's?

Terzky.

Er weiß es.

Illo (zu Wallenstein).

Denkst du deinen Frieden

Nun noch zu machen mit dem Kaiser, sein
 Vertrauen zurückzurufen? Wär' es auch,
 Du wolltest allen Planen jetzt entsagen.
 Man weiß, was du gewollt hast. Vorwärts mußt du,
 Denn rückwärts kannst du nun nicht mehr.

Terzky.

Sie haben Documente gegen uns
 In Händen, die unwidersprechlich zeugen —

Wallenstein.

Von meiner Handschrift nichts. Dich straf' ich Lügen.

Illo.

So? Glaubst du wohl, was dieser da, dein Schwager,
 In deinem Namen unterhandelt hat,
 Das werde man nicht dir auf Rechnung setzen?
 Dem Schweden soll sein Wort für deines gelten,
 Und deinen Wiener Feinden nicht?

Terzky.

Du gabst nichts Schriftliches — Besinn' dich aber,
 Wie weit du mündlich gingst mit dem Sesin.
 Und wird er schweigen? Wenn er sich mit deinem
 Geheimniß retten kann, wird er's bewahren?

Illo.

Das fällt dir selbst nicht ein! Und da sie nun
 Berichtet sind, wie weit du schon gegangen,

Sprich, was erwartest du? Bewahren kannst du
Nicht länger dein Kommando, ohne Rettung
Bist du verloren, wenn du's niederlegst.

Wallenstein.

Das Heer ist meine Sicherheit. Das Heer
Verläßt mich nicht. Was sie auch wissen mögen,
Die Macht ist mein, sie müssen's niederschlucken;
— Und stell' ich Kaution für meine Treu',
So müssen sie sich ganz zufrieden geben.

Allo.

Das Heer ist dein; jezt für den Augenblick
Ist's dein; doch zittre vor der langsamen,
Der stillen Macht der Zeit. Vor offener
Gewalt beschützt dich heute noch und morgen
Der Truppen Gunst; doch gönnst du ihnen Frist,
Sie werden unvermerkt die gute Meinung,
Worauf du jezo fuhest, untergraben,
Dir einen um den andern listig stehlen —
Bis, wenn der große Erdstoß nun geschieht,
Der treulos mürbe Bau zusammenbricht.

Wallenstein.

Es ist ein böser Zufall!

Allo.

O! einen glücklichen will ich ihn nennen,
Hat er auf dich die Wirkung, die er soll,
Treibt dich zu schneller That — Der schwed'sche Oberst —

Wallenstein.

Er ist gekommen? Weißt du, was er bringt?

Allo.

Er will nur dir allein sich anvertraun.

Wallenstein.

Ein böser, böser Zufall — Freilich! freilich!
Sesina weiß zu viel und wird nicht schweigen.

Terzky.

Er ist ein böhmischer Rebell und Flüchtling,
Sein Hals ist ihm verwirrt; kann er sich retten
Auf deine Kosten, wird er Anstand nehmen?
Und wenn sie auf der Folter ihn befragen,
Wird er, der Weichling, Stärke genug besitzen? —

Wallenstein (im Nachsinnen verloren).

Nicht herzustellen mehr ist das Vertrauen.
Und mag ich handeln, wie ich will, ich werde
Ein Landsverrätther ihnen sein und bleiben;
Und lehr' ich noch so ehrlich auch zurück
Zu meiner Pflicht, es wird mir nichts mehr helfen —

Illo.

Verderben wird es dich. Nicht deiner Treu',
Der Ohnmacht nur wird's zugeschrieben werden.

Wallenstein

(in heftiger Bewegung auf- und abgehend).

Wie? sollt' ich's nun im Ernst erfüllen müssen,
Weil ich zu frei gescherzt mit dem Gedanken?
Verflucht, wer mit dem Teufel spielt!

Illo.

Wenn's nur dein Spiel gewesen, glaube mir,
Du wirst's in schwerem Ernste büßen müssen.

Wallenstein.

Und müßt' ich's in Erfüllung bringen, jetzt,
Jetzt, da die Macht noch mein ist, müßt's geschehn.

Illo.

Wo möglich, eh sie von dem Schlage sich
In Wien besinnen und zuvor dir kommen —

Wallenstein (die Unterschriften betrachtend).

Das Wort der Generale hab' ich schriftlich —
Max Piccolomini steht nicht hier. Warum nicht?

Terzky.

Es war — er meinte —

Illo.

Bloßer Eigendünkel!

Es brauche das nicht zwischen dir und ihm.

Wallenstein.

Es braucht das nicht, er hat ganz Recht —

Die Regimenter wollen nicht nach Flandern,

Sie haben eine Schrift mir übersandt

Und widersetzen laut sich dem Befehl.

Der erste Schritt zum Aufruhr ist geschehn.

Illo.

Glaub' mir, du wirst sie leichter zu dem Feind,

Als zu dem Spanier hinüber führen.

Wallenstein.

Ich will doch hören, was der Schwede mir

Zu sagen hat.

Illo (verflört).

Wollt ihr ihn rufen, Terzky?

Er steht schon draußen.

Wallenstein.

Warte noch ein wenig.

Es hat mich überrascht — es kam zu schnell —

Ich bin es nicht gewohnt, daß mich der Zufall

Blind waltend, finster herrschend mit sich führe.

Illo.

Hör' ihn für's erste nur, erwäg's nachher.

(Sie gehen.)

Vierter Auftritt.

Wallenstein, mit sich selbst redend.

Wär's möglich? Könnt' ich nicht mehr, wie ich wollte?
 Nicht mehr zurück, wie mir's beliebt? Ich müßte
 Die That vollbringen, weil ich sie gedacht,
 Nicht die Versuchung von mir wies — das Herz
 Genährt mit diesem Traum, auf ungewisse
 Erfüllung hin die Mittel mir gespart,
 Die Wege bloß mir offen hab' gehalten? —
 Beim großen Gott des Himmels! Es war nicht
 Mein Ernst, beschlossene Sache war es nie.
 In dem Gedanken bloß gefiel ich mir;
 Die Freiheit reizte mich und das Vermögen.
 War's Unrecht, an dem Gaukelbilde mich
 Der königlichen Hoffnung zu ergötzen?
 Blieb in der Brust mir nicht der Wille frei,
 Und sah ich nicht den guten Weg zur Seite,
 Der mir die Rückkehr offen stets bewahrte?
 Wohin denn seh' ich plötzlich mich geführt?
 Bahnlos liegt's hinter mir, und eine Mauer
 Aus meinen eignen Werken baut sich auf,
 Die mir die Umkehr thürmend hemmt!

(Er bleibt tiefsinnig stehen.)

Strafbar erschein' ich, und ich kann die Schuld,
 Wie ich's versuchen mag, nicht von mir wälzen;
 Denn mich verklagt der Doppelsinn des Lebens,
 Und — selbst der frommen Quelle reine That
 Wird der Verdacht, schlimmdeutend, mir vergiften.
 War ich, wofür ich gelte, der Verräther,
 Ich hätte mir den guten Schein gespart,
 Die Hülle hätt' ich dicht um mich gezogen,

Dem Unmuth Stimme nie geliehn. Der Unschuld,
 Des unverführten Willens mir bewußt,
 Gab ich der Laune Raum, der Leidenschaft —
 Kühn war das Wort, weil es die That nicht war.
 Jetzt werden sie, was planlos ist geschehn,
 Weitsehend, planvoll mir zusammenknüpfen,
 Und was der Zorn, und was der frohe Muth
 Mich sprechen ließ im Ueberfluß des Herzens,
 Zu künstlichem Gewebe mir vereinen
 Und eine Klage furchtbar drauß bereiten,
 Dagegen ich verstummen muß. So hab' ich
 Mit eignem Netz verderblich mich umstrickt,
 Und nur Gewaltthat kann es reißend lösen.

(Wiederum still stehend.)

Wie anders! da des Muthes freier Trieb
 Zur kühnen That mich zog, die rauh gebietend
 Die Noth jetzt, die Erhaltung von mir heischt.
 Ernst ist der Anblick der Nothwendigkeit.
 Nicht ohne Schauder greift des Menschen Hand
 In des Geschicks geheimnißvolle Urne.
 In meiner Brust war meine That noch mein;
 Einmal entlassen aus dem sichern Winkel
 Des Herzens, ihrem mütterlichen Boden,
 Hinausgegeben in des Lebens Fremde,
 Gehört sie jenen tück'ichen Mächten an,
 Die keines Menschen Kunst vertraulich macht.

(Er macht heftige Schritte durchs Zimmer, dann bleibt er wieder sinnend stehen.)

Und was ist dein Beginnen? Hast du dir's
 Auch redlich selbst bekannt? Du willst die Macht,
 Die ruhig, sicher thronende erschüttern,
 Die in verjährt geheiligtem Besiz,
 In der Gewohnheit festgegründet ruht,

Die an der Völker frommem Kinderglauben
 Mit tausend zähen Wurzeln sich befestigt.
 Das wird kein Kampf der Kraft sein mit der Kraft,
 Den fürcht' ich nicht. Mit jedem Gegner wag' ich's,
 Den ich kann sehen und ins Auge fassen,
 Der, selbst voll Muth, auch mir den Muth entflammt.
 Ein unsichtbarer Feind ist's, den ich fürchte,
 Der in der Menschenbrust mir widersteht,
 Durch feige Furcht allein mir fürchterlich --
 Nicht, was lebendig, kraftvoll sich verkündigt,
 Ist das gefährlich Furchtbare. Das ganz
 Gemeine ist's, das ewig Gestrige,
 Was immer war und immer wiederkehrt,
 Und morgen gilt, weil's heute hat gegolten!
 Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht,
 Und die Gewohnheit nennt er seine Anme.
 Weh dem, der an den würdig alten Hausrath
 Ihm rührt, das theure Erbstück seiner Ahnen!
 Das Jahr übt eine heiligende Kraft;
 Was grau vor Alter ist, das ist ihm göttlich.
 Sei im Besitze, und du wohnst im Recht,
 Und heilig wird's die Menge dir bewahren.

(Zu dem Pagen, der hereintritt.)

Der schwed'sche Oberst? Ist er's? Nun, er komme.

(Page geht. Wallenstein hat den Blick nachdenkend auf die Thüre geheftet.)
 Noch ist sie rein — noch! das Verbrechen kam
 Nicht über diese Schwelle noch — So schmal ist
 Die Grenze, die zwei Lebenspfade scheidet!

Fünfter Auftritt.

Wallenstein und Wrangel.

Wallenstein

(nachdem er einen forschenden Blick auf ihn gebietet).

Ihr nennt euch Wrangel?

Wrangel.

Gustav Wrangel, Oberst

Vom blauen Regimente Südermannland.

Wallenstein.

Ein Wrangel war's, der vor Stralsund viel Böses
 Mir zugefügt, durch tapfre Gegenwehr
 Schuld war, daß mir die Seestadt widerstanden.

Wrangel.

Das Werk des Elements, mit dem Sie kämpften,
 Nicht mein Verdienst, Herr Herzog! Seine Freiheit
 Vertheidigte mit Sturmes Macht der Belt,
 Es sollte Meer und Land nicht Einem dienen.

Wallenstein.

Den Admiralshut rißt ihr mir vom Haupt.

Wrangel.

Ich komme, eine Krone drauf zu setzen.

Wallenstein

(winkt ihm, Platz zu nehmen, setzt sich).

Euer Kreditiv. Kommt ihr mit ganzer Vollmacht?

Wrangel (bedenklich).

Es sind so manche Zweifel noch zu lösen —

Wallenstein (nachdem er gelesen).

Der Brief hat Händ und Füß. Es ist ein klug
 Verständig Haupt, Herr Wrangel, dem ihr dienen.
 Es schreibt der Kanzler, er vollziehe nur
 Den eignen Einfall des verstorbnen Königs,
 Indem er mir zur böhm'schen Kron' verhelpse.

Wrangel.

Er sagt, was wahr ist. Der Hochselige
Hat immer groß gedacht von euer Gnaden
Fürtrefflichem Verstand und Feldherrngaben,
Und stets der Herrschverständigste, beliebt' ihm
Zu sagen, sollte Herrscher sein und König.

Wallenstein.

Er durft' es sagen.

(Seine Hand vertraulich fassend.)

Aufrichtig, Oberst Wrangel — Ich war stets
Im Herzen auch gut schwedisch — Ei, das habt ihr
In Schlesien erfahren und bei Nürnberg.
Ich hatt' euch oft in meiner Macht und ließ
Durch eine Hinterthür euch stets entwischen.
Das ist's, was sie in Wien mir nicht verzeihn,
Was jezt zu diesem Schritt mich treibt — Und weiß
Nun unser Vorthail so zusammengeht,
So laßt uns zu einander auch ein recht
Vertrauen fassen.

Wrangel.

Das Vertrau'n wird kommen,
Hat jeder nur erst seine Sicherheit.

Wallenstein.

Der Kanzler, merk' ich, traut mir noch nicht recht.
Ja, ich gesteh's — Es liegt das Spiel nicht ganz
Zu meinem Vorthail. Seine Würden meint,
Wenn ich dem Kaiser, der mein Herr ist, so
Mitpielen kann, ich könn' das Gleiche thun
Am Feinde, und das eine wäre mir
Noch eher zu verzeihen, als das andre.
Ist das nicht eure Meinung auch, Herr Wrangel?

Wrangel.

Ich hab' hier bloß ein Amt und keine Meinung.

Wallenstein.

Der Kaiser hat mich bis zum Aeußersten
Gebraucht. Ich kann ihm nicht mehr ehrlich dienen.
Zu meiner Sicherheit, aus Nothwehr thu' ich
Den harten Schritt, den mein Bewußtsein tadelt.

Wrangel.

Ich glaub's. So weit geht niemand, der nicht muß.

(Nach einer Pause.)

Was eure Fürstlichkeit bewegen mag,
Allo zu thun an Ihrem Herrn und Kaiser,
Gebührt nicht uns zu richten und zu deuten.
Der Schwede sieht für seine gute Sach'
Mit seinem guten Degen und Gewissen,
Die Concurrency ist, die Gelegenheit
Zu unsrer Gunst, im Krieg gilt jeder Vorthail,
Wir nehmen unbedenklich, was sich bietet;
Und wenn sich alles richtig so verhält —

Wallenstein.

Woran denn zweifelt man? An meinem Willen?
An meinen Kräften? Ich versprach dem Kanzler,
Wenn er mir sechzehntausend Mann vertraut,
Mit achtzehntausend von des Kaisers Heer
Dazu zu stoßen —

Wrangel.

Guer Gnaden sind

Bekannt für einen hohen Kriegesfürsten,
Für einen zweiten Attila und Pyrrhus.
Noch mit Erstaunen redet man davon,
Wie Sie vor Jahren, gegen Menschendenken,
Ein Heer wie aus dem Nichts hervorgerufen.
Jedennoch —

Wallenstein.

Dennoch?

Wrangel.

Seine Würden meint,
Ein leichter Ding doch möcht' es sein, mit Nichts
Uns Feld zu stellen sechzigtausend Krieger,
Als nur ein Sechzigtheil davon —

(Er hält inne.)

Wallenstein.

Nun was?

Nur frei heraus!

Wrangel.

Zum Treubruch zu verleiten.

Wallenstein.

Meint er? Er urtheilt, wie ein Schwed' und wie
Ein Protestant. Ihr Lutherischen sehtet
Für eure Bibel; euch ist's um die Sach';
Mit eurem Herzen folgt ihr eurer Fahne. —
Wer zu dem Feinde läuft von euch, der hat
Mit zweien Herrn zugleich den Bund gebrochen.
Von all dem ist die Rede nicht bei uns —

Wrangel.

Herr Gott im Himmel! Hat man hier zu Lande
Denn keine Heimath, keinen Herd und Kirche?

Wallenstein.

Ich will euch sagen, wie das zugeht — Ja,
Der Oesterreicher hat ein Vaterland,
Und liebt's und hat auch Ursach es zu lieben.
Doch dieses Heer, das kaiserlich sich nennt,
Das hier in Böhme hauset, das hat keins;
Das ist der Auswurf fremder Länder, ist
Der aufgegeben Theil des Volks, dem nichts
Gehöret, als die allgemeine Sonne.
Und dieses böhm'sche Land, um das wir sechten,
Das hat kein Herz für seinen Herrn, den ihm

Der Waffen Glück, nicht eigne Wahl gegeben.
 Mit Murren trägt's des Glaubens Tyrannei,
 Die Macht hat's eingeschränkt, beruhigt nicht.
 Ein glühend, rathvoll Angedenken lebt
 Der Gräuel, die geschahn auf diesem Boden.
 Und kann's der Sohn vergessen, daß der Vater
 Mit Hunden in die Messe ward geheßt?
 Ein Volk, dem das geboten wird, ist schrecklich,
 Es räche oder dulde die Behandlung.

Wrangel.

Der Adel aber und die Officiere?
 Solch eine Flucht und Felonie, Herr Fürst,
 Ist ohne Beispiel in der Welt Geschichten.

Wallenstein.

Sie sind auf jegliche Bedingung mein.
 Nicht mir, den eignen Augen mögt ihr glauben.

(Er gibt ihm die Eidesformel. Wrangel durchliest sie und legt sie, nachdem
 er gelesen, schweigend auf den Tisch.)

Wie ist's? Begreift ihr nun?

Wrangel.

Begreif's, wer's kann!

Herr Fürst! Ich laß' die Maske fallen — Ja!
 Ich habe Vollmacht, alles abzuschließen.
 Es steht der Rheingraf nur vier Tagemärsche
 Von hier mit fünfzehntausend Mann; er wartet
 Auf Ordre nur, zu Ihrem Heer zu stoßen.
 Die Ordre stell' ich aus, sobald wir einig.

Wallenstein.

Was ist des Kanzlers Forderung?

Wrangel (betenflisch).

Zwölf Regimente gilt es, schwedisch Volk.
 Mein Kopf muß dafür haften. Alles könnte
 Zulezt nur falsches Spiel —

Wallenstein (fährt auf).

Herr Schwede!

Wrangel (ruhig fortfahrend).

Muß demnach

Darauf bestehn, daß Herzog Friedland förmlich,
Unwiderruflich breche mit dem Kaiser,
Sonst ihm kein schwedisch Volk vertrauet wird.

Wallenstein.

Was ist die Forderung? Sagt's kurz und gut.

Wrangel.

Die span'schen Regimenter, die dem Kaiser
Ergeben, zu entwaffnen, Prag zu nehmen
Und diese Stadt, wie auch das Grenzfloß Eger,
Den Schweden einzuräumen.

Wallenstein.

Viel gefordert!

Prag! Sei's um Eger! Aber Prag? Geht nicht.
Ich leist' euch jede Sicherheit, die ihr
Vernunft'gerweise von mir fordern möget.
Prag aber — Böhmen — kann ich selbst beschützen.

Wrangel.

Man zweifelt nicht daran. Es ist uns auch
Nicht um's Beschützen bloß. Wir wollen Menschen
Und Geld umsonst nicht aufgewendet haben.

Wallenstein.

Wie billig.

Wrangel.

Und so lang, bis wir entschädigt,
Bleibt Prag verpfändet.

Wallenstein.

Traut ihr uns so wenig?

Wrangel (steht auf).

Der Schwede muß sich vorsehn mit dem Deutschen.
 Man hat uns über's Ostmeer hergerufen;
 Gerettet haben wir vom Untergang
 Das Reich — mit unserm Blut des Glaubens Freiheit,
 Die heil'ge Lehr' des Evangeliums
 Versiegelt — Aber jetzt schon fühlet man
 Nicht mehr die Wohlthat, nur die Last, erblickt
 Mit schelem Aug die Fremdlinge im Reiche
 Und schütte gern mit einer Handvoll Geld
 Uns heim in unsre Wälder. Nein! wir haben
 Um Judas' Lohn, um klingend Gold und Silber,
 Den König auf der Wahlstatt nicht gelassen!
 So vieler Schweden adeliges Blut
 Es ist um Gold und Silber nicht geflossen!
 Und nicht mit magerm Lorbeer wollen wir
 Zum Vaterland die Wimpel wieder lüften;
 Wir wollen Bürger bleiben auf dem Boden,
 Den unser König fallend sich erobert.

Wallenstein.

Helft den gemeinen Feind mir niederhalten,
 Das schöne Grenzland kann euch nicht entgehn.

Wrangel.

Und liegt zu Boden der gemeine Feind,
 Wer knüpft die neue Freundschaft dann zusammen?
 Uns ist bekannt, Herr Fürst — wenn gleich der Schwede
 Nichts davon merken soll — daß ihr mit Sachsen
 Geheime Unterhandlung pflegt. Wer bürgt uns
 Dafür, daß wir nicht Opfer der Beschlüsse sind,
 Die man vor uns zu hehlen nöthig achtet?

Wallenstein.

Wohl wählte sich der Kanzler seinen Mann,
 Er hätt' mir keinen zähern schicken können.

(Aufstehend.)

Besinnt euch eines Bessern, Gustav Wrangel.
 Von Prag nichts mehr.

Wrangel.

Hier endigt meine Vollmacht.

Wallenstein.

Euch meine Hauptstadt räumen! Lieber tret' ich
 Zurück — zu meinem Kaiser.

Wrangel.

Wenn's noch Zeit ist.

Wallenstein.

Das steht bei mir, noch jetzt, zu jeder Stunde.

Wrangel.

Vielleicht vor wenig Tagen noch. Heut nicht mehr.
 — Seit der Gefin gefangen sitzt, nicht mehr.

(Wie Wallenstein betroffen schweigt.)

Herr Fürst! Wir glauben, daß Sie's ehrlich meinen;
 Seit gestern sind wir deß gewiß — Und nun
 Dies Blatt uns für die Truppen bürgt, ist nichts,
 Was dem Vertrauen noch im Wege stünde.
 Prag soll uns nicht entzweien. Mein Herr Kanzler
 Begnügt sich mit der Altstadt, euer Gnaden
 Läßt er den Ratschin und die kleine Seite.
 Doch Eger muß vor allem sich uns öffnen,
 Eh' an Conjunction zu denken ist.

Wallenstein.

Euch also soll ich trauen, ihr nicht mir?
 Ich will den Vorschlag in Erwägung ziehn.

Wrangel.

In keine gar zu lange, muß ich bitten.
 Ins zweite Jahr schon schleicht die Unterhandlung;
 Erfolgt auch diesmal nichts, so will der Kanzler
 Auf immer sie für abgebrochen halten.

Wallenstein.

Ihr drängt mich sehr. Ein solcher Schritt will wohl
Bedacht sein.

Wrangel.

Oh man überhaupt dran denkt,
Herr Fürst! durch rasche That nur kann er glücken.

(Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Wallenstein. Terzky und Illo kommen zurück.

Illo.

Ist's richtig?

Terzky.

Seid ihr einig?

Illo.

Dieser Schwede

Ging ganz zufrieden fort. Ja, ihr seid einig.

Wallenstein.

Hört, noch ist nichts geschehn, und — wohl erwogen,
Ich will es lieber doch nicht thun.

Terzky.

Wie? Was ist das?

Wallenstein.

Von dieser Schweden Gnade leben,
Der Uebermüthigen? Ich trüg' es nicht.

Illo.

Kommst du als Flüchtling, ihre Hilf' erbettelnd?
Du bringest ihnen mehr, als du empfängst.

Wallenstein.

Wie war's mit jenem königlichen Bourbon,
Der seines Volkes Feinde sich verkaufte
Und Wunden schlug dem eignen Vaterland?

Fluch war sein Lohn, der Menschen Abscheu rächte
Die unnatürlich frevelhafte That.

Illo.

Ist das dein Fall?

Wallenstein.

Die Treue, sag' ich euch,
Ist jedem Menschen, wie der nächste Blutsfreund,
Als ihren Rächer fühlt er sich geboren.
Der Secten Feindschaft, der Parteien Wuth,
Der alte Neid, die Eifersucht macht Friede,
Was noch so wüthend ringt, sich zu zerstören,
Verträgt, vergleicht sich, den gemeinen Feind
Der Menschlichkeit, das wilde Thier zu jagen,
Das mordend einbricht in die sichere Hürde,
Worin der Mensch geborgen wohnt — denn ganz
Kann ihn die eigne Klugheit nicht beschirmen.
Nur an die Stirne setzt ihm die Natur
Das Licht der Augen, fromme Treue soll
Den bloßgegebenen Rücken ihm beschützen.

Terzky.

Denk' von dir selbst nicht schlimmer, als der Feind,
Der zu der That die Hände freudig bietet.
So zärtlich dachte jener Karl auch nicht,
Der Dehm und Abnherr dieses Kaiserhauses,
Der nahm den Bourbon auf mit offenen Armen,
Denn nur vom Nutzen wird die Welt regiert.

Siebenter Auftritt.

Gräfin Terzky zu den Vorigen.

Wallenstein.

Wer ruft euch? Hier ist kein Geschäft für Weiber.

Gräfin.

Ich komme, meinen Glückwunsch abzulegen.

— Komm' ich zu früh etwa? Ich will nicht hoffen.

Wallenstein.

Gebrauch' dein Ansehn, Terzky. Heiß' sie gehn.

Gräfin.

Ich gab den Böhmen einen König schon.

Wallenstein.

Er war darnach.

Gräfin (zu den andern).

Nun, woran liegt es? Sprecht!

Terzky.

Der Herzog will nicht.

Gräfin.

Will nicht, was er muß?

Allo.

An euch ist's jezt. Versucht's, denn ich bin fertig,
Spricht man von Treue mir und von Gewissen.

Gräfin.

Wie? da noch alles lag in weiter Ferne,
Der Weg sich noch unendlich vor dir dehnte,
Da hattest du Entschluß und Muth — und jezt,
Da aus dem Traume Wahrheit werden will,
Da die Vollbringung nahe, der Erfolg
Versichert ist, da fängst du an zu zagen?
Nur in Entwürfen bist du tapfer, feig
In Thaten? Gut! Gib deinen Feinden Recht!
Da eben ist es, wo sie dich erwarten.
Den Vorsatz glauben sie dir gern; sei sicher,
Daß sie's mit Brief und Siegel dir belegen!
Doch an die Möglichkeit der That glaubt keiner,
Da müßten sie dich fürchten und dich achten.
Ist's möglich? Da du so weit bist gegangen,

Da man das Schlimmste weiß, da dir die That
 Schon als begangen zugerechnet wird,
 Willst du zurückziehn und die Frucht verlieren?
 Entworfen bloß ist's ein gemeiner Frevel,
 Vollführt, ist's ein unsterblich Unternehmen;
 Und wenn es glückt, so ist es auch verzeihn,
 Denn aller Ausgang ist ein Gottesurtheil.

Kammerdiener (tritt herein).

Der Oberst Piccolomini.

Gräfin (schnell).

Soll warten.

Wallenstein.

Ich kann ihn jetzt nicht sehn. Ein andermal.

Kammerdiener.

Nur um zwei Augenblicke bittet er,

Er hab' ein dringendes Geschäft —

Wallenstein.

Wer weiß, was er uns bringt. Ich will doch hören.

Gräfin (lacht).

Wohl mag's ihm dringend sein. Du kannst's erwarten.

Wallenstein.

Was ist's?

Gräfin.

Du sollst es nachher wissen.

Jetzt denke dran, den Brangel abzufert'gen.

(Kammerdiener geht.)

Wallenstein.

Wenn eine Wahl noch wäre — noch ein milderer
 Ausweg sich fände — jetzt noch will ich ihn
 Erwählen und das Aeußerste vermeiden.

Gräfin.

Verlangst du weiter nichts, ein solcher Weg
 Liegt nah vor dir. Schick' diesen Brangel fort!

Bergiß die alten Hoffnungen, wirf dein
 Vergangnes Leben weg, entschließe dich
 Ein neues anzufangen. Auch die Tugend
 Hat ihre Helden, wie der Ruhm, das Glück.
 Reiß hin nach Wien zum Kaiser stehendes Fußes,
 Nimm eine volle Kasse mit, erklär',
 Du hab'st der Diener Treue nur erproben,
 Den Schweden bloß zum Besten haben wollen.

Allo.

Auch damit ist's zu spät. Man weiß zu viel.
 Er würde nur das Haupt zum Todesblocke tragen.

Gräfin.

Das fürcht' ich nicht. Gesezlich ihn zu richten,
 Fehlt's an Beweisen; Willkür meiden sie.
 Man wird den Herzog ruhig lassen ziehn.
 Ich seh', wie alles kommen wird. Der König
 Von Ungarn wird erscheinen, und es wird sich
 Von selbst verstehen, daß der Herzog geht;
 Nicht der Erklärung wird das erst bedürfen.
 Der König wird die Truppen lassen schwören,
 Und alles wird in seiner Ordnung bleiben.
 An einem Morgen ist der Herzog fort.
 Auf seinen Schlössern wird es nun lebendig,
 Dort wird er jagen, haun, Gestüte halten,
 Sich eine Hofstatt gründen, goldne Schlüssel
 Austheilen, gastfrei große Tafel geben,
 Und kurz, ein großer König sein — im Kleinen!
 Und weil er klug sich zu bescheiden weiß,
 Nichts wirklich mehr zu gelten, zu bedeuten,
 Läßt man ihn scheinen, was er mag; er wird
 Ein großer Prinz bis an sein Ende scheinen.
 Si nun! der Herzog ist dann eben auch
 Der neuen Menschen einer, die der Krieg

Emporgebracht, ein übernächtiges
Geschöpf der Hofgunst, die mit gleichem Aufwand
Freiherrn und Fürsten macht.

Wallenstein (steht auf, heftig bewegt).

Zeigt einen Weg mir an aus diesem Drang,
Hilfsreiche Mächte! einen solchen zeigt mir,
Den ich vermag zu gehn — Ich kann mich nicht,
Wie so ein Wortheld, so ein Tugendschwäher,
An meinem Willen wärmen und Gedanken —
Nicht zu dem Glück, das mir den Rücken kehrt,
Großthuend sagen: Geh, ich brauch dich nicht!
Wenn ich nicht wirke mehr, bin ich vernichtet.
Nicht Opfer, nicht Gefahren will ich scheun,
Den letzten Schritt, den äußersten zu meiden;
Doch eh' ich sinke in die Nichtigkeit,
So klein aufhöre, der so groß begonnen,
Oh mich die Welt mit jenen Glenden
Verwechselt, die der Tag erschafft und stürzt,
Oh spreche Welt und Nachwelt meinen Namen
Mit Abscheu aus, und Friedland sei die Lösung
Für jede fluchenswerthe That.

Gräfin.

Was ist denn hier so wider die Natur?
Ich kann's nicht finden, sage mir's — o, laß
Des Aberglaubens nächtliche Gespenster
Nicht deines hellen Geistes Meister werden!
Du bist des Hochverraths verklagt; ob mit,
Ob ohne Recht, ist jezo nicht die Frage —
Du bist verloren, wenn du dich nicht schnell der Macht
Bedienst, die du besitzest — Ei! wo lebt denn
Das friedsame Geschöpf, das seines Lebens
Sich nicht mit allen Lebenskräften wehrt?
Was ist so kühn, das Nothwehr nicht entschuldigt?

Wallenstein.

Einst war mir dieser Ferdinand so huldreich;
 Er liebte mich, er hielt mich werth, ich stand
 Der Nächste seinem Herzen. Welchen Fürsten
 Hat er geehrt, wie mich? — Und so zu enden!

Gräfin.

So treu bewahrst du jede kleine Gunst,
 Und für die Kränkung hast du kein Gedächtniß?
 Muß ich dich dran erinnern, wie man dir
 Zu Regensburg die treuen Dienste lohnte?
 Du hattest jeden Stand im Reich beleidigt;
 Ihn groß zu machen, hattest du den Haß,
 Den Fluch der ganzen Welt auf dich geladen;
 Im ganzen Deutschland lebte dir kein Freund,
 Weil du allein gelebt für deinen Kaiser.
 An ihn bloß hieltest du bei jenem Sturme
 Dich fest, der auf dem Regensburger Tag
 Sich gegen dich zusammenzog — Da ließ er
 Dich fallen! ließ dich fallen! dich, dem Bayern,
 Dem Uebermüthigen, zum Opfer, fallen!
 Sag' nicht, daß die zurückgegebne Würde
 Das erste, schwere Unrecht ausgesöhnt.
 Nicht wahrlich guter Wille stellte dich,
 Dich stellte das Gesetz der herben Noth
 An diesen Platz, den man dir gern verweigert.

Wallenstein.

Nicht ihrem guten Willen, das ist wahr,
 Noch seiner Neigung dank' ich dieses Amt.
 Mißbrauch' ich's, so mißbrauch' ich kein Vertrauen.

Gräfin.

Vertrauen? Neigung? — Man bedurfte deiner!
 Die ungestüme Presserin, die Noth,
 Der nicht mit hohlen Namen, Figuranten

Gedient ist, die die That will, nicht das Zeichen,
 Den Größten immer aufsucht und den Besten,
 Ihn an das Ruder stellt, und müßte sie ihn
 Aufgreifen aus dem Pöbel selbst — die setzte dich
 In dieses Amt und schrieb dir die Bestallung.
 Denn lange, bis es nicht mehr kann, behilft
 Sich dies Geschlecht mit feilen Sklavenseelen
 Und mit den Drahtmaschinen seiner Kunst —
 Doch wenn das Aeußerste ihm nahe tritt,
 Der hohle Schein es nicht mehr thut, da fällt
 Es in die starken Hände der Natur,
 Des Riesengeistes, der nur sich gehorcht,
 Nichts von Verträgen weiß und nur auf ihre
 Bedingung, nicht auf seine, mit ihm handelt.

Wallenstein.

Wahr ist's! Sie sahn mich immer, wie ich bin,
 Ich hab' sie in dem Kaufe nicht betrogen,
 Denn nie hielt ich's der Mühe werth, die kühn
 Umgreifende Gemüthsart zu verbergen.

Gräfin.

Vielmehr — du hast dich furchtbar stets gezeigt.
 Nicht du, der stets sich selber treu geblieben,
 Die haben Unrecht, die dich fürchteten,
 Und doch die Macht dir in die Hände gaben.
 Denn Recht hat jeder eigene Charakter,
 Der übereinstimmt mit sich selbst; es gibt
 Kein andres Unrecht, als den Widerspruch.
 Warst du ein andrer, als du vor acht Jahren
 Mit Feuer und Schwert durch Deutschlands Kreise zogst,
 Die Geißel schwangest über alle Länder,
 Hohn sprachest allen Ordnungen des Reichs,
 Der Stärke fürchterliches Recht nur übtest
 Und jede Landeshoheit niedertrast,

Um deines Sultans Herrschaft auszubreiten?
 Da war es Zeit, den stolzen Willen dir
 Zu brechen, dich zur Ordnung zu verweisen!
 Doch wohl gefiel dem Kaiser, was ihm nützte,
 Und schweigend drückt' er diesen Frevelthaten
 Sein kaiserliches Siegel auf. Was damals
 Gerecht war, weil du's für ihn thatst, ist's heute
 Auf einmal schändlich, weil es gegen ihn
 Gerichtet wird?

Wallenstein (aufstehend).

Von dieser Seite sah ich's nie — Ja! Dem
 Ist wirklich so. Es übte dieser Kaiser
 Durch meinen Arm im Reiche Thaten aus,
 Die nach der Ordnung nie geschehen sollten.
 Und selbst den Fürstenmantel, den ich trage,
 Verdank' ich Diensten, die Verbrechen sind.

Gräfin.

Gesteh' denn, daß zwischen dir und ihm
 Die Rede nicht kann sein von Pflicht und Recht,
 Nur von der Macht und der Gelegenheit!
 Der Augenblick ist da, wo du die Summe
 Der großen Lebensrechnung ziehen sollst,
 Die Zeichen stehen sieghaft über dir,
 Glück winken die Planeten dir herunter
 Und rufen: Es ist an der Zeit! Hast du
 Dein Lebenlang umsonst der Sterne Lauf
 Gemessen? — den Quadranten und den Zirkel
 Geführt? — den Zodiak, die Himmelskugel
 Auf diesen Wänden nachgeahmt, um dich herum
 Gestellt in stummen, ahnungsvollen Zeichen
 Die sieben Herrscher des Geschicks,
 Nur um ein eitles Spiel damit zu treiben?
 Führt alle diese Zurüstung zu nichts,

Und ist kein Mark in dieser hohlen Kunst,
 Daß sie dir selbst nichts gilt, nichts über dich
 Vermag im Augenblicke der Entscheidung?

Wallenstein

(Ist während dieser letzten Rede mit heftig arbeitendem Gemüth auf- und ab-
 gegangen, und steht jetzt plötzlich still, die Gräfin unterbrechend).

Ruft mir den Brangel, und es sollen gleich
 Drei Boten satteln.

Allo.

Run, gelobt sei Gott!

(Eilt hinaus.)

Wallenstein

Es ist kein böser Geist und meiner. Ihn
 Straft er durch mich, das Werkzeug seiner Herrschsucht,
 Und ich erwart' es, daß der Rache Stahl
 Auch schon für meine Brust geschliffen ist.
 Nicht hoffe, wer des Drachen Zähne sä't,
 Erfreuliches zu ernten. Jede Unthat
 Trägt ihren eignen Racheengel schon,
 Die böse Hoffnung, unter ihrem Herzen.

Er kann mir nicht mehr traun, — so kann ich auch
 Nicht mehr zurück. Geschehe denn, was muß.
 Recht stets behält das Schicksal, denn das Herz
 In uns ist sein gebietriſcher Vollzieher.

(Zu Terzky.)

Bring' mir den Brangel in mein Kabinet,
 Die Boten will ich selber sprechen. Schickt
 Nach dem Octavio!

(Zur Gräfin, welche eine triumphierende Miene macht.)

Frohlocke nicht!

Denn eifersüchtig sind des Schicksals Mächte.

Boreilig Jauchzen greift in ihre Rechte.

Den Samen legen wir in ihre Hände,

Ob Glück, ob Unglück aufgeht, lehrt das Ende.

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Ein Zimmer.

Erster Auftritt.

Wallenstein. Octavio Piccolomini. Bald darauf Max Piccolomini.

Wallenstein.

Mir meldet er aus Linz, er läge krank;
Doch hab' ich sichere Nachricht, daß er sich
Zu Frauenberg versteckt beim Grafen Gallas.
Nimm beide fest und schick' sie mir hieher.
Du übernimmst die spanischen Regimenter,
Machst immer Anstalt und bist niemals fertig,
Und treiben sie dich, gegen mich zu ziehn,
So sagst du Ja, und bleibst gefesselt stehn.
Ich weiß, daß dir ein Dienst damit geschieht,
In diesem Spiel dich müßig zu verhalten.
Du rettetest gern, so lang du kannst, den Schein;
Extreme Schritte sind nicht deine Sache,
Drum hab' ich diese Rolle für dich ausgesucht;
Du wirst mir durch dein Nichtsthun diesesmal
Am nützlichsten — Erklärt sich unterdessen
Das Glück für mich, so weißt du, was zu thun.

(Max Piccolomini tritt ein.)

Jetzt, Alter, geh'. Du mußt heut Nacht noch fort.
Nimm meine eignen Pferde. — Diesen da
Behalt ich hier — Nacht's mit dem Abschied kurz!
Wir werden uns ja, denk' ich, alle froh
Und glücklich wiedersehn.

Octavio (zu seinem Sohn).

Wir sprechen uns noch.

(Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Wallenstein. Max Piccolomini.

Max (nähert sich ihm).

Mein General —

Wallenstein.

Der bin ich nicht mehr,
Wenn du des Kaisers Officier dich nennst.

Max.

So bleibt's dabei, du willst das Heer verlassen?

Wallenstein.

Ich hab' des Kaisers Dienst entsagt.

Max.

Und willst das Heer verlassen?

Wallenstein.

Vielmehr hoff' ich,

Mir's enger noch und fester zu verbinden.

(Er setzt sich.)

Ja, Max. Nicht eher wollt' ich dir's eröffnen,
Als bis des Handelns Stunde würde schlagen.
Der Jugend glückliches Gefühl ergreift
Das Rechte leicht, und eine Freude ist's,

Das eigne Urtheil prüfend auszuüben,
 Wo das Exempel rein zu lösen ist.
 Doch, wo von zwei gewissen Uebeln eins
 Ergriffen werden muß, wo sich das Herz
 Nicht ganz zurückbringt aus dem Streit der Pflichten,
 Da ist es Wohlthat, keine Wahl zu haben,
 Und eine Gunst ist die Nothwendigkeit.

— Die ist vorhanden. Blicke nicht zurück.
 Es kann dir nichts mehr helfen. Blicke vorwärts!
 Urtheile nicht! Bereite dich, zu handeln!

— Der Hof hat meinen Untergang beschlossen,
 Drum bin ich Willens, ihm zuvor zu kommen.

— Wir werden mit den Schweden uns verbinden.
 Sehr wackre Leute sind's und gute Freunde.

(Hält ein, Piccolominis Antwort erwartend.)

— Ich hab' dich überrascht. Antwort' mir nicht.
 Ich will dir Zeit vergönnen, dich zu fassen.

(Er steht auf und geht nach hinten. Max steht lange unbeweglich, in den heftigsten Schmerz versetzt, wie er eine Bewegung macht, kommt Wallenstein zurück und stellt sich vor ihn.)

Max.

Mein General! — Du machst mich heute mündig.
 Denn bis auf diesen Tag war mir's erspart,
 Den Weg mir selbst zu finden und die Richtung.
 Dir folgt' ich unbedingt. Auf dich nur braucht' ich
 Zu sehn und war des rechten Pfads gewiß.
 Zum erstenmale heut verweistest du
 Mich an mich selbst und zwingst mich, eine Wahl
 Zu treffen zwischen dir und meinem Herzen.

Wallenstein.

Sanft wiegte dich bis heute dein Geschick,
 Du konntest spielend deine Pflichten üben,
 Jedweden schönen Trieb Genüge thun,
 Mit ungetheiltem Herzen immer handeln.

So kann's nicht ferner bleiben. Feindlich scheiden
Die Wege sich. Mit Pflichten streiten Pflichten.
Du mußt Partei ergreifen in dem Krieg,
Der zwischen deinem Freund und deinem Kaiser
Sich jetzt entzündet.

Alar.

Krieg! Ist das der Name?
Der Krieg ist schrecklich, wie des Himmels Plagen,
Doch er ist gut, ist ein Geschick, wie sie.
Ist das ein guter Krieg, den du dem Kaiser
Bereitest mit des Kaisers eigenem Heer?
O Gott des Himmels, was ist das für eine
Veränderung! Ziemt solche Sprache mir
Mit dir, der, wie der feste Stern des Poles,
Mir als die Lebensregel vorgezeichnet!
O, welchen Riß erregst du mir im Herzen!
Der alten Ehrfurcht eingewachsenen Trieb
Und des Gehorsams heilige Gewohnheit
Soll ich versagen lernen deinem Namen?
Nein, wende nicht dein Angesicht zu mir!
Es war mir immer eines Gottes Antlitz,
Kann über mich nicht gleich die Macht verlieren;
Die Sinne sind in deinen Banden noch,
Hat gleich die Seele blutend sich befreit!

Wallenstein.

Mar, hör' mich an.

Alar. *Er geht ab.*

O, thu' es nicht! Thu's nicht!
Sieh, deine reinen, edeln Züge wissen
Noch nichts von dieser unglücksel'gen That.
Bloß deine Einbildung befleckte sie,
Die Unschuld will sich nicht vertreiben lassen
Aus deiner hoheitblickenden Gestalt.

Wirf ihn heraus, den schwarzen Fleck, den Feind.
 Ein böjer Traum bloß ist es dann gewesen,
 Der jede sichere Tugend warnt. Es mag
 Die Mönchheit solche Augenblicke haben;
 Doch siegen muß das glückliche Gefühl.
 Nein, du wirst so nicht endigen. Das würde
 Verrathen bei den Menschen jede große
 Natur und jedes mächtige Vermögen,
 Recht geben würd' es dem gemeinen Wahn,
 Der nicht an Edeles in der Freiheit glaubt,
 Und nur der Ohnmacht sich vertrauen mag.

Wallenstein.

Streng wird die Welt mich tadeln, ich erwart' es.
 Mir selbst schon sagt' ich, was du sagen kannst.
 Wer miede nicht, wenn er's umgehen kann,
 Das Aeußerste! Doch hier ist keine Wahl,
 Ich muß Gewalt ausüben oder leiden —
 So steht der Fall. Nichts anders bleibt mir übrig.

Max.

Sei's denn! Behaupte dich in deinem Posten
 Gewaltjam, widerstehe dich dem Kaiser,
 Wenn's sein muß, treib's zur offenen Empörung,
 Nicht leben werd' ich's, doch ich kann's verzeihn,
 Will, was ich nicht gut heiße, mit dir theilen.
 Nur — zum Verräther werde nicht! Das Wort
 Ist ausgesprochen, zum Verräther nicht!
 Das ist kein überdrittneß Maß, kein Fehler,
 Wohin der Muth verirrt in seiner Kraft.
 O, das ist ganz was anders — das ist schwarz,
 Schwarz, wie die Hölle!

Wallenstein

(mit finstern Stirnfalten, doch gemäßigt).

Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort,

Das schwer sich handhabt, wie des Messers Schneide:
 Aus ihrem heißen Kopfe nimmt sie keck
 Der Dinge Maß, die nur sich selber richten.
 Gleich heißt ihr alles schändlich oder würdig,
 Böß oder gut — und was die Einbildung
 Phantastisch schleppt in diesen dunkeln Namen,
 Das bürdet sie den Sachen auf und Wesen.
 Eng ist die Welt, und das Gehirn ist weit.
 Leicht bei einander wohnen die Gedanken,
 Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen;
 Wo eines Platz nimmt, muß das andre rücken,
 Wer nicht vertrieben sein will, muß vertreiben;
 Da herrscht der Streit, und nur die Stärke siegt.
 — Ja, wer durchs Leben gehet ohne Wunsch,
 Sich jeden Zweck versagen kann, der wohnt
 Im leichten Feuer mit dem Salamander,
 Und hält sich rein im reinen Element.
 Mich schuf aus gröberm Stoffe die Natur,
 Und zu der Erde zieht mich die Begierde.
 Dem bösen Geist gehört die Erde, nicht
 Dem guten. Was die Göttlichen uns senden
 Von oben, sind nur allgemeine Güter;
 Ihr Licht erfreut, doch macht es keinen reich,
 In ihrem Staat erringt sich kein Besitz.
 Den Edelstein, das allgeschätzte Gold
 Muß man den falschen Mächten abgewinnen,
 Die unterm Tage schlimmgeartet hausen.
 Nicht ohne Opfer macht man sie geneigt,
 Und keiner lebet, der aus ihrem Dienst
 Die Seele hätte rein zurückgezogen.

Mar (mit Bedeutung).

O, fürchte, fürchte dieje falschen Mächte!
 Sie halten nicht Wort! Es sind Lügengeister,

Die dich berückend in den Abgrund ziehn.
 Trau' ihnen nicht! Ich warne dich — O, kehre
 Zurück zu deiner Pflicht! Gewiß, du kannst's!
 Schid' mich nach Wien. Ja, thue das. Laß mich,
 Mich deinen Frieden machen mit dem Kaiser.
 Er kennt dich nicht, ich aber kenne dich,
 Er soll dich sehn mit meinem reinen Auge,
 Und sein Vertrauen bring' ich dir zurück.

Wallenstein.

Es ist zu spät. Du weißt nicht, was geschehn.

Max.

Und wär's zu spät — und wär' es auch so weit,
 Daß ein Verbrechen nur vom Fall dich rettet,
 So falle! falle würdig, wie du standst.
 Verliere das Kommando. Geh' vom Schauplatz.
 Du kannst's mit Glanze, thu's mit Unschuld auch.
 — Du hast für andre viel gelebt, leb' endlich
 Einmal dir selber! Ich begleite dich,
 Mein Schicksal trenn' ich nimmer von dem deinen —

Wallenstein.

Es ist zu spät. Indem du deine Worte
 Verlierst, ist schon ein Meilenzeiger nach dem andern
 Zurückgelegt von meinen Eilenden,
 Die mein Gebot nach Prag und Eger tragen.
 — Ergib dich drein. Wir handeln, wie wir müssen.
 So laß uns das Nothwendige mit Würde,
 Mit festem Schritte thun — Was thu' ich Schlimmres
 Als jener Cäsar that, deß Name noch
 Bis heut das Höchste in der Welt benennet?
 Er führte wider Rom die Legionen,
 Die Rom ihm zur Beschützung anvertraut.
 Warf er das Schwert von sich, er war verloren,
 Wie ich es wär', wenn ich entwaßnete.

Ich spüre was in mir von seinem Geist.

Gib mir sein Glück! Das andre will ich tragen.

(Max, der bisher in einem schmerzvollen Kampfe gestanden, geht schnell ab.
Wallenstein sieht ihm verwundert und betroffen nach, und steht in tiefe Gedanken
verloren.)

Dritter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Gleich darauf Illo.

Terzky.

Max Piccolomini verließ dich eben?

Wallenstein.

Wo ist der Wrangel?

Terzky.

Gort ist er.

Wallenstein.

So eilig?

Terzky.

Es war, als ob die Erd' ihn eingeschluckt.

Er war kaum von dir weg, als ich ihm nachging,

Ich hatt' ihn noch zu sprechen, — doch weg war er,

Und niemand wußte mir von ihm zu sagen.

Ich glaub' es ist der Schwarze selbst gewesen,

Ein Mensch kann nicht auf einmal so verschwinden.

Illo (kommt).

Ist's wahr, daß du den Alten willst verschicken?

Terzky.

Wie? Den Octavio! Wo denkst du hin?

Wallenstein.

Er geht nach Frauenberg, die spanischen

Und wälschen Regimente anzuführen.

Terzky.

Das wolle Gott nicht, daß du das vollbringst!

Illo.

Dem Falschen willst du Kriegsvolk anvertrauen?
Ihn aus den Augen lassen, grade jetzt,
In diesem Augenblicke der Entscheidung?

Terzky.

Das wirst du nicht thun. Nein, um alles nicht!

Wallenstein.

Seltname Menschen seid ihr.

Illo.

O, nur diesmal

Gib unsrer Warnung nach. Laß ihn nicht fort.

Wallenstein.

Und warum soll ich ihm dies einmal
Nicht trauen, da ich's stets gethan? Was ist geschehn,
Das ihn um meine gute Meinung brächte?
Aus eurer Grille, nicht der meinen, soll ich
Mein alt erprobtes Urtheil von ihm ändern?
Denkt nicht, daß ich ein Weib sei. Weil ich ihm
Getraut bis heut', will ich auch heut' ihm trauen.

Terzky.

Muß es denn der just seyn? Schick' einen andern!

Wallenstein.

Der muß es sein, den hab' ich mir erlesen.
Er taugt zu dem Geschäft, drum gab ich's ihm.

Illo.

Weil er ein Wälscher ist, drum taugt er dir.

Wallenstein.

Weiß wohl, ihr war't den beiden nie gewogen,
Weil ich sie achte, liebe, euch und andern
Vorziehe sichtbarlich, wie sie's verdienen,
Drum sind sie euch ein Dorn im Auge! Was

Geht euer Neid mich an und mein Geschäft?
 Daß ihr sie haßt, das macht sie mir nicht schlechter.
 Liebt oder haßt einander, wie ihr wollt,
 Ich lasse jedem seinen Sinn und Neigung,
 Weiß doch, was mir ein jeder von euch gilt.

Illo.

Er geht nicht ab — müßt' ich die Räder ihm am Wagen
 Berschnmettern lassen.

Wallenstein.

Mäßige dich, Illo!

Terzky.

Der Questenberger, als er hier gewesen,
 Hat stets zusammen auch gesteckt mit ihm.

Wallenstein.

Geschah mit meinem Wissen und Erlaubniß.

Terzky.

Und daß geheime Boten an ihn kommen
 Vom Gallas, weiß ich auch.

Wallenstein.

Das ist nicht wahr.

Illo.

O, du bist blind mit deinen sehenden Augen!

Wallenstein.

Du wirfst mir meinen Glauben nicht erschüttern,
 Der auf die tiefste Wissenschaft sich baut.
 Lügt er, dann ist die ganze Sternkunst Lüge.
 Denn wißt, ich hab' ein Pfand vom Schicksal selbst,
 Daß er der treueste ist von meinen Freunden.

Illo.

Hast du auch eins, daß jenes Pfand nicht lüge?

Wallenstein.

Es gibt im Menschenleben Augenblicke,
 Wo er dem Weltgeist näher ist als sonst,

Und eine Frage frei hat an das Schicksal.
Solch ein Moment war's, als ich in der Nacht,
Die vor der Lützner Action vorherging,
Gedankenvoll an einen Baum gelehnt,
Hinaus sah in die Ebene. Die Feuer
Des Lagers brannten düster durch den Nebel,
Der Waffen dumpfes Rauschen unterbrach,
Der Runden Ruf einsörmig nur die Stille.
Mein ganzes Leben ging, vergangenes
Und künftiges, in diesem Augenblick
An meinem inneren Gesicht vorüber,
Und an des nächsten Morgens Schicksal knüpfte
Der ahnungsvolle Geist die fernste Zukunft.

Da sagt' ich also zu mir selbst: „So vielen
Gebietest du! Sie folgen deinen Sternen
Und setzen, wie auf eine große Nummer,
Ihr alles auf dein einzig Haupt, und sind
In deines Glückes Schiff mit dir gestiegen.
Doch kommen wird der Tag, wo diese alle
Das Schicksal wieder auseinander streut,
Nur wen'ge werden treu bei dir verharren.
Den möcht' ich wissen, der der Treuste mir
Von allen ist, die dieses Lager einschließt.
Gib mir ein Zeichen, Schicksal! Der soll's sein,
Der an dem nächsten Morgen mir zuerst
Entgegenkommt mit einem Liebeszeichen.“
Und dieses bei mir denkend, schlief ich ein.
Und mitten in die Schlacht ward ich geführt
Im Geist. Groß war der Drang. Mir tödtete
Ein Schuß das Pferd, ich sank, und über mir
Hinweg, gleichgültig, setzten Roß und Reiter,
Und leuchend lag ich, wie ein Sterbender,
Zertreten unter ihrer Hufe Schlag.

Da faßte plötzlich hilfsreich mich ein Arm,
 Es war Octavios — und schnell erwach' ich,
 Tag war es — und Octavio stand vor mir.
 „Mein Bruder,“ sprach er, „reite heute nicht
 „Den Sceden, wie du pflegst. Besteige lieber
 „Das sichere Thier, das ich dir ausgesucht.
 „Thu's mir zu lieb, es warnte mich ein Traum.“
 Und dieses Thieres Schnelligkeit entriß
 Mich Banners verfolgenden Dragonern.
 Mein Vetter ritt den Sceden an dem Tag,
 Und Roß und Reiter sah ich niemals wieder.

Illo.

Das war ein Zufall.

Wallenstein (bedeutend).

Es gibt keinen Zufall;
 Und was uns blindes Ohngefähr nur dünkt,
 Gerade das steigt aus den tiefsten Quellen.
 Versiegelt hab' ich's und verbrieft, daß er
 Mein guter Engel ist, und nun kein Wort mehr!

(Er geht.)

Terzky.

Das ist mein Trost, der Max bleibt uns als Geißel.

Illo.

Und der soll mir nicht lebend hier vom Plaze.

Wallenstein

(bleibt stehen und kehrt sich um).

Seid ihr nicht wie die Weiber, die beständig
 Zurück nur kommen auf ihr erstes Wort,
 Wenn man Vernunft gesprochen stundenlang!
 — Des Menschen Thaten und Gedanken, wißt,
 Sind nicht, wie Meeres blind bewegte Wellen.
 Die innre Welt, sein Mikrokosmos, ist
 Der tiefe Schacht, aus dem sie ewig quellen.

Sie sind nothwendig, wie des Baumes Frucht,
 Sie kann der Zufall gaukelnd nicht verwandeln.
 Hab' ich des Menschen Kern erst untersucht,
 So weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln.

(Gehen ab.)

Vierter Antritt.

Zimmer in Piccolominis Wohnung.

Octavio Piccolomini reisefertig. Ein Adjutant.

Octavio.

Ist das Kommando da?

Adjutant.

Es wartet unten.

Octavio.

Es sind doch sichere Leute, Adjutant?

Aus welchem Regimente nahmt ihr sie?

Adjutant.

Von Tiefenbach.

Octavio.

Dies Regiment ist treu.

Laßt sie im Hinterhof sich ruhig halten,

Sich niemand zeigen, bis ihr klingeln hört;

Dann wird das Haus geschlossen, scharf bewacht,

Und jeder, den ihr antrefft, bleibt verhaftet.

(Adjutant ab.)

Zwar hoff' ich, es bedarf nicht ihres Dienstes,

Denn meines Calculs halt' ich mich gewiß.

Doch es gilt Kaisers Dienst, das Spiel ist groß,

Und besser zu viel Vorsicht, als zu wenig.

Fünfter Auftritt.

Octavio Piccolomini. Isolani tritt herein.

Isolani.

Hier bin ich — Nun! wer kommt noch von den andern?

Octavio (geheimnißvoll).

Vorerst ein Wort mit euch, Graf Isolani.

Isolani (geheimnißvoll).

Soll's losgehn? Will der Fürst was unternehmen?

Mir dürft ihr trauen. Setzt mich auf die Probe.

Octavio.

Das kann geschehn.

Isolani.

Herr Bruder, ich bin nicht

Von denen, die mit Worten tapfer sind

Und, kommt's zur That, das Weite schimpflich suchen.

Der Herzog hat als Freund an mir gethan,

Weiß Gott, so ist's! Ich bin ihm alles schuldig.

Auf meine Treue kann er baun.

Octavio.

Es wird sich zeigen.

Isolani.

Nehmt euch in Acht. Nicht alle denken so.

Es halten's hier noch viele mit dem Hof

Und meinen, daß die Unterschrift von neulich,

Die abgestohlene, sie zu nichts verbinde.

Octavio.

So? nennt mir doch die Herren, die das meinen.

Isolani.

Zum Henker! Alle Deutschen sprechen so.

Auch Esterhazy, Kauniz, Deodat

Erklären jezt, man müß' dem Hof gehorchen.

Octavio.

Das freut mich.

Isolant.

Freut euch?

Octavio.

Daß der Kaiser noch
So gute Freunde hat und wackre Diener.

Isolant.

Spaßt nicht. Es sind nicht eben schlechte Männer.

Octavio.

Gewiß nicht. Gott verhüte, daß ich spaße!
Sehr ernstlich freut es mich, die gute Sache
So stark zu sehn.

Isolant.

Was Teufel! Wie ist das?

Seid ihr denn nicht? — Warum bin ich denn hier?

Octavio (mit Ansehen).

Euch zu erklären, rund und nett, ob ihr
Ein Freund wollt heißen oder Feind des Kaisers!

Isolant (trotzig).

Darüber werd' ich dem Erklärung geben,
Dem's zukommt, diese Frag' an mich zu thun.

Octavio.

Ob mir das zukommt, mag dies Blatt euch lehren.

Isolant.

Wa — was? das ist des Kaisers Hand und Siegel.

(Liest.)

„Als werden sämtliche Hauptleute unsrer
„Armee der Ordre unsers lieben, treuen,
„Des Generalleutnant Piccolomini,
„Wie unsrer eignen“ — Hm — Ja — So — Ja, ja!
Ich — mach' euch meinen Glückwunsch, Generalleutnant!

Octavio.

Ihr unterwerft euch dem Befehl?

Isolani.

Ich — aber

Ihr überrascht mich auch so schnell — Man wird
Mir doch Bedenkzeit, hoff' ich —

Octavio.

Zwei Minuten.

Isolani.

Mein Gott, der Fall ist aber —

Octavio.

Klar und einfach.

Ihr sollt erklären, ob ihr euren Herrn
Verrathen wollet oder treu ihm dienen.

Isolani.

Verrath — mein Gott — wer spricht denn von Verrath?

Octavio.

Das ist der Fall. Der Fürst ist ein Verräther,
Will die Armee zum Feind hinübersühren.
Erklärt euch kurz und gut. Wollt ihr dem Kaiser
Abschwören? Euch dem Feind verkaufen? Wollt ihr?

Isolani.

Was denkt ihr? Ich des Kaisers Majestät
Abschwören? Sagt' ich so? Wann hätt' ich das
Gesagt?

Octavio.

Noch habt ihr's nicht gesagt. Noch nicht.
Ich warte drauf, ob ihr es werdet sagen.

Isolani.

Nun, seht, das ist mir lieb, das ihr mir selbst
Bezeugt, ich habe so was nicht gesagt.

Octavio.

Ihr sagt euch also von dem Fürsten los?

Isolani.

Spinnt er Verrath — Verrath trennt alle Bande.

Octavio.

Und seid entschlossen, gegen ihn zu fechten?

Isolani.

Er that mir Gutes — doch, wenn er ein Schelm ist,
Verdamm' ihn Gott! die Rechnung ist zerrissen.

Octavio.

Mich freut's, daß ihr in Gutem euch gefügt.
Heut' Nacht in aller Stille brecht ihr auf
Mit allen leichten Truppen; es muß scheinen,
Als käm' die Ordre von dem Herzog selbst.
Zu Frauenberg ist der Versammlungsplatz,
Dort gibt euch Gallas weitere Befehle.

Isolani.

Es soll geschehn. Gedenkt mir's aber auch
Beim Kaiser, wie bereit ihr mich gefunden.

Octavio.

Ich werd' es rühmen.

(Isolani geht, es kommt ein Bedienter.)

Oberst Buttler? Gut.

Isolani (zurückkommend).

Bergebt mir auch mein barsches Wesen, Alter.
Herr Gott! wie konnt' ich wissen, welche große
Person ich vor mir hatte!

Octavio.

Laßt das gut sein.

Isolani.

Ich bin ein lust'ger alter Knab', und wär'
Mir auch ein rasches Wörtlein übern Hof
Entschlüpft zuweilen in der Lust des Weins,
Ihr wißt ja, böß war's nicht gemeint.

(Geht ab.)

Octavio.

Macht euch

Darüber keine Sorge! — Das gelang.

Glück, sei uns auch so günstig bei den andern!

Sechster Auftritt.

Octavio Piccolomini. Buttler.

Buttler.

Ich bin zu eurer Ordre, Generalleutnant.

Octavio.

Seid mir als werther Gast und Freund willkommen.

Buttler.

Zu große Ehr' für mich.

Octavio

(nachdem beide Platz genommen).

Ihr habt die Neigung nicht erniedert,
Womit ich gestern euch entgegen kam,
Wohl gar als leere Formel sie verkannt.
Von Herzen ging mir jener Wunsch, es war
Mir Ernst um euch, denn eine Zeit ist jetzt,
Wo sich die Guten eng verbinden sollten.

Buttler.

Die Gleichgesinnten können es allein.

Octavio.

Und alle Guten nenn' ich gleichgesinnt.
Dem Menschen bring' ich nur die That in Rechnung,
Wozu ihn ruhig der Charakter treibt;
Denn blinder Mißverständnisse Gewalt
Drängt oft den Besten aus dem rechten Gleise.
Ihr kamt durch Frauenberg. Hat euch Graf Gallas
Nichts anvertraut? Sagt mir's. Er ist mein Freund.

Buttler.

Er hat verlorne Worte nur gesprochen.

Octavio.

Das hör' ich ungern, denn sein Rath war gut.
Und einen gleichen hätt' ich euch zu geben.

Buttler.

Spart euch die Müß' — mir die Verlegenheit,
So schlecht die gute Meinung zu verdienen.

Octavio.

Die Zeit ist theuer, laßt uns offen reden.
Ihr wißt, wie hier die Sachen stehn. Der Herzog
Sinnt auf Verrath, ich kann euch mehr noch sagen,
Er hat ihn schon vollführt; geschlossen ist
Das Bündniß mit dem Feind vor wen'gen Stunden.
Nach Prag und Eger reiten schon die Boten,
Und morgen will er zu dem Feind uns führen.
Doch er betrügt sich, denn die Klugheit wacht,
Noch treue Freunde leben hier dem Kaiser,
Und mächtig steht ihr unsichtbarer Bund.
Dies Manifest erklärt ihn in die Acht,
Spricht los das Heer von des Gehorjams Pflichten,
Und alle Gutgesinnten ruft es auf,
Sich unter meiner Führung zu versammeln.
Nun wählt, ob ihr mit uns die gute Sache,
Mit ihm der Böjen böjes Loos wollt theilen?

Buttler (steht auf).

Sein Loos ist meines.

Octavio.

Ist das euer letzter

Entschluß?

Buttler.

Er ist's.

Octavio.

Bedenkt euch, Oberst Buttler.

Noch habt ihr Zeit. In meiner treuen Brust
Begraben bleibt das rasch gesprochne Wort.
Nehmt es zurück. Wählt eine bessere
Partei. Ihr habt die gute nicht ergriffen.

Buttler.

Befehlt ihr sonst noch etwas, Generalleutnant?

Octavio.

Seht eure weißen Haare! Nehmt's zurück.

Buttler.

Lebt wohl!

Octavio.

Was? Diesen guten tapfern Degen
Wollt ihr in solchem Streite ziehen? Wollt
In Fluch den Dank verwandeln, den ihr euch
Durch vierzigjähr'ge Treu' verdient um Oestreich?

Buttler (bitter lachend).

Dank vom Haus Oestreich!

(Er will gehen.)

Octavio

(läßt ihn bis an die Thüre gehen, dann ruft er).

Buttler!

Buttler.

Was beliebt?

Octavio.

Wie war es mit dem Grafen?

Buttler.

Grafen! Was?

Octavio.

Dem Grafentitel, mein' ich.

Buttler (heftig auffahrend).

Tod und Teufel!

Octavio (kalt).

Ihr suchtet darum nach. Man wies euch ab.

Buttler.

Nicht ungestraft sollt ihr mich höhnen. Zieht!

Octavio.

Steckt ein. Sagt ruhig, wie es damit ging. Ich will Genugthuung nachher euch nicht verweigern.

Buttler.

Mag alle Welt doch um die Schwachheit wissen,
Die ich mir selber nie verzeihen kann!

— Ja! Generalleutnant, ich besitze Ehrgeiz,
Verachtung hab' ich nie ertragen können.

Es that mir wehe, daß Geburt und Titel
Bei der Armee mehr galten, als Verdienst.
Nicht schlechter wollt' ich sein, als Meinesgleichen,
So ließ ich mich in unglücksel'ger Stunde

Zu jenem Schritt verleiten — Es war Thorheit!
Doch nicht verdient' ich, sie so hart zu büßen!

— Versagen konnte man's — Warum die Weigerung
Mit dieser kränkenden Verachtung schärfen,
Den alten Mann, den treu bewährten Diener
Mit schwerem Hohn zermalmend niederschlagen,
An seiner Herkunft Schmach so rauh ihn mahnen,
Weil er in schwacher Stunde sich vergaß!
Doch einen Stachel gab Natur dem Wurm,
Den Willkür übermüthig spielend tritt —

Octavio.

Ihr müßt verleumdet sein. Vermuthet ihr
Den Feind, der euch den schlimmen Dienst geleistet?

Buttler.

Sei's, wer es will! Ein niederträcht'ger Bube,
Ein Höfling muß es sein, ein Spanier,
Der Junker irgend eines alten Hauses,

Dem ich im Licht mag stehn, ein neid'scher Schurke,
Den meine selbstverdiente Würde tränkt.

Octavio.

Sagt, billigte der Herzog jenen Schritt?

Buttler.

Er trieb mich dazu an, verwendete
Sich selbst für mich mit edler Freundeswärme.

Octavio.

So? Wißt ihr das gewiß?

Buttler.

Ich las den Brief.

Octavio (bedeutend).

Ich auch — doch anders lautete sein Inhalt.

(Buttler wird betroffen.)

Durch Zufall bin ich im Besitz des Briefs,
Kann euch durch eignen Anblick überführen.

(Er gibt ihm den Brief.)

Buttler.

Ha! was ist das?'

Octavio.

Ich fürchte, Oberst Buttler,
Man hat mit euch ein schändlich Spiel getrieben.
Der Herzog, sagt ihr, trieb euch zu dem Schritt? —
In diesem Briefe spricht er mit Verachtung
Von euch, räth dem Minister, euren Dünkel,
Wie er ihn nennt, zu züchtigen.

(Buttler hat den Brief gelesen, seine Kniee zittern, er greift nach einem
Stuhl, setzt sich nieder.)

Kein Feind verfolgt euch. Niemand will euch übel.
Dem Herzog schreibt allein die Kränkung zu,
Die ihr empfangen; deutlich ist die Absicht.
Losreißen wollt' er euch von eurem Kaiser —
Von eurer Rache hofft' er zu erlangen,

Was eure wohlbewährte Treu' ihn nimmer
 Erwarten ließ bei ruhiger Besinnung.
 Zum blinden Werkzeug wollt' er euch, zum Mittel
 Verworfenner Zwecke euch verächtlich brauchen.
 Er hat's erreicht. Zu gut nur glückt' es ihm,
 Euch wegzulocken von dem guten Pfade,
 Auf dem ihr vierzig Jahre seid gewandelt.

Buttler (mit der Stimme bebend).

Kann mir des Kaisers Majestät vergeben?

Octavio.

Sie thut noch mehr. Sie macht die Kränkung gut,
 Die unverdient dem Würdigen geschehn.
 Aus freiem Trieb bestätigt sie die Schenkung,
 Die euch der Fürst zu bösem Zweck gemacht.
 Das Regiment ist euer, das ihr führt.

Buttler

(will aufstehen, sinkt zurück. Sein Gemüth arbeitet heftig, er versucht zu reden und vermag es nicht. Endlich nimmt er den Degen vom Gehänge und reicht ihn dem Piccolomini).

Octavio.

Was wollt ihr? Faßt euch!

Buttler.

Nehmt!

Octavio.

Wozu? Besinnt euch!

Buttler.

Nehmt hin! Nicht werth mehr bin ich dieses Degens.

Octavio.

Empfangt ihn neu zurück aus meiner Hand,
 Und führt ihn stets mit Ehre für das Recht.

Buttler.

Die Treue brach ich solchem gnäd'gen Kaiser!

Octavio.

Macht's wieder gut. Schnell trennt euch von dem Herzog.

Buttler.

Mich von ihm trennen!

Octavio.

Wie? Bedenkt ihr euch?

Buttler (furchtbar ausbrechend).

Nur von ihm trennen? O, er soll nicht leben!

Octavio.

Folgt mir nach Frauenberg, wo alle Treuen
Bei Gallas sich und Altringer versammeln.
Viel andre bracht' ich noch zu ihrer Pflicht
Zurück, heut' Nacht entflohen sie aus Pilsen. —

Buttler

(ist heftig bewegt auf- und abgegangen und tritt zu Octavio, mit entschlossenem Blick).

Graf Piccolomini! darf euch der Mann
Von Ehre sprechen, der die Treue brach?

Octavio.

Der darf es, der so ernstlich es bereut.

Buttler.

So laßt mich hier, auf Ehrenwort.

Octavio.

Was sinnt ihr?

Buttler.

Mit meinem Regimente laßt mich bleiben.

Octavio.

Ich darf euch trauen. Doch sagt mir, was ihr brütet?

Buttler.

Die That wird's lehren. Fragt mich jetzt nicht weiter!
Traut mir! Ihr könnt's! Bei Gott, ihr überlasset
Ihn seinem guten Engel nicht! Lebt wohl!

(Geht ab.)

Bedicter (bringt ein Billet).

Ein Unbekannter bracht's und ging gleich wieder.
Des Fürsten Pferde stehen auch schon unten.

(Ab.)

Octavio (lebst).

„Macht, daß ihr fortkommt. Euer treuer Isolan.“

— O, läge diese Stadt erst hinter mir!

So nah dem Hafen sollten wir noch scheitern?

Fort, fort! Hier ist nicht länger Sicherheit

Für mich. Wo aber bleibt mein Sohn?

Siebenter Auftritt.

Beide Piccolomini.

Max

(Kommt in der heftigsten Gemüthsbewegung, seine Blicke rollen wild, sein Gang ist unstät; er scheint den Vater nicht zu bemerken, der von ferne steht und ihn mitleidig ansieht. Mit großen Schritten geht er durch das Zimmer, bleibt wieder stehen und wirft sich zuletzt in einen Stuhl, gerad vor sich hin starrend).

Octavio (näher sich ihm).

Ich reise ab, mein Sohn.

(Da er keine Antwort erhält, faßt er ihn bei der Hand.)

Mein Sohn, leb wohl!

Max.

Leb wohl!

Octavio.

Du folgst mir doch bald nach?

Max (ohne ihn anzusehen).

Ich dir?

Dein Weg ist krumm, er ist der meine nicht.

(Octavio läßt seine Hand los, fährt zurück.)

O, wärst du wahr gewesen und gerade,

Nie kam es dahin, alles stünde anders!

Er hätte nicht das Schreckliche gethan,

Die Guten hätten Kraft bei ihm behalten,

Nicht in der Schlechten Garn wär' er gefallen.

Warum so heimlich, hinterlistig lauernd,
 Gleich einem Dieb und Diebeshelfer, schleichen?
 Unsel'ge Falschheit! Mutter alles Bösen!
 Du jammerbringende, verderbest uns!
 Wahrhaftigkeit, die reine, hätt' uns alle,
 Die welterhaltende, gerettet. Vater!
 Ich kann dich nicht entschuldigen, ich kann's nicht.
 Der Herzog hat mich hintergangen, schrecklich;
 Du aber hast viel besser nicht gehandelt.

Octavio.

Mein Sohn, ach, ich verzeihe deinem Schmerz.

Mar

(steht auf, betrachtet ihn mit zweifelhaften Blicken).

Wär's möglich, Vater? Vater? Hättest du's
 Mit Vorbedacht bis dahin treiben wollen?
 Du steigst durch seinen Fall. Octavio,
 Das will mir nicht gefallen.

Octavio.

Gott im Himmel!

Mar.

Weh mir! Ich habe die Natur verändert.
 Wie kommt der Argwohn in die freie Seele?
 Vertrauen, Glaube, Hoffnung ist dahin,
 Denn alles log mir, was ich hochgeachtet.
 Nein! Nein! Nicht alles! Sie ja lebt mir noch,
 Und sie ist wahr und lauter, wie der Himmel.
 Betrug ist überall und Heuchelschein,
 Und Mord und Gift und Meineid und Verrath;
 Der einzig reine Ort ist unsre Liebe,
 Der unentwehte in der Menschlichkeit.

Octavio.

Mar, folg' mir lieber gleich, das ist doch besser.

Max.

Was? Eh' ich Abschied noch von ihr genommen?
Den letzten? — Nimmermehr!

Octavio.

Erspare dir

Die Qual der Trennung, der nothwendigen.
Komm mit mir! Komm, mein Sohn!

(Will ihn fortziehen.)

Max.

Nein. So wahr Gott lebt!

Octavio (dringender).

Komm mit mir! Ich gebiete dir's, dein Vater.

Max.

Gebiete mir, was menschlich ist. Ich bleibe.

Octavio.

Max, in des Kaisers Namen, folge mir!

Max.

Kein Kaiser hat dem Herzen vorzuschreiben.
Und willst du mir das Einzige noch rauben,
Was mir mein Unglück übrig ließ, ihr Mitleid?
Muß grausam auch das Grausame geschehn?
Das Unabänderliche soll ich noch
Unedel thun; mit heimlich feiger Flucht,
Wie ein Unwürdiger, mich von ihr stehlen?
Sie soll mein Leiden sehen, meinen Schmerz,
Die Klagen hören der zerrissnen Seele
Und Thränen um mich weinen — O! die Menschen
Sind grausam, aber sie ist wie ein Engel.
Sie wird von gräßlich wüthender Verzweiflung
Die Seele retten, diesen Schmerz des Todes
Mit sanften Trostesworten klagend lösen.

Octavio.

Du reiße dich nicht los, vermagst es nicht.
O, komm, mein Sohn, und rette deine Jugend!

Max.

Verschwende deine Worte nicht vergebens!
Dem Herzen folg' ich, denn ich darf ihm trauen.

Octavio (außer Fassung, zitternd).

Max! Max! Wenn das Entsetzliche mich trifft,
Wenn du — mein Sohn — mein eignes Blut — ich darf's
Nicht denken! — dich dem Schändlichen verkaufst,
Dies Brandmal ausdrückst unsers Hauses Adel,
Dann soll die Welt das Schauerhafte sehn,
Und von des Vaters Blute triesen soll
Des Sohnes Stahl im gräßlichen Gefechte.

Max.

O! hättest du vom Menschen besser stets
Gedacht, du hättest besser auch gehandelt.
Fluchwürd'ger Argwohn! Unglücksel'ger Zweifel!
Es ist ihm Festes nichts und Unverrücktes,
Und alles wanket, wo der Glaube fehlt.

Octavio.

Und trau' ich deinem Herzen auch, wird's immer
In deiner Macht auch stehen, ihm zu folgen?

Max.

Du hast des Herzens Stimme nicht bezwungen,
So wenig wird der Herzog es vermögen.

Octavio.

O Max, ich seh' dich niemals wiederkehren!

Max.

Unwürdig deiner wirst du nie mich sehn.

Octavio.

Ich geh' nach Frauenberg, die Pappenheimer
Lass' ich dir hier, auch Lothringen, Toscana

Und Tiefenbach bleibt da, dich zu bedecken.
Sie lieben dich und sind dem Eide treu,
Und werden lieber tapfer streitend fallen,
Als von dem Führer weichen und der Ehre.

Max.

Verlaß dich drauf, ich lasse fechtend hier
Das Leben oder führe sie aus Pilsen.

Octavio (aufbrechend).

Mein Sohn, leb wohl!

Max.

Leb wohl!

Octavio.

Wie? Keinen Blick

Der Liebe? Keinen Händedruck zum Abschied?

Es ist ein blut'ger Krieg, in den wir gehn,

Und ungewiß, verhüllt ist der Erfolg.

So pflegten mir uns vormals nicht zu trennen.

Ist es denn wahr? Ich habe keinen Sohn mehr?

(Max fällt in seine Arme, sie halten einander lange schweigend umfaßt, dann entfernen sie sich nach verschiedenen Seiten.)

Dritter Aufzug.

Saal bei der Herzogin von Friedland.

Erster Auftritt.

Gräfin Terzly. Thekla. Fräulein von Neubrunn. Welche letztern mit weiblichen Arbeiten beschäftigt.

Gräfin.

Ihr habt mich nichts zu fragen, Thekla? Gar nichts?
Schon lange wart' ich auf ein Wort von euch.
Könnt ihr's ertragen, in so langer Zeit
Nicht einmal seinen Namen auszusprechen?
Wie? Oder wär' ich jetzt schon überflüssig,
Und gäb' es andre Wege, als durch mich? —
Gesteht mir, Nichte. Habt ihr ihn gesehn?

Thekla.

Ich hab' ihn heut' und gestern nicht gesehn.

Gräfin.

Auch nicht von ihm gehört? Verbergt mir nichts.

Thekla.

Kein Wort.

Gräfin.

Und könnt so ruhig sein?

Thella.

Ich bin's.

Gräfin.

Verlaßt uns, Neubrunn.

(Gräulein von Neubrunn entfernt sich.)

Zweiter Austritt.

Gräfin. Thella.

Gräfin.

Es gefällt mir nicht,

Daß er sich grade jetzt so still verhält.

Thella.

Gerade jetzt!

Gräfin.

Nachdem er alles weiß!

Denn jetzt war's die Zeit, sich zu erklären.

Thella.

Sprecht deutlicher, wenn ich's verstehen soll.

Gräfin.

In dieser Absicht schickt' ich sie hinweg.

Ihr seid kein Kind mehr, Thella. Euer Herz

Ist mündig, denn ihr liebt, und kühner Muth

Ist bei der Liebe. Den habt ihr bewiesen.

Ihr artet mehr nach eures Vaters Geist,

Als nach der Mutter ihrem. Darum könnt ihr hören,

Was sie nicht fähig ist zu tragen.

Thella.

Ich bitt' euch, endet diese Vorbereitung.

Sei's, was es sei. Heraus damit! Es kann

Mich mehr nicht ängstigen, als dieser Eingang.

Was habt ihr mir zu sagen? Sagt es kurz.

Gräfin.

Ihr müßt nur nicht erschrecken —

Thekla.

Nennt's! Ich bitt' euch.

Gräfin.

Es steht bei euch, dem Vater einen großen Dienst
Zu leisten —

Thekla.

Bei mir stünde das! Was kann —

Gräfin.

Max Piccolomini liebt euch. Ihr könnt
Ihn unauflöslich an den Vater binden.

Thekla.

Braucht's dazu meiner? Ist er es nicht schon?

Gräfin.

Er war's.

Thekla.

Und warum sollt' er's nicht mehr sein,
Nicht immer bleiben?

Gräfin.

Auch am Kaiser hängt er.

Thekla.

Nicht mehr, als Pflicht und Ehre von ihm fordern.

Gräfin.

Von seiner Liebe fordert man Beweise
Und nicht von seiner Ehre — Pflicht und Ehre!
Das sind vieldeutig doppelsinn'ge Namen,
Ihr sollt sie ihm auslegen, seine Liebe
Soll seine Ehre ihm erklären.

Thekla.

Wie?

Gräfin.

Er soll dem Kaiser oder euch entsagen.

Thckla.

Er wird den Vater gern in den Privatstand
Begleiten. Ihr vernahmt es von ihm selbst,
Wie sehr er wünscht, die Waffen wegzulegen.

Gräfin.

Er soll sie nicht weglegen, ist die Meinung,
Er soll sie für den Vater ziehn.

Thckla.

Sein Blut,

Sein Leben wird er für den Vater freudig
Verwenden, wenn ihm Unglück widerführe.

Gräfin.

Ihr wollt mich nicht errathen — Nun, so hört.
Der Vater ist vom Kaiser abgefallen,
Steht im Begriff, sich zu dem Feind zu schlagen
Mit sammt dem ganzen Heer —

Thckla.

O meine Mutter!

Gräfin.

Es braucht ein großes Beispiel, die Armee
Ihm nachzuziehn. Die Piccolomini
Stehn bei dem Heer in Ansehn; sie beherrschen
Die Meinung, und entscheidend ist ihr Vorgang.
Des Vaters sind wir sicher durch den Sohn —
— Ihr habt jetzt viel in eurer Hand.

Thckla.

O jammervolle Mutter! Welcher Streich des Todes
Erwartet dich! — Sie wird's nicht überleben.

Gräfin.

Sie wird in das Nothwendige sich fügen.
Ich kenne sie — das Ferne, Künftige beängstigt
Ihr fürchtend Herz; was unabänderlich
Und wirklich da ist, trägt sie mit Ergebung.

Thekla.

O meine ahnungsvolle Seele — Jetzt —
 Jetzt ist sie da, die kalte Schreckenshand,
 Die in mein fröhlich Hoffen schauernd greift.
 Ich wußt' es wohl — O gleich, als ich hier eintrat,
 Weissagte mir's das bange Vorgefühl,
 Daß über mir die Unglückssterne stünden —
 Doch warum denk' ich jetzt zuerst an mich —
 O meine Mutter! meine Mutter!

Gräfin.

Sagt euch.

Brecht nicht in eitle Klagen aus. Erhaltet
 Dem Vater einen Freund, euch den Geliebten,
 So kann noch alles gut und glücklich werden.

Thekla.

Gut werden! Was? Wir sind getrennt auf immer!
 Ach, davon ist nun gar nicht mehr die Rede.

Gräfin.

Er läßt euch nicht! Er kann nicht von euch lassen.

Thekla.

O der Unglückliche!

Gräfin.

Wenn er euch wirklich liebt, wird sein Entschluß
 Geschwind gefaßt sein.

Thekla.

Sein Entschluß wird bald
 Gefaßt sein, daran zweifelt nicht. Entschluß!
 Ist hier noch ein Entschluß?

Gräfin.

Sagt euch. Ich höre

Die Mutter nahen.

Thekla.

Wie werd' ich ihren Anblick

Ertragen?

Gräfin.

Sagt euch.

Dritter Auftritt.

Die Herzogin. Vorige.

Herzogin (zur Gräfin).

Schwester, wer war hier?

Ich hörte lebhaft reden.

Gräfin.

Es war niemand.

Herzogin.

Ich bin so schreckhaft. Jedes Rauschen kündigt mir
Den Fußtritt eines Unglücksboten an.

Könnt ihr mir sagen, Schwester, wie es steht?

Wird er dem Kaiser seinen Willen thun,

Dem Kardinal die Reiter senden? Sprecht,

Hat er den Questenberg mit einer guten

Antwort entlassen?

Gräfin.

— Nein, das hat er nicht.

Herzogin.

O dann ist's aus! Ich seh' das Aergste kommen.

Sie werden ihn absetzen; es wird alles wieder

So werden, wie zu Regensburg.

Gräfin.

— So wird's

Nicht werden. Diesmal nicht. Dafür seid ruhig.

(Thekla, heftig bewegt, stürzt auf die Mutter zu und schließt sie weinend in
die Arme.)

Herzogin.

O der unbeugsam unbezähmte Mann!
 Was hab' ich nicht getragen und gelitten
 In dieser Ehe unglücksvollem Bund!
 Denn gleich wie an ein feurig Rad gefesselt,
 Das rastlos eilend, ewig, heftig treibt,
 Bracht' ich ein angstvoll Leben mit ihm zu,
 Und stets an eines Abgrunds jähem Rande
 Sturzbrohend, schwindelnd riß er mich dahin.
 — Nein, weine nicht, mein Kind. Laß dir mein Leiden
 Zu keiner bösen Vorbedeutung werden,
 Den Stand, der dich erwartet, nicht verleiden.
 Es lebt kein zweiter Friedland; du, mein Kind,
 Hast deiner Mutter Schicksal nicht zu fürchten.

Thekla.

O lassen Sie uns fliehen, liebe Mutter!
 Schnell! Schnell! Hier ist kein Aufenthalt für uns.
 Jedwede nächste Stunde brütet irgend
 Ein neues, ungeheures Schreckbild aus.

Herzogin.

Dir wird ein ruhigeres Loos! — Auch wir,
 Ich und dein Vater, sahen schöne Tage,
 Der ersten Jahre den' ich noch mit Lust.
 Da war er noch der fröhlich Strebende,
 Sein Ehrgeiz war ein mild erwärmend Feuer,
 Noch nicht die Flamme, die verzehrend rast.
 Der Kaiser liebte ihn, vertraute ihm,
 Und was er anfang, das muß' ihm gerathen.
 Doch seit dem Unglückstag zu Regensburg,
 Der ihn von seiner Höh' herunterstürzte,
 Ist ein unstäter, ungesell'ger Geist
 Argwöhnisch, finster über ihn gekommen.
 Ihn floh die Ruhe, und, dem alten Glück,

Der eignen Kraft nicht fröhlich mehr vertrauend,
Wandt' er sein Herz den dunkeln Künsten zu,
Die keinen, der sie pflegte, noch beglückt.

Gräfin.

Ihr seht's mit euren Augen — Aber ist
Das ein Gespräch, womit wir ihn erwarten?
Er wird bald hier sein, wißt ihr. Soll er sie
In diesem Zustand finden?

Herzogin.

Komm, mein Kind.

Wisch deine Thränen ab. Zeig deinem Vater
Ein heitres Antlitz — Sieh, die Schleife hier
Ist los — Dies Haar muß aufgebunden werden.
Komm, trockne deine Thränen. Sie entstellen
Dein holdes Auge — Was ich sagen wollte?
Ja, dieser Piccolomini ist doch
Ein würd'ger Edelmann und voll Verdienst.

Gräfin.

Das ist er, Schwester.

Thekla (zur Gräfin, beängstigt).

Tante, wollt ihr mich

Entschuldigen?

(Will gehen.)

Gräfin.

Wohin? der Vater kommt.

Thekla.

Ich kann ihn jetzt nicht sehn.

Gräfin.

Er wird euch aber

Vermißen, nach euch fragen.

Herzogin.

Warum geht sie?

Thekla.

Es ist mir unerträglich, ihn zu sehn.

Gräfin (zur Herzogin).

Ihr ist nicht wohl.

Herzogin (besorgt).

Was fehlt dem lieben Kinde?

(Beide folgen dem Fräulein und sind beschäftigt, sie zurückzuhalten. Wallenstein erscheint, im Gespräch mit Alo.)

Vierter Auftritt.

Wallenstein. Alo. Vorige.

Wallenstein.

Es ist noch still im Lager?

Alo.

Alles still.

Wallenstein.

In wenig Stunden kann die Nachricht da sein
Aus Prag, daß diese Hauptstadt unser ist.
Dann können wir die Maske von uns werfen,
Den hiesigen Truppen den gethanen Schritt
Zugleich mit dem Erfolg zu wissen thun.
In solchen Fällen thut das Beispiel alles.
Der Mensch ist ein nachahmendes Geschöpf,
Und wer der Vorderste ist, führt die Heerde.
Die Prager Truppen wissen es nicht anders,
Als daß die Pilsner Völker uns gehuldigt,
Und hier in Pilsen sollen sie uns schwören,
Weil man zu Prag das Beispiel hat gegeben.
— Der Buttler, sagst du, hat sich nun erklärt?

Alo.

Aus freiem Trieb, unaufgefordert kam er,
Sich selbst, sein Regiment dir anzubieten.

Wallenstein.

Nicht jeder Stimme, find' ich, ist zu glauben,
 Die warnend sich im Herzen läßt vernehmen.
 Uns zu berücken, borgt der Lügengeist
 Nachahmend oft die Stimme von der Wahrheit
 Und streut betrügliche Orakel aus.
 So hab' ich diesem würdig braven Mann,
 Dem Buttler, stilles Unrecht abzubitten;
 Denn ein Gefühl, daß ich nicht Meister bin,
 Furcht möcht' ich's nicht gern nennen, überschleicht
 In seiner Nähe schauernd mir die Sinne,
 Und hemmt der Liebe freudige Bewegung.
 Und dieser Redliche, vor dem der Geist
 Mich warnt, reicht mir das erste Pfand des Glücks.

Illo.

Und sein geachtet Beispiel, zweifle nicht,
 Wird dir die Besten in dem Heer gewinnen.

Wallenstein.

Jetzt geh und schick mir gleich den Isolan
 Hieher, ich hab' ihn mir noch jüngst verpflichtet.
 Mit ihm will ich den Anfang machen. Geh!

(Illo geht hinaus: unterdessen sind die übrigen wieder vorwärts gekommen.)

Wallenstein.

Sieh da, die Mutter mit der lieben Tochter!
 Wir wollen einmal von Geschäften ruhn —
 Kommt! Mich verlangte, eine heitre Stunde
 Im lieben Kreis der Meinen zu verleben.

Gräfin.

Wir waren lang nicht so beisammen, Bruder.

Wallenstein (bei Seite, zur Gräfin).

Kann sie's vernehmen? Ist sie vorbereitet?

Gräfin.

Noch nicht.

Wallenstein.

Komm her, mein Mädchen! Setz dich zu mir.

Es ist ein guter Geist auf deinen Lippen,
Die Mutter hat mir deine Fertigkeit
Gepriesen, es soll eine zarte Stimme
Des Wohllauts in dir wohnen, die die Seele
Bezaubert. Eine solche Stimme brauch'
Ich jetzt, den bösen Dämon zu vertreiben,
Der um mein Haupt die schwarzen Flügel schlägt.

Herzogin.

Wo hast du deine Cither, Thekla? Komm.
Laß deinen Vater eine Probe hören
Von deiner Kunst.

Thekla.

O meine Mutter! Gott!

Herzogin.

Komm, Thekla, und erfreue deinen Vater.

Thekla.

Ich kann nicht, Mutter —

Gräfin.

Wie? Was ist das, Nichte?

Thekla (zur Gräfin).

Verschont mich — Singen — jetzt — in dieser Angst
Der schwerbeladnen Seele — vor ihm singen —
Der meine Mutter stürzt ins Grab!

Herzogin.

Wie, Thekla, Launen? Soll dein güt'ger Vater
Vergeblich einen Wunsch geäußert haben?

Gräfin.

Hier ist die Cither.

Thekla.

O mein Gott — Wie kann ich —

(Hält das Instrument mit zitternder Hand, ihre Seele arbeitet im heftigsten Kampf, und im Augenblick, da sie anfangen soll zu singen, schaubert sie zusammen, wirft das Instrument weg und geht schnell ab.)

Herzogin.

Mein Kind — o, sie ist krank!

Wallenstein.

Was ist dem Mädchen? Pfllegt sie so zu sein?

Gräfin.

Nun, weil sie es denn selbst verräth, so will

Auch ich nicht länger schweigen.

Wallenstein.

Wie?

Gräfin.

Sie liebt ihn.

Wallenstein.

Liebt! Wen?

Gräfin.

Den Piccolomini liebt sie.

Hast du es nicht bemerkt? Die Schwester auch nicht?

Herzogin.

O war es dies, was ihr das Herz beklemmte!

Gott segne dich, mein Kind! Du darfst

Dich deiner Wahl nicht schämen.

Gräfin.

Diese Reise —

Wenn's deine Absicht nicht gewesen, Schreib's

Dir selber zu. Du hättest einen andern

Begleiter wählen sollen!

Wallenstein.

Weiß er's?

Gräfin.

Er hofft sie zu besitzen.

Wallenstein.

Hofft

Sie zu besitzen — Ist der Junge toll?

Gräfin.

Nun mag sie's selber hören!

Wallenstein.

Die Friedländerin

Denkt er davon zu tragen? Nun! Der Einfall
Gefällt mir! Die Gedanken stehen ihm nicht niedrig.

Gräfin.

Weil du so viele Gunst ihm stets bezeugt,
So —

Wallenstein.

— Will er mich auch endlich noch beerben.

Nun ja! Ich lieb' ihn, halt' ihn werth; was aber
Hat das mit meiner Tochter Hand zu schaffen?
Sind es die Töchter, sind's die einz'gen Kinder,
Womit man seine Gunst bezeugt?

Herzogin.

Sein adeliger Sinn und seine Sitten —

Wallenstein.

Erwerben ihm mein Herz, nicht meine Tochter.

Herzogin.

Sein Stand und seine Ahnen —

Wallenstein.

Ahnen! Was!

Er ist ein Unterthan, und meinen Eidam
Will ich mir auf Europens Thronen suchen.

Herzogin.

O lieber Herzog! Streben wir nicht allzuhoch
Hinauf, daß wir zu tief nicht fallen mögen.

Wallenstein.

Ließ ich mir's so viel kosten, in die Höh
Zu kommen, über die gemeinen Häupter
Der Menschen wegzuragen, um zuletzt

Die große Lebensrolle mit gemeiner
Verwandtschaft zu beschließen? — Hab' ich darum —

(Plötzlich hält er inne, sich fassend.)

Sie ist das Einzige, was von mir nachbleibt
Auf Erden; eine Krone will ich sehn
Auf ihrem Haupte oder will nicht leben.
Was? Alles — alles jezt' ich dran, um sie
Recht groß zu machen — ja, in der Minute,
Worin wir sprechen —

(Er besinnt sich.)

Und ich sollte nun,
Wie ein weichherz'ger Vater, was sich gern hat
Und liebt, fein bürgerlich zusammengeben?
Und jezt soll ich das thun, jezt eben, da ich
Auf mein vollendet Werk den Kranz will setzen —
Nein, sie ist mir ein langgespartes Kleinod,
Die höchste, letzte Münze meines Schazes,
Nicht niedriger fürwahr gedenk' ich sie
Als um ein Königscepter loszuschlagen —

Herzogin.

O mein Gemahl! Sie bauen immer, bauen
Bis in die Wolken, bauen fort und fort
Und denken nicht dran, daß der schmale Grund
Das schwindelnd schwanke Werk nicht tragen kann.

Wallenstein (zur Gräfin).

Hast du ihr angekündigt, welchen Wohnsiß
Ich ihr bestimmt?

Gräfin.

Noch nicht. Entdeckt's ihr selbst.

Herzogin.

Wie? Gehen wir nach Kärnth'n nicht zurück?

Wallenstein.

Nein.

Herzogin.

Oder sonst auf keines Ihrer Güter?

Wallenstein.

Sie würden dort nicht sicher sein.

Herzogin.

Nicht sicher

In Kaisers Landen, unter Kaisers Schutz?

Wallenstein.

Den hat des Friedlands Gattin nicht zu hoffen.

Herzogin.

O Gott, bis dahin haben Sie's gebracht!

Wallenstein.

In Holland werden Sie Schutz finden.

Herzogin.

Was?

Sie senden uns in lutherische Länder?

Wallenstein.

Der Herzog Franz von Lauenburg wird Ihr Geleitsmann dahin sein.

Herzogin.

Der Lauenburger?

Der's mit dem Schweden hält, des Kaisers Feind?

Wallenstein.

Des Kaisers Feinde sind die meinen nicht mehr.

Herzogin

(sieht den Herzog und die Gräfin schreckensvoll an).

Ist's also wahr? Es ist? Sie sind gestürzt?

Sind vom Kommando abgesetzt? O Gott

Im Himmel!

Gräfin (seitwärts zum Herzog).

Lassen wir sie bei dem Glauben.

Du siehst, daß sie die Wahrheit nicht ertrüge.

Fünfter Antritt.

Graf Terzky. Borige.

Gräfin.

Terzky! Was ist ihm? Welches Bild des Schreckens,
Als hätt' er ein Gespenst gesehn!

Terzky

(Wallenstein bei Seite führend, heimlich).

Ist's dein Befehl, daß die Kroaten reiten?

Wallenstein.

Ich weiß von nichts.

Terzky.

Wir sind verrathen!

Wallenstein.

Was?

Terzky.

Sie sind davon, heut Nacht, die Jäger auch,
Leer stehen alle Dörfer in der Runde.

Wallenstein.

Und Isolan?

Terzky.

Den hast du ja verschickt.

Wallenstein.

Ich?

Terzky.

Nicht? Du hast ihn nicht verschickt? Auch nicht
Den Deodat? Sie sind verschwunden beide.

Sechster Auftritt.

Alto. Vorige.

Alto.

Hat dir der Terzky —

Terzky.

Er weiß alles.

Alto.

Nuch daß Maradas, Esterhazy, Gök,
Colalto, Kaunitz dich verlassen? —

Terzky.

Teufel!

Wallenstein (winkt).

Still!

Gräfin

(hat sie von weitem ängstlich beobachtet, tritt hinzu).

Terzky! Gott! Was gibt's? Was ist geschehn?

Wallenstein (im Begriff aufzubrechen).

Nichts! Laßt uns gehen.

Terzky (will ihm folgen).

Es ist nichts, Therese.

Gräfin (hält ihn).

Nichts? Seh' ich nicht, daß alles Lebensblut

Aus euren geisterbleichen Wangen wich,

Daß selbst der Bruder Fassung nur erkünstelt?

Page (kommt).

Ein Adjutant fragt nach dem Grafen Terzky.

(Ab. Terzky folgt dem Pagen.)

Wallenstein.

Hör', was er bringt — (Zu Alto.) Daß konnte nicht so heimlich
Geschehen ohne Meuterei — Wer hat
Die Wache an den Thoren?

Illo.

Tiefenbach.

Wallenstein.

Laß Tiefenbach ablösen unverzüglich
Und Terzky's Grenadiere aufziehen — Höre!
Hast du von Buttlern Rundschau?

Illo.

Buttlern traf ich.

Gleich ist er selber hier. Der hält dir fest.

(Illo geht. Wallenstein will ihm folgen.)

Gräfin.

Laß ihn nicht von dir, Schwester! Halt' ihn auf —
Es ist ein Unglück —

Herzogin.

Großer Gott! Was ist's?

(Fängt sich an ihn.)

Wallenstein (erwehrt sich ihrer).

Seid ruhig! Laßt mich! Schwester! Liebes Weib,
Wir sind im Lager! Da ist's nun nicht anders,
Da wechseln Sturm und Sonnenschein geschwind,
Schwer lenken sich die heftigen Gemüther,
Und Ruhe nie beglückt des Führers Haupt —
Wenn ich soll bleiben, geht! Denn übel stimmt
Der Weiber Klage zu dem Thun der Männer.

(Er will gehen. Terzky kommt zurück.)

Terzky.

Weib hier. Von diesem Fenster muß man's sehn.

Wallenstein (zur Gräfin).

Geht, Schwester!

Gräfin.

Nimmermehr!

Wallenstein.

Ich will's.

Terzky

(führt sie bei Seite, mit einem bedeutenden Wink auf die Herzogin)..

Therese!

Herzogin.

Komm, Schwester, weil er es befiehlt.

(Gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Wallenstein. Graf Terzky.

Wallenstein (aus Fenster tretend).

Was gibl's denn?

Terzky.

Es ist ein Rennen und Zusammenlaufen
Bei allen Truppen. Niemand weiß die Ursach.
Geheimnißvoll, mit einer finstern Stille,
Stellt jedes Corps sich unter seine Fahnen,
Die Tiefenbacher machen böse Mienen,
Nur die Wallonen stehen abgesondert
In ihrem Lager, lassen niemand zu
Und halten sich gesetzt, so wie sie pflegen.

Wallenstein.

Beigt Piccolomini sich unter ihnen?

Terzky.

Man sucht ihn, er ist nirgends anzutreffen.

Wallenstein.

Was überbrachte denn der Adjutant?

Terzky.

Ihn schickten meine Regimenter ab,
Sie schwören nochmals Treue dir, erwarten
Voll Kriegeslust den Aufruf zum Gefechte.

Wallenstein.

Wie aber kam der Lärmen in das Lager?
Es sollte ja dem Heer verschwiegen bleiben,
Bis sich zu Prag das Glück für uns entschieden.

Terzky.

O daß du mir geglaubt! Noch gestern Abends
Beschwuren wir dich, den Octavio,
Den Schleicher, aus den Thoren nicht zu lassen,
Du gabst die Pferde selber ihm zur Flucht —

Wallenstein.

Das alte Lied, einmal für allemal,
Nichts mehr von diesem thörichten Verdacht!

Terzky.

Dem Jolani hast du auch getraut,
Und war der Erste doch, der dich verließ.

Wallenstein.

Ich zog ihn gestern erst aus seinem Elend.
Jahr' hin! Ich hab' auf Dank ja nie gerechnet.

Terzky.

Und so sind alle, einer wie der andre.

Wallenstein.

Und thut er Unrecht, daß er von mir geht?
Er folgt dem Gott, dem er sein Lebenlang
Am Spieltisch hat gedient. Mit meinem Glücke
Schloß er den Bund und bricht ihn, nicht mit mir.
War ich ihm was, er mir? Das Schiff nur bin ich,
Auf das er seine Hoffnung hat geladen,
Mit dem er wohlgemuth das freie Meer
Durchsegelte; er sieht es über Klippen
Gefährlich gehn und rettet schnell die Waare.
Leicht, wie der Vogel von dem wirthbarn Zweige,
Wo er genistet, fliegt er von mir auf,
Kein menschlich Band ist unter uns zerrißen.

Ja, der verdient, betrogen sich zu sehn,
 Der Herz gesucht bei dem Gedankenlosen!
 Mit schnell verlöschten Zügen schreiben sich
 Des Lebens Bilder auf die glatte Stirne,
 Nichts fällt in eines Busens stillen Grund,
 Ein muntre Sinn bewegt die leichten Äste,
 Doch keine Seele wärmt das Eingeweide.

Terzky.

Doch möcht' ich mich den glatten Stirnen lieber,
 Als jenen tiefgefurchten, anvertrauen.

Achter Austritt.

Wallenstein. Terzky. Illo kommt wüthend.

Illo.

Verrath und Meuterei!

Terzky.

Ha! was nun wieder?

Illo.

Die Tiefenbacher, als ich die Ordre gab,
 Sie abzulösen — Pflichtvergeßne Schelmen!

Terzky.

Nun?

Wallenstein.

Was denn?

Illo.

Sie verweigern den Gehorsam.

Terzky.

So laß sie niederschießen! O, gib Ordre!

Wallenstein.

Gelassen! Welche Urjach geben sie?

Illo.

Kein andrer sonst hab' ihnen zu befehlen,
Als Generalleutnant Piccolomini.

Wallenstein.

Was — Wie ist das?

Illo.

So hab' er's hinterlassen
Und eigenhändig vorgezeigt vom Kaiser.

Terzkn.

Vom Kaiser — Hörst du's, Fürst!

Illo.

Auf seinen Antrieb
Sind gestern auch die Obersten entwichen.

Terzkn.

Hörst du's!

Illo.

Nach Montecuculi, Caraffa
Und noch sechs andre Generale werden
Vermißt, die er bered't hat, ihm zu folgen.
Das hab' er alles schon seit lange schriftlich
Bei sich gehabt vom Kaiser und noch jüngst
Erst abgeredet mit dem Questenberger.

(Wallenstein sinkt auf einen Stuhl und verhüllt sich das Gesicht.)

Terzkn.

O hättest du mir doch geglaubt!

Neunter Austritt.

Gräfin. Vorige.

Gräfin.

Ich kann die Angst — ich kann's nicht länger tragen,
Um Gotteswillen, sagt mir, was es ist.

Illo.

Die Regimenter fallen von uns ab.
Graf Piccolomini ist ein Verräther.

Gräfin.

O meine Ahnung!

(Stürzt aus dem Zimmer.)

Terzky.

Hätt' man mir geglaubt!

Da siehst du's, wie die Sterne dir gelogen!

Wallenstein (richtet sich auf).

Die Sterne lügen nicht, das aber ist
Geschehen wider Sternenlauf und Schicksal.
Die Kunst ist redlich, doch dies falsche Herz
Bringt Lug und Trug in den wahrhaft'gen Himmel.
Nur auf der Wahrheit ruht die Wahrsagung,
Wo die Natur aus ihren Grenzen wanket,
Da irret alle Wissenschaft. War es
Ein Aberglaube, menschliche Gestalt
Durch keinen solchen Argwohn zu entehren,
O nimmer schäm' ich dieser Schwachheit mich!
Religion ist in der Thiere Trieb,
Es trinkt der Wilde selbst nicht mit dem Opfer,
Dem er das Schwert will in den Busen stoßen.
Das war kein Heldenstück, Octavio!
Nicht deine Klugheit siegte über meine,
Dein schlechtes Herz hat über mein gerades
Den schändlichen Triumph davon getragen.
Rein Schild fing deinen Mordstreich auf, du führtest
Ihn ruchlos auf die unbeschützte Brust,
Ein Kind nur bin ich gegen solche Waffen.

Behuter Auftritt.

Borige. Buttler.

Terzky.

O sieh da! Buttler! das ist noch ein Freund!

Wallenstein

(geht ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen und umfaßt ihn mit Herzlichkeit).

Komm an mein Herz, du alter Kriegsgefährte!

So wohl thut nicht der Sonne Blick im Lenz,

Als Freundes Angesicht in solcher Stunde.

Buttler.

Mein General — ich komme —

Wallenstein

(sich auf seine Schultern lehnenb).

Weißt du's schon?

Der Alte hat dem Kaiser mich verrathen.

Was sagst du? Dreißig Jahre haben wir

Zusammen ausgelebt und ausgehalten.

In einem Feldbett haben wir geschlafen,

Aus einem Glas getrunken, einen Bissen

Getheilt; ich stützte mich auf ihn, wie ich

Auf deine treue Schulter jetzt mich stütze,

Und in dem Augenblick, da liebevoll

Vertrauend meine Brust an seiner schlägt,

Ersieht er sich den Vortheil, sticht das Messer

Mir listig lauernd, langsam in das Herz!

(Er verbirgt das Gesicht an Buttlers Brust.)

Buttler.

Vergeßt den Falschen! Sagt, was wollt ihr thun?

Wallenstein.

Wohl, wohl gesprochen. Fahre hin! Ich bin

Noch immer reich an Freunden; bin ich nicht?

Das Schicksal liebt mich noch, denn eben jetzt,

Da es des Heuchlers Tücke mir entlarvt,
 Hat es ein treues Herz mir zugesendet.
 Nichts mehr von ihm. Denkt nicht, daß sein Verlust
 Mich schmerze, o! mich schmerzt nur der Betrug.
 Denn werth und theuer waren mir die Beiden,
 Und jener Max, er liebte mich wahrhaftig,
 Er hat mich nicht getäuscht, er nicht — Genug,
 Genug davon! Jetzt gilt es schnellen Rath —
 Der Reitende, den mir Graf Rinsky schickt
 Aus Prag, kann jeden Augenblick erscheinen.
 Was er auch bringen mag, er darf den Meutern
 Nicht in die Hände fallen. Drum geschwind,
 Schickt einen sichern Boten ihm entgegen,
 Der auf geheimem Weg ihn zu mir führe.

(Alto will gehen.)

Buttler (hält ihn zurück).

Mein Feldherr, wen erwartet ihr?

Wallenstein.

Den Eilenden, der mir die Nachricht bringt,
 Wie es mit Prag gelungen.

Buttler.

Hum!

Wallenstein.

Was ist euch?

Buttler.

So wißt ihr's nicht?

Wallenstein.

Was denn?

Buttler.

Wie dieser Lärmen

In's Lager kam?

Wallenstein.

Wie?

Buttler.

Jener Bote —

Wallenstein (erwartungsvoll).

Nun?

Buttler.

Er ist herein.

Terzky und Illo.

Er ist herein?

Wallenstein.

Mein Bote?

Buttler.

Seit mehreren Stunden.

Wallenstein.

Und ich weiß es nicht?

Buttler.

Die Wache fing ihn auf.

Illo (stampft mit dem Fuß).

Verdammt!

Buttler.

Sein Brief

ist aufgebrochen, läuft durchs ganze Lager —

Wallenstein (gespannt).

Ihr wißt, was er enthält?

Buttler (bedenklich).

Befragt mich nicht!

Terzky.

O — weh' uns, Illo! Alles stürzt zusammen!

Wallenstein.

Verhehlt mir nichts. Ich kann das Schlimmste hören.

Prag ist verloren? Ist's? Gesteht mir's frei.

Buttler.

Es ist verloren. Alle Regimenter

Zu Budweis, Tabor, Braunau, Königgrätz,

Zu Brunn und Znaym haben euch verlassen,
 Dem Kaiser neu gehuldiget, ihr selbst
 Mit Rinský, Terzky, Illo seid geächtet.

(Terzky und Illo zeigen Schrecken und Wuth. Wallenstein bleibt fest und gefaßt stehen.)

Wallenstein (nach einer Pause).

Es ist entschieden, nun ist's gut — und schnell
 Bin ich geheilt von allen Zweifelsqualen;
 Die Brust ist wieder frei, der Geist ist hell,
 Nacht muß es sein, wo Friedlands Sterne strahlen.
 Mit zögerndem Entschluß, mit wankendem Gemüth
 Zog ich das Schwert, ich that's mit Widerstreben,
 Da es in meine Wahl noch war gegeben!
 Nothwendigkeit ist da, der Zweifel flieht,
 Jetzt fecht' ich für mein Haupt und für mein Leben.

(Er geht ab. Die Andern folgen.)

Filfter Auftritt.

Gräfin Terzky

kommt aus dem Seltenzimmer.

Nein! ich kann's länger nicht — Wo sind sie? Alles
 Ist leer. Sie lassen mich allein — allein
 In dieser fürchterlichen Angst — Ich muß
 Mich zwingen vor der Schwester, ruhig scheinen
 Und alle Qualen der bedrängten Brust
 In mir verschließen — das ertrag' ich nicht!
 — Wenn es uns fehl schlägt, wenn er zu dem Schweben
 Mit leerer Hand, als Flüchtling, müßte kommen,
 Nicht als geehrter Bundesgenosse, stattdlich,
 Gefolgt von eines Heeres Macht — Wenn wir
 Von Land zu Lande, wie der Pfalzgraf, müßten wandern,

Ein schmähhch Denkmal der gefallnen Größe —
 Nein, diesen Tag will ich nicht schaun! und könnt'
 Er selbst es auch ertragen, so zu sinken,
 Ich trüg's nicht, so gesunken ihn zu sehn.

Zwölfter Auftritt.

Gräfin. Herzogin. Thekla.

Thekla (will die Herzogin zurückhalten).

O liebe Mutter, bleiben Sie zurück!

Herzogin.

Nein, hier ist noch ein schreckliches Geheimniß,
 Daß mir verhehlt wird — Warum meidet mich
 Die Schwester? Warum seh' ich sie voll Angst
 Umhergetrieben? Warum dich voll Schrecken?
 Und was bedeuten diese stummen Winke,
 Die du verstohlen heimlich mit ihr wechselst?

Thekla.

Nichts, liebe Mutter!

Herzogin.

Schwester, ich will's wissen.

Gräfin.

Was hilft's auch, ein Geheimniß drauß zu machen!
 Läßt sich's verbergen? Früher, später muß
 Sie's doch vernehmen lernen und ertragen.
 Nicht Zeit ist's jetzt, der Schwäche nachzugeben,
 Muth ist uns noth und ein gefaßter Geist,
 Und in der Stärke müssen wir uns üben.
 Drum besser, es entscheidet sich ihr Schicksal
 Mit einem Wort — Man hintergeht euch, Schwester.
 Ihr glaubt, der Herzog sei entsezt — der Herzog
 Ist nicht entsezt — er ist —

Thekla (zur Gräfin gehend).

Wollt ihr sie tödten?

Gräfin.

Der Herzog ist —

Thekla

(die Arme um die Mutter schlagend).

O standhaft, meine Mutter!

Gräfin.

Empört hat sich der Herzog, zu dem Feind

Hat er sich schlagen wollen, die Armee

Hat ihn verlassen, und es ist mißlungen.

(Während dieser Worte wankt die Herzogin und fällt ohnmächtig in die Arme ihrer Tochter.)

Ein großer Saal beim Herzog von Friedland.

Dreizehnter Auftritt.

Wallenstein im Harnisch.

Du hast's erreicht, Octavio! — Fast bin ich

Jetzt so verlassen wieder, als ich einst

Vom Regensburger Fürstentage ging.

Da hatt' ich nichts mehr als mich selbst — doch was

Ein Mann kann werth sein, habt ihr schon erfahren.

Den Schmuß der Zweige habt ihr abgehauen,

Da steh' ich, ein entlaubter Stamm! Doch innen

Im Marke lebt die schaffende Gewalt,

Die sprossend eine Welt aus sich geboren.

Schon einmal galt ich euch statt eines Heers,

Ich Einzelter. Dahingeschmolzen vor

Der schwed'schen Stärke waren euer Heere,

Am Lech sank Tilly, euer letzter Hort,

In's Bayerland, wie ein geschwollner Strom,
 Ergoß sich dieser Gustav, und zu Wien
 In seiner Hofburg zitterte der Kaiser.
 Soldaten waren theuer, denn die Menge
 Geht nach dem Glüd — Da wandte man die Augen
 Auf mich, den Helfer in der Noth; es beugte sich
 Der Stolz des Kaisers vor dem Schwergekränkten,
 Ich sollte aufstehn mit dem Schöpfungswort
 Und in die hohlen Läger Menichen sammeln.
 Ich that's. Die Trommel ward gerührt. Mein Name
 Ging, wie ein Kriegsgott, durch die Welt. Der Pflug,
 Die Werkstatt wird verlassen, alles wimmelt
 Der altbekannten Hoffnungsfahne zu —
 — Noch fühl' ich mich denselben, der ich war!
 Es ist der Geist, der sich den Körper baut,
 Und Friedland wird sein Lager um sich füllen.
 Führt eure Tausende mir kühn entgegen,
 Gewohnt wohl sind sie, unter mir zu siegen,
 Nicht gegen mich — Wenn Haupt und Glieder sich trennen,
 Da wird sich zeigen, wo die Seele wohnte.

Jllo und Terzly treten ein.

Muth, Freunde, Muth! Wir sind noch nicht zu Boden.
 Fünf Regimente Terzly sind noch unser
 Und Buttlers' wackre Schaaren — Morgen stößt
 Ein Heer zu uns von sechzehntausend Schweden.
 Nicht mächt'ger war ich, als ich vor neun Jahren
 Auszog, dem Kaiser Deutschland zu erobern.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Neumann, der den Grafen Terzky bei Seite führt und mit ihm spricht.

Terzky (zu Neumann).

Was suchen Sie?

Wallenstein.

Was gibt's?

Terzky.

Zehn Kürassiere

Von Pappenheim verlangen dich im Namen

Des Regiments zu sprechen.

Wallenstein (schnell zu Neumann).

Laß sie kommen.

(Neumann geht hinaus.)

Davon erwart' ich etwas. Gebet Acht,

Sie zweifeln noch und sind noch zu gewinnen.

Fünftehnter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Illo. Zehn Kürassiere, von einem Gefreiten geführt, marschieren auf und stellen sich nach dem Kommando in einem Glied vor den Herzog, die Honneurs machend.

Wallenstein

(nachdem er sie eine Zeitlang mit den Augen gemessen, zum Gefreiten).

Ich kenne dich wohl. Du bist aus Brugg' in Flandern,

Dein Nam' ist Mercy.

Gefreiter.

Heinrich Mercy heiß' ich.

Wallenstein.

Du wurdest abgeschnitten auf dem Marsch,

Von Hessischen umringt und schlugst dich durch,

Mit hundert achtzig Mann durch ihrer Tausend.

Gefreiter.

So ist's, mein General.

Wallenstein.

Was wurde dir

Für diese wackre That?

Gefreiter.

Die Ehr', mein Feldherr,

Um die ich bat, bei diesem Corps zu dienen.

Wallenstein (wendet sich zu einem Andern).

Du warst darunter, als ich die Freiwilligen

Heraus ließ treten auf dem Altenberg,

Die schwed'sche Batterie hinweg zu nehmen.

Zweiter Kürassier.

So ist's, mein Feldherr.

Wallenstein.

Ich vergesse keinen,

Mit dem ich einmal Worte hab' gewechselt.

Bringt eure Sache vor.

Gefreiter (kommandirt).

Gewehr in Arm!

Wallenstein (zu einem Dritten gewendet).

Du nennst dich Risbeck, Köln ist dein Geburtsort.

Dritter Kürassier.

Risbeck aus Köln.

Wallenstein.

Den schwed'schen Oberst Dübald brachtest du

Gefangen ein im Nürnberger Lager.

Dritter Kürassier.

Ich nicht, mein General.

Wallenstein.

Ganz recht! Es war

Dein ältrer Bruder, der es that — du hattest

Noch einen jüngern Bruder, wo blieb der?

Dritter Kürassier.

Er steht zu Olmütz bei des Kaisers Heer.

Wallenstein (zum Gefreiten).

Nun, so laß hören.

Gefreiter.

Ein kaiserlicher Brief kam uns zu Handen,
Der uns —

Wallenstein (unterbricht ihn).

Wer wählte euch?

Gefreiter.

Jedwede Fahn'

Zog ihren Mann durchs Loos.

Wallenstein.

Nun denn, zur Sache!

Gefreiter.

Ein kaiserlicher Brief kam uns zu Handen,
Der uns befiehlt, die Pflicht dir aufzukünden,
Weil du ein Feind und Landsverräther seist.

Wallenstein.

Was habt ihr drauf beschlossen?

Gefreiter.

Unsre Kameraden

Zu Braunau, Budweis, Prag und Olmütz haben
Bereits gehorcht, und ihrem Beispiel folgten
Die Regimenter Tiefenbach, Loscana.

— Wir aber glauben's nicht, daß du ein Feind
Und Landsverräther bist, wir halten's bloß
Für Lug und Trug und spanische Erfindung.

(Treuherzig.)

Du selber sollst uns sagen, was du vorhast,
Denn du bist immer wahr mit uns gewesen,
Das höchste Zutraun haben wir zu dir,

Nein fremder Mund soll zwischen uns sich schieben,
Den guten Feldherrn und die guten Truppen.

Wallenstein.

Daran erkenn' ich meine Bappenheimer.

Gefreiter.

Und dies entbietet dir dein Regiment:

Ist's deine Absicht bloß, dies Kriegeszepter,
Das dir gebührt, daß dir der Kaiser hat
Vertraut, in deinen Händen zu bewahren,
Oestreichs rechtschaffner Feldhauptmann zu sein,
So wollen wir dir beistehn und dich schützen
Bei deinem guten Rechte gegen jeden —
Und wenn die andern Regimenter alle
Sich von dir wenden, wollen wir allein
Dir treu sein, unser Leben für dich lassen.
Denn das ist unsre Reiterpflicht, daß wir
Umkommen lieber, als dich sinken lassen.
Wenn's aber so ist, wie des Kaisers Brief
Besagt, wenn's wahr ist, daß du uns zum Feind
Treulofer Weise willst hinüber führen,
Was Gott verhüte! ja, so wollen wir
Dich auch verlassen und dem Brief gehorchen.

Wallenstein.

Hört, Kinder —

Gefreiter.

Braucht nicht viel Worte. Sprich

Ja oder Nein, so sind wir schon zufrieden.

Wallenstein.

Hört an. Ich weiß, daß ihr verständig seid,
Selbst prüft und denkt und nicht der Heerde folgt.
Drum hab' ich euch, ihr wißt's, auch ehrenvoll
Stets unterschieden in der Heereswoge;
Denn nur die Fahnen zählt der schnelle Blick

Des Feldherrn, er bemerkt kein einzeln Haupt,
 Streng herrscht und blind der eiserne Befehl,
 Es kann der Mensch dem Menschen hier nichts gelten —
 So, wißt ihr, hab' ich's nicht mit euch gehalten;
 Wie ihr euch selbst zu fassen angefangen
 Im rohen Handwerk, wie von euren Stirnen
 Der menschliche Gedanke mir geleuchtet,
 Hab' ich als freie Männer euch behandelt,
 Der eignen Stimme Recht euch zugestanden —

Gefreiter.

Ja, würdig hast du stets mit uns verfahren,
 Mein Feldherr, uns geehrt durch dein Vertrauen,
 Uns Gunst erzeigt vor allen Regimentern.
 Wir folgen auch dem großen Haufen nicht,
 Du siehst's! Wir wollen treulich bei dir halten.
 Sprich nur ein Wort, dein Wort soll uns genügen,
 Daß es Verrath nicht sei, worauf du sinnst,
 Daß du das Heer zum Feind nicht wollest führen.

Wallenstein.

Mich, mich verräth man! Aufgeopfert hat mich
 Der Kaiser meinen Feinden, fallen muß ich,
 Wenn meine braven Truppen mich nicht retten.
 Euch will ich mich vertrauen — Euer Herz
 Sei meine Festung! Seht, auf diese Brust
 Zielt man! Nach diesem greisen Haupte! — Das
 Ist span'sche Dankbarkeit; das haben wir
 Für jene Mordschlacht auf der alten Beste,
 Auf Lüzens Ebnen! Darum warfen wir
 Die nackte Brust der Partisan' entgegen;
 Drum machten wir die eisbedeckte Erde,
 Den harten Stein zu unserm Pfühl. Kein Strom
 War uns zu schnell, kein Wald zu undurchdringlich,
 Wir folgten jenem Mansfeld unverdroßen

Durch alle Schlangenkrümmen seiner Flucht,
 Ein ruheloser Marsch war unser Leben,
 Und wie des Windes Saußen, heimathlos,
 Durchstürmten wir die kriegsbewegte Erde.
 Und jetzt, da wir die schwere Waffenarbeit,
 Die undankbare, fluchbeladene, gethan,
 Mit unermüdet treuem Arm des Krieges Last
 Gewälzt, soll dieser kaiserliche Jüngling
 Den Frieden leicht wegtragen, soll den Delzweig,
 Die wohlverdiente Zierde unsers Hauptz,
 Sich in die blonden Knabenhaare flechten —

Gefreiter.

Daß soll er nicht, so lang wir's hindern können.
 Niemand, als du, der ihn mit Ruhm geführt,
 Soll diesen Krieg, den fürchterlichen, enden.
 Du führtest uns heraus ins blut'ge Feld
 Des Todes, du, kein andrer, sollst uns fröhlich
 Heimführen in des Friedens schöne Fluren,
 Der langen Arbeit Früchte mit uns theilen —

Wallenstein.

Wie? Denkt ihr, euch im späten Alter endlich
 Der Früchte zu erfreuen? Glaubt das nicht.
 Ihr werdet dieses Kampfes Ende nimmer
 Erblicken! dieser Krieg verschlingt uns alle.
 Oestreich will keinen Frieden: darum eben,
 Weil ich den Frieden suche, muß ich fallen.
 Was kümmert's Oestreich, ob der lange Krieg
 Die Heere aufreibt und die Welt verwüstet,
 Es will nur wachsen stets und Land gewinnen.
 Ihr seid gerührt — Ich seh' den edeln Zorn
 Aus euren kriegerischen Augen blißen.
 O daß mein Geist euch jetzt beseeelen möchte,
 Kühn, wie er einst in Schlachten euch geführt!

Ihr wollt mir beistehn, wollt mich mit den Waffen
Bei meinem Rechte schützen — das ist edelmüthig!
Doch denket nicht, daß ihr's vollenden werdet,
Das kleine Heer! Vergebens werdet ihr
Für euren Feldherrn euch geopfert haben.

(Zutraulich.)

Nein! Laßt uns sicher gehen, Freunde suchen,
Der Schwede sagt uns Hilfe zu, laßt uns
Zum Schein sie nutzen, bis wir, beiden furchtbar,
Europens Schicksal in den Händen tragen,
Und der erfreuten Welt aus unserm Lager
Den Frieden schön bekränzt entgegen führen.

Gefreiter.

So treibst du's mit dem Schweden nur zum Schein?
Du willst den Kaiser nicht verrathen, willst uns
Nicht schwedisch machen? Sieh, das ist's allein,
Was wir von dir verlangen zu erfahren.

Wallenstein.

Was geht der Schwed' mich an? Ich hass' ihn, wie
Den Pfuhl der Hölle, und mit Gott gedenk' ich ihn
Bald über seine Ostsee heimzujagen.

Mir ist's allein uns Ganze. Seht! Ich hab'
Ein Herz, der Jammer dieses deutschen Volks erbarmt mich.
Ihr seid gemeine Männer nur; doch denkt
Ihr nicht gemein, ihr scheint mir's werth vor andern,
Daß ich ein traulich Wörtlein zu euch rede —
Seht! Fünfzehn Jahr' schon brennt die Kriegesfadel,
Und noch ist nirgends Stillstand. Schwed' und Deutscher!
Papist und Lutheraner! Keiner will
Dem andern weichen! Jede Hand ist wider
Die andre! Alles ist Partei und nirgends
Kein Richter! Sagt, wo soll das enden? Wer
Den Knäuel entwirren, der, sich endlos selbst

Vermehrend, wächst — Er muß zerhauen werden.
 Ich fühl's, daß ich der Mann des Schicksals bin,
 Und hoff's mit eurer Hilfe zu vollführen.

Sechzehnter Auftritt.

Buttler. Borige.

Buttler (in Eifer).

Das ist nicht wohl gethan, mein Feldherr!

Wallenstein.

Was?

Buttler.

Das muß uns schaden bei den Gutgesinnten.

Wallenstein.

Was denn?

Buttler.

Es heißt den Aufruhr öffentlich erklären!

Wallenstein.

Was ist es denn?

Buttler.

Graf Terzky's Regimente reißen
 Den kaiserlichen Adler von den Fahnen
 Und pflanzen deine Zeichen auf.

Gefreiter (zu den Kürassieren).

Rechts um!

Wallenstein.

Verflucht sei dieser Rath und wer ihn gab!

(Zu den Kürassieren, welche abmarschieren.)

Halt, Kinder, halt — Es ist ein Irrthum — Hört —
 Und streng will ich's bestrafen — Hört doch! Bleibt!

Sie hören nicht. (Zu Mo.) Geh' nach, bedeute sie,
Bring' sie zurück, es koste, was es wolle.

(Mo eilt hinaus.)

Das stürzt uns ins Verderben — Buttler! Buttler!
Ihr seid mein böser Dämon, warum mußtet ihr's
In ihrem Beisein melden! — Alles war
Auf gutem Weg — sie waren halb gewonnen —
Die Rasenden, mit ihrer unbedachten
Dienstfertigkeit! O grausam spielt das Glück
Mit mir! Der Freunde Eifer ist's, der mich
Zu Grunde richtet, nicht der Haß der Feinde.

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Die Herzogin stürzt ins Zimmer. Ihr folgt Thella und die
Gräfin. Dann Mo.

Herzogin.

O Albrecht! Was hast du gethan!

Wallenstein.

Nun das noch!

Gräfin.

Verzeih' mir, Bruder. Ich vermocht' es nicht,
Sie wissen alles.

Herzogin.

Was hast du gethan!

Gräfin (zu Terzky).

Ist keine Hoffnung mehr? Ist alles denn
Verloren?

Terzky.

Alles. Prag ist in des Kaisers Hand,
Die Regimenter haben neu gehuldigt.

Gräfin.

Heimtückischer Octavio! — Und auch
Graf Max ist fort?

Terzky.

Wo sollt' er sein? Er ist
Mit seinem Vater über zu dem Kaiser.

(Thekla stürzt in die Arme ihrer Mutter, das Gesicht an ihrem Busen verbergend.)

Herzogin (sie in die Arme schließend).

Unglücklich Kind! Unglücklichere Mutter!

Wallenstein (bei Seite gehend mit Terzky).

Laß einen Reijewagen schnell bereit sein
Im Hinterhose, diese wegzubringen.

(Auf die Frauen zelgend.)

Der Schersenberg kann mit, der ist uns treu,
Nach Eger bringt er sie, wir folgen nach.

(Zu Illo, der wiederkommt.)

Du bringst sie nicht zurück?

Illo.

Hörst du den Auslauf?

Das ganze Corps der Bappenheimer ist
Im Anzug. Sie verlangen ihren Oberst,
Den Max, zurück, er sei hier auf dem Schloß,
Behaupten sie, du haltest ihn mit Zwang,
Und wenn du ihn nicht losgeb'st, werde man
Ihn mit dem Schwerte zu befreien wissen.

(Alle stehen erstaunt.)

Terzky.

Was soll man daraus machen?

Wallenstein.

Sagt' ich's nicht?

O mein wahr sagend Herz! Er ist noch hier.
Er hat mich nicht verrathen, hat es nicht
Vermocht — Ich habe nie daran gezweifelt.

Gräfin.

Ist er noch hier, o dann ist alles gut,
Dann weiß ich, was ihn ewig halten soll!

(Thesla umarmend.)

Terzky.

Es kann nicht sein. Bedenke doch! Der Alte
Hat uns verrathen, ist zum Kaiser über,
Wie kann er's wagen, hier zu sein?

Illo (zum Wallenstein).

Den Jagdzug,

Den du ihm kürzlich schenkest, sah ich noch
Vor wenig Stunden übern Markt wegführen.

Gräfin.

O Richte, dann ist er nicht weit!

Thesla

(hat den Blick nach der Thüre geheftet und ruft lebhaft).

Da ist er!

Achtzehnter Austritt.

Die Vorigen. Max Piccolomini.

Max

(mitten in den Saal tretend).

Ja! Ja! Da ist er! Ich vermag's nicht länger,
Mit leisem Tritt um dieses Haus zu schleichen,
Den günst'gen Augenblick verstohlen zu
Erlauern — Dieses Harren, diese Angst
Geht über meine Kräfte!

(Auf Thesla zugehend, welche sich ihrer Mutter in die Arme geworfen.)

O sieh mich an! Sieh nicht weg, holder Engel!
Bekenn' es frei vor allen. Fürchte niemand.
Es höre, wer es will, daß wir uns lieben.

Wozu es noch verbergen? Das Geheimniß
Ist für die Glücklichen; das Unglück braucht,
Das hoffnungslose, keinen Schleier mehr,
Frei, unter tausend Sonnen kann es handeln.

(Er bemerkt die Gräfin, welche mit frohlockendem Gesicht auf Thekla blickt.)

Nein, Base Terzky, seht mich nicht erwartend,
Nicht hoffend an! Ich komme nicht, zu bleiben.
Abschied zu nehmen, komm' ich — Es ist aus.
Ich muß, muß dich verlassen, Thekla — muß!
Doch deinen Haß kann ich nicht mit mir nehmen.
Nur einen Blick des Mitleids gönne mir,
Sag', daß du mich nicht haßest. Sag' mir's, Thekla.

(Indem er ihre Hand faßt, heftig bewegt.)

O Gott! — Gott! ich kann nicht von dieser Stelle.
Ich kann es nicht — kann diese Hand nicht lassen.
Sag', Thekla, daß du Mitleid mit mir hast,
Dich selber überzeugst, ich kann nicht anders.

(Thekla, seinen Blick vermeidend, zeigt mit der Hand auf ihren Vater; er wendet sich nach dem Herzog um, den er jetzt erst gewahr wird.)

Du hier? — Nicht du bist's, den ich hier gesucht.
Dich sollten meine Augen nicht mehr schauen.
Ich hab' es nur mit ihr allein. Hier will ich
Von diesem Herzen freigesprochen sein,
An allem andern ist nichts mehr gelegen.

Wallenstein.

Denkst du, ich soll der Thor sein und dich ziehen lassen
Und eine Großmuthsscene mit dir spielen?
Dein Vater ist zum Schelm an mir geworden,
Du bist mir nichts mehr, als sein Sohn, sollst nicht
Umsonst in meine Macht gegeben sein.
Denk' nicht, daß ich die alte Freundschaft ehren werde,
Die er so ruchlos hat verlegt. Die Zeiten
Der Liebe sind vorbei, der zarten Schonung,

Und Haß und Rache kommen an die Reihe.
Ich kann auch Unmenſch ſein, wie er.

Mar.

Du wirſt mit mir verfahren, wie du Macht haſt.
Wohl aber weiſt du, daß ich deinem Zorn
Nicht troge, noch ihn fürchte. Was mich hier
Zurückhält, weiſt du!

(Thekla bei der Hand faſſend.)

Sieh'! Alles — alles wollt' ich dir verdanken,
Das Loos der Seligen wollt' ich empfangen
Aus deiner väterlichen Hand. Du haſt's
Zerſtört; doch daran liegt dir nichts. Gleichgültig
Trittſt du das Glück der Deinen in den Staub,
Der Gott, dem du dienſt, iſt kein Gott der Gnade.
Wie das gemüthlos blinde Element,
Das furchtbare, mit dem kein Bund zu ſchließen,
Folgt du des Herzens wildem Trieb allein.
Weh denen, die auf dich vertraun, an dich
Die ſichre Hütte ihres Glückes lehnen,
Gelockt von deiner gaſtlichen Geſtalt!
Schnell, unverhofft, bei nächtl'ich ſtiller Weiße
Gährt's in dem töd'ſchen Feuerſchlunde, ladet
Sich aus mit tobender Gewalt, und weg
Treibt über alle Pflanzungen der Menſchen
Der wilde Strom in graufender Zerstörung.

Wallenſtein.

Du ſchilderſt deines Vaters Herz. Wie du's
Beſchreibſt, ſo iſt's in ſeinem Eingeweide,
In dieſer ſchwarzen Heuchlersbruſt geſtaltet.
O mich hat Höllenkunſt getäuſcht. Mir ſandte
Der Abgrund den verſteckteſten der Geiſter,
Den lügekundigſten herauf und ſtellt' ihn

Als Freund an meine Seite. Wer vermag
 Der Hölle Macht zu widerstehn! Ich zog
 Den Basilisten auf an meinem Busen;
 Mit meinem Herzblut nährt' ich ihn, er sog
 Sich schwelgend voll an meiner Liebe Brüsten,
 Ich hatte nimmer Arges gegen ihn,
 Weit offen ließ ich des Gedankens Thore
 Und warf die Schlüssel weiser Vorsicht weg —
 Am Sternenhimmel suchten meine Augen,
 Im weiten Weltenraum den Feind, den ich
 Im Herzen meines Herzens eingeschlossen.
 — Wär' ich dem Ferdinand gewesen, was
 Octavio mir war — Ich hätt' ihm nie
 Krieg angekündigt — nie hätt' ich's vermocht.
 Er war mein strenger Herr nur, nicht mein Freund,
 Nicht meiner Treu' vertraute sich der Kaiser.
 Krieg war schon zwischen mir und ihm, als er
 Den Feldherrnstab in meine Hände legte,
 Denn Krieg ist ewig zwischen List und Argwohn,
 Nur zwischen Glauben und Vertrauen ist Friede.
 Wer das Vertrauen vergiftet, o der mordet
 Das werdende Geschlecht im Leib der Mutter!

Mar.

Ich will den Vater nicht vertheidigen.
 Weh mir, daß ich's nicht kann!
 Unglücklich schwere Thaten sind geschehn,
 Und eine Frevelhandlung faßt die andre
 In enggeschlossener Kette grausend an.
 Doch wie geriethen wir, die nichts verschuldet,
 In diesen Kreis des Unglücks und Verbrechens?
 Wem brachen wir die Treue? Warum muß
 Der Väter Doppelschuld und Frevelthat
 Uns gräßlich wie ein Schlangenpaar umwinden?

Warum der Väter unverföhnter Haß
Auch uns, die Liebenden, zerreißend scheiden?

(Er umschlingt Thekla mit heftigem Schmerz.)

Wallenstein

(Hat den Blick schweigend auf ihn geheftet und nähert sich jetzt)

Max, bleibe bei mir. — Geh nicht von mir, Max!
Sieh, als man dich im Prag'schen Winterlager
Ins Zelt mir brachte, einen zarten Knaben,
Des deutschen Winters ungewohnt, die Hand
War dir erstarrt an der gewichtigen Fahne,
Du wolltest männlich sie nicht lassen, damals nahm ich
Dich auf, bedeckte dich mit meinem Mantel,
Ich selbst war deine Wärterin, nicht schämt' ich
Der kleinen Dienste mich, ich pflegte deiner
Mit weiblich sorgender Geschäftigkeit,
Bis du, von mir erwärmt, an meinem Herzen,
Das junge Leben wieder freudig fühltest.
Wann hab' ich seitdem meinen Sinn verändert?
Ich habe viele Tausend reich gemacht,
Mit Ländereien sie beschenkt, belohnt
Mit Ehrenstellen — dich hab' ich geliebt,
Mein Herz, mich selber hab' ich dir gegeben.
Sie alle waren Fremdlinge, du warst
Das Kind des Hauses — Max, du kannst mich nicht verlassen!
Es kann nicht sein, ich mag's und will's nicht glauben,
Daß mich der Max verlassen kann.

Max.

O Gott!

Wallenstein.

Ich habe dich gehalten und getragen
Von Kindesbeinen an — Was that dein Vater
Für dich, das ich nicht reichlich auch gethan?
Ein Liebesnetz hab' ich um dich gesponnen,

Zerreiß' es, wenn du kannst — Du bist an mich
 Gefnüpft mit jedem zarten Seelenbände,
 Mit jeder heil'gen Fessel der Natur,
 Die Menschen an einander ketten kann.
 Geh' hin, verlaß mich, diene deinem Kaiser,
 Laß dich mit einem goldnen Gnadenkettlein,
 Mit seinem Widderfell dafür belohnen,
 Daß dir der Freund, der Vater deiner Jugend,
 Daß dir das heiligste Gefühl nichts galt.

Max (in heftigem Kampfe).

O Gott! Wie kann ich anders? Muß ich nicht?
 Mein Eid — die Pflicht —

Wallenstein.

Pflicht, gegen wen? Wer bist du?
 Wenn ich am Kaiser unrecht handle, ist's
 Mein Unrecht, nicht das deinige. Gehörst
 Du dir? Bist du dein eigener Gebieter,
 Stehst frei da in der Welt, wie ich, daß du
 Der Thäter deiner Thaten könntest sein?
 Auf mich bist du gepflanzt, ich bin dein Kaiser,
 Mir angehören, mir gehorchen, das
 Ist deine Ehre, dein Naturgesetz.
 Und wenn der Stern, auf dem du lebst und wohnst,
 Aus seinem Gleise tritt, sich brennend wirft
 Auf eine nächste Welt und sie entzündet,
 Du kannst nicht wählen, ob du folgen willst,
 Fort reißt er dich in seines Schwunges Kraft
 Sammt seinem Ring und allen seinen Monden.
 Mit leichter Schuld gehst du in diesen Streit,
 Dich wird die Welt nicht tadeln, sie wird's loben,
 Daß dir der Freund das Meiste hat gegolten.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Neumann.

Wallenstein.

Was gibt's?

Neumann.

Die Bappenheimischen sind abgefessen
Und rücken an zu Fuß; sie sind entschlossen,
Den Degen in der Hand das Haus zu stürmen,
Den Grafen wollen sie befreien.

Wallenstein (zu Terzky).

Man soll

Die Ketten vorziehen, das Geschütz aufpflanzen.
Mit Kettenkugeln will ich sie empfangen.

(Terzky geht.)

Mir vorzuschreiben mit dem Schwert! Geh, Neumann,
Sie sollen sich zurückziehen, augenblicks,
Ist mein Befehl, und in der Ordnung schweigend warten,
Was mir gefallen wird zu thun.

(Neumann geht ab. Also ist ans Fenster getreten.)

Gräfin.

Entlaß ihn!

Ich bitte dich, entlaß ihn!

Also (am Fenster).

Tod und Teufel!

Wallenstein.

Was ist's?

Also.

Aufs Rathhaus steigen sie, das Dach
Wird abgedeckt, sie richten die Kanonen
Aufs Haus —

Max.

Die Rasenden!

Illo.

Sie machen Anstalt,

Uns zu beschießen —

Herzogin und Gräfin.

Gott im Himmel!

Max (zu Wallenstein).

Laß mich

Hinunter, sie bedeuten —

Wallenstein.

Keinen Schritt!

Max

(auf Thella und die Herzogin zeigend).

Ihr Leben aber! Deins!

Wallenstein.

Was bringst du, Terzky?

Wanzigster Auftritt.

Vorige. Terzky kommt zurück.

Terzky.

Votschaft von unsern treuen Regimentern.

Ihr Muth sei länger nicht zu bändigen,

Sie flehen um Erlaubniß anzugreifen,

Vom Prager und vom Mühl-Thor sind sie Herr,

Und wenn du nur die Losung wolltest geben,

So könnten sie den Feind im Rücken fassen,

Ihn in die Stadt einkreisen, in der Enge

Der Straßen leicht ihn überwältigen.

Illo.

O komm! Laß ihren Eifer nicht erkalten!

Die Buttlerischen halten treu zu uns,

Wir sind die größte Zahl und werfen sie
Und enden hier in Pilzen die Empörung.

Wallenstein.

Soll diese Stadt zum Schlachtgefilde werden,
Und brüderliche Zwietracht, feueraugig,
Durch ihre Straßen losgelassen toben?
Dem tauben Grimm, der keinen Führer hört,
Soll die Entscheidung übergeben sein?
Hier ist nicht Raum zum Schlagen, nur zum Würgen;
Die losgebundnen Furien der Wuth
Ruft keines Herrschers Stimme mehr zurück.
Wohl, es mag sein! Ich hab' es lang bedacht,
So mag sich's rasch und blutig denn entladen.

(Zu Max gewendet.)

Wie ist's? Willst du den Gang mit mir versuchen?
Freiheit zu gehen hast du. Stelle dich
Mir gegenüber. Führe sie zum Kampf.
Den Krieg verstehst du, hast bei mir etwas
Gelernt, ich darf des Gegners mich nicht schämen,
Und keinen schöneren Tag erlebst du, mir
Die Schule zu bezahlen.

Gräfin.

Ist es dahin

Gekommen? Better! Better! könnt ihr's tragen?

Max.

Die Regimenter, die mir anvertraut sind,
Dem Kaiser treu hinwegzuführen, hab' ich
Gelobt; dies will ich halten oder sterben.
Mehr fordert keine Pflicht von mir. Ich fechte
Nicht gegen dich, wenn ich's vermeiden kann,
Denn auch dein feindlich Haupt ist mir noch heilig.

(Es geschehn zwei Schüsse. Albo und Terzky eilen ans Fenster.)

Wallenstein.

Was ist das?

Terzky.

Er stürzt.

Wallenstein.

Stürzt! Wer?

Illo.

Die Tiefenbacher thaten

Den Schuß.

Wallenstein.

Auf wen?

Illo.

Auf diesen Neumann, den

Du schicktest —

Wallenstein (auffahrend).

Tod und Teufel! So will ich —

(Will gehen.)

Terzky.

Dich ihrer blinden Wuth entgegenstellen?

Herzogin und Gräfin.

Um Gotteswillen nicht!

Illo.

Jetzt nicht, mein Feldherr!

Gräfin.

O halt' ihn! halt' ihn!

Wallenstein.

Laßt mich!

Max.

Thu' es nicht,

Jetzt nicht. Die blutig rasche That hat sie

In Wuth gesetzt, erwarte ihre Reue —

Wallenstein.

Hinweg! Zu lange schon hab' ich gezaubert.

Das konnten sie sich freventlich erlauben,
 Weil sie mein Angesicht nicht sahn — Sie sollen
 Mein Antlitz sehen, meine Stimme hören —
 Sind es nicht meine Truppen? Bin ich nicht
 Ihr Feldherr und gefürchteter Gebieter?
 Laß sehn, ob sie das Antlitz nicht mehr kennen,
 Das ihre Sonne war in dunkler Schlacht.
 Es braucht der Waffen nicht. Ich zeige mich
 Vom Altan dem Rebellenheer, und schnell
 Bezähmt, geht Acht, kehrt der empörte Sinn
 Ins alte Bette des Gehorsams wieder.

(Er geht. Ihm folgen Alo, Terzky und Buttler.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Gräfin. Herzogin. Max und Thella.

Gräfin (zur Herzogin).

Wenn sie ihn sehn — Es ist noch Hoffnung, Schwester.

Herzogin.

Hoffnung! ich habe keine.

Max

(der während des letzten Auftritts in einem sichtbaren Kampf von ferne gestanden, tritt näher).

Das ertrag' ich nicht.

Ich kam hieher mit fest entschiedner Seele,
 Ich glaubte recht und tadellos zu thun
 Und muß hier stehen, wie ein Hassenswerther,
 Ein roh Unmenschlicher, vom Fluch belastet,
 Vom Abjehen aller, die mir theuer sind,
 Unwürdig schwer bedrängt die Lieben sehn,
 Die ich mit einem Wort beglücken kann —
 Das Herz in mir empört sich, es erheben

Zwei Stimmen streitend sich in meiner Brust,
 In mir ist Nacht, ich weiß das Rechte nicht zu wählen.
 O wohl, wohl hast du wahr geredet, Vater,
 Zu viel vertraut' ich auf das eigne Herz,
 Ich stehe wankend, weiß nicht, was ich soll.

Gräfin.

Sie wissen's nicht? Ihr Herz sagt's Ihnen nicht?
 So will ich's Ihnen sagen!
 Ihr Vater hat den schreienden Verrath
 An uns begangen, an des Fürsten Haupt
 Gefrevelt, uns in Schmach gestürzt, daraus
 Ergibt sich klar, was Sie, sein Sohn, thun sollen:
 Gutmachen, was der Schändliche verbrochen,
 Ein Beispiel aufzustellen frommer Treu,
 Daß nicht der Name Piccolomini
 Ein Schandlied sei, ein ew'ger Fluch im Haus
 Der Wallensteiner.

Max.

Wo ist eine Stimme
 Der Wahrheit, der ich folgen darf? Uns alle
 Bewegt der Wunsch, die Leidenschaft. Daß jetzt
 Ein Engel mir vom Himmel niederstiege,
 Das Rechte mir, das unverfälschte, schöpfe
 Am reinen Lichtquell mit der reinen Hand!

(Indem seine Augen auf Thekla fallen.)

Wie? Such' ich diesen Engel noch? Erwart' ich
 Noch einen andern?

(Er nähert sich ihr, den Arm um sie schlagend.)

Hier, auf dieses Herz,
 Das unfehlbare, heilig reine, will
 Ich's legen, deine Liebe will ich fragen,
 Die nur den Glücklichen beglücken kann,
 Vom unglücklich Schuldigen sich wendet.

Kannst du mich dann noch lieben, wenn ich bleibe?
Erkläre, daß du's kannst, und ich bin euer.

Gräfin (mit Bedeutung).

Bedenkt —

Max (unterbricht sie).

Bedenke nichts. Sag', wie du's fühlst.

Gräfin.

An euren Vater denkt —

Max (unterbricht sie).

Nicht Friedlands Tochter,

Ich frage dich, dich, die Geliebte, frag' ich!
Es gilt nicht eine Krone zu gewinnen,
Das möchtest du mit klugem Geist bedenken.
Die Ruhe deines Freundes gilt's, das Glück
Von einem Tausend tapfrer Heldenherzen,
Die seine That zum Muster nehmen werden.
Soll ich dem Kaiser Eid und Pflicht abschwören?
Soll ich ins Lager des Octavio
Die vatermörderische Kugel senden?
Denn wenn die Kugel los ist aus dem Lauf,
Ist sie kein todt's Werkzeug mehr, sie lebt,
Ein Geist fährt in sie, die Erinyen
Ergreifen sie, des Frevels Rächerinnen,
Und führen tödtlich sie den ärgsten Weg.

Thokla.

O Max —

Max (unterbricht sie).

Nein, übereile dich auch nicht.

Ich kenne dich. Dem edeln Herzen könnte
Die schwerste Pflicht die nächste scheinen. Nicht
Das Große, nur das Menschliche geschehe.
Denk', was der Fürst von je an mir gethan.
Denk' auch, wie's ihm mein Vater hat vergolten.

O auch die schönen, freien Regungen
 Der Gastlichkeit, der frommen Freundestreue
 Sind eine heilige Religion dem Herzen,
 Schwer rächen sie die Schauder der Natur
 An dem Barbaren, der sie gräßlich schändet.
 Leg' alles, alles in die Wage, sprich
 Und laß dein Herz entscheiden.

Thekla.

O daß deine
 Hat längst entschieden. Folge deinem ersten
 Gefühl —

Gräfin.

Unglückliche!

Thekla.

Wie könnte das
 Das Rechte sein, was dieses zarte Herz
 Nicht gleich zuerst ergriffen und gefunden?
 Geh' und erfülle deine Pflicht! Ich würde
 Dich immer lieben. Was du auch erwählst,
 Du würdest edel stets und deiner würdig
 Gehandelt haben — aber Neue soll
 Nicht deiner Seele schönen Frieden stören.

Mar.

So muß ich dich verlassen, von dir scheiden!

Thekla.

Wie du dir selbst getreu bleibst, bist du's mir.
 Uns trennt das Schicksal, unsre Herzen bleiben einig.
 Ein blut'ger Haß entzweit auf ew'ge Tage
 Die Häuser Friedland, Piccolomini,
 Doch wir gehören nicht zu unserm Hause.
 — Fort! Eile! Eile, deine gute Sache
 Von unsrer unglückseligen zu trennen.
 Auf unserm Haupte liegt der Fluch des Himmels,

Es ist dem Untergang geweiht. Auch mich
 Wird meines Vaters Schuld mit ins Verderben
 Hinabziehn. Traure nicht um mich! Mein Schicksal
 Wird bald entschieden sein.

(Mar faßt sie in die Arme, heftig bewegt. Man hört hinter der Scene ein lautes, wildes, langverhallendes Geschrei. „Vivat Ferdinandus!“ von kriegerischen Instrumenten begleitet. Mar und Thesla halten einander unbeweglich in den Armen.)

Zweihundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Terzky.

Gräfin (ihm entgegen).

Was war das? Was bedeutete das Rufen?

Terzky.

Es ist vorbei, und alles ist verloren.

Gräfin.

Wie? und sie gaben nichts auf seinen Anblick?

Terzky.

Nichts. Alles war umsonst.

Herzogin.

Sie riefen Vivat.

Terzky.

Dem Kaiser.

Gräfin.

O die Pflichtvergessenen!

Terzky.

Man ließ ihn nicht einmal zum Worte kommen.

Als er zu reden anfing, fielen sie

Mit kriegerischem Spiel betäubend ein.

— Hier kommt er.

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Wallenstein, begleitet von Illo und Buttler. Darauf Kürassiere.

Wallenstein (im Kommen).

Terzky!

Terzky.

Mein Fürst?

Wallenstein.

Laß unsre Regimente

Sich fertig halten, heut' noch aufzubrechen,
Denn wir verlassen Pilsen noch vor Abend.

(Terzky geht ab.)

Buttler —

Buttler.

Mein General!

Wallenstein.

Der Kommandant zu Eger

Ist euer Freund und Landsmann. Schreibt ihm gleich
Durch einen Eilenden, er soll bereit sein,
Uns morgen in die Festung einzunehmen —
Ihr folgt uns selbst mit eurem Regiment.

Buttler.

Es soll geschehn, mein Feldherr.

Wallenstein

(tritt zwischen Max und Thetka, welche sich während dieser Zeit fest umschlungen gehalten).

Scheidet!

Max.

Gott!

(Kürassiere mit gezogenem Gewehr treten in den Saal und sammeln sich im Hintergrunde. Zugleich hört man unten einige muthige Passagen aus dem Pappenheimer Marsch, welche dem Max zu rufen scheinen.)

Wallenstein (zu den Kürassieren).

Hier ist er. Er ist frei. Ich halt' ihn nicht mehr.

(Er sieht abgewendet und so, daß Max ihm nicht beikommen, noch sich dem Fräulein nähern kann.)

Max.

Du hassest mich, treibst mich im Zorn von dir.
 Zerreißen soll das Band der alten Liebe,
 Nicht sanft sich lösen, und du willst den Riß,
 Den schmerzlichen, mir schmerzlicher noch machen!
 Du weißt, ich habe ohne dich zu leben
 Noch nicht gelernt — In eine Wüste geh' ich
 Hinaus, und alles, was mir werth ist, alles
 Bleibt hier zurück — O wende deine Augen
 Nicht von mir weg! Noch einmal zeige mir
 Dein ewig theures und verehrtes Antlitz!
 Verstoß' mich nicht — .

(Er will seine Hand fassen. Wallenstein zieht sie zurück. Er wendet sich an die Gräfin.)

Ist hier kein andres Auge,

Das Mitleid für mich hätte — Base Terzky —

(Sie wendet sich von ihm; er kehrt sich zur Herzogin.)

Ehrwürd'ge Mutter —

Herzogin.

Gehn Sie, Graf, wohin

Die Pflicht Sie ruft — So können Sie uns einst

Ein treuer Freund, ein guter Engel werden

Am Thron des Kaisers.

Max.

Hoffnung geben Sie mir,

Sie wollen mich nicht ganz verzeiseln lassen.

O täuschen Sie mich nicht mit leerem Blendwerk!

Mein Unglück ist gewiß, und Dank dem Himmel!

Der mir ein Mittel eingibt, es zu enden.

(Die Kriegsmusik beginnt wieder. Der Saal füllt sich mehr und mehr mit Bewaffneten an. Er sieht Buttlern dastehn.)

Ihr auch hier, Oberst Buttler — Und ihr wollt mir Nicht folgen? — Wohl! Bleibt eurem neuen Herrn Getreuer, als dem alten. Kommt! Versprecht mir, Die Hand gebt mir darauf, daß ihr sein Leben Beschützen, unverleglich wollt bewahren.

(Buttler verweigert seine Hand.)

Des Kaisers Aht hängt über ihm und gibt
Sein fürstlich Haupt jedwedem Mordknecht preis,
Der sich den Lohn der Blutthat will verdienen;
Jez' thät' ihm eines Freundes fromme Sorge,
Der Liebe treues Auge noth — und die
Ich scheidend um ihn seh' —

(Zweideutige Blicke auf Illo und Buttler richtend.)

Illo.

Sucht die Verräther

In eures Vaters, in des Gallas Lager.

Hier ist nur einer noch. Geht und befreit uns
Von seinem hassenswürd'gen Anblick. Geht.

(Max versucht es noch einmal, sich der Thetla zu nähern. Wallenstein verhindert es. Er steht unschlüssig, schmerzvoll; indeß fällt sich der Saal immer mehr und mehr, und die Hörner ertönen unten immer auffordernder und in immer kürzeren Pausen.)

Max.

Blast! Blast! — O wären es die schwed'schen Hörner,
Und ging's von hier gerad' ins Feld des Todes,
Und alle Schwerter, alle, die ich hier
Entblößt muß sehn, durchdrängen meinen Busen!
Was wollt ihr? Kommt ihr, mich von hier hinweg
Zu reißen? — O treibt mich nicht zur Verzweiflung!
Thut's nicht! Ihr könntet es bereun!

(Der Saal ist ganz mit Bewaffneten erfüllt.)

Noch mehr — Es hängt Gewicht sich an Gewicht
Und ihre Masse zieht mich schwer hinab. —
Bedenket, was ihr thut. Es ist nicht wohlgethan,

Zum Führer den Verzweifelnden zu wählen.
Ihr reißt mich weg von meinem Glück, wohl an,
Der Rachegöttin weih' ich eure Seelen!
Ihr habt gewählt zum eigenen Verderben,
Wer mit mir geht, der sei bereit zu sterben!

(Indem er sich nach dem Hintergrund wendet, entsteht eine rasche Bewegung unter den Kürassieren, sie umgeben und begleiten ihn in wildem Tumult. Wallenstein bleibt unbeweglich, Thesla sinkt in ihrer Mutter Arme. Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

In des Bürgermeisters Hause zu Eger.

Erster Auftritt.

Bufler, der eben anlangt.

Er ist herein. Ihn führte sein Verhängniß.
Der Rechen ist gefallen hinter ihm,
Und wie die Brücke, die ihn trug, beweglich
Sich niederließ und schwebend wieder hob,
Ist jeder Rettungsweg ihm abgeschnitten.
Bis hieher, Friedland, und nicht weiter! sagt
Die Schicksalsgöttin. Aus der böhmischen Erde
Erhub sich dein bewundert Meteor,
Weit durch den Himmel einen Glanzweg ziehend,
Und hier an Böhmens Grenze muß es sinken!
— Du hast die alten Fahnen abgeschworen,
Verblendeter, und traust dem alten Glück!
Den Krieg zu tragen in des Kaisers Länder,
Den heil'gen Herd der Laren umzustürzen,
Bewaffnest du die frevelhafte Hand.
Nimm dich in Acht! dich treibt der böse Geist
Der Rache — daß dich Rache nicht verderbe!

Zweiter Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon.

Seid ihr's? — O wie verlangt mich, euch zu hören.
Der Herzog ein Verräther! O mein Gott!
Und flüchtig! Und sein fürstlich Haupt geächtet!
Ich bitt' euch, General, sagt mir ausführlich,
Wie alles dies zu Bilsen sich begeben?

Buttler.

Ihr habt den Brief erhalten, den ich euch
Durch einen Eilenden vorausgesendet?

Gordon.

Und habe treu gethan, wie ihr mich hießt,
Die Festung unbedenklich ihm geöffnet,
Denn mir befiehlt ein kaiserlicher Brief,
Nach eurer Ordre blindlings mich zu fügen.
Jedoch verzeiht! als ich den Fürsten selbst
Nun sah, da fing ich wieder an zu zweifeln.
Denn wahrlich! nicht als ein Geächteter
Trat Herzog Friedland ein in diese Stadt.
Von seiner Stirne leuchtete wie sonst
Des Herrschers Majestät, Gehorsam fordernd,
Und ruhig, wie in Tagen guter Ordnung,
Nahm er des Amtes Rechenschaft mir ab.
Leutselig macht das Mißgeschick, die Schuld,
Und schmeichelnd zum geringern Manne pflegt
Gefallner Stolz herunter sich zu beugen;
Doch sparsam und mit Würde wog der Fürst
Mir jedes Wort des Beifalls, wie der Herr
Den Diener lobt, der seine Pflicht gethan.

Buttler.

Wie ich euch schrieb, so ist's genau geschehn.
 Es hat der Fürst dem Feinde die Armee
 Verkauft, ihm Prag und Eger öffnen wollen.
 Verlassen haben ihn auf dies Gerücht
 Die Regimenter alle bis auf fünf,
 Die Terzky'schen, die ihm hieher gefolgt.
 Die Acht ist ausgesprochen über ihn.
 Und ihn zu liefern, lebend oder todt,
 Ist jeder treue Diener aufgefordert.

Gordon.

Verräther an dem Kaiser — solch ein Herr!
 So hochbegabt! O was ist Menschengröße!
 Ich sagt' es oft: das kann nicht glücklich enden;
 Zum Fallstrick ward ihm seine Größ' und Macht
 Und diese dunkelschwankende Gewalt.
 Denn um sich greift der Mensch, nicht darf man ihn
 Der eignen Mäßigung vertraun. Ihn hält
 In Schranken nur das deutliche Gesetz
 Und der Gebräuche tiefgetretne Spur.
 Doch unnatürlich war und neuer Art
 Die Kriegsgewalt in dieses Mannes Händen;
 Dem Kaiser selber stellte sie ihn gleich,
 Der stolze Geist verlernte sich zu beugen.
 O Schad' um solchen Mann! denn keiner möchte
 Da feste stehen, mein' ich, wo er fiel.

Buttler.

Spart eure Klagen, bis er Mitleid braucht,
 Denn jetzt noch ist der Mächtige zu fürchten.
 Die Schweden sind im Anmarsch gegen Eger,
 Und schnell, wenn wir's nicht rasch entschlossen hindern,
 Wird die Vereinigung geschehn. Das darf nicht sein!
 Es darf der Fürst nicht freien Fußes mehr

Aus diesem Platz, denn Ehr' und Leben hab' ich
 Verpfändet, ihn gefangen hier zu nehmen,
 Und euer Beistand ist's, auf den ich rechne.

Gordon.

O hätt' ich nimmer diesen Tag gesehn!
 Aus seiner Hand empfing ich diese Würde,
 Er selber hat dies Schloß mir anvertraut,
 Das ich in seinen Kerker soll verwandeln.
 Wir Subalternen haben keinen Willen;
 Der freie Mann, der mächtige, allein
 Gehorcht dem schönen menschlichen Gefühl.
 Wir aber sind nur Schergen des Gesetzes,
 Des grausamen; Gehorsam heißt die Tugend,
 Um die der Niedere sich bewerben darf.

Buttler.

Last euch das engebundene Vermögen
 Nicht leid thun. Wo viel Freiheit, ist viel Irrthum,
 Doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht.

Gordon.

So hat ihn alles denn verlassen, sagt ihr?
 Er hat das Glück von Tausenden gegründet,
 Denn königlich war sein Gemüth, und stets
 Zum Geben war die volle Hand geöffnet —

(Mit einem Seitenblick auf Buttler.)

Vom Staube hat er Manchen auf gelesen,
 Zu hoher Ehr' und Würden ihn erhöht
 Und hat sich keinen Freund damit, nicht einen
 Erkauft, der in der Noth ihm Farbe hielt!

Buttler.

Hier lebt ihm einer, den er kaum gehofft.

Gordon.

Ich hab' mich keiner Gunst von ihm erfreut.
 Fast zweifel' ich, ob er je in seiner Größe

Sich eines Jugendfreunds erinnert hat —
 Denn fern von ihm hielt mich der Dienst, sein Auge
 Verlor mich in den Mauern dieser Burg,
 Wo ich, von seiner Gnade nicht erreicht,
 Das freie Herz im Stillen mir bewahrte.
 Denn als er mich in dieses Schloß gesetzt,
 War's ihm noch Ernst um seine Pflicht; nicht sein
 Vertrauen täusch' ich, wenn ich treu bewahre,
 Was meiner Treue übergeben ward.

Buttler.

So sagt, wollt ihr die Aht an ihm vollziehen,
 Mir eure Hilfe leihn, ihn zu verhaften?

Gordon

(nach einem nachdenklichen Stillschweigen, kummervoll).

Ist es an dem — verhält sich's, wie ihr sprecht —
 Hat er den Kaiser, seinen Herrn, verrathen,
 Das Heer verkauft, die Festungen des Landes
 Dem Reichsfeind öffnen wollen — ja, dann ist
 Nicht Rettung mehr für ihn — Doch es ist hart,
 Daß unter allen eben mich das Loos
 Zum Werkzeug seines Sturzes muß erwählen.
 Denn Bagen waren wir am Hof zu Burgau
 Zu gleicher Zeit, ich aber war der ältre.

Buttler.

Ich weiß davon.

Gordon.

Wohl dreißig Jahre sind's. Da strebte schon
 Der kühne Muth im zwanzigjäh'gen Jüngling.
 Ernst über seine Jahre war sein Sinn,
 Auf große Dinge männlich nur gerichtet.
 Durch unsre Mitte ging er stillen Geists,
 Sich selber die Gesellschaft; nicht die Lust,
 Die kindische, der Knaben zog ihn an;

Doch oft ergriff's ihn plötzlich wundersam,
 Und der geheimnißvollen Brust entfuhr,
 Sinnvoll und leuchtend, ein Gedankenstrahl,
 Daß wir uns staunend ansah'n, nicht recht wissend,
 Ob Wahnsinn, ob ein Gott aus ihm gesprochen.

Büttler.

Dort war's, wo er zwei Stock hoch niederstürzte,
 Als er im Fensterbogen eingeschlummert,
 Und unbeschädigt stand er wieder auf.
 Von diesem Tag an, sagt man, ließen sich
 Anwandlungen des Wahnsinns bei ihm spüren.

Gordon.

Tieffinn'ger wurd' er, das ist wahr, er wurde
 Katholisch. Wunderbar hatt' ihn das Wunder
 Der Rettung umgekehrt. Er hielt sich nun
 Für ein begünstigt und befreites Wesen,
 Und fest, wie einer, der nicht straucheln kann,
 Lief er auf schwankem Seil des Lebens hin.
 Nachher führt' uns das Schicksal auseinander
 Weit, weit; er ging der Größe kühnen Weg
 Mit schnellem Schritt, ich sah ihn schwindelnd geh'n,
 Ward Graf und Fürst und Herzog und Dictator,
 Und jetzt ist alles ihm zu klein, er streckt
 Die Hände nach der Königskrone aus,
 Und stürzt in unermessliches Verderben!

Büttler.

Brecht ab. Er kommt.

Dritter Austritt.

Wallenstein im Gespräch mit dem Bürgermeister von Eger.
Die Sorigen.

Wallenstein.

Ihr wart sonst eine freie Stadt? Ich seh',
Ihr führt den halben Adler in dem Wappen.
Warum den halben nur?

Bürgermeister.

Wir waren reichsfrei,
Doch seit zweihundert Jahren ist die Stadt
Der böhm'schen Kron' verpfändet. Daher rührt's,
Daß wir nur noch den halben Adler führen.
Der untre Theil ist cancellirt, bis etwa
Das Reich uns wieder einlöst.

Wallenstein.

Ihr verdientet

Die Freiheit. Haltet euch nur brav. Gebt keinem
Aufwiegler voll Gehör. Wie hoch seid ihr
Besteuert?

Bürgermeister (zuckt die Achseln).

Daß wir's kaum erschwingen können.
Die Garnison lebt auch auf unsre Kosten.

Wallenstein.

Ihr sollt erleichtert werden. Sagt mir an,
Es sind noch Protestanten in der Stadt?

(Bürgermeister stutzt.)

Ja, ja. Ich weiß es. Es verbergen sich noch viele
In diesen Mauern — ja! gesteht's nur frei —
Ihr selbst — Nicht wahr?

(Stixt ihn mit den Augen. Bürgermeister erschrickt.)

Seid ohne Furcht. Ich hasse
Die Jesuiten — Säg's an mir, sie wären längst

Aus Reiches Grenzen — Meßbuch oder Bibel!
 Mir ist's all eins — Ich hab's der Welt bewiesen —
 In Glogau hab' ich selber eine Kirch'
 Den Evangelischen erbauen lassen.
 — Hört, Bürgermeister — wie ist euer Name?

Bürgermeister.

Pachhällbel, mein erlauchter Fürst.

Wallenstein.

Hört — aber sag't's nicht weiter, was ich euch
 Jetzt im Vertraun eröffne.

(Ihm die Hand auf die Achsel legend, mit einer gewissen Feierlichkeit.)

Die Erfüllung

Der Zeiten ist gekommen, Bürgermeister.
 Die Hohen werden fallen, und die Niedrigen
 Erheben sich — Behaltet's aber bei euch!
 Die spanische Doppelherrschaft neiget sich
 Zu ihrem Ende, eine neue Ordnung
 Der Dinge führt sich ein — Ihr saht doch jüngst
 Am Himmel die drei Monde?

Bürgermeister.

Mit Entsetzen.

Wallenstein.

Davon sich zwei in blut'ge Doldgestalt
 Verzogen und verwandelten. Nur einer,
 Der mittlere, blieb stehn in seiner Klarheit.

Bürgermeister.

Wir zogen's auf den Türken.

Wallenstein.

Türken! Was?

Zwei Reiche werden blutig untergehen
 Im Osten und im Westen, sag' ich euch,
 Und nur der lutherische Glaub' wird bleiben.

(Er bemerkt die zwei Andern.)

Ein starkes Schießen war ja diesen Abend
Zur linken Hand, als wir den Weg hieher
Gemacht. Vernahm man's auch hier in der Festung?

Gordon.

Wohl hörten wir's, mein General. Es brachte
Der Wind den Schall gerad' von Süden her.

Buttler.

Von Neustadt oder Weiden schien's zu kommen.

Wallenstein.

Das ist der Weg, auf dem die Schweden nahn.
Wie stark ist die Besatzung?

Gordon.

Hundert achtzig
Dienstfähige Mann, der Rest sind Invaliden.

Wallenstein.

Und wie viel stehn im Jochimsthal?

Gordon.

Zweihundert

Arkebusierer hab' ich hingeschickt,
Den Posten zu verstärken gegen die Schweden.

Wallenstein.

Ich lobe eure Vorsicht. An den Werken
Wird auch gebaut. Ich sah's bei der Hereinfahrt.

Gordon.

Weil uns der Rheingraf jetzt so nah bedrängt,
Ließ ich noch zwei Basteien schnell errichten.

Wallenstein.

Ihr seid genau in eures Kaisers Dienst.
Ich bin mit euch zufrieden, Obersleutnant.

(Zu Buttlern.)

Der Posten in dem Jochimsthal soll abziehen
Sammt allen, die dem Feind entgegenstehn.

(Zu Gordon.)

In euren treuen Händen, Kommandant,
 Laß ich mein Weib, mein Kind und meine Schwester.
 Denn hier ist meines Bleibens nicht; nur Briefe
 Erwart' ich, mit dem Frühesten die Festung
 Sammt allen Regimentern zu verlassen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Graf Terzky.

Terzky.

Willkommne Botschaft! Frohe Zeitungen!

Wallenstein.

Was bringst du?

Terzky.

Eine Schlacht ist vorgefallen
 Bei Neustadt, und die Schweden blieben Sieger.

Wallenstein.

Was sagst du? Woher kommt dir diese Nachricht?

Terzky.

Ein Landmann bracht' es mit von Tirschenreut,
 Nach Sonnenuntergang hab's angefangen,
 Ein kaiserlicher Trupp von Tachau her
 Sei eingebrochen in das schwed'sche Lager,
 Zwei Stunden hab' das Schießen angehalten,
 Und tausend Kaiserliche sei'n geblieben,
 Ihr Oberst mit, mehr wußt' er nicht zu sagen.

Wallenstein.

Wie käme kaiserliches Volk nach Neustadt?
 Der Altringer — er müßte Flügel haben —
 Stand gestern vierzehn Meilen noch von da;

Des Gallas Völker sammeln sich zu Fraunberg
 Und sind noch nicht beisammen. Hätte sich
 Der Supß etwa so weit vorgewagt?
 Es kann nicht sein.

(Illo erscheint.)

Terzky.

Wir werden's alsbald hören,
 Denn hier kommt Illo fröhlich und voll Eile.

Fünfter Austritt.

Die Vorigen. Illo.

Illo (zu Wallenstein).

Ein Reitender ist da und will dich sprechen.

Terzky.

Hat's mit dem Siege sich bestätigt? Sprich!

Wallenstein.

Was bringt er? Woher kommt er?

Illo.

Von dem Rheingraf,

Und was er bringt, will ich voraus dir melden.

Die Schweden stehn fünf Meilen nur von hier.

Bei Neustadt hab' der Piccolomini

Sich mit der Reiterei auf sie geworfen,

Ein fürchterliches Morden sei geschehn,

Doch endlich hab' die Menge überwältigt,

Die Bappenheimer alle, auch der Max,

Der sie geführt — sei'n auf dem Platz geblieben.

Wallenstein.

Wo ist der Bote? Bringt mich zu ihm.

(Will abgehen.)

Indem stürzt Fräulein Neubrunn ins Zimmer; ihr folgen einige Bediente, die durch den Saal rennen.

Neubrunn.

Hilfe! Hilfe!

Illo und Terzky.

Was gibt's?

Neubrunn.

Das Fräulein!

Wallenstein und Terzky.

Weiß sie's?

Neubrunn.

Sie will sterben.

(Gilt fort.)

(Wallenstein mit Terzky und Illo ihr nach.)

Sechster Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon (erstaunt).

Erklärt mir. Was bedeutete der Auftritt?

Buttler.

Sie hat den Mann verloren, den sie liebte,
Der Piccolomini war's, der umgekommen.

Gordon.

Unglücklich Fräulein!

Buttler.

Ihr habt gehört, was dieser Illo brachte,
Daß sich die Schweden siegend nahn.

Gordon.

Wohl hört' ich's.

Buttler.

Zwölf Regimenter sind sie stark, und fünf

Stehn in der Näh', den Herzog zu beschützen.
Wir haben nur mein einzig Regiment,
Und nicht Zweihundert stark ist die Besatzung.

Gordon.

So ist's.

Buttler.

Nicht möglich ist's, mit so geringer Mannschaft
Solch einen Staatsgefangnen zu bewahren.

Gordon.

Das seh' ich ein.

Buttler.

Die Menge hätte bald das kleine Häuflein
Entwaffnet, ihn befreit.

Gordon.

Das ist zu fürchten.

Buttler (nach einer Pause).

Wißt! Ich bin Bürge worden für den Ausgang,
Mit meinem Haupte hast' ich für das seine.
Wort muß ich halten, führ's, wohin es will,
Und ist der Lebende nicht zu bewahren,
So ist — der Todte uns gewiß.

Gordon.

Versteh' ich euch? Gerechter Gott! Ihr könntet —

Buttler.

Er darf nicht leben.

Gordon.

Ihr vermöchtet's!

Buttler.

Ihr oder ich. Er sah den letzten Morgen.

Gordon.

Ermorden wollt ihr ihn?

Buttler.

Das ist mein Vorsatz.

Gordon.

Der eurer Treu' vertraut!

Buttler.

Sein böses Schicksal!

Gordon.

Des Feldherrn heilige Person!

Buttler.

Das war er!

Gordon.

O was er war, löscht kein Verbrechen aus!

Ohn' Urtheil?

Buttler.

Die Vollstreckung ist statt Urtheils.

Gordon.

Das wäre Mord und nicht Gerechtigkeit,

Denn hören muß sie auch den Schuldigsten.

Buttler.

Klar ist die Schuld, der Kaiser hat gerichtet,

Und seinen Willen nur vollstrecken wir.

Gordon.

Den blut'gen Spruch muß man nicht rasch vollziehen,

Ein Wort nimmt sich, ein Leben nie zurück.

Buttler.

Der hurt'ge Dienst gefällt den Königen.

Gordon.

Zu Henkers Dienst drängt sich kein edler Mann.

Buttler.

Kein muthiger erbleicht vor kühner That.

Gordon.

Das Leben wagt der Muth, nicht das Gewissen.

Buttler.

Was? Soll er frei ausgehn, des Krieges Flamme,

Die unauslöschliche, aufs neu' entzünden?

Gordon.

Nehmt ihn gefangen, tödtet ihn nur nicht,
Greift blutig nicht dem Gnadenengel vor.

Buttler.

Wär' die Armee des Kaisers nicht geschlagen,
Möcht' ich lebendig ihn erhalten haben.

Gordon.

O warum schloß ich ihm die Festung auf!

Buttler.

Der Ort nicht, sein Verhängniß tödtet ihn.

Gordon.

Auf diesen Wällen wär' ich ritterlich,
Des Kaisers Schloß vertheidigend, gesunken.

Buttler.

Und tausend brave Männer kamen um!

Gordon.

In ihrer Pflicht — das schmückt und ehrt den Mann;
Doch schwarzen Mord verfluchte die Natur.

Buttler (eine Schrift hervorlangend).

Hier ist das Manifest, das uns befiehlt,
Uns seiner zu bemächtigen. Es ist an euch
Gerichtet, wie an mich. Wollt ihr die Folgen tragen,
Wenn er zum Feind entrinnt durch unsre Schuld?

Gordon.

Ich, der Ohnmächtige, o Gott!

Buttler.

Nehmt ihr's auf euch! Steht für die Folgen ein!
Mag werden drauß, was will! Ich leg's auf euch.

Gordon.

O Gott im Himmel!

Buttler.

Wißt ihr andern Rath,

Des Kaisers Meinung zu vollziehen? Sprecht!
Denn stürzen, nicht vernichten will ich ihn.

Gordon.

O Gott! Was sein muß, seh' ich klar, wie ihr,
Doch anders schlägt das Herz in meiner Brust.

Büttler.

Auch dieser Illo, dieser Terzky dürfen
Nicht leben, wenn der Herzog fällt.

Gordon.

O nicht um diese thut mir's leid. Sie trieb
Ihr schlechtes Herz, nicht die Gewalt der Sterne.
Sie waren's, die in seine ruh'ge Brust
Den Samen böser Leidenschaft gestreut,
Die mit fluchwürdiger Geschäftigkeit
Die Unglücksfrucht in ihm genährt — Mag sie
Des bösen Dienstes böser Lohn ereilen!

Büttler.

Auch sollen sie im Tod ihm gleich voran.
Verabred't ist schon alles. Diesen Abend
Bei eines Gastmahls Freuden wollten wir
Sie lebend greifen und im Schloß bewahren.
Viel kürzer ist es so. Ich geh', sogleich,
Die nöthigen Befehle zu ertheilen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Illo und Terzky.

Terzky.

Nun soll's bald anders werden! Morgen ziehn
Die Schweden ein, zwölfstausend tapfre Krieger.

Dann grad' auf Wien! He! Lustig, Alter! Kein
So herb Gesicht zu solcher Freudenbotschaft!

Allo.

Jetzt ist's an uns, Gejeze vorzuschreiben
Und Nach' zu nehmen an den schlechten Menschen,
Den schändlichen, die uns verlassen. Einer
Hat's schon gebüßt, der Piccolomini.
Ging's allen so, die's übel mit uns meinen!
Wie schwer trifft dieser Schlag das alte Haupt!
Der hat sein ganzes Leben lang sich ab-
Gequält, sein altes Grafenhaus zu fürsten,
Und jetzt begräbt er seinen einz'gen Sohn!

Buttler.

Schad' ist's doch um den heldenmüth'gen Jüngling,
Dem Herzog selbst ging's nah, man sah es wohl.

Allo.

Hört, alter Freund! das ist es, was mir nie
Am Herrn gefiel, es war mein ew'ger Zank,
Er hat die Wälschen immer vorgezogen.
Auch jezo noch, ich schwör's bei meiner Seele,
Säh' er uns alle lieber zehnmal todt,
Könnt er den Freund damit ins Leben rufen.

Cerzky.

Still, still! Nicht weiter! Laß die Todten ruhn!
Heut' gilt es, wer den andern niedertrinkt,
Denn euer Regiment will uns bewirthen.
Wir wollen eine lust'ge Fasnacht halten,
Die Nacht sei einmal Tag, bei vollen Gläsern
Erwarten wir die schwed'sche Avantgarde.

Allo.

Ja laßt uns heut' noch guter Dinge sein,
Denn heiße Tage stehen uns bevor.

Nicht ruhn soll dieser Degen, bis er sich
In Oesterreich'schem Blute satt gebadet.

Gordon.

Pfui, welche Red' ist das, Herr Feldmarschall!
Warum so wüthen gegen euren Kaiser —

Buttler.

Hofft nicht zu viel von diesem ersten Sieg.
Bedenkt, wie schnell des Glückes Rad sich dreht,
Denn immer noch sehr mächtig ist der Kaiser.

Illo.

Der Kaiser hat Soldaten, keinen Feldherrn,
Denn dieser König Ferdinand von Ungarn
Versteht den Krieg nicht — Gallas? Hat kein Glück
Und war von jeher nur ein Heerverderber.
Und diese Schlange, der Octavio,
Kann in die Fersen heimlich wohl verwunden,
Doch nicht in offner Schlacht dem Friedland stehn.

Terzky.

Nicht fehlen kann's uns, glaubt mir's nur. Das Glück
Verläßt den Herzog nicht; bekannt ist's ja,
Nur unterm Wallenstein kann Oestreich siegen.

Illo.

Der Fürst wird ehestens ein großes Heer
Beisammen haben, alles drängt sich, strömt
Herbei zum alten Ruhme seiner Fahnen.
Die alten Tage seh' ich wiederkehren,
Der Große wird er wieder, der er war.
Wie werden sich die Thoren dann ins Aug'
Geschlagen haben, die ihn jezt verließen!
Denn Länder schenken wird er seinen Freunden
Und treue Dienste kaiserlich belohnen.
Wir aber sind in seiner Gunst die Nächsten.

(Zu Gordon.)

Auch eurer wird er dann gedenken, wird euch
Aus diesem Neste ziehen, eure Treu'
In einem höhern Posten glänzen lassen.

Gordon.

Ich bin vergnügt, verlange höher nicht
Hinauf, wo große Höh', ist große Tiefe.

Illo.

Ihr habt hier weiter nichts mehr zu bestellen,
Denn morgen ziehn die Schweden in die Festung.
Kommt, Terzky. Es wird Zeit zum Abendessen.
Was meint ihr? Lassen wir die Stadt erleuchten,
Dem Schwedischen zur Ehr', und wer's nicht thut,
Der ist ein Spanischer und ein Verräther.

Terzky.

Last das. Es wird dem Herzog nicht gefallen.

Illo.

Was! Wir sind Meister hier, und keiner soll sich
Für kaiserlich bekennen, wo wir herrschen.
— Gut' Nacht, Gordon. Last euch zum letztenmal
Den Platz empfohlen sein, schickt Runden aus,
Zur Sicherheit kann man das Wort noch ändern.
Schlag Zehn bringt ihr dem Herzog selbst die Schlüssel,
Dann seid ihr eures Schließeramtes quitt,
Denn morgen ziehn die Schweden in die Festung.

Terzky (im Abgehen zu Buttler).

Ihr kommt doch auch außs Schloß?

Buttler.

Zu rechter Zeit.

(Sene gehen ab.)

Achter Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon (ihnen nachsehend).

Die Unglückseligen! Wie ahnungslos
Sie in das ausgespannte Mordnetz stürzen
In ihrer blinden Siegestrunkenheit! —
Ich kann sie nicht beklagen. Dieser Illo,
Der übermüthig freche Bösewicht,
Der sich in seines Kaisers Blut will baden!

Buttler.

Thut, wie er euch befohlen. Schickt Patrouillen
Herum, sorgt für die Sicherheit der Festung;
Sind jene oben, schließ' ich gleich die Burg,
Daß in der Stadt nichts von der That verlaute!

Gordon (ängstlich).

O eilt nicht so! Erst sagt mir —

Buttler.

Ihr vernahmt's!

Der nächste Morgen schon gehört den Schweden.
Die Nacht nur ist noch unser; sie sind schnell,
Noch schneller wollen wir sein — Lebet wohl.

Gordon.

Ach eure Blicke sagen mir nichts Gutes.
Versprechet mir —

Buttler.

Der Sonne Licht ist unter,
Herab steigt ein verhängnißvoller Abend —
Sie macht ihr Dünkel sicher. Wehrlos gibt sie
Ihr böser Stern in unsre Hand, und mitten
In ihrem trunkenen Glückeswahn soll

Der scharfe Stahl ihr Leben rasch zerschneiden.
 Ein großer Rechenkünstler war der Fürst
 Von jeher, alles wußt' er zu berechnen,
 Die Menschen wußt' er, gleich des Brettspiels Steinen;
 Nach seinem Zweck zu setzen und zu schieben,
 Nicht Anstand nahm er, andrer Ehr' und Würde
 Und guten Ruf zu würfeln und zu spielen.
 Gerechnet hat er fort und fort, und endlich
 Wird doch der Calcul irrig sein; er wird
 Sein Leben selbst hineingerechnet haben,
 Wie jener dort in seinem Birkel fallen.

Gordon.

O seiner Fehler nicht gedenket jezt!
 An seine Größe denkt, an seine Milde,
 An seines Herzens liebenswerthe Züge,
 An alle Edelthaten seines Lebens,
 Und laßt sie in das aufgehobne Schwert
 Als Engel bittend, gnadeslehend fallen.

Büttler.

Es ist zu spät. Nicht Mitleid darf ich fühlen;
 Ich darf nur blutige Gedanken haben.

(Gordons Hand fassend.)

Gordon! Nicht meines Hasses Trieb — Ich liebe
 Den Herzog nicht und hab' dazu nicht Ursach' —
 Doch nicht mein Haß macht mich zu seinem Mörder.
 Sein böses Schicksal ist's. Das Unglück treibt mich,
 Die feindliche Zusammenkunft der Dinge.
 Es denkt der Mensch die freie That zu thun,
 Umsonst! Er ist das Spielwerk nur der blinden
 Gewalt, die aus der eignen Wahl ihm schnell
 Die furchtbare Nothwendigkeit erschafft.
 Was hälft's ihm auch, wenn mir für ihn im Herzen
 Was redete — Ich muß ihn dennoch tödten.

Gordon.

O wenn das Herz euch warnt, folgt seinem Triebe!
 Das Herz ist Gottes Stimme; Menschenwerth
 Ist aller Klugheit künstliche Berechnung.
 Was kann aus blut'ger That euch Glückliches
 Gedeihen? O aus Blut entspringt nichts Gutes!
 Soll sie die Staffel euch zur Größe bauen?
 O glaubt das nicht — Es kann der Mord bisweilen
 Den Königen, der Mörder nie gefallen.

Buttler.

Ihr wißt nicht. Fragt nicht. Warum mußten auch
 Die Schweden siegen und so eilend nahn!
 Gern überließ ich ihn des Kaisers Gnade,
 Sein Blut nicht will ich. Nein, er möchte leben.
 Doch meines Wortes Ehre muß ich lösen.
 Und sterben muß er, oder — hört und wißt!
 Ich bin entehrt, wenn uns der Fürst entkommt.

Gordon.

O solchen Mann zu retten —

Buttler (schnell).

Was?

Gordon.

Ist eines Opfers werth — Seid edelmüthig!
 Das Herz und nicht die Meinung ehrt den Mann.

Buttler (kalt und stolz).

Er ist ein großer Herr, der Fürst — Ich aber
 Bin nur ein kleines Haupt, das wollt ihr sagen.
 Was liegt der Welt dran, meint ihr, ob der niedrig
 Geborene sich ehret oder schändet,
 Wenn nur der Fürstliche gerettet wird.
 — Ein jeder gibt den Werth sich selbst. Wie hoch ich
 Mich selbst anschlagen will, das steht bei mir.
 So hoch gestellt ist keiner auf der Erde,

Daß ich mich selber neben ihm verachte.
Den Menschen macht sein Wille groß und klein,
Und weil ich meinem treu bin, muß er sterben.

Gordon.

O einen Felsen streb' ich zu bewegen!
Ihr seid von Menschen menschlich nicht gezeugt.
Nicht hindern kann ich euch; ihn aber rette
Ein Gott aus eurer fürchterlichen Hand.

(Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Ein Zimmer bei der Herzogin.

Thella in einem Sessel, bleich, mit geschlossenen Augen. Herzogin und Fräulein von Neubrunn um sie beschäftigt. Wallenstein und die Gräfin im Gespräch.

Wallenstein.

Wie wußte sie es denn so schnell?

Gräfin.

Sie scheint

Unglück geahnt zu haben. Das Gerücht
Von einer Schlacht erschreckte sie, worin
Der kaiserliche Oberst sei gefallen.
Ich sah es gleich. Sie flog dem schwedischen
Kourier entgegen und entriß ihm schnell
Durch Fragen das unglückliche Geheimniß.
Zu spät vermißten wir sie, eilten nach;
Ohnmächtig lag sie schon in seinen Armen.

Wallenstein.

So unbereitet mußte dieser Schlag
Sie treffen! Armes Kind! — Wie ist's? Erholt sie sich?
(Indem er sich zur Herzogin wendet.)

Herzogin.

Sie schlägt die Augen auf.

Gräfin.

Sie lebt!

Thekla (sich umschauend).

Wo bin ich?

Wallenstein

(tritt zu ihr, sie mit seinen Armen aufrichtend).

Komm zu dir, Thekla. Sei mein starkes Mädchen!

Sieh deiner Mutter liebende Gestalt

Und deines Vaters Arme, die dich halten.

Thekla (richtet sich auf).

Wo ist er? Ist er nicht mehr hier?

Herzogin.

Wer, meine Tochter?

Thekla.

Der dieses Unglückswort aussprach —

Herzogin.

O denke nicht daran, mein Kind! Hinweg

Von diesem Bilde wende die Gedanken.

Wallenstein.

Laßt ihren Kummer reden! Laßt sie klagen!

Mischt eure Thränen mit den ihrigen.

Denn einen großen Schmerz hat sie erfahren;

Doch wird sie's überstehn, denn meine Thekla

Hat ihres Vaters unbezwungnes Herz.

Thekla.

Ich bin nicht krank. Ich habe Kraft zu stehn.

Was meint die Mutter? Hab' ich sie erschreckt?

Es ist vorüber, ich besinne mich wieder.

(Sie ist aufgestanden und sucht mit den Augen im Zimmer.)

Wo ist er? Man verberge mir ihn nicht.

Ich habe Stärke genug, ich will ihn hören.

Herzogin.

Nein, Thekla! Dieser Unglücksbote soll
Nie wieder unter deine Augen treten.

Thekla.

Mein Vater —

Wallenstein.

Liebes Kind!

Thekla.

Ich bin nicht schwach,

Ich werde mich auch bald noch mehr erholen.

Gewähren Sie mir eine Bitte!

Wallenstein.

Sprich!

Thekla.

Erlauben Sie, daß dieser fremde Mann
Gerufen werde, daß ich ihn allein
Vernehme und befrage.

Herzogin.

Nimmermehr!

Gräfin.

Nein, das ist nicht zu rathen! Gib's nicht zu.

Wallenstein.

Warum willst du ihn sprechen, meine Tochter?

Thekla.

Ich bin gefaßter, wenn ich alles weiß.

Ich will nicht hintergangen sein. Die Mutter

Will mich nur schonen. Ich will nicht geschont sein.

Das Schrecklichste ist ja gesagt, ich kann

Nichts Schrecklicheres mehr hören.

Gräfin und Herzogin (zu Wallenstein).

Thu' es nicht!

Thekla.

Ich wurde überrascht von meinem Schrecken,

Mein Herz verrieth mich bei dem fremden Mann,
 Er war ein Zeuge meiner Schwachheit, ja,
 Ich sank in seine Arme — das beschämt mich.
 Herstellen muß ich mich in seiner Achtung,
 Und sprechen muß ich ihn nothwendig, daß
 Der fremde Mann nicht ungleich von mir denke.

Wallenstein.

Ich finde, sie hat Recht — und bin geneigt,
 Ihr diese Bitte zu gewähren. Ruft ihn.

(Gräulein Neubrunn geht hinaus.)

Herzogin.

Ich, deine Mutter, aber will dabei sein.

Therese.

Am liebsten spräch' ich ihn allein. Ich werde
 Alsdann um so gefakter mich betragen.

Wallenstein (zur Herzogin).

Laß es geschehn. Laß sie's mit ihm allein
 Ausmachen. Es gibt Schmerzen, wo der Mensch
 Sich selbst nur helfen kann, ein starkes Herz
 Will sich auf seine Stärke nur verlassen.
 In ihrer, nicht an fremder Brust muß sie
 Kraft schöpfen, diesen Schlag zu überstehn.
 Es ist mein starkes Mädchen, nicht als Weib,
 Als Heldin will ich sie behandelt sehn.

(Er will gehen.)

Gräfin (hält ihn).

Wo gehst du hin? Ich hörte Terzky sagen,
 Du denkst morgen früh von hier zu gehn,
 Uns aber hier zu lassen.

Wallenstein.

Ja; ihr bleibt
 Dem Schutze wahrer Männer übergeben.

Gräfin.

O nimm uns mit dir, Bruder! Laß uns nicht
In dieser düstern Einsamkeit dem Ausgang
Mit sorgendem Gemüth entgegen harren.
Das gegenwärt'ge Unglück trägt sich leicht;
Doch grauensvoll vergrößert es der Zweifel
Und der Erwartung Qual dem weit Entfernten.

Wallenstein.

Wer spricht von Unglück? Bessere deine Rede.
Ich hab' ganz andre Hoffnungen.

Gräfin.

So nimm uns mit. O laß uns nicht zurück
In diesem Ort der traurigen Bedeutung,
Denn schwer ist mir das Herz in diesen Mauern,
Und wie ein Todtenkeller haucht mich's an;
Ich kann nicht sagen, wie der Ort mir widert.
O führ' uns weg! Komm, Schwester, bitt' ihn auch,
Daß er uns fortnimmt! Hilf mir, liebe Nichte!

Wallenstein.

Des Ortes böse Zeichen will ich ändern,
Er sei's, der mir mein Theuerstes bewahrte.

Neubrunn (kommt zurück).

Der schwed'sche Herr!

Wallenstein.

Laßt sie mit ihm allein.

(Ab.)

Herzogin (zu Thekla).

Sieh, wie du dich entfärbtest! Kind, du kannst ihn
Unmöglich sprechen. Folge deiner Mutter.

Thekla.

Die Neubrunn mag denn in der Nähe bleiben.

(Herzogin und Gräfin gehen ab.)

Behuter Austritt.

Thella. Der schwedische Hauptmann. Fräulein Neubrunn.

Hauptmann (naht sich ehrerbietig).

Prinzessin — ich — muß um Verzeihung bitten,
Mein unbesonnen rasches Wort — Wie konnt' ich —

Thella (mit edlem Anstand).

Sie haben mich in meinem Schmerz gesehn,
Ein unglücksvoller Zufall machte Sie
Aus einem Fremdling schnell mir zum Vertrauten.

Hauptmann.

Ich fürchte, daß Sie meinen Anblick hasßen,
Denn meine Zung sprach ein traurig Wort.

Thella.

Die Schuld ist mein. Ich selbst entriß es Ihnen,
Sie waren nur die Stimme meines Schicksals.
Mein Schrecken unterbrach den angefangnen
Bericht. Ich bitte drum, daß Sie ihn enden.

Hauptmann (bedenklich).

Prinzessin, es wird Ihren Schmerz erneuern.

Thella.

Ich bin darauf gefaßt — Ich will gefaßt sein.
Wie fang das Treffen an? Vollenden Sie.

Hauptmann.

Wir standen, keines Ueberfalls gewärtig,
Bei Neustadt schwach verschanzt in unserm Lager,
Als gegen Abend eine Wolke Staubes
Aufstieg vom Wald her, unser Vortrab fliehend
Ins Lager stürzte, rief, der Feind sei da.
Wir hatten eben nur noch Zeit, uns schnell
Aufs Pferd zu werfen, da durchbrachen schon,
In vollem Hofselauf daher gesprengt,

Die Bappenheimer den Verhaß; schnell war
 Der Graben auch, der sich ums Lager zog,
 Von diesen stürm'ichen Schaaren überslogen.
 Doch unbezonnen hatte sie der Muth
 Vorausgeführt den andern, weit dahinten
 War noch das Fußvolt, nur die Bappenheimer waren
 Dem kühnen Führer kühn gefolgt. —

(Thekla macht eine Bewegung. Der Hauptmann hält einen Augenblick inne,
 bis sie ihm einen Wink gibt, fortzufahren.)

Von vorn und von den Flanken saßen wir
 Sie jezo mit der ganzen Reiterei
 Und drängten sie zurück zum Graben, wo
 Das Fußvolt, schnell geordnet, einen Rechen
 Von Piken ihnen starr entgegenstreckte.
 Nicht vorwärts konnten sie, auch nicht zurück,
 Gefeilt in drangvoll fürchterliche Enge.
 Da rief der Rheingraf ihrem Führer zu,
 In guter Schlacht sich ehrlich zu ergeben,
 Doch Oberst Piccolomini —

(Thekla, schwindelnd, faßt einen Sessel.)

Ihn machte

Der Helmbusch kenntlich und das lange Haar,
 Vom rajchen Ritte war's ihm losgegangen —
 Zum Graben winkt er, sprengt, der Erste, selbst
 Sein etles Roß darüber weg, ihm stürzt
 Das Regiment nach — doch — schon war's geschehn!
 Sein Pferd, von einer Partisan durchstoßen, bäumt
 Sich wüthend, schleudert weit den Reiter ab,
 Und hoch weg über ihn geht die Gewalt
 Der Rosse, keinem Zügel mehr gehorchend.

(Thekla, welche die letzten Reden mit allen Zeichen wachsender Angst begleitet,
 verfällt in ein heftiges Zittern, sie will sinken; Bräulein Neubrunn eilt hinzu
 und empfängt sie in ihren Armen.)

Heubrunn.

Mein theures Fräulein —

Hauptmann (gerührt).

Ich entferne mich.

Thella.

Es ist vorüber — bringen Sie's zu Ende.

Hauptmann.

Da ergriff, als sie den Führer fallen sahn,
Die Truppen grimmig wüthende Verzweiflung.
Der eignen Rettung denkt jetzt keiner mehr.
Gleich wilden Tigern fechten sie; es reizt
Ihr starrer Widerstand die Unsrigen,
Und eher nicht erfolgt des Kampfes Ende,
Als bis der letzte Mann gefallen ist.

Thella (mit zitternder Stimme).

Und wo — wo ist — Sie sagten mir nicht alles.

Hauptmann (nach einer Pause).

Heut früh bestatteten wir ihn. Ihn trugen
Zwölf Jünglinge der edelsten Geschlechter,
Das ganze Heer begleitete die Bahre.
Ein Lorbeer schmückte seinen Sarg, drauf legte
Der Rheingraf selbst den eignen Siegerdegen.
Auch Thränen fehlten seinem Schicksal nicht,
Denn viele sind bei uns, die seine Großmuth
Und seiner Sitten Freundlichkeit erfahren,
Und alle rührte sein Geschick. Gern hätte
Der Rheingraf ihn gerettet, doch er selbst
Vereitelt' es; man sagt, er wollte sterben.

Heubrunn

(gerührt zu Thella, welche ihr Angesicht verhüllt hat).

Mein theures Fräulein — Fräulein, sehn Sie auf!
O warum mußten Sie darauf bestehn?

Thekla.

— Wo ist sein Grab?

Hauptmann.

In einer Klosterkirche

Bei Neustadt ist er beigesetzt, bis man
Von seinem Vater Nachricht eingezogen.

Thekla.

Wie heißt das Kloster?

Hauptmann.

Sanct Kathrinenstift.

Thekla.

Ist's weit bis dahin?

Hauptmann.

Sieben Meilen zählt man.

Thekla.

Wie geht der Weg?

Hauptmann.

Man kommt bei Tirschenreut

Und Falkenberg durch unsre ersten Posten.

Thekla.

Wer kommandirt sie?

Hauptmann.

Oberst Sedendorf.

Thekla

(tritt an den Tisch und nimmt aus dem Schmuckkästchen einen Ring).

Sie haben mich in meinem Schmerz gesehn

Und mir ein menschlich Herz gezeigt — Empfangen Sie

(Indem sie ihm den Ring gibt)

Ein Andenken dieser Stunde — Gehn Sie.

Hauptmann (bestürzt).

Prinzessin —

(Thekla winkt ihm schweigend zu gehen und verläßt ihn. Hauptmann zaudert und will reden. Fräulein Neubrunn wiederholt den Wink. Er geht ab.)

Eilster Auftritt.

Thella. Neubrunn.

Thella (fällt der Neubrunn um den Hals).

Jetzt, gute Neubrunn, zeige mir die Liebe,
Die du mir stets gelobt! Beweise dich
Als meine treue Freundin und Gefährtin!
— Wir müssen fort, noch diese Nacht.

Neubrunn.

Fort, und wohin?

Thella.

Wohin? Es ist nur ein Ort in der Welt!
Wo er bestattet liegt, zu seinem Sarge!

Neubrunn.

Was können Sie dort wollen, theures Fräulein?

Thella.

Was dort, Unglückliche! So würdest du
Nicht fragen, wenn du je geliebt. Dort, dort
Ist alles, was noch übrig ist von ihm,
Der einz'ge Fleck ist mir die ganze Erde.
O halte mich nicht auf! Komm und mach' Anstalt!
Laß uns auf Mittel denken, zu entfliehen.

Neubrunn.

Bedachten Sie auch Ihres Vaters Zorn?

Thella.

Ich fürchte keines Menschen Zürnen mehr.

Neubrunn.

Den Hohn der Welt! Des Tadel's arge Zunge!

Thella.

Ich suche einen auf, der nicht mehr ist.
Will ich denn in die Arme — o mein Gott!
Ich will ja in die Gruft nur des Geliebten.

Heubrunn.

Und wir allein, zwei hilflos schwache Weiber?

Thekla.

Wir waffnen uns, mein Arm soll dich beschützen.

Heubrunn.

Bei dunkler Nachtzeit?

Thekla.

Nacht wird uns verbergen.

Heubrunn.

In dieser rauhen Sturmnacht?

Thekla.

Ward ihm sanft

Gebettet unter den Hufen seiner Rosse?

Heubrunn.

O Gott! Und dann die vielen Feindespösten!

Man wird uns nicht durchlassen.

Thekla.

Es sind Menschen.

Frei geht das Unglück durch die ganze Erde!

Heubrunn.

Die weite Reise —

Thekla.

Zählt der Pilger Meilen,

Wenn er zum fernen Gnadenbilde wallt?

Heubrunn.

Die Möglichkeit, aus dieser Stadt zu kommen?

Thekla.

Gold öffnet uns die Thore. Geh' nur, geh'!

Heubrunn.

Wenn man uns kennt?

Thekla.

In einer Flüchtigen,

Verzweifelnden sucht niemand Friedlands Tochter.

Heubrunn.

Wo finden wir die Pferde zu der Flucht?

Thekla.

Mein Kavalierr verschafft sie. Geh' und ruf' ihn!

Heubrunn.

Wagt er das ohne Wissen seines Herrn?

Thekla.

Er wird es thun. O geh' nur! Zaudre nicht.

Heubrunn.

Ach! und was wird aus Ihrer Mutter werden,
Wenn Sie verschwunden sind?

Thekla

(sich besinnend und schmerzvoll vor sich hinschauend).

O meine Mutter!

Heubrunn.

So viel schon leidet sie, die gute Mutter,
Soll sie auch dieser letzte Schlag noch treffen?

Thekla.

Ich kann's ihr nicht ersparen! — Geh' nur, geh'!

Heubrunn.

Bedenken Sie doch ja wohl, was Sie thun.

Thekla.

Bedacht ist schon, was zu bedenken ist.

Heubrunn.

Und sind wir dort, was soll mit Ihnen werden?

Thekla.

Dort wird's ein Gott mir in die Seele geben.

Heubrunn.

Ihr Herz ist jetzt voll Unruh', theures Fräulein,
Das ist der Weg nicht, der zur Ruhe führt.

Thekla.

Zur tiefen Ruh', wie er sie auch gefunden.
— O eile, geh'! Mach' keine Worte mehr!

Es zieht mich fort, ich weiß nicht, wie ich's nenne,
 Unwiderstehlich fort zu seinem Grabe!
 Dort wird mir leichter werden, augenblicklich!
 Das herzerstickende Band des Schmerzens wird
 Sich lösen — Meine Thränen werden fließen.
 O geh', wir könnten längst schon auf dem Weg sein.
 Nicht Ruhe find' ich, bis ich diesen Mauern
 Entronnen bin — sie stürzen auf mich ein —
 Fortstoßend treibt mich eine dunkle Macht
 Von dannen — Was ist das für ein Gefühl!
 Es füllen sich mir alle Räume dieses Hauses
 Mit bleichen, hohlen Geisterbildern an —
 Ich habe keinen Platz mehr — Immer neue!
 Es drängt mich das entsetzliche Gewimmel
 Aus diesen Wänden fort, die Lebende!

Henbrunn.

Sie setzen mich in Angst und Schrecken, Fräulein,
 Daß ich nun selber nicht zu bleiben wage.
 Ich geh' und rufe gleich den Rosenberg. (Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Thekla.

Sein Geist ist's, der mich ruft. Es ist die Schaar
 Der Treuen, die sich rächend ihm geopfert.
 Unedler Säumniß klagen sie mich an.
 Sie wollten auch im Tod nicht von ihm lassen,
 Der ihres Lebens Führer war — das thaten
 Die rohen Herzen, und ich sollte leben!
 — Nein! Auch für mich ward jener Lorbeerfranz,
 Der deine Todtenbahre schmückt, gewunden.

Was ist das Leben ohne Liebesglanz?
 Ich werf' es hin, da sein Gehalt verschwunden.
 Ja, da ich dich, den Liebenden, gefunden,
 Da war das Leben etwas. Glänzend lag
 Vor mir der neue goldne Tag,
 Mir träumte von zwei himmelschönen Stunden.

Du standest an dem Eingang in die Welt,
 Die ich betrat mit klösterlichem Bagen,
 Sie war von tausend Sonnen aufgehell't,
 Ein guter Engel schienst du hingestellt,
 Mich aus der Kindheit fabelhaften Tagen
 Schnell auf des Lebens Gipfel hinzutragen.
 Mein erst Empfinden war des Himmels Glück,
 In dein Herz fiel mein erster Blick!

(Sie sinkt hier in Nachdenken und fährt dann mit Zeichen des Grauens auf.)

— Da kommt das Schicksal — Hoch und kalt
 Faßt es des Freundes zärtliche Gestalt
 Und wirft ihn unter den Hufschlag seiner Pferde —
 — Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!

Dreizehnter Auftritt.

Thella. Fräulein Neubrunn mit dem Stallmeister.

Neubrunn.

Hier ist er, Fräulein, und er will es thun.

Thella.

Willst du uns Pferde schaffen, Rosenberg?

Stallmeister.

Ich will sie schaffen.

Thella.

Willst du uns begleiten?

Stallmeister.

Mein Fräulein, bis ans End' der Welt.

Thckla.

Du kannst

Zum Herzog aber nicht zurück mehr kehren.

Stallmeister.

Ich bleib' bei Ihnen.

Thckla.

Ich will dich belohnen

Und einem andern Herrn empfehlen. Kannst du
Uns aus der Festung bringen unentdeckt?

Stallmeister.

Ich kann's.

Thckla.

Wann kann ich gehn?

Stallmeister.

In dieser Stunde.

— Wo geht die Reise hin?

Thckla.

Nach — Sag's ihm, Neubrunn.

Neubrunn.

Nach Neustadt.

Stallmeister.

Wohl. Ich geh', es zu besorgen.

(Ab.)

Neubrunn.

Ach, da kommt Ihre Mutter, Fräulein.

Thckla.

Gott!

Vierzehnter Auftritt.

Thella. Neubrunn. Die Herzogin.

Herzogin.

Er ist hinweg, ich finde dich gefasster.

Thella.

Ich bin es, Mutter — Lassen Sie mich jetzt
Bald schlafen gehen und die Neubrunn um mich sein.
Ich brauche Ruh.

Herzogin.

Du sollst sie haben, Thella.

Ich geh' getröstet weg, da ich den Vater
Beruhigen kann.

Thella.

Gut' Nacht denn, liebe Mutter!

(Sie fällt ihr um den Hals und umarmt sie in großer Bewegung.)

Herzogin.

Du bist noch nicht ganz ruhig, meine Tochter.
Du zitterst ja so heftig, und dein Herz
Klopft hörbar an dem meinen.

Thella.

Schlaf wird es
Besänftigen — Gut' Nacht, geliebte Mutter!

(Indem sie aus den Armen der Mutter sich lösmacht, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Buttlers Zimmer.

Erster Austritt.

Buttler. Major Geraldin.

Buttler.

Zwölf rüstige Dragoner sucht ihr aus,
Bewaffnet sie mit Piken, denn kein Schuß
Darf fallen — An dem Esjaal nebenbei
Versteckt ihr sie, und wenn der Nachtsich auf=
Geseht, dringt ihr herein und ruft: Wer ist
Gut kaiserlich? — Ich will den Tisch umstürzen —
Dann werft ihr euch auf beide, stoßt sie nieder.
Das Schloß wird wohl verriegelt und bewacht,
Daß kein Gerücht davon zum Fürsten dringe.
Geht jetzt — Habt ihr nach Hauptmann Deveroux
Und Macdonald geschickt?

Geraldin.

Gleich sind sie hier.

(Geht ab.)

Buttler.

Kein Aufschub ist zu wagen. Auch die Bürger
Erklären sich für ihn, ich weiß nicht, welch
Ein Schwindelgeist die ganze Stadt ergriffen.

Sie sehn im Herzog einen Friedensfürsten
 Und einen Stifter neuer goldner Zeit.
 Der Rath hat Waffen ausgetheilt; schon haben
 Sich ihrer Hundert angeboten, Wache
 Bei ihm zu thun. Drum gilt es, schnell zu sein,
 Denn Feinde drohn von außen und von innen.

Zweiter Auftritt.

Buttler. Hauptmann Deveroux und Macdonald.

Macdonald.

Da sind wir, General.

Deveroux.

Was ist die Lösung?

Buttler.

Es lebe der Kaiser!

Beide (treten zurück).

Wie?

Buttler.

Haus Oestreich lebe!

Deveroux.

Ist's nicht der Friedland, dem wir Treu geschworen?

Macdonald.

Sind wir nicht hergeführt, ihn zu beschützen?

Buttler.

Wir einen Reichsfeind und Verräther schützen?

Deveroux.

Nun ja, du nahmst uns ja für ihn in Pflicht.

Macdonald.

Und bist ihm ja hieher gefolgt nach Eger.

Buttler.

Ich that's, ihn desto sicherer zu verderben.

Deveroux.

Ja so!

Macdonald.

Das ist was anders.

Buttler (zu Deveroux).

Glender!

So leicht entweichst du von der Pflicht und Fahne?

Deveroux.

Zum Teufel, Herr! Ich folgte deinem Beispiel.

Kann der ein Schelm sein, dacht' ich, kannst du's auch.

Macdonald.

Wir denken nicht nach. Das ist deine Sache!

Du bist der General und kommandierst,

Wir folgen dir und wenn's zur Hölle ginge.

Buttler (besänftigt).

Nun gut! Wir kennen einander.

Macdonald.

Ja, das denk' ich.

Deveroux.

Wir sind Soldaten der Fortuna, wer

Das Meiste bietet, hat uns.

Macdonald.

Ja, so ist's.

Buttler.

Jetzt sollt ihr ehrliche Soldaten bleiben.

Deveroux.

Das sind wir gerne.

Buttler.

Und Fortune machen.

Macdonald.

Das ist noch besser.

Buttler.

Höret an.

Beide.

Wir hören.

Buttler.

Es ist des Kaisers Will' und Ordonnanz,
Den Friedland lebend oder todt zu fahen.

Deveroux.

So steht's im Brief.

Macdonald.

Ja, lebend oder todt!

Buttler.

Und stattliche Belohnung wartet dessen
An Geld und Gütern, der die That vollführt.

Deveroux.

Es klingt ganz gut. Das Wort klingt immer gut
Von dorten her. Ja, ja! Wir wissen schon!
So eine guldne Gnadenkett' etwa,
Ein krummes Roß, ein Pergament und so was.
— Der Fürst zahlt besser.

Macdonald.

Ja, der ist splendid.

Buttler.

Mit dem ist's aus. Sein Glückstern ist gefallen.

Macdonald.

Ist das gewiß?

Buttler.

Ich sag's euch.

Deveroux.

Ist's vorbei

Mit seinem Glück?

Buttler.

Vorbei auf immerdar.

Er ist so arm wie wir.

Macdonald.

So arm wie wir?

Deveroux.

Ja, Macdonald, da muß man ihn verlassen!

Buttler.

Verlassen ist er schon von Zwanzigtausend.

Wir müssen mehr thun, Landsmann. Kurz und gut!

— Wir müssen ihn tödten.

(Beide fahren zurück.)

Beide.

Tödten?

Buttler.

Tödten, sag' ich.

-- Und dazu hab' ich euch erlesen.

Beide.

Uns?

Buttler.

Euch, Hauptmann Deveroux und Macdonald.

Deveroux (nach einer Pause).

Wählt einen andern.

Macdonald.

Ja, wählt einen andern.

Buttler (zu Deveroux).

Erschreckt's dich, feige Memme? Wie? Du hast
Schon deine dreißig Seelen auf dir liegen —

Deveroux.

Hand an den Geldherrs legen — das bedenkt!

Macdonald.

Dem wir das Jurement geleistet haben!

Buttler.

Das Jurament ist null mit seiner Treu.

Deveroux.

Hör', General! Das dünkt mir doch zu gräßlich.

Macdonald.

Ja, das ist wahr! Man hat auch ein Gewissen.

Deveroux.

Wenn's nur der Chef nicht wär', der uns so lang
Gekommandiert hat und Respect gefordert.

Buttler.

Ist das der Anstoß?

Deveroux.

Ja! Hör'! Wen du sonst willst!

Dem eignen Sohn, wenn's Kaisers Dienst verlangt,
Will ich das Schwert ins Eingeweide bohren —
Doch sieh, wir sind Soldaten, und den Feldherrn
Ermorden, das ist eine Sünd' und Frevel,
Davon kein Beichtmönch absolvieren kann.

Buttler.

Ich bin dein Papst und absolvire dich.
Entschließt euch schnell.

Deveroux (steht bedenklich).

Es geht nicht.

Macdonald.

Nein, es geht nicht.

Buttler.

Nun denn, so geht — und — schießt mir Bestaluzen.

Deveroux (flucht).

Den Bestaluz — Hum!

Macdonald.

Was willst du mit diesem?

Buttler.

Wenn ihr's verschmäh't, es finden sich genug —

Deveroux.

Nein, wenn er fallen muß, so können wir
Den Preis so gut verdienen, als ein andrer.
— Was denkst du, Bruder Macdonald?

Macdonald.

Ja, wenn

Er fallen muß und soll, und 's ist nicht anders,
So mag ich's diesem Pestaluz nicht gönnen.

Deveroux (nach einigem Besinnen).

Wann soll er fallen?

Buttler.

Heut, in dieser Nacht,
Denn morgen stehn die Schweden vor den Thoren.

Deveroux.

Stehst du mir für die Folgen, General?

Buttler.

Ich steh' für alles.

Deveroux.

Ist's des Kaisers Will'?

Sein netter, runder Will'? Man hat Exempel,
Daß man den Mord liebt und den Mörder straft.

Buttler.

Das Manifest sagt: Lebend oder todt.
Und lebend ist's nicht möglich, seht ihr selbst —

Deveroux.

Todt also! Todt — Wie aber kommt man an ihn?
Die Stadt ist angefüllt mit Terzky'schen.

Macdonald.

Und dann ist noch der Terzky und der Illo —

Buttler.

Mit diesen beiden fängt man an, versteht sich.

Deveroux.

Was? Sollen die auch fallen?

Buttler.

Die zuerst.

Macdonald.

Hör', Deveroux — das wird ein blut'ger Abend.

Deveroux.

Hast du schon deinen Mann dazu? Trag's mir auf.

Buttler.

Dem Major Geraldin ist's übergeben.

Es ist heut Faßnacht, und ein Essen wird

Gegeben auf dem Schloß; dort wird man sie

Bei Tafel überfallen, niederstoßen —

Der Bestaluz, der Lesley sind dabei —

Deveroux.

Hör', General! Dir kann es nichts verschlagen.

Hör' — laß mich tauschen mit dem Geraldin.

Buttler.

Die kleinere Gefahr ist bei dem Herzog.

Deveroux.

Gefahr? Was, Teufel! denkst du von mir, Herr?

Des Herzogs Aug, nicht seinen Degen fürcht' ich.

Buttler.

Was kann sein Aug dir schaden?

Deveroux.

Alle Teufel!

Du kennst mich, daß ich keine Memme bin.

Doch sieh, es sind noch nicht acht Tag, daß mir

Der Herzog zwanzig Goldstück reichen lassen

Zu diesem warmen Rock, den ich hier anhab' —

Und wenn er mich nun mit der Pike sieht

Dastehn, mir auf den Rock sieht — sieh — so — so

Der Teufel hol mich! ich bin keine Memme.

Buttler.

Der Herzog gab dir diesen warmen Rock,

Und du, ein armer Wicht, bedenkst dich, ihm
 Dafür den Degen durch den Leib zu rennen.
 Und einen Rock, der noch viel wärmer hält,
 Hing ihm der Kaiser um, den Fürstenmantel.
 Wie dankt er's ihm? Mit Aufruhr und Verrath.

Deveroux.

Das ist auch wahr. Den Danker hol der Teufel!
 Ich — bring' ihn um.

Buttler.

Und willst du dein Gewissen
 Beruhigen, darfst du den Rock nur ausziehen,
 So kannst du's frisch und wohlgemuth vollbringen.

Macdonald.

Ja, da ist aber noch was zu bedenken —

Buttler.

Was gibt's noch zu bedenken, Macdonald?

Macdonald.

Was hilft uns Wehr und Waffe wider den?
 Er ist nicht zu verwunden, er ist fest.

Buttler (fährt auf).

Was wird er —

Macdonald.

Gegen Schuß und Hieb! Er ist
 Gefroren, mit der Teufelskunst behaftet,
 Sein Leib ist undurchdringlich, sag' ich dir.

Deveroux.

Ja, ja! In Ingolstadt war auch so einer,
 Dem war die Haut so fest wie Stahl, man muß' ihn
 Zulezt mit Flintenkolben niederschlagen.

Macdonald.

Hört, was ich thun will!

Deveroux.

Sprich.

Macdonald.

Ich kenne hier

Im Kloster einen Bruder Dominicaner
Aus unsrer Landsmannschaft, der soll mir Schwert
Und Pike tauchen in geweihtes Wasser
Und einen kräft'gen Segen drüber sprechen,
Das ist bewährt, hilft gegen jeden Bann.

Buttler.

Das thue, Macdonald. Jetzt aber geht.
Wählt aus dem Regimente zwanzig, dreißig
Handfeste Kerls, laßt sie dem Kaiser schwören.
Wenn's Gilt geschlagen — wenn die ersten Runden
Passirt sind, führt ihr sie in aller Stille
Dem Hause zu — Ich werde selbst nicht weit sein.

Deveroux.

Wie kommen wir durch die Hartschiers und Garden,
Die in dem innern Hofraum Wache stehn?

Buttler.

Ich hab' des Orts Gelegenheit erkundigt.
Durch eine hintre Pforte führ' ich euch,
Die nur durch einen Mann vertheidigt wird,
Mir gibt mein Rang und Amt zu jeder Stunde
Einlaß beim Herzog. Ich will euch vorangehn,
Und schnell mit einem Dolchstoß in die Kehle
Durchbohr' ich den Hartschier und mach' euch Bahn.

Deveroux.

Und sind wir oben, wie erreichen wir
Das Schlafgemach des Fürsten, ohne daß
Das Hofgesind' erwacht und Lärmen ruft?
Denn er ist hier mit großem Comitatz.

Buttler.

Die Dienerschaft ist auf dem rechten Flügel,
Er haßt Geräusch, wohnt auf dem linken ganz allein.

Deveroux.

Wär's nur vorüber, Macdonald — Mir ist
Seltfam dabei zu Muth, weiß der Teufel.

Macdonald.

Mir auch. Es ist ein gar zu großes Haupt.
Man wird uns für zwei Bösewichter halten.

Buttler.

In Glanz und Ehr' und Ueberfluß könnt ihr
Der Menschen Urtheil und Gered' verlachen.

Deveroux.

Wenn's mit der Ehr' nur auch so recht gewiß ist.

Buttler.

Seid unbesorgt. Ihr rettet Kron' und Reich
Dem Ferdinand. Der Lohn kann nicht gering sein.

Deveroux.

So ist's sein Zweck, den Kaiser zu entthronen?

Buttler.

Das ist er! Kron' und Leben ihm zu rauben!

Deveroux.

So müßt' er fallen durch des Henkers Hand,
Wenn wir nach Wien lebendig ihn geliefert?

Buttler.

Dies Schicksal könnt' er nimmermehr vermeiden.

Deveroux.

Komm, Macdonald! Er soll als Feldherr enden
Und ehrlich fallen von Soldatenhänden.

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Saal, aus dem man in eine Galerie gelangt, die sich weit nach hinten verliert.

Wallenstein sitzt an einem Tisch. Der schwedische Hauptmann steht vor ihm. Bald darauf Gräfin Terzky.

Wallenstein.

Empfehl mich eurem Herrn. Ich nehme Theil
An seinem guten Glück, und wenn ihr mich
So viele Freude nicht bezeugen seht,
Als diese Siegespost verdienen mag,
So glaubt, es ist nicht Mangel guten Willens,
Denn unser Glück ist nunmehr eins. Lebt wohl!
Nehmt meinen Dank für eure Müh. Die Festung
Soll sich euch aufthun morgen, wenn ihr kommt.

(Schwedischer Hauptmann geht ab. Wallenstein sitzt in tiefen Gedanken, starr vor sich hinsehend, den Kopf in die Hand gesenkt. Gräfin Terzky tritt herein und steht eine Zeitlang vor ihm unbemerkt; endlich macht er eine rasche Bewegung, erblickt sie und faßt sich schnell.)

Kommst du von ihr? Erholt sie sich? Was macht sie?

Gräfin.

Sie soll gefasster sein nach dem Gespräch,
Sagt mir die Schwester — Jetzt ist sie zu Bette.

Wallenstein.

Ihr Schmerz wird sanfter werden. Sie wird weinen.

Gräfin.

Auch dich, mein Bruder, find' ich nicht wie sonst.
Nach einem Sieg erwartet' ich dich heitrer.
O bleibe stark! Erhalte du uns aufrecht,
Denn du bist unser Licht und unsre Sonne.

Wallenstein.

Sei ruhig. Mir ist nichts — Wo ist dein Mann?

Gräfin.

Zu einem Gastmahl sind sie, er und Mo.

Wallenstein

(steht auf und macht einige Schritte durch den Saal).

Es ist schon finstre Nacht — Geh' auf dein Zimmer.

Gräfin.

Heiß mich nicht gehn, o laß mich um dich bleiben.

Wallenstein (ist ans Fenster getreten).

Am Himmel ist geschäftige Bewegung,
Des Thurmes Fahne jagt der Wind, schnell geht
Der Wolken Zug, die Mondessichel wankt,
Und durch die Nacht zuckt ungewisse Helle.
— Kein Sternbild ist zu sehn! Der matte Schein dort,
Der einzelne, ist aus der Kassiopeia,
Und dahin steht der Jupiter — Doch jetzt
Deckt ihn die Schwärze des Gewitterhimmels!

(Er versinkt in Trübsinn und sieht starr hinaus.)

Gräfin

(wie ihm traurig zusieht, faßt ihn bei der Hand).

Was sinnst du?

Wallenstein.

Mir däucht, wenn ich ihn sähe, wär' mir wohl.
Es ist der Stern, der meinem Leben strahlt,
Und wunderbar oft stärkte mich sein Anblick.

(Pause.)

Gräfin.

Du wirst ihn wieder sehn.

Wallenstein

(ist wieder in eine tiefe Zerstreuung gefallen, er ermuntert sich und wendet sich schnell zur Gräfin).

Ihn wiedersehn? — O niemals wieder!

Gräfin.

Wie?

Wallenstein.

Er ist dahin — ist Staub!

Gräfin.

Wen meinst du denn?

Wallenstein.

Er ist der Glückliche. Er hat vollendet.

Für ihn ist keine Zukunft mehr, ihm spinnt
Das Schicksal keine Lücke mehr — sein Leben
Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet,
Rein dunkler Flecken blieb darin zurück,
Und unglückbringend pocht ihm keine Stunde.
Weg ist er über Wunsch und Furcht, gehört
Nicht mehr den trüglich wankenden Planeten —
O ihm ist wohl! Wer aber weiß, was uns
Die nächste Stunde schwarz verschleiert bringt!

Gräfin.

Du sprichst von Piccolomini. Wie starb er?
Der Bote ging just von dir, als ich kam.

(Wallenstein bedeutet sie mit der Hand zu schweigen.)

O wende deine Blicke nicht zurück!
Vortwärts in hellre Tage laß uns schauen.
Freu' dich des Siegs, vergiß, was er dir kostet.
Nicht heute erst ward dir der Freund geraubt,
Als er sich von dir schied, da starb er dir.

Wallenstein.

Verschmerzen werd' ich diesen Schlag, das weiß ich,
Denn was verschmerzte nicht der Mensch! Vom Höchsten
Wie vom Gemeinsten lernt er sich entwöhnen,
Denn ihn besiegen die gewalt'gen Stunden.
Doch fühl' ich's wohl, was ich in ihm verlor.
Die Blume ist hinweg aus meinem Leben,
Und kalt und farblos seh' ich's vor mir liegen.
Denn er stand neben mir, wie meine Jugend,

Er machte mir das Wirkliche zum Traum,
 Um die gemeine Deutlichkeit der Dinge
 Den goldenen Duft der Morgenröthe webend —
 Im Feuer seines liebenden Gefühls
 Erhoben sich, mir selber zum Erstaunen,
 Des Lebens flach alltägliche Gestalten.
 — Was ich mir ferner auch erstreben mag,
 Das Schöne ist doch weg, das kommt nicht wieder,
 Denn über alles Glück geht doch der Freund,
 Der's fühlend erst erschafft, der's theilend mehrt.

Gräfin.

Verzag' nicht an der eignen Kraft. Dein Herz
 Ist reich genug, sich selber zu beleben.
 Du liebst und preigest Tugenden an ihm,
 Die du in ihm gepflanzt, in ihm entfaltet.

Wallenstein (an die Thüre gehend).

Wer stört uns noch in später Nacht? — Es ist
 Der Kommandant. Er bringt die Festungsschlüssel.
 Verlaß uns, Schwester! Mitternacht ist da.

Gräfin.

O mir wird heut so schwer, von dir zu gehn,
 Und bange Furcht bewegt mich.

Wallenstein.

Furcht! Wovor?

Gräfin.

Du möchtest schnell wegreißen diese Nacht,
 Und beim Erwachen fänden wir dich nimmer.

Wallenstein.

Einbildungen!

Gräfin.

O meine Seele wird

Schon lang von trüben Ahnungen geängstigt,
 Und wenn ich wachend sie bekämpft, sie fallen

Mein hanges Herz in düstern Träumen an.
 — Ich sah dich gestern Nacht mit deiner ersten
 Gemahlin, reich gepuht, zu Tische sitzen —

Wallenstein.

Das ist ein Traum erwünschter Vorbedeutung,
 Denn jene Heirath stiftete mein Glück.

Gräfin.

Und heute träumte mir, ich suchte dich
 In deinem Zimmer auf — Wie ich hineintrat,
 So war's dein Zimmer nicht mehr, die Karthause
 Zu Gitschin war's, die du gestiftet hast,
 Und wo du willst, daß man dich hinbegrabe.

Wallenstein.

Dein Geist ist nun einmal damit beschäftigt.

Gräfin.

Wie? Glaubst du nicht, daß eine Warnungsstimme
 In Träumen vorbedeutend zu uns spricht?

Wallenstein.

Vergleichen Stimmen gibt's — Es ist kein Zweifel!
 Doch Warnungsstimmen möcht' ich sie nicht nennen,
 Die nur das Unvermeidliche verkünden.

Wie sich der Sonne Scheinbild in dem Dunstkreis
 Malt, eh sie kommt, so schreiten auch den großen
 Geschehn ihre Geister schon voran,

Und in dem Heute wandelt schon das Morgen.

Es machte mir stets eigene Gedanken,
 Was man vom Tod des vierten Heinrichs liest.

Der König fühlte das Gespenst des Messers
 Lang vorher in der Brust, eh sich der Mörder
 Navailac damit waffnete. Ihn floh

Die Ruh', es jagt' ihn auf in seinem Louvre,
 Uns Freie trieb es ihn; wie Leichenfeier

Klang ihm der Gattin Krönungsfest, er hörte

Im ahnungsvollen Ohr der Füße Tritt,
Die durch die Gassen von Paris ihn suchten.

Gräfin.

Sagt dir die innre Ahnungstimme nichts?

Wallenstein.

Nichts. Sei ganz ruhig!

Gräfin (in düstres Nachsinnen verloren).

Und ein andermal,

Als ich dir eilend nachging, liefst du vor mir
Durch einen langen Gang, durch weite Säle,
Es wollte gar nicht enden — Thüren schlugen
Zusammen, krachend — leuchend folgt' ich, konnte
Dich nicht erreichen — plötzlich fühlt' ich mich
Von hinten angefaßt mit kalter Hand,
Du warst's und küßtest mich, und über uns
Schien eine rothe Decke sich zu legen —

Wallenstein.

Das ist der rothe Teppich meines Zimmers.

Gräfin (ihn betrachtend).

Wenn's dahin sollte kommen — Wenn ich dich,
Der jetzt in Lebensfülle vor mir steht —

(Sie sinkt ihm weinend an die Brust.)

Wallenstein.

Des Kaisers Achtsbrief ängstigt dich. Buchstaben
Bermunden nicht, er findet keine Hände.

Gräfin.

Fänd' er sie aber, dann ist mein Entschluß
Gefast — ich führe bei mir, was mich tröstet.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Wallenstein. Gordon. Dann der Kammerdiener.

Wallenstein.

Ist's ruhig in der Stadt?

Gordon.

Die Stadt ist ruhig.

Wallenstein.

Ich höre rauschende Musik, das Schloß ist
Von Lichtern hell. Wer sind die Fröhlichen?

Gordon.

Dem Grafen Terzky und dem Feldmarschall
Wird ein Bankett gegeben auf dem Schloß.

Wallenstein (vor sich).

Es ist des Sieges wegen — Dies Geschlecht
Kann sich nicht anders freuen, als bei Tisch.

(Klingelt. Kammerdiener tritt ein.)

Entkleide mich, ich will mich schlafen legen.

(Er nimmt die Schlüssel zu sich.)

So sind wir denn vor jedem Feind bewahrt
Und mit den sichern Freunden eingeschlossen;
Denn alles müßt' mich trügen, oder ein
Gesicht, wie dies (auf Gordon schauend), ist keines Heuchlers Larve.
(Kammerdiener hat ihm den Mantel, Ringfragen und die Feldbinde abgenommen.)
Gib Acht! Was fällt da?

Kammerdiener.

Die goldne Kette ist entzwei gesprungen.

Wallenstein.

Nun, sie hat lang genug gehalten. Gib!

(Indem er die Kette betrachtet.)

Das war des Kaisers erste Gunst. Er hing sie
Als Erzherzog mir um, im Krieg von Triaul,

Und aus Gewohnheit trug ich sie bis heut.
 — Aus Aberglauben, wenn ihr wollt. Sie sollte
 Ein Talisman mir sein, so lang ich sie
 An meinem Halse glaubig würde tragen,
 Das flücht'ge Glück, deß erste Gunst sie war,
 Mir auf Zeitlebens binden — Nun, es sei!
 Mir muß fortan ein neues Glück beginnen,
 Denn dieses Bannes Kraft ist aus.

(Kammerdiener entfernt sich mit den Kleidern. Wallenstein steht auf, macht einen Gang durch den Saal und bleibt zuletzt nachdenkend vor Gordon stehen.)

Wie doch die alte Zeit mir näher kommt.
 Ich seh' mich wieder an dem Hof zu Burgau,
 Wo wir zusammen Edelknaben waren.
 Wir hatten öfters Streit, du meintest's gut
 Und pflegtest gern den Sittenprediger
 Zu machen, schaltetest mich, daß ich nach hohen Dingen
 Unmäßig strebte, kühnen Träumen glaubend,
 Und priesest mir den goldnen Mittelweg.
 — Ei, deine Weisheit hat sich schlecht bewährt,
 Sie hat dich früh zum abgelebten Manne
 Gemacht und würde dich, wenn ich mit meinen
 Großmüth'gern Sternen nicht dazwischen träte,
 Im schlechten Winkel still verlöschen lassen.

Gordon.

Mein Fürst! Mit leichtem Muth'e knüpft der arme Fischer
 Den kleinen Nachen an im sichern Port,
 Sieht er im Sturm das große Meerschiff stranden.

Wallenstein.

So bist du schon im Hafen, alter Mann?
 Ich nicht. Es treibt der ungeschwächte Muth
 Noch frisch und herrlich auf der Lebenswoge,
 Die Hoffnung nenn' ich meine Göttin noch,
 Ein Jüngling ist der Geist, und seh' ich mich

Dir gegenüber, ja, so möcht' ich rühmend sagen,
 Daß über meinem braunen Scheitelhaar
 Die schnellen Jahre machtlos hingegangen.

(Er geht mit großen Schritten durchs Zimmer und bleibt auf der entgegengesetzten Seite, Gordon gegenüber, stehen.)

Wer nennt das Glück noch falsch? Mir war es treu,
 Hob aus der Menschen Reihen mich heraus
 Mit Liebe, durch des Lebens Stufen mich
 Mit kraftvoll leichten Götterarmen tragend.
 Nichts ist gemein in meines Schicksals Wegen,
 Noch in den Furchen meiner Hand. Wer möchte
 Mein Leben mir nach Menschenweise deuten?
 Zwar jezo schein ich tief herabgestürzt;
 Doch werd' ich wieder steigen, hohe Fluth
 Wird bald auf diese Ebbe schwellend folgen —

• • • • • Gordon.

Und doch erinnr' ich an den alten Spruch:
 Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.
 Nicht Hoffnung möcht' ich schöpfen aus dem langen Glück,
 Dem Unglück ist die Hoffnung zugesendet.
 Furcht soll das Haupt des Glücklichen umschweben,
 Denn ewig wanket des Geschickes Wage.

Wallenstein (lächelnd).

Den alten Gordon hör' ich wieder sprechen.
 Wohl weiß ich, daß die ird'schen Dinge wechseln,
 Die böser Götter fordern ihren Zoll.
 Das wußten schon die alten Heidenvölker,
 Drum wählten sie sich selbst freimill'ges Unheil,
 Die eifersücht'ge Gottheit zu versöhnen,
 Und Menschenopfer bluteten dem Typhon.

(Nach einer Pause, ernst und stiller.)

Auch ich hab' ihm geopfert — Denn mir fiel
 Der liebste Freund und fiel durch meine Schuld.

So kann mich keines Glückes Gunst mehr freuen,
 Als dieser Schlag mich hat geheimerzt — Der Reiz
 Des Schicksals ist gesättigt, es nimmt Leben
 Für Leben an, und abgeleitet ist
 Auf das geliebte reine Haupt der Blitz,
 Der mich zerichmetternd sollte nieder schlagen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Seni.

Wallenstein.

Kommt da nicht Seni? Und wie außer sich!
 Was führt dich noch so spät hieher, Baptist?

Seni.

Furcht deinetwegen, Hoheit.

Wallenstein.

Sag', was gib't's?

Seni.

Flieh', Hoheit, eh der Tag anbricht! Vertraue dich
 Den Schwedischen nicht an!

Wallenstein.

Was fällt dir ein?

Seni (mit steigendem Ton).

Vertrau' dich diesen Schweden nicht!

Wallenstein.

Was ist's denn?

Seni.

Erwarte nicht die Ankunft dieser Schweden!
 Von falschen Freunden droht dir nahes Unheil,
 Die Zeichen stehen grausenhaft, nah', nahe
 Umgeben dich die Rehe des Verderbens.

Wallenstein.

Du träumst, Baptist, die Furcht bethöret dich.

Seni.

O glaube nicht, daß leere Furcht mich täusche.
Komm, lies es selbst in dem Planetenstand,
Daß Unglück dir von falschen Freunden droht.

Wallenstein.

Von falschen Freunden stammt mein ganzes Unglück,
Die Weisung hätte früher kommen sollen,
Jetzt brauch' ich keine Sterne mehr dazu.

Seni.

O komm und sieh! Glaub' deinen eignen Augen.
Ein gräulich Zeichen steht im Haus des Lebens,
Ein naher Feind, ein Unhold lauert hinter
Den Strahlen deines Sterns — O laß dich warnen!
Nicht diesen Heiden überliefre dich,
Die Krieg mit unsrer heil'gen Kirche führen.

Wallenstein (lächelnd).

Schallt das Orakel daher? — Ja, ja! Nun
Besinn' ich mich — Dies schwed'sche Bündniß hat
Dir nie gefallen wollen — Leg' dich schlafen,
Baptista! Solche Zeichen fürcht' ich nicht.

Gordon

(der durch diese Reden heftig erschüttert worden, wendet sich zu Wallenstein).
Mein fürstlicher Gebieter! Darf ich reden?
Oft kommt ein nützlich Wort aus schlechtem Munde.

Wallenstein.

Sprich frei!

Gordon.

Mein Fürst! Wenn's doch kein leeres Furchtbild wäre,
Wenn Gottes Vorsehung sich dieses Mundes
Zu Ihrer Rettung wunderbar bediente!

Wallenstein.

Ihr sprecht im Fieber, einer wie der andre.
Wie kann mir Unglück kommen von den Schweden?
Sie suchten meinen Bund, er ist ihr Vorthail.

Gordon.

Wenn dennoch eben dieser Schweden Ankunft —
Gerade die es wär', die das Verderben
Besügelte auf Ihr so sichres Haupt —

(Vor ihm niederstürzend.)

O noch ist's Zeit, mein Fürst —

Seni (knielt nieder).

O hör' ihn! hör' ihn!

Wallenstein.

Zeit, und wozu? Steht auf — Ich will's, steht auf.

Gordon (steht auf).

Der Rheingraf ist noch fern. Gebieten Sie,
Und diese Festung soll sich ihm verschließen.
Will er uns dann belagern, er versuch's.
Doch sag' ich dies: Verderben wird er eher
Mit seinem ganzen Volk vor diesen Wällen,
Als unsers Muthes Tapferkeit ermüden.
Erfahren soll er, was ein Heldenhause
Vermag, beseelt von einem Heldenführer,
Dem's Ernst ist, seinen Fehler gut zu machen.
Das wird den Kaiser rühren und versöhnen,
Denn gern zur Milde wendet sich sein Herz,
Und Friedland, der bereuend wiederkehrt,
Wird höher stehn in seines Kaisers Gnade,
Als je der Niegefallne hat gestanden.

Wallenstein

(betrachtet ihn mit Befremdung und Erstaunen und schweigt eine Zeit lang,
eine starke innere Bewegung zeigend).

Gordon — des Eifers Wärme führt euch weit,

Es darf der Jugendfreund sich was erlauben.
 — Blut ist geflossen, Gordon. Nimmer kann
 Der Kaiser mir vergeben. Könnt' er's, ich,
 Ich könnte nimmer mir vergeben lassen.
 Hätt' ich vorher gewußt, was nun geschehn,
 Daß es den liebsten Freund mir würde kosten,
 Und hätte mir das Herz, wie jetzt, gesprochen —
 Kann sein, ich hätte mich bedacht — kann sein,
 Auch nicht — Doch was nun schonen noch? Zu ernsthaft
 Hat's angefangen, um in nichts zu enden.
 Hab' es denn seinen Lauf!

(Indem er ans Fenster tritt.)

Sieh', es ist Nacht geworden, auf dem Schloß
 Ist's auch schon stille — Leuchte, Kämmerling.

(Kammerdiener, der unterdessen still eingetreten und mit sichtbarem Antheil
 in der Ferne gestanden, tritt hervor, heftig bewegt, und stürzt sich zu des Her-
 zogs Füßen.)

Du auch noch? Doch ich weiß es ja, warum
 Du meinen Frieden wünschst mit dem Kaiser.
 Der arme Mensch! Er hat im Kärnthnerland
 Ein kleines Gut und sorgt, sie nehmen's ihm,
 Weil er bei mir ist. Bin ich denn so arm,
 Daß ich den Dienern nicht ersetzen kann?
 Nun! Ich will niemand zwingen. Wenn du meinst,
 Daß mich das Glück geflohen, so verlaß mich.
 Heut magst du mich zum letztenmal entkleiden
 Und dann zu deinem Kaiser übergehn —
 Gut' Nacht, Gordon!

Ich denke einen langen Schlaf zu thun,
 Denn dieser letzten Tage Qual war groß,
 Sorgt, daß sie nicht zu zeitig mich erwecken.

(Er geht ab. Kammerdiener leuchtet. Seni folgt. Gordon bleibt in der
 Dunkelheit stehen, dem Herzog mit den Augen folgend, bis er in dem äußer-
 sten Gang verschwunden ist; dann drückt er durch Gebärden seinen Schmerz
 aus und lehnt sich gramvoll an eine Säule.)

Sechster Austritt.

Gordon. Butler anfangs hinter der Scene.

Butler.

Hier stehet still, bis ich das Zeichen gebe.

Gordon (fährt auf).

Er ist's, er bringt die Mörder schon.

Butler.

Die Lichter

Sind aus. In tiefem Schlasfe liegt schon alles.

Gordon.

Was soll ich thun? Versuch' ich's, ihn zu retten?
Bring' ich das Haus, die Wachen in Bewegung?

Butler (erscheint hinten).

Vom Korridor her schimmert Licht. Das führt
Zum Schlafgemach des Fürsten.

Gordon.

Aber brech' ich

Nicht meinen Eid dem Kaiser? Und entkommt er,
Des Feindes Macht verstärkend, lad' ich nicht
Auf mein Haupt alle fürchterlichen Folgen?

Butler (etwas näher kommend).

Still! Horch! Wer spricht da?

Gordon.

Ach, es ist doch besser,

Ich stell's dem Himmel heim. Denn was bin ich,
Daß ich so großer That mich unterfinde?
Ich hab' ihn nicht ermordet, wenn er umkommt,
Doch seine Rettung wäre meine That,
Und jede schwere Folge müßt' ich tragen.

Butler (herzutretend).

Die Stimme kenn' ich.

Gordon.

Buttler.

Buttler.

Es ist Gordon.

Was sucht ihr hier? Entließ der Herzog euch
So spät.

Gordon.

Ihr tragt die Hand in einer Binde?

Buttler.

Sie ist verwundet. Dieser Illo socht
Wie ein Verzweifelter, bis wir ihn endlich
Zu Boden streckten —

Gordon (schauert zusammen).

Sie sind todt!

Buttler.

Es ist geschehn.

— Ist er zu Bett?

Gordon.

Ach, Buttler!

Buttler (bringend)

Ist er? Sprecht!

Nicht lange kann die That verborgen bleiben.

Gordon.

Er soll nicht sterben. Nicht durch euch! Der Himmel
Will euren Arm nicht. Seht, er ist verwundet.

Buttler.

Nicht meines Armes braucht's.

Gordon.

Die Schuldigen

Sind todt; genug ist der Gerechtigkeit

Geschehn! Laßt dieses Opfer sie versöhnen!

(Kammerdiener kommt den Gang her, mit dem Finger auf dem Mund Still-
schweigen gebietend.)

Er schläft! O mordet nicht den heil'gen Schlaf!

Buttler.

Nein, er soll wachend sterben.

(Will gehen)

Gordon.

Ach, sein Herz ist noch
Den ird'schen Dingen zugewendet, nicht
Gefast ist er, vor seinen Gott zu treten.

Buttler.

Gott ist barmherzig!

(Will gehen)

Gordon (hält ihn).

Nur die Nacht noch gönnt ihm.

Buttler.

Der nächste Augenblick kann uns verrathen.

(Will fort)

Gordon (hält ihn).

Nur eine Stunde!

Buttler.

Laßt mich los! Was kann
Die kurze Frist ihm helfen?

Gordon.

O die Zeit ist
Ein wunderthät'ger Gott. In einer Stunde rinnet
Viel tausend Körner Sandes, schnell, wie sie,
Bewegen sich im Menschen die Gedanken.
Nur eine Stunde! Euer Herz kann sich,
Das seinige sich wenden — eine Nachricht
Kann kommen — ein beglückendes Ereigniß
Entscheidend, rettend, schnell vom Himmel fallen —
O was vermag nicht eine Stunde!

Buttler.

Ihr erinnert mich,
Wie kostbar die Minuten sind.

(Er stampft auf den Boden.)

Siebenter Auftritt.

Macdonald. Devereux mit Fellebardierern treten hervor. Dann
Kammerdiener. Borige.

Gordon (sich zwischen ihn und jene werfend).

Nein, Unmensch!

Erst über meinen Leichnam sollst du hingehn,
Denn nicht will ich das Gräßliche erleben.

Buttler (ihn wegdrängend).

Schwachsinn'ger Alter!

(Man hört Trompeten in der Ferne.)

Macdonald und **Devereux**.

Schwedische Trompeten!

Die Schweden stehn vor Eger! Laßt uns eilen.

Gordon.

Gott! Gott!

Buttler.

An euren Posten, Kommandant!

(Gordon stürzt hinaus.)

Kammerdiener (eilt hereln).

Wer darf hier lärmen? Still, der Herzog schläft!

Devereux (mit lauter, fürchterlicher Stimme).

Freund! Jetzt ist's Zeit zu lärmen!

Kammerdiener (Geschrei erhebend).

Hilfe! Mörder!

Buttler.

Nieder mit ihm!

Kammerdiener

(von Devereux durchbohrt, stürzt am Eingang der Galerie).

Jesus Maria!

Buttler.

Exprenkt die Thüren!

(Sie schreiten über den Leichnam weg den Gang hin. Man hört in der Ferne
zwei Thüren nach einander stürzen. — Dumpfe Stimmen — Waffengetöse —
dann plötzlich tiefe Stille.)

Achter Auftritt.

Gräfin Terzky mit einem Kichte.

Ihr Schlafgemach ist leer, und sie ist nirgends
 Zu finden; auch die Neubrunn wird vermißt,
 Die bei ihr wachte — wäre sie entflohn?
 Wo kann sie hingeflohen sein? Man muß
 Nachseilen, alles in Bewegung setzen!
 Wie wird der Herzog diese Schreckenspost
 Aufnehmen! — Wäre nur mein Mann zurück
 Vom Gastmahl! Ob der Herzog wohl noch wach ist?
 Mir war's, als hört' ich Stimmen hier und Tritte.
 Ich will doch hingehn, an der Thüre lauschen.
 Horch! Wer ist das? Es eilt die Trepp' herauf.

Neunter Auftritt.

Gräfin. Gordon. Dann Buttler.

Gordon (eifertig, athemlos hereinstürzend).

Es ist ein Irrthum — Es sind nicht die Schweden.
 Ihr sollt nicht weiter gehen — Buttler — Gott!
 Wo ist er?

(Indem er die Gräfin bemerkt.)

Gräfin, sagen Sie —

Gräfin.

Sie kommen von der Burg? Wo ist mein Mann?

Gordon (entsetzt).

Ihr Mann! — O fragen Sie nicht! Gehen Sie
 Hinein — (Will fort.)

Gräfin (hält ihn).

Nicht eher, bis Sie mir entdecken —

Gordon (heftig bringend).

An diesem Augenblicke hängt die Welt!
Um Gotteswillen, gehen Sie — Indem
Wir sprechen — Gott im Himmel!

(Laut schreiend.)

Buttler! Buttler!

Gräfin.

Der ist ja auf dem Schloß mit meinem Mann.

(Buttler kommt aus der Galerie.)

Gordon (der ihn erblickt).

Es war ein Irrthum — Es sind nicht die Schweden —
Die Kaiserlichen sind's, die eingedrungen —
Der Generalleutnant schickt mich her, er wird
Gleich selbst hier sein — Ihr sollt nicht weiter gehn —

Buttler.

Er kommt zu spät.

Gordon (stürzt an die Mauer).

Gott der Barmherzigkeit!

Gräfin (ahnungsvoll).

Was ist zu spät? Wer wird gleich selbst hier sein?
Octavio in Eger eingedrungen?
Berrätherei! Berrätherei! Wo ist
Der Herzog?

(Eilt dem Gange zu.)

Behuter Austritt.

Vorige. Seni. Dann Bürgermeister. Page. Kammerfrau.
Bediente rennen schreckensvoll über die Scene.

Seni

(der mit allen Zeichen des Schreckens aus der Galerie kommt).
O blutige, entsetzensvolle That!

Gräfin.

Was ist

Geschehen, Seni?

Page (herauskommend).

O erbarmenswüth'ger Anblick!

(Bediente mit Fackeln.)

Gräfin.

Was ist's? Um Gotteswillen!

Seni.

Fragt ihr noch?

Drinn liegt der Fürst ermordet, euer Mann ist
Erstochen auf der Burg!

(Gräfin bleibt erstarrt stehen.)

Kammerfrau (eilt herein).

Hilf! Hilf der Herzogin!

Bürgermeister (kommt schreckensvoll).

Was für ein Ruf

Des Jammers weckt die Schläfer dieses Hauses?

Gordon.

Verflucht ist euer Haus auf ew'ge Tage!

In eurem Hause liegt der Fürst ermordet.

Bürgermeister.

Das wolle Gott nicht!

(Stürzt hinaus.)

Erster Bedienter.

Flieht! Flieht! Sie ermorden

Uns alle!

Zweiter Bedienter (Silbergeräth tragend).

Da hinaus! Die untern Gänge sind besetzt.

Hinter der Scene (wird gerufen).

Platz! Platz dem Generalleutnant!

(Bei diesen Worten richtet sich die Gräfin aus ihrer Erstarrung auf, faßt sich
und geht schnell ab.)

Hinter der Scene.

Besetzt das Thor! Das Volk zurückgehalten!

Eilfter Auftritt.

Vorige ohne die Gräfin. Octavio Piccolomini tritt herein mit Gefolge. Deveroux und Macdonald kommen zugleich aus dem Hintergrunde mit Hellebardierern. Wallensteins Leichnam wird in einem rothen Teppich hinten über die Scene getragen.

Octavio. (rasch eintretend).

Es darf nicht sein! Es ist nicht möglich! Buttler!
Gordon! Ich will's nicht glauben. Saget nein.

Gordon

(ohne zu antworten, weist mit der Hand nach hinten. Octavio steht hin und sieht von Entsetzen ergriffen).

Deveroux (zu Buttler).

Hier ist das goldne Bließ, des Fürsten Degen.

Macdonald.

Befehlt ihr, daß man die Kanzlei —

Buttler (auf Octavio zeigend).

Hier steht er,

Der jetzt allein Befehle hat zu geben.

(Deveroux und Macdonald treten ehrerbietig zurück; alles verliert sich still, daß nur allein Buttler, Octavio und Gordon auf der Scene bleiben.)

Octavio (zu Buttlern gewendet).

War das die Meinung, Buttler, als wir schieden?

Gott der Gerechtigkeit! Ich hebe meine Hand auf!

Ich bin an dieser ungeheuren That

Nicht schuldig.

Buttler.

Eure Hand ist rein. Ihr habt

Die meinige dazu gebraucht.

Octavio.

Ruchloser!

So mußttest du des Herrn Befehl mißbrauchen

Und blutig grauenvollen Meuchelmord

Auf deines Kaisers heil'gen Namen wälzen?

Buttler (gelassen).

Ich hab' des Kaisers Urtheil nur vollstreckt.

Octavio.

O Fluch der Könige, der ihren Worten
Das fürchterliche Leben gibt, dem schnell
Vergänglichen Gedanken gleich die That,
Die fest unwiderrufliche, ankettet!
Mußt' es so rasch gehorcht sein? Konntest du
Dem Gnädigen nicht Zeit zur Gnade gönnen?
Des Menschen Engel ist die Zeit — die rasche
Vollstreckung an das Urtheil anzuheften,
Ziemt nur dem unveränderlichen Gott.

Buttler.

Was scheltet ihr mich? Was ist mein Verbrechen?
Ich habe eine gute That gethan,
Ich hab' das Reich von einem furchtbarn Feinde
Befreit und mache Anspruch auf Belohnung.
Der einz'ge Unterschied ist zwischen eurem
Und meinem Thun: ihr habt den Pfeil geschärft,
Ich hab' ihn abgedrückt. Ihr sätet Blut
Und steht bestürzt, daß Blut ist aufgegangen.
Ich wußte immer, was ich that, und so
Erschreckt und überrascht mich kein Erfolg.
Habt ihr sonst einen Auftrag mir zu geben?
Denn stehnden Fußes reis' ich ab nach Wien,
Mein blutend Schwert vor meines Kaisers Thron
Zu legen und den Beifall mir zu holen,
Den der geschwinde, pünktliche Gehorsam
Von dem gerechten Richter fordern darf.

(Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne Buttler. Gräfin Terzky tritt auf, bleich und entstellt.
Ihre Sprache ist schwach und langsam, ohne Leidenschaft.

Octavio (Ihr entgegen).

O Gräfin Terzky, mußt' es dahin kommen?
Das sind die Folgen unglücksel'ger Thaten.

Gräfin.

Es sind die Früchte Ihres Thuns — Der Herzog
Ist todt, mein Mann ist todt, die Herzogin
Ringt mit dem Tode, meine Nichte ist verschwunden.
Dies Haus des Glanzes und der Herrlichkeit
Steht nun verödet, und durch alle Pforten
Stürzt das erschreckte Hofgesinde fort.
Ich bin die Letzte drinn, ich schloß es ab
Und liefere hier die Schlüssel aus.

Octavio (mit tiefem Schmerz).

O Gräfin,

Auch mein Haus ist verödet!

Gräfin.

Wer soll noch
Umkommen? Wer soll noch mißhandelt werden?
Der Fürst ist todt, des Kaisers Rache kann
Befriedigt sein. Verschonen Sie die alten Diener,
Daß den Getreuen ihre Lieb' und Treu'
Nicht auch zum Frevel angerechnet werde!
Das Schicksal überraschte meinen Bruder
Zu schnell, er konnte nicht mehr an sie denken.

Octavio.

Nichts von Mißhandlung! Nichts von Rache, Gräfin!
Die schwere Schuld ist schwer gebüßt, der Kaiser
Versöhnt, nichts geht vom Vater auf die Tochter
Hinüber, als sein Ruhm und sein Verdienst.

Die Kaiserin ehrt Ihr Unglück, öffnet Ihnen
Theilnehmend ihre mütterlichen Arme.
Drum keine Furcht mehr! Fassen Sie Vertrauen
Und übergeben Sie sich hoffnungsvoll
Der kaiserlichen Gnade.

Gräfin (mit einem Blick zum Himmel).

Ich vertraue mich

Der Gnade eines größern Herrn — Wo soll
Der fürstliche Leichnam seine Ruhstatt finden?
In der Karthause, die er selbst gestiftet,
Zu Gitschin ruht die Gräfin Wallenstein;
An ihrer Seite, die sein erstes Glück
Begründet, wünscht' er, dankbar, einst zu schlummern.
O lassen Sie ihn dort begraben sein!
Auch für die Reste meines Mannes bitt' ich
Um gleiche Gunst. Der Kaiser ist Besitzer
Von unsern Schlössern, gönne man uns nur
Ein Grab noch bei den Gräbern unsrer Ahnen.

Octavio.

Sie zittern, Gräfin — Sie verbleichen — Gott!
Und welche Deutung geb' ich Ihren Reden?

Gräfin

(sammelt ihre letzte Kraft und spricht mit Lebhaftigkeit und Adel).

Sie denken würdiger von mir, als daß Sie glaubten,
Ich überlebte meines Hauses Fall.
Wir fühlten uns nicht zu gering, die Hand
Nach einer Königskrone zu erheben —
Es sollte nicht sein — doch wir denken königlich
Und achten einen freien, muth'gen Tod
Anständiger als ein entehrtes Leben.
— Ich habe Gift.....

Octavio.

O rettet! Helft!

Gräfin.

Es ist zu spät.

In wenig Augenblicken ist mein Schicksal
Erfüllt.

(Sie geht ab.)

Gordon.

O Haus des Mordes und Entsetzens!

(Ein Courier kommt und bringt einen Brief.)

Gordon (tritt ihm entgegen).

Was gibt's? Das ist das kaiserliche Siegel.

(Er hat die Aufschrift gelesen und übergibt den Brief dem Octavio mit einem
Blick des Vorwurfs.)

Dem Fürsten Piccolomini.

(Octavio erschrickt und blickt schmerzvoll zum Himmel.)

(Der Vorhang fällt.)

83. Mary

T	we	light	H
E			
M	i	n	E
b	p	an	R
5	E	s	M
6	R	cal	O
7	A	lu	M
8	T	on	e
9	U	nloug	T
10	R	apen	E
11	E		R

208276

LG.

Author Schiller, Friedrich von

S334

Title Sämmtliche Werke. Vol. 3-4.

1860

34.
University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU

